J.J. Preisler del. *J. S. Leitner fec.*

Des
neueröfneten
Münzcabinets,
dritter Theil,
darinnen
merkwürdige und viele bishero noch nirgends
mitgetheilte
Gold- und Silbermünzen
zu finden,
die richtig in Kupfer abgebildet,
beschrieben und erläutert werden
von

D. Johann Friedrich Joachim
ordentlichem Lehrer der Geschichte zu Halle und Ephorus der landschäftlichen magdeburgischen Freitische.

Nürnberg,
bey Johann Eberhard Zeh, 1770.

Vorrede.

Die Herausgabe des dritten Theils dieses Münzcabinets, ist von so vielen Hindernissen aufgehalten worden; daß es wohl erforderlich ist, den Lesern, welche die Herausgabe dieses Buchs mit einer gewissen Ungeduld erwartet, die Ursachen der späten Erscheinung desselben anzuzeigen, wobei ich mich zugleich des geschehenen Auftrags entledigen will, von den Lebensumständen des verstorbenen Herrn Verfassers einige Nachricht zu geben.

Die letztern Lebensjahre des Herrn Professor **Joachim** verflossen unter abwechselnden Krankheiten, diese liessen eine Schwächlichkeit nach sich, welche den sonst geschäftigen Geist desselben, an ununterbrochener Ausarbeitung der unternommenen Werke hinderte, und seinem Fleiß Schranken setzte, dadurch geschahe es, daß der gleichfals verstorbene erste Verleger, der kaiserliche Hoffactor, Herr Bauer, die Handschrift sehr spät und einzeln erhielt, mithin dem gethanen Versprechen, den dritten Theil bald nach dem zweiten erscheinen zu lassen, nicht gemäß handeln konnte. Am 24sten December 1767. erfolgte das Absterben des Herrn Verfassers, und wenige Monate darauf folgte ihm der Herr Verleger im Tode nach. Diese beide Vorfälle verursachten einen neuen Aufenthalt, und es blieb dem jetzigen Herrn Verleger vorbehalten, die von dem Verstorbenen selbst ausgearbeitete Handschrift zum Druck zu befördern. Er hat dieses auf eine ihm Ehre machende Art gethan, Papier, Druck und Kupferstiche, sind auch von eben der vorzüglichen Güte, welche den vorigen Theilen in Ansehung der äusserlichen Zierde den gegründeten Beifall verschaffet hat.

Ich wende mich zu den Lebensumständen des Verstorbenen.

Herr **Johann Friederich Joachim**, beider Rechte Doctor, ordentlicher Lehrer der Geschichte, und Bibliothekar der königlichen preußischen Friederichs-Universität zu Halle, Ephorus der landschaftlichen magdeburgischen Freitische, Achtmann der Kirche zu Sanct Ulrich, und Mitglied der herzoglichen sächsischen deutschen Gesellschaft zu Jena, war zu Halle den 23sten Junius 1713. gebohren, woselbst sein Vater Christian Joachim, Obermeister der Schmiede-Innung und Kirchvater der Kirche zu Sanct Moritz war. Nachdem er auf dem Waisenhause den Wissenschaften mit grossem Fleiß und gutem Fortgang obgelegen,

gen, bezog er die Friedrichs-Universität seiner Vaterstadt, und erhielt im Jahr 1738. im October-Monate die juristische Doctor Würde, nachdem er unter dem Vorsitz des geheimen Raths, Just Henning Böhmer, eine von ihm selbst ausgearbeitete Streitschrift,

de Origine, Progressu, et Indole Querelae denegatae Justitiae.

vertheidiget.

Er fieng darauf an, sowohl über die Rechtsgelahrheit als Geschichte Vorlesungen zu halten, und verschiedene in die Geschichtswissenschaft einschlagende Schriften auszuarbeiten. 1748. den 18ten April ward er zum ausserordentlichen Lehrer der Rechte und Geschichte ernennet. Ob er gleich an verschiedene Orte als ordentlicher Lehrer der Geschichte beruffen ward; so zog er doch den Aufenthalt in seiner Vaterstadt vor, erhielt den 24. April 1762. die Stelle eines ordentlichen Lehrers der Geschichte, auch 1765. die Stelle eines Aufsehers der Büchersammlung der Universität. Bis an sein am 24sten December 1767. erfolgtes Ende diente er der studirenden Jugend durch treuen und fleißigen Unterricht, und arbeitete eine gute Anzahl Schriften aus, welche sein Andenken gewiß bei der Nachwelt erhalten werden. Da er mit einem vorzüglich starken Gedächtniß begabt war, und von Jugend auf viel gelesen hatte; so gab ihm dieses bei der Geschichtswissenschaft ein Hülfsmittel, welches viele entbehren müssen. Seine Schriften zeugen von einer grossen Belesenheit, gründlichen Einsicht in die Wappenlehren und Diplomatik, auch ganz vorzüglichen Kenntniß der Münzwissenschaft mitlerer und neuerer Zeiten. In der Geschichte und dem Staatsrechte, war der Kanzler, Johann Peter von Ludewig, sein Lehrer gewesen, diesem folgte er bei seinem Unterricht mit starken Schritten,

beschäftigte sich sonderlich mit der rechtlichen Erläuterung der Reichsgeschichte, und bemühete sich, die Staatshandlungen der Kaiser und der Stände, in ein klares Licht zu setzen.

Sein sittlicher Charakter war gut, und seine Freunde geben ihm das Zeugniß, daß er sich redlich, dienstfertig, und aufrichtig gegen sie bewiesen. Sein Körper, der unter die mittelmäßigen gehörte, war gar nicht zu Ertragung einiger Beschwerlichkeiten und anhaltender Arbeit geschickt, eine in den letztern Jahren zunehmende Dicke, trug das ihrige dazu bei, einen kränklichen Mann aus ihm zu machen. Sonst sahe er munter und gesund aus, und sein Bildniß, *) welches dem ersten Theile seiner Geschichte der Reichstäge vorgesetzet ist, stellt ihn nicht unähnlich vor. Aus zwey Ehen **) hat er keine Kinder, die letzte Gattin aber als Witwe hinterlassen.

Seine

*) Sein Gönner und Freund, der Herr Hofrath und churfächsische Geschichtschreiber Johann Gotlieb Böhme zu Leipzig, hat folgende Verse darunter gesetzet:

Ora Viri tabula haec, mores, virtutis amorem,
Doctrinam referunt, ingeniumque libri.

**) Die erste Gattin, welche er sich den 17. April 1741. beilegte, war Maria Elisabeth, eine Tochter des Obermeisters von dem Beckerhandwerk zu Halle, Georg Heinrich Luedecke. Nach derselben Absterben verheuratete er sich am 7ten May 1764. zum zweiten mahle, mit Frau Maria Charlotta, Tochter des Herrn Johann David Baeumlinger, Predigers auf dem Petersberge, welche eine Witwe des Kauf- und Handelsmanns zu Halle, Johann Christoph Francke war, und als Witwe noch lebt.

Seine Schriften will ich nach der Zeitordnung erzehlen.

1) Die erste kam 1735. zu Leipzig in 4. heraus, und hat die Aufschrift: Delineatio juris augusti Magnae Britanniae Regis, Brunsvico-Luneburgensis Electoris &c. in terram mathildinam. Auf diese folgte

2) Commentatio de Spurio Mathildino dono. Halae 1736. 4.

3) Commentatio de donis baptismalibus, pecunia lustrica, vulgo Pathengelde. Halae 1736. 4.

4) Commentatio de manumissionibus in Sacrosanctis Ecclesiis, von Freylassung der Knechte in den Kirchen. Halae 1737. 4.

5) Commentatio de Archi Camerario sacri romani imperii. Halae 1737. 4.

6) Commentatio de Archicancellariatu archiepiscopi electorisque Colonienſis per regnum Italiae. Jenae et Lipsiae 1738. 4.

7) Dissertatio inauguralis de Origine querelae denegatae justitiae. Praeside J. H. Boehmer. Halae 1738. 4.

8) Commentatio de Ducatu Brandenburgico. Halae 1738. 4.

9) Abhandlung von dem Erzschatzmeister-Amte im heiligen römischen Reiche. Halle 1742. 4.

10) Abhandlung von dem ersten Reichstage, welchen ein römischer Kaiser in der Reichsstadt Nürnberg halten soll. Halle 1745. 4.

 11) Ein-

11) Einleitung zu den Geschichten der heutigen Reiche und Staaten von Europa. Halle 1747. in 8.

12) Neueröfnetes Groschen-Cabinet, erstes und zweites Fach. 1748. 8. Von diesem Groschen-Cabinet hat er ausgearbeitet, 1) das französische Fach, 2) das engelländische und schottländische, 3) das dänische, 4) das schwedische, 5) das polnische und preußische, 6) das mainzische, 7) das trierische, 8) das cölnische, 9) das baierische, 10) das pfälzische, wie auch das erste und zweite Supplement zu dem ersten und zweiten Bande.

13) Einleitung zur deutschen Diplomatik. 1748. 8. 1754. 8.

14) Einleitung zu der Reichshistorie. Halle 1751. 8.

15) Sammlung vermischter Anmerkungen. Vier Theile. Halle 1753 - 1764. Es sind in dieser Sammlung diejenigen Abhandlungen abgedruckt worden, welche der Verstorbene als öffentlicher Lehrer dem Gebrauch gemäß, seit mehreren Jahren in den hallischen wöchentlichen Anzeigen abdrucken lassen, und es sind darunter manche schöne und rare Münzen beschrieben worden, welche ihm sein besonderer Gönner, der Herr Hofrath von Madai zu Halle, aus seiner vorzüglich schönen und kostbaren Münzsammlung mitgetheilet.

16) Unterricht vom Münzwesen. Halle 1754. 8.

17) Historische Vorstellung der Streitigkeiten, welche zwischen den Königen von Portugall und den römischen Päbsten sich zugetragen. Halle 1760. 8

18) Das neueröfnete Münzcabinet, mit vielen Kupfern. Nürnberg in 4. Der erste Theil 1761. Der zweite 1764. Der

dritte

dritte 1770. Durch dieses Buch ward der Herr Verfasser des verstorbenen Kaisers Majestät bekannt, und der Monarch beschenkte ihn mit den in grösseste Bogengrösse abgedruckten zwei Bänden der Monnoies en Or et argent. *)

19) Historische Nachricht von der im Königreiche Dänemark im Jahr 1660. eingeführten Souveränität. Halle 1761. 8.

20) Geschichte der deutschen Reichstäge. Halle 1761. groß 8.

21) Historische Abhandlung von dem Ursprunge des Wahlrechts in dem Königreiche Polen. Halle 1764. 8. Ausser diesem hat er verschiedene Bücher mit Zusätzen oder Anmerkungen herausgegeben, oder Fortsetzungen zu denselben geliefert. Dahin gehören

22) La Combe Geschichte der Staatsveränderungen des rußischen Reichs. Der erste Theil dieses 1761. zu Halle in groß 8. erschienenen Buches hatte er mit Verbesserungen, Zusätzen und Anmerkungen versehen. Der zweite Theil welcher 1763. und der dritte, welcher 1764. herausgekommen, sind des Verstorbenen eigene Arbeit, und enthalten die Fortsetzung der Geschichte von

23) des

*) Ich will hier die weitläuftige Titel dieses Werks nicht noch einmal anführen, weil in der Vorrede des ersten Theils solches bereits geschehen, und daselbst dieses kostbare Buch weitläuftiger beschrieben ist.

23) des Ritters von Solignac allgemeine Geschichte von Polen. Den ersten Theil dieses Buchs hatte Herr Professor Pauli herausgegeben. Den zweiten, welcher 1765. zu Halle in groß 4. erschienen, setzte der Herr Professor Joachim, nicht allein bis auf gegenwärtige Zeit fort, sondern begleitete ihn auch mit einer Vorrede.

24) Johann Baptista von Rocoles Geschichte merkwürdiger Betrüger. An der Uebersetzung dieses Buchs hatte der Verstorbene zwar keinen Antheil, hingegen fügte er sowohl dem ersten als dem zweiten und letzten Theile, welche beede 1761. zu Halle in groß 8. ans Licht getretten, Erläuterungen, Zusätze und Münzen bey. Die Vermehrung, welche in den Lebensumständen des Alexander Zebina, falschen Richard des zweiten, des Dahljunkers, und falschen Friedrich des zweiten bestehet, ist des Verstorbenen eigene Arbeit. Geschrieben Halle den 30. April 1770.

Johann Friedrich Seyfart,
königl. preußischer
Regierungs-Referendarius.

Ver-

Verzeichniß

der

in diesem dritten Bande

befindlichen

Münzen und Abhandlungen.

1) Eine schöne Schaumünze auf die römische Königswahl, Ihro röm. kaiserl. Majestät Joseph II. Seite 1

2) Eine schöne Gedächtnißmünze auf die Vermählung des römischen Königs Joseph II, mit der kaiserlichen Prinzeßin Maria Josepha. 7

3) Eine Gedächtnißmünze auf das Absterben der ersten Gemahlin Ihro jetztregierenden kaiserl. Majestät Joseph II. 12

4) Ein unvergleichliches Schaustück auf die feierliche Stiftung oder vielmehr Erneuerung des ungarischen Ritterordens vom H. Stephan. 18

5) Ein räthselhafter Ducat oder Zechin des Prinzen von Oranien, Wilhelm Heinrich. 36

6) Eine fürtrefliche Schaumünze des Herzogs zu Zweybrücken und Birkenfeld Christian III. auf die 1734 erhaltene Erbfolge in dem Herzogthum Zweybrücken. 38

7) Ein räthselhaftes Goldstück, Ernst Augusts Herzogs zu Sachsen-Weimar. 42

8) Ein seltenes Goldstück der Juliae Varanae, Herzogin zu Camerino. 43

9) Eine fürtrefliche Schaumünze auf die beglückte Ankunft des kaiserl. königl. Hofes zu Inspruck 1765. Seite 59

10) Eine schöne Schaumünze auf das Vermählungsfest des nunmehrigen Großherzogs zu Toscana Erzherzogs Leopolds, mit der spanischen Infantin Maria Louise 66

11) Eine schöne Goldmünze auf die glücklich vollzogene römische Königswahl Ihro jetzt regierenden römischen kaiserlichen Majestät Joseph II. 73

12) Eine schöne Gedächtnißmünze auf das Absterben Ihro römisch kaiserlichen Majestät Francisci, I. 80

13) Eine schöne Schaumünze auf Joseph Wenzel Lorenz, des H. römischen Reichs, Fürsten zu Lichtenstein. 128

14) Desgleichen 130

15) Ein schönes Schaustück auf die Aufnahme des Herrn Fürsten Esterhasy in den rußischen St. Andreas-Orden. 134

16) Eine seltene herzoglich lothringische Münze des Herzog Carl, II. 138

17) Eine recht seltene Goldmünze der rußischen Kaiserin Catharina, I. 147

18) Ein seltener Ducate der rußischen Kaiserin Anna. 156

19) Ein halber Imperial der rußischen Kaiserin Elisabeth. 157

20) Ein sehr alter und seltner Grosch des Bischofs Bruno zu Trier. 158

21) Ein sonderbarer marggräflich burgauischer Thaler, Ihro röm. kaiserl. und königl. apostolischen Majestät Mariae Theresiae. 162

22) Ein schöner Thaler des regierenden Fürsten von Aursberg von 1762. 165

23) Ein

23) Eine schöne Schaumünze auf den berühmten Gelehrten Joh. Albrecht von Widmanstätter — Seite 167

24) Eine halbe Livonese der rußischen Kaiserin Elisabeth. 179

25) Ein schönes und seltenes Goldstück des Erzbischof Johann X, Ferrier zu Arles in der Provence. 181

26) Eine räthselhafte Goldmünze des Herzog Ernst August zu Weimar. 187

27) Dergleichen, eine Goldmünze auf die ihm zugefallene Eisenachische Erbschaft. 188

28) Dergleichen, eine räthselhafte Goldmünze ebendesselben. —

29) Ein seltnes Schaustuck auf Godefrid von Lulignan, mit dem grossen Zahn. 191

30) Eine zu Mastricht geprägte sehr alte Goldmünze der fränkischen Könige. 196

31) Eine zu Marsberg unter Kaiser Rudolph II. geprägte Silbermünze 198

32) Ein sehr alter und seltner gräflich königsteinischer Batzen. 200

33) Ein alter und schöner Goldgulden des pommerischen Herzogs Bogislaus des Xten. 211

34) Ein seltener Thaler der ehemaligen Reichsstadt Donauwerth. 216

35) Ein schöner neuer Thaler des kaiserlichen königlichen ungarischen Generalfeldmarschall und ehemaligen Oberhofmeister Ihro jetzt regierenden kaiserlichen Majestät, Grafen und nunmehro Fürsten von Batthyan. 225

36) Eine ausnehmend schöne und rare flandrische Goldmünze, welche vermuthlich zu den Zeiten Graf Ludwig von Cressy oder des IIten gepräget worden. 226

Inhalt.

37) Ein schöner und rarer Goldgulden Raimund, Prinzens von Oranien. Seite 231

38) Eine alte Münze des Bischofs Udalricus zu Augspurg. 235

39) Eine Schaumünze auf einen von Adel aus der österreichischen Stadt Steyer, Namens Nicolaus Kohlenpock. 238

40) Ein schöner Thaler der verwittweten römischen Kaiserin Mariae Theresiae. 242

41) Ein schöner Thaler, des Großherzogs von Toscana Peter Leopold von A. 1766. 244

42) Eine schöne Gedächtnißmünze auf die Erwählung des Grafen Carl von Oultremont, zum Bischof von Lüttich. A. 1764. 247

43) Ein schöner und rarer Ducaten, welche Se. jetztregierende churfürstliche Durchlaucht zu Pfalz 1764. aus Rhein-Gold haben schlagen lassen. 253

44) Eine schöne Gedächtnißmünze auf die neugestiftete Academie der Wissenschaften zu Mannheim. 256

45) Ein churpfälzischer Goldgulden, vermuthlich von Ludwig dem IVten. 260

46 und 47.) Zwei rare Goldgulden des bambergischen Bischofs Georg, von 1507 und 1511. 262

48) Ein alter Thaler der Reichsstadt Kaufbeuern von 1542. 272

Anhang: Vornehmste Lebensumstände des wegen seiner Kunst im Graviren hochberühmten Ritters Ferdinand von St. Urbain.

Tab. I.

1

IOSEPHVS II D G ROMANORVM REX SEMPER AVGVSTVS GERM HVNG BOH REX

VIRTVTE ET EXEMPLO

2

IOSEPHVS ET PETRVS AMI OSTPILAE ET VGARO LVTETIAE

AVSPICIA FELICITATIS PVBL

Tab. I. N. 1.

Auf der Hauptseite dieser Schaumünze siehet man das belorbeerte und geharnischte Brustbild Ihro Maj. des römischen Königs mit umhangenden Hermelingewand, und der Ordenskette des goldenen Vließes. Die Umschrift heißt: JOSEPHUS II. D. ei G. ratia ROM. anorum REX. S. emper A. uguſtus GERM. aniae REX. HUNG. ariae BOH. emiae &c. PRINCEPS HERED. itarius A. rchidux A. uſtriae &c. Unten ſtehet A. utonius WIDEMAN, welches der Name des Medailleurs iſt.

Auf der Rückseite siehet man eine mit Wolken umgebene Weltkugel, auf welcher man oben ein mit Lorbeer- und Oelzweigen creutzweis über einander gelegtes Schwerdt und Steuerruder gewahr wird. Oben er-

blicket man in einem von Strahlen umgebenen Dreyeck das allsehende Auge GOttes, mit der Ueberschrift: VIRTVTE ET EXEMPLO.

Gegenwärtige schöne Schaumünze hat an Gewicht 2½ Loth, und kommet aus der kunstreichen Hand des berühmten wienerischen Medailleurs, Herrn Anton Widemans. Es ist selbige auf die Wahl Ihro Röm. Kaiserl. Majestät, Joseph II, als römischen Königs, verfertiget worden, und erhält das Andenken der für das gesamte Reich höchstbeglückt ausgefallenen römischen Königswahl. Man hat bei derselben die Wahrheit des Ausspruchs jenes Dichters erfahren, welcher im Jahr 1745. bey der Wahl weyland Ihro Röm. Kaiserl. Maj. Franz I, auf die Allerdurchlauchteste kaiserliche Gemahlin und Mutter Ihro jetztregierenden Kaiserl. Maj. in folgendem Districho geschehen:

Filia, quae fueras, fies nunc Caesaris Vxor,
Caesaris Augusti Tu quoque Mater eris.

Meine Leser haben hier von mir keine weitläufige und umständliche Nachricht von dieser römischen Königswahl zu erwarten. Die Art und Weise, wie eines römischen Königs Wahl und Krönung vollzogen wird, ist so bekannt und in so vielen Büchern beschrieben worden, daß ich gewiß eine vergebliche Arbeit unternehmen würde, wenn ich mich in dieses Feld wagen wolte. Wie es aber mit Ihro jetztregierenden Kaiserl. Maj. Wahl zum römischen Könige zugegangen, und was sowol bei derselben als auch der Krönung vor Feierlichkeiten vorgefallen, das sind alle solche Begebenheiten, die theils bekannt und noch in ganz frischen Andenken sind, theils auch in vielen neuern Schriften aufgezeichnet am Tage liegen. Ich will mich also dermalen bei Gelegenheit unserer Schaumünze auf die Titulatur einschränken.

Ihro jetztregierende Kaiserl. Maj. heissen auf dieser Münze Josephus II. da sonst der vollständige Name ist Josephus Benedictus Augustus, und sind geboren den 13. März 1741. Das Reich hat ehedem einen römischen König und römischen Kaiser, Joseph I. gehabt, und in Ansehung desselben stehet jetzo hier billig, Josephus II.

Nunmehro folget der Titel: Romanorum Rex. Was diesen betrift: so ergiebet sich aus den Geschichten der mittlern Zeiten, klar, daß dieser Titel etwas späte in Teutschland aufgekommen ist. Es ist aber derselbe in einer vierfachen Bedeutung gebraucht worden. Dann 1) haben die regierende und auch von dem Pabste gekrönte Kaiser sich noch bisweilen römische Könige geschrieben. 2) Sind die zwar wirklich regierende, aber

von

von dem Pabste noch nicht gekrönte teutsche Regenten, römische Könige genennet worden. 3) Wird noch jetzo ein neuerwählter aber noch nicht gekrönter Kaiser ein römischer König genennet, und 4) bedeutet dieser Titel einen dem noch lebenden römischen Kaiser zum Regierungsnachfolger bestimmten Prinzen. Wir aber haben hier mit dem letztern zu thun. Zur Zeit des alten römischen Reichs kam schon die Weise auf, daß die Kaiser sich Nachfolger ernenneten, welches entweder ihre Söhne, oder auch wohl Fremde waren, welche denn mit dem Titel Caesares beehret wurden, wovon Julius Caesar BVLENGERVS *de Romanorum Imperatore, lib.* I. c. 4. Jacobus GVTHERIVS *de Officiis domus Augustae lib.* I. c. 42. Joannes Petrus a LVDEWIG *in diff. iuris Romani et Germanici ad Prooemium Institutionum de titulo Imperiali*, Erhardus REVSCH in diss. 1. *de Imperatoris titulo* §. 9. seq. und HAVSFRITZ *de Caesare designato successore imperii antiqui.* Unter den nachherigen teutschen Kaisern ist es aufgekommen, daß wenn diese Herren es bei den Reichsständen dahin gebracht haben, daß ihre Söhne zu Nachfolgern sind erwählet worden: so hat man diesen Prinzen den königlichen Titel beigeleget, jedoch ohne einigen Zusatz von der Benennung eines Reichs. Die Ursachen, warum diese Prinzen den königlichen Titel erhaltet haben, suchet HOFFMANN *de Rege Romanorum*, p. 26. seq zu ergründen. Er vermeinet, daß solches deswegen geschehen sey, 1) weil die Kaiser sonst ihre Prinzen Könige genennet hätten, welches auch so gar auf die königlichen Prinzessinenn gegangen, wie aus des WITICHINDI CORBEIENSIS Praef. *Annal.* zu ersehen sei, alwo des Kaiser Otto des Grossen Prinzeßin Mathild Königin genennet werde. 2) Weil die Kaiser ihre Prinzen vielmals in die gemeinschaftliche Regierung aufgenommen, und ihnen um deswillen auch der königliche Titel zugestanden worden. 3) Weil die regierende Herren mehrentheils Kaiser geheissen: so habe man durch die königliche Titulatur einen nöthigen Unterschied beobachten wollen. Uebrigens hat Hoffmann c. l. p. 12. wohl bemerket, daß der Titel Rex Romanorum von dem Kaiser Heinrich V, zuerst gebraucht worden, welches auch seine Nachfolger am Kaiserthum beobachtet haben. Nur ist es nachhero geschehen, daß die kaiserlichen Prinzen, wenn sie zu Nachfolgern sind erwählet worden, den Titel eines römischen Königes erlanget haben, welches man noch bis auf den heutigen Tag beibehalten hat.

Wir treffen aber hier noch einen andern Titel an, und dieser ist S. A. Semper Augustus. Aus der römischen Geschichte ist bekannt, daß der römische Regent Octavius von dem römischen Rath den Titel Au-

guſtus erhalten. SVETONIVS *in Auguſto*, c. 7. meldet davon die Gelegenheit: Cum quibusdam cenſentibus Romulum adpellari oportere, quaſi et ipſum conditorem vrbis, praeualuiſſet, vt Auguſtus potius vocaretur, non tantum nouo, ſed etiam ampliore cognomine. Loca quippe religioſa, et in quibus augurato quid conſecratur, Auguſta dicuntur, ab auctu vel ab auium geſtu, guſtuue. Hiemit wurde die Perſon des Octavius gleichſam geheiliget, weil dieſe Benennung ein Götternahme ſeyn ſolte. DIO CASSIVS *lib.* 53. drücket ſich darüber wohl aus, wenn er ſchreibet: Auguſtus dictus, quia hominum naturam excederet. Nam ea, quae Sacroſancta et in maximo honore ſunt, Auguſta eſſe dicuntur. Mit dieſem ſtimmt OVIDIVS *lib.* 1. *Faſtor. v.* 609. ſeq. überein:

Sancta vocant Auguſta patres: Auguſta vocantur
Templa, ſacerdotum rite dicata manu.

In den folgenden Zeiten hat man dieſer Benennung den Zuſatz Semper beygefüget. In GRVTERI *Corp. Inſcript.* f. 271. n. 4. heißt der Kaiſer Septimius Seuerus Semper Auguſtus. Bey eben demſelben f. 279. n. 2. wird Diocletianus Perpetuus Auguſtus genennet. Die Griechen drückten dieſes aus durch ἀεὶ σέβαςός, i. e. aeternum colendus. Man leſe hiervon, was ſowol SPANHEMIVS *de vſu et praeſtantia numismatum* p. 371. ſq. und POSTIVS *de diuinis Imperatorum titulis*, angemerket haben. Die teutſchen Kaiſer und Könige haben den Gebrauch dieſes Titels gleichfals angenommen, führen denſelben auch noch bis jetzo. Und dieſen haben die Kaiſer und römiſchen Könige zum Voraus für allen andern Königen behalten, daß man mithin davon mit Recht ſagen kan, was ehedem OROSIVS *lib.* VI. *c.* 20. von dem Gebrauch dieſes Titels bemerket hat: Hoc nomen cunctis antea inuiolatum, et vsque ad nunc ceteris inauſum, dominis tantum orbis licite vſurpatum apicem declarat imperii. Bey den weſtphäliſchen Friedenshandlungen entſtunden über dieſem Titel Streitigkeiten, weil man von franzöſiſcher Seite dem Kaiſer dieſen Titel nicht geben wolte, wovon inſonderheit Tobias PFANNER *lib.* V. *Hiſtor. Pac. Weſtphal.* §. 96. p. 682. ſeq. §. 98. p. 684. und das THEATRVM EVROPAEVM *tom.* VI. p. 568. Nachricht geben. Es iſt aber gewiß, daß der Titel Semper Auguſtus in Teutſchland nicht von je her im Gebrauch geweſen, ſondern etwas ſpäter aufgekommen iſt. Henricus BOECLER *lib.* IV. *Notit. Imp.* c. 1. Hermannus CONRING *in notis ad Lampadium* p. 103. und Beniamin LEVBER im Magdeburgiſchen Stappel-Unfug, n. 1532. behaupten, daß der Kaiſer Friedrich

rich I, diesen Titel zuerst angenommen habe, und Conring will insonderheit, daß solches auf den Rath der Rechtsgelehrten geschehen sey, welche ihm das Beispiel des Kaiser Justinians vorgehalten. Aber REVSCH in diss. 1. *de Imperatoris titulo*, §. 17. vermeinet, daß der Kaiser Friedrich mit Annehmung dieses Titels den Streichen des Pabstes ausweichen wollen, welcher sich unterfangen, das Reich für ein Lehen des römischen Stuhls auszugeben. Dagegen hat Hahn im dritten Theile der Reichshistorie bemerket, daß der Kaiser Friedrich I, diesen Titel nicht zuerst geführet habe. In meiner Einleitung zur teutschen Diplomatick c. 8. §. 7. habe ich aus unverwerflichen Urkunden dargethan, daß die Vorfahren des Kaiser Friedrichs I, nemlich die Kaiser, Otto III, Conrad II, Henrich IV, Henrich V, Lotharius und Conrad III sich des Titels Semper Augustus bedienet haben. Dieses aber ist auch gewiß, und besonders von dem Abten zu Göttwich, *tom.* 1. *Chron. Gottuicenſ. lib.* II. p. 366. wohl bemerket worden, daß der Kaiser Friedrich I, gedachten Titel häufiger als seine Vorfahren geführet hat. Man pfleget die Worte Semper Augustus zu übersetzen, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs. Ueber diesen Punkt aber will ich mich hier nicht weiter aufhalten, sondern die Leser zu meiner Abhandlung, von den eigenen und vorzüglichen Titeln einiger europäischer Könige §. 10. verweisen, alwo ich davon umständlich gehandelt habe.

Nun komme ich auf den Titel: Germaniae Rex, welcher auf unserer Schaumünze stehet. Dieser Titel ist nicht alt, sondern erst von dem Kaiser Maximilian I, eingeführet worden. Es will zwar STRVV. *in Corp. iur. publ.* c. VIII. §. 18. diesem Titel ein hohes Alter beilegen. Allein die angeführte Urkunden, welche den Gebrauch dieses Titels in den ältern Zeiten erweisen sollen, sind gröstentheils unächt, und daher kan man sich mit keinem Grund auf dieselben beruffen. Ich finde in CHIFLETII *Commentario Lotharienſi* c. 2. eine Urkunde, worin der Kaiser Otto der Grosse Rex Lotharienſium, et Francigenum, und eine andere beym CALMET *en l'hiſtoire de Lorraine*, *tom.* I. *dans les preuves*, p. 366 da er sich Regem Germanenſium nennet. Allein diese Titel haben keinen beständigen Gebrauch gehabt. Die Gelegenheit zur Annehmung dieser Titulatur und deren Absicht, soll nach der Meinung des Verfassers der Beschreibung des Heil. Röm. Reichs teutscher Nation, P. II. c. p. 42. diese gewesen seyn: " Weil man an Seiten des teutschen " Reichs wahrgenommen, daß die Päbste ihnen eingebildet, als hätten " sie das römische Reich, aus eigener Macht und völliger Befugniß,

„ auf Kaiser Carl den Grossen verwandt, dahero auch das Recht und Ge-
„ walt, solches andern darum buhlenden, und denen Päbsten darum schmei-
„ chelnden Potentaten zuzuwenden, und denen Teutschen zu entziehen:
„ so habe man für gut befunden, durch diese Titulatur, das römische und
„ das teutsche Reich als eine unabsonderliche einzige Würde vorzustellen. „
Diesem scheinet auch Herr MOSER in des teutschen Staatsrecht Th. III. S. 33. Beifall zu geben; seßet aber auch hinzu: „ Umgekehrt kan aber
„ auch die Absicht bei Annehmung dieser Titulatur gewesen seyn, dadurch
„ anzuzeigen, daß noch jeßo das römische und das teutsche Reich, zwei
„ ganz von einander unterschiedene Reiche seyn. „ Indessen wundert man sich darüber, warum in der teutschen Sprache dieser Titel heisset, König in Germanien? Es ist bekannt, daß die Römer ehedem Teutschland Germaniam genennet haben. Ich übergehe hier geflißentlich alle Ableitungen, warum Teutschland Germania, und die Teutschen Germani sind genennet worden, weil die meisten gar lächerlich heraus kommen. Es ist indessen gewiß, daß die alten Teutschen, da sie dafür gehalten, daß sie alle von einem Stammvater herkämen, sich Brüder genennet haben. Solches kan uns eine Stelle des PLVTARCHI *in vita Marii* p. 48. belehren, darin gemeldet wird, daß die Cimbrer, nach der Niederlage der Teutoner, Gesandten an den römischen Feldherrn Marius geschickt und ihn bitten lassen, daß er ihnen und ihren Brüdern, den Teutonen, Wohnsiße anweisen möchte. Die Worte beim PLVTARCHO lauten also: Missis ad Marium legatis petebant, vt sibi fratribusque suis regionem ad vrbes, quantum habitationi eorum satis esset, concederet. Mario scisitante, ecquosnam fratres suos dicerent? iisque Teutonas respondentibus, risum omnes sustulerunt. Hieraus ist nun zu ersehen, daß der Name Germani von den Römern gebraucht worden, weil die Teutschen dafür gehalten, daß sie unter einander Blutsfreunde wären, und sich von daher Brüder genennet haben. Daher dann auch die Römer das Land, so sie bewohnet, mit dem Namen Germania beleget haben. Hiervon handelt sehr gründlich und umständlich Joannes Henricus EGGELING *in Miscellan. Antiq. Germ.* diss. 1. Man ist also nicht im Stande das Wort Germania in der teutschen Sprache mit einem füglichen Worte auszudrücken. Der Kaiser Maximilian I, welcher den Titel König in Germanien zuerst eingeführet und canzleymäßig gemacht hat, hat als ein gelehrter und einsichtsvoller Herr, dieses wohl begriffen, und dahero lieber den Titel, König in Germanien, annehmen, als sich einen König der Teutschen oder von Teutschland benennen wollen, weil doch gewiß ist, daß das

leßte-

letztere sich nur von einem einzeln Volke, den Teutonen, herschreibe.

Es heisset ferner auf unserer Schaumünze: Hungariae Bohemiae &c. Princeps Hereditarius. Nun ist es eine bekannte Sache, daß ehedem die römischen Kaiser und römischen Könige sich nur allein Imperatores Romanorum und Reges Romanorum genennet haben. Allein unter den Kaisern aus dem hohenstauffischen Hause kam die Gewohnheit auf, daß sie Titel von ihren Erblanden hinzufügeten, welches dann in den folgenden Zeiten bis hieher beibehalten worden. Hier erscheinet also nach dieser Weise der Titel Hungariae Bohemiae &c. Princeps Hereditarius, und Archidux Austriae &c.

Der Revers unserer Schaumünze stellet das Symbolum des römischen Königs vor: Virtute et Exemplo, womit auf dessen künftiges Regiment, welches das auf der Erdkugel mit Lorbern umwundene Schwerdt und das mit Oelzweigen umwundene Ruder angezeiget, gezielet wird. Da es nun dem allweisen GOtt gefallen, Ihro Röm. Kaiserl. Maj. Franz I, vor 3 Jahren zu sich in das Reich seiner Herrlichkeit aufzunehmen: so sind dadurch Ihro Maj. nunmehro zu der kaiserlichen allerhöchsten Würde gelanget, wobei alle Patrioten den Wunsch des HORATII *lib.* I. *Od.* II. v. 45. an den Kaiser August unaufhörlich wiederholen:

Serus in coelum redeas, diuque
Lætus interfis populo.

Tab. I. N. 2.

Auf der Hauptseite dieser Münze erblicket man das belorbeerte und geharnischte Brustbild des römischen Königes in einem hermelinenen Gewand und mit der Ordenskette des goldenen Vließes gezieret, und neben demselben siehet man das Brustbild der römischen Königin. Die Umschrift ist: JOSEPH. us II. R. omanorum REX. S. emper A. ugustus. M. aria. JOSEPHA BAV. arica CAROLI VII. FILIA. Unten stehet der Name des Medailleurs: A. ntonius WIDEMAN.

Die Kehrseite stellet einen auf Stuffen stehenden Altar vor, an welchem die Wappenschilder von Oesterreich und Baiern zu sehen sind. Zur Rechten stehet ein Frauenzimmer, welches gegen das österreichische Wappen einen Stab in der rechten Hand hält, die linke aber auf den Altar leget. Gegen über siehet man den Hymen, welcher mit der rechten

Hand

Hand einen Myrthenkranz darreichet, mit der linken aber eine brennende Fackel in die Höhe hält. Dabei lieset man die Umschrift: AVSPICIA FELICITATIS PVBL. icae. Im Abschnitt stehet: VOTA SECVNDA. MDCCLXV. XXIII. JAN.

Kaum war es bekannt worden, daß des römischen Königs Majestät, Joseph II, sich mit der Durchlauchtigsten kaiserlichen Prinzeßin, Maria Josepha, vermählen würden: so war in den österreichischen und baierischen Landen alles mit Freude und Wonne erfüllet. Ein jeder segnete dieses hohe Vorhaben, und gab dieses durch freudige Wünsche zu erkennen. Man rufte im Voraus dabei aus:

Tu festas, Hymenaee, faces; tu Gratia flores
Elige; tu geminas, Concordia, necte coronas.

Diese schöne Gedächtnißmünze haben wir wiederum der kunstreichen Hand des Herrn Wiedmans in Wien zu danken. Sie ist in Silber geprăget und hält 1½ Loth Wienergewichte. Es ist selbige zum Andenken der zwischen Sr. Majestät dem römischen Könige und jetzt glorwürdigst regierenden römischen Kaiser, Joseph II, und der Durchlauchtigsten kaiserlichen Prinzeßin, aus dem Churhause Baieren, Maria Josepha, am 23 Jan. 1765. höchstbeglückt vollzogenen Vermählung geprăget worden. Ich erinnere mich, daß bei dieser Gelegenheit der nürnbergische Münzmeister, Herr **Georg Nicolaus Riedner**, auf diese höchsterfreuliche Begebenheit gleichfalls eine Schau- und Gedächtnißmünze erfunden und geprăget hat, welche mit einer Beschreibung auf einem halben Bogen ausgegeben wird. Der berühmte Herr Professor **Will**, zu **Altdorf**, hat dieselbe seinen **nürnbergischen Münzbelustigungen vom Jahr** 1765. 8. St. S. 57. einverleibet. In dem gedachten ausgegebenen halben Bogen findet sich eine artige Anmerkung, welche der Verfasser auf diese Begebenheit gemacht hat, die ich hier nicht vorbey lassen kan. Es heißt daselbst: „So „ viele Jahrhunderte auch die allerhöchste kaiserliche Würde mit dem „ teutschen Reich vereiniget ist: so hat sich doch noch niemals zugetragen, „ daß ein wirklich gekrönter römischer Kaiser, oder König, sich mit einer teutschen kaiserlichen Prinzeßin vermählet hätte. Diese besondere und seltene Glückseligkeit solte erst in unsern Tagen die vor kurzen „ so höchsterfreulichst vollbrachte römische Königswahl unsers Allerdurchlauchtigsten Josephi II. noch mehr verherrlichen. Je unerhörter nun „ in den Geschichtbüchern des römischteutschen Kaiserthums dergleichen „ Begebenheit ist: um so vielmehr verdienet dieselbe der Nachwelt auf

„alle

„ alle möglichste Weise zum Andenken empfohlen zu werden.„ Der Herr Professor Will nimmt von daher Gelegenheit einem Zweifel zu begegnen, der von der Vermählung des Kaisers Otto IV, mit der kaiserlichen Prinzeßin Beatrix, Tochter des Kaiser Philipps, von einigen könnte gemacht werden, indem er gründlich darthut, daß die Umstände der Ottonischen Vermählung auf die gegenwärtige Josephische Vermählung nicht passen.

Da wir nun hier eine Münze vor uns haben, welche uns das Andenken der höchstbeglückten Vermählung des römischen Königs, Josephs II. erhält: so giebt mir dieses jetzo eine Gelegenheit an die Hand, von denjenigen Vermählungen zu handeln, welche von den ehemaligen kaiserlichen Prinzen, die bei Lebzeiten ihrer kaiserlichen Eltern zur Thronfolge erwählet, und römische Könige genennet worden, eben noch bei Lebzeiten ihrer kaiserlichen Eltern vollzogen worden.

In der Reichsgeschichte stellet sich der König Ludolph, welchen der Kaiser Otto der Grosse, mit seiner ersten Gemahlin Edith erzeuget hatte, zuerst dar. Der Kaiser, sein Vater, ließ ihn im Jahr 947. von den Reichsständen zum Könige und Nachfolger erwählen, vermählete ihn mit der schwäbischen Prinzeßin Ida, und gab ihm nach ihres Vaters, Hermanns Absterben das Herzogthum Schwaben. Er empörte sich nachhero wider seinen Vater, und starb im Jahr 957. in Italien. Hierauf war der Kaiser bedacht seinen Sohn zwoter Ehe, Otto II, zu seinem Nachfolger zu machen. Dieser Prinz wurde im Jahr 961. auf einem Reichstage zu Worms, von den Ständen bei Lebzeiten seines Vaters, Otto des Grossen, zum Könige und Nachfolger erwählet. Im Jahr 967. ließ ihn sein Vater nach Rom kommen, alwo ihn der Pabst zum Kaiser krönete, und er wurde von seinem Vater in die Mitregentschaft aufgenommen. Der Kaiser suchte ihn hierauf mit der griechisch-kaiserlichen Prinzeßin Theophania, des Kaiser Romanus des Jüngern, Tochter zu vermählen. Sie wurde auch an den jungen Kaiser verlobet, aber von ihrem Stiefvater, dem Kaiser Nicephorus Phocas ihrem Bräutigam, lange vorenthalten; ja es entstund darüber Krieg und Blutvergiessen, bis endlich der Kaiser, Johann Zimiscees, sie nach Italien schickte. Hierauf wurde im Jahr 971. mit ihr in Rom die Vermählung vollzogen. Der Kaiser Conrad II, ließ seinen Sohn Henrich im Jahr 1025. von den Reichsständen zum Könige und Thronfolger erwählen, und ihn hernach im Jahr 1028. zu Achen salben und krönen. Er vermählete ihn auch mit der Prinzeßin Cunegund, Tochter des Königes in England und Dännemark,

Canuts des Grossen. Diese Prinzeßin wurde hernach zu Nimwegen gekrönet, welches die ANNALES HILDESHEIMENSES *ad an.* 1036. in LEIBNITII *tom.* 1. *Scriptor. Rer. Brunsuicens.* p. 728. melden. Dies war etwas besonders, weil in den damaligen Zeiten die Krönungen der kaiserlichen Gemahlinnen eben nicht gebräuchlich waren: wie dann WIPPO *in vita Conradi Salici* p. 427. bemerket, daß die Gisela, Conrads II. Gemahlin, von ihrem Gemahl besondere Erlaubniß zu ihrer Krönung erhalten müssen. Der Kaiser Henrich IV, ließ seinen ältesten Sohn, Conrad, der nur erst im dritten Jahr seines Alters war, im Jahr 1076. zu Goßlar zum Könige und Nachfolger erwählen. Der Kaiser brauchte ihn nachhero in den italienischen Kriegen. Er ließ sich aber nachhero von der Marggräfin von Tuscien, Mathild von seinem Vater abwendig machen, auf deren Anstiften er sich auch mit des Herzogs Rogerius von Apulien Tochter, wider des Vaters Willen vermählete. Er starb aber im Jahr 1101. ohne Kinder zu hinterlassen. Der Kaiser Friedrich I, lies seinen ältesten Sohn, Henrich VI, der im Jahr 1165. geboren war, von den Reichsständen zu Bamberg, im Jahr 1169. zum Könige erwählen. Weil die Könige von Sicilien bei den Streitigkeiten, welche die Kaiser mit den Päbsten geführet, den erstern manchen Verdruß gemacht hatten: so suchte der Kaiser dieselben durch eine Vermählung seines Sohnes mit der sicilianischen Prinzeßin Constantia zu heben. Der Pabst setzte sich zwar dieser Staatsheurath gewaltig entgegen, erreichte aber damit nicht seine Absichten. Sie wurde dahero den 13. Jan. 1188. zu Mailand wirklich vollzogen, und der König Henrich erwarb dadurch sich und seinem Hause den Besitz beeder Sicilien. Als nach den Absterben des Kaiser Friedrich I, Henrich VI, die kaiserliche Würde erhielte, ließ er zwar seinen noch sehr jungen Sohn, Friedrich, der noch in der Wiege lag, im Jahr 1166. von den Ständen zum römischen Könige erwählen: allein er erlebte nicht die Freude ihn zu vermählen; indem er im Jahr 1197. mit Tode abgieng. Der Kaiser Friedrich II. hatte von unterschiedenen Gemahlinnen Söhne. Der älteste aus der ersten Ehe, Namens Henrich, wurde zu Frankfurt im Jahr 1220. im neunten Jahr seines Alters, von den Reichsständen zum römischen Könige erwählet. Der Kaiser Friedrich II, da er sich im Jahr 1225. selbst mit der Jolantha, Tochter des Johann von Brienne, Königs von Jerusalem vermählete, hatte das Vergnügen seinen Sohn, den römischen König Henrich, mit des Herzog Leopolds zu Oesterreich Tochter, Margaretha zu vermählen. Ob er nun gleich mit dieser Gemahlin zween Prinzen erzeugete: so führte er doch mit ihr keine ver-

vergnügte Ehe, und es dürfte wohl zur Scheidung gekommen seyn, wenn sein erfolgter Fall dieselbe nicht gehindert hätte. Denn weil er sich gegen seinen Vater empöret hatte: so wurde er der königlichen Würde entsetzet, gefangen nach Apulien geführet, alwo er im Jahr 1244. mit Tode abgieng. Der Kaiser Friedrich II ließ hierauf seinen Sohn aus der zwoten Ehe, Conrad, im Jahr 1237. zu Wien zum römischen Könige erwählen, und zu Speyer noch einmal bestättigen. Er vermählete sich im Jahr 1246. mit der Elisabeth, Tochter des Herzogs in Baiern, Otto des Erlauchten, und hatte also der Kaiser Friedrich II das Vergnügen, noch vor seinem Absterben die Vermählung seines Sohnes, des römischen Königs zu sehen. Nach dieser Zeit kommt nicht eher wieder eine römische Königswahl vor, als zu den Zeiten Kaiser Carls IV. Dieser brachte es bei den Churfürsten dahin, daß sie seinen ältesten Sohn, Wenzel, im Jahr 1376. zum römischen Könige erwählten. Selbiger vermählete sich noch in diesem Jahr, und also bei Kaiser Carls IV Lebzeiten, mit der baierischen Prinzeßin, Johanna, Herzog Albrechts in Baiern Tochter, welche ihn im Jahr 1388. zum Wittwer machte. In dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich finden sich nicht wenige römische Königswahlen. Die erste geschahe zu den Zeiten Kaiser Friedrichs V, da er seinen Sohn den Erzherzog Maximilian auf dem Churfürstentage zu Frankfurt, im Jahr 1486. zum römischen Könige erwählen ließ. Damals aber war dieser Prinz schon vermählet, indem er im Jahr 1477. die reiche Erbin des letzten Herzogs Carls von Burgund, Maria geheurathet hatte. Ich übergehe hier die Wahl und Vermählung des römischen König Ferdinands, als hieher nicht gehörig. Der Kaiser Ferdinand I ließ seinen ältesten Sohn, Maximilian den II, im Jahr 1562. zum römischen Könige erwählen, welcher Herr aber sich schon im Jahr 1548. mit Maria, des Kaiser Carls V, Tochter vermählet hatte. Des Kaiser Maximilians ältester Sohn, Rudolph II, wurde zwar im Jahr 1575. zum römischen Könige erwählet: allein er hat sich niemals vermählet, obgleich von dergleichen Vermählung mit der spanischen Infantin, Clara Isabella Eugenia, Tochter des Königs Philipps II, in Spanien Unterhandlung gepflogen worden. Der Kaiser Ferdinand II, brachte es im 1636. bei den Churfürsten dahin, daß sein ältester Prinz, Ferdinand III, zum römischen Könige erwählet wurde, welcher Herr sich schon im Jahr 1631. mit der Infantin, Maria Anna, König Philipps III, in Spanien Tochter vermählet hatte. Der älteste Prinz des Kaiser Ferdinands III, Ferdinand IV, welchen die Churfürsten im Jahr 1653. zum

römischen Könige erwählet hatten, starb den 9. Julius 1654. im ein und zwanzigsten Jahr seines Alters, und ist niemals vermählet gewesen. Im Jahr 1690. ließ der höchstseligste Kaiser Leopold seinen ältesten Herrn Sohn, Joseph I, zu Augspurg zum römischen Könige erwählen, welcher sich im Jahr 1699. mit Wilhelmina Amalia, Herzog Johann Friedrichs Tochter zu Hannover vermählete. Dieses sind also die in der Kürze gemeldeten Vermählungen der römischen Könige, unter welchen die Vermählung Ihro jetztregierenden Kaiserl. Maj. Josephs II, mit der kaiserlichen Prinzeßin, Maria Josepha, jüngsten Tochter des Kaiser Carls VII, die letzte ist, welche am 23. Jan. 1765. zu Schönbrunn höchstbeglückt vollzogen worden. Jedermann rufte damalen auf das freudigste aus:

Felices ter et amplius
Quos irrupta tenet copula.

Es ist diese Begebenheit wohl eine der allerwichtigsten für die beeden höchsten Häuser, deren grosse und wichtige Folgen die Zukunft noch erst entdecken wird. Es ist dadurch der Grund zu einer dauerhaften und unwandelbaren Freundschaft geleget worden. Wer hätte dieses glauben, denken und vermuthen sollen, wenn man sich der vorigen Zeiten erinnerte? Aber eben dieses ist ein Theil der menschlichen Glückseligkeit auf der Welt, daß vieles wider alles Vermuthen geschiehet. Unsere schöne Münze verewiget das Andenken dieser höchsten Verbindung. Als ich selbige zuerst sahe, und die beeden Brustbilder der Allerdurchlauchtigsten beeden königlichen Personen darauf entdeckte: so fiel mir dabei ein:

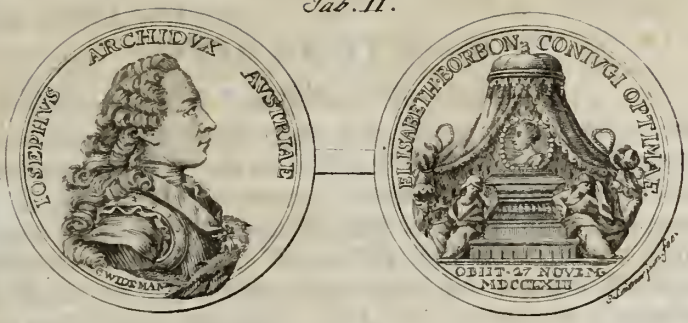
Quam bene conueniunt et una sede morantur
Majestas et amor.

Tab. II.

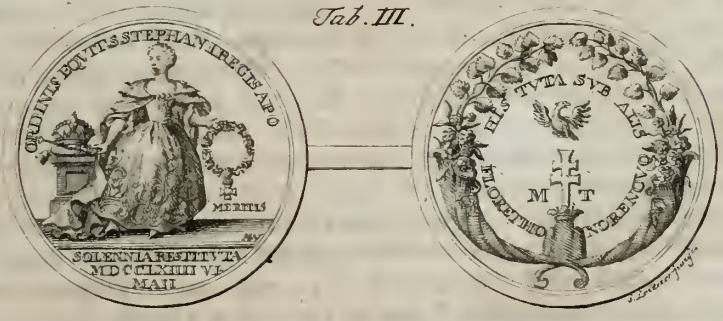
Auf der Hauptseite dieser Münze ersiehet man das mit vorgekehrter rechter Gesichtsseite geharnischte Brustbild des Erzherzogs in einem Hermelingewand und mit anhangenden Orden des goldenen Vließes auf der Brust, nebst der Umschrift: JOSEPHVS ARCHIDVX AVSTRIAE. Unten stehet der Name des Medailleurs: WIDEMAN.

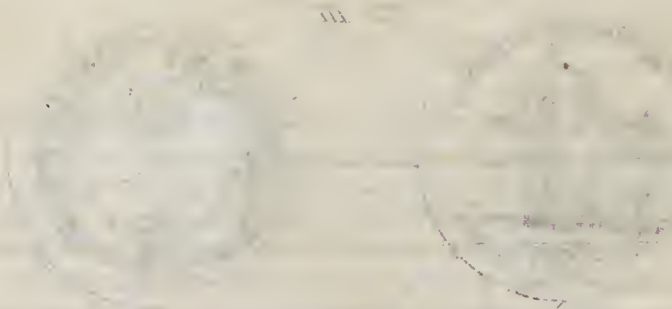
Auf der Rückseite erblicket man unter einem Thronzelt ein Grabmahl, auf welchem das Brustbild der höchstsel. Erzherzogin in einem Rah-

Tab. II.



Tab. III.





Rahmen stehet. Unten zur Rechten und Linken des Grabmahls sitzen zwo leidtragende Weibspersonen. Die Umschrift ist: ELISABETH. ae BORBON. iae CONIVGI OPTIMAE. Im Abschnitt stehet: OBIIT. 27. NOVEM. MDCCLXIII.

VIRGIL. *lib.* XI. *Aen.*

Abstulit atra dies et funere mersit acerbo.

Von einer freudigen Begebenheit gehe ich zu einer traurigen über. Es betrift dieselbe das Absterben der ersten Gemahlin Ihro jetztregierenden Kaiserl. Majestät, welches den 23. November 1763. zu Wien unvermuthet erfolget. Ich habe ehedem in dem ersten Bande dieses neueröfneten Münzcabinets, S. 316. die auf die Vermählung dieses Durchlauchtigsten Paars geprägte Münze beigebracht und von den Beilagersfeierlichkeiten umständlich gehandelt. Jetzo will ich von den besondern Lebensumständen dieser nunmehro verewigten Prinzeßin reden. Sie hieß Elisabeth Louise, und war die älteste Tochter des Königl. spanischen Infantens, Don Philipps, Herzogs von Parma und Piacenza. Ihre Mutter, Louise Elisabeth, geborne Königl. französische Prinzeßin, brachte sie den 31. Dec. 1741. zu Madrit zur Welt. Ihr Herr Vater gieng eben damals mit den spanischen Völkern nach Italien ab, um etwas von der österreichischen Erbschaft, nach dem Tode Kaiser Carls VI zu bekommen. Der darüber entstandene Krieg dauerte bis zum Jahr 1748. da endlich der Friede zu Aachen erfolgete, in welchem Don Philipp die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, als ein beständiges Eigenthum erhielte. Seine in Spanien verbliebene Gemahlin begab sich hierauf auf die Reise nach Italien. Sie gieng durch Frankreich und langte über Bayonne, Orleans und Villeroi, bis dahin der König, ihr Vater, nebst dem Dauphin, ihr entgegen gegangen war, den 31. Dec. 1748. zu Versailles an, wo sie von der Königin und der ganzen Königlichen Familie aufs zärtlichste empfangen wurde. Ihre Prinzeßin, die jetzt erst 8. Jahr alt war, langte etliche Tage später an, weil sie bei ihrem zarten Alter lauter kleine Tagereisen gethan. Da sie beede eine Zeitlang am französischen Hofe bleiben solten, wurden der jungen Prinzeßin allerhand Maitres verordnet, die sie im Tanzen, in der Musik und in der französischen Sprache, welche sie bereits ziemlich gut sprechen konnte, unterrichten solten. Man bestimmte ihr auch bereits den jungen Prinzen von Conde zum Bräutigam, der damals ein Herr von 12 Jahren war. Ihre Abreise nach Italien verzog sich bis den 6. Oct. da sie von Fontainebleau aufbrachen,

nachdem sie von dem Könige und ganzen königlichen Hause aufs zärtlichste Abschied genommen hatten. Sie giengen über Lion und Aix nach Antibes, wo sie sich zu Schiffe setzten und nach Genua fuhren, aber eine sehr gefährliche Reise hatten. Sie stiegen den 5. Nov. hier ans Land, und blieben bis den 12ten in dieser Stadt, da sie ihre Reise über Bronio und Castell St. Giovanni fortsetzten, und den 19ten zu Piacenza, den 23sten aber zu Parma anlangten. Der Infant, ihr Gemahl und Vater, hatte sie bereits zu Bronio mit vieler Zärtlichkeit empfangen. Die Prinzeßin ist darauf beständig an dem Hofe ihres Vaters geblieben, die Mutter aber etlichemal wieder nach Frankreich gereiset, auch endlich den 6. Dec. 1759. daselbst gestorben. Im Jahr 1760. ward sie unvermuthet eine Braut des kaiserlichen Kron- und Erbprinzen Joseph, welcher jetzo römischer Kaiser ist. Der Fürst Joseph Wenzel von Lichtenstein fand sich den 2. Sept. als kaiserl. Gevollmächtigter zu Parma ein, der den 3ten die feierliche Anwerbung um dieselbe that, und den 7ten sich dieselbe im Namen des hohen Bräutigams antrauen ließ. Den 13ten reisete sie von Parma ab, und langte über Casal Maggiore, wo sie von der ihr zugeordneten neuen Hofstaat übernommen wurde, ingleichen über Mantua, Castelnuovo, Roveredo, Trident, Bozzen, Lienz, Klagenfurt, und Stuppach, (wo sie der Kaiser mit seinem Bruder, Prinz Carl, empfieng) den 1. Oct. zu Laxenburg an, wo sie ihren Herrn Gemahl zuerst zu sehen bekam, als er sie daselbst in Gesellschaft der Kaiserin aufs zärtlichste bewillkommte. Den 6. Oct. hielt sie zu Wien ihren öffentlichen Einzug, und Abends geschahe die priesterliche Einsegnung, worauf das Beilager vollzogen wurde. Man brachte hierauf 8 Tage mit allerlei Lustbarkeiten zu. Den 20. März 1762. brachte sie eine Prinzeßin zur Welt, die Maria Theresia genennet wurde, und sich noch am Leben befindet. Man hofte bereits auf ihre zwote Niederkunft, da sie den 18. Nov. 1763. plötzlich von einem Fieber befallen wurde. Man war eben im Begrif, den folgenden Tag ihren Namenstag zu begehen. Weil das Fieber anhielt, wurde ihr den 19. frühe zur Ader gelassen. Den 20sten äusserten sich die Kinderblattern, wobei das Fieber beständig anhielt. Den 22sten um 1 Uhr nach Mitternacht wurde sie von einer Prinzeßin entbunden, welche aber, nachdem sie die Heil. Taufe empfangen, und noch einige Minuten gelebet, wiederum in die Ewigkeit gieng, und Abends um 7 Uhr in die kaiserlich königliche Gruft bei den Capucinern beigesetzet wurde. Auf ihrem Sarge ist folgende Inschrift zu lesen:

Non

Non. reliquit.
Sed. ignoravit. Sæculum.

CHRISTINA. ARCHIDUX.

Innocentiſſima.
An. Jeſu Chr. MDCCLXIII.
Die XXII. Nov.

Terris. tantum. oſtenſa.
Sed. o. ſpem. exſpem.
Eadem. iterum. ſublata.
Moriendi. Senſum.
Celeritate. non. Senſit.

Den 23ſten zu Mittage wurde die kranke Erzherzogin mit den heiligen Sacramenten verſehen. Endlich verſchied dieſelbe frühe um 5 Uhr, wodurch der ganze Hof ſowol, als die Stadt und alle übrige getreue Unterthanen in die tiefſte Trauer geſetzet wurden. Die erhabenen Gemüthsgaben und wahren fürſtlichen Tugenden, welche in dieſer verehrungswürdigſten Prinzeßin ſich vereiniget befanden, hatten ihr die vorzüglichſte Zuneigung beeder kaiſerl. Majeſtäten, und die Hochachtung der ganzen Durchlauchtigſten Familie erworben, und eben dieſe waren der Grund der zärtlichſten Liebe, wovon der Durchlauchtigſte Gemahl ein ſeltenes Beyſpiel während der Krankheit, durch eine beſtändige und bis zum letzten Ende unausgeſetzte Gegenwart gegeben hat. Dieſe Lebensumſtände ſind aus den fortgeſetzten neuen genealogiſchhiſtoriſchen Nachrichten vom Jahr 1764, Th. 32. n. 2. S. 556-560. gezogen. Ich füge dieſem noch bei, daß die höchſtſel. Kronprinzeßin in den Wiſſenſchaften wohl geübt geweſen. Man hat ein Buch, wovon ſie die Verfaſſerin iſt, welches den Titel führet; Meditations chretiennes, und iſt ſelbiges im Jahr 1764. in Wien gedruckt worden. Selbiges iſt auch in teutſcher Sprache im Druck erſchienen. Das höchſtbedauerliche Abſterben dieſer Prinzeßin und das von ihr verfertigte Buch haben einem Dichter zu Wien Anlaß gegeben, folgende Verſe darüber zu entwerffen:

L'Auguſte Auteur de cet ouvrage,
D'un monde ſeducteur connut la vanité,
Et dans le printems de ſon age,
Fut cueilli comme un frut mur pour l'eternité.

Von

Von dem Leichbegängniß Ihro Königl. Hoheit, ist noch folgendes zu bemerken: Der Leichnam weyland Ihro Königl. Hoheit wurde den 28. November Vormittags in einen hölzernen Sarg verschlossen, sofort in die Hofcapelle gebracht, und daselbst auf der Seite auf einer drei Stuffen hohen und mit vielen silbernen Leuchtern besetzten Todtenparadebühne unter einem Baldachin von schwarzem Sammet ausgesetzet. Neben dem Sarge zur Rechten des Hauptes lag eine geschlossene königliche Krone, als einer vermählten Erbkronprinzeßin zu Ungarn und Böhmen, und zur Linken der erzherzogliche Hut auf zwei schwarzen sammeten Küssen: auf einem dritten war das Ordenszeichen des hohen Sternkreußordens zu sehen. Die Bethstunden wurden die zwei Tage hindurch, so lange die Leich ausgesetzet war, wechselsweise nebst der Geistlichkeit von dem hohen Adel beiderlei Geschlechts gehalten, und dabei die Wachen sowol von der kaiserl. königl. Arcier- als der königl. ungarischen Leibgarde versehen; auch diese drei Tage Mittags die Glocken in allen Kirchen in und vor der Stadt eine Stunde lang geläutet. Das Leichbegängniß war nicht mit dem sonst gewöhnlichen Conductgepränge, sondern nur halb öffentlich, indem die Durchlauchtigsten Herrschaften wegen des Umstandes, daß die höchstselige Erzherzogin an den Kinderblattern gestorben, von der persönlichen Begleitung abgehalten wurden, veranstaltet. Diesem zufolge wurde die Leiche den 29. Nov. gegen 8 Uhr Abends aus der Hofcapelle erhoben, sofort in Vorhertrettung der P. P. Augustinern mit ihrem Creutze, und des Herrn Hofpfarrers über den langen Seitengang in die sogenannte Stallhofburg gebracht, daselbst in den zubereiteten Leichenwagen gesetzet, und nach der Kirche der P. P. Capuciner auf dem neuen Markte geführet. Die Strasse bis dahin war mit brennenden Pechkränzen beleuchtet. Längst derselben stunden 2 Reihen Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten, um das häufig andringende Volk von beeden Seiten zurück zu halten: die Zugänge der Strassen waren mit Piquetern von der Reiterei besetzet, und auf dem neuen Markte stunden 2 Bataillons von der hiesigen Garnison mit verstimmten Spiele in Parade. Die Ordnung des Leichenconduks, war unter Läutung aller Glocken, wie folget: 1) Zwei kaiserl. königl. Einspänniger zu Pferde. 2) Die beeden kaiserl. königl. Cammerfouriers in einem zweispännigen Hofwagen. 3) Drei andere Hofwägen, mit 12 Pferden bespannet, worin 2 kaiserl. königl. Cammerdiener fuhren. 4) Vier sechsspännige Hofdienstwagen, in welchem 16 Cammerherren mit langen Trauermänteln, Schürzen und Visiren von schwarzen Tuch saßen. 5) Ein sechsspänniger Hofwagen, mit des Erzherzoglichen

Hof-

Hofmeisters, Herrn Grafen von Salm Excellenz allein. 6) Die K. K. Leiblaquayen, Läuffer und Heyducken zu Fuß, mit unbedecktem Haupt. 7) Einige K. K. Edelknaben nebst ihren Instruktoren. 8) Der Erzherzogliche Leichenwagen mit 6 Pferden bespannt, neben welchem 20. K. K. Edelknaben mit weissen Wachsfackeln, und 2 K. K. Leiblaquayen zu beeden Seiten des Wagenschlags giengen. 9) Begleiteten den Leichenwagen zur rechten 25. Mann der K. K. Arcierleibgarde, und zur linken Seite 25. Mann der K. K. Schweitzergarde, nebst ihren dazu commandirten Officiers. 10) Ein Trupp von der K. K. ungarischen adelichen Leibgarde zu Pferde. 11) Darauf folgeten zween sechsspännige Hofdameswagen, in deren ersterem die Erzherzogliche oberste Hofmeisterin, Frau Gräfin von Erdödy Excellenz mit 2 Erzherzoglichen Cammerfräulein, und in dem zweeten 3 Hofdamen fuhren. 12) Machte den Schluß ein Hauptmann mit 60 Mann Infanterie, mit verkehrtem Gewehr und kläglich tönenden Spiel. Unter der Kirchthüre warteten des Weyhbischofs, Herrn Franz Marxer bischöfliche Hochwürden, mit acht andern infulirten, welche in Pontificalibus erschienen, und mit der übrigen Geistlichkeit umgeben waren, um die Leiche der Höchstseligen Erzherzogin zu empfangen: wobei auch die Kaiserl. Königl. obersten Hofämter, geheimen Räthe und Cämmerer, samt ihren Gemahlinnen und vielem andern Damen, theils in, theils vor der Kirche sich einfanden: Wie dann auch die Niederösterreichische drei obern Landstände, mit einer Menge anderer Standespersonen zugegen waren. Die Einsegnungsceremonien wurden sodann, wie sonst gewöhnlich, in der Kirche vorgenommen, und nach derselben Vollendung, die Leiche den P. P. Capucinern übergeben, von welchen der P. Provincial, und 11 andere Obern, selbige in die K. K. und Erzherzogliche Gruft hinab trugen, und an der gehörigen Stelle beilegten. Der Sarg ist nicht geöfnet, und einer der 2 Schlüsseln davon, dem Wohlehrwürdigen Pater Guardian eingehändiget worden. Auf dem Sarg ist folgende Inschrift zu lesen:

Hic.

Lætam. expectat. anastasin.

ELISABETHA. MARIA. BORBONIA.

Anno. Salutis. Nostræ. MDCCXLI.

D. ultima. Dec. Primam. Lucem. Nacta.

MDCCLX. Prid. Nonas. Oct.

Inclytiſſimo. JOSEPHO. AUSTRIACO.
In. Alma. hac. Urbe. Nupta.
MDCCLXIII. V. Kal. Decemb.
Conjux. Optima.
Decor. Principum. Populi. Deliciæ.
Cœlo. ante. Diem. Recepta.

Tab. III.

Auf der Hauptſeite dieſer Münze ſiehet man das Bildniß Ihro kaiſerl. königl. apoſtoliſchen Majeſtät in einem von Hermelin ausgeſchlagenen und gefüterten Mantel. Zur Rechten iſt ein Poſtement mit einem aufliegenden Küß, worauf der Zepter und die ungariſche Stephanskrone ruhen. In der linken Hand halten Ihro Majeſtät die Kette des neugeſtifteten St. Stephanordens, worunter das Wort MERITIS zu leſen. Die Ueberſchrift iſt: ORDINIS EQVIT. um S. ancti STEPHANI REGIS APO. ſtolici. Im Abſchnitt lieſet man: SOLENNIA RESTITVTA MDCCLXIIII. VI. MAII. Oben darüber auf der Seite ſtehen die Buchſtaben: A. W. welche des künſtlichen Stempelſchneiders, Antonii Widemanns Namen anzeigen.

Auf der Kehrſeite ſiehet man ein ſilbernes, aus einer auf drei grünen Hügeln ruhenden goldenen Krone hervorgehendes Patriarchencreutz, über welchen ein Adler ſchwebet. Umher lieſet man die Schrift: HIS TVTA SVB ALIS, und FLORET HONORE NOVO. Neben dem Patriarchencreutze ſtehen die Buchſtaben M. T. welche den Namen der Allerdurchlauchtigſten Stifterin anzeigen. Alles dieſes umgiebet ein Kranz, welchen zwei Füllhörner von Blumen und Eichenzweigen formiren.

Dieſes unvergleichliche Schauſtück, welches von der kunſtreichen Hand des berühmten kaiſerlichen Medailleurs zu Wien, Herrn Widemann herkommt, iſt, wie der Augenſchein zu erkennen giebt, auf die feierliche Stiftung oder vielmehr Erneuerung des ungariſchen Ritterordens vom Heil. Stephan verfertiget worden. Je weniger dergleichen wichtige Feyerlichkeiten vorfallen, deſtomehr hat man auf dieſelben zu merken, abſonderlich wenn deren Andenken in Gold und Silber pfleget verewiget zu werden. Unſer hier angeführtes Schauſtück iſt von Silber, und wieget 1 ½ loth Wienergewicht. Meine Leſer werden von mir eine Erklä-

rung

rung dieser schönen Schaumünze erwarten, und ich halte mich auch verpflichtet, dieselbe zu geben. Es kommen aber hierbei vielerlei Sachen in Betrachtung, die ich zum rechten Verständniß dieser Münze nicht kan vorbeigehen lassen. Es wird also hier zu untersuchen seyn 1), wer der König Stephan gewesen? 2) woher der Titel eines apostolischen Königs komme, welcher in der Allerhöchsten Person Ihro Kaiserl. Königl. Apostolischen Maj. zu unsern Zeiten wieder erneuert worden? und 3) was es mit dem Ritterorden des Heil. Stephans vor eine Bewandniß habe? Ich wende mich also zu der ersten Untersuchung, wer nemlich der König Stephan gewesen? Es ist eine ausgemachte Sache, daß dieser Stephan I. König in Ungarn gewesen, und die Regierung dieses Reichs, vom Jahr 1000. bis zum Jahr 1038, geführet hat. Er war ein Sohn des Herzogs Geysa, und der Sakolta, welche eine Tochter des Fürsten Gylas war. Seine Geburt fällt in das Jahr 979. Es wird erzählet, daß, als seine Mutter mit ihm schwanger gegangen, ihr der erste Märtyrer Stephan soll erschienen seyn, und zu ihr folgendes gesprochen haben: „Meine Frau, Sie habe ein gutes Vertrauen auf JEsum Christum, „und höre, was ihr GOtt verkündigen läßt. In kurzer Zeit wird von „ihr ein Sohn geboren werden, dem das Glücke die Krone von Ungarn „zugedacht hat. Der wird ein König seyn, desgleichen nie gewesen „ist, und zuletzt wird er unter die Zahl der Heiligen gerechnet werden. „Ich, der ich ihr dieses vermelde, bin der erste Märtyrer Stephan, „und wo der Prinz nach meinem Namen wird genennet werden: so wird „er sich allezeit meines Schutzes zu getrösten haben.“ Er war in der Religion ungemein eifrig, und soll ihm dahero Pabst Sylvester II viele Vorzüge gegeben haben, wovon bald mit mehrern soll gehandelt werden. Er vereinigte Siebenbürgen mit Ungarn, und vermählete sich mit Gisela, einer Tochter des Herzog Heinrich des Zankfüchtigen in Baiern, und Schwester des Kaiser Heinrichs des Heiligen. Nach des letztern Absterben machte er einen Anspruch an Baiern, und verfiel mit dem Kaiser Conrad II in einen Krieg, welcher aber bald wieder beigeleget ward. Er starb im Jahr 1038. den 15. September zu Ofen. Nach seinem Tode ist er im Jahr 1078. den 20. August unter die Zahl der Heiligen versetzet worden. Der Pabst Innocentius II. hat dessen Fest auf den 2. September verleget, weil die kaiserlichen Völker unter Anführung des Herzog Carls von Lothringen an diesem Tage, bei der Einnahme der Stadt Ofen, einen herrlichen Sieg über die Türken erhalten haben. Das Leben dieses Königs hat Chartuitius beschrieben, welches Jacobus

BONGARSIVS, in *Scriptoribus rerum Hungaricarum*, wie auch SCHWANDTNER *tom. 1. Scriptor. rer. Hungar.* bekannt gemacht haben.

Ich komme zum zweiten auf die andere Untersuchung: woher der Titel eines apostolischen Königs komme, welcher in der Allerhöchsten Person Ihro Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät zu unsern Zeiten wieder erneuert worden? Die Titulatur eines apostolischen Königs wird der gemeinen Sage nach, von dem ersten christlichen Könige in Ungarn, Stephan I. hergeleitet. Und zwar soll dieses daher gekommen seyn, weil dieser Prinz nicht allein die christliche Religion angenommen, sondern dieselbe auch in Ungarn ausgebreitet habe. Dadurch nun wäre der Pabst Sylvester II bewogen worden, ihm nicht nur ein Creutz und goldene Krone zu übersenden, sondern ihm auch den Namen eines Apostels in Ungarn beizulegen, und seine Nachkommen Reges Apostolicos zu benennen. Man lese hievon, was HERMANNVS CONTRACTVS *in Chron. ad an.* 995. 1038. SIGEBERTVS GEMBLACENSIS *in Chron. ad an.* 1010. CHARTVITIVS *in vita S. Stephani tom. 1. Scriptor. rer. Hungar.* SCHWANDTNERI, BARONIVS *in Annal. Eccl. ad an.* 1002. CRANTZIVS *lib.* IV. *Metropol.* c. 3. AVENTINVS *lib.* V. *Annal. Boior.* c. 5. Sect. 8. und Melchior INCHOFERVS *in Annal. Hungar.* melden. Ich habe ehedem in einer besondern Schrift, die im Jahr 1759. an das Licht getreten, und den Titel führet: **Historische Abhandlung, von den eigenen und vorzüglichen Titeln einiger europäischen Könige**, §. 22-25. von dieser Titulatur umständlich gehandelt; finde aber bei dieser Gelegenheit für gut, zur Erläuterung unserer schönen Schaumünze, worauf der Titel eines Regis Apostolici vorkommt, hier wiederum etwas davon anzuführen. Gegen alle beigebrachte Umstände hat der gelehrte Herr D. SCHWARZ in Rinteln, in der schönen Abhandlung, *Initia religionis Christianae inter Hungaros Ecclesiae Orientali adserta*, ungemeine und sehr beträchtliche Zweifel erreget. Insonderheit aber hat derselbe c. 2. §. 6. seq. den Ungrund der ganzen Erzählung fürtreflich dargethan, und gezeiget, daß der Vater des Stephans, Namens Geysa, schon ein Christ gewesen. Dieser gelehrte Mann erweiset ferner c. II. §. 20. seqq. daß die griechischen Geschichtschreiber CEDRENVS, ZONARAS u. a. m. versichern, daß die beeden ungarischen Fürsten, Bulosudes und Gylas, zu den Zeiten der Regierung des morgenländischen Kaisers, Constantini Porphyrogenetae, nach Constantinopel gekommen, alda den christlichen Glauben angenommen, und von dem

dem dortigen Patriarchen, Theophylacto, einen Mönch zum Bischof bekommen, welcher hernach das Werk der Bekehrung in Ungarn mit grossem Fortgang getrieben habe. Der Fürst Gylas hatte eine Tochter, Namens Sakolta. Diese vermählte sich mit dem Fürsten Geysa, welcher mit ihr den heiligen Stephan erzeugete. Weil nun Geysa bei dieser Vermählung ein Christ worden: so ist hernach auch sein Sohn Stephan getauft, und in dem christlichen Glauben erzogen worden. Alles dieses hat belobter Herr D. SCHWARZ c. l. c. III. §. 29. wohl bemerket, solches auch c. IV. in ein noch grösseres Licht gesetzet und mit den bündigsten Gründen unterstützet. Die Wahrheit dieser Sache verbindet mich zum Beifall, und es wird mir es niemand verdenken, daß ich, von dem unerwiesenen Vorgeben des CHARTVITII, INCHOFERI, BARONII u. a. m. abgehe. Nun will ich aber ganz gern zugeben, daß damals die ungarische Nation sich nicht insgesamt zum christlichen Glauben bequemet, sondern solche Bekehrung nach und nach geschehen sey. Ich will zugeben, daß der König Stephan, als ein durchgehends gepriesener frommer Herr, um das Seelenheil seiner Unterthanen bekümmert gewesen, und daß er deshalb selbst die Mühe über sich genommen, viele seiner Unterthanen zu bekehren. Allein dieses will bei mir keinen Eingang finden, daß der Pabst Sylvester II oder Benedictus VII dem König Stephan den Namen eines Apostoli oder Apostolici soll beigeleget, noch weniger aber, daß er ihm eine Krone und ein Creuz, und zwar das letzte als ein insigne Apostolatus Officii soll übersendet haben. Man wird mir einwenden, daß gleichwohl CHARTVITIVS *in vita S. Stephani*, *tom.* 1. *Scriptor. rer. Hungar.* SCHWANDTNERI p. 417. seq. solches ausdrücklich melde. Ich muß bekennen, daß dieser Geschichtschreiber seinen Bericht mit einer solchen Zuverläßigkeit erstattet, als wohl eine Begebenheit von den Königen in Ungarn aus dem österreichischen Hause kan gemeldet werden: jedoch bin ich so unglaubig, daß ich es nicht fassen kan. Wir wollen also sehen was CHARTVITIVS davon meldet. Seine Erzählung ist diese: Quarto a patris obitu anno, diuinitus permotus (Stephanus) Astricum Praesulem, qui etiam Anastasius dictus est, ad SS. Apostolorum limina misit, a Petri Apostolorum Principis successore petiturum: *vt recens conuersae Pannoniae*, *largam benedictionem impertiret*, Strigonieusem Ecclesiam, sua auctoritate metropolin constitueret; reliquos Episcopatus sua benedictione muniret, et ipsum Ducem, regio diademate cohonestaret, vt eo fultus honore, quae diuinae gratiae adiutorio coepisset, ea magis magisque promouere et constabilire posset. Per

idem tempus etiam Mieſca, Polonorum Dux, Chriſtianam complexus fidem, legatos ſuos Romam miſerat, vt Pontificis benedictionem, et regium ipſi titulum impetrarent. Adſenſerat quidem Pontifex et iam coronam egregio opere confici curarat, quam ei mitteret, ſua benedictione adiuncta: ſed quia nouit Dominus, qui ſunt eius, qui etiam duobus ab Apoſtolis propoſitis, Matthiam ſocio ſuo praetulit, et eum Apoſtolis adnumerandum curauit: illa corona Stephanum ornari voluit, poſtea felicius gloria ſempiterna coronandum. Nocte enim eius diei, quo ſtatuerat Pontifex, coronam Polonorum Principi dare perferendam; adparuit ei Angelus Domini, atque ad eum; noueris, cras hora diei prima, ignotae gentis nuncios ad te venturos, ſuo Duci coronam Regiam, et Apoſtolicae benedictionis munus, abs te expetituros. Eam ergo coronam, quam parari iuſſiſti, illis incunctanter tribue, ad ipſorum Ducem eam abſportaturis: nec dubites, illi eam, cum regni gloria, pro vitae eius meritis deberi. Itaque craſtina luce, ea hora, qua praedictum erat, Praeſul Aſricus ad Pontificem venit, demandatumque ſibi officium prudenter exequens, ſanctique Ducis res geſtas ordine referens, a ſede Apoſtolica regni coronam petiit; oſtendens, dignum eſſe Ducem, eo honore et dignitate, quippe qui diuina fretus ope, multos ſibi populos ſubiugaſſet, multosque infideles, ſua potentia, ad Chriſtum conuertiſſet. Iis auditis, mire exhilaratus Pontifex, precibus illis libenter annuit, crucemque ante Regem, ceu Apoſtolatus inſigne, geſtandam adiunxit: Ego, inquiens, ſum Apoſtolicus; at ille merito Chriſti Apoſtolus dici poteſt, cuius opera tantum populum ſibi Chriſtus adquiſiuit. Atque ea cauſſa, quemadmodum diuina gratia ipſum docebit, Eccleſias Dei, vna cum populis, noſtra vice ei ordinandas relinquimus. Omnibus impetratis, quae poſtularat antiſtes Aſricus, laetus ad ſuos renertitur; illud ſecum ferens, cuius cauſſa iter illud emenſius erat. Adlatis vero Apoſtolicae benedictionis litteris, cum corona et cruce: Praeſules cum clero, Comites cum populo, in laudes Dei prorumpunt; et Deo dilectus Stephanus Princeps ungitur in Regem, et diademate Regio feliciter coronatur. Auſſer dieſem Berichte liefert Melchior INCHOFERVS *in Annal. Eccleſ. Regni Hungariae, ad an.* 1000. p. 256. ſeq. und der gelehrte Herr Profeſſor BEL *in not. ad Comitis de* REWA Commentar. *de Sacra* Regni Hungariae Corona, tom. II. *Scriptor. rer. Hungar.* SCHWANDTNERI, p. 438. ſeq. eine Urkunde, welche die Erzählung CHARTVITII unterſtützet, und iſt es alſo den ungariſchen Geſchichtſchreibern beinahe nicht zu verdenken, wenn ſie ſich dieſe Erzählung gefallen laſſen. Der Pabſt Sylveſter II,

ſoll

soll gedachte Urkunde ausgestellet haben. Wegen ihrer Weitläufigkeit, kan ich selbige nicht hieher setzen. Ich begnüge mich also, hier nur eine Stelle, auf welche das vornehmste ankommt, anzuführen, welche also lautet: Et quia nobilitas Tua, Apostolorum gloriam aemulando, Apostolicum munus, Christum praedicando, eiusque fidem propagando, gerere non est dedignata, nostrasque et sacerdotii vices supplere studuit, atque Apostolorum Principem prae ceteris singulariter honorare: idcirco, et nos singulari insuper priuilegio, Excellentiam Tuam, Tuorumque meritorum intuitu, heredes ac successores Tuos legitimos, qui, sicut dictum est, electi, atque a Sede Apostolica adprobati fuerint, nunc, et perpetuis futuris temporibus, condecorare cupientes, vt, posquam Tu, et illi, Corona, quam mittimus, rite iuxta formulam Legatis Tuis traditam coronatus, vel coronati extiteritis, crucem ante Te, Apostolatus insigne, gestare facere possis, et valeas, atque illi possint, valeantque; et secundum quod diuina gratia Te, et illos docuerit, Ecclesias Regni Tui praesentes, et futuras, nostra ac successorum nostrorum vice disponere, atque ordinare, Apostolica auctoritate similiter concessimus, volumus et rogamus: sicuti in aliis litteris, quas in communi ad Te, Optimatesque Regni, et cunctum fidelem populum, per nuncium nostrum, quem ad Te dirigimus, deferendis, plenius haec omnia explicata continentur. Dieses beziehet sich also auf den Titel eines Apostels, und die Uebersendung eines Creutzes, welches sich der König hat sollen vortragen lassen. Ausser diesem aber ist in der angeführten Urkunde noch enthalten, daß der König Stephan sein Reich dem römischen Stuhle unterworfen habe, und er deswegen von dem Pabste mit einer Krone beehret worden. Ich habe jetzo weder die Zeit, noch den Willen, mich in Untersuchung dieser Dinge einzulassen. Wer Verlangen hat, hievon unterrichtet zu seyn, der beliebe das Werk Marci Antonii MARCELLI, *de iure saeculari Romani Pontificis*, c. XXIII. und LVDEWIGII *lib. 1. German. Princ.* c. 2. p. m. 49. *lit. A.* nachzulesen, insonderheit aber des Herrn D. SCHWARZ oben angeführte ausbündige schöne Schrift: *Initia religionis Christianae inter Hungaros Ecclesiae Orientali adserta*, p. 48. seq. dabei zu Rathe zu ziehen. Um aber wieder auf den Titel Apostolisch zu kommen: so bemerke ich, daß selbiger sich auf CHARTVITII Erzählung und die von INCHOFERO beigebrachte Urkunde des Pabstes Sylvesters II gründet. Indessen ist die Erzählung des erstern sehr verdächtig, und die Urkunde ist falsch. Obbelobter Herr D. SCHWARZ *l. c.* §. 51-54. p. 50-56. hat diese Urkunde dergestalt geprüfet, daß gewiß nie-

niemand, er müste dann von Vorurtheilen eingenommen seyn, dieselbe mehr für richtig halten wird. Indessen zeiget dieser gelehrte Mann, daß der König Stephan I, den Titel eines Regis Apostolici allerdings verdienet, auch seine Nachfolger in dieses Recht unzweifentlich getreten. Und dieses ist auch die Ursache, warum der Pabst Clemens XIII, Ihro Kaiserl. Königl. Maj. den Titel einer Apostolischen Königin beigeleget, oder vielmehr erneuert hat. Gewiß ist, daß weder der König Stephan I, noch seine Nachfolger diesen Titel canzleimäßig geführet haben, sondern daß ihnen derselbe nur von ihren Unterthanen, und zwar mit allem Recht, beigeleget worden. Der Herr D. SCHWARZ *c. l.* p. 48. hat von dieser Sache wohl am allergründlichsten geurtheilet; und weil dessen schöne Schrift sich jetzo ziemlich rar gemachet hat: so kan ich mich nicht entbrechen, dessen Worte hier herzusetzen. Sie lauten also: Ac primum, qui Apostolici Regis axioma, inde a primordio initi Christiano ritu regni, Stephano, et Successoribus eius, collatum a Pontifice Romano ferunt, eamque ob caussam potestatem illis factam, duplicem ante se crucem, apostolatus insigne, praeferendi, doceant, quaeso, nos, cur Stephanus nec in diplomatis, nec in decretis suis, ambitum illum denominandi adhibuit? Si prae modestia ipse adhibere noluit, in successorum tamen Regum decretis, S. Ladislai, Colomanni, Andreae II. quare nullo vmquam alio, quam vel Beati, vel Sancti cognomine insignitur? Si ad successores quoque nominis illius honor pertinebat, cur posteri Reges, cum variis titulis ornarentur, *Apostolici* tamen *Reges* numquam leguntur salutati? *Ladislaus* in *inscriptione libri* 1. *decretorum suorum*, *Christianissimus*, in *inscriptione* II. Piissimus, capite 37. libr. 1. modo *Venerabilis*, modo *Christianissimus*, sed nusquam *Rex Apostolicus*, audit. Sic etiam Christianissimum vocat Colomannum, qui praefationem ad librum 1. decretorum eius, scripsit, auctor incertus. Atque hic ipse Anonymus, toto post Stephanum saeculo, illum non quidem Regem, sed *virum Apostolicum*, primus vocasse inuenitur. An vero ex priuilegio aliquo? Imo vero totus orationis contextus ostendit, auctorem eadem stili libertate, qua Christianissimum dixit Colomanum, eius in rem Christianam studium respiciens, Stephanum quoque dixisse virum apostolicum, cum S. huius Regis humana in religionem Christianam, apud gentem suam, merita consideraret. Quam ob rem, licet optimo iure Apostolici Regis titulus Stephano conueniat, ex his tamen, quae hactenus disputauimus, plus satis efficitur, illo ipsum non publico, sed priuato instituto, neque insigniri prius coepisse, quam cum gens Hungarica, in religione Christiana confirma-

firmata, maxima Regis optimi beneficia in dies magis agnoſceret, et quibus poterat enconiis gratam mentem declarare laboraret. Stephani quoque ſucceſſores, inclitos Hungariae Reges, quis Reges Apoſtolicos digne vocari neget? cum in omnia iura, quae Stephanus, ob propagatam ſtabilitamque, ſuis unice auſpiciis, religionem in regno Chriſtianam, ſibi ſuisque adquiſiuit, rite ſucceſſerint. A Romanis tamen Pontificibus eo ipſos titulo decorari, haut facile inuenies: luculento indicio, Pontifices Regibus noſtris titulum iſtum adeo non contuliſſe, vt etiam inuideant. Sed et Reges Hungariae iura, quae, in ordinandis eccleſiae rebus, ipſis per Stephanum contigerunt, regia ab omni tempore poteſtate exercere, quam adſcititio apoſtolici muneris cognomine velare, maluerunt. Hinc eſt, quod numquam foris, ſed neque domi temere, titulo illo vſi legantur, aut etiamnum vti ſoleant; quamuis deuotas ciuium adclamationes faciles accipiant. Quid igitur ex Apoſtolici Regis cognomine praeſidii illis accedit, qui duplicatam crucem Hungariae Regibus a Pontifice conceſſam putant? quando ne ipſum quidem tueri cognomen poſſunt. Selbſt, Pabſt Clemens XIII, da er der Kaiſerin-Königin Majeſtät den Titel Apoſtoliſch beigeleget hat, beruft ſich nicht auf jene unächte Urkunde. Er geſtehet vielmehr offenherzig, daß der Urſprung dieſes Titels, den er jetzo erneuere, unbekannt ſey. Weil dieſes mit den vorhergehenden einen genauen Zuſammenhang hat: ſo muß ich das Breve des Pabſtes Clemens XIII. worin er der Kaiſerin-Königin Majeſtät im Jahr 1758. den Titel einer Apoſtoliſchen Königin, wegen des Königreichs Ungarn beigeleget hat, hier beibringen. Selbiges laut in teutſcher Sprache alſo:

„ An unſere in Chriſto vielgeliebte Tochter Maria Thereſia, erwählte „ Römiſche Kaiſerin und Apoſtoliſche Königin von Ungarn. „ „ Clemens XIII. „

„ Heil und Apoſtoliſchen Seegen, an unſere in Chriſto vielgeliebte „ Tochter! „

„ Nachdem die Römiſchen Päbſte, denen Wir ganz unverdient ge„ folget ſind, unter vielen andern vortreflichen Beweiſungen vornemlich „ auch weislich und rühmlich gehandelt, daß ſie die, auf den Gränzen „ der ewigen Tod-Feinde des Chriſtlichen Namens gelegene Länder und „ Völker, als Wälle und ſtarke Verſchanzungen gegen derſelben Einfälle, in ihre ganz ausnehmende Zuneigung eingeſchloſſen, und ſie bei „ vorkommenden Gelegenheit mit Wohlthaten begnadiget: ſo haben auch

„ Wir auf das florisanteste Reich Ungarn acht, welches Unsere in Christo
„ vielgeliebte Tochter, bekommen haben, und welches zur Ausbreitung
„ der Gränzen des Christlichen Gebietes und Glanzes, sowol in Absicht
„ auf die Tapferkeit einer streitbaren Nation, als der natürlichen Lage der
„ Lande, sehr bequem und gelegen ist; gleichwie es dafür allezeit angese-
„ hen und geachtet worden. Niemanden ist unbekannt, wie viel die edle
„ Ungarische Nation, durch ihre trefliche tapfere Thaten zur Vertheidi-
„ gung und Ausbreitung des Christlichen Glaubens beigetragen: wie
„ vielmal dieselbe gegen den Erb-Feind gestritten, und ihm, wenn er
„ zum allgemeinen Untergange des gemeinen Besten der Christenheit
„ ausgezogen, durch ihren eigenen Körper das Eindringen abgeschnitten
„ und sehr grosse und beinahe unglaubliche Siege über ihn erfochten hat.
„ Diese Thaten sind an sich selbst berühmt und weltkundig, und werden
„ durch berühmte Zeitbücher und Gedenkschriften der Nachkommenschaft
„ überliefert. Doch wir können hier keinesweges den heiligen Stephanum
„ diesen tapfersten Fürsten von Ungarn, dessen Gedächtnüß der himmli-
„ schen Glorie gewiedmet, und in die Zahl der Heiligen erhoben, Wir
„ feierlich verehren, mit Stillschweigen übergehen; denn seine nachge-
„ lassene Fußstapfen, von Tugend, Heiligkeit und Tapferkeit, erstrecken
„ sich in diesen Gegenden bis zu einem ewigen Ruhm der Ungarischen
„ Nation; auch haben die ihm nachgefolgeten Beherrscher des Reichs
„ diesen herrlichsten Beispielen von Tugenden, zu allen Zeiten nachzu-
„ folgen gesuchet. Es kan daher auch Niemand befrembden, daß die
„ Römischen Päbste die Ungarische Nation, sammt ihren Fürsten und
„ Königen, wegen ihrer grossen und ausnehmenden Treue, gegen den
„ Catholischen Glauben, und wegen deren Verdienste bei dem Römischen
„ Stuhle mit vielem Lobe erhoben und mit Freiheiten beehret haben. Es
„ gereichet ihnen unter andern zur Ehre, daß ihren Königen, wenn sie
„ öffentlich erscheinen, das Creutz, als ein Zeichen des glanzreichsten
„ Apostolats, durch den Bischof vorgetragen wird; und zwar aus einer
„ besondern Zulassung von diesem heiligen Stuhle, um zu bezeugen, daß
„ die Ungarische Nation, und ihre Könige sich einzig und allein des Cren-
„ tzes unsers HErrn JEsu Christi rühmen, und jederzeit gewohnt gewe-
„ sen sind, in diesem Zeichen für den catholischen Glauben zu streiten
„ und zu überwinden. Auch haben die Könige von Ungarn dadurch so
„ viel erworben, daß sie zu mehrern malen, und beinahe durchgehends
„ mit dem überherrlichen und glänzenden Namen Apostolischer Könige
„ beehret und bezeichnet worden, ob man gleich den Ursprung dieser Ge-

„ wohn-

„ wohnheit und die Authenticität, von einem solchen Privilegio nicht
„ entdecken kan. Wir jedoch, da Wir den weisen Sinn unserer Vor-
„ fahren hierinnen nicht entdecken können, und gleichwol Uns bestreben,
„ ihren Einrichtungen zu folgen, vermeinen, den Anfang Unserer Päbst-
„ lichen Würde nicht besser verherrlichen zu können, als solche Fürsten
„ und Könige, von denen Wir wissen, daß sie dem heiligen Stuhle äus-
„ serst zugethan und verbunden sind, mit Glanz und Ehre zu zieren.
„ Wir finden derohalben für gut, die Verherrlichung und Großmachung
„ Ew. Apostolischen Majestät und Deroselben Königreichs Ungarn zu
„ befördern. Wir werden solches gehörig und feierlich bewerkstelligen,
„ wenn Wir vorbesagter höchwürdigen Benennung Apostolisch Unsere
„ Päbstl. Autorität, Macht und Gewalt, so viel dieselbe nöthig ist, bei-
„ fügen. Wir zieren, beehren, würdigen und bezeichnen dannenhero
„ aus eigener Bewegung und reiffen Ueberlegung, wie auch aus Voll-
„ kommenheit Unserer Apostolischen Macht und Gewalt, Ew. Aposto-
„ lische Majestät, als Königin von Ungarn, und alle Dero Nach-
„ folger in solchem Reiche, mit dem Titul und der Benennung Apo-
„ stolische Könige; und wollen und begehren, daß sie von allen und
„ jeden als Apostolische Königin, und alle Dero Nachfolger im König-
„ reiche Ungarn, als Apostolische Könige genennet, betittelt, begrüsset,
„ behandelt und gehalten werden, ohngeachtet aller derer, die sich dar-
„ wieder setzen möchten. Sie lassen sich denn, Unsere in Christo vielge-
„ liebte Tochter, diesen Titel lieb und angenehm seyn, nicht zum Be-
„ weiß von Macht und Herrschaft, welche die Ehrsucht dieser Welt und
„ ein eiteles Gepränge ausgedacht hat; sondern zu dem eigentlichen
„ Kennzeichen christlicher Bescheidenheit und Unterthänigkeit an JEsum
„ Christum selbst, worinnen der wahre und nicht vergängliche Glanz
„ Dero Reichs bestehet. Sie empfangen diesen Titel zu einem Zeugnisse
„ oder zu einer Belohnung Dero brennenden Eifers, zu Fortpflanzung
„ der Catholischen Religion, den Sie von Dero Vorvätern in einem sehr
„ preißlichen Zusammenhange übernommen und bewahret, und je länger
„ je mehr wachsen lassen. Ueberliefern Sie diesen Ehren-Titel und diese
„ Zierde an Dero allerbesten und allerliebsten Sohn, welchem der Glanz
„ des mütterlichen Erbes, und die Nachfolge von derselben vorbildlichen
„ Thaten zukommt. Sie nehmen endlich dieses Breve, als die Erstlin-
„ ge Unserer Päbstlichen Liebe und Zuneigung an, womit Wir Ew. Apo-
„ stolischen Majestät entgegen gehen, und wobei Wir noch zu einem
„ zweiten Unterpfande Unsern Apostolischen Seegen fügen, den Wir Ih-

„ nen, Unsere in Christo vielgeliebte Tochter, aufs zärtlichste mittheilen. „ Gegeben zu Rom den 25. August 1758.„ Ich habe dieses päbstliche Breve in der lateinischen Sprache, worin es verfasset ist, nicht gesehen, sondern solches nach der Uebersetzung, welche sich in den neuen genealogischhistorischen Nachrichten, Th. 115. S. 588. u. f. findet, geliefert. In meiner Abhandlung von den Titeln, welche einige europäische Könige vorzüglich führen, habe ich gedachtes päbstliche Breve in französischer Uebersetzung beigebracht.

Drittens komme ich nunmehro auf den Orden des heiligen Stephans, welchen Ihro Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät errichtet, oder vielmehr erneuert haben. Es wurde nemlich im Jahr 1764. von Preßburg, den 26. Febr. folgender Bericht erstattet. „ Es ist allhier heute bei dem „ Königl. locumtenentialrath, eine allermildeste Resolution kund gemacht „ worden, laut welcher Ihro Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät einen „ mit mehreren ausnehmenden Vorrechten versehenen Civilritterorden, „ unter dem Titel: des Heil. Stephani, ersten Apostolischen Königs, „ zur öffentlichen Belohnung vorzüglicher Verdienste zu errichten, aller„ gnädigst geruhet haben. Das Großmeisterthum dieses Ordens wol„ len Ihro Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät, als König in Ungarn „ in eigener allerhöchsten Person selbst auf sich nehmen, und diese Wür„ de soll mit der königlichen Krone auch in zukünftigen Zeiten immer da„ mit verknüpfet und vereiniget bleiben. Die Ritter werden in drei ver„ schiedene Classen eingetheilet, nemlich in Großcreutze, Commandeurs „ und Kleincreutze. Die Anzahl der ersten ist auf 20, der zwoten auf 30, „ und der dritten auf 50. festgesetzet, und solchemnach wird diese vorneh„ me Gesellschaft, jedoch die wohlmeritirte Ecclesiasticos nicht mit darzu „ gerechnet, in allem aus 100 Personen bestehen. Es wird aber auch „ jede Classe dieser Ordensritter nicht nur durch ihre Ordenskleider und „ Zeichen, sondern auch durch die einer jeden zugeordnete besondere Vorzüge „ von der andern unterschieden seyn. In diesen Orden sollen alle diejeni„ nige, die mit hinlänglichen Requisitis und Verdiensten versehen sind, „ ohne Ansehen der Nation auf- und angenommen zu werden, die Eh„ re geniessen. Die feierliche Aufnahme in diesen Orden wird vor dem „ königl. Thron, und zwar mit groſſen und der Hoheit und Würde Ih„ ro Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät als dem Allerdurchlauchtig„ sten Großmeister gemässen Ceremonien verrichtet werden. Welches „ alles in denen zum Druck zu befördernden Ordensconstitutionen aus„ drücklich erörtert ist. Diese der Nation mildest erwiesene Achtung und

„ beson-

„ besondere allerhöchste Gnade ist von derselben als ein vorzügliches
„ Merkmal der weltgepriesenen landesmütterlichen Milde mit den leb-
„ haftesten Regungen der Dankbarkeit aufgenommen worden. „ Dis war also die allererste Nachricht, welche von Stiftung dieses hohen Ritterordens einlief. Einige Monate hernach kam es mit diesem Ritterorden zur Wirklichkeit, wovon ich das aus Wien, den 12. May abgefaßte Schreiben, weil es eine vollständige Beschreibung der Einrichtung des St. Stephanordens enthält, hieher setzen will. Es heißt darinn:
„ Der 5te dieses Monats ist nicht allein durch die gewöhnliche Feier des
„ höchsterfreulichen Geburtstages Sr. Königl. Hoheit, des Erzherzo-
„ gen Leopolds, sondern auch durch eine andere denkwürdige Feierlich-
„ keit verherrlichet worden. Dann nachdem Ihro Majestät die Kaiserin-
„ Königin, den Orden des H. Stephani, ersten apostolischen Königs
„ in Ungarn, zu erneuern, und an gedachtem Tage das erste Ordensca-
„ pitel zu halten sich entschlossen, auch des römischen Königs Majestät,
„ als Erb- und Kronprinz besagten Königreichs, das Ordenszeichen aus
„ Allerhöchstderoselben Händen in der Retirade empfangen hatten: so
„ begaben sich nach 5 Uhr Abends die Herrn Ordenscandidaten nach Ho-
„ fe in ein dazu angewiesenes Zimmer, und von dorten, nachdem sie,
„ das Ordenskleid angezogen, in die erste Anticamera. Hierauf wurden
„ sie sämtlich durch den Ordensherold in die geheime Rathsstube, wo
„ das Capitel gehalten werden solte, beruffen, und traten daselbst nach
„ der Ordnung, wie sie der Herold genannt hatte, einer nach dem an-
„ dern hinein, und diese sind: Großcreutze: 1) Herr Franz, Graf
„ Barkoczy, Erzbischof zu Gran. 2) Herr Ludwig, Graf von Bathia-
„ ni, Palatinus des Königreichs Ungarn. 3) Herr Franz, Graf Ester-
„ hasy, Ungarischer Hofcanzler. 4) Herr Carl Friedrich, Graf von
„ Hatzfeld. Commendatores: 1) Herr Johann Carl, Graf von Cho-
„ teck. 2) Herr Leopold, Graf von Palfy. 3) Herr Heinrich Caje-
„ tan, Graf von Blümegen. 4) Herr Ludwig, Graf von Zinzendorf.
„ 5) Herr Johann Wenzel, Graf von Paar. 6) Herr George, Graf
„ von Fekete. 7) Herr Johann Christoph, Freiherr von Bartenstein.
„ 8) Herr Johann Anton, Graf von Pergen. Ritter: 1) Herr Fried-
„ rich, Freiherr von Binder. 2) Herr Franz Xavier, Freiherr von
„ Koller. 3) Herr Aegidius Valentin, Freiherr von Borie. 4) Herr
„ Anton, Graf Esterhasy. 5) Herr Johann, Graf von Forgacz. 6)
„ Herr N. N. Graf von Keglevich. Die zwei übrigen Ordensofficiales
„ sind: Herr Christoph von Niczky, und Herr Ladislaus Balogh. Die

» hohen Ordenscandidaten stellten sich in der geheimen Rathsstube in
» drei Reihen nach ihrem Rang, und nachdem der Herr Ordenscanzler
» eine kurze Rede an sie gehalten, und denselben ihre allergnädigste Auf-
» nahme in den Orden bekannt gemacht hatte: so wurden hierauf die
» Pflichten eines Ritters St. Stephani von dem Ordenssecretario den
» vorgenannten Herren Candidaten in lateinischer Sprache vorgelesen,
» und sie sofort erinnert, dieselben mit einem Eide zu beschwören. Sie
» näherten sich dahero, einer nach dem andern, dem eigends dazu aufge-
» richteten Betschemel, und legten den Eid, dessen Worte von dem Herrn
» Ordenscanzler ihnen vorgesprochen wurden, mit lauter Stimme ab.
» Ihro Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät, als Großmeister des Or-
» dens, beehreten sodann die Versammlung mit einer allergnädigsten
» Anrede, und begaben sich in die Retirade zurück, womit also das Ca-
» pitel beschlossen worden. Da nun diesen Abend wegen der Feierlich-
» keit des folgenden Tags in der grossen Hofcapelle Vesper gehalten wer-
» den sollte, warteten die neuen Ordensritter in der geheimen Rathsstu-
» be auf die Rückkunft des Durchl. Großmeisters aus der Retirade, um
» Ihro Majestät in die Capelle zu begleiten. Der Zug dahin, geschahe
» um halb 7 Uhr in nachstehender Ordnung: 1) Die Edelknaben. 2)
» Die Cammerherren. 3) Die geheimen Räthe. 4) Die Barones Regi
» ni Hungariae. 5) Die Ordensritter, Commendatores und Großcreu-
» ze in ihrem Ceremonienkleide. 6) Die Ordensofficiales in gleicher
» Kleidung, wie die Ritter. Sie hatten den ersten Tag die Hand
» vor den Rittern, weil diese noch für Novizen geachtet wurden. 7)
» Ihro Majestät die Kaiserin und Apostolische Königin selbst in ihrem Or-
» denskleide, wovon die lange Schleppe von 2 Edelknaben getragen wur-
» de. Der Herr Graf Niclas Palfy, als Königl. Ungarischer oberster
» Hofmeister, bedienten Ihro Majestät an der Hand. 8) Se. Ma-
» jestät, der Römische König in dem Ordenshabit, die grosse gol-
» dene Kette um den Schultern tragend. 9) Der Herr Cardinalerzbi-
» schof, und der päbstliche Herr Nuncius. So bald die Ordensritter
» in die erste Anticamera eingetreten, bedeckten sie sich sämtliche mit ih-
» ren Mützen, und blieben bedeckt währenden Ganges in die Capelle und
» wieder zurück. In der Capelle stelleten sie sich auf beeden Seiten, bis
» daß Ihro Majestät sich auf den Thron niedergelassen; und sodann nah-
» men auch sie, der Ordnung nach, ihre Sitzplätze ein. Nach geendigter
» Vesper erfolgte der Rückzug bis an die Thüre der Kaiserl. Königl. Reti-
» rade. Den 6. May war der Receptionstag der neuen Ritter. Die

» Her-

„ Herren Novitii versammelten sich um 10 Uhr Vormittags in einem be-
„ sondern Zimmer bei Hof, kleideten sich an, und begaben sich in die so-
„ genannte Ritterstube, um ihre weitere Vorberuffung zu erwarten.
„ Der Reception-Act geschahe in dem grossen Saale, wo für Ihro Ma-
„ jestät, als Durchlauchtigsten Großmeister, ein 4 Stuffen hoher und
„ mit einem Goldstoffe belegter Thron unter dem Baldachin aufgerich-
„ tet; zur rechten Seite aber an den Fenstern für die Durchlauchtigste Kö-
„ nigl. Familie und Hofdamen ein erhabener Platz, gleich einem Tribune,
„ um von dorten herab die Ceremonie zu sehen, zubereitet war. Der
„ übrige Raum in dem Saal ist mit Ministern, Kammerherren, Ge-
„ neralen, und andern sowol inländischen als fremden Standes- und
„ Adelspersonen angefüllet gewesen. Nichts schöners und herrlichers,
„ konnte für das Auge seyn, als die Durchlauchtigsten jungen Herrschaf-
„ ten, nach der Feierlichkeit des Tages geschmückt, auf dem Balcon
„ beisammen zu sehen. Sobald aber Ihro Majestät die Kaiserin-Köni-
„ gin, als Ordensgroßmeister, unter der Begleitung und Aufwartung
„ der obersten Hofämter, in den Saal hervortraten, und sich auf den
„ Thron setzten, zog der Glanz Allerhöchstderoselben Majestäts vollen
„ Ansehens aller Anwesenden Augen auf sich. Neben dem Thron auf
„ der untersten Staffel stunden die Barones Regni, oder oberste Kron-
„ officiers des Königreichs Ungarn, welche bei diesem Act die ersten Hof-
„ ämter vertraten, als: Herr Niclas Graf Palfy von Erdöd, Königl.
„ Ungarischer Oberhofmeister (Curiae Regiae Magister) Herr Carl Paul
„ Graf Palfy von Erdöd, oberster Thürhüter: (Janitorum Regalium Magi-
„ ster) Herr Paul Graf Balassa von Balassa Gyarmaty, oberster Mund-
„ schenk: (Pincernarum Regalium Magister) Herr Anton Graf Grassal-
„ kovich von Gyarack, oberster Cämmerer, (Agazonum Regalium Ma-
„ gister) welcher zugleich als Königl. Hofmarschall das blosse Schwerdt
„ vortrug, und selbiges neben dem Thron empor hielt. Herr Emerich
„ Graf von Bathyan, oberster Truchseß (Dapiferorum Regalium Magister)
„ so war auch der Banus der Königreiche Dalmatien, Croatien und Scla-
„ vonien, Herr Feldmarschall Franz Graf Nadasti, Herr Niclas Graf
„ Esterhasy, Hauptmann der königl. adelichen Leibgarde, nebst andern
„ ungarischen Herren zugegen. Der Rückzug aus der Capelle nach vol-
„ lendetem Gottesdienste war, wie der erstere Gang dahin. Die Ritter
„ blieben in dem Geheimenrathszimmer, bis daß Ihro Majestät die Kai-
„ serin-Königin und des Röm. Königs Majestät, um sich zur Mittags-
„ taffel zu setzen, wieder aus der Retirade hervorkamen. Beede Maje-

„ stäten

„ stäten speiseten in dem Ordenskleide allein unter dem Baldachin, an
„ der eine Stuffe erhöheten Taffel, wobei allein Cammerherrn ungari-
„ scher Nation aufwarteten. Der Herr Primas hat dabei das Bene-
„ dicite gesprocheu. Nächst an dieser Taffel war eine andere zugerichtet,
„ an welche die vier Herren Großcreutze sich zu setzen die Ehre hatten.
„ Die Durchlauchtigste Königliche Familie sahe auf der Seite von dem
„ erhabenen Platze zu, und von einer andern Seite ließ sich eine schöne
„ Musik hören. Der Ordensherold blieb währender Taffel mit bedeck-
„ tem Haupte, und mit seinem Heroldsstabe in der Hand, dabei stehen.
„ Für die Herren Commendatores, Ritter und die 2 übrigen Ordens-
„ Officiales war in der Ritterstube eine besondere Taffel gedecket, bei
„ welcher auch der Truchseß im Königreiche Ungarn saß. Dieselben lie-
„ sen sich, gleich den Großcreutzen, durch ihre eigene Hausofficiers bedie-
„ nen. Nach geendigter Taffel, ehe noch beede Majestäten von der ih-
„ rigen aufstunden, begaben sich die sämtlichen Großcreutze und übrigen
„ Ritter, vor die kaiserliche Taffel hin, und machten Ihren Majestäten
„ bis zu deren Aufhebung nebst dem übrigen Hofstaate, die Aufwartung;
„ worauf sie die allerhöchste Herrschaft bis zur Retirade begleiteten, und
„ also die erste Ordensfeierlichkeit beschlossen wurde. Die Ordensklei-
„ dung der Ritter bestehet in einem Unterkleid von carmoisinrothen Sam-
„ met, welches vorne beinahe den ganzen Fuß bedecket, untenher auf
„ beeden Seiten offen, und mit Hermelin ausgeschlagen ist. Ueber die-
„ ses tragen die Ritter einen langen Oberrock oder Rittermantel von grü-
„ nen Sammet, auch mit Hermelin bebrämet und mit carmoisinrothen
„ Taffet gefüttert. Derselbe ist mit weiten, untenher zugespitzten und
„ offenen Ermeln versehen, und hat eine lange Schleppe. Um die Schul-
„ tern gehet ein breiten Kragen, auch von grünen Sammet, und mit
„ Hermelin verbrämet. Die Mütze oder der Ordenshut ist von rothen
„ Sammet, hat einen Umschlag von eben demselben Pelzwerke, und ist
„ auf der rechten Seite mit Reigerfedern gezieret, die in einer roth und
„ grün geschmelzten Scheide stecken. Ob zwar die Verschiedenheit der
„ Ordenskreutze und ihres Gehänges hauptsächlich den Unterschied der
„ drei Classen von Großcreutzen, Commendatoren und Rittern bestim-
„ met: so werden sie jedoch auch durch die Stickerei der sonst ganz gleichen
„ Kleidung von einander unterschieden. Dieselbe ist von Gold, und
„ stellet theils künstlich, theils natürlich in einander gewundene Eichen-
„ blätter vor, als von welchem Laube bei den alten Römern die Kränze
„ (Coronae Ciuicae) für die um das gemeine Wesen wohlverdienter Bür-

„ ger

„ger geflochten zu werden pflegten. Die Leiste oder Einfassung dieser
„Stickerei ist bei jeder der drei Classen nach dem Range breiter oder
„schmäler, das rothe Unterkleid aber der Großcreutze mit Eichenlaube
„durchaus gesticket; gleichwie dann auch Ihro Königl. Apostolische Ma-
„jestät, als Ordensgroßmeister, ein solches tragen. Ausser den Ordens-
„festen, da die Ritter in ihren Ceremonienkleidern erscheinen, tragen
„sie das Ordenszeichen über ihrer eigenen Kleidung, an einem carmoi-
„sinrothen grün eingefaßten Bande, wie schon gedacht worden. Das-
„selbe ist ein ganz goldenes Creutz mit acht Ecken, bis an den Rand
„grün geschmolzen. In der Mitte siehet man ein rothgeschmolzenes
„Schildlein; welche beede Farben dem Königreich Ungarn, in Anse-
„hung desselben Wappenschildes eigen sind. In diesem Mittelschild-
„lein stehet ein silbernes gedoppeltes, oder sogenanntes apostolisches
„Creutz auf einer goldenen Krone, womit ein grüner Hügel gedecket ist;
„und dies zum Andenken des von dem heiligen Könige Stephano, als
„Apostel seines Volkes, und Ordenspatron erhaltenen, und von der
„jetztregierenden Kaiserl. Königl. Majestät wieder erneuerten Titels ei-
„nes Apostolischen Königs. Neben dem Creutze sind die zween An-
„fangsbuchstaben Ihro Majestät, Namens M. T. und die Umschrift:
„Publicum Meritorum Praemium, zu lesen. Auf der Rückseite des Creu-
„tzes stehen in einem Kranze von Eichenblättern auf weissem Felde fol-
„gende Worte: Sancto Stephano Regi I. Apostolico. Es ist aber zu
„merken, daß die Großkreutze solches Ordenszeichen, wenn sie an den
„Festtägen des Ordens öffentlich erscheinen, oder sonst als dessen Mit-
„glieder nach Hofe beruffen werden, an einer breiten goldenen Kette
„tragen, die aus verschiedenen Gliedern zusammen gefüget ist, welche
„aus den Anfangsbuchstaben der Namen St. Stephani und Maria
„Theresia wechselsweise gebildet, und jedesmal von der dazwischen lau-
„fenden Königl. Ungarischen Krone von einander getheilet sind. Diese
„Kette schließt sich in der Mitte mit einem Schildlein, worauf ein gold-
„ner Adler, als das Sinnbild des Durchl. Hauses Oesterreich, flie-
„gend, mit dem Sinnspruche: Stringit Amore, vorgestellet wird,
„und woran das Ordenskreutz hängt. Uebrigens tragen die Groß-
„kreutze, sie mögen weltlichen oder geistlichen Standes seyn, auf der
„Brust einen mit Silber gestickten Plack oder Stern, in dessen Mitte
„ein Kranz von Eichenlaube und darin das Ordenskreutz zu sehen ist.
„Zum Schlusse wird noch angemerket, daß Ihro Majestät als Aller-
„höchstdieselben den Rittern das Ordenszeichen von dem Throne herab

„ überreichten, folgende Worte jedesmal gesprochen haben: Accipe sig-
„ num Ordinis Equitum S. Stephani, publicum meritorum tuorum (an
„ einem Großkreutz war noch das Wort singularium dabei) testimonium
„ ac praemium, istudque semper adpensum gerito, vt nempe quid Deo,
„ nobis, Domuique nostrae, atque Ordinis huius dignitati debeas, hono-
„ ris, quem a nobis hodie accepisti. Insigni (an die Großkreutze laute-
„ te es Magnitudine) monitus numquam ignorare possis. Die Ordens-
„ satzungen und Freiheiten sind in lateinischer und deutscher Sprache und
„ mit Abbildungen in Kupferstiche zu haben. „ Wir werden dieselben dieser Abhandlung hier unten beifügen.

Bey diesen Umständen wird hier eine Untersuchung füglich Platz finden: wenn denn dieser St. Stephansorden eigentlich gestiftet worden, von dessen Erneuerung die Rede ist? Es ist sonst noch ein Orden, welcher den Namen des Stephanordens führet. Selbiger ist im Jahr 1561. von dem Großherzog von Toscana, Cosmus dem Grossen, zu Ehren des Pabstes Stephan IX, der vorher Bischof zu Florenz gewesen, gestiftet worden. Allein von diesem ist hier die Rede nicht, sondern von demjenigen, welchen Ihro Kaiserl. Königl. apostolische Majestät zu unsern Zeiten erneuert und gestiftet haben. Nun wünschte ich meines Orts selbst von der ersten Stiftung dieses Ritterordens unterrichtet zu seyn, als daß ich andere unterrichten sollte. Ich muß frei bekennen, daß ich bei den besten Geschichtschreibern davon gar keine Nachricht antreffe. Es meldet zwar etwas davon der Jesuit, Melchior INCHOFERVS, *tom.* 1. *Annal. Eccles. Regn. Hungar.* allein man kan sich darauf wenig verlassen. Indessen weil der Vater Helyot in seiner ausführlichen Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden für beiderlei Geschlecht, 1. Band, S. 345-347. von dieser Sache, bei Gelegenheit des Ritterordens des Heil. Gereons, einige Erläuterung giebet: so kan ich mich nicht entbrechen, dieselbe hieher zu setzen. Selbige lautet also: „Ob wir gleich die in den vorhergehenden Capiteln angeführ-
„ ten Ritterorden unter die Regel des heiligen Basilius gesetzet haben:
„ so getrauen wir uns doch nicht, zu versichern, daß sie dieser Regel un-
„ terworfen gewesen, oder ihr wirklich gefolget sind, den Constantins-
„ orden ausgenommen. Sie bestehen schon seit langer Zeit nicht mehr,
„ und es ist so wenig Nachricht von ihnen übrig geblieben, daß wir uns
„ auf die Treue und den Glauben derjenigen Schriftsteller verlassen ha-
„ ben, welche von diesem Orden geredet. Wir haben ihnen aber nicht
„ einmal ganz folgen, und noch viele andere Orden unter diese Regel setzen

„ wollen.

„ wollen. Wenn wir in diesem erstern Theile diejenigen darunter gesetzet,
„ von denen wir bereits geredet haben: so ist solches deswegen geschehen,
„ weil sie im Morgenlande gestiftet, oder zur Vertheidigung der heili-
„ gen Oerter in Palästina errichtet worden; und aus eben der Ursache
„ fügen wir ihnen auch die Ritter des heiligen Grabes bei, deren Ursprung
„ man nicht weiß. Menenius redet von diesem Orden auf das Zeugniß
„ eines Reisenden, Johann von Hoevel, welcher saget, er habe in Pa-
„ lästina Ritter des heiligen Gereons gesehen, welche ein Patriarchen-
„ kreuz führeten, so wie das in dem Wappen des Königreichs Hungarn.
„ Es giebt Schriftsteller, deren einige die Stiftung dieses Ordens dem
„ Kaiser, Friedrich dem Rothbarte, andere dem Kaiser, Friedrich II,
„ zuschreiben. Einige geben ihnen zum Ordenszeichen ein silbernes Pa-
„ triarchenkreuz auf drei grünen Bergen im rothen Felde; andere be-
„ haupten, sie hätten auf einem weissen Kleide ein schwarzes gesticktes
„ Creuz auf drei grünen Bergen gehabt; und noch andere geben ihnen
„ ein anderes Creuz. Man kan also nichts gewisses von diesem Orden
„ sagen, von welchem Favin, ohne dem geringsten Grund, vorgiebt,
„ daß er der Regel des heiligen Augustins unterworfen gewesen. Es hat
„ sehr das Ansehen, daß diese Ritter des heiligen Gereons mit dem unga-
„ rischen einerlei gewesen, von welchem der P. Melchior Inchofer, von der
„ Gesellschaft Jesu, in seinen Jahrbüchern der Kirchengeschichte dieses
„ Königsreichs saget, daß man sie Creuzträger nennete, weil sie zum
„ Zeichen ihres Ordens ein solches Creuz trügen, als man in dem Wap-
„ pen dieses Königreichs siehet, welches ein Patriarchenkreuz auf dreien
„ Bergen ist. Dieser Schriftsteller giebt ihnen den heiligen Stephan,
„ ersten König in Ungarn, zum Stifter, welcher, wie er vorgiebt, die-
„ se Ritter zum Andenken des Creuzes stiftete, welches ihm der Pabst
„ schickte, mit der Erlaubniß, solches vor sich hertragen zu lassen, weil
„ dieser Herr mit so vielem Eifer an der Wiederherstellung der christli-
„ chen Religion in seinen Staaten gearbeitet hatte, daß er gleichsam
„ für den ungarischen Apostel gehalten wird. Weil aber die Ritterorden
„ nur erst im zwölften Jahrhunderte angefangen haben: so kan es wohl
„ seyn, daß der heilige Stephan, nachdem er von dem Pabste, Sylve-
„ ster dem II, im 1000. Jahre nach Christi Geburt die ungarische Krone
„ nebst einem Creuze erhalten, welches er vor sich konnte hertragen las-
„ sen, Bediente verordnet, dieses Creuz zu tragen, denen man deswe-
„ gen den Namen Creuzträger gegeben, und daß man nach der Zeit daraus
„ einen Ritterorden gemacht, welcher nicht mehr bestehet. „ So weit

gehet Helyot. Da indessen es doch eine beständige Ueberlieferung gewesen, daß ehedem ein Ritterorden des heiligen Stephans in dem Königreiche Ungarn geblühet; selbiger aber, wie es auch wohl mit mehrern Ritterorden geschehen, nachhero durch unterschiedene Zufälle in Abnahme, ja endlich gar in Vergessenheit gekommen: so gereichet es Ihro Röm. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät zum allergrößten und unvergänglichsten Ruhm, daß Allerhöchstdieselben diesen Ritterorden jetzo wiederum in den höchsten Glanz gesetzet haben. Indessen ist hiebei nicht ausser Acht zu lassen, daß in Ansehung des Amts eines Ordensmeisters sich eine Veränderung ereignet hat, wovon es in einem Schreiben aus Wien vom 12. Oct. 1765. also heisset: „Nachdem der verwittweten Kaiserin Maj. das „ Amt eines Ordensgroßmeisters des von Ihnen gestifteten Ordens St. „ Stephani, Königs in Ungarn abgeleget, und Sr. regierenden Kaiserl. Maj als Erbthronfolger besagten Königreichs übergeben, liessen „ Allerhöchstdieselben den Herrn Ordenscanzler, Grafen Palfy von Erdöd, mit dem Herrn Schatzmeister des Ordens zu sich kommen, und „ ihnen Dero Ordenskleid überhändigen, damit es in der Ordensgarderobe zum Gedächtniß der Stifterin aufbehalten werde.„

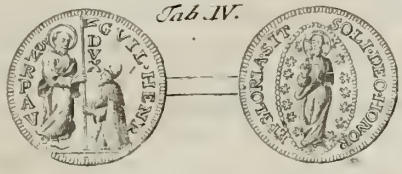
Tab. IV.

Auf dem Avers dieser Münze siehet man den heiligen Evangelisten Marcus, welcher einer vor ihm knienden Person, die wie ein venetianischer Doge gekleidet ist, eine Fahne überreichet, wobei das Wort DVX stehet. Die Umschrift ist: GVIL. ielmus HENR. VAPRNS.

Im Revers erblicket man in einer ovalen Einfassung den mit Sternen umgebenen Heiland der Welt, welcher die rechte Hand zum Seegen erhebet, und in der linken ein Buch hält, mit der Umschrift: SIT SOLI DEO HONOR ET GLORIA.

Mit dieser räthselhaften Münze, welche in dem höchstschätzbaren Münzkabinet Ihro Röm. Kaiserl. Majestät aufbehalten wird, und die, wie leicht zu gedenken, von ungemeiner Seltenheit ist, fahre ich fort, diesen Band des neueröfneten Münzkabinets zu zieren. Es ist dieselbe ein Dukat, oder wenn man das Gepräge betrachtet, ein sogenannter Zechin: denn so ähnlich siehet dasselbe denen venetianischen Goldmünzen oder Zechinen gleich. In dem kaiserlichen Münzschatz zu Wien wird diese Gold-

Tab. IV.



Tab. V.

Tab. VI.

Goldmünze verwahret, von daher uns auch dieselbe ist mitgetheilet worden. Es scheinet aber fast unmöglich zu seyn, von diesem Dukaten eine richtige und zuverläßige Erklärung zu geben. Ein sonst gelehrter Münzkenner zu Wien hat darüber seine Muthmassungen in einem Schreiben geäussert. Ich theile dieselben mit, wie ich sie empfangen habe. Es lautet also: „ Der Dukat ist dem Gepräge nach, einem venetianischen Dukaten „ ganz ähnlich; die Umschrift aber ist ganz etwas anders. Nach vielen „ Nachschlagen und angestellten Untersuchungen fiel mir endlich ein, „ ob er vielleicht von Guilielmo Henrico, als damaligen Prinzen von „ Oranien möchte gepräget worden seyn. Aber die Anfangsbuchstaben reimen „ sich nicht recht zu seinen Namen, ausgenommen die letzten Buchstaben, P. AV. (Princeps Aurasiensis). Aus der Umschrift des Reverses muthmasse ich, daß dieser Dukat von diesem Prinzen kurz vorhero, „ ehe er König in England geworden, gepräget worden sey, weil die nemliche Umschrift: Sit soli Deo honor et gloria, auf einem von diesem „ Prinzen in des Kaisers Cabinet befindlichen doppelten Groschen zu lesen „ ist. Im ersten Bande des neueröfneten Münzkabinets, S. 337. „ befindet sich ein dergleichen Dukate von Francisco Bourbon, Prince de „ la Roche Sur-Yon, mit dem Titel Dux, gleichwie auf gegenwärtigen „ Dukaten, obschon weder der eine noch der andere diesen Titel geführet „ hat. Ich glaube, dieser Titel Dux ist nur beigesetzet worden, damit „ diese Dukaten den venetianischen Zechins desto ähnlicher scheinen möchten.„ So weit gehen diese Gedanken. In soweit hat dieser Gelehrte recht, daß nemlich die Umschrift der Hauptseite allerdings müsse gelesen werden: GVIL. ielmus HENR. icus VAPRNS, d. i. PRINCEPS AVRASIENSIS: und ich wäre bei dem letztern geneigter zu lesen: SVPREMVS PRINCEPS AVRASIENSIS. Nur aber ist nicht auszumachen, warum der Prinz von Oranien, Wilhelm Henrich, wenn er Dukaten wollen prägen lassen, sich das Muster der venetianischen Dukaten erwählen sollen, von welchen alles so genau angenommen worden, daß nur die Umschrift den Unterschied macht. Ich glaubte anfangs, daß dieser Dukate sein Daseyn wohl gar einem falschen Münzer zu danken habe. Allein ich ließ diese Gedanken bald wieder schwinden, da ich die Sauberkeit des Stempels, womit dieser Dukate gepräget worden, betrachtete. Denn die falschen Münzer bekümmern sich um die Feinigkeit der Stempel wenig, und der Betrug äussert sich dann nicht allein aus der Unförmlichkeit des Gepräges, sondern auch im Schrot und Korn. Dieser Dukat aber kommt aus einem sehr saubern Stempel, und ist auch gerecht im Korn

und Schrot. Wolte man nun auch sagen, daß das venetianische Gepräge, und noch dazu mit dem Titel Dux sowol auf diesem, als auch auf dem im ersten Bande dieses Werkes, S. 337. angeführten Dukaten erwählet worden, damit dieselben den venetianischen Zechins desto ähnlicher scheinen möchten: so kan ich doch keine Ursache ausfindig machen, welche die Münzherren solte dazu bewogen haben, da sie mit den Venetianern nicht den geringsten Handel getrieben. Mir ist zwar sonst nicht unbekannt, daß die Prinzen von Oranien, wenn sie in ihrem unabhängigen Fürstenthümern Münze schlagen lassen, sich nach dem ihr Gebiete umgebenden Frankreich gerichtet haben, wie solches der, von dem sel. KOEHLER im Zehenten Theile der historischen Münzbelustigungen, S. 241. aufgeführte Thaler des Prinzen Wilhelms II von Oranien ausweiset, auf welchem man den französischen Wappenschild mit den Lilien und einem kleinen Jägerhorn wahrnimmt. Allein, da dergleichen Umstände sich zwischen einem Prinzen von Oranien und der Republik Venedig nicht finden: so ist und bleibet es mir ein Geheimniß, bei welcher Gelegenheit der gegenwärtige Dukat mag gepräget worden seyn.

Tab. V.

Auf der Hauptseite dieser gegenwärtigen Schaumünze, erblicket man das die linke Gesichtsseite vorkehrende geharnischte und mit der Kette des pfälzischen St. Hubertsorden gezierte Brustbild des Herzogs in der Perrücke. Die Umschrift ist: CHRISTIANVS III. D.ei G.ratia COM.es PAL.atinus RHE.ni DVX. BAV.ariae ET BIPONTII. Unter dem Arme ist des Medailleurs Name NICOLE bemerket.

Auf der Kehrseite siehet man den Herzog, einen Lorbeerzweig in der Hand haltend, von einer geflügelten Victoria, die ihm von hinten her einen Lorbeerkranz aufsetzet, wie auch von seinen beeden Prinzen begleitet. Er wird von dem Herzogthum Zweybrücken, so in der Gestalt eines Frauenzimmers vorgestellet ist, fußfällig bewillkommet. Die Umschrift ist: NOVO PVBLICAE FELICITATIS STATORI. Im Abschnitt stehet: BIPONTIVM OBSEQVENS MDCCXXXIV. worunter nochmals der Medailleur Nicole in kleinen Buchstaben benennet wird.

Das Andenken des preißwürdigen Herzoges zu Zweybrücken und Birkenfeld Christians III. wird durch diese fürtrefliche Schaumünze verewi-

ewiget, und leget zugleich ein Zeugniß ab von der im Jahr 1734. durch einen, mit dem Churfürsten von der Pfalz geschlossenen Vergleich in dem Herzogthum Zweybrücken erhaltenen Erbfolge. Man findet von dieser Begebenheit sonst noch zween seltene Jettons, welche zu Nancy sind gepräget worden. Der eine, so achteckigt, ist schon in dem neunten Fache des neueröfneten Groschencabinets *tab.* XXV. *n.* 203. in Kupferstich vorgestellet und beschrieben worden. Der andere ist rund, wieget 8 Quentgen, und hat auf dem Avers zween neben einander gestellte und mit einem Fürstenhute bedeckte Wappenschilder, nemlich den pfalzgräflichen, woraus der Herzog, und den nassauischen, woraus dessen Durchl. Frau Gemahlin, so jetzo noch als Wittwe, zu Bergzabern, als ihrem angewiesenen Wittwensitz sich aufhält, entsprossen. Unten sind die beeden Buchstaben, S. V. befindlich, die dem berühmten Medailleur, Saint Vrbain zu Nancy bedeuten. Sonst aber ist darauf keine Schrift zu lesen. Diese Nachricht habe ich dem berühmten Herrn Professor Exter in Zweybrücken, einem in Münzsachen hocherfahrnen Gelehrten und meinem werthesten Freunde zu danken, welcher auch diese grosse Medaille, nebst der oben angeführten Beschreibung zu dieser Münzarbeit gütigst mitgetheilet hat. Mit dessen gütigen Erlaubniß liefere ich auch hier die von ihm gemachte Erklärung, zu welcher ich nichts setzen kan. Selbige lautet über den Avers also: „Da unter den Herzogen von Zweybrücken keine, die den Namen Christian „ geführet, vorhergegangen: so ist zu beobachten, daß hier der Herzog „ Christian III genennet wird, in Beziehung auf seinen Herrn Vater und „ Großvater, die gleichen Namen geführet, aber blos das Stück von der „ hintern Grafschaft Spanheim, so unter dem Titel des Fürstenthums „ Birkenfeld bekannt ist, nebst der angeerbten Grafschaft Rappoltstein „ im Elsaß besessen haben, da sonst derselbe unter den Herzogen von „ Zweybrücken dieses Namens der Erste heissen solte. Diese Art zu „ zählen, wird noch wirklich continuirt; wie denn unser jetziger Durch„ lauchtigster Herzog sich selbiger zufolge, wie auf seinen Münzen (S. „ des neueröfneten Münzcabinets erster Theil, S. 257. *tab.* XXIV. „ *n.* 2.) auch sonst sich Christian IV nennet. Auch ist in dem Titel BI„ PONTII sonderbar, und findet sich auf diese Art auf keiner Zweybrü„ ckischen Münze: wie dann auch weder das Herzogthum, noch die „ Stadt Zweybrücken Bipontium, sondern letztere Bipontum heisset.„

In Ansehung der Rückseite dieser Schaumünze meldet der Herr Professor Exter folgendes: „Die Victorie, und der Lorbeer- oder Sie„ geszweig in des Herzogs Hand zielet auf den glücklichen Ausgang des

„Streits,

„ Streits, den unser Herzog wegen des Herzogthums Zweybrücken mit „ Churpfalz gehabt, welches die Erbfolge vor Pfalzbirkenfeld sich zueig„ net, aber zuletzt durch einen Vergleich sich seines Anspruchs begeben „ hat. „

Dieses ist es, was der Herr Professor Exter zur Erläuterung der gegenwärtigen Schaumünze angemerket hat. Ich will noch einige Lebensumstände des Herzog Christian III anführen, und hernach des Streits gedenken, welcher zwischen Churpfalz und dem Herzog Christian, wegen der Erbfolge in dem Herzogthum Zweybrücken entstanden ist: so aber nachher, im Jahr 1734, durch einen Vergleich glücklich beigeleget worden. Von den Lebensumständen dieses Herrn ist mir folgendens bekannt. Der Herzog Christian III, war ein Sohn Christians II, Pfalzgrafens zu Birkenfeld, welchen er mit seiner Gemahlin, Catharina Agatha, einer Tochter Johann Jacobs, Grafens von Rappoltstein erzeuget hatte. Er war geborn den 7. November 1674. und gelangte nach dem Absterben seines Vaters, so den 27. Junius 1717 erfolgete, zur Regierung der Birkenfeldischen Länder. Schon vor dieser Zeit trat er in königliche französische Kriegesdienste, und wurde im Jahr 1697. Obrister bei dem Regimente Alsace, da er kurz vorhero bei Belagerung der Stadt Barcellona viele Proben seiner Tapferkeit abgeleget hatte. Im Jahr 1702. wurde er Marechal de Camp, und im Jahr 1704. Generallieutenant. Er wohnete in dem spanischen Erbschaftskriege den Feldzügen in Brabant bei, befand sich auch im Jahr 1708. in dem blutigen Treffen bei Oudenarde. Nach angetretener Landesregierung erhielte er im Jahr 1718. den 1. Febr. von dem Churfürsten von der Pfalz den Ritterorden von St. Hubert, und vermählte sich im Jahr 1719. den 21. September mit Charlotte, Graf Ludwigs Crato zu Nassausaarbrücken Tochter, mit welcher er zween Prinzen und zwo Prinzeßin erzeuget hat. Er starb den 3. Februarius 1735. im sechzigsten Jahre seines Alters, und hatte zum Nachfolger seinen ältesten Prinz Christian IV.

Nunmehro komme ich auf die Erbfolge in dem Herzogthum Zweybrücken. Der Pfalzgraf von Zweybrücken, Gustav Samuel, starb im Jahr 1731. den 17. September ohne Erben. Weil er der letzte seines Hauses war: so geschahe es, daß schon vor seinem Ableben zwischen dem Churfürsten von der Pfalz, Carl Philipp, und dem Herzog Christian III zu Birkenfeld ein Streit wegen der eventuellen Succession entstunde, worüber es zu einem Processe bei dem kaiserlichen Reichshofrath gediehe. Churpfalz verlangete den Anfall der Zweybrückischen Lande ex capite iuris primo-

primogenituraе et cosolidationis; dagegen der Pfalzgraf von Birkenfeld sein Recht zur Nachfolge auf das Testament des ehemaligen Pfalzgrafen Wolfgangs gründete, weil vermöge desselben in den pfälzischen Landen, die der Chur nicht einverleibet, die Nachfolge nach den gemeinen Rechten, und mithin nach dem nähern Grad statt finden müßte. Der Herzog von Zweybrücken, Gustav Samuel, welcher catholisch war, hätte es an seinem Theil sehr gern gesehen, wenn das Haus Birkenfeld, so evangelisch war, wäre ausgeschlossen worden. Zu dem Ende verstieß er seine Gemahlin, die eine veldenzische Prinzeßin war, wegen ihrem Alter, und legte sich eine junge Fräulein von Hoffmann bei, in der Hofnung, Kinder mit ihr zu erzielen. Als aber dieses fehl schlug: so fieng er an, in Geheim mit dem Churfürsten von der Pfalz Handlung zu pflegen, welche auf die Ausschliessung des Pfalzgrafen von Birkenfeld abzielete. Allein dieser bekam davon zeitig Nachricht. Er wendete sich an den Kaiser und das Reich, welche seine Befugniß zur Erbfolge für rechtsgegründet erkannten. Nicht weniger suchte er bei der Krone Frankreich und dem Corpore Evangelicorum um Interceſſionales an, und war auch darin glücklich. Danebst ließ er sein Recht in weitläufigen Schriften auf das bündigste darthun. Er bemühete sich bei dem allen gar sehr um die Freundschaft des alten Herzogs zu Zweybrücken. Dieser versicherte ihn derselben auch von seiner Seite: allein der Erfolg zeigte, daß er es mit ihm nicht aufrichtig gemeinet habe. Insonderheit gab dieses folgender Umstand gar deutlich zu erkennen. Der Pfalzgraf Christian besuchte seinen Herrn Vetter im December 1724. zu Zweybrücken, und erhielte von ihm die Versicherung, daß nichts zum Nachtheil seines Erbfolgrechts unternommen werden solte. Allein als Pfalzgraf Christian wieder zu Hause angelanget war, erfuhr er, daß sein alter Vetter seine Garde abgedanket, und dagegen ein Churpfälzisches Bataillon von dem sülzbachischen Regiment in seine Residenz gezogen hätte, unter dem Vorwand, daß jene sich wider ihn empören wollen. Der Pfalzgraf Christian, welcher gleich merkte, wo dieses hinaus wolte, wendete sich deswegen an den kaiserlichen Hof, fand auch mit seinen Vorstellungen so vielen Eingang, daß die Churpfälzischen Völker Zweybrücken wieder verlassen mußten. Weil indessen der Zweybrückische Erbschaftsstreit weitaussehend wurde: so trug der Kaiser Carl VI dem Churfürsten von Mainz, Lotharius Franz, und dem Landgrafen von Hessendarmstadt, die Sequesteration des Herzogthums Zweybrücken auf dem Fall auf, wenn der Pfalzgraf Gustav Samuel etwa versterben solte. Weil aber der Churfürst von Mainz im

Jahr 1729. mit Tode abgieng, und der Bruder des Churfürsten von der Pfalz dessen Nachfolger wurde, mithin sich die Umstände änderten: so wurde an dessen statt dem Abte zu Fulda nebst Hessendarmstadt die Sequestration übertragen. Diese unterzogen sich auch derselben, als im Jahr 1731. den 17. September der Pfalzgraf zu Zweybrücken mit Tode abgieng. Allein es hatte dieselbe keine lange Dauer, indem der Churfürst von der Pfalz mit dem Herzog Christian den 23. Dec. 1733. sich dahin verglich, daß das Haus Birkenfeld den völligen Besitz des Herzogthums Zweybrücken erhielte, jedoch mit Auszuge des Amts Stadeck, welches Churpfalz verbliebe. Diesen Vergleich bestättigte der Kaiser im Jahr 1734. und die bisherige Sequestration wurde aufgehoben. Hierauf hielte der Pfalzgraf Christian den 1. April als neuregierender Herzog zu Zweybrücken seinen öffentlichen Einzug und trat die Regierung an, auf welche Feierlichkeit dann unsere schöne Schaumünze verfertiget worden S. den genealogischen Archivarius Th. XVI. S. 65. u. f. Eröfnetes Cabinet grosser Herrn Th. XXII. S. 992. Th. XXIV. S. 1243. u. f. Joh. Jac. Moser Reichsfama Th. VI. c. 58. S. 634. u. f. Th. VIII. S. 1-104. Th. XVII. p. 184-202.

Tab. VI.

Auf der Hauptseite dieser Münze siehet man einen Husaren, auf der Seite einen anhangenden Orden habend; auf der Chaberaque ist ein Stern, am Hals des Pferdes ein Pfeil, unter dem Halse ein halber Mond, und am rechten Schenkel das Zeichen des Mars. In der rechten Hand hat er einen Säbel und sticht auf den unter dem Pferde liegenden Neid. Ueber sich hat er einen strahlenden Stern. Im Abschnitte sind die Buchstaben: E. A. H. Z. S. W. welche bedeuten, *Ernst August* Herzog Zu Sachsen Weymar.

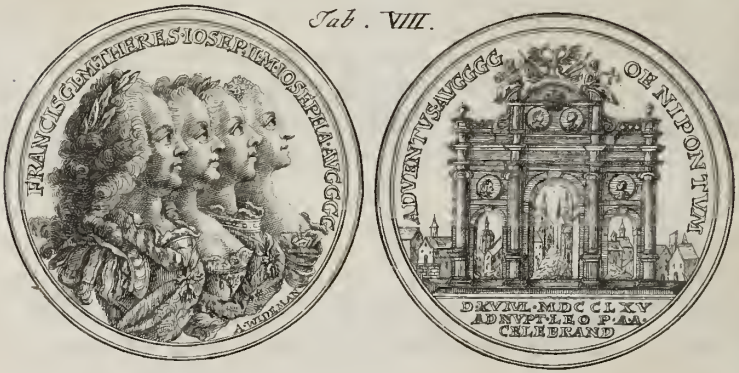
Auf der Rückseite lieset man die Worte: RIEN SANS RAISON. Oben ist ein strahlender Stern, unten aber ein blühender Rosenstock.

Daß dieses Goldstück eine räthselhafte Münze sey, kan niemand in Abrede seyn. Die darauf stehende Buchstaben E. A. H. Z. S. W. geben gnugsam zu erkennen, daß dieselbe sich von dem ehemaligen Herzoge zu Sachsen-Weymar, Ernst August herschreibet. Dabei aber ist bei dem ersten Anblick nur nicht sogleich einzusehen, bei welcher Gelegenheit ein

so

Tab. VII.

Tab. VIII.



Tab. IX.

so sonderbares Stück gepräget worden, absonderlich da auch die Jahrzahl darauf ermangelt. Indessen hat ein gewisser Münzfreund, Herr A. H. H. der davon eine sonderbare Kenntniß gehabt, seine Gedanken geäussert, die ich hieher zu setzen kein Bedenken trage. Es heißt nemlich: „Diese goldene Münze ist bei Gelegenheit des im Jahr 1747. von dem „Herzog Ernst August zu Sachsen-Weymar errichteten Husarenregi„ments gepräget worden; jedoch sind nur wenige Stücke zur Probe sowol „in Gold, wie gegenwärtige, als auch in Silber $\frac{3}{4}$ Loth schwer geschlagen „worden, weshalben die vorhandenen Stücke ungemein rar sind. Der „Reuter auf dieser Münze stellet den Herzog selbst vor, welches aus dem „an der Seite hangenden Orden und dem auf der Chaberaque gestickten „Sterne erhellet. Die chymischen Zeichen am Pferde scheinen das Ge„heimniß des Fonds anzuzeigen, aus welchem die Errichtung und Er„haltung dieses Husarenregiments bestritten werden sollen; wohin auch „wohl die vorgestellte Besiegung des Neides und die auf dem Revers be„findliche Worte, Rien sans raison, abzielen.„

Tab. VII.

Der Avers dieser Münz hat ein Schild mit zwölf sogenannten Eisenhütlein, die in vier Reihen gesetzet sind. Die Umschrift heißt: + JVLIA + VARANA + CAMERTIVM + DVX.

Im Revers siehet man ein zierliches, und an den vier Ecken mit Lilien besetztes Creutz, nebst der Umschrift: + PTEGE (Protege) ME. A. CONVENTV MALIGNANTIVM. D. omine.

Es ist diese Münze ein Goldstück, welches in dem Münzkabinet Ihro Kaiserl. Maj. aufbehalten wird, von wannen uns dasselbe, gleichwie viele andere, zu dieser Arbeit mitgetheilet worden. Ein solches Stück in Golde, und noch dazu von einem fürstl. italienischen Hause, welches, ob es zwar wohl jetzo noch blühet, dennoch seine Herrschaft schon seit mehr als 200. Jahren verlohren hat, ist gewiß eine grosse Seltenheit. Kennern und Liebhabern solcher alten und seltenen Stücke, kan es nicht anders als zu angenehmen Gefallen gereichen, wenn dieselben hier ein so schönes Stück erblicken. Sie werden begierig seyn, zu wissen, von wem doch diese Münze wohl herkomme, und es ist billig, diesem Verlangen ein Genüge zu thun. Ein gewisser Gelehrter und Münzfreund, den ich

hoch schätze, hat, da er diese Münze gesehen, darüber seine Gedanken geäussert, welche also billig hier einen Platz verdienen. Er erkläret sich folgendermassen:

„Erstlich fragt es sich, wo ist diese Goldmünze geschlagen? Die Worte auf dem Avers, CAMERTIVM DVX: geben einen untrüglichen Beweiß, daß es eine italienische Münze sey. Camerino, Camerinum, Camers, eine uralte Stadt im Kirchenstaate, welche zwischen Macerata und Spoleto an der Marca d' Ancona liegt, gehörte zu dem alten Umbrien. JVLIVS CAESAR in *Bell. Ciuil. lib.* I, c. 15. §. 5. und andere Scriptores mehr gedenken ihrer schon. Die Einwohner hiessen Camertes, Camartes &c. vid. CELLAR. *Not. Orb. ant. cap.* IX. und CLVVER. *Ital. Ant.* II. 6. Da sich im 13ten Seculo die römischen Päbste meistens ausserhalb Italien in Avignon aufhielten, entstunden unterdessen verschiedene kleine Fürstenthümer im Kirchenstaate, welche von denen vornehmsten Einwohnern, oder Regenten derer Städte, z. E. von denen von Bentivoglio zu Bologna, von denen von Sfortia zu Forli und Imola, von denen Varanern zu Camerino aufgerichtet wurden. Im Jahr 1520. machte Pabst Leo X dieses Camerino zu einem Herzogthum. Darauf ist es an das Haus Farnese gekommen, und noch im 16. Seculo von der päbstlichen Cammer wieder eingezogen worden. Folglich ist kein Zweifel, daß auf dieser Münze die gedachten Camertes verstanden werden, und daß es eine Herzoglich-Camerinische, folglich Italiänische Münze sey. Ferner fragt es sich nun: Wer hat diese Goldmünze schlagen lassen? Dieses zeigen nunmehro die Worte: JVLIA VARANA CAMERTIVM DVX, gar deutlich an. Die damalige Regentin von Camerino muß Julia geheissen haben, und aus dem Geschlecht der Varaner gewesen seyn. Von der Mitte des 13ten Jahrhunderts an, ist Camerino unter der Herrschaft derer Varaner gewesen, und muß einige Jahrhunderte hindurch darunter gestanden haben; weil man findet, daß 1520. Johann Maria Varanus dasselbe beherrschet hat, denn ihm zu Gefallen machte Pabst Leo X. dieses Camerino zum Herzogthum. Folglich muß diese Julia Varana von der Nachkommenschaft des Johann Maria Varini gewesen seyn. Alles dieses, gleichwie auch, ob das Wappen das Camerinische oder Varanische sey, muß sich mit leichter Mühe aus der Specialgeschichte von Italien genauer bestimmen lassen; desgleichen auch die Frage: wenn ist diese Goldmünze geschlagen worden? Das Wort Dux: zeiget an, daß sie nach Verwandelung der Herrschaft Camerino in ein Herzogthum, folglich

„nach

„ nach 1520. geschlagen sey. Und weil man findet, daß dieses Herzog-
„ thum Camerino 1539. vom Pabst Paulo III, dem Varanischen Hause
„ entzogen, und dem Farnesischen zu Lehn gegeben worden, so muß man
„ sicher glauben, daß diese Münze in denen Jahren von 1520. an, bis
„ 1539. geschlagen worden. Die Schreibart ist auch dem 16ten Seculo
„ sehr gemäß. Man kan auch aus der Umschrift des Revers: PROTE-
„ GE ME A CONVENTV MALIGNANTIVM DOMINE: auf die da-
„ maligen unruhigen Zeiten schliessen: immassen der Herzog von Urbino
„ Guidobaldus von Rovere sich dieser Herrschaft Camerino, wider die
„ Varaner anmassete, bis 1539. der Pabst selbige gar einzog. Jedoch
„ da dieses historische Umstände sind, die aus der Geschichte einzelner ita-
„ lienischer Staaten besser entwickelt werden können, so überlasse ich sie
„ gelegentlicherer Einsicht, da mir die benöthigten Bücher dazu man-
„ geln. „ So weit gehet dieses Schreiben, welches bei Erklärung der vorstehenden Münze einiges Licht geben kan. Ich habe mich doch aber dabei nicht befriedigen können, sondern habe weiter nachgespüret, um noch mehreres davon aufzufinden.

Da ich des Herrn Vincentii BELLINI fürtrefliche Abhandlung: *de monetis Italiae medii aeui hactenus non euulgatis*, welche bei uns sehr rar ist, durch Vorschub eines hochgeschätzten Gönners, von dem Herrn Hofrath Schläger in Gotha erhalten habe: so bin ich dadurch im Stand gesetzet worden, zur Erläuterung unserer schönen Goldmünze etwas mehrers beizutragen. Gedachter Herr BELLINI hat in der angeführten Schrift von p. 16-33. viel schöne alte Münzen, die zu Camerino gepräget worden, nicht allein beigebracht, sondern selbige auch mit gelehrten Erklärungen versehen, welche der Geschichte der herzoglichen varanischen Familie zu Camerino kein geringes Licht geben. Die Camartes, ein altes Volk, haben mit den alten Römern vom Jahr der Erbauung der Stadt Rom, 454. Freundschaft und Bündnisse geschlossen, den Scipio in Bekriegung der Stadt Carthago, und den Marius in dem cimbrischen Kriege Beistand geleistet, weshalb ihnen das römische Bürgerrecht ertheilet, und selbiges ihnen auch hernach von denen Kaisern, Antonino dem Frommen und Caracalla bestättiget worden. Die Stadt Camerino behielte ihre Freiheit lange Zeit, bis sich endlich die Longobarden derselben bemächtigten. Nach der Bezwingung des longobardischen Reichs, so von dem Kaiser Carl dem Grossen geschahe, kam sie unter die Herrschaft der fränkischen und teutschen Kaiser, welche über dieselbe Marggrafen setzten. Als aber der Pabst Innocentius III, da in Teutschland sich Philipp von

Schwaben, und Otto um die Kaiserwürde stritten, sich eines grossen Theils des heutigen Kirchenstaats bemächtigte: so wurde auch Camerino von ihm unter den Fuß gebracht, und blieb unter der Herrschaft der Päbste bis zum vierzehenten Jahrhundert. Unter der Regierung des Kaiser Henrichs VII, fiengen die bekannten Parteien der Guelphen und Gibellinen wieder an, sich gewaltig zu regen, und die schönen Länder Italiens wurden dadurch gewaltig mitgenommen. Es geschahe auch, daß in Italien fast keine ansehnliche und beträchtliche Stadt war, worin sich nicht einer von beeden Parteien zum Häuptling oder Oberhaupte aufgeworfen hatte, welche hernach darinn geblieben, und durch Vorschub der Kaiser oder Päbste, die Herrschaft für sich und ihre Nachkommen, unter dem Namen, Dux, Marchio und Vicarius, behalten haben, welches man an den Bentivoglio zu Bologna, den Este zu Ferrara, den Scaligern zu Verona, den Passerini zu Mantua, den Cararia zu Padua, den Sforzia zu Forli und Imola, den Malatesta zu Rimini, den Manfreden zu Faenza, den Baglioni zu Perugia, den Sforzeschi zu Pesaro, und vielen andern mehr, wahrnehmen kan. Eben also ist es zu Camerino zugegangen, da die Varaner, ein alt normännisches Geschlecht aus dem neapolitanischen, sich um gedachte Zeit der Herrschaft bemächtiget haben; welches auch um so viel leichter geschehen konnte, da damals der päbstliche Stuhl nach Avignon in Frankreich verleget war, und daselbst viele Jahre in der sogenannten babylonischen Gefängniß zubringen muste, und mithin dadurch die päbstlichen Länder in Italien sehr zerrüttet wurden. Von langer Zeit her hatten sich die aus dem Geschlechte der Varaner zu Camerino gesetzet, und man findet, daß selbiges ein mächtiges Haus gewesen. In dem dreizehenden Jahrhundert ist ein Varaner, Namens Gentilis, ein Sohn Rudolphs bekannt, welcher den Einwohnern von Camerino, nachdem der sicilianische König Manfred ihre Stadt mit Feuer und Schwerdt verheeret hatte, in Erbauung und Wiederherstellung derselben, an die Hand gegangen. Die Einwohner nahmen ihn zu ihrem Feldobristen an, und er war so glücklich, daß er unterschiedene Plätze, die von ihnen abgefallen waren, nicht nur wieder unter ihre Bothmäßigkeit brachte, sondern auch nicht weit von Camerino ein Schloß erbauete, welches von seinem Namen das varanische genennet wurde. Er schlug auch die Einwohner von Sanseverino, welche die Gegend um Camerino nicht wenig verwüstet hatten, aus dem Felde, und brachte ihnen eine starke Niederlage bei, hielt sich auch sonst so tapfer, daß ihn der Pabst, Martin IV zum Grafen von Campanien machte, welche Würde er zwei Jahr verwal-

waltete, und darauf mit Tode abgieng. Er hinterließ zween Söhne, Rudolphen und Berarden, welche in ihres Vaters Fußstapfen rühmlich traten. Den erstern bestättigte der Pabst Honorius IV. die Würde eines Grafen von Campanien. Er starb im Jahr 1316. und hinterließ drei Söhne, Johann, Siegmund und Nuccius. Sein Bruder Berard diente den Bononiensern und dem Pabste Bonifacius VIII, und that sich dergestalt hervor, daß ihn hernach der Pabst, Johann XXII, zum Marggrafen von Ancona machte, in welchem Amte er Urbino, Aurimo, Fano und Recanati unter päbstliche Herrschaft brachte. Sein Tod erfolgete im Jahr 1332. Ihm folgete sein Sohn Gentilis II, welcher wegen seiner grossen Verdienste um den römischen Stuhl von dem Pabste, Clemens VI, zum ersten Vicarius in Camerino ernennet wurde. Bei seinem Absterben, so im Jahr 1353. erfolgete, hinterließ er drei Enkel Rudolph Benantius, Johannes und Gentilis, welches Berards, der vor dem Vater gestorben, Söhne waren. Rudolph war ein tapferer Herr, gieng auf Verlangen des Pabstes, Clemens VI, mit 1000 Camerinern nach Syrien, und schlug den Fürsten der Unglaubigen, Marbassan bei Smyrna, worauf er nach Italien zurückkehrte. Im Jahr 1353. als der Pabst Innocentius VI, den Aegidius Albornoz, Cardinal des heiligen Creutzes, nach Italien geschickt hatte, um die abgefallenen Städte wieder zu seinem Gehorsam zu bringen, empfieng er denselben zu Camerino mit grosser Pracht, und stund ihm in Unterdrückung der Rebellen mit einem so glücklichen Ausgang bei, daß er mit der Würde eines Gonfalonieri, welche man damals für die höchste in Italien hielt, beehret wurde; da vorhero Ludewig und Johanna, Könige von Neapel, ihm die Würde eines Unterkönigs von Apprůzo beigeleget hatten. Allein nicht lange hernach verließ er die päbstliche Parthei, und nahm sich, nachdem er sich mit den Florentinern verbunden hatte, der, von dem Pabst abgefallenen Stadt Bononien, welche von 15000 Mann päbstl. Völker belagert war, nach allen Kräften an. Indessen war er über diesen Vorgang gar sehr besorget. Jetzo hieß es bei ihm:

Mutemus clypeos Danaumque insignia nobis aptemus,

Er verließ nunmehro die Florentiner, vereinigte sich mit den Völkern; muste aber hier zu unterschiedenen malen den Wechsel des Kriegesglückes erfahren. Er entschloß sich dahero mit den Picenern ein Bündniß zu schliessen.

Dieses war das letzte, so er unternahm. Denn im Anfang des Jahrs 1384. gieng er mit Tode ab. Sein Bruder Johann, welcher schon

zieme

ziemlich alt war, und keine Kinder hatte, folgte ihm in der Herrschaft: starb aber, ehe noch 2 Jahr verflossen waren. Mittlerweile aber hatte er doch in dieser kurzen Zeit die Vorstadt des heiligen Venantius mit Mauern umgeben, und zwei Thürme aus dem Grunde erbauet. Nach diesem haben, vermöge des Testaments Gentilis III, ein Sohn Berards II, und sein Sohn Rudolph, auch Gentilis und Berard des Venantius Söhne, die Herrschaft erhalten; wobei doch von dem Gentilis das Regiment der Stadt am meisten geführet wurde. Diese brachten die Tollentinater und andere rebellische Unterthanen zur Ruhe, und stritten lange Zeit mit dem päbstl. Nepoten, dem Marggrafen von Piceno, welcher von denen zu Camerino gefangen, und durch Ugolinen von Trincis in Freiheit gesetzet wurde. Gentilis, welcher beinahe 100. Jahr alt war, als er unter dem Pabst Urban V Senator und Stadthalter von Rom gewesen war, starb im Anfang des 15. Jahrhunderts, und hinterließ seinem Sohne Rudolph und dem Gentilis Pandulphus und Berard, eben dieses Rudolphs Söhnen, die Herrschaft. Diese verheyratheten sich in ansehnliche Familien. Der Pabst Bonifacius IX, welcher ihnen wohlwolte, beliehe sie mit den Ländereien des heiligen Genesius und der Tolentiner, unter einem jährlichen Zins von 300. Ducaten, und bestätigte sie darinnen auf die Art und Weise, nach welchen Rudolph II selbige nach dem Pabst Urban V. erhalten und besessen hatte. Zu dieser Zeit wurden die von Camerino von dem Malatesta, Herrn von Rimini und Ludwig von Melioratis, Herrn zu Firmo, mit einem langwierigen Kriege heimgesuchet, von welchem sie aber durch die Tapferkeit der Braccius, Forte Braccius, und Berards von Varano befreiet wurden. Hernach dienete Berardus dem Könige Ladislaus von Neapolis, und leistete ihm, in Beschützung der Stadt Perugia, welche Braccius, General der Verbindeten, belagert hatte, stattliche Hülfe. Von dem Könige Ladislaus gieng er zu dem Pabst Gregorius XII über, und als bald hernach dieser Prinz starb, erwählete er die Partei seiner Schwester Johanna, welche ihren Bruder in der Regierung gefolget war. Mittlerweile wurde die Kirchenversammlung zu Costnitz gehalten, um die Spaltung zu heben, welche nicht allein die Kirche, sondern auch ganz Italien beinahe 25 Jahr lang zerrüttet hatte. Die Gesandten der Varaner musten also nach Costnitz gehen, und allda um die Bestätigung ihrer Lehen Ansuchung thun. Die Väter der Kirchenversammlung gestunden ihnen ihr Begehren zu, und liesen an Bertrand Bischof zu St. Flora, und Joh. Stockus, als Commissarien der Anconitanischen Mark und des Herzogthums

Spo-

Spoleto, Schreiben ergehen, worin ihnen ihre Lehen bestättiget wurden. Was ihnen damals vor Ländereien zugehöret haben, erhellet aus der Urkunde, welche zu Ancona, im Jahr 1416. gegeben worden, und davon Herr BELLINI, *c. l.* p. 20. den Auszug beigebracht hat, welchen ich, zu besserm Verständniß der Sache, hier gleichfalls liefere. Selbiger lautet also: Dilectis filiis, Magnifico Domino Rudolpho, D. Gentilis de Varano, nec non Mag. Gentili, Pandolpho, Berardo, Pergentili, Venantio, et Johanni ipsius Mag. D. Rodulphi filiis, Salutem in Domino sempiternam &c. Quoniam igitur praeteritis temporibus ob fidelitatem, et studia huius nonnullae concessiones factae fuerint, per Romanos Pontifices, videlicet ciuitatis Camerini, cum comitatu, et Districtu in gubernationem Terrae, Monticuli, Terrae Belfortis, Terrae Sarnani, Terrae Amandulae, Terrae Pennae St. Johannis, Terrae Montis Sancti, S. Martini, Castri Gualdi, Terrae Montis Fortini; in Prouincia Marchiae Anconitanae, Terrae Vissi, Terrae Cerreti, Pontis cum eodem Comitatibus. In Prouincia Ducatus Spoletani, in Vicariatu Terrae Tolentini, Terrae Sancti Genesii dictae Prouinciae Marchiae in feudum, Terrae Muri Vallium in gubernationem ad eandem Ecclesiam pleno iure spectantium, prout in variis, et diuersis litteris Apostolicis inde confectis plenius declaratur. Nos de his omnibus habentes dictarum concessionem formam, tenorem &c. Auctoritate dicti S. Constantiensis Concilii tenore praesentium confirmamus, et praesentis scripti patrocinio communiuimus &c. Um eben diese Zeit wurde zwischen Carl Malatesta, und Braccius, einen Bundesgenossen von Camerino in dem Lande von Perugia ein heftiger Krieg geführet. Bei Aßisi kam es hernach zu einer harten Schlacht, welche sich endlich zum Vortheil des Braccius endigte. Carl und Galeacius Malatesta wurden gefangen und nach Camerino gebracht. Endlich aber wurde im Jahr 1417. ein Friede auf diese Bedingungen geschlossen, daß jedermann die Freiheit haben sollte, durch die Ländereien von Fermo, Perugia, Camerino und Rimini zu reisen, und Carl und Galeacius Malatesta denen von Camerino und dem Braccius für ihre Erledigung 80000. Dukaten zahlen sollten. Nachdem diese Summe entrichtet war, wurden die Gefangene im Monath April in Freiheit gesetzet. Sieben Monathe hernach erhielten die zu Camerino Nachricht, daß der Cardinal, Otto von Colonna, auf der Kirchenversammlung zu Costnitz, unter dem Namen, Martin V, zum Pabst erwählet worden. Diese Nachricht erweckte bei den Varanern keine geringe Freude, absonderlich da ein Sohn des Berards die Volantis, Martins V Schwestertoch-

ter, geheurathet hatte. Berard eilete geschwind nach Costnitz, und erhielte allda von dem Pabste die Bestättigung seiner Lehensstücke. Nach diesem starb Rudolph III, Gentilis III. Sohn, welcher in dreien Ehen vier und sechzig Söhne erzeuget hatte. Die Herrschaft fiel an den Gentilis Pandulphus und Berard, Söhne aus der ersten, und an den Peter Gentilis und Johann, Söhne aus der andern Ehe. Diese verwalteten das Regiment sechs Jahr in der gröſten Einigkeit, welche aber hernach gar sehr gestöret wurde. Allein Johann, welcher angenehmer und klüger, als seine übrigen Brüder war, wurde von dem Volke sehr geliebet. Dieses flößte in den Gemüthern des Gentilis Pandolphus, und Berards nicht nur gegen den Johann, sondern auch gegen den Peter Gentilis, einen grossen Haß ein, und brachte die gottlosen Brüder zu Begehung grosser Missethaten, und indem sich der Haß vermehrete, wurde Johann durch Nachstellung in Berards Schlafzimmer umgebracht; Peter Gentilis aber wurde gefangen nach Recanati gebracht, und vor der Stadt enthauptet. Dieses brachte das Volk ungemein auf, und die meisten machten sich fertig; den an den Brüdern begangenen Mord zu rächen. Nachdem Berard von den Tolentinern war umgebracht worden, so empörten sich die Camertier wider den Gentilis Pandolphus; und nachdem sie ihn, seine Enkel und andere Anhänger der Varaner ermordet hatten: so überliessen sie den Pallast und den Schatz dem Volke zur Plünderung. Auf solche Art verlohren die Brüdermörder, welche allein zu herrschen verlangeten, ihre Herrschaft und Leben, wie auch ihre Kinder und Reichthümer so zu sagen in einem Augenblicke. Zween Knaben, die noch nicht zwei Jahr alt, und Söhne des Rudolphs und Julius Cäsars waren, blieben noch übrig; allein weil das Volk aus Haß gegen die Varaner, dieselben gleichfalls umbringen wollte: so wurden sie heimlich weggeführet und an einen sichern Ort gebracht. Zehen Jahr hernach nahm sich Carl Fortebraccius, der ein grosser Freund der Varanischen Familie war, dieser unmündigen Kinder an, und setzte sie im Jahr 1444. wieder in die Stadt ein, welche dann von dem Pabst Nicolaus V. in dem Vicariat über Camerino bestättiget wurden. Johann de Comitibus, ein wackerer und ehrlicher Mann, und der in den Regierungsgeschäften fürtreflich geübt war, führte über dieselben die Vormundschaft, und verwaltete das Regiment mit grosser Klugheit. Indessen suchten die Bürger das Joch wieder abzuwerfen, und stunden ihrem Fürsten nach dem Leben. Allein da sie das Schloß besetzt hatten, geschah auf dieselben ein Anfall. Drey von denselben wurden erschlagen, die mehresten verwundet, und die übrigen entweder

weder gefangen oder verjaget. Von den Gefangenen verlohren zween die Köpfe, und die andern wurden um Geld gestraft. Nachdem also die Ruhe zu Camerino wiederhergestellet war, verheurathete sich Rudolph mit der Camilla von Este, die eine Tochter des Vicarius zu Ferrara, Nicolaus des III. war, und Julius Cäsar nahm die Johanna Malatesta, Siegmunds Malatesta, Herrns zu Rimini Tochter, zur Gemahlin. Rudolph, ein friedliebender und stiller Herr, starb im Jahr 1464. in der besten Blüte seiner Jahre, nachdem er mit seiner Gemahlin vier Söhne, nemlich den Peter Gentilis, Hercules, Nicolaus und Fabricius, wie auch drei Töchter, deren Namen Gentilis, Nicola und Junipera waren, erzeuget hatte. Julius Cäsar, ein großmüthiger und in der Kriegeskunst fürtreflich geübter Herr, diente dem Pabst Paul II, gegen die von Rimini, von welchem dann er auch für sich und seine Söhne, wie auch für seines Bruders Söhne, die Bestättigung der Lehen erhielte. Der Pabst Sixtus IV machte ihn zum obersten Feldhauptmann der römischen Kirche, und er brachte Tudertum von Spoletto wieder unter den Gehorsam des Pabstes. Nach diesem diente er den Venetianern, als Feldherr. Weil eben damals der Erzherzog zu Oesterreich, tyrolischer Linie, die Stadt Roveredo mit zwanzig tausend Mann eingenommen hatte, auch andern venetianischen Städten mit einem gleichen Schicksale drohete: so gieng ihm dieser Julius Cäsar dergestalt zu Leibe, daß er genöthiget wurde, Friede zu machen. Dieser Herr zierte die Stadt Camerino mit prächtigen Gebäuden, unter welchen insonderheit der Pallast, das Kloster der heiligen Clara und das Findelhaus treflich in die Augen fielen; wie dann überhaupt niemand von der Varanischen Familie, welche entweder vor ihm, oder nach ihm zu Camerino regieret haben, grössere Denkmale hinterlassen hat. Sein Abschied aus dieser Welt war kläglich, indem er in seinem hohen Alter von dem Tyrannen, Cäsar Borgia, erwürget wurde. Mit diesem Mord verhielt es sich also: Der Pabst Alexander VI, welcher seine Verwandten auf alle Art und Weise zu erheben suchte, schickte seinen Bastard, den Cäsar Borgia, mit zehntausend Mann nach Camerino, um den Julius Cäsar, welchen er beschuldigte, daß er den jährlichen Zins nicht abgetragen, der Herrschaft zu berauben. Julius Cäsar, der keine auswärtige Hülfe zu gewarten hatte, setzte sein Vertrauen auf die Treue seiner Unterthanen, die Festigkeit des Orts, und auf die Tapferkeit seiner beiden Söhne, des Venantius und Hannibals, und glaubte, nachdem er alles zur Gegenwehr bereitet hatte, im Stande zu seyn, sich und die Stadt genugsam zu beschützen. Allein diese Hofnung

schlug ihm fehl. Denn nachdem Cäsar Borgia das Land um Camerino herum entsetzlich verheeret, und alles in Furcht und Schrecken gesetzt hatte: so berennete er endlich die Stadt. Die Einwohner, welche alles verlohren gaben, und, nach dem Beispiel anderer eroberten Städte, für sich alles furchteten, drungen bei ihrem Fürsten auf die Uebergabe, und baten ihn mit Thränen, den Untergang des Vaterlandes und die Beraubung des Ihrigen zu verhindern. Julius Cäsar, welcher die Leichtsinnigkeit seiner Unterthanen wahrnahm, wurde also gezwungen, dem mächtigern Feinde zu weichen. Er übergab also die Stadt unter der Bedingung, ihn und seinen Söhnen einen freien Abzug zuzustehen. Dieses wurde nun zwar von dem Cäsar Borgia verwilliget, aber nicht gehalten. Er ließ also den Vater nebst seinen Söhnen gefangen nehmen, und sie wurden, da noch nicht drei Monathe verflossen waren, umgebracht. Der dritte Sohn des Julius Cäsar, Namens Johann Maria Varanus, hatte sich zum Glück noch bei Zeiten fortgemacht, und war mit vielen Reichthümern nach Venedig geflohen. Dieser kam nach Absterben des Pabst Alexanders VI, und da Cäsar Borgia sein Ansehen verlohren hatte, wiederum nach Camerino, und wurde von den Einwohnern mit vielen Freuden wieder aufgenommen; wie ihn dann auch die beiden Päbste Pius III, und Julius II, die Bestättigung der Lehen ertheileten. Er übernahm mit seiner Mutter die Regierung, verwaltete aber dieselbe, nachdem seine Mutter im Jahr 1511. gestorben, allein. Bishero hatten die Varaner sich nur Herren von Camerino genennet; allein, weil dieser Johann Maria Varanus unter dem Pabst Leo X der römischen Kirche fürtreffliche Dienste leistete, und derselben in Wiedereinnehmung der Städte Rimini, Ascoli und Sinigaglia mit Volk und Geld zu Hülfe kam: so bewogen sowol diese als auch andere Verdienste den Pabst Leo X, daß er ihn im Jahr 1513. zum Herzog von Camerino erklärete. Auf diese Begebenheit hat dieser Herzog eine silberne Münze schlagen und unter das Volk auswerfen lassen. Herr BELLINI *c. l.* p. 32. *Num.* 5. hat dieselbe beigebracht.

Auf deren Hauptseite siehet man den varanischen Wappenschild, mit der Umschrift: IO + MARIA + CAMERINI + DVX +. auf der Rückseite lieset man in einem Lorbeerkranz die Worte: LEONIS X. CVLTVI. Dieser Johann Maria Varanus, vermählete sich mit Catharina von Cibo, Tochter des Franz von Cibo, Sohnes des Pabstes Innocentius VIII, und der Magdalena Medicis, einer Schwester des Pabstes Leo X. Ihr Vetter, der Pabst Leo X liebte sie zärtlich, und eben dieses war auch

die

die Ursache, daß der Pabst ihren Gemahl zum Stadthalter in Rom, Grafen von Sinigaglia, und Aufseher über die Küsten bestellte. Indessen war diese Ehe von einer kurzen Dauer. Denn gleich das Jahr darnach 1521. fiel ihn seines Bruders Venantius Sohn, Siegmund, mit Kriege an, worüber er so wohl in Gefahr des Lebens, als auch seine Herrschaft zu verliehren gerieth. Uebrigens aber, nachdem sein junger Vetter, vermuthlich auf sein Anstiften, hinterlistiger Weise umgekommen war, herrschte dieser Fürst in guter Ruh und Friede bis zum Jahr 1527, in welchem er an der Pestilenz, welche damals zu Camerino wütete, im 45. Jahr seines Alters, hingerissen wurde. Die Herrschaft fiel auf seine Tochter Julia, welche im Jahr 1523. gebohren war. Von dieser Julia Varana hat man unterschiedene schöne Gold und Silbermünzen, welche alle Herr BELLINI *l. c.* p. 33. beigebracht, und mit unterschiedenen Anmerkungen erläutert hat. Gleich nach dem Tode ihres Vaters bemächtigte sich dessen Bastard, Rudolph, des Schlosses zu Camerino, nahm die Catharina gefangen, und entzog ihr die Herrschaft. Sobald Innocentius, Cardinal von Cibo, und Bruder der Catharina, von diesem Vorfall Nachricht bekommen hatte: so schickte er einige Mannschaft nach Camerino, welche zwar mit den feindlichen Völkern handgemein wurde, aber wegen Uebermacht die Flucht nehmen muste. Während dieses Vorfalls hielten die kaiserlichen Völker den Pabst Clemens VII zu Rom in der Engelsburg eingeschlossen. Selbiger bekam doch unterdessen Nachricht von dem Unglück seiner Verwandtin, und bewog dahero seine Bundesgenossen, daß sie der Catharina Beistand leisten möchten. Diese thaten solches auch mit so guter Wirkung, daß Rudolph und seine Gemahlin Beatrix von ihnen gefangen und auf das Schloß zu Pesaro gebracht wurden. Um das Andenken von dieser Begebenheit zu erhalten, wurde eine Münze geschlagen, auf deren Hauptseite das Brustbild der Julia stehet, mit der Umschrift: JVLIA DE VARRANO CAMERCIVM DVX. Auf der Rückseite stehet der Wappenschild, mit der Umschrift: CLEMENTIS VII. CLEMENTIA.

Von eben dieser Julia schreibet sich unsere hier aufgeführte Goldmünze her, bei welcher die Umschrift auf der Rückseite: PROTEGE ME A CONVENTV MALIGNANTIVM: eine besondere Aufmerksamkeit verdienet, weil dieselbe gleichfalls auf eine merkwürdige Begebenheit zielet. Selbige bestehet in folgenden. So bald als Johann Maria Varanus gestorben war: so machte Hercules Varanus, ein Sohn Rudolphs, der sich um diese Zeit zu Ferrara aufhielt, einen Anspruch auf die Herrschaft

von Camerino; Er fiel darnach nebst seinen Söhnen, Matthias und Alexander mit zwar wenigen, aber ausgesuchten Kriegsleuthen, im Jahr 1527. in das Gebiethe von Camerino ein. Nicht wenige Einwohner von Camerino, welche seines Vaters Regierung noch in gutem Andenken hatten, und dabei mit seiner Vertreibung sehr unzufrieden waren, ergriffen seine Partei. Er zog auch, unter grossen Versprechungen, vieles Landvolk auf seine Seite, welche haufenweise zu ihm in das Lager kamen. Unterdessen fielen zwar unterschiedene Scharmützel vor, welche aber die Hauptsache nicht entschieden. Allein im Monat Februarius des folgenden Jahrs, bestürmten Matthias und Alexander die Vorstadt des heiligen Venantius, eroberten dieselbe, und giengen mit der Besatzung nicht zum besten um. Wenige Tage hernach, als Catharina erfahren hatte, daß Matthias zu Fermo von neuen Werbungen anstellte, schickte sie an den Herzog von Urbino, Franz Maria, welcher mit den verbündeten Völkern, worüber er Befehlshaber war, zu Tuderti in Winterquartiren lag, und ließ ihn um seinen Beistand ersuchen. Dieser erhörte auch ihre Bitte und schickte ihr die verlangte Hülfe. So bald die Varaner diese gewahr wurden: so sahen sie sich mehr nach der Flucht um, als daß sie auf eine tapfere Gegenwehr hätten bedacht seyn sollen. Hercules Varanus ermahnete und bedrohete sie umsonst, denn alles ergrif das Haasenpanier, und er selbst wurde gefangen und in das Schloß zu Pesaro in Verwahrung gebracht. Matthias, der nur 300 Mann Fußvolk noch übrig hatte, und sein letztes Glück versuchen wollte, wendete sich mit diesem wenigen Volk gegen Camerino. Bei seiner Ankunft stieß Julius von Mirabella mit vieler Mannschaft auf ihn. Das Treffen fieng an und endigte sich bald. Die Varaner wurden in die Flucht geschlagen. Matthias entkam mit Kummer und Noth, und indem er die Hofnung verlohr, Camerino zu überkommn, begab er sich nach Ferrara in Sicherheit. Indessen war die Catharina über diesen Vorfall gegen die Varaner auf das höchste erbittert worden, daher sie auch dieselben des Todes schuldig erklären ließ. Der Haß gegen dieselben erhellet also genugsam aus der Umschrift dieser Münze, welche aus Psalm 63. genommen ist: Protege me a conuentu malignantium. Dieses wäre also die Erklärung unserer Münze. Wir müssen aber dabei noch einen Blick auf das Wappen der Varaner thun. Selbiges bestehet aus zwölf in vier Reihen, gesetzten sogenannten blauen Eisenhüttlein im silbernen Felde. Allein ich finde, daß sowol in den Münzen, welche vor der Regierung der Julia Varana geschlagen worden, als auch in ihren eigenen, daß entweder weniger solche

che Figuren, als zwölfe, und wohl gar in anderer Stellung, als auch mehrere, denn zwölfe, vorkommen. Ich kan mich dahero nicht heraus finden, wie das Wappen der Varaner eigentlich beschaffen seyn mag. Da auch dieses Geschlecht noch heut zu Tage zu Ferrara blühet, und Herr BELLINI einem aus demselben, Namens Alphonsus Varanus von Camerino, seine oben angeführte Schrift zugeeignet hat: so bedaure ich gar sehr, daß, da derselbe das Varanische vermehrte Wappen vorgesetzet hat, er uns davon die Nachricht und Erläuterung vorenthalten hat. Das vermehrte Varanische Wappen, welches Herr BELLINI aufführet, siehet also aus: Man siehet ein zweiköpfigten mit Fürstenkronen bedeckten schwarzen Adler mit goldnen Schnabel und Klauen im rothen Felde, und mithin weichet dieses Wappen von den Regeln der Wappenkunst ab, nach welchen sonst nicht Metall auf Metall und Farbe auf Farbe sollen gesetzt werden. Auf dem Leibe des Adlers siehet man einen mit einer Fürstenkrone bedeckten, Schild. In demselben stehet ein silberner Pfahl, und auf demselben siehet man die päbstliche Standarte auf einer blauen Lanze, zwischen den kreutzweiß übereinander gelegten päbstlichen Schlüsseln. Zur Rechten und zur Linken kommen die blauen Eisenhütlein ohne Zahl vor in silbernen Felde. Das ganze Wappen bedecket eine königliche Krone.

Da ich hier einmal von der varanischen Familie zu Camerino gehandelt habe: so wird es meinen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich ihnen hier noch ferner die Begebenheiten der varanischen Familie, aus der Nachricht des Herrn BELLINI *c. l.* p. 28. seqq. Auszugsweise liefere. Der Herzog von Camerino, Johann Maria, hatte Vorsorge getragen, das Lehen von seiner Herrschaft bei seinem Stamm zu erhalten und zu verhindern, daß selbiges nicht etwa an ein ander Haus kommen möchte. Zu dem Ende hatte er in seinem Testament verordnet, daß seine Tochter Julia einen Sohn des Hercules Varanus, der Rudolphs Sohn war, und sich damals zu Ferrara aufhielte, heurathen sollte. In dem im Jahr 1527. verfertigten Testament hieß es: mandans, vt praefata Domina Julia debeat tradi in uxorem uni ex filiis Domini Herculis de Varano consobrini eius Testatoris &c. und kurz hernach: et hoc fecit ipse Testator, vt conseruetur Illustrissima Familia de Varano. Allein die dem Veraner sehr auffätzige Mutter der Julia setzte sich über diese Verordnung weg, und wiese das Vorhaben des Matthias, ältesten Sohn des Hercules Varanus ab. Da dessen Bitten nichts fruchten wollte: so setzte er sich vor, sein Glück mit Gewalt zu versuchen. Im Jahr 1534. gieng er mit einem kleinen Gefolge ganz in der Stille nach Foligno, brachte allda Soldaten

zu-

zusammen, und langete mit denselben in der Nacht bei Camerino an. Diese, nachdem sie Leitern an die Mauer geleget hatten, und keinen Widerstand fanden, kamen in die Stadt und in das Haus der Catharina. Das Geräusche erweckte sie aus dem Schlaffe, und sie wollte entfliehen: allein sie fiel in des Matthias Varanus Hände, der sie nach dem Schlosse schlepte, mit dem Ansinnen, dem Bewahrer desselben zu befehlen, selbiges nebst der darin befindlichen Julia zu übergeben. Allein Catharina befahl dagegen dem Araninus Cibo, welchem die Bewahrung des Schlosses aufgetragen war, auf den Feind Feuer zu geben. Dieses setzte den Matthias in eine grausame Wuth, und unter vielen Fluchen entblößte er den Degen und drohete ihr den Tod. Allein dieses standhafte Frauenzimmer, welches seine Drohungen mit Verachtung ansahe, that ein kurzes Gebet und streckte ihr Haupt getrost dar. Matthias, der darüber erstaunte, und den Aufstand des erbitterten Volks befürchtete, wich so fort aus der Stadt, und führte seine Gefangene mit sich. Mittlerweile waren die Einwohner von Camerino in die Waffen gekommen. Sie verfolgeten den Feind, und machten unterschiedene Gefangene, welche hernach gehenkt wurden. Die Catharina war nunmehro auf einen starken und vornehmen Beschützer bedacht, und entschloß sich daher die Julia, welche noch nicht völlig zwölf Jahr alt war, an den Guido Ubald, des Herzogs, Franz Maria von Urbino, Sohn zu vermählen; worauf das Beilager zu Camerino geschwind vollzogen wurde. Der Pabst Clemens VII war um dieselbe Zeit mit Tode abgegangen, und sein Nachfolger war Paul III, aus dem Hause Farnese, geworden. Dieser bezeigte über das vorgefallene ein grosses Mißvergnügen. Er erklärete dahero schriftlich, daß das Land von Camerino, und alles was die Varaner besassen, wegen Absterben des Herzogs dem römischen Stuhl anheim gefallen wären, und belegte die Stadt mit dem Interdict. Bald darauf schickte er den Johann Baptista von Sabellis mit Völkern nach Camerino, um sich des Herzogthums zu bemächtigen. Ruere befestigte indessen in aller Geschwindigkeit die Stadt, und versahe dieselbe mit Volk und Vorrath. Er gieng auch den päbstlichen Völkern mit seinem Heer entgegen, und erhielt in unterschiedlichen Scharmützeln die Oberhand. Während dieses waren die Einwohner der Stadt Perugia von dem Pabst abgefallen. Um selbige wieder zum Gehorsam zu bringen, sahe sich der Pabst genöthiget, seine Völker wieder zurück zu ruffen. Der Kaiser Carl V, welcher um diese Zeit in Rom war, ersuchte den Pabst die, gegen die Stadt Camerino ergangene Kirchen-Censuren, wieder aufzuheben,

ben, und die Herzogin Julia nebst ihrem Gemahl, genossen bis zum Jahr 1538. eine erwünschte Ruhe. Bei dieser Gelegenheit ließ die Herzogin eine Münze schlagen, welche BELLINI *c. l* p. 33. n. 14. anführet, auf welcher die Worte aus Psalm 22. genommen, stehen: NON TIMEBO MALA, QVONIAM TV MECVM ES. Unterdessen war der Herzog von Urbino, Franz Maria, gestorben. Dieser Todesfall erweckte dem Pabst Paul III eine neue Begierde sich des Herzogthums Camerino, dessen Eroberungen ihm ehedem fehlgeschlagen war, und worüber er den gröſten Verdruß empfand, zu bemächtigen. Seine Absicht gieng eigentlich dahin, sein Geschlecht, durch Wegnehmung dieses Herzogthums mit Würden und Gütern zu bereichern. Nachdem er ein ansehnliches Heer zusammen gebracht, und dem Stephan Colonna die Befehlshaberstelle aufgetragen hatte: so richtete derselbe seinen Zug gegen Eugubium. Allein der Herzog Guido Ubald, welcher durch seine überall ausgeschickte Kundschafter davon zeitig Nachricht eingezogen hatte, setzte sich auf alle Fälle in gute Bereitschaft. Man sahe also einem grossen Blutvergiessen entgegen. Allein, ehe man es sich versahe, schickte der Pabst den Alexander Vitellius, Commendanten des Schlosses zu Florenz heimlich, und ohne daß es der Herzog wuste, an diesen ab, um diesen Streit beizulegen. Alexander Vitellius fädelte seine Sachen klüglich ein. Denn er redete mit dem Herzoge, und stellete ihm den Zustand seiner Sachen vor Augen; insonderheit aber gab er ihm zu verstehen, daß seine Völker sowohl an der Anzahl, als auch der Tapferkeit den päbstlichen weichen müsten; daß seine Casse erschöpfet wäre, und daß er weder auf die Hülfe des Kaisers, noch der Venetianer Staat machen dürfe; der Pabst verlange weiter nichts als das Herzogthum Camerino, und er würde von demselben eher keinen Frieden als nach Uebergabe der Stadt erhalten können. Der Herzog ließ sich durch diese Vorstellungen, und da er die grosse Gefahr erwog, worinn er sich befand, gewinnen, und both einen Vergleich an die Hand. In demselben bedung er seiner Gemahlin der Julia, ausser den Allodial-Gütern, 78000. Dukaten, als eine Mitgift. Nachdem nun dieselben waren gezahlet worden, überließ der Herzog Guido Ubald das Herzogthum Camerino dem Pabste Paul dem Dritten.

Hier ist noch ein Hercules Varanus zu bemerken, von welchem Herr BELLINI *c. l.* p. 33. n. 17. eine Münze aufbehalten hat. Dieser Hercules war ein Sohn des Rudolphs, welcher nach seines Vaters Tode, als er sich von seines Vaters Bruder, dem Julius Cäsar, ganz und gar verdrungen sahe, nach Ferrara flüchtete, allwo er von dem damaligen Her-

zoge Hercules, seiner Mutter Bruder, mit vieler Gewogenheit und Zärtlichkeit aufgenommen, auch mit unterschiedenen Lehen und Gütern beschenket wurde. Er hatte sich mit der Philippa Guarneria vermählet, mit welcher er 23. Söhne erzeugete. Nach des Herzogs von Camerino, Johann Maria Tode, hat er zweimal starke Anfälle auf Camerino gewaget; war aber allezeit zurückgetrieben worden. Hierauf nahm er sich vor, seinen Anspruch an den Pabst zu bringen, und reisete zu dem Ende, im Jahr 1534. nach Rom. Da nun in eben diesem Jahre der Pabst Paul III war erwählet worden, dessen Gewogenheit und Freundschaft er sich vorhero durch gewisse Dinstleistungen erworben hatte: so glaubte er mit leichter Mühe durchzudringen. Der Pabst Paul III ließ sich auch dazu ganz geneigt finden. Er trug die Untersuchung seines Anspruchs den beiden Cardinälen, Jacob Simonetta, und Hieronymus Ghinuccius auf. Diese entschieden die Sache zum Besten des Hercules, welches dann der Pabst, nachdem der Julia Varana das Herzogthum war aberkannt worden, im Jahr 1535. in einem Consistorio bestättigte. In dem Ausspruche heist es; ac Herculem dum in humanis erit, Ducem Camerini, et Oppidorum, Terrarum, Castrorum, Fortalitiorum, Locorum, Villarum, Communitatum, Districtuum, Territoriorum, Jurium, Jurisdictionum, Pertinentiarum omnium, nec non Communitatis, Ciuitatis Camerini, et Vniuersitatum, Oppidorum, Terrarum, Castrorum et Villarum, Locorum, quorumcunque, et Incolarum, ac Habitatorum eorum Generalem, in iisdem temporalibus, Vicarium, Rectorem, Gubernatorem et Administratorem constituimus, et deputamus &c. Allein nachhero änderte der Pabst die Sprache, indem er dem Hercules das Regiment absprach, und alle diejenigen für Aufrührer erklärte, welche ihm entweder Gehorsam oder Hülfe leisten würden. Ebenderselbe erklärete in einem 1540. gehaltenen Consistorio seines Sohnes, Peter Aloysius Farnese, Sohn, Octavius Farnese zum Herzog von Camerino, und setzte ihn im folgenden Jahre, nachdem er dem Hercules, der sein Recht fahren lassen, grosse Reichthümer versprochen hatte, in den Besitz des Herzogthums. Der gute Hercules muste wohl nachgeben, um nicht die schwere Hand des starken und für das Aufnehmen seiner Nachkommenschaft eifrig sorgenden Pabstes, Paulus III, zu empfinden. Er wich also allen für sich und sein Geschlechte zu besorgenden schlimmen Folgen klüglich aus, indem er und seine Söhne sich mit dem Pabste setzten, und nicht allein auf das Herzogthum Camerino, sondern auch auf ihre Erbstammgüter Verzicht thaten, wofür sie von dem Pabste gewisse und ansehnliche

Jahr-

Jahrgelder erhielten. Hierauf alena Hercules Varanus wieder nach Ferrara zurück, allwo er endlich in einem hohen Alter mit Tode abgieng. Seine Söhne waren Matthias, Fabricius, Camillus und Peter Gentilis, und die Töchter hiessen Hippolyta, Faustina und Julia. Peter Gentilis erzeugete den Julius Cäsar II, dieser Carln, Carl aber Josephen und Alphonsus. Joseph war ein Vater des Hercules II, und dieser erzeugete den Antonius und Venantius. Antons Sohn war Hercales III, und Venantius erzeugete Rudolphen, welcher im Jahr 1755. den 23. Julius ein Jahr, zehen Monate und zehen Tage alt war. Der vorherbenannte Alphonsus hatte zum Sohne den Julius Cäsar III, welcher den im Jahr 1755. zu Ferrara noch lebenden Alphonsus Varanus von Camerino erzeuget hat. Und eben dieser ist es, welchem Herr BELLINI sein Münzwerk zugeeignet, wie auch seine Tugenden und Gelehrsamkeit erhoben hat. Ausser diesen hat es in diesem Hause, nach dem Verlust ihrer Herrschaft, noch viele berühmte Leute gegeben, von welchen Camillus LILIVS umständliche Nachricht ertheilet hat. Dessen Buch *Storie di Camerino, Parti due*, ist zu Venedig in 4to an das Licht getreten; weil es aber bei uns sehr selten angetroffen wird: so habe ich die hier von dem varanischen Hause gegebene Nachrichten aus des Herrn BELLINI Werke gezogen. Sonst hat auch Leander ALBERTI *in Descriptione Italiae* p. m. 250. b. 251. a. von der Stadt Camerino und dem Hause der Varaner noch unterschiedenes bemerket.

Tab. VIII.

Auf der Hauptseite dieser Schaumünze befinden sich vier Brustbilder. Das erstere ist das belorbeerte Brustbild Ihro Röm. Kaiserl. Majestät, Franciscus I, im Harnisch mit dem Orden des goldenen Vlüsses. Das folgende stellet Ihro Kaiserl. Königl. Majestät, die Allerdurchlauchtigste Kaiserliche Gemahlin, Maria Theresia, vor. Drittens folget das belorbeerte und geharnischte Brustbild Ihro Röm. Königl. Majestät, Josephs II, gezieret mit dem Orden des goldenen Vlüsses, und dann das vierte Ihro Röm. Königl. Maj. Maria Josepha, Die Ueberschrift ist: FRANCISC.us I. M. aria THERES.ia JOSEP.hus II. M. aria JOSEPHA AVGGGG. Unten lieset man den Namen des Medailleurs A. WIDEMAN.

Die Rückseite zeiget die vor der Stadt Inspruck errichtete prächtige Ehrenpforte, mit der Umschrift: ADVENTVS. AVGGGG. OENIPONTIVM. Am Abschnitt lieset man: D. ie XV. JVL. ii MDCCLXV. AD NVPT. ias LEOP. oldi A. rchiducis A. ustriae CELEBRAND. as.

Wiederum eine fürtrefliche Schaumünze von der kunstreichen Hand des berühmten Herrn Widmans auf eine höchsterfreuliche Begebenheit des Kaiserl. Königl. Hofes. Selbige betrift Höchst dessen beglückte Ankunft zu Inspruck, als dem zum Beilager des Durchl. Erzherzogs, Peter Leopolds, und der Durchl. spanischen Infantin, Maria Louise, bestimmten Ort. Nachdem die Unterhandlungen zwischen dem Kaiserl. Königl. und dem Königl. Spanischen Hofe, wegen Vermählung des Durchl. Erzherzogs, Peter Leopolds, und der Durchl. Infantin Maria Louise zur Richtigkeit gekommen waren; so wurde die, in der gefürsteten Grafschaft Tyrol gelegene, Hauptstadt Inspruck zur Vollziehung dieses hohen Beilagers erwählet, und der Kaiserl. Königl. Hof ließ alle Anstalten vorkehren, derselben in Inspruck beizuwohnen. Aus Wien unterm 29. May erhielte man davon folgende Nachricht: „Die Anstalten, so in ganz Tyrol, besonders aber zu Inspruck, zum Empfang des Hofes und der neuen Gemahlin des Erzherzogs, Peter Leopold, gemacht werden, sind ungemein prächtig. Die Reise von hier nach Inspruck ist wirklich auf den 3. Julius bestimmt, und gehen die allerhöchsten Herrschaften des Tages bis nach Eggenberg bei Grätz, der Hauptstadt in Steyermark, wo sie den 4, 5, 6, und 7ten Julius blieben, von da aber sich nach Lesben erheben und in der Gegend Reiding mit der Jagd erlustigen werden. Am 10ten setzen sie die Reise bis Clagenfurth fort, und bleiben daselbst den 11ten und 12ten, am 13ten aber gehet sie bis Lienz im Pusterthal, den 14ten nach Brixen, und halten am 15ten den Einzug zu Inspruck, wo den 22sten die Prinzeßin Infantin ankommen, und desselben Abends die priesterliche Einsegnung des neuen Paares geschehen wird.„ Was aber den Einzug zu Inspruck selbst betrift; so lief von daher den 17. Julius diese Nachricht ein: „Seit 26 Jahren hat diese Stadt keinen so erwünschten Zeitpunkt als gegenwärtig erlebt. Den 15ten Julius war der glückliche Tag der Ankunft des Kaiserl. Königl. Hofes. Die von den umliegenden Dorfschaften sich gesammleten Compagnien des innthalischen Landmilitzregiments zogen früh in die Stadt, um sich mit der Bürgerschaft und mit einer ganzen Compagnie Scharfschützen aus dem Gerichte Thaur zu vereinigen. Die kurze Kleidung, der Säbel an der Seite und eine Art Casqueten mit Federbüschen auf dem Haupte, gaben der Mannschaft

„ein

„ ein kriegerisches Ansehen. Die Bauer-Compagnien waren wie die Land-
„ miliz in gewöhnlicher gleicher Kleidung; sie bestund in einer kurzen blau-
„ en Joppe, rothen Brustfleck, schwarzen Beinkleidern, weissen Strüm-
„ pfen und grünem Hute mit seidenen Bändern und zum Theil mit Fe-
„ derbüschen geziert; die Scharfschützen waren carmoisinfarb gekleidet.
„ Auf der Poststrasse bis Inspruck hatte sich das Bauervolk von den
„ Dörfern gestellt, und die aufgepuzten Bauermägdlein bestreueten den
„ Weg vor dem kaiserl. königl. Leibwagen mit Blumen und Sträussen,
„ und brachten Wünsche in Reimen vor. Zu Wilten, eine Viertel Stun-
„ de von Inspruck, stund ein Escadron der Löwensteinischen Dragoner,
„ die kaiserl. königl. adelichen Arcieren, und die königl. adeliche Leibgarde
„ zu Pferde, und vor der Pfarrkirche der Prälat von Wilten in Pontifi-
„ calibus mit den Chorherren. Von der aus gehauenen Steinen zum
„ beständigen Denkmahl vor der Neustadt errichteten mit Bildsäulen und
„ Innschriften gezierten Pforte bis an den Neumarkt paradirte die Bür-
„ gerschaft und Landmiliz, an diese schlossen sich die Scharfschützen, und
„ die ordentliche Miliz. Die Geistlichen stunden vor ihren Klöstern, und
„ die Stadtclerisey bei der St. Jacobs-Pfarrkirche, nicht weit davon
„ die Universität in Toga, und in der Hofburg bei der Haupttreppe zur
„ Rechten das Gubernium, zur Linken die Regierung, woran sich die land-
„ schaftliche Deputation in Gala-Kleidern schloß. Alle Glocken wurden
„ geläutet; mit Kanonen beständig gefeuert, bei dem Absteigen an der
„ grossen Treppe wurden Ihro Kaiserl. Königl. Majestäten und Königl.
„ Hoheiten von dem Rathscollegio, dessen Präsidenten, und fremden
„ und inländischen anwesenden Standespersonen, Bothschaftern, Mi-
„ nisteln, Generalen und Räthen empfangen, der Adel und Stadt-Da-
„ mes zum Handkuß gelassen, u. s. w. Den 16ten besahen die kaiserl.
„ königl. Herrschaften die ganze Hofburg; die Universität wurde zur Au-
„ dienz gelassen; Abends war Apartement und italienische Comödie. Den
„ 17ten trafen Ihro königl. Hoheit der Herzog Carl von Lothringen, und
„ die Durchl. Prinzeßin von Lothringen ein, und die allerhöchsten Herr-
„ schaften speiseten an einer Tafel sans Ceremonie mit Zuziehung einiger
„ Cavaliers und Dames. „

Auf diesen höchsterfreulichen Einzug ist unsere gegenwärtige Schaumünze von dem berühmten Medailleur, Herrn Anton Wideman, der gewiß ein, in dieser Wissenschaft sehr grosser Künstler ist, erfunden und ausgepräget worden. Vorzüglich hat man an diesem grossen Meister zu rühmen, daß er in Bildung seiner Schaumünzen, sich nach dem Geschmak

der alten Römer, die es in Erfindung der Schaumünzen gewiß sehr hoch gebracht haben, sich allezeit richtet. Von diesem Stück müssen wir eben solches sagen. Die höchsterfreuliche Begebenheit, auf welche diese Münze gepräget worden, erinnert mich an den Titulum Codicis: *Publicae Laetitiae vel Conf. nunciat* &c. und dessen L. 1. welcher von den Kaisern Gratianus, Valentinianus und Theodosius herkommt. In demselben werden fünf Arten der öffentlichen Freudensbezeugungen angegeben: 1) Bella si desinant; 2) si oriuntur victoriae; 3) fastus si honor datus fuerit Regalium, vel Consulum, vel Trabearum; 4) si compositae pacis erit offerenda tranquillitas, und 5) si Sacros Vultus inhiantibus forte Populis Princeps inferat. Der ehemalige Vicekanzler und Professor der Universität Marburg, WALDSCHMIDT, hat dieses Gesetz in einer fürtreflichen Streitschrift, bei Gelegenheit der Ankunft des verstorbenen Königes in Schweden und Landgrafens zu Hessen, Friedrichs I, in seinen teutschen Staaten, sehr gelehrt erläutert. Meine Absicht ist nicht, von derselben hier einen Auszug zu machen, sondern ich will nur bemerken, daß, wie auch im *c. l.* 1. *Cod. Publ. Laetit. vel Conf. nunciat* &c. gemeldet wird, bei den Römern eine Ursache der öffentlichen Frölichkeit gewesen: si Sacros Vultus inhiantibus forte Populis Princeps inferat. Daß dieses sehr gewöhnlich gewesen, daß man die kaiserlichen Bildnisse, welche auf unterschiedene Weise gemacht waren, in die Landschaften herumgeschickt, ist in gedachter Schrift, §. 7-9. mit mehrern ausgeführet worden. Wurde nun dieser Umstand als eine Ursache der öffentlichen Frölichkeit angesehen, um wie viel grösser muste nicht die allgemeine Freude seyn, wenn die Unterthanen ihres Beherrschers Vultum Sacrum et Divalem bei seiner Ankunft in ein Land oder eine Stadt verehren konnten. Und darüber hat sich LIBANIVS *Epist.* 841. *ad Severin.* da er von dem Kaiser Theodosius dem Grossen redet, in folgenden Worten überaus schön ausgedrücket: Imagines iucundo quidem nobis sunt spectaculo, nihil vero tale est, quam et ipsum habere et vocem illam audire, et animae pulcritudine cominus frui, pulcritudinem autem corporis videre, per urbem micantem. Es ist also wohl kein Zweifel, daß nicht die Ankunft der Kaiser in einem Orte die vorzüglichste Ursache der Freude und Frölichkeit gewesen sey; daher dann auch das Andenken davon in so vielen Münzen verewiget worden. Das Volk gieng einem solchen Fürsten weit entgegen, und holete ihn mit grossem Pracht und Pomp ein. Es geschahen nicht allein die freudigsten Zuruffe und Glückwünsche, sondern es wurde ihnen auch die Adoration, zum Zeichen der tiefsten Ehrerbietung und Unterthänigkeit erwiesen. Von der ersten Ankunft

kunft des löblichen Kaisers Trajan, macht dessen Lobredner PLINIVS *in Panegyr.* folgende schöne Abschilderung: Jam hoc ipsum, quod ingressus es, quam mirum, laetumque! Non aetas quenquam, non valetudo, non sexus retardavit, quo minus oculos insolito spectaculo impleret. Te paruuli noscere, ostentare iuuenes, mirari senes, aegri quoque, neglecto medentium imperio, ad conspectum Tui, quasi ad salutem, sanitatemque prorepere, inde alii se satis vixisse Te viso, Te recepto, alii nunc magis esse viuendum, praedicabant. Foeminas etiam tunc maxima foecunditatis suae voluptas subiit, cum cernerent, cui Principi ejus, cui Imperatori milites peperissent. Videres referta tecta, ac laborantia, ac ne eum quidem vocantem locum, qui non nisi suspensum et instabile vestigium caperet; oppletas undique vias, angustumque tramitem relictum Tibi, alacrem hinc atque illinc populum, vbique par gaudium, paremque clamorem. Tam aequaliter ab omnibus ex aduentu Tuo laetitia percepta est, quam omnibus venisti, quae tamen ipsa cum ingressu Tuo crevit, ac prope in singulos gradus adaucta est. Eben dergleichen geschahe auch, wenn die Kaiser einen Kriegeszug gegen den Feind gethan hatten, und mit Sieg und Ruhm gekrönet, glücklich nach Rom zurück kamen. Ein Beispiel von dem Titus giebet uns Flavius JOSEPHVS *Lib.* VII. *de Bell. Jud. Cap.* 22. allwo es heisset: Vespasianum, etiam longe absentem, omnes homines Italiae voluntatibus vt praesentem colebant. Praecipue milites ad eum respiciebant, hi enim maxime bellorum per eum patratorum nouerant magnitudinem. Nec tamen quisquam moras eius conueniendi ferebat, sed ita simul omnes effundebantur, et vniuersis facilius ire, quam manere videbatur. Vbi vero jam eum appropinquare indicaretur, quamque manuete singulos suscepisset, ab iis, qui praecesserant, nunciatum est, omnis jam reliqua multitudo, per vias eum coniugibus et liberis praestolabantur: et quo transiens aduenisset, videndi ejus voluntatem vultusque lenitatem omnium generum vocibus prosequebantur, bene meritum et salutis datorem, solumque dignum Rom. Principem appellantes, tota uero ciuitas velut templum erat, sertis atque odoribus plena. Cum vero vix per circumstantem multitudinem in Palatium venire potuisset, ipse quidem penatibus diis aduentus sui gratulatoria sacra celebrauit. Verterunt inde se ad epulas turbae, perque tribus, et cognationes, et vicinias conuiuia exercentes, DEO libabant, et ab eo precabantur, ipsum Vespasianum quam plurimum temporis in Romano imperio perseuerare. Daß aber dergleichen Ankunft der Kaiser von den Römern durch Münzen verewiget worden, solches geben uns die Ue-

Ueberbleibsel des Alterthums genugsam zu erkennen. Aus so vielen nur ein einziges Beispiel davon anzuführen: so findet man davon eine Münze, welche Polycarpus TENZEL *in selectis numismatibus aureis, argenteis et aereis maximi moduli, Tab.* III. *n.* 3. aus dem Arnstädtischen Münzschatz beigebracht hat. Auf deren Hauptseite siehet man das belorbeerte und geharnischte Brustbild des Kaisers Lucius Septimius Severus Pertinax, mit dessen Namen und Titul. Auf deren Rückseite siehet man drei Reiter, welche die rechte Hand in die Höhe halten, mit der Ueberschaft: ADVENTVS AVGG. Diese Münze ist auf die Wiederankunft gedachten Kaisers mit seinen beiden Söhnen, aus dem glücklich geendigten parthischen Kriege, zum immerwährenden Andenken, gepräget worden. Dahero schreibet MONTERCHIVS *in Num. Max. Mod. Card. Carp.* p. 93. von solcher glücklichen Wiederankunft der Kaiser in Rom überhaupt: in omnibus numismatibus, in quibus est vox aduentus, siue cusa sint propter aduentum in vrbem, aut in prouinciam aliquam, aut ad exercitum, imperator eodem modo conspicitur manu protensa, securitatem, pacem et salutem nuncians. Dergleichen Münzen finden sich sonst, mit der Beischrift: ADVENTVS AVGVSTI, von dem Kaiser Hadrian in ANGELLONI *Historia Augusta* p. 125. N. 5. Desgleichen in Laurentii BEGERI *Thes. Brand. Tom.* II. p. 656. wie auch der Kaiser Philipp und Probus. Wenn die glückliche Wiederankunft der Kaiser geschahe: so jauchzete alles von Jubelgeschrei, mit welchem dieselben empfangen wurden. Von der vorher angeführten Münze, auf welcher des Aduentus Augustorum gedacht wird, kan eine Stelle HERODIANI *Lib.* III. *Histor. Impp.* c. 10. dienen, worinn es heisset: Seuerus interea rebus ad orientalem sic gestis Romam reuertebatur, filios jam puberes secum adducens. Confectoque itinere, ac prouinciis, ut cuique usus foret, ordinatis, Mysorumque et Pannoniorum recognitis exercitibus, vrbem dein triumphans inuectus est, multis acclamationibus omnique ceremonia populo excipiente. Indessen muß man nicht meinen, als ob die ehmaligen Römischen Kayser nur allezeit wegen einer beglückten Wiederankunft aus einem schweren Kriege mit solchen Feyerlichkeiten wären beehret worden. Es ist dieses sonst auch bei andern glücklichen Begebenheiten geschehen; insonderheit aber, wenn dieselben wegen anderer Ursachen eine Zeitlang von Rom abwesend gewesen, oder in die Länder des römischen Reichs gereiset, oder auch etwa sich zu ihrem Krie-

Kriegesheere begeben haben, wovon sich unterschiedene Beyspiele finden, mit deren Anführung ich mich aber hier nicht aufzuhalten gedenke. Nur ein einziges zu bemerken, so schreibet NAZARIVS *in Panegyr.* von der Ankunft des Kayser Constantins und seiner Prinzen, welche die Stadt Rom hoffte: Vnum modo quo fieri posset Roma felicior, maximum quidem, sed tamen solum, ut Constantinum, vt Beatissimos Caesares videat, & fruendi copiam pro desiderii modo capiat, vt vos alacris excipiat. Hiermit ist zu vergleichen, was SPANHEMIVS *de vsu & praestant. numism. rom.* II. p. 620 seqq. bemerket hat. Diese Umstände hat unser vortreflicher Medailleur wohl erwogen, und bei Verfertigung unserer netten Schaumünze allerdinges vor Augen gehabt. Die Begebenheit, worauf dieses Stück gepräget ist, war freilich ganz besonders, da der kayserl. Hof, zu feierlicher Begehung des Beilagers des Durchl. Erzherzogs von Oesterreich, Peter Leopolds, und der Durchl. königl. Spanischen Infantinn, Maria Loniſe, sich in Inspruck höchstbeglückt einfanden. Es genoß also diese Haupt-Stadt der gefürsteten Grafschaft Tirol diese hohe Ehre auf eine vorzügliche Weise. Der höchstseelige Kaiser Carl VI hatte sich ehedem im Jahr 1711 bei seiner Durchreise aus Spanien nach Deutschland allda einige Zeit aufgehalten, worüber dann freilich diese ganze Stadt in die gröste Freude gesetzet worden. Noch viel gröser aber war itzo das Frolocken aller getreuen Unterthanen, da Ihro kayserl. Maiestät Franz I mit Dero allerdurchlauchtigsten Fr. Gemahlin, des Römischen Königes kayserl. königl. und königl. Maiestäten allda eintrafen, um dem Vermählungs-Feste Ihro königl. königl. Hoheiten des Erzherzogs Peter Leopold, und der Infantin, Maria Louise, beizuwohnen. Wir werden Gelegenheit haben, gleich bei der folgenden Münze von diesem hohen Beilager zu handeln. Uebrigens ist diese Münze auch in Gold ausgepräget worden, welche zwanzig Dukaten wieget. Ich habe ein solches Stück bei dem Herrn Hofrath von Madai gesehen, welches derselbe von Ihro röm. kaiserl. königl. apostolischen Maiestät zum Gnadengeschenk erhalten hat.

Tab. IX.

Der Avers dieser Schaumünze hat zween gegen einander gekehrete Brustbilder. Das erste ist des Erzherzog Leopolds im Harnisch, mit einem umschlagenen Hermelingewand und dem Orden des goldenen Vlüsses. Das andere gegen über gestellte ist das Bild der spanischen Infantin, Maria Louise; gleichfalls in einem Hermelingewand, mit der Ueberschrift: LEOPOLD.us ARCHID.ux AUST.riae. M.aria LUDOV.ica INF.ans HISP.aniae. Unten stehet: WIDEMAN.

Auf dem Revers siehet man zur Rechten ein mit einer Mauerkrone gekröntes Frauenzimmer in einem alt römischen Kleide, welches einen Wappenschild hält. Selbiger ist ein Rückschild mit einem Mittelschilde. Jener ist einmal getheilet und gespalten, und enthält im ersten getheilten Quartier die beeden ungarischen Wappen, im zweiten das böhmische, im dritten das burgundische und im vierten das toscanische. Der mit dem erzherzoglichen Hute bedeckte und getheilte Mittelschild hat vorne das österreichische, und hinten das lothringische Wappen. Gegenüber stehet der Hochzeitgott mit dem rechten Fusse auf einem Schiffe und mit dem linken auf dem Lande, hält in der Rechten den königlich-spanischen getheilten und gespaltenen Schild, mit dem castilianischen und dem leonischen Wappen, wie auch dem französischen in einem Mittelschilde, und in der linken schwinget er seine Fackel. Die Ueberschrift ist: FOEDUS AMORIS. Im Abschnitt stehet: NUPT. COELEB. OEN.P. D. 22 JUL. 1765.

Abermals eine herrliche Probe von dem fürtreflichen Herrn Wideman zu Wien, der gleichsam bestimmt zu seyn scheinet, die frölichen Begebenheiten in dem kaiserlichen Hause durch Münzen zu verewigen. Wir erblicken auf dieser Münze die Bildnisse Ihro königl. Hoh. Hoh. des Durchlauchtigen Erzherzogs, und der Durchlauchtigsten spanischen Infantinn. Ersterer ist der dritte Sohn des höchstseeligen Kaisers, Franz I und der Kaiserinn Königinn in Ungarn und Böhmen, Maria Theresia. Er heist eigentlich Peter Leopold Joseph und ist gebohren den 5 May 1747. Im 7ten Jahr seines Alters nemlich den 1ten November 1753 wurde er zum Gouverneur und Capitain-General der kayserlichen Staaten in der Lombardei erkläret. In seiner Jugend lies er schon viele Fähigkeiten blicken, und die vortrefliche Erziehung und der Unterricht,

den

den er genoß, gaben von ihm die schönste Hofnung. Wie sehr Ihro königl. Hoheit die Wissenschaften getrieben haben, davon kan folgende, aus Wien den 26 Junius eingegangene Nachricht zeugen, in welcher es heisset: „ Gestern, den 25sten dieses, haben des Erzherzogs Leopold „ königl. Hoheit, um noch vor Dero Abreise, ungeachtet der sich des„ wegen häuffenden Beschäftigungen von Höchstdero in allen Theilen „ der Jurisprudenz gemachten glücklichen Fortgang, eine neue Probe „ zu geben, mit einem seltnen und in diesen Umständen bewunderns„ würdigen Beyspiel, sich zu Schönbrunn, in Gegenwart verschiedener „ hoher Minister und Staatsräthe, unter Anleitung des kayserl. kö„ nigl. wirklichen Hofraths bei der obersten Justizstelle, Herrn von „ Martini, als welcher Se. königl. Hoheit seit 3 Jahren in dem gan„ zen Umfang der Rechtsgelahrtheit zu unterrichten die Ehre gehabt „ hat, aus dem Völkerrecht, und über die dahin einschlagende Staats„ fragen prüfen lassen, und durch deren gründliche Beantwortung ge„ zeiget, was der Staat von der Einsicht und der Anwendung eines so „ grossen Prinzen sich versprechen kan. Beyde kayserl. Majestäten ha„ ben über einen so glücklichen Beschluß Ihro königl. Hoheit, in de„ nen einem künftigen Regenten anständigen Wissenschaften gemachten „ Cursus, ein vollkommenes Wohlgefallen, und dem Herrn von Mar„ tini die verdiente höchste Zufriedenheit, mittelst desselben Erhebung„ in den Ritterstand auf das huldreichste zu erkennen gegeben. „ Hier auf geschahe den 3ten Julius die Abreise von Wien nach Inspruck, wovon bei Erklärung der vorhergehenden Münze gehandelt worden. Ehe wir hier von der Vermählung reden: so wird nöthig seyn, einige Nachricht von Ihro königl. Hoheit, der Infantin von Spanien, und ihrer Abreise von Madrid nach Inspruck zu geben. Hochgedachte Prinzeßin heist Maria Louise, und ist eine Tochter des König Carls III in Spanien, und Maria Amalia Christina, ältesten Tochter des König Friedrichs August in Polen und Churfürsten zu Sachsen, geboren den 24 Nov. 1745. Nachdem die Tractaten wegen ihrer Vermählung mit dem Durchl. Erzherzog Peter Leopold zur Richtigkeit gekommen waren: so wurden die Anstalten zur Abreise nach Inspruck, als dem zum Beilager bestimmten Ort, gemacht. Weil die Prinzeßin auf ihrer Reise zu Genua an das Land steigen solte: so gefiel es Sr. Maj. dem Könige in Spanien, nachstehendes verbindliches Schreiben an die Republik ergehen zu lassen: „ Don Carlos, von Gottes Gnaden König in Spanien, bei„ der Sicilien, Jerusalem ꝛc. ꝛc. Nachdem die Vermählung meiner

„ sehr werthen Tochter, der Infantin Maria Louisa, mit dem Durch-
„ lauchtigsten Erzherzog Leopold, zweyten Sohn des Kayſers und der
„ Kayſerinn Königinn von Ungarn und Böhmen, Erbprinzen von Tos-
„ cana, zu meiner groſſen Zufriedenheit beſchloſſen, und ſofort nöthig
„ iſt, die Prinzeßinn an einen bequemen Ort zu bringen, wo ſie mit
„ der gebührlichen Anſtändigkeit an ihren Gemahl könne übergeben wer-
„ den; So hat es Ihro kayſerlichen Majeſtäten und mir gefallen,
„ den Hafen und die Stadt Genua, als den allerſchicklichſten Ort zu
„ Ausführung dieſer Abſicht zu erkieſen, nachdem man für beſſer erach-
„ tet, ihre lange Reiſe bis dahin zu Waſſer mit einer Eſcadre von
„ Kriegsſchiffen, als zu Lande anzuſtellen; um ſo mehr, da das zur
„ Begleitung der Infantinn, meiner Tochter Donna Maria Louiſe be-
„ ſtimmte königliche Gefolge bis zu dieſer Stadt, auch zugleich für mei-
„ ne ſehr geliebte Nichte, die Infantin von Parma, Donna Louiſe,
„ dienen ſoll, welche an meinen Hof kommt, um mit meinem ſehr ge-
„ liebten Sohn, dem Prinzen von Aſturien vermählt zu werden. In
„ Gefolge dieſer Geſinnungen will erforderlich ſeyn, daß dieſe Prinzeß-
„ ſinn durch die Hauptſtadt und das Gebiet von der Republic ihren Zug
„ nehme, um ſich auf der Eſcadre, ſo ſie nach Spanien bringen ſoll,
„ einzuſchiffen. Bey denen wiederholten Proben ihrer für mich tragen-
„ den Neigung, und dem guten Vernehmen, ſo zwiſchen mir und der
„ Republik beſtehet, habe ich iederzeit geglaubt, daß beyde Prinzeßinnen
„ ohne Anſtand durch ihre Stadt und Gebiet den Zug nehmen können,
„ und wird mir ſolches zu ſonderbarem Wohlgefallen gereichen. Sie
„ können verſichert ſeyn, daß es mir zu einem Vergnügen ſeyn ſoll, und
„ daß ich wünſche, öftere Gelegenheit zu finden, ihnen hinwiederum
„ meine königl. Achtung und Erkentlichkeit zu bezeugen ꝛc. ꝛc.

„ Nachdem nun am 13 Junius die Infantin, Maria Louiſe, des
„ Erzherzogs Peter Leopolds zukünftige Gemahlin, von dem Könige,
„ ihrem Herrn Vater, von dem Prinzen von Aſturien, und der ſämmt-
„ lichen königlichen Familie, den zärtlichſten und ſchmerzlichſten Ab-
„ ſchied genommen: ſo erfolgte am 14 um 5 Uhr des Morgens die Ab-
„ reiſe nach dem Schloß Aranjuetz. An demſelben Mittag ſpeiſten Ih-
„ ro königliche Hoheit zu Villatabas, das Nachtlager war zu Corral
„ de Almaguer, den folgenden Tag, am 15ten, war zu Villa-Nueva
„ die Mittagstafel, und Abends langten ſie glücklich zu Hinojoſos an.
„ Die Anſtalten ſind ſo getroffen, daß der Hof, Tag für Tag von der
„ Reiſe dieſer Prinzeßin zu Aranjuez Nachricht erhalten kan.

„ Am

„ Am 17ten Julius, um 5 Uhr Morgens, erschien die königliche
„ spanische Schiffs-Flotte, auf welcher die Infantinn Maria Louise von
„ Spanien, vermählte Braut des Erzherzogs Leopold eingeschiffet wa-
„ ren, in dem Angesichte unserer Stadt, und warf um 3 Uhr nach-
„ mittags den Anker im hiesigen Hafen. Ihro königl. Hoheit wurden
„ alsobald mittelst 21 Canonenschüssen von dem großbritannischen Chef
„ d' Escadre, Herrn Harrison, welcher 2 allhier vor Anker liegende
„ englische Kriegsschiffe commandiret, begrüsset. Kaum war das Ad-
„ miralschiff eingelauffen, da die Durchl. Erzherzogin Infantin von der
„ Stadt mit 100 Canonenschüssen bewillkommet wurden, auf welche
„ die spanische Escadre nicht antworten durfte, weil es der Gruß für
„ Ihro königl. Hoheit war. Der Ceremonien-Meister der Republik
„ begab sich sofort an Bord des Admiralschiffes, um die Befehle der
„ königl. Prinzeßin, in Beziehung auf Dero Einzug in die Stadt,
„ einzuholen; Höchst Dieselben liessen aber zurück antworten, wie Sie
„ das Nachtlager auf der See beliebten, und zuerst am folgenden Tage
„ Morgens ans Land tretten würden, weil man warten müste, bis De-
„ ro Gepäcke und der Hofdamen ihres ausgeschiffet wären. Tages da-
„ rauf stiegen die Durchl. Erzherzogin mit Dero Gefolge in die Cha-
„ luppe des Admiralschiffes, an deren Bord Ihro königl. Hoheit un-
„ ter Begleitung der übrigen Chaluppen von den Schiffen der Escadre
„ an der königl. Brücke anländeten. Als Höchst Dieselben eine ge-
„ wisse Entlegenheit von demienigen Schiffe, so Sie an Ihrer Anhero-
„ reise bestiegen hatten, entfernet waren, machte die Escadre eine Los-
„ brennung aus seinem sämmtlichen groben Geschütze: hierauf erfolgte
„ der zweyte Gruß zu Ihrer königl. Hoheit mit 100 Canonenschüssen
„ von Seiten der Stadt; demnächst auch 25 Schüsse zur Begrüssung
„ der Escadre, welche dagegen Schuß für Schuß die Wiederbegrüs-
„ sung abstattete. Die Infantinn Erzherzogin trat ans Land, und be-
„ gab sich samt ihrem ganzen Hofe nach dem Pallast von Tursis, wo
„ Sie von der Prinzeßinn Louise von Parma, welche ebenfalls mit dem
„ ganzen parmesanischen Hofstaat umgeben war, in dem Saal der
„ Gardes empfangen wurde. Beide Prinzeßinnen umarmeten sich ein-
„ ander herzlich; führeten sich mit der Hand in die Zimmer, wo sie
„ die Damen und vornehmsten Personen ihres Gefolges sich vorstelleten.
„ Nach Verlauf einer Viertelstunde, begaben sie sich iede in ihre beson-
„ dere Zimmer. Die Infantin Erzherzogin kleidete sich an. Gegen 11
„ Uhr wurden ihr bei dem Toccador, (so wird die kurze Zwischenzeit

» gleich nach der Toilette genennt) die beyden Gesandtinnen von Frank-
» reich und Spanien vorgestellet, welchen Vorzug die Gesandtinnen
» und die Dames des Palais in Spanien, vor allen andern Dames zum
» Voraus haben.

» Hierauf erhob sich die Infantin Erzherzogin, in Gefolge ihres
» ganzen Hofes nach dem Pallast von Doria, welcher zu der feyerlichen
» Handlung der Uebergabe an den dazu ernannten Commissair des kai-
» serl. königl. Hofes eigends eingerichtet war. An den zu dieser Cere-
» monie bestimmten grossen und sehr kostbar ausgezierten Saal, stossen
» auf jeder Seite grosse Zimmer, welche auf der einen Seite der spa-
» nische, und auf der andern der kaiserliche Hofstaat besetzte. Eine
» Tafel von Carmosin-färbigten und mit goldenen Borden besetzten sam-
» meten Decke, theilte den Saal in zwey gleiche Theile. Die Infan-
» tin Erzherzogin trat mit ihrem gesammten Hofe von der einen Seite,
» und in demselben Augenblicke auch der Herr Graf von Rosenberg,
» kaiserl königl. Bothschafter bey Sr. catholischen Majestät, und zu
» dieser Verrichtung ernannter kaiserl. Commissarius, von der andern
» Seite mit dem kayserl. Hofstaat in den Saal. Nachdem iedes sei-
» nen Platz eingenommen hatte, verlaß der Secretair des spanischen
» Hofes die nöthigen Acta mit lauter Stimme ab; der kaiserl. Se-
» cretair that desgleichen. Alsdann hielt der Herzog von San-Ste-
» van, der Infantin Erzherzogin Oberhofmeister, so zu ihrer linken
» Seite stand, an kurz ermeldeten Herrn Grafen von Rosenberg eine
» Rede, welche Se. Exellenz beantworteten. Hierauf reichte der Her-
» zog von San-Stevan der Infantin Erzherzogin die Hand. Sie
» gieng um die Tafel, welche beyde Hofstaaten von einander sonderte
» bis an die Helfte der obern Seite der Tafel, desgleichen that von der
» andern Seite der Herr Graf von Rosenberg. Hier übergab ihm der
» Herzog von San-Stevan die Hand der Prinzeßin, welche auf die
» Seite des Wiener Hofes trat. Nunmehro beurlaubten sich die Da-
» men, die hohen Beamten und Cavaliers von der Infantin Erzherzo-
» gin, welcher sie die Hand küßten, und sich zurückbegaben. Der
» Prinzeßin wurden nach diesem der französische und spanische Gesandte
» an dem königl. sardinischen Hofe, welche schon der Prinzeßin am
» Bord ihres Schiffs aufgewartet hatten, von neuem wieder vorgefüh-
» ret.

» Nach geendigter dieser Ceremonie, wurde die Infantin Erzher-
» zogin, in den für sie eingerichteten Pallast Spinola begleitet, wo sie

» bis

„ bis Mittags in Ruhe blieb, sodann sich wieder zu der künftigen Prin-
„ zeßinn von Asturien begab, um mit derselben das Mittagsmahl einzu-
„ nehmen. Nach der Tafel kehrete sie in ihren Pallast zurück, um die
„ von der Regierung abgeordneten Damen und Cavaliers, denen sie die
„ Stunde zur Visite gegeben hatte, zu empfangen. Am Abende woh-
„ neten beide Prinzeßinnen einer Vorstellung der grossen Opera bey.

Von der Abreise der Infantin Erzherzogin gieng in einem Schrei-
ben aus Genua, vom 27 Julius, folgende Nachricht ein: „ Die In-
„ fantin Erzherzogin lies durch die Deputation der Durchl. Republik
„ für alles dasienige auf das verbindlichste danken, was man zu Höchst-
„ deroselben Ehren gethan, desgleichen auch für die prächtige Festivitä-
„ ten, so zu Dero weitern Belustigung schon bestaltet gewesen, die man aber
„ durch das unverhofte Hinscheiden des Herzogs von Parma unterbre-
„ chen müssen. Die Prinzeßin beschenkte hiernächst einen ieden Cava-
„ lier mit einem kostbaren Diamant-Ring, und eine iede der Damen
„ mit einem goldenen Futteral, in welchem 4 Stecknadeln sich befan-
„ den, deren Köpfe mit Diamanten besetzet sind. Hierauf traten am
„ 22sten Morgens Ihro königl. Hoheit Dero Reise nach Inspruck an,
„ unter Begrüssung der Canonen aus der Stadt, und unter Begleitung
„ des Herrn Battista Grimaldo, der im Nahmen der Durchl. Repub-
„ lik bis auf die Grenzen mitgehet, und noch zu guter letzte die Prin-
„ zeßin halben Weges mit Erfrischungen tractiren wird. Auch dieser
„ Herr Grimaldo bekam von Hochderoselben zum Präsent einen prächti-
„ gen Ring von Diamanten, und von der Infantin von Parma em-
„ pfieng er zu einem Geschenke eine goldene mit Diamanten besetzte
„ Schachtel, weil er dieselbe auf den genuesischen Grenzen empfangen
„ hat, da Ihro königl. Hoheit von Parma gekommen sind.

Es würde gar zu weitläuftig fallen, wenn wir die von Genua bis
nach Inspruck geschehene Reise ganz beschreiben wolten. Wir be-
gnügen uns dahero nur folgende Nachricht aus Mantua vom 26 Julius
herzusetzen: „ Ihro königl. Hoheit die Erzherzogin Infantin, vermähl-
„ te Braut des Erzherzogs Peter Leopold, sind am 23sten von Genua
„ abgereiset, den 24sten nach Tortona, am 25sten bis Pavia, und heu-
„ te bis Cremona gekommen, von da Höchstdieselbe morgen hier eintref-
„ fen, und nach gehaltenem Rasttage am 29sten weiter nach Tyrol die
„ Reise fortsetzen werden. Eben des Tages brechen des Erzherzogs Leo-
„ pold königl. Hoheit von Inspruck auf, und gehen Dero Durchl.
„ Braut bis Botzen entgegen.

Von

Von der Ankunft der Durchl. Infantin, welche den 5ten August zu Inspruck geschahe, ist folgendes bekannt worden: „ Nachdem Se. „ Maiestät der römische König die Bergwerke zu Schwatz und die Salz„ werke zu Hall besehen, und Höchstdieselbe nebst Sr. Maiestät dem „ Kaiser und des Erzherzogs Leopold königl. Hoheit der Durchl. Erz„ herzogin Infantin, Maria Louisa, bis nach Botzen entgegen gereiset, „ so erfolgte am 2ten August des Abends um 6 Uhr die glückliche An„ kunft zu Inspruck. Das Haupt-Quartier der Durchl Erzherzogin „ war in dem Stift Wilten bestellt. Den 3ten darauf wurde zu Wil„ ten zu Mittage gespeiset, und von hohen und andern Standes-Per„ sonen beyderlei Geschlechts die Aufwartung gemacht, und solche zum „ Handkuß gelassen. Den 4ten wurde abermal in gedachtem Stift „ Wilten gespeiset, und ein Bauerfest in einem hochfürstlichen Aufzuge „ mit Spielleuten und Singen gemacht. Die vier grossen Freischiessen „ nahmen auch ihren Anfang. Nicht die ansehnlichen Gewinste, son„ dern vielmehr die Ehre der Nation in der Schießkunst darzuthun, „ machte den Zulauf der Schützen ungemein, und zog den Kern der ty„ rolischen Scharfschützen herbei. Den 5ten August geschahe der Ein„ zug der Durchl. Erzherzogin Infantin königl. Hoheit zu Inspruck. „ Er gieng grade nach der St. Jacobskirche, wo die feyerliche Bestäti„ gung der hohen Trauung und die priesterliche Einsegnung durch des „ Prinzen Clemens von Sachsen, Bischofs zu Freysingen und Regen„ spurg königliche Hoheit, vollzogen, und hierauf die Hochzeittafel bei „ Hofe gehalten worden. „

Aus Inspruck vom 7 August gieng ein näherer Bericht ein, wie es mit den Vermählungs-Feyerlichkeiten hergegangen. Hier ist derselbe: „ Der an dem vorgestrigen Tage erfolgte höchsterfreuliche Einzug der „ Durchl. Erzherzogin Infantin in unsere Stadt, die Vermählungs„ Einsegnung in der St. Jacobskirche, sodann die in der Hofburg ver„ anstaltete Feyerlichkeiten und die Hochzeittafel in dem grossen Riesen„ saal wurden mit ganz ausnehmender Pracht und auf das vergnüglich„ ste vollendet. Gestern, vormittags um 11 Uhr, erhoben sich Ihro „ römisch-kaiserl. und königl. Maiestäten, nebst des Erzherzogs und „ der erzherzoglichen Infantin, und der Erzherzoginnen königl. Hoheiten, in Begleitung dero sämtlichen Hof-Staats in St. Jacobs„ Pfarrkirche, und wohneten allda der von des Herrn Cardinals Mi„ gazzi fürstl. Eminenz gehaltenen stillen Einsegnungs-Messe bey. Ge„ gen 1 Uhr speiseten die allerhöchsten Herrschaften abermals öffentlich,

„ Abends

Tab. X.

IOSEPHUS II. D. G. ROMANORUM IMP. S. A.
FELICIBUS AUSPICIIS
REIP. FRANCOF
BY STRAT
MDCCLXV

Tab. XI.

FRANCISCUS D. G. ROM. IMP. S. A. GERM. HIER. REX LOTH. BAR. ET MAG. DUX
NATIVITATI AUGPRINCIPIS OPTIMI LAETAE FAUSTA
NATUS III. NON. DECEMBR. CIↃIↃCCXIII
QUINTO DECIMO ANNO
MDCCLXV
J. S. Leitner fc.

„ Abend aber geruheten Sie der Opera auf dem mit aller Pracht und
„ Zierlichkeit neu zubereiteten grossen Hoftheater beizuwohnen. Dieses
„ von dem berühmten Herrn Abt Metastasio verfertigte Singspiel, Ro-
„ mulo und Ersilia genannt, ist von dem vortreflichen, unter dem Na-
„ men, il Sassone, bekannten Herrn Hasse, zur Begehung des hohen
„ Vermählungsfestes eigends in die Musik gesetzet worden, und hat den
„ Beifall des Hofes und aller Kenner, nebst einer allgemeinen Bewun-
„ derung sich erworben. Das von dem Herrn Hilterding darzu verfer-
„ tigte Ballet stellete die von dem Aeneas, durch Hülfe der Venus vollzogene
„ Vermählung mit der Lavinia, der Tochter des Königs Latinus in Ita-
„ lien, vor. Vorzüglich bewunderte auch jedermann die ungemein schön
„ und wohlangebrachte Veränderungen und Verzierungen der Schaubüh-
„ ne, welche dem Auge den ergötzendsten Anblick machten. Heute wird
„ in dem grossen eigends dazu auf das herrlichste zubereiteten Redoutensaal
„ Ball in Domino gehalten werden. „

Die Feierlichkeiten dieses hohen Beilagers würden noch länger gedauert haben, wenn nicht ein ganz unverhofter Zufall denselben ein Ende gemacht.

Scilicet omne sacrum mors importuna profanat.

Das Absterben des höchstseligen Kaisers, Franz des I, welches den 18. August so plötzlich erfolgte, setzte alles in die allertiefste Trauer. Ihro Majest. Majest. der Kaiser und die verwittwete Kaiserin, reiseten hierauf höchst betrübt wieder nach Wien ab, und die hohen Vermählten verliessen Inspruck den 30. August, nach genommenem zärtlichsten und thränenvollen Abschiede in vollkommenen Wohlseyn. Se. Majestät der Kaiser geruheten Dero Herrn Bruder bis nach Sterzingen zu begleiten. Die ganze Reise geschahe bei so gestalten Sachen incognito nach Florenz, allwo Sie den 10. September zu grosser Freude der Unterthanen eintraffen.

Tab. X.

Auf der Hauptseite dieser Münze stehet das Brustbild Ihro Röm. Kön. Majest. im Harnisch, und mit dem Orden des goldenen Vlüsses auf der Brust, nebst der Umschrift: JOSEPHVS II. D. ei G. ratia ROMANORVM REX.

Auf der Kehrseite siehet man ein mit einer Mauerkrone geziertes Frauenzimmer, welches mit der rechten Hand eine Binde hält, womit

einem zu Boden liegenden geharnischten Mann die Hände zusammen gebunden sind, und mit der linken Hand einen Oelzweig empor hält. Hinter einem Gebürge siehet man die strahlende Sonne. Darüber stehet die Schrift: FELICIBVS AVSPICIIS, und im Abschnitte lieset man: ELECT.us FRANCOF.urti D.ie XXVII. MART.ii MDCCLXIV.

Ergo, fortunata domus, tua regna manebunt,
Et tibi magna satis.

Nach dem glücklich hergestellten Frieden in Teutschland liessen Ihro röm. kaiserl. Maj. Franz I Allerhöchstdero Sorgfalt hauptsächlich auch mit dahin gerichtet seyn, daß die Wahl eines römischen Königs in der Person des Durchlauchtigsten Kronprinzens und Erzherzogs, Josephs, möchte befördert werden. Da nun alle des Heil. Röm. Reichs Churfürsten darinn übereinkamen, das Wünschen des kaiserlichen Hofes zu befördern: so bemühete sich der kaiserliche Hof, dieses hochwichtige Werk ohne fernern Aufenthalt zu Stande zu bringen. Um also einen dem ganzen Reiche so heilsamen Endzweck zu erreichen, wurden zu Haltung eines Churfürstentages in der Reichsstadt Frankfurt alle nöthige Anstalten vorgekehret. Se. Churfürstl. Gnaden zu Mainz, als Director des Churfürstlichen Collegii, empfingen von Ihro kaiserl. Maj. ein Schreiben, worin Allerhöchst Dieselben das Ansinnen zu erkennen gaben, die Churfürsten zu einer Versammlung nach Augspurg zu beruffen, um über die römische Königswahl zu rathschlagen. Dem zufolge wurden unterschiedene Anstalten zu Augspurg vorgekehret; allein man befand hernach für zuträglicher, den Churfürstentag zu Frankfurt zu halten, und daselbst zugleich die römische Königswahl vorzunehmen. Es ward also diese auf den 15. December 1763. nach Augspurg ausgeschriebene Zusammenkunft nach Frankfurt verlegt, und Chur-Mainz ließ an alle Churfürsten die Einladung ergehen, sich den 7. Jenner 1764. zu Frankfurt am Main einzufinden. Diese Sache machte dem Reichstage zu Regenspurg einige Beschäftigungen, indem die Reichsfürsten, Grafen und Städte darüber rathschlageten, wie man in Ansehung der Frage: Ob die Wahl eines römischen Königs zuträglich sey? zur Aufrechthaltung der Gerechtsamen von Seiten des fürstlichen Collegii auf einer, weder dem kaiserlichen Hofe mißfällige noch anstößige Art, sich verhalten müsse, und was wegen der bevorstehenden Wahlcapitulation zu beobachten sey. Hierauf wurde beschlossen, dem kaiserlichen Principal-Commissario, Fürsten von Thurn und Taxis, zu fernerer Berichterstattung wegen Aufrechthaltung

der

der fürstlichen Gerechtsame eine Vorstellung zu überreichen, die Erinnerungen wegen der Wahlcapitulation aber durch zween fürstliche Gesandten abfassen zu lassen.

Im Jahr 1764. wurde die Eröfnung des Churfürstentages vom 15. Jenner bis zum 6. Februarius ausgesetzet, an diesem Tage aber wirklich vollzogen. Nicht lange nachher kamen die kaiserlichen Abgeordneten, der Fürst von Lichtenstein, und der Freiherr von Bartenstein zu Frankfurt am Main an, und nach einigen Tagen eröfneten sie den gesammten Churfürstlichen Gesandten, den kaiserlichen Antrag. Der Churfürstentag dauerte bis zum 20. Februarius, an welchem die Frage: ob und wie ein römischer König zu erwählen, durch einhellige Stimmen entschieden, der 3. Merz zu Eröfnung der Wahltags-Conferenzen bestimmt, und der Prinz von Lichtenstein mit dieser frohen Bothschaft nach Wien abgesendet ward.

Die Reichsversammlung zu Regenspurg erhielte von diesem Wahlgeschäfte Nachricht durch ein kaiserliches Rescript, und am Ende desselben wurde geäussert, wie man nicht zweifle, daß die Reichsversammlung diese Sache als eine glückliche Begebenheit ansehen, und deren baldige Vollziehung wünschen werde. Im Reichsfürsten-Rath wurde das kaiserliche Rescript zugleich in Berathschlagung genommen, und der Schluß gefasset: daß man für die zu Erhaltung allerseitiger Zuständigkeiten bezeigte Vorsorge allerunterthänigst danke, und die Nutzbarkeit der vorsehenden Wahl, unbeschadet eines jeden Collegii Stimme und anderer Gerechtsamen, von gesammten Reichsfürsten Raths wegen ankennen wolle. Das Reichsfürstliche Collegium sowohl, als das Reichsstädtische, liessen darauf ihre bei Errichtung der Wahlcapitulation zu beobachtende, Erinnerungen abfassen und dem Churfürstlichen Collegio überreichen. Selbige wurden von dem nach Frankfurt abgesendeten Salzburgischen Directorial-Gesandten, Grafen von Saurau, im Namen des Erzbischofs von Salzburg, dem solches von dem fürstlichen Collegio aufgetragen war, überreichet. Die Reichsstädtische aber würden in einem Schreiben an den Churfürsten von Mainz übersendet.

Inzwischen war zu Vermeidung alles Auffenthaltes verglichen worden, daß der Churfürst von Mainz die gewöhnliche Einladung zur römischen Königswahl bei denen zu Frankfurt anwesenden Gesandten thun lassen wollte. Nachdem dieses geschehen war, ward den 3. Merz die erste Wahlconferenz gehalten, in denen darauf folgenden die Wahlcapitulation zu Stande gebracht, und den 27. Merz die Wahl, wobei die 3 geistlichen

Churfürsten zugegen waren, in der Person des Erzherzogs Josephs glücklich vollzogen. Se. Maj. der Kaiser, welche mit dem Erzherzog Joseph und Leopold und einem sehr starken Gefolge aus Wien zu Heusenstamm eingetroffen waren, empfiengen daselbst durch den Grafen von Lemberg die erste Nachricht von der vollzogenen Wahl. Diesem folgte der Reichs-Erbmarschall von Pappenheim, und Tages darauf überbrachte der Pfalzgraf, Friedrich von Zweybrücken, das Wahl-Diploma. Nach gehaltenem prächtigen Einzuge in Frankfurt am Main ward die Wahlcapitulation von dem neuen römischen Könige beschworen, und die Krönung von den drey geistlichen Churfürsten verrichtet. Weil die dabei sonst gewöhnliche Feierlichkeiten bekannt sind, so übergehe ich dieselben hier geflissentlich. Uebrigens kan von der Wahlhandlung des Herrn Referendarius **Seyfarts Leben des Kaisers Franz I.** nachgelesen werden.

Auf diese glücklich vollzogene römische Königswahl, Ihrer jetztregierenden römischen kaiserlichen Majestät, ist nun die hier oben beigebrachte Goldmünze, 2 Dukaten schwer, gepräget worden. Man hatte von derselben Anfangs verbreiten wollen, als ob die Frankfurter Judenschaft dieselbe hätte prägen und austheilen lassen. Allein es ist dieses ein ungegründetes Vorgeben, und folgendes Schreiben aus Frankfurt am Main eröfnet uns die Gelegenheit, bei welcher selbige ausgepräget worden.

„ Daß die hiebei zurückgehende Münze auf die römische Königs-
„ wahl von der hiesigen Judenschaft solle geprägt und ausgetheilet
„ worden seyn, dieses ist Unwahrheit. Es macht gewöhnlicher-
„ massen die Stadt Frankfurt dem neuerwählten Kaiser und rö-
„ mischen König nach erfolgter Wahl ein Präsent mit einer gewis-
„ sen Anzahl Dukaten, und diese hat schon in vorigen Zeiten ex-
„ preß auf diese Fälle goldne Münzen von 1 und 2 Dukaten-Stü-
„ cken prägen lassen. Zu gleichem Ende ist der Stempel zu der
„ Münze en question verfertiget und zwar zu 1 und 2 Dukaten-
„ Stücken. Der Münzmeister hat aber eben diese zwei Stempel
„ zu einer Partie von Silbermünzen emploirt, und vor seine Rech-
„ nung debitirt. Der Mangel an geschickten Medailleurs und
„ Stempelschneidern in unserer Gegend hat ihn und uns sehr we-
„ nig Ehre gemacht. „

Ich

Ich muß hier noch gedenken, daß bei einer so höchsterfreulichen Begebenheit, unterschiedene Gedichte sowol in lateinischer als auch teutscher Sprache zum Vorschein gekommen, welche allhier wohl einen Platz verdienen. Zu Hamburg wurde von einem, der sich mit den Buchstaben S bezeichnet, folgende lateinische Sinnschrift gemacht

Quot *Codro* statuunt laudis monumenta Pelasgi!
Morte, suae Patriae consulit ille, sua,
O! quanto melius *Franciscus* prospicit orbi!
Divisum imperium cum *Patre Natus* habet.
Vivit, et ex *Nato* seram sperare salutem
(O! sero vivant ille vel ille!) jubet.

Ein anderer hatte diese Gedanken:

Germanien mit seltner Wonne
Erblickst du deine neue Sonne;
Dein ganzer Umkreiß wird erhellt.
Empfandst du vormals blutge Kriege,
Als Folgen zweifelhafter Siege,
So siehst du nun dein Wohl auf sichern Grund gestellt.

Beherrscher Himmels und der Erde,
Wenn du gebeutst: der König werde:
So ist der beste König da:
Der Prinz von göttlichem Gemüthe,
Von glorreichtreflichstem Geblüte!
Ein würd'ger Prinz von Franz und von Theresia.

Erhabenster, gerechter, weiser,
Grundgütger, höchstgepriesner Kaiser,
Wie zärtlich suchst du Deutschlands Ruh!
Noch lebend weihst du deine Krone
Dem dir so ähnlich grossen Sohne;
Und jeder Stand des Reichs ruft jauchzend Glück dazu!

O süsse Hofnung spätster Zeiten,
Du zeigst schon die Vollkommenheiten,
Die uns gewiß bestimmet sind!
Wird nicht die Welt an Josephs Gaben
Einst alles das vereinbart haben,
Was man an Carl und Franz und Titus Grosses find.

Nicht weniger verdienet das Gedichte, welches D. B. Schäl, zu Frankfurt am Main verfertiget, hier einen Platz:

SENECA.

Jam vota publica in tuto sunt.

Erwünschtes Krönungsfest, an dem Europens Pracht,
Stolz in des Friedens Schmuck mit neuem Glanz erwacht!
Das, was der Gottheit Rath für Deutschlands Glück ersehen:
Muß heute durch das Fest des Götter Sohns geschehen.
Fürst Joseph wird gekrönt, Er, dessen Würdigkeit
Das Kleinod unsrer Welt, das Wunder später Zeit.
Der Sohn vom Kaiser Franz, für Kronen längst gebohren,
Das Bild Theresiens wird, Deutschland, dir erkohren.
Ihr Fürsten, deren Chur Germanien beglückt,
Wie sicher wird das Reich durch diese Wahl geschmückt!
Gott winkt! klug stiftet Ihr der Welt die goldnen Zeiten.
Wie wird Europens Glück durch Joseph sich verbreiten!
Heil! Frankfurt, unser Staat ist nun ein Himmelreich.
Franz, Joseph, Leopold, Ihr seyd den Göttern gleich!
Der Opfer Weiherauch, Euch göttlich zu verehren:
Der Weltkreiß kan entzückt das Hosianna hören.
Monarch! der Welten Schutz, in dessen Majestät
Der Deutschen Adler sich mit starken Schwung erhöht.
Kaum hat dein Heldengeist den Frieden uns verliehen,
So muß auf Josephs Haupt Irenens Oelzweig blühen.
Der König Joseph zieht in Krönungstempel ein:
Die Herzen öfnen sich Sein Heiligthum zu seyn.
Der Fama lauter Ruf verkündigt allen Staaten
Wie herrlich Oestreichs Flor, nach Deutschlands Wunsch gerathen.

Auf!

Auf! lebe wie Trajan, glückselig, gleich August,
Mein Joseph, Deutschlands Trost und aller Völker Lust.
Der Friede nebst dem Glück, Gerechtigkeit und Wonne,
Erleuchten jeden Staat durch deine Gnadensonne,
Wenn nach des Himmels Schluß, Franz, der die Welt beglückt,
Durch Seine Majestät das Reich der Geister schmückt;
So wird mein Joseph einst, im Glück gerechter Kronen,
Als Deutschlands grosser Carl, zum Heil Europens thronen.

VIRGILIVS.

Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.

Indessen ist allen noch in frischen Andenken, was massen es dem allgewaltigen HErrn über Leben und Tod gefallen hat, den 18. August, 1765. den Kaiser Franz den Ersten durch einen zwar plötzlichen, jedoch höchstseligen Tod, in das Reich der Ehre und Herrlichkeit zu versetzen. Da nun durch diesen hohen Todesfall der Kaiserthron erlediget wurde; jetzo aber ein römischer König vorhanden war: so fiele die kaiserliche Würde und Regierung sogleich auf des römischen Königs Majestät. Denn es ist in dem Reiche hergebracht, auch in den Reichsgesetzen ausgemacht, daß wenn entweder der Kaiser stirbt, oder sonst der Regierung ferner weder vorstehen will noch kan, der römische König sogleich, ohne weitere Anfrage oder Auftrag die Regierung übernimmt. Von dem Kaiser Ferdinand dem Ersten heißt es dahero im Reichsabschied zu Augspurg, vom Jahr 1559. in Prooem. „Und, als hiebevor erwählten, bestättigten „ und gekrönten römischen König, auch Ihrer Liebden und kaiserlichen „ Majestät, im Fall der Erledigung des Kaiserthums, unzweifentlichen „ rechten Successori und erwählten römischen Kaiser. „ Fast eben auf diese Weise reden die andern Reichsabschiede zu Augspurg vom Jahr 1566. Prooem. zu Regenspurg vom Jahr 1567. §. 50. zu Augspurg vom Jahr 1582. Prooem. zu Regenspurg vom Jahr 1641. §. 1. Nur bemerket MOSER im teutschen Staatsrechte, Th. VII. B. 2. S. 402. u. f. daß bei der Wahl des römischen Königs Josephs versehen worden, daß, weil er die Wahlcapitulation bei noch jungen Jahren beschworen, er bei Antritt der Regierung sich nochmals zu deren Festhaltung durch einen Revers verbinden sollte; wie auch geschehen ist. Es traten demnach Ihro röm. kaiserl. Maj. alsofort die Regierung an, und

bei

bei dem plötzlichen Hintritt Allerhöchstdero Allerdurchlauchtesten Herrn Vaters höreten Allerhöchstdieselben gleichsam zum Abschiede diese Worte:

Ergo age, me quoniam coelestis regia poscit,
Tu curis succede meis, Tu pignora solus
Nostra foue.

Wir erinnern uns hierbei, daß diejenige Prophezeiung in ihre Erfüllung gegangen ist, welche ein Dichter im Jahr 1741. bei Ihro kaiserl. Maj. freudensvollen Geburt geäussert hat. Sowohl die Verse, als auch die Gedanken sind gar zu schön, als daß sie hier nicht einen Platz verdienen sollten. Sie lauten also:

Omine fatidico, *Lactare* Ecclesia cantat,
Austria! laeta Tibi nempe Propago venit.
Nascitur Orbis Amor, cuius dependet ab ortu
Spes tua, flos populi, Sorsque probata Deo.
Nunc tua per terras erit has aeterna potestas
Sorteque diuina sceptra suprema geret.

Tab. XI.

Auf der Hauptseite dieser Münze siehet man das belorbeerte, geharnischte und mit der Ordenskette des goldenen Vlüsses gezierte Brustbild des höchstsel. Kaisers Franz des Ersten mit verkehrter rechter Gesichtsseite. Die Umschrift heißt: FRANCISCVS D. ei G. ratia ROM. anorum IMP. erator S. emper A. ugustus GERM. aniae HIER. osolymae REX. LOTH. aringiae BAR. ri ET M. agnus HET. ruriae DVX.

Auf der Rückseite siehet man eine zierliche und mit Festonen geschmückte Spitzsäule, auf deren Spitze das kaiserliche Brustbild in einem aus einem Oel- und Palmzweige geflochtenen Kranz zu sehen ist. Zur Rechten der Spitzsäule sitzet ein verschleyertes Frauenzimmer mit gefaltenen Händen nebst einem grossen Creutz, so die Religion vorstellet, und zur Linken stehet ein weinendes Frauenzimmer, welches in der Rechten eine Wage hält, welches die Gerechtigkeit ist. Unten, an dem Fuß der Säule, stehen die Buchstaben A. W. welche den Namen des berühmten Münzgraveurs zu Wien, Herrn Anton Wideman anzeigen. Im Abschnitt

schnitt der Münze sind die Worte zu lesen: NAT. us VIII. DEC. embris MDCCVIII. OBIIT OENIPONTI XVIII. AVG. usti MDCCLXV.

Res Deus nostras celeri rotatas
Turbine versat.

So klaget noch das ganze Reich über die plötzliche Veränderung, welche der unvermuthete Tod des höchstseligen Kaisers, Franz des Ersten, verursachet hat. In welcher Freude und Wonne schwebte der kaiserliche Hof in den Jahren 1764. und 1765. Ihro kaiserl. und kaiserl. königl. Maj. Maj. schienen im Glücke keinen Wechsel zu kennen. Die kaiserl. Lande, das Reich, ja das ganze Europa genossen eine stolze Ruhe, die nichts zu stören schien. Man sahe Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. In dem allerhöchsten kaiserlichen Hause folgete eine glückliche Begebenheit auf die andere. Die hohe Vermählung des Kronprinzens und Erzherzogs mit der kaiserl. und baierischen Prinzeßin, die Wahl dieses Prinzen zum römischen Könige, die Vermählung des Erzherzogs Peter Leopolds sind davon die Proben. Allein die letztere war kaum geschehen: so zogen sich düstre Wolken zusammen. Wie Schreckensvoll war nicht die Post: der Kaiser Franz der Erste ist todt. Die Wahrheit des Ausspruchs:

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turres.

ist auch diesesmal wieder bestättiget worden. Ist es aber nicht Schade, daß solche Fürsten, solche Beschützer der Welt, solche Freunde der Menschen jemals sterben müssen? Allein das unerforschliche Verhängniß hatte diesen Riß beschlossen, und entzog der Welt einen Regenten, dessen Tugenden unvergeßlich bleiben werden. Ich meines Orts bedaure, daß ich hier von dieser traurigen Begebenheit wieder reden muß. Ich will hier die vornehmsten Lebensumstände dieses gewiß grossen und preißwürdigsten Monarchen anführen. Da mir der Mangel des Raums nicht verstattet, mich hier weit auszubreiten: so verweise ich meine Leser zu des Herrn Referendarius **Seyfarts Leben des Kaiser Franz des Ersten**, worin alles umständlicher anzutreffen ist.

Ihro höchstsel. kaiserl. Maj. glorwürdigsten Andenkens, stammten bekanntermassen aus dem uralten herzoglich lothringischen Hause ab. Der Herr Vater war Leopold Joseph, Herzog zu Lothringen und Barr, und

die Frau Mutter Elisabeth Charlotte, eine Tochter Philipp, Herzogs von Orleans, welche ihn im Jahr 1708. den 8. December zur Welt brachte. Der Abt von Vence erhielte dessen besondere Unterweisung, und der Freiherr von Pfürschner wurde dessen Oberhofmeister, welcher bis an seinen Tod, der wenige Zeit vor des Monarchen Absterben zu Wien erfolgte, in höchsten Gnaden geblieben ist.

Nach dem Absterben des Erbprinzen Leopold Clemens trat der höchstsel. Kaiser in dessen Stelle, und bald geschahe es, daß dieser Prinz die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zog. Der höchstselige Kaiser Carl der Sechste verlangte diesen Prinzen an seinem Hofe zu sehen. Er fand sich hierauf im Jahr 1723. im August zu Prag ein, allwo er den Feierlichkeiten der Krönung Carls des Sechsten zum Könige in Böhmen beiwohnete, und mit dem Orden des goldenen Vliesses beehret ward. Von da verfügte er sich nach dem schlesischen Fürstenthum Teschen, welches sein Herr Vater besaß, und als er in Wien eingetroffen war, wurde sein ganzer Hofstaat verändert. Der Graf von Cobenzel ward dessen Ober und der Freiherr von Neuperg Unterhofmeister. Der junge Prinz genoß allda der fürtreflichsten Unterweisung. Der Kaiser ließ denselben täglich etlichemal zu sich kommen, um sowol von seinem Fleiß in Erlernung nützlicher Wissenschaften und ritterlicher Uebungen, als auch seinem Wohlbefinden Nachricht einzuziehen. Der Obristhofkanzler, Graf von Sinzendorf, bekam den ausdrücklichen Auftrag von dem Kaiser, durch öftere Untersuchung und Befragung des Prinzen, dessen Fähigkeit zu erforschen. Die Berichte davon waren dem Monarchen höchst angenehm und dem Prinzen ungemein rühmlich. Die vorzügliche Gnade und der Schutz, welchen die Gelehrten und Wissenschaften bei demselben jederzeit gefunden, sind aus diesen unermüdeten Beschäftigungen entsprungen. Und dem Prinzen zu dem Kriegswesen Lust zu machen, gab ihm auch der Kaiser Carl, das, durch den Tod seines Bruders des Erbprinzen Leopold Clemens 1726. erledigte Regiment Fußvolk.

Auf der Reise, welche der Kaiser im Jahr 1728. nach Stayermark, Kärnthen und Krayn that, um die Huldigung einzunehmen, hatte er den Prinzen zum Begleiter, von wannen er den 18. October 1728. zu Wien wieder eintraf. Er würde noch länger zu Wien geblieben seyn, wenn ihn nicht das Absterben seines Herrn Vaters, Leopold Joseph, Herzogs von Lothringen, so den 27. März 1729. erfolget, zur Uebernehmung der Regierung in seinen Landen, abgeruffen hätte. Nach der letzten Verordnung des Herzogs vom Jahr 1723. ward die verwittwete Herzogin

zogin zum Haupt eines ihr zugeordneten Regierungs-Rath; allein der Prinz von Elboeuf wuste es dahin zu bringen, daß die Herzogin Mutter die Regentschaft allein erhielt.

Diese Regentschaft dauerte bis zur Ankunft des neuen Herzogs im November des 1729. Jahres, als der Herzog mit einem kleinen Gefolge nach Lothringen reißte. Er reisete in gröster Geschwindigkeit, gieng mehrentheils in Begleitung eines einzigen Kammerdieners voraus, und versicherte, daß der Herzog bald nachkommen würde. Zu Elsaßzabern erfuhr er, daß die Herzogin Mutter, nebst seinen Durchlauchtigsten Geschwistern, ihm bis nach Clamont entgegen kommen würden. Um nun dieser geliebtesten Mutter die Beschwerlichkeiten der Reise zu ersparen und derselben zuvor zu kommen, fuhr er in Begleitung des Grafen von Neuperg noch in der Nacht von Elsaßzabern, wo er sein übriges Gefolge ließ, ab. Den 29. November, früh um 6 Uhr langte er zu Luneville an, stieg allda in der Vorstadt ab, und wollte von hintenzu in das Schloß sich begeben. Die Schildwache, bei welcher er sich für einen Edelmann des Herzogs ausgab, verwehrte ihm den Eintritt, und er muste den Officier der Wache herbei ruffen lassen. Eben diese Schwierigkeiten stiessen ihm in dem Schweitzersaale und bei der Leibguarde auf, gelangete aber endlich doch an das Zimmer der Herzogin Mutter. Er ließ sogleich eine, der in demselben ordentlich schlafenden Damen aufwecken, welche über dessen Gegenwart sehr erschrack, aber den Befehl erhielt, ihn als einen Courier des Herzogs von Lothringen anzumelden. Die Herzogin, welche vermeinte, daß er derjenige Courier sey, den sie Tages vorher abgefertiget hatte, sagte die Audienz um 8 Uhr an. Als aber die Hofdame sagte, wie sie dafür halte, daß der Angekommene ein Edelmann des Herzogs sey: so errieth die Herzogin sogleich das Geheimniß, und rufte für Freuden aus: ach! es ist mein Sohn. In diesem Augenblicke trat der Herzog in das Zimmer, und umarmte die verwittwete Herzogin mit der grössesten Zärtlichkeit, begab sich aber bald nach dem Zimmer des Prinzen Carl und der Prinzeßinnen Schwestern. Die Herzogin bekam dadurch Zeit aufzustehen, und der Herzog beschäftigte sich währender Zeit mit Aufweckung seiner Durchlauchtigsten Geschwister, denen er sagte, daß es Zeit sey, dem Herzoge von Lothringen entgegen zu gehen, allein er erhielt die voll Schlafs gegebene Antwort: es sey noch gar zu zeitig. Er begab sich darauf wieder nach dem Zimmer der Herzogin Mutter, und seine Ankunft ward dem Volke durch Läutung der Glocken bekannt gemacht. Sodann verfügte er sich nach dem Audienz-

saale, wo ihm der Herzog von Elboeuf, der Fürst von Guise, die Fürsten von Pons, von Lambese, von Harcortt, Armagaat, und von Lixin, so wie in dem Zimmer der Herzogin die Gemalinnen der Prinzen von Guise und Lixin, nebst andern Hofdamen die Aufwartung macheten, wie ihm denn auch der Obriste der Leibgarde, Marquis von Custines, alle Officiers dieses Regiments vorstellete. Man sang in der Pfarrkirche wegen der glücklichen Ankunft des Herzogs, das HErr GOtt, dich loben wir ꝛc. welchem Gottesdienste die Herzogin Mutter beiwohnete. Der Herzog begab sich in die Schloßkapelle, und nahm nach Endigung des Gottesdienstes mit der verwittweten Herzogin, seinen Geschwistern, den Prinzen vom Geblüte, der Fürstin von Craon, der Marquise von Lenoncourt, Dame d' Atour, den beiden Hofmeisterinnen der Prinzeßinnen, der Marquisin von Arnoises, der Marquise von Boncigni, und der Marquisin von Spada, Gemahlin des Chevalier d' Honneur der verwittweten Herzogin, eine prächtige Mittagsmahlzeit ein.

Hierauf machte der Herzog die besten Einrichtungen in seinem Lande; und als der Graf von Begue, welcher Siegelbewahrer und erster Minister war, mit Tode abgieng: so erklärte der Herzog, daß er die Stelle eines ersten Ministers nicht wieder vergeben, sondern selbst regieren wolle.

Mit den Unterthanen im Herzogthum Barr thaten sich verschiedene Irrungen hervor. Diese sind verbunden, bei dem Regierungsantritt eines neuen Landesherrn eine gewisse Abgabe oder Lehnwaare, welche le joyeux Avenement genennet wird, zu bezahlen. Sie weigerten sich, solches zu thun, und wendeten sich, weil dieses Herzogthum ein französisches Lehen ist, an das Parlement zu Paris, allein der französische Hof that die Erklärung, daß er keinen Eingrif in die Gerechtsame des Herzogs zu thun willens sey, und wieß diese widerspenstige Unterthanen ab, welche sich sodann zum Gehorsam bequemten.

Der Bischof von Metz und der von Toul, in deren Kirchsprengel die Geistlichkeit eben diese Schatzung, le joyeux Avenement, zu bezahlen schuldig ist, liessen zwar die Abtragung derselben verbieten, es ward aber diese Irrung durch einen Vergleich beigeleget, den der Abt von Vence und der Abt von Laurandiere, die der Herzog nach Metz gesendet, zu Stande brachten. Der Herzog versprach, daß diese Abgabe mit Vorbehalt des Rechts, welches die Geistlichkeit, solche nicht zu entrichten haben könnte, bezahlet werden solle; und sie ward würklich abgetragen.

Wegen Bezahlung der Staatschulden wurden die dienlichsten Anstalten getroffen, und mit dem Fürsten von Guise und von Craon wurden wegen ihrer starken Anforderungen Vergleiche errichtet.

Nunmehro wurden die Anstalten zum Empfang der Lehen über das Herzogthum Barr bei dem französischen Hofe vorgekehret. Der Herzog übergab die Regierung seiner Frau Mutter, und reisete den 25. Jänner 1730. nach Paris ab. Der Herzog von Orleans gieng ihm bis nach Clayе entgegen, und mit demselben langete er, unter dem Namen eines Grafen von Blamont, den 29. Jänner 1730. zu Paris an. Tages darauf begab er sich in Begleitung des Herzogs von Orleans nach Versailles, um dem Könige den ersten Besuch abzustatten. Den 1. Februarius geschahe die feierliche Belehnung, bei welcher folgende Ceremonien beobachtet wurden. Der Herzog machte, als er in das Zimmer trat, gegen den auf einem Lehnstuhl bedeckt sitzenden König drei Reverenze, wobei der Monarch bedeckt blieb und nicht aufstand. Der Oberkammerherr nahm sodann des Herzogs Degen, Huth und Handschuh zu sich, und der Herzog ließ sich zu den Füssen des Königs auf ein dahin gelegtes sammetenes Polster nieder. Bei des Königs Lehnstuhl befanden sich der Canzler von Frankreich, Daguesseau, und die beede Staatssecretairs, von Chauvelin und der Graf von Maurepas. Der erstere las den Lehenseid mit lauter Stimme ab, und der Herzog versprach, durch einen dem König gegebenen Handschlag, demselben in allen Stücken nachzukommen. Nach geendigter Handlung stand der König auf, zog den Huth ab, bedeckte sich aber gleich wieder. Der Herzog that nebst den Prinzen vom Geblüte ein gleiches, gieng mit drei Reverenzen aus dem Zimmer, und ward, wie bei dem Empfang, begleitet. Er gieng sodann noch auf einige Tage nach Paris zurück, besahe die königlichen Lustschlösser und die Sehenswürdigkeiten dieser Hauptstadt von Frankreich, und verfügte sich den 15. Febr. 1730. wieder nach seinen Erbländern.

Nach seiner Zurückkunft ließ er die Leiche seines Herrn Vaters den 28. Februarius 1730. zu Lüneville mit vielem Gepränge zur Erden bestatten. Er that hierauf unterschiedne Reisen in dem Lande, und besahe das unter den Befehlen des Grafen Bellisle an der Mas aufgeschlagene französische Lager. Den 2. Julius ließ der Herzog durch seinen Gesandten, den Freiherrn von Jaquemin, bei dem Kaiser über die lothringische Reichslehn die gewöhnliche Lehenspflicht ablegen. Nachdem er noch einige Zeit mit den Landesangelegenheiten und neuen Einrichtungen sich beschäftiget hatte; so übertrug er die Regierung abermals der verwittweten Herzogin. Und

reißte hernach in Begleitung seines Herrn Bruders des Prinzen Carls nach den österreichischen Niederlanden. Den 21. April traf er Abends sehr spät zu Brüssel ein, allwo er von der Erzherzogin, Maria Elisabeth, Gubernantinn der Niederlande mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, und unterschiedne Lustbarkeiten ihm zu Ehren angestellt wurden. Von hier gieng die Reise nach Amsterdam und dem Haag und hernach nach Engelland, allwo er den 23. October zu Greenwig ankam. Den 24. October traf er zu London ein und Tages darauf hatte er bey dem Könige und der Königinn zu Hamptoncourt Audienz. Sein Auffenthalt in Engelland in London dauerte bis zum 19. December, da er wieder nach Holland abreisete, auf welcher Reise er einen großen und gefährlichen Sturm ausgestanden hatte. Hierauf gieng die fernere Reise im Jahr 1732. vom Haag aus über Wesel nach Hanover und an den Wolffenbüttelischen Hof. Hernach reisete er von Braunschweig über Magdeburg zu dem Könige von Preussen nach Potsdam, und blieb vom 23. Februarius bis zum 15. März an deßen Hofe, während welcher Zeit er sich wechselsweise zu Berlin und Potsdam aufhielt, und der den 10. März vollzogenen Verlobung des Cronprinzen von Preußen mit der Prinzeßinn Elisabeth Christine, von Braunschweig-Wolffenbüttel beiwohnete. Der Herzog bezeigte sich während seines Auffenthaltes an diesem Hofe iederzeit vergnügt. Das Kleistische Regiment zu Fuß, die Gens d'Armes und die Cadets musten ihm zu Ehren die Waffenübungen machen. Er besahe das Zeughaus, die Rüstkammer und alle übrige Sehenswürdigkeiten, das Observatorium, das Theatrum anatomicum, und ward sowohl zu Berlin als Charlottenburg mit allen Ergötzlichkeiten unterhalten. Von Berlin ward die Reise über Cüstrin, Frankfurt an der Oder und Croßen nach Breßlau fortgesetzet, allwo der Churfürst von Maynz und Bischof von Breßlau zu seinem Empfang die prächtigsten Anstalten vorgekehret hatte. Er verweilte sich einige Tage daselbst, und der Churfürst überreichte ihm bei dem Abschiednehmen einen sehr prächtigen Degen, unter der angehängten Bitte, mit solchem die Ehre des teutschen Reichs zu vertheidigen, und deßen Ruhm unterstützen und vermehren zu helffen.

Von Breßlau gieng er nach Wien, der Kaiser erklärte ihn zum Vicekönig von Ungarn, wegen welcher Würde er den 22. May in Pflicht genommen ward, und seit dieser Zeit kam er dem Monarchen, der ihn zärtlich liebte, nicht von der Seite. Er begleitete ihn auch auf der Reise nach Böheim, zu der in Linz eingenommenen Huldigung, und auf mehrern kleinen Reisen.

Die

Die bevorstehende Vermählung desselben mit der Erzherzoginn, Maria Theresia von Oesterreich, war schon damals beschloßen, sie ward aber erst im Jahre 1736. bekannt gemacht, und vollzogen.

Inzwischen hatte sich im Jahre 1733. zwischen dem Hause Oesterreich, und den Königen von Frankreich, Spanien und Sardinien ein gewaltiges Kriegesfeuer entzündet, welches dem Hause Lothringen unangenehme Folgen machte. Die französischen Völker nahmen von Lothringen Besitz, und behielten es bis zum Friedensschluße in ihrer Gewalt, ob sich gleich der Herzog zur Partheilosigkeit erklärt hatte. Allein in den zu Wien 1735. geschlossenen Präliminarien ward die Abtretung des Herzogthums Lothringen an den König Stanislaus und nach deßen Tode an Frankreich beliebet, dagegen aber dem Herzoge von Lothringen die Anwartschaft auf das Großherzogthum Toscana zugestanden wurde. Im Jahr 1736. vermählete sich der Herzog mit der reichen Erbin aller österreichischen Staaten, Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich und ältesten Tochter des Kaiser Carls des sechsten. Diese beede hohe Personen waren mit einander aufgezogen worden, der nähere Umgang hatte Ihnen eine persönliche Neigung eingeflößt, und auf diese gründete sich das Glück derjenigen Verbindung, welche bis zu dem letzten Augenblick des Lebens in der größesten Einigkeit fortgedauert hat.

Die förmliche Anwerbung geschahe den 31. Jänner 1736. von dem Herzog in eigener Person. Ich übergehe hierbei die großen Feyerlichkeiten, welche dabei beobachtet worden, und melde nur so viel, daß Tages darauf so wol von der Erzherzoginn als dem Herzog die pragmatische Sanction und deren Vesthaltung eidlich versichert, wie auch von dem letztern auf die sämtliche österreichische Erbschaft Verzicht gethan wurde. Es versprach dadurch die Erzherzogin, daß auf dem Fall, wenn der Kaiser einen männlichen Erben bekäme, sie mit ihrer sämtlichen Nachkommenschaft in der Erbfolge nachstehen wolle; wie denn auch, falls sie keine männliche Nachkommen haben, ihre zweite Schwester, Erzherzogin Maria, aber dergleichen gebähren würde, sie mit ihren Prinzeßinnen, nach dem Rechte der Erstgeburth, den männlichen Nachkommen der Erzherzoginn ihrer Schwester, in der Erbfolge der Oesterreichischen Verlassenschaft nachstehen wolle: und endlich gelobte der Herzog, daß er für seine Person niemals die geringste Erbfolge in den österreichischen Erblanden verlangen wolle.

Endlich erfolgte den 12. Februarius 1736. die würkliche Vermählung mit der am kaiserlichen Hofe gewöhnlichen Pracht. Da beede Verlobte

im dritten Grade miteinander verwandt waren: so muste der kaiserliche Minister zu Rom, Cardinal del Giudice bei dem Pabst in einer besondern Audienz um Dispensation anhalten, und der päbstliche Secretair der geheimden Breven, Cardinal Olivieri, erhielt Befehl, das Dispensationsbreve unverzüglich auszufertigen. Der päbstliche Nuncius zu Wien erhielt Vollmacht, die Trauung zu verrichten und der Pabst bezeigte über diese Vermählung in einem besondern Schreiben eine ganz außerordentliche Freude. Es würde zu weitläuftig fallen, alle besondere Feyerlichkeiten dieses Beilagers hier zu beschreiben, nachdem dieses schon von andern geschehen ist.

Vermöge einer neuen Convention, welche zwischen dem Kaiser und König in Frankreich bei Abtretung der Herzogthümer Lothringen und Bar an den König Stanislaus zu Wien war geschloßen worden, nahm der König Stanislaus den 3. April 1737. in eigner Person Besitz von Luneville. Das Grosherzogthum Toscana, welches dem Herzoge von Lothringen zur Schadloshaltung eingeräumet werden solte, war zu Anfang des 1737. Jahres noch mit spanischen Völkern besetzet. Nachdem aber den 8. Jänner zu Pontremoli die Abtretungs- und Währleistungsacten gegen einander ausgewechselt worden, verließen diese Völker noch in der Mitte des Jänners die Plätze, welche sie besetzt gehabt, und giengen den 10. Jänner zu Livorno am Bord der zu ihrer Ueberschiffung nach Barcellona bereit gelegenen Schiffe, an welchem letztern Orte sie den 18. Jänner nach einem ausgestandenen Sturm an das Land traten.

Sechstausend Mann kaiserlicher Völker kamen darauf unter Anführung des Generalfeldmarschall-Lieutenants, Carl Franz, Freyherrn von Wachtendonk, in dem Florentinischen an, und besetzten sogleich Livorno, Porto Ferrajo, und Pisa. Der bereits sehr schwächliche Großherzog nahm sich gar keiner Regierungsangelegenheiten mehr an, sondern beschäftigte sich in einer ungemeinen Stille mit den Vorbereitungen zur Ewigkeit. Der General von Wachtendonk, welcher mit kaiserlicher und lothringischer Vollmacht versehen war, legte für sich und seine unterhabende Völker den Eid der Treue an den Großherzog ab, und arbeitete mit deßen Ministern an der Berichtigung des Familienvertrags wegen der künftigen Erbfolge. Der mehr erwehnte Fürst von Craon, traf mit seiner Gemahlinn und Prinzen den 3. Junius aus Lothringen gleichfalls zu Florenz ein, und war bestimmt, auf das erfolgte Absterben des Großherzogs im Nahmen des Herzogs, der ihn zum ersten Minister in Toscana ernennet, von der Regierung Besitz zu nehmen.

Den 9. Julius gieng der Großherzog an der Zurückhaltung des Harns und einer Unverdaulichkeit im 67. Jahre seines Alters zu Florenz aus dieser Zeitlichkeit. Der Fürst von Craon nahm sogleich von dessen Ländern Besitz, und empfieng den 12. Julius von dem Rath zu Florenz und allen daselbst befindlichen hohen und niedern Bedienten, den 19. aber von den Officiers und Soldaten den Eid der Treue. Der Kaiser hatte dem Herzoge über dieses ansehnliche Großherzogthum bereits die Investitur ertheilet, und der Fürst von Craon machte diese wichtige Staatsschrift sogleich durch eine Verordnung bekannt.

Indeßen entstunden einige Irrungen zwischen dem neuen Großherzoge mit der verwittweten Churfürstinn von der Pfalz, der Schwester des verstorbenen Großherzogs und dem spanischen Hofe. Die erstern betrafen die beweglichen und erblichen Güter des Großherzogs. Spanien verlangte solche vermöge des geschlossenen Familienvertrags für den König beider Sicilien, allein der neue Großherzog antwortete, daß dieser Herr zwar die Anwartschaft auf den Besitz von Florenz gehabt, aber durch den Wiener Frieden solche verlohren habe.

Mit der verwittweten Churfürstinn ward im November ein Vergleich getroffen, vermöge dessen alle Erbgüther des Verstorbenen dem neuen Landesherrn, der des Vorgängers Schulden zu bezahlen übernahm, verblieben, der Churfürstinn aber der Besitz zweyer Palläste, die Bezahlung eines Jahrgeldes von vierzigtausend Scudi, und die Unterhaltung eines Hofstaates von vierzig Personen auf Kosten des neuen Landesherrn versichert ward.

Es wurde darauf das Finanzwesen auf einen weit bessern und einträglichern Fuß gesetzet, und der Graf von Richecourt, welcher die Vicepräsidentenstelle des Regierungs- und Staatsraths bekam, untersuchte die Rechnungen und das Betragen der großherzoglichen Beamten auf das genaueste.

Der im 1737. Jahre entstandene Türkenkrieg, gab dem Großherzog Gelegenheit, seinen unerschrocknen Heldenmuth, der in dem lothringischen Hause eine erbliche Tugend ist, zu zeigen. Er gieng mit der Würde eines kaiserlichen Generalissimus bekleidet, den 10. Junius in Begleitung seines Bruders, des Prinzen Carls von Lothringen von Wien zu dem in Servien versamleten Heere ab. Den 21. Junius kam er zu Belgrad an, und hielt sich so lange im Lager unter einem Zelte auf, bis die Ueberschwemmung der Donau sich verlauffen.

Er erhielt während seines Auffenthalts in Ungarn sowol die erfreuliche Nachricht, daß das Großherzogthum Florenz ihm zugefallen, als diese, daß das gesamte deutsche Reich ihn den 8. Julius an die Stelle des verstorbenen Herzogs Carl Alexander von Würtemberg Stuttgardt, zum Reichsgeneralfeldmarschall ernennet habe, blieb aber dem ungeachtet bei dem Heere, um durch die grösseste Aufmerksamkeit auf alles, was vorgieng, Erfahrung, die einen vorsichtigen Helden bildet, zu erlangen.

Eine leichte Unpäßlichkeit nöthigte ihn, den Schauplatz des Krieges zu verlassen, und er langte, nachdem er dieselbe glücklich überstanden, den 7. September früh um 5 Uhr wieder in Wien an.

Im Jänner des folgenden Jahrs erklärte ihn der Kaiser zum Generallieutenant oder Oberbefehlshaber aller Völker, welche Würde seit dem Absterben des berühmten Prinzen Eugen von Savoyen erledigt gewesen. Da ihm auch nach dem Absterben des letztern Großherzogs von Florenz die Großmeisterstelle des Ritterordens des heiligen Stephans, welche jederzeit der Landesherr begleitet, zugefallen; so ließ er sich den 24. April durch den kaiserlichen Beichtvater, Veit Tönnemann, in der Kirche der obern Jesuiten zu Wien, in Beyseyn seiner beiden geheimen Räthe, des Marquis Bartolomei, und des Freyherrn von Pfützschner, als Großmeister in diesen Kriegsorden aufnehmen.

Den 17. May gieng er von Wien nach Preßburg, und von da nach dem in Hungarn versammleten Heere ab, über welches ihm der Oberbefehl, unter ihm aber dem alten und versuchten Feldmarschall, Grafen von Königseck anvertrauet ware. Den 20. Junius traf er zu Temeswar bei dem Heer, das sich zu Eröffnung des Feldzuges in Bewegung gesetzt hatte, ein, und seit dieser Zeit wohnte er allen wichtigen Vorfällen, besonders dem Treffen bei Cornea, in welchem er seine Person dem heftigsten Feuer aussetzte, bei. Ein zugestoßnes Fieber nöthigte ihn zwar den 18. Julius von dem Heer sich weg und über Ofen nach Wien zu begeben, wo er den 30. Julius ankam, allein seine Herzhaftigkeit und natürliche Munterkeit ließ ihn nicht lange abwesend seyn.

Nachdem die Anfälle des Fiebers nachgelassen, und der gebrauchte Sauerbrunnen die gewünschte Würkung gethan, langte er den 8. September wieder bei dem kaiserlichen Heere an, blieb fast bis zu Ende des Feldzuges bei demselben, und kam erst im October, um die Reise nach Italien anzutreten, nach Wien zurück.

Das Verlangen der Unterthanen im Großherzogthum Florenz, ihren neuen Landesherrn zu sehen, war außerordentlich, und sie machten

zu

zu dessen Empfang die prächtigsten Anstalten. Der Weg gieng durch das tyrol- und venetianische Gebiete. Aller Vorstellungen unerachtet muste sich der Großherzog zu Haltung der Quarantaine an der venetianischen Grenze entschließen, und die Abreise von Wien gieng den 17. December 1738. unter Lösung der Stücke vor sich.

Die Großherzoginn leistete ihrem Gemahl, so wie auch dessen Bruder, der Prinz Carl, Gesellschaft, und sie hatte so wol ihren Oberhofmeister, den Grafen von Herberstein, als ihre Oberhofmeisterinn, die Gräfinn von Fuchs bei sich. Das Gefolge war ungemein zahlreich, und wurden auf allen Postwechseln zweyhundert zwey und sechzig Pferde erfordert.

Den 20. langten die hohen Herrschaften zu Klagenfurt, den 25 zu Trient, und den 28. December zu Dolce im venetianischen Gebiete an. Hier empfieng sie unweit der Stadt der Podesta von Verona, Peter Barbarigo, und als sie sich der Stadt näherten, wurden sowohl die Stücke gelöset, als von der Landmiliz aus dem kleinen Gewehr gefeuert.

Von Dolce setzten sie die Reise nach dem ihnen zur Quarantaine bestimmten Pallast des Ritters Buri fort, ihre niedere Bediente aber wurden in das nicht weit davon entlegene Lazareth zu gleichem Endzweck einquartieret.

In diesem mit spanischen Reutern umgebenen und ringsherum von zweyhundert venetianischen Grenadiers besetzten Pallaste mußte die Quarantaine sehr strenge beobachtet werden, jedoch erließ der venetianische Gesundheitsrath auf ernstliches Anhalten des kaiserlichen Gesandten einige Tage. Die Regierung ließ wöchentlich für zwey tausend Dukaten Fische und Fleischspeisen dahin unentgeltlich schaffen, und machte auch dem Großherzoge ein seiner Würde gemässes Geschenk, dahingegen derselbe sowohl dem Ueberbringer hundert Zechinen, dem Podesta Barbarigo eine mit Diamanten besetzte goldene Uhr, dem Proveditore della Sanita eine goldene kostbare Schnupftobacksdose, dem Graf von Buri eine goldene mit Diamanten besetzte Dose, dem Befehlshaber der wachthaltenden Grenadiers einen Ring, und den Saldaten eine ansehnliche Summe Geldes zum Geschenk ertheilten.

Den 12. Jenner 1739. brache der Großherzog mit seinem ganzen Hofstaat aus dem Pallast Buri nach Mantua auf. Ohnweit Roverbella an der Gränze des Gebiets von Verona stunden einige Husaren von dem kaiserlichen Regimente Havor zur Begleitung in Bereitschaft, und zu Roverbella, als dem ersten Orte des mantuanischen Gebietes, empfieng

sie der General, Freiherr George Leonhard von Stenzsch, Obercommendant von Mantua, nebst den Abgeordneten des Herzogthums und der Stadt Mantua, welches der Marchese Sylvius von Andreasi, der Graf von Rivalta, und der Marchese, Thomas Arrigoni, waren. Sie hielten noch an eben dem Tage ihren Einzug zu Mantua. Als sie an das Mühlenthor kamen, überreichte ihnen der Obristlieutenant und Plaßmajor, von Tretscher, die Stadtschlüssel auf einer silbernen Schaale, und von den Wällen der Stadt und der Festung Porto, ward das Geschüß dreimal abgefeuert. Ihr Einzug geschahe folgendergestalt: Der kaiserliche Postdirector, Pompejus Micheli, eröfnete den Zug, auf ihn folgte der General von Stenzsch, und diesem die Grenadier Compagnie zu Pferde, von dem Sachsengothaischen Dragoner-Regimente. Man zog durch verschiedene Gassen über dem Plaz des heiligen Petrus, woselbst vier Grenadier-Compagnien im Gewehr stunden, nach dem herzoglichen Pallast.

Bei dem Aussteigen empfieng sie der Vice-Gouverneur und Präsident des Regierungsraths, Graf Ludwig Locatello, der Marquis von Montiglio, und eine Menge vom hohen Adel, Generals und Officiers. Alle Damen fanden sich in einer Vorkammer des Pallastes in prächtigster Galla, und bald nach der Ankunft liessen die hohen Herrschaften, die Generals nebst den Officiers und dem Adel beiderlei Geschlechts zum Handkuß. Nach eingenommener Abendmahlzeit sahen dieselben einem auf dem prächtig erleuchteten neuen herzoglichen Schauplaze aufgeführten Singespiele zu, und Tages darauf seßten sie nach angehörter Messe die Reise nach Florenz fort.

Der gesamte Adel, der Generalfeldmarschall, Otto Ferdinand Graf von Traun, die Generals ꝛc. begleiteten die hohe Herrschaften bis an den Wagen, und beurlaubten sich durch nochmaligen Handkuß. Das Geschüß ward wie bei der Ankunft abgefeuert, der Postdirector, der General von Stenzsch und die Grenadier-Compagnie von Sachsengotha, begleiteten sie bis San Benedetto di Polirone, wo sie auf einer räumlichen Brücke von Barken über den Po giengen und gegen Mittag anlangten.

Den 15 geschahe die Ankunft zu Modena, wo der Herzog sie auf das prächtigste empfieng, den 17ten trafen sie zu Bologna unter der Abfeurung von achtzehn Stücken ein, und stiegen in dem Pallast Pepoli ab, welcher des Abends auf das zierlichste erleuchtet ward. Die Regierung schickte sogleich hundert Körbe voll allerhand Früchte und Erfrischungen,

und

und gab ihnen Abends in dem Pallast von Caprara einen prächtigen Ball, bei dem sich der ganze Adel einfand. Den 18. früh setzten sie ihre Reise nach Florenz über Scarica l'Asino weiter fort. Hier langten sie an eben dem Tage Abends, des Tages darauf zu Fiorenzuola, und den 20. zu Montaghi an. Auf diesem Landgute des Marchese Corsi wurden sie von der verwittweten Churfürstin von der Pfalz empfangen, und nahmen mit selbiger die Mittagsmahlzeit ein. Um 3 Uhr aber erfolgte der Einzug in Florenz mit folgendem Gepränge:

Den 20. Januar, eine halbe Stunde nach 2 Uhr italienischen Zeigers, nahm der Einzug seinen Anfang. So bald Ihro königliche Hoheit, der Großherzog, aus der Villa des Marchese Corsi, welche eine Stunde von der Stadt gelegen ist, und woselbst Höchstdieselbe zu Mittage gespeiset, heraus fuhren, wurden alle Kanonen von der obern und untern Vestung abgefeuert, und darauf mit allen Glocken zu läuten angefangen. Als Ihro Hoheit hiernächst unter dem Triumphbogen anlangten, welchen man vor dem Thor Sanct Gallo aufzuführen angefangen, aber wegen der beschleunigten Abreise der Großherzoglichen Herrschaft von Verona nicht halb zum Stande bringen können, empfieng der ganze Senat dieselben, und überreichte Ihro Hoheit die Schlüssel der Stadt.

So bald man zu Florenz die gewisse Nachricht von dem Aufbruch Ihro königlichen Hoheiten erhalten, wurde der Schluß gefasset, vor dem Sanct Gallusthore einen prächtigen Triumphbogen, und zwar nicht vom Holz, wie sonst bei dergleichen Begebenheiten gebräuchlich, sondern von Stein zu errichten, damit er nicht allein zu einem stattlichen Beweißthum der Unterthänigkeit und Liebe des Volks gegen seinen Regenten dienen, sondern auch das Andenken eines für Toscana so glücklichen Erfolgs mit grösserer Dauer auf künftige Zeiten beibehalten werden möchte. Und ob zwar in der so kurzen Frist, als Ihro königl. Hoheiten auf Dero Reise zugebracht, bei der von einigen hundert Arbeitsleuten auch bei Schnee, Wind und öfters häufigem Regen, Tag und Nacht daran gewendeten Mühe und unausgesetzten Fleisse nicht möglich gewesen, dieses herrliche Denkmal völlig zu Stande zu bringen: so ist solches doch nachher geschehen.

Nachdem Ihro königliche Hoheiten mit Dero zahlreichen Begleitung vor dem Stadtthore angelanget waren: so wurden von beeden Vestungen, Sanct Johannis Baptistä und Belvedere, die Stücken gelöset. Es befand sich auch gleich vor dem Stadthore der gesammte Magistrat und Senat, in der ihrer Würde eigentlichen Galakleidung, auf einem beson-

ders hierzu errichteten Gerüste. Wie die großherzogliche Leibkutsche herannahete, begab sich der Senator, Antinori, als Statthalter, dahin, und legte mit einer zwar kurzen aber zierlichen Rede im Namen der Stadt und Gemeinde gegen Ihro königl. Hoheiten die erste Pflicht der Unterthänigkeit und des Gehorsams ab.

Nach solchem Empfang setzten Ihro königliche Hoheiten, unter unaufhörlichem Zuruf einer unbeschreiblichen von allen Orten her sich versammleten Menge Volkes, den Weg nach der Metropolitankirche fort, welche aufs prächtigste von innen ausgezieret und erleuchtet war. Als Ihro königliche Hoheiten vor der Kirchthüre aus Dero Kutsche abgestiegen, wurden sie von dem mit Pontificalkleidung angelegten Erzbischof, Martelli, nebst dem gesammten Domcapitul, und der übrigen Geistlichkeit, wie auch den Erzbischöffen zu Pisa und Siena, und zwölf Bischöffen der vornehmsten Städte des Großherzogthums, welche alle Infuln und die übrige Pontificalkleidung anhatten, empfangen, wornach Sie sich unter einer zahlreichen Begleitung an dem in dem Chor für dieselbe zubereiteten Ort begaben. Hierauf ward das Te Deum laudamus unter einer Musik von dreihundert Musikanten, und unter Lösung der Kanonen von den Vestungen, abgesungen.

Nach verrichteter Andacht gieng der Zug weiter nach dem großherzoglichen Pallast Pitti, wo sich in der Gasse, welche von der Metropolitankirche nach dem Pallast Pitte führet, dem Auge ein neuer herrlicher Anblick zeigte, indem selbige mit so prächtigen und ungemeinen Auszierungen versehen, auch so künstlich und anmuthig erleuchtet war, daß sowohl in Betrachtung des übergrossen Lichts, so durch eine unzählbare Menge auf tausenderlei Art, nicht allein an den Gebäuden, sondern auch auf der Erde selbst, zierlich angeordneter Fackeln, Windlichter und Lampen, der Luft selbst einen solchen Schimmer ertheilte, als ob der helleste Tag wäre, als auch wegen der übrigen an sehr vielen allgemeinen Orten angebrachten Zierraten, daß noch von keinem Menschen zu Florenz etwas so schönes und majestätisches gesehen worden.

Den 21. begaben sich die hohen Herrschaften nebst dem Fürsten von Elboeuf in die Kirche der Verkündigung Mariä, wo das Angesicht des wunderthuenden Marienbildes aufgedecket ward. Der Großherzog hatte an diesem Tage ein roth sammetenes reich mit Golde gesticktes Kleid, dessen Knöpfe Diamanten waren, an, und so wohl das goldne Vließ als den florentinischen Stephanorden umhangen. Der Großherzogin Kleidung

dung war gleichsam mit Diamanten besäet, und der ganze Hof zeigte sich in der grössesten Pracht.

Den 22. besuchten sie die verwittwete Churfürstin, welche ihnen die Juwelen des Staats, und die von dem verstorbenen Großherzoge hinterlassenen Kostbarkeiten zeigte. Diese würdige Fürstin wollte dem Großherzoge alles ausliefern, allein er versicherte sie, daß dieser Schatz in keinen bessern Händen seyn könne, und machte sowohl derselben, als der Großherzogin, dem Prinzen Carl, dem Fürsten von Elboeuf und dem gegenwärtigen hohen Adel und Miuistern, von den in dem Gemach des verstorbenen Großherzogs gefundenen Kostbarkeiten beträchtliche Geschenke.

Den 2. Merz reiseten die hohen Herrschaften von Florenz nach Pisa, und den 6. kamen sie zu Livorno an. Hier wurden sie mit den grössesten Freudensbezeugungen empfangen, die Stadt drei Abende hintereinander erleuchtet, und von der Judenschaft eine sogenannte Cocagna Preiß gegeben, von den jungen Bürgerssöhnen aber das Spiel del Calcen gehalten.

Den 16. Merz giengen sie über Pisa von Livorno nach Florenz zurück. Den 31sten Merz thaten sie noch eine Reise nach Siena, von da die Rückkehr nach Florenz den 3. April erfolgte.

Den 12. überreichte der päbstliche Abgeordnete, Paßionei, der Großherzogin in einer öffentlichen Audienz die von dem Pabste für sie bestimmte geweihete goldene Rose, und ward mit einer goldnen mit Brillanten besetzten Uhr und dergleichen Ring beschenket. Endlich erfolgte den 27sten April die Rückreise nach Deutschland.

Der Großherzog machte seinen Auffenthalt durch verschiedene neue Einrichtungen merkwürdig, und dem Lande nützlich. Er ließ durch eine den 16. Februar bekannt gemachte Verordnung, um die Aufnahme der Landesfabricken zu befördern, die Einführung aller wollenen in auswärtigen Ländern verfertigten Waaren verbieten. Eine andere am 3. Merz bekannt gemachte setzte, zum Besten der Unterthanen, die Zinsen, welche die Leihbanken nehmen, auf drei vom Hundert feste. Zu Florenz ward eine neue Ritteracademie errichtet, bei welcher diejenigen Professores, welche bei der in Lothringen zu Luneville gewesenen Ritteracademie gestanden, angesetzet wurden. Und besonders ward die Regierungsverwaltung auf einen gewissen Fuß gesetzet.

Es solte zwar anfänglich die verwittwete Churfürstin die Regentschaft übernehmen, allein sie entschuldigte sich mit ihren kränklichen Umstän-

ständen, und es ward also ein Regierungs- ein Kriegs- und ein Finanzrath niedergesetzet, deren Mitglieder würkliche Staatsräthe, und deren Beschäftigungen dem Lande durch eine noch vor der Abreise des Großherzogs herausgegebene Verordnung bekannt gemacht ward.

Die Ansprüche, welche der neapolitanische Fürst von Ottojano an die mediceische Allodialverlassenschaft machte, hatte keine Folgen, vielmehr erklärte der Fiscal der Regierung zu Florenz die Verwahrungsschrift dieses Prinzen für ungegründet, vermessen, und der dem Landesherren schuldigen Ehrfurcht widrig.

Den 27sten April trat der Großherzog mit der Großherzogin und dem Prinzen Carl unter Abfeuerung des Geschützes die Rückreise von Florenz nach Deutschland an. Als sie vor dem heiligen Gallusthor angekommen, nahm der Großherzog und der Prinz Carl von der Großherzogin Abschied, und gieng nach Livorno, von da er zu Schiffe nach Genua, und von da nach Turin sich begeben wollte, allein er fand bei seiner Ankunft zu Livorno das Meer so stürmisch, daß er seinen Entschluß änderte, und den 28sten Abends schon wieder bei der Stadt Florenz vorbei fuhr, um der Großherzogin, welche die Reise zu Lande that, zu folgen. Diese langte den 28sten zu Rivalta an, wo sie der Herzog von Modena in Begleitung der Prinzeßinnen seiner Schwestern, empfieng, und nach Reggio begleitete. Hier wohnte sie der Aufführung eines vortreflichen Singespiels bei, und ward auf eine sehr angenehme Art überraschet, als vor Endigung des ersten Aufzuges die Nachricht einlief, daß der Großherzog mit dem Prinzen Carl zu Rivalte angelanget sey. Man fuhr demselben sogleich entgegen, und begleitete sie nach Reggio, wo sie der Endigung des Singespiels, und sodann einer grossen Abendmahlzeit beiwohneten. Der Auffenthalt der Großherzogin zu Reggio dauerte bis zum 5. May, da dieselbe von da sich über Parma und Piacenza nach Mailand erhob, woselbst ihr der Stadtrath die Thorschlüssel auf einer silbernen und vergoldeten Schüssel überreichte, und bei der Abreise mit einem Leuchter und andern Gefässe von Bergcrystall, welches auf vierzigtausend Dukaten geschätzet worden, ein Geschenke machte.

Der Großherzog, welcher sich von Reggio aus an dem königlichen sardinischen Hofe einen Besuch zu machen, unter dem angenommenen Namen eines Grafen von Sorano nach Turin erhob, langte den 2. May in Begleitung des Prinzen Carl zu Tortona an, wo er von dem sardinischen Gouverneur und General, Marquis von San Giulio unter Abfeuerung

rung des groben Geschützes empfangen ward, und die Besatzung im Gewehr stand.

Den 3ten May setzte er die Reise nach Alessandria fort. Der Gouverneur dieser Stadt, und General, Marquis Johann Baptista Asnardi von Caragtio, kam ihm mit drei sechsspännigen Kutschen entgegen, und begleitete ihn in die Stadt, woselbst er vor seinem Quartier einige Bataillons und Reuterei im Gewehr fand, davon das Bataillon des Regiments Piemont zur Ehrenwache blieb, die übrigen aber bei dessen Fenstern vorbei nach ihren Quartieren zurückzogen. Nachdem er das Mittagsmahl daselbst eingenommen, fuhr er Nachmittags noch bis Sanct Michel, an welchem drei Posten von Turin entlegenen Orte er den Oberceremonienmeister, Ritter von Salmatoris, nebst mehrern Hofbedienten auch königliche Kutschen und Pferde fand, mit welchen er noch an eben dem Tage nach Turin fuhr, woselbst er Abends gegen 10 Uhr anlangte, und bei der kleinen Schloßtreppe, die ehemals nach dem Archiv führte, abstieg. Hier hatte man ein sehr prächtig aufgepuztes Zimmer für ihn zurechte gemacht, in welchem unter andern das carmoisinrothe sammetene und mit Perlen besetzte Bette aufgeschlagen war, welches von dem Könige Victor Amadeus bei der Krönung zum Könige von Sicilien in Palermo, seitdem aber nicht wieder gebraucht worden. Der König und die Königin kamen sogleich in das Zimmer, und nahmen mit dem Großherzoge und dem Prinzen Carl die Abendmahlzeit ein. Den 4ten früh machte der ganze Hof und alle Personen vom Stande bei dem Großherzog seine Aufwartung. Dieser besuchte das königliche Haus, und besonders dem Herzog von Savoyen, der sich von einer zugestossenen Unpäßlichkeit zu erholen anfieng. Gegen Abend besahe der Großherzog das heilige Schweißtuch, und wohnte sodann dem bei Hofe gehaltenen Concert und Spiel bei. Den 5ten ward ihm zu Ehren bei Stuprati eine Jagd angestellet, die sich mit einer prächtigen Tafel endigte, an welche auch zwanzig Damen gezogen wurden. Gegen 6 Uhr Abends kam der Hof nach Turin zurück. Der Großherzog blieb bis um halb 9 Uhr bei dem Könige, sodann begaben sich beide nach dem Schauspiel, und von da zur Abendtafel. Um 2 Uhr nach Mitternacht nahm der Großherzog den zärtlichsten Abschied, wobei er versicherte, daß er, um das Vergnügen zu haben, den König zu umarmen, er allemal gerne einen Umweg von 50 Posten machen, und bei seiner ersten Reise nach Toscana 14 Tage zu Turin zubringen wolle.

Den 8ten traf der Herzog zu Mailand bei der daselbst zurück gebliebenen Großherzogin ein, und den 9. reiseten sie über Mantua nach Tirol. Den 11ten Abends trennte sich der Herzog zu Botzen abermals von seiner Gemahlin, um in Begleitung des Prinzen Carls, der aus Commercy kommenden Herzogin Mutter entgegen zu gehen. Diese war den 13 May, nebst der Prinzeßin Charlotte, und einem grossen Gefolge zu Schafhausen angekommen. Der Großherzog nebst dem Prinzen Carl, welcher den 16. May zu Altorf in dem Canton Uri ankam, gieng ihr entgegen, traf sie auf freiem Felde an, und sie giengen nach der zärtlichsten Umarmung nach Inspruck. Die daselbst befindliche Großherzogin fuhr den 19ten May ihnen eine Stunde weit entgegen, und traf sie auf dem Felde, oberhalb dem Dorfe Intzingen, an. Der Empfang geschahe unter vielen Freudenthränen, und diese nunmehro vereinigte hohe Reisegesellschaft hielt noch an eben dem Tage Abends um 7 Uhr ihren prächtigen Einzug.

Der Auffenthalt zu Inspruck dauerte bis zum 26ten May, da alles aufbrach. Die Ankunft des Großherzogs und seiner Gemahlin zu Wien geschahe den 30. May unter Abfeurung von dreißig Stücken, von da sie sich sogleich zu des Kaisers Majestät nach Laxenburg begaben.

Mitlerweile wohnete der Großherzog dem Feldzuge in Ungarn dieses Jahr nicht bei, und es erfolgete auch bald der Friede zwischen dem Kaiser und dem Großsultan. Bald darauf starb der Kaiser Carl der Sechste den 20. October 1740. Die Großherzogin nahm noch an diesem Tage Besitz von der Regierung und erklärte ihren Gemahl zum Mitregenten aller Länder, übertrug auch demselben die Führung der Churböhmischen Stimme bei der bevorstehenden Kaiserwahl; über welches letztere aber in dem folgenden Jahre nicht wenige Streitigkeiten entstunden. Desgleichen übertrug auch die Königin die Großmeisterstelle des Ordens vom goldenen Vliesse ihrem Gemahl, wogegen zwar der König in Spanien Einrede that: es erfolgete aber keine Aenderung.

Bei der bevorstehenden Kaiserwahl bewarb sich der Großherzog um die kaiserliche Würde, und wurde von den Freunden des Hauses Oesterreich darinn unterstützet. Jedoch war alle Bemühung vergebens; die churböhmische Wahlstimme ward bei der Wahl nicht zugelassen, und der Churfürst von Baiern, Carl Albrecht wurde zum römischen Kaiser erwählet. An den Streitigkeiten, welche wegen der österreichischen Erbschaft entstunden, nahm der Großherzog wegen seiner Gemahlin vielen Antheil. Daneben aber setzte die den 10. März 1741. erfolgte Geburt des Erzherzogs Joseph den ganzen Hof und alle Länder in die ausneh-

mende-

mendesten Freude, und der Großherzog wohnete der Krönung seiner Gemahlin zu Preßburg incognito bei. Die ungarischen Stände erkannten auf dem zu Preßburg gehaltenen Reichstage die dem Großherzoge aufgetragene Mitherrschaft, worüber derselbe den 21sten September in dem grossen Rittersaale den gewöhnlichen Eid ablegete. Zu Ende des Jahrs gieng der Großherzog zu dem grossen österreichischen Heer nach Böhmen ab, über welches er den 5ten November das Commando übernahm; verließ aber dasselbe bei eintretenden Winter, und langte den 2. Jänner wiederum zu Wien an. In Italien bewirkte er für das Großherzogthum Toscana die Neutralität, welche Frankreich vermittelte. Bald hernach verfügte sich der Großherzog wieder zu dem Heere, mit welchem der Feldmarschall, Graf von Khevenhüller die, von den Franzosen und Baiern besetzte Stadt Linz eingeschlossen hatte. Diese muste sich auf Accord ergeben. Den 30sten Jänner gieng der Großherzog von Heyerbach wieder nech Wien zurück, um den Berathschlagungen wegen dem fernern Feldzuge beizuwohnen.

Der mit dem Könige in Preussen und der Königin in Ungarn geschlossene Friede, machte, daß das österreichische Heer in Böhmen ansehnlich konnte verstärket werden, um den französischen und baierischen Völkern daselbst mit Nachdruck zu begegnen. Der Großherzog verfügte sich dahin, und übernahm den 27sten Junius zu Königssaal über dasselbe das Commando, und setzte sich vielen Gefährlichkeiten aus, da Prag belagert wurde. Indessen, da ein ander französisches Heer im Anzuge war, Prag zu entsetzen: so bewirkte dieser Umstand die Aufhebung der Belagerung, die den 13. September geschahe. Immittelst bloquirte der österreichische General, Baron von Festetiz diese Stadt, und der Großherzog wendete sich mit dem Heere nach Haidt, um den Einbruch des französischen Marschalls von Maillebois in Böhmen zu verhindern. Dieses wurde auch glücklich bewerkstelliget, und Maillebois sahe kein ander Mittel als sich nach der Oberpfalz zu ziehen, wohin ihm der Großherzog nachfolgete. Den 15. November 1742. übergab er den Oberbefehl seinem Bruder, dem Prinzen Carl von Lothringen, und gieng zu Wasser nach Wien, zuruck, alwo er den 17ten November mit vielen Freudensbezeugungen empfangen ward. Noch in diesem Jahr fiel ihm die, auf viele Millionen geschätzte Erbschaft der verwittweten Prinzeßin Eleonora von Medicis, die im Jahr 1741. den 14. März zu Padua gestorben war, zu, welcher die noch wichtigere Erbschaft der verwittweten Churfürstin von der Pfalz, Schwester des letzten Großherzogs von Toscana, die ihn zum

Erben eingesetzet hatte, folgete. Er ließ durch den Grafen Emanuel Richecourt im Jahr 1743. Besitz nehmen, er selbst aber wohnete der Krönung seiner Gemahlin zur Königin in Böhmen bei, von wannen er den 17ten Junius die Rückreise nach Wien wieder antrat, allwo den 7ten Jänner, 1744. die Vermählung seines Bruders, des Prinzen Carls, mit der Erzherzogin von Oesterreich, Maria Anna, vollzogen wurde.

Nach diesem entspan sich ein neuer Krieg zwischen dem Könige in Preussen und der Gemahlin des Großherzogs, in welchem er dem Feldzuge in Böhmen wieder beiwohnen wollte. Allein die Königin änderte diesen Entschluß durch ihre Vorstellungen, und er gieng mit ihr nach Preßburg, allwo er dem ausgeschriebenen Landtag beiwohnete. Als er wieder zu Wien eingetroffen war, erfolgete den 15ten December das Absterben der Gemahlin seines Bruders, des Prinzen Carls zu Brüssel, und den 24sten December starb die Herzogin von Lothringen, Mutter des Großherzogs, wodurch er in die tiefste Trauer gesetzet wurde.

Bei den im Jahr 1745. den 20. Jänner erfolgten Absterben des Kaiser Carls des Siebenden prophezeihete ihm jedermann die Kaiserkrone. Er selbst war auf alle Weise bemühet, einen Frieden zwischen dem Hause Oesterreich und Baiern zu befördern, welcher auch endlich zu stande kam. In Ansehung der kaiserlichen Würde, geschahe zu Frankfurt die Wahl, und sie fiel auf den Großherzog. Um mich hiebei aller Weitläufigkeiten zu enthalten, melde ich nur, daß den 13ten September diese Wahl vollzogen worden. Der neuerwählte römische König, welcher sich in dem Hauptquartier zu Heidelberg befand, erhielte durch den jungen Grafen, Heinrich von Auersperg, die erste Nachricht von dieser glücklichen Begebenheit. Der Graf von Ostein, und der Reichsobermarschall von Pappenheim, folgete bald hernach, um im Namen des churfürstlichen Collegii die förmliche Bekanntmachung zu verrichten. Bald hernach brachte der regierende Landgraf von Hessendarmstadt das Wahldiploma, welches der König in Gegenwart des Bischofs von Speyer und der sämtlichen Generalität empfieng. In dem ganzen Lager wurden ungemeine Freudensbezeugungen angestellet, die Messe, und das HErr GOtt dich loben wir, durch den Bischof von Speyer abgesungen.

Den 19ten September verließ der König die Armee, und gieng seiner von Wien kommenden Gemahlin über Aschaffenburg entgegen, und hielte den 25. Sept. einen prächtigen Einzug zu Frankfurt. Der König verfügte sich nach St. Bartholomäusstifte, woselbst er die Wahlcapitulation beschwor. Die Kaiserin, welche an eben dem Tage incognito zu

Frank-

Frankfurt eingetroffen war, sahe diesem Einzuge aus dem Gasthofe zum römischen Kaiser zu; beede Majestäten aber reiseten den 27. Sept. nach Heidelberg zu dem Heere ab, von wannen Sie den 29. Sept. wieder nach Frankfurt zurück kehreten. Die Krönung des neuen Kaisers geschahe den 4. October zu Frankfurt in der Bartholomäuskirche mit den grösten Feierlichkeiten, wobei der Churfürst von Mainz die Salbung verrichtete. Se. kaiserl. Maj. beschäftigten sich nunmehro mit den Reichsangelegenheiten, und liessen Ihre hauptsächliche Sorge seyn, den Reichstag und den Reichshofrath wieder zu eröfnen. Mit den Churfürsten wurde die Eröfnung des Reichstages verabredet. Die Eröfnung geschahe zwar zu Frankfurt, allein derselbe wurde bald wieder nach Regenspurg verleget: Eben also wurde auch der Reichshofrath bereits noch zu Frankfurt eröfnet, auch noch vor der Abreise des Kaisers die Beschwörung des Churfürstenvereins vollendet, worauf der Kaiser von Frankfurt, nachdem er allda die Huldigung eingenommen hatte, den 11. October mit der Kaiserin nach Wien zurück reisete, allwo sie den 27sten October unter allgemeinen Frohlocken der Einwohner anlangeten.

Den 25. Dec. 1745. erfolgete der Friede zwischen der Kaiserin Königin und dem Könige in Preussen, worin der König der geschehenen Kaiserwahl mit der churbrandenburgischen Stimme beitrat, den Großherzog als Kaiser und die Wirklichkeit der böhmischen Churstimme erkante. Der Kaiser erkannte in Ansehung Rußlands die kaiserliche Würde, und befestigte dadurch das gute Vernehmen zwischen dem wiener- und petersburgischen Hofe. Die evangelische Stände auf dem Reichstage erhielten auf die wegen der Religionsbeschwerden gethanene Vorstellungen die besten Versicherungen, und es wurde auf dem Reichstage sowohl, als wie bei den associirten Kreisen durch die kaiserl. Minister, die Versammlung einer, zur Sicherheit bestimmten, Reichsarmee auf das eifrigste betrieben; wiewohl dieses alles aus vielerlei Besorgnissen keine Wirkung hatte.

Inzwischen ließ sich der Kaiser die Vorsorge für das Beste des Reichs gar sehr angelegen seyn, und seine Gemahlin erfreuete ihn den 26. Febr. 1746. durch die Geburt der Erzherzogin Maria Amalia. Unterschiedene Reichsstände empfiengen ihre Lehen vor dem kaiserlichen Throne, und die Reichsritterschaft nebst den Reichsstädten übergaben ihr freiwilliges Geschenke. Nach dem den 15. August 1746. erfolgten Absterben des letzten Herzogs von Guastalla, Joseph Maria, nahm der Kaiser Besitz von dem ihm eröfneten Herzogthum, und die Irrungen, welche zwischen ihm und

dem Großsultan, wegen des Titel eines Königs von Jerusalem entstanden waren, wurden gütlich beigeleget. In Ansehung des Großherzogthums Toscana wäre die Neutralität bald aufgehoben worden; weil die florentinische Regierung die Ausfuhre des Getreides nach dem genuesischen Gebiete verboten, und eine österreichische Besatzung zu Pontremoli eingenommen hatte, welche zween französische Officiers, die neugeworbene Leute durchführten, angehalten. Allein die Losgebung dieser Officiers und die Räumung von Pontremoli erhielten die Ruhe.

Mit der Association der vordern Reichskreise, welche der Kaiser auf der Generalversammlung zu Frankfurt eifrigst betreiben ließ, wollte es nicht nach Wunsch gehen. Die Sorge, Deutschland in einen neuen Krieg mit Frankreich zu verwickeln, und die Gegenvorstellungen des französischen Gesandten hinderten davon die Wirkung. Den Reichsschluß vom Jahr 1747. nach welchem die, von dem Herzog von Sachsenmeinungen mit seiner Gemahlin erster Ehe erzeugten Kinder, für Succeßions unfähig erkläret wurden, bestättigte der Kaiser, und die bisherige Streitigkeit wegen der von Churpfalz erkauften Herrschaft Zwingenberg im Craichgau, wurde gütlich beigeleget.

Nachdem endlich der wegen der österreichischen Erbschaft geführte Krieg, im Jahr 1748. seine Endschaft erreichet hatte: so erkannten alle Mächte die kaiserliche Würde des Gemahls der Kaiserin Königin in Ungarn, ausser daß der spanische Gesandte eine Verwahrungsschrift wegen des Großmeisterthums von dem Orden des goldenen Vliesses überreichte; welches im Gegentheil auch von dem kaiserlichen Hofe, durch eine Gegenverwahrungsschrift geschahe. Die Vormundschaft über den jungen Herzog von Weimar und Eisenach, welche der Herzog von Sachsengotha übernommen hatte, und auf welche die Herzoge von Sachsensalfeld und Meiningen Anspruch machten, schiene viele Weiterungen zu verursachen: allein alle diese Streitigkeiten legte der Kaiser durch seine Vermittelung bei. Der kaiserliche Minister, Graf von Cobenzl brachte endlich, nach vielen Schwierigkeiten, das Generalassociationswerk des churrheinischen, österreichischen, fränkischen, schwäbischen und oberrheinischen Kreises zu Stande: wie dann auch die Stimmführung des Fürsten Joseph Wenzel von Lichtenstein auf dem Reichstage genehm gehalten wurde.

In dem Jahr 1750. brachte der König von Großbritannien eine römische Königswahl in Vorschlag, wobei die Absicht auf den Erzherzog Joseph, ältesten Sohn Sr. kaiserlichen Maj. gerichtet war. Allein die

Sa-

Sache fand solche Schwierigkeiten, welche unüberſteiglich waren, daher dann dieſem wichtigen Geſchäfte Anſtand bis auf eine andere Zeit gegeben werden muſte. Die hohenloiſche Religionsbeſchwerden machten in dem Reiche kein geringes Aufſehen, worüber auch der Kaiſer mit den evangeliſchen Reichsſtänden in Weiterungen geriethe. Weil der Churfürſt von Baiern auf das Herzogthum Mirandola und Marggrafthum Concordia, wegen einer erhaltenen Anwartung Anſpruch machte: ſo wurde dieſem damit abgeholfen, daß die Kaiſerin Königin an Churbaiern eine gewiſſe Summe Geldes zahlete. In eben dieſem Jahre den 4. Februar, wurde das kaiſerliche Haus durch die Geburt der Erzherzogin, Johanna Gabriela Joſepha Antonia, erfreuet, hingegen aber auch den 21. Dec. durch das Abſterben der verwittweten Kaiſerin, Eliſabeth Chriſtine, in die tiefſte Trauer geſetzet.

Im Jahr 1751. brachte der Kaiſer die Gewährung des Dreßdener Frieden, welche das Reich übernahm, glücklich zu Stande. Den 12. Junius reiſete der Kaiſer nach Preßburg, bei welcher Gelegenheit er nach den ungariſchen Bergſtädten abgieng, und den dortigen Bergbau in Augenſchein nahm. Die wichtige Sache, welche den, zwiſchen den Churhäuſern Baiern und Pfalz im Jahr 1745. wegen des Reichsverweſeramts geſchloſſenen, Vergleich betraf, brachte der Kaiſer im Jahr 1752. an die Reichsverſammlung, worüber hernach die Beſtättigung erfolgte. Für die Sicherheit des Großherzogthums Toſcana wurde auch geſorget, indem in dem, zwiſchen der Kaiſerin Königin und den Kronen Frankreich und Spanien zu Aranjuez geſchloſſenen Vertrag der Beſitz gedachten Großherzogthums dem Kaiſer gewähret wurde. Ueber die Erbfolge in Oſtfrießland wurde zwiſchen den Churhäuſern Brandenburg und Braunſchweiglüneburg gar ſehr geſtritten, und dieſe Sache an den Reichstag gebracht; wie dann auch noch Unterhandlungen wegen der römiſchen Königswahl, wiewol ohne Wirkungen gepflogen wurden. Im Jahr 1753. beſahe der Kaiſer nebſt der Kaiſerin Königin das Luſtlager bei Kollin, und das Lager des Feldartilleriekorps bei Tein, allwo die allerhöchſten Herrſchaften von dem Oberbefehlshaber, Fürſten von Lichtenſtein, auf das prächtigſte empfangen und bewirthet wurden. Die in dem folgenden Jahre geſuchten Sitz und Stimme auf dem Reichstage des Fürſten von Thurn und Taxis und des fürſtlichen Hauſes Schwarzburg machten groſſe Bewegungen auf dem Reichstage, weil die altfürſtliche Häuſer ſich ſtark dagegen ſetzten. Allein die Sache gieng durch, und die Aufnahme

dieſer

dieser Häuser ward durch die Mehrheit der Stimmen, gegen gewöhnliche Reversalien, beschlossen.

Bishero hatte das Reich den Frieden genossen; allein die zwischen Frankreich und Großbritannien entstandene Irrungen, droheten den hannöverischen Staaten grosse Gefahr. Das Kriegesfeuer entzündete sich in America, und breitete sich wirklich bis nach Deutschland aus. Indessen verbanden sich die Könige von Großbritannien und Preussen mit einander, um allen fremden Völkern den Eintritt in Deutschland zu verwehren; dagegen die Kaiserin Königin mit Frankreich eine Verbindung eingieng. Ich kan mich hier unmöglich in eine Erzählung und Beschreibung dieses heftigen Krieges, welcher im Jahr 1756. seinen Anfang genommen, und bis ins Jahr 1763. gewähret hat, einlassen. Es ist jedermann bekannt, was darin vorgefallen, und in wie weit der Kaiser und das Reich daran Antheil genommen haben. Ich begnüge mich nur zu melden, daß dieser Krieg endlich im Jahr 1763. durch den zu Hubertsburg geschlossenen Frieden glücklich geendiget wurde.

Während dieser Zeit hatte der kaiserliche Hof freudige und traurige Zufälle gehabt, welche mit einander abwechselten. Im Jahr 1760. den 6. October geschahe die Vermählung des königl. Kronprinzen und Erzherzogs Joseph, mit der Prinzeßin Isabella, Tochter des spanischen Infanten und Herzogs von Parma, Don Philipp, welche den 20. März 1762. ihrem Gemahl mit der Geburt einer Prinzeßin erfreute; dagegen aber das kaiserliche Haus durch den Tod des Erzherzogs Carls, den 18. Jänner 1761. und durch das, den 22. Dec. 1762. erfolgete Absterben der jungen Erzherzogin, Johanna Gabriela, in die allertiefste Betrübniß gesetzet wurde. Nicht weniger wurde das kaiserliche Haus durch den Todesfall der Gemahlin des Kronprinzen und Erzherzogs Joseph den 27. November 1763. auf das empfindlichste gerühret. Sie hatte den 22. Nov. eine Prinzeßin geboren, die Christina genennet wurde, aber gleich wieder nach empfangener Taufe verschieden war.

Mitlerweile beschloß der kaiserliche Hof die Vermählung des Erzherzogs Peter Leopold mit der spanischen Infantin. Diese hat für das Haus Oesterreich die glücklichsten Folgen und auf den Wohlstand der kaiserlichen eigenen Staaten in Italien den stärksten Einfluß gehabt. Denn der König in Spanien that in Rücksicht auf die reiche Mobiliarerbschaft des letzten Großherzogs von Toscana Verzicht, und das Großherzogthum Toscana ward dem Erzherzoge Peter Leopold zum Eigenthum überlassen, so wie dann auch der Rückfall des Herzogthums Piacenza auf dem Fall,

da

da der Infant Don Philipp, ohne männliche Erben mit Tode abgehen, oder in Sicilien oder in Spanien auf dem Thron kommen sollte, für das Haus Oesterreich vorbehalten ward.

Endlich erlebte der kaiserliche Hof im Jahr 1764. die höchsterfreuliche Begebenheit, daß der königliche Kronprinz und Erzherzog Joseph zum römischen Könige erwählet wurde. Der nach Frankfurt ausgeschriebene Churfürstentag wurde den 6. Februarius eröfnet. Bald darauf kamen die kaiserlichen Abgeordneten, der Fürst von Lichtenstein und der Freiherr von Bartenstein zu Frankfurt am Main an, und eröfneten nach einigen Tagen den versammleten churfürstlichen Gesandten den kaiserlichen Antrag. Dieser Churfürstentag dauerte bis zum 20sten Februarius, an welchem die Frage, ob und wie ein römischer König zu erwählen, durch einhellige Stimmen entschieden, der 3te März zu Eröfnung der Wahltagsconferenzen bestimmt, und der Prinz von Lichtenstein mit dieser angenehmen Nachricht nach Wien abgesendet ward. Nachdem die Wahlcapitulation zu Stande gebracht worden, ward den 27sten März die römische Königswahl, in der Person des Erzherzogs Joseph, glücklich vollzogen.

Der Kaiser, welcher indessen mit dem Erzherzog Joseph und Leopold und einem sehr starken Gefolge aus Wien zu Heussenstamm angelanget, empfieng daselbst durch den Grafen Lamberg die erste Nachricht von der vollzogenen Wahl. Diesem folgte der Reichserbmarschall, Graf von Pappenheim, und Tages darauf überbrachte der Pfalzgraf Friedrich von Zweybrück das Wahldiploma. Nach gehaltenem Einzuge in Frankfurt am Main ward die Wahlcapitulation von dem neuen römischen Könige beschworen und die Krönung von den drei geistlichen Churfürsten vollzogen, bei welcher feierlichen Begebenheit unter andern die Grafen von Hohenlohe, Kaunitz, Colloredo und Khevenhüller in den Reichsfürstenstand erhoben wurden: welches auch kurz vorher mit dem Grafen Bathyani geschehen war.

Nach vollzogener Krönung ward die Rückreise nach Wien angetreten. Nunmehro aber war die Vermählung des römischen Königs die Hauptbeschäftigung des kaiserlichen Hofes, welche auch bald hernach höchstbeglückt vollzogen wurde; gleichwie auch die Verbindung des Erzherzogs, Peter Leopold, mit der königlichen spanischen Infantin geschahe.

Wir kommen aber nunmehro dem Lebensende des Monarchen näher. Es rückte die Zeit herbei, daß die vorgedachte Vermählung sollte vollzo-

gen werden. Inspruck war der Ort, wo dieses geschehen sollte, wohin der Kaiser, die Kaiserin, der römische König und die Erzherzogin, Maria Anna, und Maria Christina die Reise antraten, allwo auch das Beilager höchstvergnügt vollzogen ward. Der Kaiser hatte die Reise in bester Gesundheit angetreten, und befand sich auch während des Auffenthalts zu Inspruck ganz wohl. Er speisete noch den 18ten August, als an dem Tage seines Absterbens, öffentlich, und wohnete Abends dem italienischen Singspiele bei. Als er aber aus demselben ins Zimmer kam, klagte er über einige Schwachheit. Sogleich sank er, von einem Schlagflusse gerühret, nieder, und verschied, nach wenigen Minuten, in den Armen des römischen Königs. Man kan leichte denken, was vor ein empfindlicher Schmerz die allerhöchsten Herrschaften, bei diesem plötzlichen Todesfalle, müsse betroffen haben. Man hat aber doch auch wahrgenommen, daß die Standhaftigkeit des römischen Königs bei dieser betrübten Gelegenheit die wahre Grösse seiner Seele in ihrem völligen Glanze gezeiget, und die verwittwete Kaiserin durch die Ergebung in den göttlichen Willen bewiesen, daß die Frömmigkeit, welche in ihr vorzüglich bewundert wird, auch in den traurigsten Fällen den besten Trost und gröseste Aufrichtigkeit gewähret.

Die kaiserliche Leiche ward darauf geöffnet, einbalsamirt, und nachdem sie einige Zeit in Inspruck öffentlich ausgesetzet worden, nach Wien zur Beerdigung zu Wasser abgeführet. Hier ward, wie gewöhnlich, das Herz in der Lorettocapelle der Augustiner Hofkirche, das Eingeweide in der Heil. Stephanskirche, und der Leichnam in der Capucinerkirche beigesetzet.

Ich habe von dem höchstseligen Kaiser noch einige Umstände anzuführen, welche den Character dieses grossen Monarchen betreffen, und die dem Leser nicht unangenehm seyn werden. Der gelehrte und berühmte Keyßler hat in seiner Reisebeschreibung Th. 2. S 1480. von ihm, da er noch Herzog in Lothringen war, und sich im 23. Jahre seines Alters befand, folgende Schilderung: „Der jezige Herzog redet gut deutsch, „ auch diese Sprache lieber, als die Französische. Er ist von mittelmäsiger Statur und trägt anitzt seine eigene gekräuselte Haare, die von „ schwarzbrauner Farbe sind. Sein Herr Bruder ist etwas länger und „ blonder. Es ist zu vermuthen, daß der Herzog noch einer von den „ gröseten Regenten in Europa seyn werde, was sowol die Macht als Regierung anlanget. Die Klugheit und vorsichtige Aufführung, welche „ er bei seinen jungen Jahren in allen Gelegenheiten an den Tag leget,

„ ist,

„ ist nicht genug zu rühmen. Gegen Fremde ist er überaus gnädig, und
„ auf den Jagden so leutselig, ja fast familiär, daß etliche unbedachtsa-
„ me Reisende, weil sie wegen ihrer im kaiserlichen Ministerio sich befin-
„ denden hohen Verwandten etwas mehrers als andere zu seyn geglau-
„ bet, in den Irrthum gerathen, als könnten sie auch außer der Jagd
„ und bei Hofe mit eben solcher Freiheit gegen den Herzog fortfahren;
„ allein ein einziges Wort, eine Miene, ja ein bloßes Stillschweigen des
„ Herzogs gab ihnen bald zu verstehen, daß sie sich in ihrer Rechnung
„ betrogen. Er bemühet sich seine Gedanken zu verbergen. Zu Bedie-
„ nungen sucht er selbst die Leute aus, und will nicht, daß man ihm mit
„ vielem Anhalten etwas gleichsam abnöthige. Seine Kleidung ist oh-
„ ne Pracht und gänzlich von der französischen Mode entfernet; da er
„ aber vor einem Jahre wegen der Lehenempfängniß von Barr nach Pa-
„ ris gieng, ließ er sich daselbst sehr kostbare Kleider nach der neuesten
„ Art machen, und brachte ihm sein Envoyé einen ganzen Kuffer voll ei-
„ ne Tagreise von Paris entgegen, welche er nach seiner Abreise aus Pa-
„ ris niemals mehr getragen hat. So lange er sich am französischen
„ Hofe aufgehalten, richtete er sich mit solcher Geschicklichkeit nach der
„ dasigen Lebensart, daß man hätte glauben sollen, er sey von Jugend
„ auf unter der französischen Nation und an ihrem Hofe erzogen. Wie
„ er sich auch anderer Nationen Hochachtung durch kluge Gefälligkeiten
„ zu erwerben wisse, hat man aus mehrern Exempeln genugsam erfahren.
„ Die bei großen und zugleich jungen Herren gar rare Tugend der Keusch-
„ heit ist bei ihm in solchem Grade, daß man ihn noch niemals wegen
„ einer Maitresse in Verdacht gezogen hat. Er höret seine Minister,
„ läßt sich aber von keinem regieren.“

Der Herr Referendarius Seyfart hat in dem Leben dieses Monarchens S. 408. u. f. von dem höchstsel. Kaiser eine so schöne Schilderung entworffen, daß ich mich nicht entbrechen kan, dieselbe ihm abzuborgen. Sie lautet also: „Wenn der grösseste Ruhm der Beherrscher weitläuffiger Staaten in einer tieffen Ehrfurcht gegen das höchste Wesen, welches Zepter und Kronen austheilet, zu suchen ist: so verdienet Franz
„ der Erste in diesem Stück gewiß die grösseste Bewunderung. Er war
„ der Ruhm und die Zierde der Religion, sein Beispiel lehrte laue Chri-
„ sten, bei öffentlichen Umgängen scheuete er keine Unannehmlichkeiten
„ der Witterung, seine Hoheit hielt ihn niemals von Ausübung der Kir-
„ chengebräuche ab. Er war ein zärtlicher und treuer Ehgemahl, und
„ der liebreichste und sorgfältigste Vater gegen seine durchlauchtigste Kin-

„ der. Ihre Versorgung machte seine Hauptbeschäftigung, und die ge„ sammlete Schätze zeigen von der vernünftigen Ausübung einer wohl„ geordneten Sparsamkeit. Gegen seine Unterthanen bewieß er bei al„ len Gelegenheiten Liebe und Vorsorge. Er setzte sich, als alle Schif„ fer die Gefährlichkeiten scheueten, zuerst auf die Donau in ein Fahr„ zeug, und ermunterte dadurch die weit geringern, ihren Mitbürgern, „ den Einwohnern der Leopoldstadt bei Wien, bei der damaligen Was„ sersnoth, die ihnen so höchstnöthige Lebensmittel zuzuführen. Er „ ließ bei der Hungersnoth in Italien für Toscana Getreide aufkauffen, „ und unter die Nothleidende unentgeltlich austheilen. Er ließ eine „ Menge von Bedrängten, vornehmen und geringen Standes, Wohl„ thaten in Auszahlung ansehnlicher Geldhülfen zufliesen, und sie durf„ ten die Hand nicht kennen, welche ihnen Gutes that. Künste und Wis„ senschaften verehrten ihn als den mildreichsten Beförderer. Er ließ „ den Bücherschatz in dem Pallast Pitti zu Florenz zu öffentlichen Ge„ brauch öffnen. Die durch seinen Vorschuß errichtete Manufacturen „ beförderten den blühenden Wohlstand der Länder und den Umlauff des „ Geldes. Die Sammlung des vollständigsten Vorraths von Selten„ heiten der Natur und Künste und einer unschätzbaren Menge von „ Münzen zeigen von seiner Kenntniß und Einsicht. Er belohnet Künst„ ler und Gelehrte nach Verdienst, er bestieg die Sternwarte zu Wien „ zum öftern, um seltene Erscheinungen am Himmel selbst wahrzuneh„ men, er war nicht zufrieden, Schätze und Seltenheiten zu besitzen, son„ dern ließ solche auch durch den Druck zum allgemeinen Nutzen be„ kannt machen. Kurz, Gottesfurcht, Menschenliebe und Einsicht hat„ ten den vortreflichen Character des Verstorbenen gebildet, und Franz „ des Ersten Andenken wird so lange bei der Nachwelt in Segen bleiben, „ als erhabene Tugenden auf die Bewunderung der Zeitgenoßen und „ Nachkommen gerechte Ansprüche machen können.“

Die Allerdurchlauchtigste Gemahlin des höchstsel. Kaisers, Ihro kaiserl. königl. apostolische Majestät, haben sowol Allerhöchstdero gewesenen Gemahl als auch sich selbst, Epitaphia verfertigen lassen; und weil dieses eins der seltensten Beispiele ist, daß eine Prinzeßin, noch bei ihrem Lebzeiten, sich dergleichen errichtet: so will ich dieselben so, wie sie auf den Särgen stehen, und wie ich sie aus Wien erhalten habe, hier mittheilen. Selbige lauten also:

EPI-

EPITAPHIA
INCISA
MAVSOLEIS AVGG. REGG.
ET
SERENISS. PERSONARVM
PRO AVGG. IMPP.
FRANCISCO I.
ET
MARIA THERESIA
GLORIOSISS. REGNANTIBVS.

A LATERE DEXTRO.

VIRTVS. SEPVLCHRVM. CONDIT. ET. PIETAS. IPSA. PARENTAT,
DIVO. ET. AVGVSTO. FRANCISCO. LOTHARINGICO,
PATRI. PATRIAE. PIO. MAGNANIMO. INCLYTO,
HVMANI. GENERIS. DELICIO. ET. DESIDERIO,
ANNO. CHRISTI. IESV. MDCCVIII. VIII. DEC. HOC. SIDVS. IN. DECVS. SVAE.
GENTIS. EXORTVM,
AN. MDCCXXXVI. XII. FEB. FORMOSVM. SAECVLI. SPECIMEN. PVLCHERRIME.
DATVM,
AN. MDCCXLV. XIII. SEP. DIVINVS. ILLE. PRINCEPS. DEO. ET. IMPERIO.
ELECTVS.

ET. IV. OBTOB. QVI. DIVO. FRANCISCO. PERPETVO. CHRISTI. MIRACVLO.

DICATVS.

CVM. SVMMA. OMNIVM. ORDINVM. EXVLTATIONE. SANCTE. AVGVSTEQVE.

INAVGVRATVS.

PRISCORVM. GLORIAS. ET. MAGNALIA. CAESARVM. SVPERGRESSVS. EST.

ITA. GERMANORVM. TITVS. FRANCISCVS. AVG. OPT. MAX.

SAPIENTIA. MAGNANIMITATE. CLEMENTIA. CAETERISQ. VIRTVTIBVS. REGIIS.

HEROICIS. CHRISTIANIS. INCLYTISSIMVS.

IN. AVGVSTAM. CONIVGEM. NATOSQVE. SVAVISSIMOS.

ADFECTV. ANIMI. FVIT. TENERRIMO. ET. PIENTISSIMO.

QVI. VINDICANDIS. EORVM. IVRIBVS. IMPERATOR. ITER.

SANGVINEM. ET. VITAM. BELLI. PERICVLIS. OBIECIT.

AN. MDCCLXV. OMNIVM. CORONA. VIRTVTVM. DIADEMA. PVLVERIBVS.

INVOLVIT.

AMODO. VTRIVSQVE. GAVDIVM. HIEROSOLYMAE.

IN. ANIMIS. HOMINVM. IN. AETERNITATE. TEMPORVM.

FAMAQVE. RERVM. TRIVMPHAT.

ET. ADHVC. SPES. DVRAT. AVORVM.

A LATERE SINISTRO EIVSDEM MAVSOLEI.

HIC. AVGVSTO. CVM. CONIVGE. QVIESCIT.

MARIA THERESIA. IMPERATR. REGINA. IVSTA. CLEM.

D. CAROLI VI. AVG. AVSTR. ET. ELISABETHAE. BRVNSWIC. FIL.

BONO. REIPVBL. NATA. AN. MDCCXVII. XIII. MAII.

FRANCISCO. III. LOTHARINGO. AVG. FELICISS. NVPTA. MDCCXXXVI.

SANCTVM. CONIVGII. AMOREM. AD. SEPVLCHRVM. VSQVE.

PVLCHRO. CHRISTIAN. PRINCIPVM. EXEMPLO. EVNDEM. SERVAVIT.

CVI. FRVCTVS. DVLCISSIMOS. DEVS. IMPERTIIT.

SOBOLEM. NVMEROSAM. VENVSTISS. PARENTIBVS. SIMILLIMAM.

APOSTOLICAM. HVNGARIAE. CORONAM. MDCCXLI. XXV. IVN.

POSONII.

BOHEMICAM. PRAGAE. RECEPIT. MDCCXLIII. XII. MAII.

SOLA. FERE. SED. DEO. NIXA. PIETATE. ET. CONSTANTIA.

PATERNA. REGNA. CONTRA. HOSTES. POTENTISS. ADSERVIT.

ROM. IMPERII. MAIESTATEM. DOMVI. SVAE. RESTITVIT.

HVIVS. PROVIDENTISSIMAE. PRINCIPIS. SAPIENTIAE.

DEBET. PATRIA. RELIGIONEM. FIRMATAM. ORNATAMQVE.

DISCIPLINAM. MILIT. ET. BONARVM. ARTIVM. CVLTVRAM.

TRIBVTORVM. AEQVITATEM. ET. COMMERC. COMMODA. INSTAVR.

APERTAS. NOBILI. IVVENTVTI. VIRTVTIS. ET. SCIENT. PALAEST.

TRANQVILLITATEM. VIRTVTVMQVE. OMN. EXEMPLA. DEBET.

ORBIS.

PIE. VT. VIXIT. OBIIT. AN. MDCC. . . . DIE . . . .

CVI. OPTIMORVM. MERITORVM. REQVIES. REPOSITA. EST. IN. DEO.

Derjenige Freund in Wien, welcher die hier befindliche Innschriften dem Herrn Verleger mitgetheilet hat, versichert, daß dieselben mit der gröſten Genauigkeit abgeschrieben worden.

Zum Beschluß wird es vielen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn sie hier die Trauer- und Lobrede auf Ihro weyland römisch kaiserliche Majestät lesen, welche der P. **Edmund Friz**, der Gesellschaft JEsu Priester, der kaiserl. königl. Majest. Majest. Hofprediger, bei dem den 2, 3 und 4. September, 1765. in der Hofkirche, bei herrlichem Trauergerüste, vor den königlichen Hoheiten der durchl. Herrschaften gehalten hat, und die bishero zu Wien als ein Muster der Beredsamkeit angesehen und geschätzet worden. Es ist aber selbige dieses Innhalts:

Gra-

Gratia DEI in me vacua non fuit.

Die Gnade Gottes ist in mir nicht vergeblich gewesen

1. Cor. 15.

Alle Menschen werden mit gleicher Nothwendigkeit sterblich gebohren, aber nicht alle durch gleiche Weege aus der Sterblichkeit beruffen: einige müssen durch Krankheiten, und Schmerzen mit langsamen Schritten der Ewigkeit zugehen, anderen wird die Zeit ihrer Pilgerschaft in einem Augenblicke abgekürzet. Keiner weiß, was ihm bevorstehe; doch ist gewiß, daß jener höchste Gebiether, welcher Leben und Tod in seinen Händen hat, Eccl. 11. mit größter Vorsicht beides bestimme. Die Ge-

heimnisse seiner Rathschlüsse kan niemand ergründen; dieses aber versichert durch Salomon Prov. 28. der göttliche Geist selbst, daß oft dem Fürsten sein Leben verlängert, oder abgekürzet werde, wie es zu ihrer Belohnung oder Strafe die Untergebenen verdienen. Bei Erkanntniß dieser Wahrheit, was gedenken wir von jenem betrübten Verhängnisse, das uns FRANCISCVM den Ersten dieses Namens römischen Kaiser durch frühzeitigen Tod urplötzlich entrissen hat? Es war eine Anordnung göttlicher Vorsichtigkeit, welche das Uebel so nachdrücklich strafet, als sie das Gute freigebig belohnet. Wir waren unwürdig einen so tugendreichen Fürsten länger zu genüssen, und Er konnte nicht später die Krone der Unsterblichkeit im Himmel erlangen, nachdem das Maas seiner gehäuften Tugend auf Erden schon erfüllet war. Das einzige, so noch übrig von Ihm verblieben ist, lieget unsern Augen entzogen, in der Kruft verschlossen: jenen entseelten Leichnam, jene im Tode erblasseten Gliedmassen, welche sich vormals, lebend, bei vorgefallenen Kriegszeiten zu unserm Schutze so vielen Gefahren und Wunden aussetzten; jenes zuvor zart, und mitleidige Vaterherz, welches ohne Unterlaß für unsern Wohlstand besorgt war, diesen kostbaren Ueberrest menschlicher Hochheit haben wir selbst unter Thränen zum Grabe begleitet, und mit dessen Finsterniss all jenes verhüllet, was dem römischen Reich zum erwünschten Wohlstande, dem allerdurchleuchtigsten Erzhause zur Liebe und Freude, allen Untergebenen zum Heil und Vergnügen, der ganzen Welt zum Beispiele der Tugend gewesen ist.

Grosse auf Erden! sehet, und lernet hier, wohin der Weg endlich hinaus führe, den ihr in Eitel- und Ueppigkeiten, oder in Arbeit, und Sorgen für die undankbare Welt eurem Leben gesetzet habt. Dii estis, muß ich allhier mit David Psal. 81. euch zuruffen, Dii estis et filii Excelsi omnes, ihr werdet wegen hoher Geburt, grossen Verdiensten, oder günstigen Glücke fast wie Götter anjetzo geehret, alle seyd ihr, wie auserwählte Kinder des Allerhöchsten, mit zeitlichem Seegen reichlich erfüllet: allein wisset, bei allen diesem Vorzuge müsset ihr den Weg der Sterblichkeit gehen, Vos autem sicut homines moriemini, gleich allen übrigen Menschen habt ihr nichts, als den Tod, zu erwarten, der zwischen Herrn und Knecht keinen Unterschied machet. Glückselig jener! welcher sich also des Irrdischen gebrauchet, auf daß er das Ewige in Sicherheit setze. Sey es, daß ihn der Tod wider alles Vermuthen urplötzlich überfalle, was ist zu beförchten? der Leib wird in der Erde seine Ruhestatt finden, und die Seele der Ewigkeit zufliehen, ihrer zeitlichen Verdienste

dienste auf Erden unaufhörliche Belohnung im Himmel zu genüssen.

Und dieses ist, was ich in FRANCISCO unserem jüngst verstorbenen Kaiser vornehmlich betrachte. In falsch- und schmeichlende Lobsprüche darf sich meine Rede nicht einlassen; wehe mir! so ich die heilige Kirchengebräuche mit dem Weltgeiste vermischen, und dasjenige menschlicher Klugheit oder Stärke zueignen sollte, was nur ein Werk der göttlichen Gnade gewesen ist. Meine Absicht gehet dahin, christlichen Zuhörern erbauliches zu reden, nicht aber mit eitlem Wortgepränge gefällig zu werden. Was dann Paulus der Weltapostel von sich bezeuget hat, haben wir alle von uns zu bekennen: Cor. 15. Gratia Dei sum id, quod sum, was wir sind, haben, oder besitzen; was wir gedenken, vorhabrn, oder ausführen, ist nur aus Gnade des Höchsten geschehen. Er bestimmet, was jeder Mensch auf Erden seyn solle, und giebt nach Unterschied der Standespflichten auch verschiedene Gnadenhilfe: wer dieser mitzuwirken ämsig besorgt ist, kan mit Paulo gleichfalls bekennen: Gratia Dei in me vacua non fuit, in mir ist die göttliche Gnade nicht vergeblich gewesen.

Hieraus das schuldige Lob unserm gottseligsten Kaiser zu verfassen, mache ich über dessen Leben drei besondere Anmerkungen. Ich erwäge seinen Geburtsstand, seine Amtswürde, seine Lebenspflicht, und in allen dreyen die göttliche Gnade, die hierzu ihn beruffen, und gestärket hat. Das durchleuchtigste Haus von Lothringen war sein erster Geburtsstand, das römische Kaiserthum seine letzte Amtswürde; die Besorgung des ewigen Seelenheils seine beständige Lebenspflicht: in einem sowohl, als dem andern, gratia Dei vacua non fuit, ist in ihm die göttliche Gnade nicht vergeblich gewesen. Durch ämsigen Gebrauch dieser verliehenen Gnade hat er erstens seinem glorreichen Stammhause größte Herrlichkeit zugezogen; zweitens dem römischen Reiche höchsten Wohlstand verschaffet; drittens in Besorgung des ewigen Seelenheils sich selbsten geheiliget. Von jedem kan ich unmöglich alles, werde doch so vieles beibringen, als trostreiches bei engestem Zeitraume ein bestürztes Gemüth von jenem gedenken konnte, welcher zwar mehr dann ein halbes Jahrhundert mit seinem Leben beglücket, aber mit seinem Tod eine ganze Christenwelt in Trauer gesetzet hat.

Obschon der Himmel an irdische Hoheiten gar nicht gebunden ist, und seine Vorsicht über alle Menschen ohne Unterschied wachet, so bekennet doch David aus eigener Erfahrniß, Ps. 104. daß GOtt einer besondern Fürsorge diejenige würdige, welche er zum Herrschen auserwählet, und zu Fürsten seines Volkes bestimmet hat. Diesen läßt er freygebiger seine Gnadenhülfe zukommen, und gleichwie in seinen Händen ihr Herz ohne Unterlaß lieget, Prov. 21. also wird es auch stäts von ihm ermahnet und angetrieben, jene Strassen zu gehen, die zu dem vorgesetzten Ziele ihrer Glückseligkeit führen. Wir wollen diesen himmlischen Schuß in unserm gottseligen Kaiser genauer betrachten.

Er war entsprossen aus dem durchleuchtigsten Stammhause Lothringen, welches sein ehrwürdiges Alter schon in das neunte Jahrhundert den Weltaugen vorgestellet, und sein edles Geblüt mit Kaisern und Königen vermischet hat. Wäre nicht das Tugendbild unsers jüngst verstorbenen Kaisers so zierlich ausgefallen, so würde ich die Gemälde seiner ruhmvollen Ahnen zur Bewunderung aufweisen. Ich würde in die uhralten Zeiten zuruck gehen, und aus diesen hervorziehen Ethiconem den ersten Habsburg- und Lothringischen Stammvater; Godefridum Bullionium den ersten König von Jerusalem; Renatum Antonium, und unzählige andere, welche mit ihren Großthaten die Welt gezieret, ihre Zeiten beglücket, und die Römische Kirche mit Nachdruck beschützet haben. Ich würde insonderheit von Karl dem Fünften, jenem siegreichen Großvater FRANCISCI, zu reden anfangen, welcher lebenslang für Oesterreich gestritten, und allzeit mit Lorbeern umgeben aus dem Schlachtfelde gezogen ist. (Wohlgütige Vorsehung GOttes! jene Reiche und Länder, welche einstens der Anherr als Feldfürst vertheidiget, oder erobert hat, diese mußte der Enkel als Mitregent nachmals beherrschen.) Ich würde endlich Leopold den Ersten, jenen gutthätigen Fürsten, anrühmen, welchen die dankbare Welt noch anjetzo den Freygebigen ausrufet, weilen er Armen, Bedrangten, und Nothleidenden, mildreichen Stiftungen, Altären und Gottershäusern so vieles zuwendete, als die wohlthätige Gottesfurcht seiner gesammten Vorältern dießfalls geübet hat. Von dem gerechten Himmel wurde dem Habsburgischen Rudolph wegen Andacht und Freigebigkeit das Kaiserthum eingeraumet: vielleicht ist auch der gottesfürchtige Leopold wegen gleicher Tugend zum Vater eines Kaisers geworden.

Allein die Verdienste aller Vorältern, die Herrlichkeit des durchleuchtigsten Stammhauses muß ich allhier verschweigen; von dergleichen

chen nur ererbten Hochheiten können jene gepriesen werden, welche nicht selbst viel rühmliches wirken. FRANCISCVS unser grosser Kaiser hatte eigene Verdienste gesammelt, und mit tugendvollem Leben allen Glanz seiner hohen Geburt gänzlich verdunkelt. Was er immer in seinen glorreichen Ahnen rühmliches fand, wollte er nicht nur in seinem Leben durch Nachfolge vereinigen, sondern auch mit beständigen Tugendeifer vollkommener ausführen. Hierüber zum Beweise sollte ich Beispiel mit Beispiel vergleichen; allein um die engen Zeitschranken nicht zu überschreiten, die meiner Rede sind gesetzet worden, werde ich in vollem Glanze dieselbe vorstellen, ohne von einer einzigen Meldung zu machen.

Man erinnere sich jener klugesten Anordnung, mit welcher Karl der Sechste, höchstseeligster Gedächtniß römischer Kaiser, unseren allgemeinen Wohlstand glücklich besorget hat. Er wollte MARIAE THERESAE, seiner erstgebohrnen geliebtesten Tochter und würdigsten Erbin so vieler Reiche und Länder, durch das heilige Eheband einen Fürsten an die Seite setzen, welcher nicht nur einer so unschätzbaren Braut zum Troste, sondern auch allen österreichischen Erbländern zur Glückseligkeit seyn könnte, und hierzu hat Er FRANCISCVM, damaligen Herzog von Lothringen, bestimmet. Eben dieser weiseste und vorsichtigste Kaiser wollte nach kurzer Zeit wider die ottomannische Macht an die Spitze seines mächtigen Kriegsheeres eines Feldfürsten stellen, von welchem das untergebene Volk wie zum Streiten, also zum Siegen sollte angeführet werden; und auch dieses so grosse und wichtige Geschäft wurde der Klugheit und Tapferkeit FRANCISCI gänzlich überlassen. Muß nicht ein Begriff aller Tugend derjenige gewesen seyn, mit dem der gottesfürchtigste Kaiser seine tugendlichste Tochter, den besten Theil seines väterlichen Herzens, das kostbareste Kleinod seiner Kronen, und Zepter, so enge verbunden hat? Muß nicht Heldenmuth, Vorsicht, Klugheit in jenem geherrschet haben, dem wider den geschwornen Erbfeind das Heil so vieler Länder und Königreiche, der Schutz der ganzen Christenheit ist anvertrauet worden? Niemals würde CAROLVS, der tugendlichst- und weiseste Kaiser zu dem herrlichsten Eheb ande, so auf Erden kan gefunden; zu dem wichtigsten Kriegsstabe, so im Felde kan geführet werden, FRANCISCVM auserwählet haben, wann nicht dieser zu beiden würdig gewesen wäre? Und es würde gewiß auch ein anderer seyn bestimmet worden, wann einen Würdigeren die Welt hätte aufweisen können. Ist nicht dieses ein Beweis übergrosser

Tugend und Tapferkeit, welche nicht nur dem Leben eines Durchleuchtigsten Prinzen, sondern auch seinem ganzen uralt-glorreichen Stammenhause zur Zierde gereichet? und dannoch hat zu dessen Ehre noch ein mehrers FRANCISCVS beygetragen, da er auch zur römischen Kaiserkrone verdienstvoll gelanget ist, zu welcher sich keiner aus so vielen preiswürdigsten Ahnen jemals erschwungen hat.

Unstrittig ist ist es, daß die kaiserliche Würde die höchste auf Erden sey; aber zu dieser hat Niemand ein Erbrecht. Frey- und ungebundene Wahlstimmen benennen das römische Oberhaupt, welches mit der Krone auch die Sorge für Untergebene tragen solle: was Wunder, daß nur jene beruffen werden, deren vorlaufende Großthaten fröhliche Bothen einer folgend-glückseligen Beherrschung dem Reiche gewesen sind? Bevor FRANCISCVS den Reichszepter führete, hat er unserm Vaterlande nützlichste Beweise seiner Grösse gegeben; die zu Haus mit vorsichtigster Klugheit gefaßten Rathschlüsse wurden in dem Felde mit aller Tapferkeit ausgeführet: die vertheidigten Erbländer, das befreyte Linz, das eroberte Prag, der vertriebene Feind, die hergestellte allgemeine Ruhe können dieses bezeugen. Genug ist, so ich sage, FRANCISCVS sey durch beschwerliche Kriegswege der kaiserlichen Würde zugelaufen, und habe zuvor sein gezücktes Schwert mit Lorbeern gezieret, ehe er auf seinem würdigsten Haupte der römischen Reichskrone die Ruhe gestattete. Ich sage, der römischen Reichskrone; dann sein sorgfältiges Fürstenherz hat niemals geruhet: allzeit war es beflissen, mehr das Volk, als sich selbst, zu beglücken. Ich bekenne mich nicht zu einer staatskündigen, sondern zu einer geistlichen Wohlredenheit, welche das Tugendliche lobet, aber mit Lob nur nach der Ehre desjenigen abzielet, mit dessen Gnade alles Gute geübet wird. GOtt der die Krone austheilet, hat FRANCISCVM zur höchsten Reichswürde beruffen, und mit seiner Gnade hiezu gestärket; Er hingegen hat sich der verliehenen Gnade ämsig gebrauchet, und hiedurch das ganze Reich beglücket. Ich mache hierüber zwo ganz kurze, aber wichtige Anmerkungen.

Lothringen und Baar, zwei mächtige Herzogthümer, sind FRANCISCO durch Erbrecht zugefallen, und zur Beherrschung eingeräumt

räumt worden. Was von LEOPOLD seinem gottseligsten Vater weislich verordnet war, dem ist auch Er mit Aemsigkeit nachgekommen. Mißbräuche, Unordnungen, Sünd und Laster sind abgestellet; hingegen Andacht, Glaubenseifer, Gottesfurcht aufrecht erhalten worden: wie kan ein christlicher Prinz rühmlicher gebieten, als wenn er besorget ist, so viele eifrige Christen, als Untergebene zu haben? Durch gehebten Müßigang, sorgfältigen Ackerbau, geschützte Künste, und Wissenschaften, eingeführt- und beförderten Handel ist nicht nur dem gemeinen Wesen, sondern auch einem jeden insonderheit grösserer Nutzen immer zugewachsen: wie kan ersprieslicher der Fürst sein Land regieren, als so er suchet sein Volk vermöglich zu machen? Wegen beiden ist FRANCISCVS von allen geehrt, und geliebt worden: wie kan vergnügter ein Landsfürst seine Staaten besitzen, als so er bemerket, daß ihn der Unterthan liebe? Bei allen dem doch, nach einem so gesegnet- und vergnügten Besitze, hat FRANCISCVS auf Toscana die Augen gewendet, sein so werth und geliebtes Lothringen nicht nur verlassen, sondern auch aller Rechte und Ansprüche zu selbem sich feyerlich begeben: und warum? um die Kriegsflamme zu ersticken, welche in dem römischen Reiche so heftig entbrunnen war; um durch ein freywilliges Opfer einen Grund jenem Bindnisse zu legen, welches die entzweiten Gemüther wieder vereiniget hat; um mit der gesegneten Ruhe eines erwünschten Friedens uns alle zu beglücken. Bevor FRANCISCVS auf den Thron erhoben war, hatte Er aus Liebe des deutschen Vaterlandes so vieles verlassen: wie weit mehreres hat Er nachmals gegeben, da Er wirklich dasselbe als Kaiser beherrschte.

Hierüber in Kürze zu reden, lobe ich einzig die kluge Vorsicht, und danke jener gütigsten Sorgfalt, mit welcher unser gottseligste Kaiser die Wahl eines römischen Königs vorzunehmen beflissen war. In was Unruhen der Staatsleib verfalle, wenn er seines Oberhaupts beraubet wird, zeiget die Erfahrniß: allem Uebel zu steuren, hat uns FRANCISCVS durch vereinigte Wahlstimmen in JOSEPH dem Zweyten einen König gegeben, welchen die Liebe zur Krone beruffen, und die allgemeine Freude gekrönt und verehret hat. Seine jetzt kaiserliche Würde ist der einzige Trost des vor Trauer niedergeschlagen- betrübten Deutschlands. Der glorreiche Vater hat durch Beispiele ihm gezeiget, wie er mit Liebe des Volks den Reichszepter führen solle; und der gütigste GOtt hat ihn mit fürstlichen Eigenschaften freigebigst versehen, auf daß er allzeit von den Untergebenen könne geliebt werden. Zur höchsten Reichswürde ist Er frühe gelanget, damit, weil er nicht unsterblich herr-

schen

schen kan, wenigstens lange seine weise Regierung die deutschen Völker beglücke, und auch unsre späte Nachkommen in dem grossen Sohn die grosse Tugend des Vaters bewundern, welcher seinem glorreichen Stammenhause die höchste Herrlichkeit zugezogen, dem römischen Reiche den größen Wohlstand verschaffet, und in Besorgung des ewigen Seelenheils sich selbsten geheiliget hat. Von diesen letzteren ist mir folgendens zu reden.

Bittere Erinnerung jenes schreckbar-, aber gewissen Augenblicks, welcher den gebrechlichen Leib in die Kruft zur Verzehrung, und die unsterbliche Seele zur Rechenschaft vor jenen Richterstuhl ruffet, von dessen Ausspruche eine ganze Ewigkeit hanget! Pracht, Herrlichkeit, so man der Welt anjetzo zeiget; Lob, Ehr, Ansehen, die man vor Menschen genießt; Freuden, Kurzweil, Vergnügen, die man zulässig oder unordentlich suchet, alles dieses fliehet eilends vorbey, und wie? wie ein Schiff, das von der Schnelle des Stroms, oder Gewalt der Winde, getrieben wird, wie ein Vogel, der die Luft durchschneidet und kein Merkmal hinterläßt; wie ein Rauch der sich erhebt, aber in Kürze wieder vergeht; wie ein Feuer, so stets um sich greift, und mit Vertilgung der Nahrung sich selbsten verzehret. Lauter Gleichnisse, aus göttlicher Schrift gezogen. Aber die Rechenschaft des zugebrachten Lebens steht der unsterblichen Seele in der Ewigkeit bevor: was ist zu erwarten, wenn jenes nicht ist erfüllet worden, worzu der Schöpfer alle Menschen auf Erde gesetzet hat? Ich würde diese Lehre nicht anführen, wenn deren Erinnerung FRANCISCO dem Ersten, unserm gottseligsten Kaiser, nicht eigen gewesen wäre. Da er unter der schweren Last seiner wichtigsten Geschäfte entschlossen hat, was zum Wohlstande seiner Untergebenen zeitlich zu unternehmen sey, war er in der Stille seines christlichen Herzens zu überlegen besorget, wie er glückselig in der Ewigkeit seyn könne; ja, gleich als wäre der Weg aus dieser Sterblichkeit für ihn kein Geheimniß, konnte niemals von einem urplötzlichen Hintritte Meldung gemacht werden, ohne daß er mit diesen Worten ausrufte: kein anderes Ende habe ich zu erwarten. Diese Erinnerung war Ursache, daß er GOtt und dem Nebenmenschen, beiden das Seine gegeben, und durch Diensteifer gegen den Ersten, durch Gerechtigkeit und Güte gegen den Zweiten sich selbsten geheiliget hat.

Ich

Ich rede allhier von einem wahren christlichen Eifer im schuldigen Gottesdienste, denn es zählet die Kirche, leider nur allzuviel! verstellte und eigennützige Scheinchristen, die auf Kosten der Andacht ihren Eigennutz begnügen, und unter dem Deckmantel der Frömmigkeit einen grossen Wust übler Leidenschaften verhüllen. Sie wollen gottsförchtig, gewissenhaft scheinen, damit ihnen getrauet werde; und sie wollen Vertrauen erlangen, damit ihre boshaften Absichten das vorgesetzte Ziel erreichen. Unser gottseligster Kaiser hatte von menschlicher Gunst nichts zu erwarten, denn er war der Höchste auf Erden; mithin hat er auch GOtt aufrichtig gedienet, dem er einzig unterthänig war.

Alles was göttlichen Augen mißfällig seyn konnte, jeden mindesten Schatten des Uebels hat er sorgfältigst vermieden: und wie war es möglich, daß sein zartes Gewissen was sträfliches verhüllte, da es in dem Sacrament der Busse mit gröster Zerknirschung so oft ist gereiniget worden? oder wie sollte, auch bei urplötzlicher Ankunft des HErrn jener getreue Knecht nicht wachend seyn gefunden worden, welcher täglich mit sich selbst zur Rechenschaft gegangen ist? Jene tiefe Demuth und feurigste Andachtsliebe gegen das allerheiligste Sacrament des Altars, dessen so vielmals widerholter Gebrauch und häufige Thränen, so bei dem Genusse des himmlischen Seelenbrods die Augen vergossen haben, gleichwie innerlich das Herz in Liebsthränen zerfloß; jene auferbäulichste Eingezogenheit bei öffentlichen Andachten in so vielen Umgängen, Kirchen und Gotteshäusern; kurz zu sagen, jene genaueste Entrichtung alles desjenigen, was GOtt, dessen Ehre, Lob, und Wohlgefallen angeht, was ist es anders, als ein klarer Beweiß eines getreuen Dieners, bei welchem das empfangene Gnadenpfund nicht vergeblich gewesen ist? Heiligste Beispiele eines christlichen Diensteifers! Warum machet ihr nicht grössere Eindrücke in so viele freigesinnte Gemüther, die sich der Religion nur spotten, fast niemals ungezwungen in den Kirchen erscheinen, und allzeit grössere Entehrung, als Dienst dem höchsten GOtt erweisen? Ist die Welt im Glaubenseifer dermassen erkaltet, so ist eben darum unser tugendvoller Kaiser noch mehr zu preisen, der sich bei so verkehrten Zeiten, vor den Augen einer freigesinnten Welt zu heiligen suchte.

Aber nicht genug, Fürsten und Grosse auf Erden sind schuldig GOtt eifrig zu dienen, und ersprießlich Untergebenen vorzustehen: nur mit Gerechtigkeit und Güte wird dieses erfüllet. Wie groß FRANCISCVS in beiden gewesen sey, hat Er mit herrlichsten Beispielen der Welt gezeiget: so lang seine Hand den Zepter führte, wurde von der Ge-

rechtigkeit sein Herz regieret: ein Ohr stund dem Kläger wider den Schuldigen, das andere dem Schwachen wider den Mächtigen offen, der Mund hat hierüber gesprochen, was die Rechte verlangten: die Laster sind niemals unbestraft, aber auch niemals die Verdienste unbelohnt verblieben, doch war sein mildes Herz allzeit mehr zur Güte als Schärfe geneiget, weil Er nicht wollte gefürchtet, sondern geliebet werden. Und eben dieses war die Urquelle, aus welcher sich über Bedürftige und Nothleidende seine Güte so häufig ergossen hat.

O daß ich allhier allen Augen entdecken könnte jene mildreiche Handlungen, welche allzeit seine Anmuth zu verhüllen gesuchet hat! Wie vielen Nothleidenden und Bedürftigen hat seine mildreiche Hülfe alle Nothdurften beigeschaffet, ohne daß sie wußten, wer ihr Wohlthäter sey! Wie viele erarmten Häuser haben aus seiner Güte gelebet, denen doch anbefohlen war, auf die freigebige Hand niemals zu zeigen? Diese schönsten Werke der christlichen Barmherzigkeit liegen auf Erde zeitlich verborgen, sind aber auf ewig in dem Buche des Lebens aufgezeichnet, und von dem allwissenden GOtt reichlich belohnet. Was aber alle mit Augen gesehen haben, darf ich mit Stillschweigen allhier nicht übergehen. Man erinnere sich jener betrübten Umstände, in welche vor zwanzig Jahren unsere Vorstadt gesetzet wurde, als sich der angeschwollene Donaufluß über seine Ufer ergoß, und wegen häufig mitgeführtem Eise den aller Lebensmittel beraubten Innwohnern weder Ausgang, noch Zufuhr gestattete: auch der verwegenste Schiffer getraute sich nicht seinen vor Hunger schmachtenden Freunden eine Hülfe zu leisten, und FRANCISCVS, der gutthätigste Fürst, wollte lieber sein Leben den Gefahren aussetzen, als die Noth so vieler Bedrangten mit Augen ansehen: Er setzte sich auf ein mit Lebensmitteln reichlich beladenes Schiff, drang sich durch die Wellen, Eis, Ungestüm zu jenem verlassenen Volke, um als ein christlicher Fürst dem Beispiele des Erlösers nachzukommen, Marc. 8. welcher mehr tausend Menschen in der Wüste gespeiset hat.

Auch verflossenes Jahr hat uns gleicher Liebe gleiches Beispiel gegeben: die Unfruchtbarkeit der Erde, und die hieraus entstandene allgemeine Theurung setzte fast ganz Wälschland in äusserste Noth; Toscana allein wußte nichts von Mangel zu reden. Alle benachbarte Länder erfuhren, wie betrübt es sey, wenn der Ackersmann den Städten keine Früchte zuführen, und die Städte den Innwohnern nicht beispringen können; wenn der Vater ausser Stande ist, seinem Hause das nöthige Brod zu verschaffen, und die Mutter vor den Augen ihrer Kinder,

die

die Kinder in den Armen ihrer Mutter aus Mangel der Nahrung elend dahin sterben: so schmerzhaftes Uebel konnte Toscana zwar in andern beweinen, nicht aber selbst empfinden, da FRANCISCVS der mildeste Landsfürst auf gemachte Vorstellung die Antwort ertheilte: Es seyn alle herzogliche Scheuern dem Volke zu eröfnen, nicht nur der Ueberfluß, sondern auch der ganze Vorrath unter die Innwohner zu theilen, die Schranken des höchsten Preises auf den mindesten herab zu seßen, weilen die Schäße eines Fürsten auf reicheren Zins niemals anliegen, als wenn der bedürftige Unterthan zur Erhaltung seines Lebens sich derselben gebrauchet. Herrlichste Beispiele! Was sagen zu diesem harte Gemüther, welche fremde Noth gleichgültig ansehen, und oft ihren Nutzen mit dem Unglücke des Nebenmenschen erkaufen, was sagen jene, die durch unmäßige Ausgaben alles verschwenden, und sich nachmals für unfähig halten mitleidig zu werden, weilen sie sich die Nothwendigkeit auferlegt, ehrgeiß- und hochmüthig zu werden? Jener GOtt, welcher alles, was dem Nebenmenschen an schuldiger Hülfe geleistet, oder versagt wird, also belohnet, oder strafet, gleich als wäre es ihm selber geschehen, dieser gerechte GOtt wird einstens der Richter seyn. Matth. 25. Er hat, wie wir alle verhoffen, zur Belohnung FRANCISCVM schon aufgenommen, bei welchem Zeit seines Lebens die göttliche Gnade nicht vergeblich gewesen ist, gratia Dei vacua non fuit. Das durchleuchtigste Haus von Lothringen war sein erster Geburtsstand: diesem hat er die größte Herrlichkeit zugezogen: das römische Kaiserthum war seine lezte Amtswürde: in dieser hat Er dem allgemeinen Wesen höchsten Wohlstand verschaffet; die Besorgung des ewigen Seelenheils war seine beständige Lebenspflicht: mit deren Erfüllung hat Er sich selbst geheiliget.

Obschon sein urplößlicher Hintritt billige Thränen allen Ländern heraus gepresset, so lindert doch den gefaßten Schmerzen die Erinnerung seiner übergrossen Tugend, welche schon im Himmel die Krone der Unsterblichkeit trägt. Wenn wir annoch FRANCISCVM lieben, (und wir sind aus Dankbarkeit hierzu verbunden) müssen wir nicht auf unsern Verlust, sondern einzig auf seine Glückseligkeit denken, welche so ausnehmend und groß ist, daß ihm selbst das Scheiden wird erwünschlich gewesen seyn: wenn es doch Scheiden kan genennet werden, da FRANCISCVS noch bei, mit, und unter uns lebet. Nach Lehre der heiligen Väter haben zu ihrem Troste die seligen Geister in der Ansehung GOttes auch ein Erkenntniß desjenigen, was sie auf Erden verlassen haben: diesem Zufolge wendet FRANCISCVS von seiner ewigen Ruhestatt auf uns Verlaßnen seine beglückten

Augen, und erfreuet sich ob dem Glücke, so wir genüssen, da uns die Gerechtigkeit und Milde jener allerhöchsten Landesfürstinn annoch beherrschet, um welche uns alle Länder beneiden können, weilen keine bessere auf Erde zu wünschen ist. Er sieht (und mit was für einem Troste!) seine zahlreichen Allerdurchleuchtigsten Erben, welche unter seiner väterlichen Obsorge erwachsen, mit seinen Beispielen unterrichtet, allen Erbländern zur Freude, fremden Völkern zur Hoffnung, der ganzen Welt zur Zierde geworden sind. Er sieht JOSEPHVM den Zweiten als römischen Kaiser; LEOPOLDVM als Großherzog von Toscana zu jener Würde erhoben, die er einem jeden nicht aus Nothwendigkeit des Tods überlassen, sondern aus väterlicher Sorgfalt, und Liebe vorlängst bestimmet hat. Er sieht durch beide, hier dem römischen Reiche, dort dem ganzen Hetrurien die heitere Sonne aufgehen, die den vollen Mittag aller Glückseligkeit ihren Völkern verheisset. Gieb, o gütigster GOtt, daß jenes, was FRANCISCO auch im Himmel zum Troste ist, bis in die spätesten Zeiten die Welt beglücke!

AMEN.

Tab.

Tab. XII.

IOS WENC D G S R E PR & GUB DOM DE LIECHTENSTEIN
VIRTUTE ELUDITUR ICTUS
MDCCLVIII
1
IOS WENC D G S R E PR & GUB DOM DE LIECHTENSTEIN
MERITIS S C M CONS INT & CAMPI MAR ESCHAL
2

Tab. XII. N. 1.

Auf der Hauptseite dieser Münze siehet man das fürstliche Brustbild im Harnisch mit umgeschlagenem Hermelingewand und anhangender Ordenskette des goldenen Vliesses. Die Umschrift heißt: JOS. ephus WENC. eslaus D. ei G. ratia S. acri R. omani I. mperii PR. inceps DE LIECHTENSTEIN. OPP. a et CARN. oniae DVX. COM. es RITTB. ergensis. Unter dem Arm stehet: F. A. SCHEGA.

Auf der Rückseite stehet auf einem Amboß ein Diamant, nach welchem ein ausgestreckter Arm mit einem Hammer schläget, nebst der Umschrift: VIRTVTE ELVDITVR ICTVS. Im Abschnitt ist die Jahrzahl: MDCCLVIII.

Tab. XIII. N. 2.

Auf der rechten Seite dieses Thalers stehet das fürstliche Brustbild, wie auf der vorhergehenden Schaumünze, mit der Umschrift: JOS. ephus WENC. eslaus Dei G. ratia S. acri R. omani I. mperii PR. inceps et GVB. ernator DOM. us DE LIECHTENSTEIN.

Auf der Kehrseite siehet man das fürstliche Lichtensteinische Wappen, welches aus einem ovalen Rückschilde und kleinem Mittelschilde bestehet. Der Rückschild ist einmal gespalten. Der Obertheil ist einmal getheilet. Zur Rechten stehet der schwarze, mit einem silbernen halben Monde auf der Brust gezierte schlesische, Adler im goldenen Felde. Zur Linken siehet man das sächsische Wappen. Der Untertheil ist mit einem Spitzenschnitt getheilet. Zur Rechten ist ein getheiltes Feld von Roth und Silber, wegen Troppau, und zur Linken ein schwarzer mit Gold gekrönter Jungfernadler, wegen der Herrschaft Schellenberg. In der Spitze stehet ein goldenes Jägerhorn im blauen Felde, wegen Jägerndorf. Der Mittelschild ist gespalten, oben mit Gold und unten mit Roth. Das ganze Wappen bedecket ein Fürstenhut, und um dasselbe siehet man die Ordenskette des goldenen Vliesses, welche zween Engel, als Schildhalter halten, die in der andern Hand Palmzweige führen. Umher lieset man: OPP. aniae et CARN. oniae DVX. COM. es RITTB. ergensis S. acrae M. ajestatis. CONS. iliarius INT. imus et CAMPI, MARESCHAL. lus. Unter dem Wappen stehet die Jahrzahl, 1758.

Bei Gelegenheit dieser beeden gewiß recht schönen und raren Münzen, muß ich zuerst von dem grossen Fürsten reden, dessen Bild und Ueberschrift sich unsern Augen hier darstellet. Ich kan solches nicht besser thun, als wenn ich die Beschreibung meines Freundes, des Herrn Referendarius Seyfarts, welche er den öffentlichen Nachrichten einverleibet hat, hieher setze. Selbige lautet also:

„ Joseph Wenzel Lorenz, des Heil. Röm. Reichs Fürst und Regierer des Hauses von und zu Lichtenstein zu Nicolsburg, Herzog zu Troppau und Jägerndorf in Schlesien, Graf zu Rietberg, Ritter des goldenen Vliesses, kaiserl. königl. wirklicher geheimer Rath, Cämmerer, Generalfeldmarschall, Generalfeld- Land- und Hausartilleriedirector, Oberster eines Dragonerregiments und des Feldartillerieregiments, stammet aus dem fürstlichen Hause Lichtenstein, welches seinen Ursprung von dem italienischen berühmten Hause Este herleitet, und ist der älteste Sohn Philip Erasmus Fürstens von Lichtenstein, der als kaiserlicher Generalfeldmarschall 1704. gestorben, und ihn mit Christinen Theresien, Tochter Ferdinand Carl Grafen von Löwenstein Wertheim und Herzog Albrechts von Sachsenweissenfels Wittwe den 10ten August 1696. erzeuget hat. Nach dem Tode seines Vaters erbte er von dem Fürsten Johann Adam von Lichtenstein, die Herrschaften Baduz, Schellenberg, Turau, Buccowitz, einen Pallast zu Wien, dergleichen zu Brün, alle Palläste und Lichtensteinische Häuser zu Prag und 250000. Gulden baares Geld, bekam auch das neuerrichtete Lichtensteinische Majorat. Er war überhaupt glücklich in Erbschaften, indem er nicht allein von seinem Bruder Hartmann 100000. Gulden und die Helfte des Pallastes zu Wien, sondern auch 1749. als der junge Fürst von Lichtenstein ohne männliche Erben abgieng, die Herzogthümer Troppau und Jägerndorf erbte, und dadurch zu grossen Reichthümern gelangte. Er trat jung in kaiserliche Kriegsdienste, ward 1716. Oberster bei Locatelli Cüraßier, 1718. wirklicher Cämmerer, 1725. Chef eines Dragonerregiments, 1733. Generalfeldwachtmeister, 1735. im April Generalfeldmarschall-Lieutenant, 1737. im Februar wirklicher geheimer Rath, 1739. im Merz General der Reuterei, 1739. den 29sten November Ritter des goldenen Vliesses, 1744. General- Feld- und Landhauszeugmeister, 1745. im Julio Generalfeldmarschall und commandirender General in Italien, und 1753. commandirender General in Ungarn, welche letztere Stelle er aber 1759. niederlegte. Man mag diesen Herrn von der Seite als Hof- und Staats-

„ Staatsmann oder als Kriegsheld betrachten, so zeigen sich an ihm
„ gleich vorzügliche Eigenschaften. Er hat in jüngern Jahren viele Rei-
„ sen gethan, und 1735. am preußischen Hofe, 1738. am französischen,
„ und 1760. am Hofe zu Parma als Ambassadeur gestanden, wo er über-
„ all mit der grössesten Pracht erschienen. Besonders sind die beiden letz-
„ tern Gesandschaften merkwürdig. Am französischen Hofe schloß er den
„ bekannten Friedenstractat; und zu Parma brachte er die Vermählung
„ des Erzherzog Josephs mit der Prinzeßin von Parma zu Stande, ließ
„ sich auch solche im Namen des Erzherzogs antrauen. Seine Tapfer-
„ keit, Kriegserfahrenheit und Geschicklichkeit in der Feuerwerkerkunst,
„ sind nicht weniger anmerkungswerth. Als Oberster wohnte er den
„ Feldzügen in Ungarn, den Schlachten bei Peterwardein und Belgrad,
„ den Belagerungen von Temeswar und Belgrad, hernach 1735. den
„ Feldzügen am Rhein, 1742. den Feldzügen in Böhmen und im Reich
„ mit vielem Ruhme bei, 1745 und 1746. commandirte er in Italien,
„ und in den neuern Zeiten verschiedenen Lustlägern in Ungarn, wo
„ er in Bewirthung der beiden kaiserlichen Majestäten seine gewöhnliche
„ Pracht sehen ließ. Seine Verdienste erhellen am besten aus der Auf-
„ schrift der prächtigen Bildsäule, die ihm beide kaiserliche Majestäten
„ im Zeughaus zu Wien haben setzen lassen und also lautet:

IMPP.

FRANCISCVS ET MARIA THERESIA
PII, FELICES, AVGG. PATRES PATRIAE
SCIENTIARVM, ARTIVMQVE FAVTORES,
JVSTI MERITORVM ARBITRI,
VIRI TOGA ET SAGO AEQVE MAGNI,

JOSEPHI WENCESLAI,

S. R. I. PRINCIPIS DE LICHTENSTEIN,
OPPAVIAE ET CARNOVIAE DVCIS IN SILESIA
AVR. VELL. EQV.
S. CAES. MAJEST. CONSIL. ACT. INT.
CASTRORVM TRIBVNI,

SVPRE-

SVPREMI VTRIVSQVE REI ARMAMENTARIAE MODERAT.
LEGION. DESVLT. PRAEF.
VIRTVTI, RELIGIONI, FIDELITATI, PATRIAE AMORI,
AC IN REI ARMAMENT. INVENTIS
RESTAVRANDIS, PROMOVENDIS AVGENDISQVE
INDVSTRIAE INDEFESSOQVE LABORI
HOC MONVMENTVM PVBLICVM PONI IVSSERVNT.

„ Er iſt zwar mit Maria Anna Joſepha Prinzeßin von Lichtenſtein, „ verwittweten Gräfin von Thun vermählt geweſen, hat aber zwei Prin„ zen in der Kindheit, und die Gemahlin 1753, durch den Tod verlohr„ ren, daß er alſo ohne Erben ſich befindet.„

Die erſte Münze, welche wir vor uns haben, iſt eine Schaumünze, und der Stempel dazu von der kunſtreichen Hand des berühmten Medailleurs, Herrn Schega, geſchnitten worden. Die Erfindung auf der Rückſeite iſt gar artig. Denn ſie ſtellt einen Diamant vor, auf welchem eine Hand mit einem Hammer ſchläget, der aber wegen der Härtigkeit des Edelſteins wieder zurückprellet. In Joannis Pierii VALERIANI *Hieroglyphicis*, p. 439. findet man eine Figur, die einen auf einem Amboſſe liegenden Diamant, auf welchen ein Hammer ſchläget, vorſtellet, beinahe auf eben die Weiſe, wie man ſelbige hier auf der Münze ſiehet. Dieſer Schriftſteller macht darüber eine ſchöne Erklärung, welche auf die beigebrachte Erfindung auf der Münze kan angewendet werden. Selbige iſt dieſes Inhalts: Non temere ſcilicet Adamantem pro fortitudine proponi, cui robur indomitum visque inſuperabilis, nomen merito feciſſet: quippe qui limae, ſcalpro, et malleo duritia inenarrabili reſiſtat, quodque omnium maxime admirandum eſt, contra etiam ignis violentiam incolumis lapillus euadat, neque calore quidem admiſſo: vnde Graeci ex ipſo nomine a re impoſito, gemmam indomitam intelligi voluere. Per hanc vero ea fortitudinis virtus oſtentatur, qua quis ea, quae aduerſa acciderint, ferendo peruincat, ſecundis nihil quicquam immutetur, atque vt apud Horatium eſt, rebus angnſtis, animoſus atque fortis adpareat, idemque vento ſecundiſſimo turgentia vela contrahere ſapientia duce didicerit. Quin etiam ad inſitum diuinitus habere fertur Adamas, vt mentem animumque geſtantis vano metu liberet, vt ſuperbae etiam fortunae reſpon-

ſponſare ſuadeat. Als eine der vornehmſten Eigenſchaften des Diamants wird deſſen Härtigkeit angegeben, welche auch dem Stahl und Eiſen widerſtehen ſoll, desgleichen daß auch der Diamant das Feuer aushalte, wovon Vlyſſes ALDROVANDVS *in Muſeo Metallico* p. 946. MARBODEI Verſe anführet, in welchen er ſich alſo ausdrücket:

Huius durities ſolidiſſima cedere neſcit
Ferrum contemnens, nulloque domabilis igne.

Ob dieſes ſich alſo verhalte, das ſtehet dahin; wenigſtens ſaget ALDROVANDVS, daß der Diamant, wenn er mit einer eiſernen Käule im Mörſer geſtoſſen werde, endlich zerſpringe, auch durch die Länge der Zeit vom Feuer verzehret werde. Dem mag nun aber ſeyn wie ihm will, ſo hat doch die Härte, welche man an dem Diamant preiſet, Anlaß gegeben, unter dem Bilde deſſelben mancherlei Sachen anzuzeigen. ALDROVANDVS *c. l.* p. 950. erkläret ſich darüber mit dieſen Worten: Durities in gemmis id praeſtare ſolet, vt ignibus magis reluctentur, conſequenterque minus ab incendiis pätiantur. In hoc genere, praecipuum locum occupat adamas, qui duritia inſigni refertus, vix ab igne aliquam iniuriam percipit. Quapropter multi Principes, et viri eruditi adamantem ad ſymbola traxerunt, vt Innocentiam, Fortitudinem, Conſtantiam, et alias virtutes huius generis ſignificarent. Quare nonnulli in muſarum ſtudio adcuratiſſime exercitati pinxerunt adamantem carbonibus accenſis circumdatum, cum dicto: SEMPER CONSTANS. Meminimus etiam vidiſſe apud Authores non proletarios, effigiem adamantis inter malleum et incudem, cum hoc dicto: SEMPER IDEM. Nam pariter Conſtantiam, et Perſeuerantiam demonſtrare valebant. Hieraus erſiehet man, warum es ſo vielen beliebet, den Diamant auf unterſchiedene Weiſe zum Sinnbilde zu erwählen. Man wird auch daraus erkennen, daß der Diamant mit einem Hammer, ſo wie es hier auf unſerer Münze vorgeſtellet wird, mehrmals gebraucht worden, obgleich das dabei geſetzte Motto unterſchieden geweſen. Und mich dünket, daß die Eigenſchaft dieſes Edelſteins nicht beſſer, als geſchehen iſt, hätte können vorgeſtellet werden, da der auf den Diamant geſchlagene Hammer wieder zurückprallet, und es dann heiſſet: VIRTVTE ELVDITVR ICTVS. Daß übrigens aber dieſes Sinnbild auf die Tapferkeit, Standhaftigkeit und andere groſſe Eigenſchaften desjenigen groſſen und preißwürdigen Fürſten, auf welchen

diese Schaumünze erfunden worden, ziele, solches läßt sich von selbst ermessen.

Ich wende mich nunmehro zu Betrachtung der zwoten Münze, wovon ich das Original in dem, nicht genug zu rühmenden, Münzkabinete des Herrn Hofraths von Madai in Halle gesehen habe. Der Fürst wird hier im Brustbilde eben also vorgestellet, als wie er auf der vorhergehenden Münze erscheinet, und man siehet auch allhier auf dem Revers das vollständige hochfürstlich lichtensteinische Wappen. Es würde überflüßig seyn, wenn ich die Abstammung dieses Hauses hieher setzen wollte, nachdem dasselbe vom LVCAE in der schlesischen Chronik, IMHOFIO *in Notitia Procerum Imperii*, *lib.* V. c. 10. dem sel. KOEHLER in den historischen Münzbelustigungen, Th. 12. S. 59. u. f. und dem Herrn von SOMMERSBERG in Praef. *tom.* 2. *Scriptor. rer. Silef.* p. 11. umständlich geschehen ist. Der Fürst wird hier genennet Sacri Romani Imperii Princeps, welche reichsfürstliche Würde seinem hochansehnlichen Hause im Jahr 1618. zu Theil worden, indem der Kaiser Matthias, Carln von Lichtenstein, welchen er schon im Jahr 1614. das schlesische Fürstenthum Troppau verkauffet, in den Reichsfürstenstand erhoben: wie dann auch der Kaiser Ferdinand der zweete Maximilian und Gundacker von Lichtenstein im Jahr 1623. zu Reichsfürsten gemacht hat. Und daher ist es dann auch geschehen, daß dieses hochfürstliche Haus Sitz und Stimme auf dem Reichstage, wiewol etwas spät, erhalten hat. Denn diese Einführung in dem Reichsfürstenrath gieng erst im Jahr 1713. den 15. Februarius für sich, wovon FABRI Staatskanzlei, Th. 22. S. 218. 235. und PFEFFINGER *tom.* 2. *Vitriar. illustr.* p. 550-554.

Der Titel: Gubernator Domus de Lichtenstein ist in dem hochfürstlichen lichtensteinischen Hause eben so gebräuchlich, als wie in den Häusern Rosenberg und Lobkowitz, und man trift denselben schon auf den Thalern an, welche der Fürst Carl von Lichtenstein im Jahr 1614. und 1616. als Herzog zu Troppau, hat schlagen lassen, wie aus des fleißigen DEWERDECKS *Silesia Numismatica*, *tab.* XXVI. *n.* 84. 86. p. 546. kan ersehen werden.

Der fernere Titel lautet: Oppauiae et Carnouiae Dux. Diese in Schlesien gelegene Fürstenthümer hat das Haus Lichtenstein zu unterschiedenen Zeiten erhalten. Das Herzogthum Troppau hat ehedem eine eige-

eigene fürstliche Linie besessen, welche von des Königes Ottocar in Böhmen natürlichem Sohne, Namens Nicolaus, soll abgestammet haben. Von dieser Sache führet DEWERDECK *in Sileſ. Numiſ.* p. 559. aus HENELII *Sileſiographia* und dessen Scholiaste eine artige Nachricht an, die ich hieher setzen will. Es heißt allda: Habuit Rex Ottogarus thori Consortem Margaretham Austriam: quam cum sterilitatis insimularet, probationem eius rei sub hac conditione recepit: *Da*, inquit, *mihi ex Gynaeceo puellam aliquam in cubiculum meum. Si illa ex me praegnans intra annum non fuerit, reus ego sim impotentiae ac sterilitatis. Si illa hoc temporis spatio conceperit, infantemque ediderit, inter infelices infoecundasque iure numerator.* Probata vero conditione, puellaque ex Austriaco genere oblata, nascitur decimo mense, filiolus, quem deinde Ducem creauit Oppauiae. Ita vt ex hoc fonte prima incunabula Ducatus Oppauiensis repetenda sint. DEWERDECK *c. l.* p. 544. beweiset, daß dieser Bastard, Nicolaus von dem Könige Johann in Böhmen erst im Jahr 1318 mit dem Herzogthum Troppau beliehen worden, daß aber auch dessen Nachkommenschaft im Jahr 1469. erloschen sey. Nach dieser Zeit ist gedachtes Fürstenthum bald unter ungarischen, bald böhmischen Herren gewesen, bis endlich der Kaiser Matthias dasselbe dem Fürsten Carl von Lichtenstein überlassen hat.

Mit dem Titel von Jägerndorf hat es diese Bewandniß. Das Fürstenthum dieses Namens in Schlesien besaß der Marggraf von Brandenburg, Johann George, verlor aber dasselbe, weil er dem Churfürsten von der Pfalz, Friedrich dem Fünften, in dem böhmischen Kriege Beistand geleistet hatte, worauf der Kaiser Ferdinand selbiges, jedoch mit starkem Widerspruch des Churhauses Brandenburg, dem Fürsten von Lichtenstein übergab.

Der Titel: Comes Rittbergenſis, kommt daher: Fürst Gundacker von Lichtenstein hat ehedem sich mit der Agnese, Gräfin von Ostfriesland, des Grafens Enno des Dritten Tochter vermählet, deren Mutter Walpurg, des letzten Grafen Johanns zu Rittberg Erbtochter war, und ihrem Gemahle die Grafschaft Rittberg, und die in dem Lande Harlingen liegenden Herrschaften, Esens, Stedesdorf und Wittmund zubrachte. Als nun die Gräfin Walpurg mit Tode abgieng und nur zwo Töchter, Catharina Sabina und Agnes hinterließ: so trafen dieselben im Jahr 1600. zu Beruhm einen Vergleich, daß sie die altväterliche Lande zwar

in Ansehung des Eigenthums und der Titel unzertheilet beibehalten, in den übrigen aber wegen der Nutzung und Verwaltung derselben sich dergestalt theilen wollten, daß der Gräfin Catharina Sabina und ihren mit dem Graf Johann dem Vierten von Ostfriesland erzeugten Kindern und Nachkommen der sogenannte rietbergische Antheil, der an Graf Gundacker von Lichtenstein vermählten Agnese und ihren Nachkommen aber die drei harlingischen Herrschaften mit diesem Beding verbleiben sollte, daß in einer jeden Linie der älteste unter den Brüdern oder Schwestern die Regierung der Lande führen sollte. Allein der hessencasselische Lehnhof machte wegen der Belehnung viele Schwierigkeiten, indem er dieselbe nur auf ihre Leibeslehns Erben zu rechten Erbmannlehn, und nicht auch den Töchtern, wie ehedem geschehen, ertheilen wollte. Endlich aber im Jahr 1645. geschahe es, daß Catharina Sabina hinterlassene Söhne, die Grafen Ferdinand Franz und Johann der Fünfte, gegen Erlegung 16000. Rthlr. die Belehnung auf dem alten Fuß erhielten; wobei aber die Nachkommen der Agnese übergangen wurden. Eine Enkelin von diesem, Namens Maria Ernestina Franciska, vermählte sich hernach mit Maximilian Ulrich, Grafen von Kaunitz, und brachte ihm Rietberg zu. Darüber entstund zwischen dem fürstl. lichtensteinischen und gräfl. kaunitzischen Häusern ein schwerer Proceß bei dem Reichshofrathe, welchen das letztere im Jahr 1714. gewonnen hat. S. KOEHLER hist. Münzbelust. Th. 12. S. 63.

Die Gestalt des fürstl. lichtensteinischen Wappens kan aus dem Revers unsers Thalers und der oben geschehenen Beschreibung ersehen werden. Sonst hat selbiges sich von Zeit zu Zeit geändert, bis es die gegenwärtige Beschaffenheit erhalten hat. Die lichtensteinische Münzen, welche DEWERDECK c. l. anführet, geben solches genugsam zu erkennen. Daher dann sowohl die Beschreibung desselben in LVCAE schlesischen Denkwürdigkeiten S. 744. als auch in dem Universal-Lexico, B. 17. S. 899. und des Herrn von IMHOF *Notit. Procer. Sacr. Rom. Imp. lib.* V. c. XI. p. 468. ganz unrichtig sind. Das Universal-Lexicon beschreibet das lichtensteinische Wappen also: „Das Wappen dieses Geschlechts ist ein gevierdteter Schild mit einer unten eingepfropften Spitze und einem Mittelschilde. Dieser ist oben golden, unten roth, wegen des Hauses Lichtenstein. Das erste Feld ist von schwarz und Golde achtfach quergestreift mit einem schrägrechtsgehenden grünen Rautenkranze: Das andere Quartier zeiget im rothen Felde einen goldenen,

„oder,

„ oder, wie andere wollen, silbernen Sporren mit einigen aufsteigenden „ zugespitzten Zinnen, wegen der Erbschaft des Hauses Czernahor. Das „ dritte ist zur Rechten silbern, zur Linken roth, wegen des Herzogthums „ Troppau. Das vierte zeiget im silbernen Felde einen schwarzen Adler „ mit einem silbernen halben Monde auf der Brust, wegen des Herzog„ thums Schlesien. In der blauen Spitze ist ein goldenes Jägerhorn „ mit gleicher Schleife, wegen des Herzogthums Jägerndorf. Der ge„ samte Schild aber wird von einem Fürstenhute bedecket.„ Die latei„nische Beschreibung des Herrn von IMHOF *c. l.* ist dieser gleichlautend, daher ich dann auch dieselbige hier übergehe. Nur dieses finde ich dabei noch zu erinnern nöthig, daß weder der Herr von IMHOF noch das **Universal-Lexicon** das, im vierten Quartier des fürstlichen lichtensteinischen Wappens befindlichen, schwarzen Jungfernadlers Meldung thun. In dem ehemaligen **Wappencalender** des sel. KOEHLERS, insonderheit von dem Jahr 1756, wird dieser Jungfernadler für das Wappen der Grafschaft Rietberg angegeben. Allein dieses ist sicher falsch, weil das rietbergische Wappen ein goldener gekrönter Adler im rothen Felde ist, wie solchen IMHOF *c. l. lib.* IX. c. 2. p. 98. selbst benennet. Ich bin also hier dem sel. KOEHLER in den **hist. Münzbelust. Th. 12. S.** 58. gefolget, welcher obgedachten Jungfernadler für das Wappen der Herrschaft Schellenberg angiebet.

Ausser diesem muß ich auch noch gedenken, daß das troppauische Wappen gleichfalls unrecht angegeben worden, wenn IMHOF und das **Universal-Lexicon** solches für einen die Länge herab getheilten Schild, vorne Silber und hinten roth ausgeben. Der Schild ist zwar getheilet, hat aber vorne roth und hinten Silber. So beschreiben denselben die Wappencalender, und auch der sel. KOEHLER *l. c* p. 58. Und obwol der sel. SPENER, *in Oper. Herald. Part. Spec. lib.* III. c. 30. §. 26. p. 699. schreibet: Tantum Oppauiensi seu Troppauio Ducatui datus parma solum ex argento et cocco bipertita, quali etiam distinctione pars vlterior Ratiboriae peltae, sed ordine inuerso tingitur, so widersprechen doch demselben die fürstl. lichtensteinische Münzen beim DEWERDECK *l. c.* p. 546. KOEHLER *l. c.* p. 57. als auch der gegenwärtige Thaler, in welchen allen der troppauische Wappenschild getheilet ist, vorne roth und hinten Silber, indem es nicht glaublich ist, daß wenn bei der ersten Münze ein Fehler vorgefallen, selbiger beständig und bis jetzo sollte seyn fortgepflanzet worden.

Hiermit beschliesse ich also die Erklärung dieser beeden Münzen, und wende mich zu einem prächtigen Schaustück, daß auf einen nicht weniger berühmten Fürsten gepräget worden.

Tab. XIII.

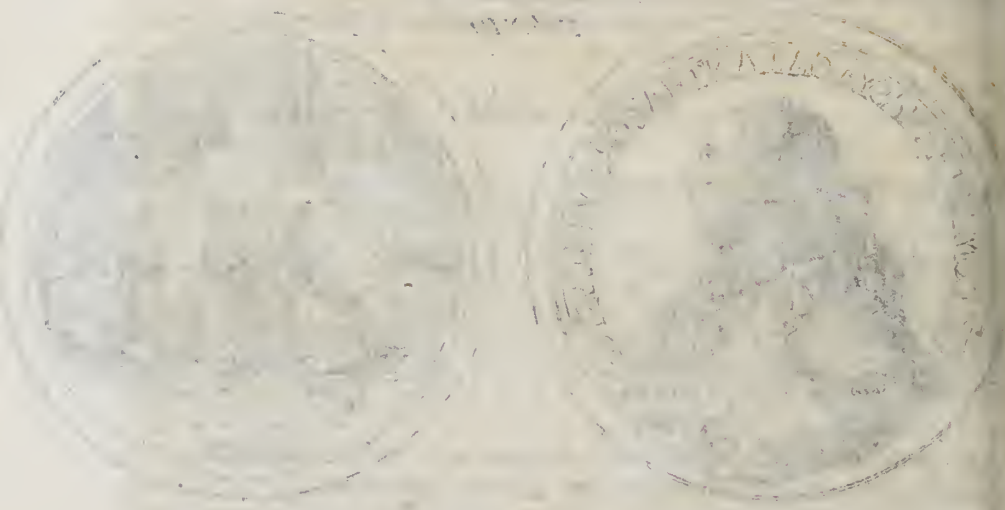
Auf der Hauptseite stehet das geharnischte, mit einem Rock bekleidete Brustbild in gekräuselten und hinten mit einem Bande zusammen gebundenen Haaren, gezieret mit einem an einem Bande hangenden Ordenskreutze des Marien-Theresienordens auf der Brust und dem Ordensbande des heil. Andreas, wie auch dessen Stern auf dem umgeschlagenen Gewand. Die Umschrift ist: NIC. olaus COM. es ESTERHASY A. GALANTHA. COR. onae HVNG. aricae CVSTOS. Unter dem Arme stehen die Buchstaben: F. G. D. F.

Auf der Rückseite siehet man die gekrönte rußische Kaiserin mit umhangender St. Andreasordenskette und dem Stern auf der linken Brust, welcher ein Mohr die Schleppe träget. Vor ihr stehet der Graf Esterhasy mit dem Hute in der rechten Hand, welchem die Kaiserin das Ordensband des heil. Andreas umhänget. Unten stehet: FR. G. DV BVT. F. Im Abschnitt lieset man: S. S. CAES. ET. REG. M. M. ORATOR. AB. IMP. RVTH. M. EQVES. S. ANDR. INAVGVRATVS PETROPOLI. DIE XXX. NOV. A. MDCCLV. welches heisset: Sacrarum Caesarearum et Regiae Maiestatum Orator ab Imperatricis Ruthenorum Maiestate Eques Sancti Andreae inauguratus Petropoli Dei XXX. Novembris Anno MDCCLV.

Dieses schöne Schaustück ist auf die Aufnahme des Herrn Grafen, nunmehro aber Fürsten Esterhasy, in den rußischen St. Andreasorden, so von der Kaiserin in Rußland, Elisabeth, den 30. November 1755. geschehen, verfertiget worden, um das Andenken dieser Feierlichkeit bei der Nachwelt zu erhalten. Es ist also der Herr, dessen Brustbild auf dieser Münze erscheinet, Nicolaus Joseph, des Heil. Röm Reichs Fürst Esterhasy, Ritter des goldenen Vliesses und des Marien-Theresienordens, wie auch des St. Andreas- und Alexander-Newskyordens, kaiserl. königl. wirklicher Cämmerer und geheimder Rath, Generalfeldzeugmei-

Tab. XIII.

Tab. XIV.



neister und Obrister eines Regiments Fußvolk, wie auch königl. hungarischer Kronhüter. Er ist der zweete Sohn des im Jahr 1721. verstorbenen Fürsten, Anton Esterhasy, und Maria Octavia, Tochter Georg Julius Reichsfreiherrn von Gilleis, welche 1726. verstorben. Seine Geburt fällt auf den 18. December, 1714. Im Jahr 1736. den 19ten Febr. ward er zum kaiserl. Cämmerer, 1745. den 15. October zum geheimen Rath, und im Februarius 1753. zum wirklichen geheimen Rath ernennet. Im Jahr 1726. den 18ten März folgte er seinem ältern Bruder in der reichsfürstlichen Würde, welche der Erstgebornе aus der ältern Linie des Hauses Esterhasy jederzeit führet. Er ist seit dem 4ten März 1737. mit Maria Elisabeth, Tochter des Reichsgrafen, Ferdinand von Weissenwolff vermählet, die ihm aber keine Kinder geboren hat. Sowohl im Felde als in Gesandschaften hat er seine ausnehmende Tapferkeit und grosse Fähigkeiten sehr oft an den Tag geleget. Er war ehemals Oberster des ghylanischen Husarenregiments, ward 1747. Generalfeldwachtmeister, bekam im May 1753. das andreasysche Regiment zu Fuß, ward im Junius 1757, nach der Schlacht bei Kollin, in welcher er sich ausnehmend hervorgethan, Generalfeldmarschall-Lieutenant, und Ritter des Marien-Theresienordens, und 1763. Generalfeldzeugmeister. Im Jahr 1741. ward er, um die Geburt des Erzherzogs Joseph bekannt zu machen, nach London, Lissabon und dem Haag geschickt. Seit 1742 bis 1750. ward er an dem Hofe zu Dresden, von 1750 bis 1752. an dem königl. spanischen, und 1753 bis 1756. an dem rußischkaiserlichen Hofe in Gesandschaften gebrauchet. Dies ist eine kurze Nachricht von den vornehmsten Lebensumständen dieses Fürsten, welche mir der Herr Referendarius Seyfart gütigst mitgetheilet hat. Zur Zeit seiner Gesandschaft in Petersburg setzte er sich bei der verstorbenen Kaiserin Elisabeth in Rußland in grosse Gnade, so, daß sich auch die Kaiserin entschloß, ihm mit dem grossen rußischen Andreasorden zu beehren. Es geschahe dieses den 30. Nov. A. St. zu Petersburg an dem Tage, da das Ritterfest des Heil. Andreasordens, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, begangen wurde, und die Kaiserin dem Fürsten das Ordensband umhieng. Auf diese Begebenheit ist nun die hier aufgeführte schöne Schaumünze verfertiget worden. Wer aber dieselbe angegeben und verfertiget hat, ist mir nicht wissend, da ich die auf der Hauptseite gesetzte Buchstaben, F. G. D. F. eben

so

so wenig, als die auf der Kehrseite befindliche Buchstaben, FR. G. DV. BVT. deuten kan.

Das Haus Esterhasy ist eines der ältesten und mächtigsten Geschlechter in ganz Ungarn. Daß nach einiger Vorgeben selbiges von Adam, und zwar in unverrückter Ordnung bis auf gegenwärtige Zeit, könne hergeleitet werden, gehöret billig unter die Fabeln. Dieses aber ist richtig, daß dieses vornehme Haus schon im eilften Jahrhundert in Ungarn bekannt gewesen.

Sonst theilet sich das Haus Esterhasy in die ältere und jüngere Linie ein. Der älteste Herr aus der erstgebornen Linie führet jederzeit die reichsfürstliche Würde, und hier ist die Stammtaffel:

Paul Esterhasy, g. 1635. erster Fürst von Galantha, Palatinus Hungariae 1681. starb den 26 März 1713.
Gem. 1. Ursula, seines ältern Bruder Stephans, T. g. 7 März, 1641. starb den 31 May. 1682.
2. Eva, Stephans, Grafens Tökeli T. g. 1660. v. 1682. starb 22 Aug. 1716.

1.
Michael, Fürst, g. 1672. kaiserl. Geh. Rath, Cämmerer, und Obristhofmeister des Königreichs Ungarn, starb den 24 März, 1721.
Gem. Anna Margaretha Marchesin von Dessana und Rhodi, g. 1672. v. 1694. starb 23 May, 1755.

Johanna Franciſca Xaveria, geb. 3 Dec 1700. Stern Creutz-Ordens Dame.
Gem. Michael Anton, Graf von Althan zu Grußbach, v. 20. Oct. 1721.

1.
Gabriel, Graf, g. 1673. kaiserl. Cämmerer, starb 13. März, 1704.
Gem. Margaretha Christina, Otten Ehrenreichs, Gr. v. Traun Tochter, g. 11. Octob. 1677. v. 1694. starb 1725.

2.
Joseph Anton, Fürst, g. 1683, starb 17 Jun. 1725.
Gem. Maria Octavia, Georg Julius, Reichsfreiherrn v. Gilleis, T. g. 1686. starb 24 April 1762.

Paul Anton, g. 22. April, 1711. des H. R. Reichs Fürst Esterhasy v. Galantha, Erbgraf zu Forchenstein, Erbobergespann v. Oedenburg, kais. königl. wirkl. Staatsrath und Cammerherr, Gen. Feldmarschall, Obr. des Husarenregiments seines Namens, und obrister Erbcammerherr des Königreichs Ungarn ꝛc. ꝛc. succedirte als Fürst, 1725. starb 18 März, 1762. ohne Erben.
Gem. Maria Anna Louise, Marquisin v. Lunativisconti, v. im Jan. 1735. St. Cr. Ord. D. 3 May, 1736.

Maria Josepha g. 11. Jun. 1712.
Gem. Franz Anton, Gr. v. Lamberg-Sprinzenstein, v. 8. Oct. 1733. † 3. Jun. 1756.

2.
Theresia, geb. 1685. St. Cr. Ord. D. starb im Dec. 1755.
Gem. Georg, Graf Erdödy, Oberhofrichter in Ungarn.

Nicolaus Joseph, jetziger Fürst, geb 18 Dec. 1714. Ritter des goldenen Vliesses, kais. königl. wirklicher Geh. Rath, Cämmerer, Gen. Feldzeugmeister; Commandeur des Milit. Mar. Theresienordens, Ritter des Andreas- und Alexander Newsky-Ordens, des Oedenburgercomitats Obergespann, Inhaber eines ungarischen Regiments zu Fuß, Capitain der kön. ung. Leibgarde und des Kön. Ungarn Obercämmerer.
Gem. Maria Elisabeth, Ferdinands, Gr. v. Weissenwolf T. g. 21. März, 1718. v. 4. März, 1737. St. Cr. Ord. D.

Franz (Anton) Graf geb. 1738. kaiserl. königl. wirklicher Cämmerer und des Heil. Stephanordens Ritter.
Gem. Maria Theresia, Gr. Nicolaus Erdödy Tochter, geb. 1745. verm. 10. Jan. 1763.

Tab. XIV.

Der Avers dieser Münze zeiget des Herzogs geharnischtes Brustbild in kurzen Haaren und mit einem gekröselten Halskragen, nebst der Umschrift: CAROLVS. D.ei G.ratia CAL.abriae. LOTH.aringiae. B.arri GEL.riae DVX.

Auf dem Revers siehet man das vollständige lothringische Wappen. Selbiges ist ein Rückschild mit einem Mittelschilde. Der Rückschild ist viermal getheilet, und einmal gespalten. Das erste Feld des Hauptschildes ist von Silber und roth achtmal gespalten, wegen des Königreichs Ungarn. Das zweite blaue ist mit goldenen Lilien bestreuet, mit einem rothen Turnierkragen von fünf Lätzen, wegen des Königreichs Neapolis. Im dritten silbernen Felde stehet ein goldenes Krückencreutz, von vier kleinen rothen Creutzlein begleitet. Im vierten goldenen sind vier rothe Pfähle wegen des Königreichs Arragonien. Das fünfte blaue Feld ist mit goldenen Lilien bestreuet, in einer rothen Einfassung, wegen der jüngern Linie von Anjou. Im sechsten blauen ein goldgekrönter Löwe, wegen des Herzogthums Geldern. Im siebenten goldenen, ein schwarzer mit Gold gekrönter Löwe, wegen des Herzogthums Jülich. Im achten blauen zween auswärts gekrümmte und mit den Rücken gegen einander gekehrte goldene Barben, die auf beeden Seiten, wie auch oben und unten mit zugespitzten Wiedercreutzlein begleitet sind, wegen des Herzogthums Bar. In dem Mittelschilde ist ein rother, mit drei gestümmelten silbernen Adlern belegter rechter Schrägbalken, im goldenen Felde, wegen des Herzogthums Lothringen. Die Schildhalter sind zween gekrönte Adler, welche ein Patriarchencreutz am Halse hängen haben. Auf dem Wappen stehet ein gekrönter Helm, auf welchem ein vorwärts sehender und mit ausgebreiteten Flügeln stehender Adler, mit dem auf der Brust hangenden Patriarchencreutz, zu sehen ist. Das Wappen stehet unter einem Fürstenmantel. Die Umschrift heisset: MONE.ta NOVA. NANCEII. CVSA. 1586.

Da der gelehrte und berühmte Abt CALMET *en son histoire de Lorraine, tom.* II. und zwar in der *Explication des Monnoyes et Medailles*, f. XXVIII. der n. LVII. beigebrachten Münze des Herzog Carls, so ein Thaler ist, Meldung gethan hat: so scheinet ihm dieses hier aufgeführte Stück unbekannt gewesen zu seyn. Indessen ist jenes mit diesem

sem beinahe in allen gleichförmig, und es ist nur die Grösse und das Jahr, welche den Unterschied ausmachen. In dem kaiserlichen Cabinet, wie aus dem MONNOIES EN ARGENT, p. 136. zu ersehen ist, findet sich nicht allein dieses Stück, sondern auch dergleichen von den Jahren 1583. und 1588. Zur Erläuterung dieser Münze, werde ich erst etwas von den Lebensumständen des Herzog Carls beibringen, hernach aber von dem Wappen etwas melden.

Der Herzog Carl der Zweete, war ein Sohn des Herzog Franz von Lothringen, und Christine, König Christierns des Zweeten in Dännemark, und der spanischen Infantin Isabella, Tochter. Er war geboren den 15. Februarius, 1543. und war nicht älter als drei Jahr, da sein Vater den 12. Junius 1545. mit Tode abgieng. Die vormundschaftliche Regierung wurde hierauf von der Wittwe des verstorbenen Herzogs nebst seinem Bruder Nicolaus, Bischof zu Metz übernommen. Im Jahr 1552. nahm der Krieg des Churfürsten Moritz von Sachsen und andern protestantischen Ständen seinen Anfang gegen den Kaiser Carl den Fünften. Der König in Frankreich, Henrich der Zweete, stund mit ihnen in Bündniß, und brach in Lothringen ein. Als der König zu Joinville eingetroffen war, fand sich die Herzogin Christina bei ihm ein, welcher zwar der König viele Höflichkeiten erwiese, ihr aber auch dabei doch zu verstehen gab, daß der gegenwärtige Krieg ihn nöthige, auf seine Sicherheit bedacht zu seyn; Lothringen liege an der Gränze seiner Staaten, und er müsse befürchten, daß seine Feinde sich desselben bemächtigen möchten. Die Herzogin wurde darüber ganz empfindlich gerühret, und gieng wieder nach Nancy zurück. Sie ließ bei dem Kaiser Carl dem Fünften forschen, welche Parthei sie bei diesen häcklichen Umständen zu ergreiffen hätte? Die Antwort des Kaisers war, daß er viel zu weit entfernet, auch anderwärts so beschäftiget wäre, daß er ihr keine Hülfe schicken könnte; daß er ihr aber anrieth, den König um seinen Schutz zu bitten. Nun geschahe zwar dieses von der Herzogin, allein der König gieng dem ohngeachtet nach Nancy, und nahm von dieser Haupt- und Residenzstadt Besitz. Hierauf wurde beschlossen, den jungen Herzog Carl nach Paris bringen zu lassen, an welchen der König seine Prinzeßin Claudia vermählen wollte; die Herzogin der Vormundschaft zu entsetzen, und dem Prinz Nicolaus, Herzogen von Mercoeur und Grafen von Vaudemont die Regierung zu übertragen. Hier war alles Bitten der Herzogin umsonst, und der König ließ dem jungen Herzog von dem Adel huldigen. Nach diesem wurde der junge Herzog nach Paris gebracht; die Herzogin

aber verfügte sich voller Schmerz nach Blamont, allwo sie aber nicht lange verweilete, sondern nach Straßburg, und von dannen mit ihren beeden Prinzeßinnen nach Flandern gieng. Indessen nahm der Connetable Monmorancy die starke Vestung Metz ein. Hierauf rückte der König mit dem Heere in dem Elsaß ein, und kam bei Straßburg an, welcher Stadt er sich gerne bemächtiget hätte. Als ihm aber der Anschlag mißlung, brach er in Niederelsaß ein, und brachte Hagenau und Weissenburg in seine Gewalt. Von dannen gieng er wieder zurück nach Lothringen, und bemächtigte sich noch unterschiedener Plätze, da immittelst der Kaiser grosse Anstalten zum Kriege machte. Er kam mit einem grossen Heere vor Metz an und belagerte diesen Ort, sahe sich aber durch die starke Gegenwehr des Herzogs Franz von Guise genöthiget, diese Belagerung mit vielem Verlust wieder aufzuheben. Während dieses wurde der junge Herzog Carl zu Paris erzogen, und von seiner Mutter, der verwittweten Herzogin Christina zu Peronne im Jahr 1558. besuchet, allwo auch unterschiedene Friedensvorschläge zwischen den französischen und spanischen Ministern gepflogen wurden, worauf endlich der Friede zu Chateau en Cenebresis erfolgete. Bei diesen Friedenshandlungen wurde auch der Vermählung des Herzog Carls mit der französischen Prinzeßin Claudia Meldung gethan, und es kam damit so weit, daß dieselbe im Monat Jänner, 1559. zur Richtigkeit kam, und hierauf das Beilager den 22. Jänner zu Paris vollzogen wurde. Etliche Monate hernach büßte der König Henrich der Zweete sein Leben in dem Turnier ein, welcher Zufall grosse Veränderungen in Frankreich nach sich zog. Der Herzog Carl blieb noch einige Zeit zu Paris, und wohnete nachher der königlichen Krönung zu Rheims bei. Hierauf verfügte sich der Herzog mit seiner Gemahlin in Begleitung des Königs nach seinen Landen. Er kam nach Barr, und langet im Monat October, 1559. zu Nancy an. Dem Herzog Carl lag nunmehro nichts an Herzen, als die Unordnungen, welche während des Krieges überhaubt in seinen Ländern, als auch insbesondere bei denen Domainen entstanden waren, aus dem Grunde zu heben. Er berufte dahero seine Lehenleute zusammen, und ließ sich den Eid der Treue leisten. Seine Räthe mußten alle seine Einkünfte sorgfältig untersuchen, und die desfalsigen Streitigkeiten mit den Nachbarn und seinen eigenen Unterthanen auf das geschwindeste abthun. Im Jahr 1560. that er eine Reise an den französischen Hof, und in seiner Abwesenheit führte seine Mutter, die verwittwete Herzogin die Regierung. Als er wieder zurück kam, und über Barr gieng, brachte er die Bergwerke in eine bessere Verfassung, zog

auch

auch alle veräusserte Domainen wieder ein; wie dann auch das Salzwerk zu Rosirres, so bishero wegen Mangel des Holzes liegen geblieben war, in bessern Stand gesetzet ward. Mit dem französischen Hofe setzte es nicht wenige Streitigkeiten, wegen der Souverainität in Barr, welche von einer Commißion verhandelt, aber nicht entschieden wurden. Im Jahr 1564. kam der König Carl in Frankreich, nebst seiner Mutter der Königin Catharina zu Barr an, um den neugebornen lothringischen Prinzen Henrichen aus der Taufe zu heben. Im Jahr 1567. weigerte die Stadt Erfurt dem Churfürsten von Mainz den Gehorsam. Dieser bat den Herzog Carl um Hülfsvölker und erhielte auch dieselbe unter den Befehlen des Prinzen Franzens, Grafens von Vaudemont, welche dann die Stadt nebst andern dem Churfürsten unterwarfen. Im Jahr 1570. reisete der Herzog nach Paris, allwo er der Vermählung des König Carls des Neunten mit der Prinzeßin Elisabeth, Tochter des Kaiser Maximilians des Zweeten beiwohnete; da dann endlich auch den 25. Jänner, 1571. ein Vergleich zwischen dem Könige und dem Herzoge, die Streitigkeiten des Herzogthums Barr betreffend, erfolgete. Die Stadt Mansal war von dem Könige, Henrich den Zweeten im Jahr 1552. eingenommen worden, deren sich hernach die Protestanten in den französischen innerlichen Kriegen bemächtiget hatten. Weil nun die Besatzung dem Lande mit Einfällen und Feindseligkeiten gar sehr beschwerlich fiel: so entschloß sich der Herzog selbige einzunehmen. Er belagerte also dieselbe, und durch deren Eroberung stellte er die Ruhe in dem Lande wieder her. Mit dem Grafen von Hanau, Johann Reinhard, verglich er sich wegen der alten Streitigkeit, über die Grafschaft Bitsch. Da er in seiner Religion eifrig war: so untersagte er, unter harten Straffen die Uebung der lutherischen und reformirten Religion; gestattete aber doch den Protestanten die Verkauffung ihrer Güter, wenn sie das Land räumen mußten; welches Verbot im Jahr 1587. wiederholet ward. Um auch allen andern Glaubenslehren entgegen zu tretten, hielte er für das kräftigste Mittel, die Stiftung einer Universität. Dazu erwählte er den sehr wohlgelegenen Ort, Pont a Mousson. Der Pabst Gregorius der Dreizehente, unterstützte auch dies gute Werk aus allen Kräften, und gab dazu seine Einwilligung in einer Bulle vom Jahr 1572, den 5. December, worauf der Herzog dieselbe mit herrlichen Freiheiten begnadigte. Im Jahr 1579. ließ er durch den Grafen Paul von Salm, das Bündniß mit den Schweizern nicht allein erneuern, sondern auch im Jahr 1581. durch Claudius von Reinack, Herrn von Saintbassemont, mit denselben ein Schutz- und

Trutzbündnis schliessen. Zu Pont a Mousson ließ er eine herrliche Brücke über die Mosel bauen und andere treffliche Gebäude aufführen. Auf das Justitzwesen hatte der Herzog sein Augenmerk besonders gerichtet, und ließ dahero ein neues Gesetzbuch verfertigen. Da auch die Zeitrechnung in Lothringen unterschieden war, indem einige das Jahr den 25. Dec. andere aber den 25. März zu rechnen anfiengen: so ordnete der Herzog den Anfang desselben, wie sonst gewöhnlich, auf den 1. Jänner. Mit dem Grafen Philipp von Nassausaarbrücken, verglich er sich durch einen vortheilhaften Tractat über die Abteyen Longeville und Frauenlauthern; wie denn auch zwischen dem Herzoge und dem Erzherzoge Albrecht und dessen Gemahlin, Clara Isabella Eugenia, als damaligen Besitzern der Niederlande ein Vergleich erfolgete, über unterschiedene Oerter, welche der Herzog, in Ansehung des Herzogthums Lothringen, und der König in Spanien, in Ansehung des Herzogthums Luxenburg, bishero gemeinschaftlich besessen hatten. Im Jahr 1597. wurde der zweete Sohn des Herzogs, Franz, mit der Gräfin Christina, Tochter des Grafen Pauls von Salm, vermählet. Sonst wünschte der Herzog gar sehr, zu Nancy ein Bißthum zu errichten, weswegen er auch zu Rom Unterhandlungen pflegen ließ; allein obgleich der Pabst, Clemens der Achte, dieses gar gerne zugestanden hätte: so setzten sich doch sowol der französische Hof, als auch der Erzbischof von Trier dagegen so gewalthig, daß dieses Vorhaben unterbleiben muste. Bei denen in Frankreich, Deutschland und den Niederlanden ausgebrochenen Religionsunruhen mischte der Herzog sich in nichts, sondern beobachtete vielmehr eine genaue Neutralität, und traf solche Einrichtungen, die die Ruhe in seinem Lande erhielten. Er vermählete seinen ältesten Sohn, Henrich mit Catharina von Bourbon, Schwester des König Henrichs des Vierten in Frankreich, im Jahr 1598. Diese Vermählung schmerzte den Pabst, weil die Prinzeßin reformirt war, und der Prinz Henrich, der den Titel eines Herzogs von Barr führete, sie ohne päbstliche Erlaubniß geheurathet hatte. Der Herzog von Barr reisete deswegen im Jahr 1600. selbst nach Rom. Der Pabst ließ diese Sache in einer Congregation untersuchen, und erklärte endlich die Ehe für gültig: allein ehe der Bothe zu Nancy im Jahr 1604. eintraf, war die Herzogin schon den 13. Februarius mit Tode abgegangen. In den Streitigkeiten, welche sich zwischen dem päbstlichen Stuhle und dem Staat zu Venedig, im Jahr 1601, entsponnen hatten, nahm der Herzog Carl die Parthei der letztern, gab sich aber auch nicht wenige Mühe, einen Vertrag zu stiften, welcher dann auch

im

im Monat April, 1607. zur Richtigkeit kam. Das Jahr vorher, als er eben in das Stuffenjahr trat, wurde er mit einem Schlagflusse befallen, welches ihn erinnerte sein Testament zu machen. Er lebte noch bis ins Jahr 1608. da ihn am 8ten May eine Krankheit überfiel, welche ein anhaltendes Fieber war, woran er endlich den 14ten May verstarb. S. Augustin CALMET *Histoire de Lorraine*, *tom.* II. p. 1288-- 1461. Caroli POISII, *Caroli III. Ducis Lotharingiae*, *Marchionis*, *Ducis Calabriae*, *Barri*, *Geldriae* &c. MAKAPIΣMOΣ, *seu felicitatis et virtutum Principe dignarum coronae*, Pontemontici an. 1609. 4.

Nunmehro wird es Zeit seyn, etwas von dem lothringischen Wappen zu reden. Ich werde mich aber dermalen mit einer vollständigen Erklärung desselben nicht aufhalten, sondern einige anmerkungswürdige Umstände davon berühren. Der erste betrift den Mittelschild. In diesem findet sich ein rother rechter Schrägbalke, belegt mit drei an den Schnäbeln und Füssen gestümmelten silbernen Adlern oder Vögeln, im goldenen Felde. Der Ursprung dieses Wappens wird nach einer alten Ueberliefe-rung von dem tapfern Helden und ersten König in Jerusalem, Gottfried von Bouillon, hergeleitet, welcher da er während der Belagerung Jerusalems, einen Pfeil nach der Burg Davids abgeschossen, dieser Pfeil drei Vögel im Flug getroffen und gespisset habe. VULSON de la COLOMBIERE, *en son Science heroique*, p. 332. hat davon diese Erzählung: L'origine de ces armes (qui au commencement furent prinses par Godefroy de Bouillon pour devise) vient a ce qu' ont ecrit plusieurs Autheurs, a la foy desquels je m'en rapporte, de ce que ce genereux conquerant ayant assiegé Jerusalem, un jour qu'il se promenoit à l'entour de la ville, il decocha une des fleches de son carquois sur la tour de David, et enfila d'un mesme coups trois oyseaux, ce qui fut prins à bon augure par les Chretiens, et pour devise par le Godefroy, apres qu'il eut conquis la ville, avec ces mots: *Casus ne*, *Deus ne.* Allein LABOUREUR *de l'origine des armes*, p 64. verlacht diese Erzählung als eine Fabel, und urtheilet folgendermassen: La mienne est, que c'est une pure fable, fondée sur la figure de ces armoiries, qui est un argument trop foible, pour nous persuader, que les Ducs de Lorraine successeurs de Godefroy ayent laissé en arriere plusieurs heroiques de cet homme incomparable, pour conserver la memoire d'une galanterie, ou la vertu a moins de part que la fortune; ny qu'ils ayent mepriſé le jugement de la plus florissante et chevalerense noblesse de la Chrestienté, qui d'un consentement unanime decerna au prince Godefroy les celebres armes de Hierusalem, pour s'attacher à cellescy, qui ne re-

presen-

preſente rien, qui ne convienne auſſibien à un chetif gibayeur, comme à Godefroy Bouillon. Der ſel. SPENER *Part. Spec. Op. Herald. lib.* 1. c. 58. §. 13. p. 234. bemerket noch dabei, da es ſehr unfüglich ſey, das angeführte Wappen von Gottfried von Bouillon dem Herzogen von Lothringen beizulegen, maſſen ja bekannt genug ſey, daß dieſer Herr nicht das Herzogthum an der Moſel oder Oberlothringen beſeſſen, als welches damals Dietrich von Elſaß inne gehabt, ſondern vielmehr über Niederlothringen regieret habe, mithin auch das gedachte Wappen den Nachkommen Dietrichs nicht zukommen können. Dieſer gelehrte Mann will alſo den lothringiſchen Schrägbalken lieber von dem elſaßiſchen Wappen ableiten, ſo ein goldener Schrägbalke im rothen Felde iſt. Daß aber die Herzoge von Lothringen nebſt den Erzherzogen zu Oeſterreich, wie auch den Marggrafen von Baden aus dem Hauſe Elſaß abſtammen, daran zweifelt jetzo niemand mehr, nachdem VIGNIER in dem Werke: *de la veritable Origine des Maiſons d'Alſace, de Lorraine, Auſtriche, de Bade &c. le tout vérifié par Titres, Chartes, Monumens et Hiſtoires autentiques*, a Paris, 1649. f. ſattſam erwieſen hat, daß obgedachte hohe Häuſer einerlei Stammvater haben, und welches von Jo. George ab ECKHART *in Originibus Habspurgicis* gleichfalls, obgleich in einer etwas unterſchiedenen Ableitung, desgleichen auch von dem verſtorbenen Probſt HERGOTT *in Genealogia Habsburgica*, und noch vor kurzem von dem grundgelehrten und berühmten königl. franzöſiſchen Rath, Herrn SCHOEPFLIN, *in Hiſtoria Zaringo-Badenſi, tom.* I. p. 29. ſeq. geſchehen iſt. Daß nun aber die mit einander verwandte Häuſer ehedem einerlei Wappen geführet, und ſich nur entweder durch den Zuſatz einer Figur, oder durch die Veränderung in den Farben von einander unterſchieden haben, ſolches haben die Lehrer der Wappenkunſt gnugſam dargethan, und hat inſonderheit der ſel. SPENER P. I. *Op. Herald.* c. 8. §. 9. ſeq. davon merkwürdige Beiſpiele zuſammen getragen. Indeſſen wird hier noch zu unterſuchen ſeyn, ob die Herzoge von Lothringen dieſes Wappen allzeit geführet haben? Es ſcheinet dieſes nicht zu ſeyn, abſonderlich da einige Schriftſteller das alte lothringiſche Wappen unterſchiedentlich angeben. Um mich hierbei nicht lange aufzuhalten, will ich nur die Anzeige des ſel. SPENERS *c. l.* p. 236. anführen, als welcher ſich darüber alſo erkläret: Quae vetera Lotharingiae arma enumerantur apud *Geliot. Indic. arm.* p. 50. 51. iam videamus. Primum ex *Archidiac. Virdunenſi* allegatur ſcutum argenteum cruce rubea inſigne, cui ſceptra aurea octo nodata et liliata ex annulo prodeuntia imponuntur. Inde ex *Coquillei Hiſtoria Niuernenſi* adfertur

tur, clypeus rubeus cum fascia argentea, Austriacorum modernorum symbolo. Tum ex *Ferono* refertur parma argentea, impressa cervo gradiente rubeo cornibus aureis, quod alii etiam σῆγμα Lotharingiae vetus existimant. Verum donec certioribus illa probentur documentis, vix fidem adhibuero. Ex FAVINIO mentio fit alius clypei ternis caeruleis et aureis baltheis exarati, vt cum Burgundico conveniat, limbo excepto. Was die erstere Nachricht von den acht goldenen Lilienzeptern betrift (denn um die übrigen bekümmere ich mich nicht) so dünket mich, daß dieselbe ziemlich wahrscheinlich sey, absonderlich da der Abt CALMET *en son Histoire de Lorraine tom. 2. num.* VI. ein Siegel des Herzogs Matthäus von Lothringen aufgeführet hat, da in dem Schilde, das er mit der rechten Hand hält, die obbenannte Figur zu sehen ist. Dieser Herzog hat regiert vom Jahr 1139 bis zum Jahr 1176. Indessen ist gewiß, daß wenn ja die angeführte Figur damals das lothringische Wappen gewesen, solches doch nicht lange hernach müsse geändert worden seyn. Denn Friedrich von Bitsch, oder Bittis, ein Bruder des Herzog Simons des Zweeten von Lothringen, führet in einem Siegel vom Jahr 1196. in dem Schilde, wie auch in der Fahne, die Adler auf eben die Weise, wie selbige nachhero sind beständig gebraucht worden. SPENER *c. l.* bemerket noch, daß dieses Wappen in den lothringischen Fahnen zu sehen gewesen, da der Herzog Theobald von Lothringen in dem 1213. bei Bovines gehaltenen Treffen dem Kaiser Otto dem Vierten gegen den König in Frankreich, Philipp August, Beistand geleistet. SPENER führet diesen Umstand aus CHIFLETII *Commentario Lotharienſi* an, allwo dieser Schriftsteller sich auf Guilielmum BRITONEM beziehet, welcher davon gesungen:

Excitat et alia Lotaringos parte bilingues
Dux suus, auriuolis replicantes agmina signis.

Allein David BLONDELL *in Barro-Campano Francico*, p. 95. hat dagegen sehr viel einzuwenden, und hält den von CHIFLETIO geführten Beweiß für unrichtig; wobei ich mich aber nicht aufhalten will.

Ausser diesem kommt noch in Betrachtung der Fürstenmantel, unter welchem das lothringische Wappen stehet. Selbiger ist auswendig Gold mit Adlern und Fischen besäet, und inwendig mit Hermelin gefüttert. Die Weise, die Wappen unter ein Thronzelt (Pavillon) oder Fürstenmantel zu stellen, soll nach der Meinung SPENERI nicht eben alt

seyn. Indessen aber ist doch gewiß, daß dergleichen in Frankreich schon im funfzehenten Jahrhunderte bekannt gewesen, und führet PALIOT *en son Science des Armoiries* p. 526. aus dem PETRA SANCTA ein Exempel an, da des Kaiser Ferdinands des Ersten Wappen unter einem Thronzelt stehet. Was die Bedeutung desselben sey, welcher Unterschied zwischen einem Thronzelte und Fürstenmantel statt finde, darüber äussern Joannes Jacobus CHIFLETIVS und VULSON de la COLOMBIERE, sonderbare Meinungen. CHIFLETIVS *in Commentario Lotharienſi* schreibet davon: Vestita est aurea chlamyde, Lotharicis aquilulis Barrensibusque mullis exterius picta, et intus pellita; sed nulla supereminente umbella. Cum enim angustale tentorium duabus constet partibus, culmine nempe s. τῷ ἐρανίσκῳ et praetensis sipariis, quae pallium componunt, Duces quantumuis excelsi et praerogatiuis aucti, non nisi eorum alterutro scuta sua adornant. Ex caussa, Archiduces Austriae solo pileo coccineo, acuminibus ex pontico vellere cochleatim reducto vtuntur: Britanniae olim Duces galero item solo, maculosis pellibus intus obducto, et aequaliter reducto: Lotharingiae et Sabaudiae Duces pallio tantum, nulla superstante vmbella s. petaso; scilicet vt palam fiat, principes illos a maiori altera et excelsiori potestate iura suprema accepisse, atque adeo papilionis dignitate partiali duntaxat conspicuos esse; qui integer et ad instar sacrarii, tholo velisque constans, ad solos attinet imperatores et reges, qui nullam in terris aliam suspiciunt potestatem. VULSON de la COLOMBIERE *en la Science heroique*, p. 485. indem er von dem französischen Wappen redet, füget hinzu: Maintenant nous dirons quelque chose du Pavillon, soubs lequel paroissent leurs armes, car tout de mesme que nos Roys au milieu de leurs actes et ceremonies plus celebres et Augustes, ont accoustumée de paroistre soubs des pavillons, d'ais, et ciels magnifiques et precieux, pour se faire honores comme personnes sacrees, et se faire estimer plus qu' hommes, et representans Dieu en terre; ainsi ils ont voulu faire part à leurs armoiries de quelque rayon de leur grandeur, dont elles sont le caractere et la representation, et les ont environnées et couverts des mesmes Pavillons. Noy ayant que les Empereurs et Monarques Souverains, qui ne dependent que de Dieu et de leur espée, qui puissent avoir part à la dignité du Pavillon, lequel leur est reservé entier et composé de toutes ses parties; Car les Roys qui se font par election, ou qui relevent de l'Empereur ou de quelque autre Roy ne peuvent point porter le Pavillon entier, à l'entour de leurs armes, mais en ostent le comble, et ne retiennent que les courtines qui ressemblent aux manteaux

que

Tab. XV.

que les Ducs de Savoye et de Lorraine et autres, ont accoustumé de mettre à l'entour de l'escu de leurs armes. Ich bemerke hierbei nur mit wenigen, daß dasjenige, was VULSON de la COMBIERE von den erwählten Königen saget, sich gänzlich falsch befindet.

Ich muß noch etwas weniges von den Schildhaltern des lothringischen Wappens sagen. Diese sind zween schwarze mit Gold gekrönte Adler in natürlicher Stellung, welche einen Rosenkranz um den Hals haben, woran ein Patriarchenkreuß hänget. Der Abt CALMET, da er *tom.* II. f. XXVIII. die pl. 3. n. LVII. beigebrachte Münze des Herzog Carls von Lothringen, auf welcher das Wappen eben so wie auf der gegenwärtigen zu sehen ist, beschreibet, meldet von dem Gebrauch des Patriarchenkreußes einen sonderbaren Umstand. Hier sind seine eigenen Worte: Cette monnoye n'est remarquable que par les supports, qui sont deux Aigles, ayant au coû un chapelet, au bout duquel pend une Croix double de Lorraine. On prétend que c'est le Duc Antoine, qui allant à la guerre contre les Huguenots en 1525, s'engagea par un mouvement de dévotion envers la Sainte Vierge, de prendre cette marque de dévouement dans ses Armes. Toutefois je ne l'aye remarquée dans aucune de ses monnoyes; et voici la premiere où je l'aye vu.

Letzlich ist die Umschrift der Rückseite nicht ausser Acht zu lassen, welche heisset: MONETA. NOVA. NANCEII. CVSA. Sie giebt uns zu erkennen, daß die Münze zu Nancy geschlagen worden. Die Stadt Nancy mag wohl die älteste Münzstadt in ganz Lothringen gewesen seyn, weil sich findet, daß die ältesten lothringischen Münzen, welche CALMET. *tom.* II. *diss.* 2. aufführet, zu Nancy sind gepräget worden. Eben dieser Schriftsteller hat auch bemerket, daß der Kaiser Albrecht der Erste, dem Herzog Friedrich dem Dritten von Lothringen, im Jahr 1298. einen Freiheitsbrief ertheilet, Münzen in der Stadt Yve, schlagen zu lassen. Es stehet aber dahin, ob die Herzoge zu Yve haben Münzen prägen lassen; mir sind wenigstens dergleichen nicht zu Gesichte gekommen. CALMET *c. l.* führet etliche Stücken an, welche in Sirk, einer zwischen Diedenhofen und Trier gelegenen Stadt, sind geschlagen worden.

Tab. XV. N. 1.

Auf der Hauptseite siehet man das gekrönte und mit der linken Gesichtsseite vorgekehrte Brustbild der rußischen Kaiserin Catharina, mit

der Umschrift: E KATERINA IMPERAT. trize I SAMODER. schitze BSE ROSSISKAJA. D. ist Catharina Kaiserin und Selbsthalterin von ganz Rußland.

Auf der Rückseite stehet der heilige Andreas mit dem Creutz, und der Umschrift: MONETA. NOBA ZENA DBA RUBLI. 1726. D. i. Neue Münze, Werths zween Rubel, 1726.

Ich lege hier den Münzliebhabern eine ganz besondere und recht seltene rußische Goldmünze, welche einen Dukaten beträget, vor Augen. Selbige ist unter der Regierung der rußischen Kaiserin, Catharina der Ersten geschlagen worden; und da so gar die zu ihrer Zeit geprägten Rubels ungemein selten sind: so kan man gar leicht ermessen, wie selten ihre Dukaten seyn müssen, da die kurze Regierung dieser Kaiserin nicht zugelassen hat, daß viele Münzen geschlagen worden. Ueberhaupt finden sich in Rußland wenige Goldmünzen von ältern Zeiten. Mir sind einige Dukaten zu Gesichte gekommen, welche aus ausländischen Dukaten mit rußischen Stempeln sind umgepräget worden. Von den ältern rußischen Dukaten hat auch der berühmte Herr Professor KOEHLER in dem Dukatencabinet, Th. 1. S. 39. wenige Stücke aufführen können. Jedoch haben die rußischen Monarchen in den neuern Zeiten mehrere Goldmünzen als ihre Vorfahren ausprägen lassen, womit insonderheit der Kaiser Peter der Grosse den Anfang gemacht hat.

Was nun aber die Monarchin anbetrift, deren Bild und Ueberschrift wir auf dieser Münze erblicken: so ist selbige die Gemahlin des Kaiser Peters des Grossen von Rußland, welche nach seinem Tode ihm auf dem rußischen Throne gefolget ist. Ich werde mich hier mit einer Nachricht von ihrer Herkunft nicht abgeben. Alles was davon erzählet wird, ist mehr als zu bekannt. Allein da auch alle diese Erzählungen sehr merklich von einander abgehen: so ist auch daraus so viel abzunehmen, daß man in der Hauptsache niemals zu einer Gewißheit gelangen wird. Ich habe auch sonst meine Ursachen lieber davon zu schweigen, als diese Saiten zu rühren; und da man selbst in Rußland nicht einmal im Stande ist, etwas mit Zuverläßigkeit zu sagen: so kan eines Ausländers Schweigen ihm noch weniger verdacht werden. Wer indessen begierig ist, hiervon eine Nachricht einzuziehen, der findet selbige in WEBERS veränderten Rußland, Th. 3. S. 7. u. f. und VOLTAIRE *Histoire de Charles* XII. *Roi de Suede.* Uns kan genug seyn zu wissen, daß sie von der Fürstin Menzikof in den Pallast des Czaaren aufgenommen worden, und allda den Titel Ossudara, d. i. gnädige Frau, erhalten. Sie blieb bei dem

Czaar

Czaar und begleitete denselben in allen Feldzügen. Sie gewann dessen Liebe in einem ausnehmenden Grad, absonderlich da sie sehr zeitig zum rußischen Glauben übergetretten war, und dem Czaaren in dem Lager am Flusse Pruth, in der Moldau, die allerwichtigsten Dienste geleistet hatte. Der Czaar Peter der Grosse entschloß sich also endlich, diese Ossudara Catharina sich durch priesterliche Copulation antrauen zu lassen, welches im Jahr 1711. geschahe. Allein dies war noch nicht genug, er gieng noch weiter. Er ließ sie nemlich im Jahr 1724. zu Moscau zur Kaiserin krönen, und war dahin bedacht, ihr die Thronfolge nach seinem Tode zuzuwenden. Ich mag hier nicht die Umstände, die den Czaarwitz angehen, berühren. Man weiß, daß dieser Prinz im Jahr 1718. den 7. Julius, zu Petersburg gestorben ist. Weil nun aber auch der Prinz, welchen der Czaar mit der Catharina erzeuget, und ihn im Jahr 1718. zum Kronerben erkläret hatte, den 6. May, 1719. mit Tode abgieng: so war der Kaiser Peter darauf ernstlich bedacht, seine Gemahlin zur Nachfolgerin auf dem rußischen Throne zu erklären. Dahin zielete nun die den 5. Februarius 1722. bekannt gemachte Verordnung, die rußische Thronfolge betreffend. Man lieset selbige in SCHMAVSSENS *tom.* II. *Corp. Jur. Gent. Academ.* p. 2148. Es ward darin die bisherige Thronfolge nach dem Recht der Blutsverwandschaft aufgehoben, und dieselbe dem Willen des regierenden Monarchen lediglich unterworfen. Nunmehro aber mußten alle Unterthanen im Reiche dem ungenannten Nachfolger schwören, welchen der Kaiser künftighin im Testament dazu ernennen würde. Es wurden zwar hie und da darüber Schwierigkeiten gemacht: allein der Kaiser wußte diesen Befehl durchzusetzen. Der schwedische Capitain STRAHLENBERG in der **historischgeographischen Beschreibung des nord- und östlichen Theils von Europa und Asia**, S. 258. führet davon einen besondern Umstand an, und meldet was einige Russen darüber vor Gedanken geführet haben, da dann unter andern folgendes vorkommt: „So auch, da A. 1721. das Reich nach dieser Verordnung huldigen, und demjenigen ungenannten Successori schwören müssen, welchen der Czaar künftig im Testament zum Successore erklären würde, so wären viele Städte in Siberien, welche sich diesem widersetzet, in gänzlichen Ruin gerathen, ja in einigen Flecken hätten viele Menschen sich aus Desperation hundert ja tausendweise in einem Hause oder Scheuren zusammen rottiret, dieselbe angestecket, und sich darinnen lebendig verbrannt. „ Unterdessen, da der Kaiser Peter die Absicht hegete, seiner Gemahlin die Nachfolge zu bestimmen: so veranstaltete er

zu Moscau ihre Krönung zur Kaiserin. Die Ursachen, welche ihn dazu bewogen, eröfnete er in einem Patent, welches sich in WE..ERS verändert. Rußland, Th. 2. a. d. 111. S. und in der europäischen Fama Th. 281. a. d. 350. S. findet, und also lautet:

„ Wir Petrus der Erste ꝛc. ꝛc. Fügen hiemit der ganzen rußischen „ Nation, Geistlichen, Krieges, Civil- und allen übrigen Ständen, „ unsern Getreuen, zu wissen: Es ist jedermann bekannt, daß die christ„ liche Potentaten die unveränderliche Gewohnheit gehabt haben, ihre „ Gemahlinnen krönen zu lassen, und daß solches nicht allein in den jetzi„ gen, sondern auch von den rechtglaubigen Griechischen Kaisern in den „ alten Zeiten vielfältig beobachtet worden, wie dann der Kaiser Basi„ lius seine Gemahlin Zenobiam, der Kaiser Justinianus seine Gemahlin „ Lupiciam, der Kaiser Heraclius seine Gemahlin Mariam mit der Kai„ serkrone krönen lassen; desgleichen viele andere mehr gethan, wiewohl „ wir unnöthig halten, alle solche Exempel anzuführen. Nachdem nun „ einem jeden bekannt ist, wie schweren Bemühungen, und allerlei Le„ bensgefahr wir mit Hintansetzung unserer eigenen Person in dem gan„ zen ein und zwanzigjährigen Kriege uns unterzogen, auch die Sachen „ zu einem so vortheilhaften als ruhmwürdigen Frieden gebracht, und „ dann unsere liebwertheste Gemahlin, Kaiserin Catharina uns grossen „ Beistand geleistet, und nicht allein hierin, sondern auch in allen Kriegs„ Operationen, ohne ihre weibliche Schwachheit vorzuschützen, freywil„ lig mit uns zugegen gewesen, und uns so viel möglich beigesprungen; „ insonderheit aber bei der Bataille am Pruth mit den Türken, welche „ zweyhundert und siebenzigtausend Mann stark waren, zu einer fast de„ speraten Zeit sich gar nicht weibisch, sondern recht mannhaft betragen, „ wie solches unserer ganzen Armee, und durch ihren Bericht dem gan„ zen Reiche bekannt seyn wird; so haben wir nach der von GOtt uns „ gegebenen souverainen Gewalt beschlossen, unsere Gemahlin vor sotha„ ne Bemühungen mit Aufsetzung der Krone zu beehren, und solches „ nechst göttlichen Willen diesen Winter in Moscau ohnfehlbar bewerk„ stelligen zu lassen. Weshalben wir dann dieses unser Vorhaben allen „ unsern getreuen Unterthanen hierdurch kund thun, und ihnen mit Kai„ serlicher Huld unveränderlich gewogen verbleiben.

„ Sanct Petersburg, den 15ten Novembr. des 1723sten Jahres.

Peter.

Hier-

Hieraus kan man nun zwar die eigentlichen Absichten des Kaisers nicht ersehen; allein jedermann konnte gar leichte begreiffen, was eigentlich darunter verborgen lag. Die Krönung geschahe im Jahr 1724. den 7. May mit aller Pracht und Herrlichkeit. Nachdem aber der Hof zu Petersburg wieder eingetroffen war: so war dem Kaiser Peter alles verdrießlich, und er schien sich einer Traurigkeit zu ergeben, die ihn ganz entstellte: wie dann auch nichts vermögend war, die ehedem ihm eigene Lebhaftigkeit und Frölichkeit wieder zu geben. Hieraus entstund eine Krankheit, an welcher dieser preißwürdigste Monarch in der Nacht vom 27. bis um 28sten Jänner, 1725. mit Tode abgieng. Dieser Todesfall setzte alles in Furcht und Schrecken, und dieses um so vielmehr, je weniger bekannt war, wer den rußischen Thron besteigen würde. Der Kaiser hatte kein Testament hinterlassen. Hätte er vermeinet, daß ihm sein Lebensende so nahe wäre: so würde er seine Gemahlin gewiß zur Nachfolgerin ernennet haben. Indessen da er in seiner Krankheit vermerkte, daß es sein letztes seyn würde: so ernennte er auf dem Sterbette seine Gemahlin mündlich zur Nachfolgerin in dem Reiche und empfahl sie den Umstehenden nachdrücklich. Gleichwol aber war in Ansehung der Thronfolge noch alles schwankend. Wenn man die Sache recht betrachtete, so kam hierbei beinahe alles auf die Grossen des Reichs an, von deren Entschluß das Volk lediglich abhängen würde. Bei dem allen aber war es dennoch sehr häcklich. Unter den Grossen waren nicht wenige, welche über die Einrichtung des Kaiser Peters und überhaupt mit seiner Regierung sehr übel zufrieden waren. Sie schien ihnen zu hart zu seyn, und einige in ihren Familien vorgefallene Dinge erweckten in ihnen eine betrübte Erinnerung. Der Haß gegen die neue Einrichtung kam dazu, und die grosse Neigung zu den alten Gewohnheiten, denen sie bishero mit innigster Bekümmerniß und Kränkung hatten entsagen müssen, erweckten in ihnen eine grosse Begierde, alles wieder auf den vorigen Fuß zu setzen. Viele liessen gegen alle Nachkommen Peters des Grossen und dessen eigenwillige Regierung eine grosse Abneigung blicken, daher sie damit umgiengen, die Nachkommen des Czaars Iwan auf den Thron zu setzen. Sie wollten auch dem sehr gefallenen Ansehen der Bojaren gern wieder aufhelfen, und ihnen einen neuen Glanz geben. Sie hatten hierin eine desto gröffere Zuversicht gefasset, je mehr sie glaubten, daß eine Prinzeßin, die theils nach ihrem Erbrechte theils durch die Gunst der Grossen zum Throne gelangete, ihr Vorhaben begünstigen würde. Andern aber kam dieses Vorhaben höchstbedenklich und gefährlich vor. Diese waren die stärksten und

arbei-

arbeiteten jenen entgegen. Aus dem kaiserlichen Hause waren vorhanden, die Kaiserin Catharina nebst ihren Prinzeßinnen Anna und Elisabeth; Peter Alexiewitz, Sohn des Czarewitz, seine Schwester, die Prinzeßin Natalia, und des Czaars Iwan drei Prinzeßinnen. Man kan leichte gedenken, daß ein jedes von diesen seine eigene Parthei gehabt, und insonderheit schiene es, als ob der junge Großfürst, Peter Alexiewitz, den andern den Rang ablauffen würde. Allein die göttliche Vorsehung hat der kaiserlichen Gemahlin Catharina den Thron bestimmet, und alle Berge, die sich widersetzet hatten, wurden für ihr eine Ebene.

Wie ich schon gemeldet habe, so hatte der sterbende Kaiser Peter sie zu seiner Nachfolgerin mündlich erkläret. Die Kaiserin hatte bishero die schönste Gelegenheit gehabt, die preobrazinskische Leibgarde zu gewinnen. Der Fürst Menzikof, welcher an ihrer Erhöhung unabläßig arbeitete, gewann nebst dem General Butturlin die Häupter der Leibregimenter. Die Freigebigkeit, welche hierbei nicht gesparet wurde, that auf die Gemüther eine wundernswürdige Wirkung. Dem Volke wurde die Versicherung gegeben, daß die Erhebung der Kaiserin Catharina, dem jungen Großfürsten an der Thronfolge nicht nachtheilig seyn würde. Man gewann auch die rußische Geistlichkeit. Ihr wurde nemlich zu erkennen gegeben, daß sie den Czarewitz ehedem des Todes schuldig erkannt hätte, und gab ihr zu verstehen, was daraus vor Folgen entstehen könnten, wenn der junge Czarewitz den Thron besteigen sollte. Man unterließ nicht, ihr das gütige und gelinde Regiment dieser Fürstin anzupreisen, und es wurde ihr die Hofnung zur Wiederherstellung ihres Ansehens, und zur Erlangung eines Patriarchens gemacht. Dieses alles that die erwünschteste Wirkung. Es versammelten sich also unmittelbar nach des Kaisers Absterben der Senat, Synodus und die hohe Generalität. Nach kurzer Berathschlagung beschlossen sie einmüthiglich, die kaiserliche Gemahlin für ihre Kaiserin und souveraine Frau zu erkennen. Des Morgens um 8. Uhr verfügten sie sich alle nach dem Pallaste, allwo sie der Fürst Menzikof in das Zimmer der Kaiserin einführte. Bei ihrem Eintritt fielen sie vor ihr nieder, leisteten ihr den Eid der Treue, und übergaben zu gleicher Zeit eine Schrift, worin sie dieses ebenfalls versicherten. Die Kaiserin nahm sie ungemein gnädig auf, und versicherte ihnen auf ihren Antrag in den huldreichsten Ausdrücken, daß sie eine Mutter des Vaterlandes seyn würde. Alle hiehergehörige Handlungen können in des Du Mont Corps Diplomatique du Droit des Gens, tom. VIII. Part. I. p. 104. suiv. nachgelesen werden. Die Kaiserin machte den Antritt ihrer Regierung vermit-

vermittelst eines Patents bekannt; und ließ sich den zu Petersburg anwesenden Adel in der Dreifaltigkeitskirche den 5. Februarius, 1725. huldigen. In ihrer Abwesenheit geschahe dieses auch zu Moscau, Casan, Astrachan, Riga, wie auch von den Tartarn und Kalmuken. Sie übernahm also die Regierung, welche sie mit vieler Gelindigkeit führete. Insonderheit war sie sehr bemühet, in den von ihrem Gemahl genommenen Maßregeln fortzugehen, und alles in gehörigen Stand und Wesen zu erhalten. Gleichwohl aber erregte sich hie und da ein Mißvergnügen, welches die grosse und ausnehmende Gnade machte, womit die Kaiserin den überall verhaßten Fürsten Menzikof beehrte: indessen aber hat dieses doch eben keine Folgen nach sich gezogen. Den 6. May dieses Jahrs hatte die Kaiserin die Freude, ihre älteste Tochter, die Prinzeßin Anna, mit dem Großfürsten zu vermählen, bei welcher Gelegenheit der von dem Kaiser Peter gestiftete, Ritterorden des Alexander-Newsky ausgetheilet wurde. Inzwischen thaten sich zwischen der Kaiserin und der ottomanischen Pforte allerhand Mißhelligkeiten hervor, welche nichts gutes zu versprechen schienen: allein es wurde doch endlich der Friede erhalten. Die Kaiserin Catharina hatte im Jahr 1726. den 7. Jänner das Vergnügen, die zu Petersburg neuerrichtete Academie der Wissenschaften eröfnen zu lassen, wobei sie selbst gegenwärtig war. Den 6. Februarius ereignete sich ein sonderbarer Zufall. Die Kaiserin, als Obrister der Leibgarde wohnete den Kriegsübungen derselben bei. Wie nun das zweite Regiment der Leibgarde, Semonofski, die Handgriffe vollendet hatte, und nach Schliessung eines Bataillon quarré die letzte Salve gab: so fuhr eine Kugel bei der Kaiserin ohngefehr einer Hand breit vorbei, und traf einen hart hinter ihr, etwas seitwärts stehenden vornehmen rußischen Kaufmann, der auf der Stelle todt blieb. Die Kaiserin ließ hierbei nicht die geringste Veränderung blicken; indessen fehlete es nicht an Glossen und Urtheilen, welche über diese Begebenheit gemacht wurden. Kurz nach diesem ließ die Kaiserin den 22. Februarius kund machen, daß sie ein grosses und neues Cabinetsconseil errichtet hätte, in welchem sie selbst den Vorsitz haben wollte. Die Gerichtbarkeit desselben sollte, über alle andere, ja über den Senat selbst sich erstrecken, auch sowohl einheimische als ausländische Sachen in demselben vorgenommen und abgemacht werden. Indessen äusserte sich, des gütigen und gelinden Regiments der Kaiserin ohngeachtet, dennoch hin und wieder manches Mißvergnügen, welches man daraus wahrnehmen konnte, daß man in dem Monate April unterschiedene Klag- und Schmähschriften auf denen Gassen heimlich angeschlagen fand, wogegen die Kai-

serin ein nachdrückliches Manifest ergehen ließ. Im Monat May überschickte der König in Pohlen der Kaiserin den weissen Adlerorden, welcher ihr den 12. May von dem Fürsten Menzikof umgehangen wurde. Im Monat August wohnete die Kaiserin nebst dem holsteinischen Hofe und allen Grossen des Reichs der Einweihung der Academie der Wissenschaften bei, welche mit aller Pracht geschahe. Mit der kaiserlichen zwoten Prinzeßin und dem Administrator des Stifts Lübeck und Herzog von Holstein, war eine Vermählung im Werke; wie dann auch dieser Prinz selbst in Petersburg eintraf: allein er starb nachhero ehe die Vermählung zu Stande kam. Uebrigens sorgete die Kaiserin gar sehr für die gute Erziehung des jungen Großfürsten, Sohnes des Czaarewitz, als auf welchen alle Augen und Herzen des Volks gerichtet waren. Die Kaiserin hatte sich mit dem wienerischen und madritischen Hofe in ein genaues Bündniß eingelassen; dagegen aber die Könige von Großbritanien, Frankreich und Preussen zu Hannover eine Allianz errichtet hatten, zu welcher hernach die Könige in Dännemark und Schweden traten. Diese Umstände hätten ein grosses Kriegesfeuer anzünden können, wodurch beinahe ganz Europa in die grösste Verwirrung hätte können gesetzet werden. Allein die Wachsamkeit des Königs in Großbritannien hinderte den Ausbruch. Im Monat April 1727. erkrankte die Kaiserin an einem heftigen Fieber, und man war wegen ihres Leben gar sehr besorget: allein sie erholete sich bald wieder. Dieser Zufall machte die Russen wegen der Thronfolge aufmerksam. Die meisten gaben ihre Neigung für den jungen Großfürsten zu erkennen, und selbst der Fürst Menzikof wünschte dieses eifrig. Andere, welche vermeinten, daß das Ansehen dieses Fürsten durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Großfürsten, auf dem höchsten Gipfel steigen würde, waren dem Großfürsten entgegen. Der Graf Devire, Geheimerrath und Graf Tolstoy, der General Iwan Butturlin, der Generalmajor Pissarof, der Generallieutenant Uschakof, Alexander Nariskin und der Fürst Iwan Dolgorukki, wurden also angegeben, daß sie desfalls ein Complot geschmiedet hätten, und wurde solches der Kaiserin so gefährlich vorgestellet, daß den angegebenen Herren Ehre und Leben abgesprochen wurde. Jedoch mäßigte die Kaiserin nachhero das Urtheil, daß denen Beschuldigten, theils eine Leibesstraffe, theils der Verlust ihrer Freiheit und Bedienungen zuerkannt wurden. Kurz nach der Unterzeichnung dieses Pardons, wurde die Kaiserin von neuem mit einer Schwachheit überfallen, da den 16. May sich ein Lungengeschwür eröfnete, woran sie den folgenden

genden Abend um 8 Uhr mit Tode abgieng. S. WEBER im veränderten Rußland Th. 3. S. 1 - 84.

Auf der Kehrseite unsers Dukatens findet sich nun der heilige Apostel Andreas mit seinem Creutze. Es ist mehr als bekannt, daß dieser Heilige der Patron des rußischen Reichs ist, und weil es eine Ueberlieferung ist, daß er den Scythen das Evangelium verkündiget habe, wie EVSEBIVS *lib.* III. *Hist. Eccles.* c. 1. SOCRATES. *lib.* I. *Hist. Eccles.* c. 19. und ISIDORVS *de vit. et obit. Sanctor.* c. 71. melden, so will man deswegen behaupten, daß er auch die Russen bekehret habe. Daß der heilige Andreas ein Bruder des Simon Petrus gewesen, diesen auch dem HErrn Christus zugeführet, der Heiland aber beede zu Aposteln bestellet habe, solches alles ist uns aus der heiligen Schrift gnugsam bekannt. Was aber weiter von ihm gemeldet wird, sind Sachen von wenig Zuverläßigkeit. Daß ihn der Proconsul in Achaja, Namens Aegens, in der Stadt Patras im Jahr Christi 80. an einem Creutze, welches die Gestalt eines X. gehabt, hinrichten lassen, wird zwar erzählet, aber nicht bewiesen, daher ich mich dann auch dabei nicht aufhalten will. Es haben zwar Andreas du SAUSSAY und Jo. Florian. HAMMERSCHMID das Leben dieses Apostels beschrieben, und zwar der erste unter dem Titel: *Andreas frater Simonis Petri, seu de gloria Andreae Apostoli, libr.* XII. der andere aber unter dem Titel: *Cruciger Apostolus*, i. e. *S. Andreas Apostolus in vita, morte, martyrio, miraculis, encomiis descriptus.* Es läst sich aber leicht ermessen, wie die Nachrichten davon beschaffen seyn mögen. Der Herr Professor WOOG in Leipzig, hat das Leben des Heil. Andreas beschreiben wollen, wie ich aus dessen Vaters Herrn M. WOOG Abhandlung, *de S. Andrea Martyre in numis*, ersehen habe; es ist mir aber unbekannt, ob diese Schrift zum Vorschein gekommen sey. Was nun aber die Bekehrung der Russen, wie auch der Pohlen betrift, so durch ihn soll geschehen seyn, wie man aus HOTTINGERI *Topographia* p. 37. und Stanislai LVBIENSKI *vitis et serie Episcoporum Plocensium*, ersehen kan: so kan man dieses Vorgeben sicherlich für ungegründet halten. Ein gewisser Russe, Namens Ignatius KULCZYNSKY hat eine Schrift verfertiget, welche zu Rom 1734. unter folgenden Titel erschienen: *Specimen ecclesiae Ruthenicae, ab origine susceptae fidei ad nostra vsque tempora in suis capitibus seu primatibus Russiae cum S. Sede Apostolica semper unitae*, in deren Vorrede er von der Ankunft des Heil. Andreas in Rußland diesen Bericht erstattet: Nauigauit (S. Andreas) in Scythiam, ac tandem diuina prouidentia perueniens in Russiam, accessit montes Kiouienses, dixit-

que suis sociis: Videtisne hos montes? Credite mihi magnam gratiam Dei illos illustraturam, multasque ecclesias his in partibus futuras: illuminabitur enim sacro baptismate totum Ruthenorum dominium. His dictis, ascendit altiorem prae reliquis montem, benedicitque eidem, et crucem plantauit praedicens gentis Russae conuersionem secuturam completam ab apostolico suo throno, quem in vrbe Byzantina fundauerat. Allein gegen diesen Bericht werden in der Streitschrift, *de primis initiis christianae inter Russos religionis*, welche zu Halle 1762. unter dem Vorsitz des Herrn D. SEMLERS gehalten worden, solche erhebliche Zweifel erreget, welche nicht können gehoben werden; allwo auch zugleich die Zeit, da die Russen Christen geworden, sehr umständlich und zuverläßig angezeiget wird. Dem mag nun aber seyn, wie ihm will, so bleiben die Russen bei dem Heil. Andreas, als ihren Schutzpatron, und pflegen denselben auf Münzen zu setzen, wie auch aus der gegenwärtigen zu ersehen ist. Der, von dem Kaiser Peter dem Grossen diesem Heiligen zu Ehren gestiftete Ritterorden ist auch bekannt. Von der Form des Creutzes, woran der Apostel den Märtyrertod soll gelitten haben, wird bemerket, daß selbige die Gestalt eines X gehabt, wie solches auch hier stehet. Wer Belieben hat hiervon mehrern Unterricht einzuziehen, der findet solchen in LIPSII *lib.* 1. *de Cruce*, c. 7. Die Schrift ist, wie auf allen rußischen Münzen, rußisch, indem Peter der Grosse sich niemals entschliessen können, lateinische Schrift auf den Münzen zu gebrauchen, wie WEBER in dem veränderten Rußland, T. 1. S. 177. meldet. Daher ist dann auch derjenige Dukate des Kaiser Peters des Grossen, vom Jahr 1716, für eine grosse Seltenheit zu halten, auf welchen, wider die gewöhnliche Weise, sich eine lateinische Umschrift befindet. S. Herrn Prof. KOEHLERS Dukatencabinet, S. 43. n. 121. (b).

Tab. XV. N. 2.

Die rechte Seite zeiget das gekrönte Brustbild der Kaiserin im Durchschnitt, von der rechten Gesichtsseite, mit dem umherstehenden Titel in rußischer Sprache, welche gelesen wird: ANNA B. oische M. ilosti IMPERAT. rize SAMODER. schize BSE ROS. iskaja. D. i. Anna von GOttes Gnaden Kaiserin und Selbstherrin von ganz Reussen.

Die

Die Kehrseite zeiget den auf vielen liegenden türkischen Siegeszeichen mit ausgeschwungenen Flügeln ruhenden und einem Lorbeerkranz im Schnabel empor haltenden Adler mit der rußischen Ueberschrift: Slaba Imperii, d. i. der Ruhm des Reichs. In Abschnitt ist die abgekürzte russische Schrift zu lesen: M. CTV. BOS. 7. C. 1739. D. i. die am Dniester geschlagene Türken, den 7. September, 1739.

Dieser hier aufgeführte sehr seltene Dukate der Kaiserin Anna, welcher auch in des Herrn Professor KOEHLERS Dukatencabinet vergeblich gesuchet wird, verdienet hier allerdings eine Stelle, absonderlich da derselbe auf eine der merkwürdigsten Begebenheiten ist gepräget worden. Das Gepräge desselben siehet in allen Stücken dem grossen rußischen Medaillon gleich, welchen der sel. Professor KOEHLER in den historischen Münzbelustigungen Th. XIII. S. 375. beigebracht hat. Da diese beeden Stücke auf den im Jahr 1739. glücklich geführten Feldzug der Russen, und insonderheit auf den grossen Sieg, welchen der rußisch-kaiserliche Generalfeldmarschall, Graf von Münch über die Türken den 7. September am Dniesterstrohme befochten, auch hernach die Festung Chozim eingenommen, und bis nach Jassy in der Moldau eingedrungen, geschlagen worden: so erhalten dieselben das Andenken dieser grossen Begebenheit. Da aber der sel. KOEHLER diese Sachen schon umständlich beschrieben hat: so wird nicht nöthig seyn, gegenwärtig davon zu handeln, und ich begnüge mich nur damit, daß ich den Liebhabern seltener Münzen, diesen Dukaten bekannt gemacht habe.

Tab. XV. N. 3.

Die Hauptseite zeiget das Brustbild der Kaiserin im Durchschnitt, mit verkehrter rechter Gesichtsseite. Die Umschrift ist rußisch und lautet: B. olche M. ilosti. ELISABET. I. IM. peratrize I. SAMOD. erschize BSE ROS. siskaja. D. i. Von GOttes Gnaden Elisabeth die Erste, Kaiserin und Selbsthalterin von ganz Rußland.

Auf der Rückseite siehet man fünf in Creutzesgestalt zusammengesetzte Wappen, nemlich 1) einen mit einer Kaiserkrone bedeckten Schild, als das rußische Wappen, worin zu sehen der geharnischte und gekrönte Ritter, St. George zu Pferde von Silber, welcher mit seiner Lanze einen unten liegenden schwarzen Drachen erstich, im rothen Felde; 2) einen

mit einer Zackenkrone bedeckten Schild, enthält das Wappen des Königreichs Casan, und ist ein gekrönter schwarzer Drache im silbernen Felde; 3) einen mit einer Zackenkrone bedeckten Schild, als das Wappen des Königreichs Siberien enthält zween silberne Wölfe, welche über sich eine offene Krone haben, und darunter einen goldenen Bogen, wie auch zween creutzweise gestellte silberne Pfeile halten, im blauen Felde; 4) eine mit einer Zackenkrone gekrönten Schild wegen dem Königreiche Astrachan, enthält eine goldene Krone, worunter ein Säbel lieget mit einem goldenen Griffe und silbernen Klinge im blauen Felde. Der mittlere Schild zeiget den schwarzen rußischen Reichsadler im goldenen Felde. Zwischen den Schildern stehet die Jahrzahl 1755. Die rußische Umschrift heißt auf deutsch: Die Münze in Rußland fünf Rubel.

Ich habe schon ehedem in dem zweeten Bande dieses Münzcabinets, *tab.* XXXVIII. einen ganzen Imperial des Kaiser Peters des Dritten in Rußland beigebracht. Hier erblicken die Münzliebhaber einen halben Imperial der Kaiserin Elisabeth, als welche diese Münzsorte in Rußland zuerst eingeführet, und selbiger den Namen Imperial beigeleget hat. Daß sonst die Dukaten in Rußland eben so, wie anderwärts im Gebrauch gewesen, geben die von dem gelehrten Herrn Professor KOEHLER im Dukatencabinet, Th. I. S. 39. u. f. aufgeführte Stücke, auch die von mir vorhero, n. 1. 2. beigebrachte Dukaten der Kaiserin Catharina und Anna gnugsam zu erkennen; wie dann auch WEBER in dem veränderten Rußland Th. 2. S. 124. bemerket, daß im Jahr 1723. seit sieben Monaten in der Münze zu Petersburg allein 300000 ausgepräget worden. Selbst die Kaiserin Elisabeth hat unter ihrer Regierung viele Dukaten schlagen lassen, bis man hernach die ganzen und halben Imperials in Rußland eingeführet hat. Was die auf dem Revers stehende Wappen betrift, so habe ich von denselben im zweeten Bande, S. 282. u. f. eine umständliche und zuverläßige Nachricht ertheilet.

Tab. XVI.

Auf der rechten Seite dieser Münze stehet der Erzbischof in seinem Ornat im blossen Haupte, und hält mit der rechten Hand den Bischofsstab, und mit der linken ein zugemachtes Buch, mit der Umschrift: + BRVNNO. ARchiepiscopuS.

Auf

Tab. XVI.

Tab. XVII.

Tab. XVIII.

Auf der linken Seite siehet man eine dreygethürmte Kirche, mit der Umschrift: + CONFLVENTINA.

So klein und gering diese Münze scheinet, so beträchtlich ist dieselbe doch in Ansehung des Alterthums, des Münzherrn und der Münzstadt. Ich habe dahero dieselbe hier erwählet, um eine Abwechslung zu machen. In des neueröfneten Groschencabinets neunten Fache, wovon ich der Verfasser bin, findet sich diese Münze nicht, obgleich so viele Münzen derer Erzbischöfe und Churfürsten von Trier sind aufgeführet worden, daß der hochwürdige und hochgelahrte Herr von HONTHEIM in dem unvergleichlichen *Prodromo Historiae Trevirensis diplomaticae et pragmaticae* p. 632. nachdem er erstlich gemeldet, wie nemlich der sel. KOEHLER in den historischen Münzbelustigungen, das lilienthalische Thalercabinet, und des neueröfneten Groschencabinets neuntes Fach, so viele trierische Münzen aufgeführet hätten: so setzet er hinzu, daß er von vielen ersuchet worden, daraus die Sammlung der trierischen Münzen vollständig zu machen, und drücket sich darüber folgendermassen aus: Paruimus his consiliis eo lubentius, quo illustriora sunt illa praesertim subsidia, quae laudatissimo Joachimi opusculo suppeditantur. Mirandum sane, qua fortuna quave industria haec patriae nostrae monumenta post tot etiam rudium saeculorum curricula ab exteris, et in remotioribus Germaniae oris, servari, atque in eruditorum cimelia colligi potuerint, quorum vestigia frustra apud nos quaesieris. Tribuemus id (ne nostratium incuriositatem modo incusare opus sit) frequentiae et furori bellorum, quibus terrae nostrae prae reliquis vexatae noscuntur. Fruemur itaque nunc peregrino aere, qui nostrum optima fide et mente contulimus in publicum, vt ex vtroque sic collecto Respublica literaria amplius ditescat. Es gereichet mir das Urtheil eines so grossen und erhabenen Mannes zur gröstен Ehre, und ich freue mich, daß derselbe sein kostbares Werk von der trierischen Geschichte aus obgedachtem Groschencabinets neunten Fache hat bereichern wollen. Indessen ist die jetzo hier von mir beigebrachte Münze wiederum für schätzbar zu halten, daß selbige weder in des Herrn von HONTHEIM *tom.* II. *Historiae Treuirensis diplomaticae et pragmaticae*, noch in dem nachhero an das Licht getretenen *Prodromo Historiae Treuirensis* anzutreffen ist, woraus von ihrer Seltenheit kan geurtheilet werden.

Unsere Münze ist ansehnlich durch ihr Alterthum, massen dieselbe zwischen den Jahren 1101 bis 1124. ist gepräget worden, da der Erzbischof Bruno den erzbischöflichen Stuhl zu Trier besessen hat. Aus die-

sem

sen Zeiten aber überhaupt noch jetzo eine Münze, und zwar eine so wohl erhaltene und ziemlich sauber geprägte Münze zu sehen, ist gewiß etwas sehr seltenes.

Der Münzherr, welcher dieses Stück hat schlagen lassen, ist der Erzbischof Bruno zu Trier. Er war entsprossen aus einem alten adelichen Geschlechte in Franken, und hieß sein Vater Arnold, die Mutter aber Adelheid. Er hatte noch zween Brüder, Henrich von Lauffen und den Grafen Poppo, wovon der erste die Ida, eine Tochter des Grafen Bernhards, der ein Bruder der Kaiserin Gisela, Kaiser Conrads des Zweeten Gemahlin war, geheurathet hatte. Er war von schöner Leibesgestalt, in den Wissenschaften wohlerfahren, vorsichtig in seinen Rathschlägen und ungemein freigebig. Er widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Probst zu Trier und Speyer, desgleichen Probst zu Coblenz bei St. Florinus und Archidiaconus. Als nun das Erzstift Trier, durch das Absterben des Erzbischofs Egilberts, im Jahr 1101. erlediget wurde, so erhielte Bruno Empfehlungen an den Kaiser Henrich den Vierten, welcher ihn dann auch auf einem zu Mainz gehaltenen Reichstage, auf eingelegte Bitte der trierischen Geistlichkeit und des Volks zum Erzbischof ernennte, worauf er von dem Bischof Albero zu Metz geweihet wurde. Im Jahr 1104. reisete er nach Rom. Der Pabst Paschalis der Zweete nahm ihn sehr wohl auf; weil er sich aber von dem Kaiser mit dem Ringe und Stabe hatte beleihen lassen, Kirchen geweihet, und noch nicht das Pallium erhalten hatte: so wurde er von dem Pabste darüber getadelt, und auf der Kirchenversammlung abgesetzet, nach dreien Tagen aber wieder angenommen. Doch wurde ihm zur Pönitenz aufgeleget, bei Haltung der Messe, binnen den nächsten dreien Jahren, die Dalmatica nicht zu gebrauchen. Im Jahr 1105. schickte ihn der Kaiser Henrich der Vierte an seinen rebellischen Sohn, Henrich den Fünften, nach Baiern, um mit demselben eine Versöhnung zu stiften: Allein alle Bemühungen waren umsonst, weil der Sohn den Vorwand brauchte, daß er wegen des Bannes, worinn sein Vater verstrickt wäre, sich auf nichts einlassen könnte. Unser Erzbischof lebte eben in den traurigen Zeiten, da die Erbitterung zwischen dem Kaiser Henrich dem Vierten und dem Pabste Paschalis dem Zweeten, auf das höchste gestiegen war, überdem aber auch in Deutschland der junge König Henrich, sich gegen seinen Vater empöret hatte, der auch nicht eher ruhete, als bis der Vater abgesetzet worden. Auf dem im Jahr 1106. zu Mainz gehaltenen Reichstage wurde beschlossen, Gesandten an den Pabst zu schicken, und ihn nach Deutschland einladen

laden zu lassen, um allen bisherigen Streitigkeiten ein Ende zu machen. Unter diesen Gesandten befand sich auch der Erzbischof Bruno, welcher die Reise antrat, aber bei Trident gefangen wurde. Jedoch erhielte er bald wieder seine Freiheit, und hatte auf der Kirchenversammlung zu Guastalla bei dem Pabste Gehör; da mitlerweile Henrich der Fünfte zu Coblenz ein Heer gegen seinen Vater zusammen brachte. Der Erzbischof Bruno bat den Pabst nach Deutschland zu kommen, um allda dem bisherigen Streit ein Ende zu machen: allein Paschalis gieng nach Clugny und von da nach Challon, wohin sich auch die deutsche Gesandten verfügten. Der Erzbischof hielte daselbst eine schöne und nachdrückliche Rede an den Pabst, worin er die kaiserlichen Rechte, die Investitur der Bischöfe betreffend, mit zwar starken Gründen, aber umsonst, behauptete. Als auch der Kaiser Richarden zum Bischof von Verdun zu Metz gemacht hatte; so führte Bruno ihn zu Verdun ein: allein der Pabst erklärte dem Erzbischofe, daß Richard deswegen im Bann sey. Im Jahr 1109. schickte der Kaiser Henrich der Fünfte eine prächtige Gesandschaft nach Rom, um den Streit aus dem Grunde zu heben. Das Haupt derselben war der Erzbischof Bruno, und die Gesandschaft hielt in Rom ihren feierlichen Einzug. Da mittlerweile die Lehren des Ketzers Jvodius sich anfiengen in Trier auszubreiten: so vertilgete dieselben der Erzbischof Bruno im Jahr 1111. Als der Kaiser Henrich im Jahr 1113. einen Reichstag zu Worms hielte: so besuchte denselben der Erzbischof Bruno. Der Erzbischof Adelbert von Mainz, welchen der Kaiser in vorigem Jahre hatte lassen gefangen nehmen, entweder weil er gegen ihn Meuterei stiften wollen, oder weil er die päbstliche Parthei genommen hatte, wurde gleichfalls dahin geführet. Man handelte allda von Hebung der Streitigkeiten über die Investitur der Bischöffe; weil aber nicht alle Prälaten hierin einerlei Meinung hatten: so waren alle Bemühungen vergeblich. In eben diesem Jahre ließ der Erzbischof Bruno geschehen, daß die Reliquien des Heil. Auctors nach Braunschweig abgeführet, und daselbst beigesetzet wurden. Als der Erzbischof Adelbert im Jahr 1118. noch gefangen saß, und der Kaiser Henrich immittelst einen Reichstag zu Speyer hielte: so muste der Erzbischof Bruno das Erzcanzleramt verwalten. Nach dessen Befreiung bekam Bruno mit ihm keine geringen Streitigkeiten, massen jener, unter dem Vorwand, daß er päbstlicher Leibgesandter sey, sich über ihn erheben, und unterschiedene Dinge heraus nehmen wollte, welches den Erzbischof auch nöthigte, im Jahr 1120. nach Rom zu reisen, und seine Rechte bei dem päbstlichen Stuhle durchzusetzen. Als auch

der Bischof von Metz Stephan, von dem Pabst das Pallium erhielte: so brachte er es dahin, daß solches den erzbischöflichen Rechten keinen Nachtheil bringen sollte. Mit dem Grafen von Luxemburg hatte er sehr viele Verdrießlichkeiten, und dieser kam deswegen in den Bann, weil er ihn durch die Gewalt der Waffen nicht mehr zwingen konnte. Als der Erzbischof Bruno sein bevorstehendes Lebensende merkte: so machte er sein Testament, und starb im Jahr 1124. Mehrere Nachrichten von dem Erzbischof Bruno sind zu lesen in BROWERI und MASENII *tom.* II. *Annal. Treuir.* p. 1--19. und in des Herrn von HONTHEIM *Prodromo Historiae Treuirensis diplomaticae et pragmaticae.*

Ich komme nunmehro zu der Münzstätte, allwo die gegenwärtige Münze ist gepräget worden. Aus der Umschrift der Rückseite, CONFLVENTINA ersiehet man, daß die Münze zu Coblenz gepräget worden. Diese Stadt heisset sonst bei den Lateinern Confluentes, und bei den neuern Confluentia, weil allda die Mosel sich mit dem Rheine vereiniget. Von diesem Orte verdienet gelesen zu werden Hadriani VALESII *Notitia Galliarum*, p. 154. sqq. welcher auch die Nachrichten der alten Schriftsteller von dieser Stadt gesammlet hat. Die Erzbischöffe und Churfürsten von Trier haben an unterschiedenen Orten Münze schlagen lassen, und weissen die noch vorhandene Münzen aus, daß selbige bald zu Trier, bald zu Coblenz, bald zu Berncassel und dann auch zu Oberwesel sind gepräget worden. Man wird aber vor den Zeiten des Erzbischof und Churfürsten Bormunds des Ersten nicht leicht eine zu Coblenz geprägte Münze finden; daher dann auch unsere, so allda geschlagen worden, um desto höher zu halten ist.

Tab. XVII.

Die rechte Seite dieses Thalers zeiget einen auf Laubwerk stehenden getheilten Schild. Zur Rechten ist das erzherzoglich österreichische Wappen, nemlich eine silberne Binde oder Balken im rothen Felde, und zur linken das Wappen der Marggrafschaft Burgau, nemlich von Silber und roth sechsfach links gestreift mit einem darüber gehenden goldenen Pfahle. Den Schild bedecket der erzherzogliche Hut, und zu beeden Seiten stehen zween Greiffen als Schildhalter. Die Umschrift heißt:

M.aria

M. aria THERESIA. D. ei G. ratia R. omanorum IMP. eratrix HV. ngariae BO. hemiae REG. ina.

Auf der linken Seite siehet man einen aus einem Palm- und Lorbeerzweige geflochtenen Kranz, in welchem die Schrift stehet: AD NORMAM CONVENT. ionis 1766. Die Umschrift, welche mit der vorhergehenden verbunden werden muß, lautet: ARCHID. uciſſa AVST. riae D. uciſſa BVRG. undiae MARGGR. auia BVRGAVIAE. Die Randschrift des Thalers heißt: JVSTITIA ET CLEMENTIA.

Ein ganz neuer und sehr sonderbarer Thaler. Unter der glorwürdigsten Regierung Ihro röm. kaiserl. und königl. apostolischen Majestät sind nicht allein sehr viele, sondern auch ganz ausnehmend schöne und saubere Thaler gepräget worden, und man ersiehet unter denselben ungarische, böhmische, österreichische, burgundische, mayländische, u. a. m. allein so viel als mir wissend ist, habe ich noch niemals einen marggräflich burgauischen Thaler gesehen, und mithin ist der gegenwärtige Thaler wohl der erste, auf welchem das Wappen und der Titel von der Marggrafschaft Burgau vorkommt. Wir wollen also hier einige Betrachtungen über die Marggrafschaft Burgau anstellen.

Burgau ist eine Marggrafschaft in Schwaben, zwischen Ulm und Augsburg an der Donau, und gehöret dem Hause Oesterreich. Sie hält acht Meilen in die Länge und Breite. Ihr Bezirk fänget sich bei Augsburg, bei dem kleinen Wasser Eltenbach an, und ein Theil davon heißt Richsnau. Die Grafen von Abach sollen dieselbe ehedem besessen haben, nach deren Verlöschung im Jahr 1075. dieselbe an die Grafen von Biberach, Schelklingen, und Rockenstein soll gekommen seyn. Nach Absterben des Marggrafen Henrichs von Burgau, so im Jahr 1260. erfolget, überkam sein ältester Sohn Henrich die Marggrafschaft Burgau, und der zweete Conrad die Grafschaft Schelklingen. Henrich soll der letzte dieses Geschlechts und im Jahr 1283. mit Tode abgegangen seyn, da dann der Kaiser Rudolph der Erste diese Marggrafschaft eingezogen, und seinem zweeten Sohn gleiches Namens das Fürstenthum Schwaben gegeben. Indessen giebt es doch dabei noch viele Zweifel dergestalt, daß der grundgelehrte Herr D. SCHROETTER in der zweeten Abhandlung des österreichischen Staatsrechts, S. 136. u. f. sich nicht getrauet hat, aus Mangel richtiger Urkunden, etwas zuverläßiges zu bestimmen. So viel ist indessen gewiß, daß, nachdem Rudolphs Sohn, Herzog Johann, der Mörder des Kaiser Albrechts, seine Länder durch die Acht verloren, der Kaiser Henrich der Siebente sowohl das

Fürstenthum Schwaben, als auch die Marggrafschaft Burgau, den Söhnen des Kaiser Albrechts wieder verliehen hat, welches KIEFFER *in Domo Habspurgico-Austriaca*, p. 165. von der Marggrafschaft Burgau insbesondere erzählet. Seit dieser Zeit ist die Marggrafschaft Burgau bei dem Hause Oesterreich geblieben, und macht obenbelobter Herr D. SCHROETTER, S. 137. davon zwo Anmerkungen, welche ich hier nicht vorbeigehen kan. Er bemerket nemlich erstlich aus einer Urkunde, welche SCHANNAT *in Clientela Fuldensi*, *inter probat.* n. VIII. bekannt gemacht hat, daß der Abt von Fulda, Henrich der Fünfte, die Söhne des Kaiser Albrechts im Jahr 1301. mit allen Gütern und Oertern, die der ehemalige Marggraf Henrich von Burgau als Lehengüter von Fulda besessen, belehnet habe, wobei der Kaiser auch die Versicherung ausgestellet, daß, so bald als seine Söhne werden beisammen seyn, sie bei dem Abte die Lehenspflicht ablegen sollten. Zweetens, daß des Herzog Albrechts des Zweeten Sohn, Herzog Rudolph der Vierte, unter den österreichischen Fürsten der erste gewesen, welcher sich den Titel eines Marggrafen von Burgau beigeleget habe. Die Marggrafschaft Burgau wurde in den folgenden Zeiten von dem Erzherzog Sigismund, tyrolischer Linie an den Bischof von Augsburg für 32000. Dukaten versetzet. Von diesem kam sie an den Herzog Georg in Baiern, nachdem er dem Bischofe den Pfandschilling erleget hatte. Allein der Kaiser Maximilian I. lösete sie im Jahr 1492. wieder ein, und versprach, daß die Marggrafschaft niemals wieder an Baiern solle wieder versetzet werden, mit beigefügter Ursache: Es hätten die Unterthanen das Geld selbst zusammen gebracht, und solches nach den Feuerstätten in Burgau angesetzet, deren 11465. gewesen wären. S. FVGGER Oesterr. Ehrenspiegel, *lib.* V. c. 40. p. 1053. Allein es geschahe doch nachhero wieder, daß Burgau als ein Pfand dem Bischof von Augsburg übergeben wurde, von welchem es der Kaiser Ferdinand der Erste im Jahr 1559. wieder einlösete. Als der Kaiser aber starb, kam Burgau in der Theilung nebst Tyrol an den kaiserlichen Prinzen und Erzherzog Ferdinand, welcher sich mit eines Patricien in Augsburg Tochter, Philippina Welserin vermählet hatte. Mit dieser erzeugete er zween Söhne, Andreas und Carl. Ersterer wurde Cardinal und Bischof zu Costnitz; der andere aber, Carl, vermählete sich mit einer Prinzeßin von Cleve, mit der aber keine Kinder erzielet. Weil er aus ungleicher Ehe erzeuget war: so konnte er seinem Vater nicht folgen; es wurde ihm aber die Marggrafschaft Burgau zu seinem Unterhalte angewiesen. Nach seinem Tode fiel diese Marggrafschaft wieder an das

Haus

Haus Oesterreich, bei welchem es dann auch verblieben ist. Uebrigens ist aus dem Revers des hier beigebrachten burgauischen Thalers so viel zu ersehen, daß derselbe nach dem, von so vielen Reichsständen beliebten, Conventionsfusse ausgepräget worden.

Tab. XVIII.

Auf der Hauptseite dieser Münze siehet man das geharnischte Brustbild von der rechten Seite, in einer spanischen Perucke, mit umgeschlagenen Hermelinmantel und dem goldenen Vließ auf der Brust, nebst der Umschrift: HENRICVS S. acri R. omani I. mperii PRINCEPS AVRSPERG. ensis DVX. MINSTERBER. gensis. Unter dem Brustbilde stehet: A. WIDEMAN.

Auf der Kehrseite siehet man den fürstl. auersbergischen Wappenschild, welcher zweimal gespalten ist, mit einem Mittelschilde. Der obere Theil ist einmal gespalten. Vorne stehet ein schwarz und roth die Länge herabgetheilter Adler mit einem silbernen und die Spitzen aufwärts kehrenden halben Mond auf der Brust, in einem die Länge herab von Gold und Silber getheilten Felde, wegen des Herzogthums Münsterberg. Hinten stehet ein silberner gekrönter und doppelt geschwänzter Löwe im rothen Felde, wegen der Herrschaft Frankenstein. Zur linken in einem durch einen blauen wellenweise gezogenen Balken quer getheilten Felde stehet in der obersten rothen Hälfte ein silberner und golden gekrönter fortschreitender Löwe, mit doppelten Schwanz, und in der andern Hälfte ist ein schwarzer Adler mit einem silbernen halben Mond auf der Brust, im goldenen Felde, wegen der Herrschaft Thengen. Im vierten und siebenten rothen Felde stehet ein silberner Auerochse, mit einem goldenen Ring im Maul, auf einem grünen Wasen, wegen der Grafschaft Auersperg. Im fünften und sechsten goldenen Felde stehet ein schwarzer Adler auf einer länglichten schwarzen Bank, wegen des freiherrlichen Standes. Im Mittelschilde ist ein rother mit Gold gekrönter Löwe, im silbernen Felde, wegen der gräflichen Würde. Das Wappen ist mit einem Fürstenhut bedecket, und mit der Ordenskette des goldenen Vliesses auch dem Fürstenmantel umgeben. Die Umschrift heißt: COM. es IN THENG. en S. acrae C. aesareae M. ajestatis INTIM. us CONS. iliarius ET SVPR. emus STABVLI PRAEFECT. us 1762.

Da so wenige Thaler der Durchl. Fürsten von Auersperg vorhanden sind: so verdienet der gegenwärtige eine sonderbare Achtung, und empfielet sich den Münzfreunden auch insonderheit von wegen seinem saubern Gepräge. Ich zweifle, ob sonst mehrere Thaler dieses hochfürstl. Hauses vorhanden seyn werden, als der gegenwärtige und derjenige, welcher in den hamburgischen Remarquen 1707. S. 369. und von dem Herrn Hofrath von Madai in dem ersten Theile des vollständigen Thalercabinets, n. 1644. aufgeführet worden. Des gegenwärtigen thut dieses Thalercabinets zweeter Theil, n. 4148. gleichfalls Meldung, man findet ihn aber sonst nirgends abgedruckt als hier, und ich freue mich, daß ich den Münzliebhabern denselben hier vorlegen kan. Bei dieser Gelegenheit muß ich noch gedenken, daß der jetzige Durchl. Fürst von Auersperg in eben dem Jahr 1762. einen ungemein schönen Dukaten hat prägen lassen, in dessen Avers das Brustbild mit dem umherstehenden Titel, und auf dem Revers das vollständige fürstliche Wappen, just auf die Weise, wie auf dem Thaler zu sehen ist, stehet. Der Stempel ist von der kunstreichen Hand des berühmten Medailleurs, Herrn Widemans zu Wien gestochen, und verdienet insonderheit das Wappen mit den kleinen Figuren und Hachures grosse Bewunderung. Da so wenige auerspergische Münzen vorhanden sind: so gereichet es des jetzigen Fürsten Durchl. zu grossen Ruhm, daß Dieselben sowohl Thaler als auch Dukaten haben prägen lassen, um dadurch auch die, diesem hochfürstl. Hause zustehende Rechte an den Tag zu legen, und einen Gebrauch davon zu machen. Denn vermöge des von Kaiser Ferdinand des Dritten, dem Fürsten Johann Weickhard von Auersperg ertheilten kaiserl. Diplomatis, oder grossen Palatinats, vom 18ten Sept. 1653. ist das hochfürstliche Haus Auersperg, laut §. 1. und 2, berechtiget, groß und kleine Gold- und Silbermünzsorten zu schlagen.

Dieser gegenwärtige Thaler ist eine deutsche fürstliche auerspergische Münze, wie ich aus der Titulatur schliesse; dann sonst haben die Fürsten von Auersperg auch schlesische Münzen wegen Münsterberg schlagen lassen, wie unter andern der Dukate des Fürsten Johann Weichards von Auersperg, welchen DEWERDECK *in Silesia numismatica, tab.* XXIII. *n.* 66. und Herr Professor KOEHLER in dem Dukatencabinet, Th. 2. *n.* 2218. anführen, ausweiset, indem auf dem Avers der Münze der Titel eines Herzogs zu Münsterberg vorkommt, und auf dem Revers der Titel eines Fürsten des Heil. Röm. Reichs nachstehet, zur gewissen Anzeige, daß solches eine schlesischmünsterbergische Münze sey. Wodurch denn

Tab. XIX.

Tab. XX.

denn auch der Irrthum widerleget wird, als ob der Kaiser, da er obgedachten Fürsten von Auersperg, Johann Weichard, mit Münsterberg beliehen, sich das Münzrecht vorbehalten habe, welches der Fürst auch nachhero nicht hätte erhalten können, ob er sich schon bis 100000 Rthlr. dafür zu geben erbotten hätte. S. DEWERDECK *Sileſ. numism.* p. 491. seq. Da nun unser Thaler auf dem Revers in der Titulatur den Ausdruck hat: Sacri Romani Imperii Princeps Aurspergenſis, Dux Münsterbergenſis, so ist daraus offenbar, daß derselbe eine deutsche Münze sey.

Uebrigens wird von dem Ursprung und Herkunft des hochfürstlichen auerspergischen Hauses umständlich gehandelt in Jo. Lud. SCHOENLEBENS *Genealogia familiae Auerſpergicae* und IMHOFS *Notitia Procerum Imperii lib.* V. c. 6. p. 434-438. Von dem Mittelschilde des fürstl. auerspergischen Wappens bemerket IMHOFF *l. c.* §. 19. p. 438. dieses: medio ſcuti loco parmula imponitur argentea, leonem rubeum auro coronatum continens, deſignandae, prout accipimus, Comitiuae dignitati.

Tab. XIX.

Die Hauptseite dieser schönen Schaumünze zeiget das Brustbild in einem Gewand, kurzen Haaren, einen langen Knebel- und kurzen krausen Kinnbart, mit vorgekehrter rechter Gesichtsseite. Die Umschrift ist: JO. ALBERTVS WIDMAESTADIVS SVEV. us.

Auf der Kehrseite ziehen zween Elephanten einen Wagen, in welchem ein Knabe stehet, und den Zaum, welcher durch ein Rad gehet, so oben ein Vogel mit dem Schnabel fasset, ziehet, und die Elephanten lenket. Die Umschrift heisset: KAI TYXH KAI TEXNH. D. i. Sowol Glück, als Kunst. Unten stehen die hebräischen Buchstaben: ·ΠΠΠΠ

Um diese schöne Schaumünze eines grossen gelehrten Mannes zu kennen, und dessen ruhmwürdiges Andenken, so er sich in der gelehrten Welt erworben, zu erhalten, kan ich nicht besser thun, als denjenigen Aufsatz hier beizubringen, welchen der Herr Georg Adelbert von Beckh, zu Wien, hochgeneigt mitgetheilet hat, und ich kan gewiß hoffen, daß derselbe vielen, welche die Verdienste des Johann Albrecht von Widmanstättern zu schätzen wissen, nicht gleichgültig seyn werde. Selbiger lautet also:

Jo-

Johann Albert von Widmanstättern (Widmaestadius) wurde um das Jahr 1507. zu Nellingen einem kleinen Orte in Schwaben gebohren (1.) Sein Geschlecht war zwar nicht eines der vornehmsten, doch aber schon ehe unter dem Namen der Widmänner bekannt. (2).

Die Erziehung, die er von seinen Eltern bekommen, war sehr gut. Sein Bruder rühmet solche in dem Briefe, in welchem er dem Johann Albert Widmanstätter dem jüngern von dem Tode des heiligen Ignatius Nachricht giebt, sehr an. (3.) Er legte sich sehr frühe auf das Studiren. Nebst der Philosophie fühlte er den gröſten Trieb zu den orientalischen Sprachen. Das Glück stimmte seinen Wünschen bei. Dann es verschafte ihm die besten Lehrmeister, die man damals finden konnte. (4.) Als er bei dem Innigo Mendozza, Bischoffen zu Burgos sich aufhielt, hat er den Jacob Lopez Stunika, welcher im Griechisch-Arabisch- und

(1.) Vide De Jöchers Gelehrten-*Lexicon.* Moreri *Dictionaire historique Lit.* W. Daß Widmanstätter aus Schwaben gebürtig, bezeuget sowohl sein eigenes Geständniß in der Vorrede an den Kaiser Ferdinand den I. als auch die Medaille selbsten, welche in dem kaiserlichen Cabinet befindlich. Schelhornius *in amoenitatibus litterariis* T. II. nennt ihn summum Sueviae ornamentum.

Es fehlen also sowohl Zuittingerus, *in specimine Hungariae litteratae, Tom.* 2. als auch der Abbe Langlet du Fresnoy in seinen *tablettes chronologique* T. 2. welche beide ihn zu einem Hungarn machen wollen.

(2.) Dieses bekräftiget das Diploma Kaiser Carls des V. d.d. Augsburg d. 2. Merz 1548. Der Kaiser sagt: pro avito Widmanstetterorum Nomine, quod temporis fluxu, et ob affectatam a multis breuitatem in Widmanni cognomentum transiit.

(3.) Dieser Brief ist in der kaiserlichen Bibliothek befindlich. Philip Jacob Widmannstätter (so hieß sein Bruder) schrieb solchen an Johann Albert, den Sohn desjenigen, dessen Leben hier beschrieben wird. Unter andern Sachen, welche ebenfalls hier noch weiters vorkommen, giebt er von dem Tode des heiligen Ignatius, und von der Aufnahme der Gesellschaft Jesu umständliche Nachricht. Er bedauret die Kirche, welche an diesem frommen Mann eine gr osse Stütze verlohren habe, und ermahnet seinen Neven sich auf die Wissenschaften zu legen: vale, et summa opera enitere, vt omnes vitae studiorumque tuorum rationes ad divini numinis voluntatem componas. Das Schreiben ist zu Wien den 9. September 1556. datiret, und in dem nemlichen Jahre in Druck gegeben worden.

(4.) Alles was hier folget, ist aus der Vorrede oder Zueignungs-Schrift, welche der Widmannstätter seinem syrischen Testament vorgesetzt hat, genommen.

und Chaldäischen sehr erfahren war, zum Lehrmeister gehabt. Dieser legte ihm die arabischen Commentarien des Machomet Almansor, welche er wider den Larmomus einen arabischen Sprachlehrer geschrieben hat, aus.

Unter allen denjenigen, welche ihn meistens zur Erlernung der orientalischen Sprachen aufmunterten, waren der Professor Reuchelin, und der Doctor Jonas. Ersterer kehrete auf einer Reise einstens bei einem gelehrten Manne, welcher ein Befreundter des Widmannstätters war, ein. Er sahe ungefehr diesen jungen Menschen in Mahlung griechischer Buchstaben begriffen. Dieses freuete den Reuchelin dergestalt, daß er ihn mit den angenehmsten Ausdrücken ermahnete sich darauf zu verlegen. Diese Ermahnung machte so tiefen Eindruck in dem damals noch zarten Gemüth unsers jungen Widmannstätters, daß er sich nichts eifriger angelegen seyn ließ. So viel fruchten die Reden eines gelehrten Mannes.

Doctor Jonas war eben zu dieser Zeit Professor in dem schwabischen Gymnasio. Dieser eiferte nicht weniger den Widmannstätter an, daß er nebst der Philosophie und der Rechtsgelehrsamkeit, jederzeit einige Stunden auf diese Sprachen anwenden sollte.

Nach vollendeten Studiren begab er sich auf Reisen. Auf diesen ließ er sich nichts mehr angelegen seyn, als mit gelehrten Männern bekannt zu werden, und sich ihre Bekanntschaften zu Nutzen zu machen. Eine aus seinen ersteren Reisen war vermuthlich jene, welche er im Jahr 1529. antrat. Kaiser Carl der Fünfte reisete damals nach Bononien, um die Kaiserskron zu empfangen. Unser Widmannstätter hatte die Ehre den Kaiser zu begleiten. Auf dieser Reise erhielt er Gelegenheit eine Bekanntschaft zu machen, die ihm so viel Vergnügen als Vortheil verursachte. Er bekam zu Bononien ungefehr neben jenem Augustiner-Kloster seine Wohnung, in welchem sich der berühmte Theseus befand. Unser Widmannstätter begab sich des andern Tages nach seiner Ankunft in die Kirche, und traf diesen, damals schon sehr erlebten Mann alldort an. Dieser Greiß fand an unserm Jüngling sehr vieles Vergnügen, da er ihn begierig nach der alldortigen Büchersammlung, und den in selber befindlichen seltnen Büchern, fragen hörte. Er führte ihn gleich in seine Zelle, und nahm aus seiner Bücherschranke das neue Testament in syrischer Sprache herfür. „ Funfzehen Jahre sind es bereits, sagte er, daß ich „ mich mit dieser fremden Waare ergötze, und daß ich sie ohne Mitbuhler liebe. Ich bin schon alt - - - O möchte ich doch so glücklich seyn, „ einen geschickten Mann anzutreffen, welcher diese Sprache, diese durch

„ den Mund Christi geheiligte Sprache von mir erlernen, und an die „ Nachkommen fortpflanzen wollte! „ Nichts war unserm Widmannstätter angenehmer, als dieser Antrag. Er antwortete gleich mit einer entzückenden Freude, welche der Trieb zu den Wissenschaften, bei einer so erwünschten Gelegenheit in ihm rege machte: „ Vater, wenn du dir „ nicht einige wenige Stunden wilst gereuen lassen, so nehme mich zu „ deinem Lehrling an. Ich will keine Mühe sparen, mir deine Lehren zu „ nutze zu machen. „

Theseus, den die Bereitwilligkeit dieses Jünglings nicht weniger rührte, theilte ihm alle jene Schätze mit, welche er in dieser Sprache besaß, und sein Lehrling machte durch seinen Unterricht so vielen Fortgang, als man von der kurzen Zeit, durch die er sich da aufhielt, nur wünschen konnte.

Vier Jahre darauf fand er in der Bücherssammlung des Lactantius, Ptolomäus, die 4 Bücher der Evangelien, nebst den Werken der beiden Syrier, des Ephrem und Jacobs. Durch diese Kostbarkeiten wurde der Schatz, welcher ihm ehehin von dem Theseus geschenket worden, um ein ansehnliches vergrössert. Das Glück verschafte ihm nach der Hand Bekanntschaft mit dem Simeon, welcher Bischof der Innwohner des Libanus war. Von diesem lernete er eben sehr vieles, daß er sich bereits im Stande fand, dem Verlangen des Theseus nach der Zeit Genügen leisten zu können.

Pabst Leo der X. hatte zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu Rom eine Schule gestiftet, in welcher man die orientalischen Sprachen zu lehren angefangen. Ein sicherer Johann Leo Oeliberitanus, ein gelehrter Mohr, wurde von den Spaniern, unweit der Insel Lathophegits gefangen. Der Kaiser schenkte ihn dem Pabst Leo dem X, welcher ihn taufen ließ, und zum Professor der arabischen Sprache machte. Seine vornehmste Lehrjünger waren der Aegidius von Viterlio, und der Justinianus Nebrienſis. Dieser letztere blieb nicht lange im Leben. Oeliberitanus verließ Rom, und kehrete in Africa nach Tunis zurück. Aegidius war also der einzige, welcher unter den Christen noch einige Kenntnüß der orientalischen Sprache hatte.

Unser Widmanustätter wollte auch nicht der letzte seyn, den Leo, dessen Name bis in Deutschland erschallte, kennen zu lernen. Er beschloß ihm bis in Afrika zu folgen. So groß war sein Trieb zu den Wissenschaften. Er machte sich reisefertig, wurde aber, ich weiß nicht durch was für eine Hindernüß davon abgehalten. Aegidius hat unterdessen von dem

ıem Vorsaß des Widmannstätters Nachricht erhalten. Er lud ihn nach Rom ein. Dieser nahm diese Einladung ganz gerne an, verfügte sich dahin, und bekam Gelegenheit, alle geheime Schriften des Aegidius zu durchblättern. Diese dienten ihm als ein fruchtbares Feld, aus welchem er eine reiche Erndte einsamlete.

Während seinem Aufenhalte zu Rom gab sich Widmannstätter alle Mühe die orientalischen Sprachen empor zu bringen. Er bediente sich der Gunst des Cardinals und Bischofs zu Capua, Nicolaus Schonbergius, um es bei dem Pabste Clemens dem VII. dahin zu bringen, daß er das Evangelium in syrischer Sprache auflegen lassen möchte. Dieser Nicolaus Schonbergius war ein besonderer Freund unsers Widmannstätters. Er lernete ihn, als er von Kaiser Carl V. nach Capua als Gesandter geschickt wurde, kennen, und schätzte ihn jederzeit sehr hoch.

Der Tod, welcher unterdessen den Pabst Clemens wegnahm, vereitelte dieses Absehen, welches schon fast ausgeführet war. Unser Widmannstätter wurde von seinen Geschäften wiederum nach Hause zurück geruffen Er mußte sein Vorhaben auf eine andere Gelegenheit aufschieben. Zehen Jahre darnach bestieg Mariellus Cervinius den päbstlichen Stuhl, unter dem Namen Marzellus des II. Bei diesem fand unser Widmannstätter nicht weniger Gehör. Er schickte ihm sogar einen Priester mit Namen Peter Ghalinus nach Deutschland, damit er ihn in seiner Arbeit überheben soll. Allein ein anderer Geistlicher, welchen der Widmannstätter nicht nennet, verhinderte ihn immer sein Absehen auszuführen. Er hetzte den Ghalinus wider ihn auf, ja er trachtete ihm gar nach dem Leben. Er konnte nicht vertragen, daß ein Weltmensch sich in diesem Fache hervorthun solle, welches der Geistlichkeit zustünde. Sein Ehrgeiz verleitete ihn zu diesen Ausschweiffungen.

Zu dieser Zeit, nemlich um das Jahr 1551, war einst Widmannstätter in Diensten des Otho Bischoffen zu Augsburg. Er hatte ein angenehmes Landgut an der Donau, auf welchem er seine Stunden mit den Amtspflichten, seinen Freunden und dem Studieren theilte. Allein er genoß nicht lange seine Ruhe. Es brach mit Frankreich ein verderblicher Krieg aus. Schwaben wurde sehr übel hergenommen. Unser Widmannstätter mußte sein Vaterland samt seiner Frau und Kindern räumen. Er begab sich sodann in Steyermark und Kärnthen, allwo ihn König Ferdinand der Erste kennen lernte. Die Verdienste dieses Mannes, welche er schon bei seinem Bruder, Kaiser Carln an Tag gelegt, machten, daß er ihn zu seinem Rath ernannte. Hier gab er sich wie-

derum Mühe die Absicht auszuführen, welche ihm so oft fehlschlug. Er hatte zwey mächtige Freunde an dem Hofe König Ferdinands, die Geheimen Räthe Freiherrn von Gienger, und den Hofkanzler Doctor Jonas. (5.) Diese unterstützten ihn in seinem Unternehmen. Die Briefe, welche er an beide diese seine Freunde schrieb, sind in der Ausgabe des syrischen neuen Testaments mit eingerückt. Er befragte sie um ihre Meinung. So wenig war er, ob er es gleich vielleicht in der Kenntnüß dieser Sprache ihnen schon zuvorthate, von sich selbst eingenommen. Ein glücklicher Zufall endlich brachte die Sachen vollkommen zum Ende. Zu Heilbrun waren dazumal eben die Vornehmsten des deutschen Reichs versammlet. Unser Widmannstätter, welcher unter dieser Zeit vorderösterreichischer Hofkanzler wurde, mußte ebenfalls dabei aus Befehl des Kaisers zugegen seyn. In seiner Rückkehr traf er den Moses Meridinäus, einen Geistlichen aus Mesopotamien an. Dieser brachte ihm verschiedene Briefe von seinen Freunden mit, welche ihn an unsern Widmannstätter anweisen wollten. Ignatius der Patriarch von Antiochia, schickte diesen Geistlichen nach Rom, sowohl wegen andern wichtigen Angelegenheiten, als auch erstentheils darum, damit er das neue Testament in syrischer Sprache mit sich gedruckt nach Syrien mitbringen sollte. Allein weder zu Rom noch zu Venedig konnte er einen antreffen, welcher diese Arbeit übernehmen wollte. Ein gewisser Renaldus Polus, (6.) wurde als Gesandter von Rom nach Engeland abgeschickt. Dieser nahm den Moses mit sich, um ihn bei unserm Widmannstätter, dessen Schicksal er noch nicht wußte, in Schwaben aufzuführen, und an ihm denjenigen zu finden, den er in Italien umsonst gesucht hatte. Sie traffen also auf der Reise zusammen, und unser Widmannstätter nahm ihn gleich mit sich nach Wien.

Nach ihrer Ankunft gaben sie sich beide miteinander alle Mühe, zur Ausarbeitung dieses so nützlichen Werks. Caspar Kraft, ein berühmter Buchstabenschneider, verfertigte die syrische Schrift aus steyrischen Eisen, und Michael Zimbermann nahm es unter die Presse.

(5.) Dieser ist eben derjenige, welcher wie oben gesagt, sein Professor in dem Schwabischen Gymnasio war.

(6.) Dieser Cardinal ist wegen seiner Gesandschaft an den Englischen Hof in der Geschichte damaliger Zeiten sehr bekannt.

se. (7.) Der erste Theil wurde also im Jahr 1555. den 18. May, und der zweyte, 1562. zu Stande gebracht.

Kaiser Ferdinand der Erste ließ auf seine Kosten 1000 Abdruck auflegen, 500 behielt er für sich selbst, 300 schickte er dem Patriarchen von Antiochia und Maronita, dem Moses aber gab er 200. (8.)

Von diesem berühmten Werke, welches das erste in seiner Art ist, so in Europa jemals an das Licht gekommen, wäre hier vieles zu sagen. Allein ich verweise den Leser auf des Simons *Historiam criticam Novi Testamenti*, in welcher das mehrere nachzulesen. In diesem Werke befindet sich auch eine syrische Sprachlehre ad Widmanstadios suos. Er vermahnet in der Vorrede seine Kinder fleißig die morgenländischen Sprachen zu lernen, und sagt mehrmalen ausdrücklich, daß er aus Schwaben, und zwar aus Nellingen gebürtig sey. Die beide Briefe an den Doctor Jonas, und den geheimden Rath Sienger, sind ebenfalls beigedruckt.

Eins allein finde ich hier noch anzumerken nothwendig, daß nemlich eben dieses Werk etliche Jahre darnach von einem sicheren Tremellius nachgedruckt worden.

Ich will hier die Stelle einrücken, welche ich in der kaiserlichen Bibliothek, in den ersten Blättern der syrischen Bibel, von einer unbekannten Hand, aufgezeichnet gefunden habe. Sie lautet von Wort zu Wort wie folget: Anno MDLV. Viennae Austriacae primum editum est nouum testamentum lingua et charactere Syriaco rogatu Mosis Mardeni Mesopotami, quem Patriarcha Antiochenus ad id in Europam destinauerat, jussu autem ac libertate Ferdinandi imperatoris designati praefuerunt operae Joannes Albertus Widmannstadius Jurisconsultus et Austriae Cancellarius, et praedictus Moses. Hoc tam insigne opus aliquot annis post quidam Tremellius Emanuel ex Judaeo indocto, indoctus Capharnaita et Sacramentarius Genevae caracteribus Hebraicis incredibili perver-

(7.) Schelhornius *in amoenitatibus litterariis.* P. II. §. 9.
Müllerus Greiffenhagius bekräftiget solches ebenfalls.
Vide Simons *hist. crit. novi testam.*
Moreri *Dictionaire critique lit.* W.
Vogtii *Catalogus lib. rar.* pag. 577.
Jac. le Long. *Bibl. sac. pag.* 197.
Theoph. Sinceri *Biblioth. Historico Crit. librorum variorum* pag. 118. sq.

(8.) Vide Schelhornium *l. c.*

sitate publicavit. Primo sustulit titulos Epistolarum et Evangeliorum per totum contextum impressos, e quibus apparebat admirabilis omnium Ecclesiarum Orientis cum Romana consensio, vt de sacrificio Altaris, siue Missa, de adoratione sanctae crucis, de jejuniis et quadragesima, de cultu Divorum, de festis eorundem, de ordinationibus ecclesiasticis &c. deinde tabulam Evangelicarum et Apostolicarum Lectionum suppressit, sicut hae in dominicas et festos dies anniversarios Ecclesiae Syricae ritu distribuuntur, e qua ritus Ceremoniae, cultus, et caeteri sancti Religionis ipsorum actus disceptabantur. Tertio multas litteras, quas putabat superfluas, prae imperitia subduxit, immutatis pro libidine punctis, contra Analogiam, vsum et phrasim Syrorum: quam infantiam vt clarius ostenderet, breviſſimum Alphabetum editioni subjunxit insciti pleniſſimum; unde si ejus editionem legerunt Syri, se Syriace illuc nihil, aut parum legere faterentur. Quarto; non modo litteras protractionis sustulit, quod Marrani impudentiam simul, ac insciti elevare vtrumque potuisset, sed et consonantes, praesertim litteram *Nun*, cujus loco solet substituere, *Jod;* quod nesciret, apud Syros litteram *Nun* esse symbolum tertiarum personarum futuri, aeque ac primarum pluralium. Quod dicere potuit non modo e lingua hodierna Syrorum, cujus se illic expertum prodit, verum etiam e suis talmudicis et Baal Haruch, qui etiam sic loqui solent.

Postremo: Guidonis Fabricii Boderiani docti et Catholici laborem per plagium sibi vendicavit, qui illud ante e caracteribus Syriacis in Hebraicos transscripserat, et addita latina interpretatione Antverpiae Plantini typis emiserat. Quae quamvis publico aliquot D. Pti exemplar Syriace perlegendo satis docuerim, hic tamen repetere volui, ne quis Marrano Germ in linguis peregrinis fidendum putet.

Nebſt dieſen hat unſer Widmannſtätter noch einige andere Werke herausgegeben, von welchen ich, ausgenommen der Theologie und dem Leben Mahomets noch keines geſehen. Dieſes Buch iſt 1543. zu Nürnberg unter dem Titel: Machometis Abdalae filii Theologia Dialogo explicata Hermanno Nelingavenſe interprete. Alcorani Epitome, Jonne Ketenenſe Anglo interprete; aufgeleget worden. Widmannſtätter widmet dieſes Werk dem Ludwig Pfalzgrafen am Rhein, Herzogen in Ober- und Niederbaiern, und giebt die Urſache, warum er es auflegen lieſſe, mit folgenden Worten an: Verum quando ita concionum licentia, quae florentiſſimis saepe civitatibus interitum attulit, in Germaniam invaſit, atque a reprehenſione vitiorum, quae diſſimulatione Pontificum non rebus ſed perſonis eccleſiaſticis inhaeſerant, ad rapinas, ſecrilegia, incoeſtus atque

atque coeleſtium contumeliam declinavit, proximum erat, vt ſolutae divinis, humanisque legibus mentes ambiguum haberent, quidquid usquam de tota Chriſti Religione proditum fuiſſet. Id quod non modo egentes fortuna, imbecillique animi homines annis ſuperioribus Judaica ſuperſtitione occupati declamaverunt, ſed et nuperrime obſcoenitatis Mahometanae contagio ab his initiis ad otioſorum hominum cogitationes principumque virorum cupiditates profecta oſtendit. Multi enim palam prae ſe ferunt, licere ſibi vindicationis cauſa, immaniſſimum Turcarum dominum in membra atque viſcera Chriſtianae Reipublicae admittere, nonnulli ſanctitatem matrimonii vxorum multitudine vitari non poſſe, plerique vero eorum, qui Turcis aut Mercaturis faciendis, aut caſtorum vicinitate adſueuerunt, obſcure quidem, ſed tamen periculoſe annuunt, Mahometis doctrinam a Chriſtiana religione non valde abhorrere, cum et ipſe Chriſtum coelitus miſſum, Mariae Virginis partu editum Evangelii auctorem, atque poſtremo etiam in coelum ſublatum fuiſſe profiteatur.

Aus dieſer Vorrede erhellet weiter, daß er dazumal in deſſen Dienſten geſtanden ſeyn müſſe; da er ſchlieſſet: Tibi uero nominatim dicare hos libros eo volui Clem. Dne, quod aequum ſit, vt tibi in rationem otii mei fructus aliquis inducatur, poſtquam mihi a Senatorio munere vacationem tam diu dediſti, quod me domeſticae hujus quietis pigeret. Vale optime Princeps Landishutae 18. Kalen. Febr. MDXLIII.

Hierauf folget eine Nachricht an den Buchführer: Joannes Albertus Widmeſtadius Jurisc. Ottoni bibliopolae, et civi Norimbergenſi S. D. Mahometis Theologia, chariſſime Otto, Arabice ſcripta fuit, vt caeteri libri omnes, quibus autoritas tribuitur ab Agarenis, quam Hermannus quidam Nelingavenſis, vt in Fauſti Sabaci docti et diligentis viri codice animadverti, latine eſt interpretatus. Meus enim liber Byzantio ad me miſſus interpretis nullum nomen adſcriptum habet.

Alcoranus vero ex libris quatuor bene longis, quos latinos a me factos edendos tibi propediem dabo, in hanc epitomen a ſtudioſo aliquo Mahometanarum deformitatum contractus eſt, quam Robertus Ketenenſis ex Anglo Saxonibus Brittannus, Petri abbatis Cluniacenſis hortatione ex Arabico tranſtulit in ſermonem Latinum, quo tempore Adelfonſus imperator Cauriam in Hiſpania expugnavit.

Hujus translationis mentionem facit N. Cuſanus ipſo ſtatim initio ſuae cribrationis. Vnde facile adducor, vt credam hanc epitomen Alcorani integri exiſtimationem apud plerosque hactenus obtinuiſſe.

Vtrius-

Vtriusque opusculi exemplaria Vratislaviae et Byfantii in littore Asiaco, apud Predicatorii ordinis fratres ante annos triginta, vt mihi honestissimi homines affirmarunt in Bibliothecis asservabantur.

Haec te, mi Otto, latere nolui. Vale. Landishutae 18. Kalen. Febr. MDXLIII.

Nach diesem Schreiben kommt die Anfangs berührte Theologia &c. und sodann das Epitome. Diesem rücket der Widmestadius seine Anmerkungen zu dieser Theologie bei. Hierauf folget das Leben Mahomets ganz kurz, und sodann die Annotationes ad Epitomen, welches alles er dem obgedachten Pfalzgrafen am Rhein dediciret.

In jener Zueignungsschrift, mit welcher er denen Widmannstättern seine syrische Sprachlehre wiedmet, macht er von einem Buche de vita propria, Meldung. Lazius berichtet uns etwas von einem Buche de lingua corrupta, (9.) und in einer andern Gelegenheit sagt er: daß dieser Widmannstätter ihm einige Schriften mitgetheilet habe, in welchen er die Verhältnüß der deutschen Sprache mit den Morgenländischen dargethan hätte, aus welchen sich vermuthen liesse, daß sie alle von einer Hauptwurzel erwachsen seyn. (10).

Er hat auch ziemliche Verse gemacht, woraus erheller, daß er im Lateinischen ebenfalls stark gewesen. In der Ausgabe des obgedachten syrischen Testaments giebt er seinem Schwager Philip Gundel die Ursache, warum seine Vorrede wider die Gewohnheit der lateinischen Bücher vom Ende des Buches anfange.

Ad Doctorem Philippum Gundelium Ictum et Senatorem Regium affinem charissimum. Cur hic liber fine a latinis diverso claudatur? carmen J. A. Widmanstadii.

Phoebus vt exoritur dextra, occiduasque per oras
Leva petit mundi; vt magis est pervertabile telum,
Dextra sinistrorsum quod agit; sic gens recutita,
Sicque Patres Syrii, et calamo inglomerante figuras
Mollis Arabs scribit dextra ad levam, vltima coeli
Machina seu torquet radiantia lumina primo

Mo-

(9.) Vide Wolfgang. Lazium *de variarum gentium transmigrationibus. Lib.* I.

(10.) Idem *l. c.*

Motu: at Caamus, Agenorides, et Evandria mater
(Ni modo Jane facer meritum tibi fumis honorem)
Contra Grajugenum proceres Latiumque vetuſtum
Scribere in averſam partem docuere elementa:
Sic vti ab Haesperio nituntur cardine ſtellae
Septem ad Memnoniam genitricem: quis neget: inde
Ceruleos axes legem hanc ſtatuiſſe orienti
* * * populi, et queis gelido aere veſper
Imbrifer incumbit: diviſo vt in orbe tabellas
Conſcribant calami diverſo calle nitentes,
Recte igitur Syrus haec divina volumina Chriſti
Explicet, vt leva Scytalis duo cornua verſet
Vmbilicis geminis picta, exuviisque relictis
Chartarum ad dextram, cui principium datur anne?
Haec tibi ſufficiunt Gundelli: an plura requiris?
Caetera ſi deſint; a te ipſo ſumere pergas.

Es wird nicht unangenehm ſeyn, hier ebenfalls dasjenige zu leſen, was Gundel darauf geantwortet.

Ferdinandi Regis magni quod munere rurſus
Sol oriens ſacrum ſuſcipit eloquium,
Converſasque notas, converſo tramite gentes
Agnoſcunt, debent pulcra Vienna tibi,
Auſtriaca, Aſſyrias quae promis ab arte figuras
Et reddis Marti, quod dedit illa prior
Tantum Lucreti (*) doctiſſime praeſtitit orbi
Ingenium, varia, quod colis arte tuum.

Dieſes überzeuget genug von dem Fortgange, den er in den Wiſſenſchaften gemacht hat. Nun will ich auch ganz kurz anführen, was für Dienſte er dem Staat erwieſen, und mit was für Ehrenſtellen er deswegen beſchenket worden ſey:

Er

(*) Unſer Widmannſtätter hatte den Namen Lucretius angenommen. Kaiſer Carl V. ſagt im Diploma: cognomento Lucretio.

Er that Anfangs Kriegsdienste im Florentinischen unter dem Garzia Manriche in Neapel, und ward als Gesandter zum Nikolaus Schombergius, Bischof zu Capua geschicket. Unter Commando des Alphonsus Vives führte er ein spanisch Regiment aus Kärnthen bis an die bairische Gränze. (11.) Wegen dieser Dienste hat ihn Kaiser Carl V. samt seinen beiden Brüdern, Sebastian und Philipp Widmannstättern 1548. d. d. Augsburg den 2ten März in Reichsritterstand in Schwaben erhoben. Nach der Zeit war er auch in bairischen, und zwar des Philipp Herzogen in Baiern, Diensten. Dieser hat ihn zu seinem Rath ernennet. Im Jahr 1553. wurde er, als er in Kärnthen entflohen, wie oben gemeldet worden, nach Absterben des Marx Beck von Leopoldtorf österreichischer Canzler, in welcher Stelle er bis 1556. verblieb. (12.) In diesem Jahre legte er alle seine Würde ab, und wurde Domherr zu Presburg.

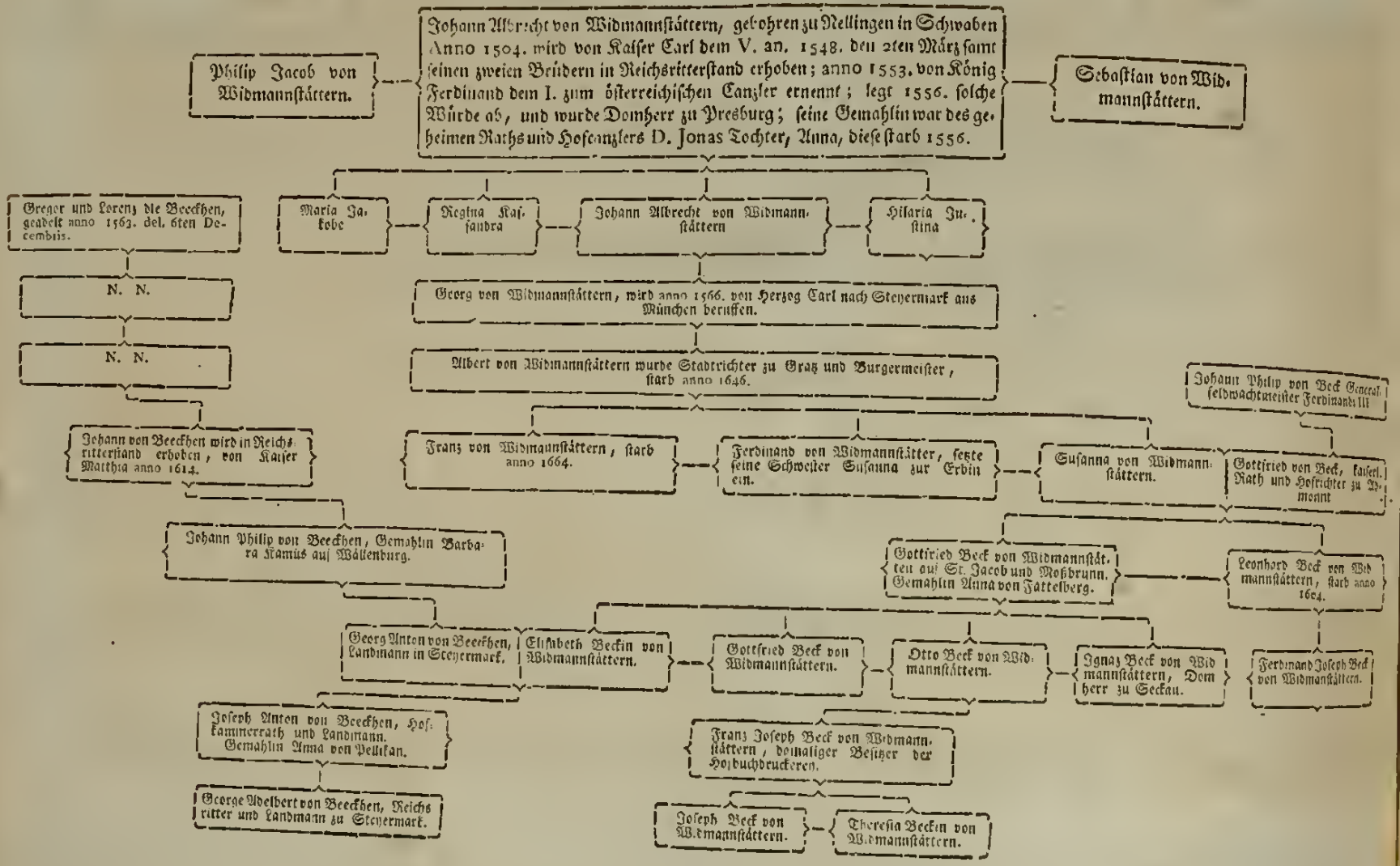
Seine Frau war Anna des Jonas Tochter. Er zeugete mit ihr, so wie ich ausfündig gemacht habe, einen Sohn, Johann Albert, und 3 Töchter, Maria Jacobe, Virginea Cassandra, und Hilaria Justina. (13).

Die

(11.) Nec non te Joannem Albertum (Widmaestadium) bello, quod cum Florentinis gessimus pedestria, et in regno nostro Neapolitano sub Garcia Mauriche equestria stipendia feciſſe, et deinde Reverendiſſimi quondam Nicolai Cardinalis, et Archi-Episcopi Capuam secretioribus consiliis et actionibus adhibitum, summo studio, labore et diligentia in arduis etiam negotiis ad nos pertinentibus cum tractandis tum exequendis nostras parteis constantissime secutum semper fuisse, atque postremo Hispanorum militum legionem Neapolitanam, quae Duce Alphonso Vives eo anno, quo conjutatorum quorundam perversis consiliis reprimendis stabiliendaeque paci publicae in Germania incubuimus, e Carinthia usque ad Bauarorum fines, cura laboreque indefesso per asperrima juga montium traduxisse. Diploma Caroli V. d. d. Augustae Vindelicorum 2. Mensis Martii 1548.

(12.) Vide CODICEM AUSTRIACUM sub voce **Regierungs-Canzler.**

(13.) Vale, et summa opera enitere, vt omnes vitae studiorum tuorum rationes ad divini Numinis voluntatem componas. Mariam Jacoben, Virgineam Cassandram, et Hilariam Justinam Widmanstadias nostras latinarum litterarum studiosas meo nomine salutabis, easque ad maternae pietatis imitationem sedulo cohortare. Joh. Jacobus WIDMESTADIUS *in Epist. ad nepotem Joan. Albert. Witt. d. d. Viennae Austriae V. Idus Septembris MDLVI.*


Philip Jacob von Widmannstättern.
Johann Albrecht von Widmannstättern, gebohren zu Nellingen in Schwaben Anno 1504. wird von Kaiser Carl dem V. an. 1548. den 2ten März samt seinen zweien Brüdern in Reichsritterstand erhoben; anno 1553. von König Ferdinand dem I. zum österreichischen Canzler ernennt; legt 1556. solche Würde ab, und wurde Domherr zu Presburg; seine Gemahlin war des geheimen Raths und Hofcanzlers D. Jonas Tochter, Anna, diese starb 1556.
Sebastian von Widmannstättern.
Gregor und Lorenz die Beeckhen, geadelt anno 1563. del. 6ten Decembris.
Maria Jakobe
Regina Kassandra
Johann Albrecht von Widmannstättern
Hilaria Justina
N. N.
N. N.
Georg von Widmannstättern, wird anno 1566. von Herzog Carl nach Steyermark aus München beruffen.
Albert von Widmannstättern wurde Stadtrichter zu Graz und Burgermeister, starb anno 1646.
Johann Philip von Beck General-feldwachtmeister Ferdinands III.
Johann von Beeckhen wird in Reichsritterstand erhoben, von Kaiser Matthia anno 1614.
Franz von Widmannstättern, starb anno 1664.
Ferdinand von Widmannstätter, setzte seine Schwester Susanna zur Erbin ein.
Susanna von Widmannstättern.
Gottfried von Beck, kaiserl. Rath und Hofrichter zu Ammant
Johann Philip von Beeckhen, Gemahlin Barbara Kamüs auf Wallenburg.
Gottfried Beck von Widmannstätten auf St. Jacob und Moßbrunn. Gemahlin Anna von Fattelberg.
Leonhard Beck von Widmannstättern, starb anno 1664.
Georg Anton von Beeckhen, Landmann in Steyermark.
Elisabeth Beckin von Widmannstättern.
Gottfried Beck von Widmannstättern.
Otto Beck von Widmannstättern.
Ignaz Beck von Widmannstättern, Domherr zu Seckau.
Ferdinand Joseph Beck von Widmannstättern.
Joseph Anton von Beeckhen, Hofkammerrath und Landmann. Gemahlin Anna von Pellikan.
Franz Joseph Beck von Widmannstättern, dermaliger Besitzer der Hofbuchdruckerey.
George Adelbert von Beeckhen, Reichsritter und Landmann zu Steyermark.
Joseph Beck von Widmannstättern.
Theresia Beckin von Widmannstättern.

Die Anna starb 1556. nach deren Tod er sich in geistlichen Stand begab. Wie lange er aber noch gelebet, habe ich nicht finden können. (14).

Dieses ist alles, was ich unterdessen in Erfahrung gebracht habe. Was mit seinen Nachfolgern geschehen ist, will ich nur noch in Kürze bemerken. (15).

Sein Enkel Georg Widmannstätter, wurde 1566. von Erzherzog Carl in Steyermark aus München beruffen, um die Buchdruckerey, welche von dem Johann Schmid der Religion halber verlassen wurde, zu übernehmen. Diesem folgte Albert, nach dessen Ableben aber 1664. seine zwey Söhne, Franz und Ferdinand. Dieser starb ohne männliche Erben, und setzte seine Schwester Susanna, welche mit Gottfried Becken, Rath uud Hofrichtern zu Admont verehlicht war, zur Erbin ein, mit dem Bedinge, daß in Zukunft die Beckische Familie den Widmannstättischen Namen führen sollte. Diese Adoption wurde vom Kaiser Leopold durch ein besonderes Diploma bekräftiget.

Diesem Gottfried folgte sein Sohn Bernhard, und diesem sein Sohn Ferdinand. Im Jahr 1705. starb diese Linie aus, und das Fideicommiss fiel also auf des Gottfrieds, welcher ein Bruder des Bernhards war, seinen Sohn, Otto, nach dessen Tod auf den jetzigen Besitzer Franz Joseph. Dieses alles wird sich durch den beigeschlossenen Stammbaum mehr aufklären, durch welchen ebenfalls dargethan wird, daß sowohl die Beck von Widmannstätten, als auch die von Becken, von dem Johann Albert, dessen Leben ich hier in kurzen beschrieben habe, abstammen.

Tab. XX.

Auf der Hauptseite stehet der rußischen Kaiserin Elisabeth gekröntes Brustbild von der rechten Seite, mit zwo herabhangenden Haarlocken und umhangenden Ordensbande des Heil. Andreas, nebst der lateinischen Umschrift: ELISABETHA. I. D. ei G. ratia IMP. eratrix TOT. ius ROSS. iae.

(14.) IDEM *l. c.*

(15.) Alles was hier folget, habe ich aus den in Händen habenden Familien-Schriften herausgezogen.

Auf der Kehrseite siehet man den dreifach gekrönten rußischkaiserlichen Adler, welcher mit der rechten Klaue den Zepter, und mit der linken den Reichsapfel hält. Auf der Brust sind zween ovale Wappenschilder von Riga und Reval, als den Hauptstädten von Liefland und Esthland, und diese hält der Adler vermittelst angebundener Bänder in seinen Schnäbeln. Die Umschrift heißt: MONETA LIVOESTHONICA 1757. Ganz unten stehet die Zahl 48.

Dieses Stück ist eine sogenannte halbe Livonese, die sich in dem kaiserlichen Münzcabinet zu Wien befindet, und ist eine der seltensten. Die Münz ist zwar rußisch, aber für die Provinzen Lief- und Esthland geprägt. Denn obgleich seit der Zeit, da diese Länder an Rußland gekommen, in demselben auch die rußischen Münzen gäng und gäbe geworden: so hat doch die Kaiserin Elisabeth in den gewonnenen Ländern für gut gefunden, eine neue Münze einzuführen. Ein guter Freund aus Liefland, den ich darum gefraget, hat mir sowohl davon, als auch von den jetzigen rußischen Münzen, folgende Nachricht gegeben: Es giebt rußische Münzen in Golde:

1. Ganze Imperials,	deren Werth ist	-	10	Rubels	-	Copecken.
2. Halbe Imperials,	-	-	-	-	5	—	-	—
3. Dukaten,	-	-	-	-	-	2	—	20, 25 bis	30.
4. Rubels,	-	-	-	-	-	---	—	100	—
5. Halbe Rubels,	-	-	-	-	---	—	50	—

In Silber;

1. Ganze Rubels,	-	-	-	---	—	100	—
2. Halbe Rubels,	-	-	-	---	—	50	—
3. Viertelrubels,	-	-	-	---	—	25	—
4. Zehen Copeckenstücke,	-	-	---	—	10	—
5. Fünf Copeckenstücke,	-	-	---	—	5	—

In Kupfer:

1. Zehen Copeckenstücke.
2. Fünf Copeckenstücke.
3. Vier Copeckenstücke.
4. Zwei Copeckenstücke.

5. Ein

Tab. XXI.

Tab. XXII.

5. Ein Copeckenstück.
6. ½ Copecken oder Dennuschk.
7. ¼ Copecken oder Poluschka.

Es folgen nunmehro die liefländische Münzen, welche sind in Silber:

1. Ganze Livonese, welche gilt	96	Copecken.
2. Halbe Livonese, - -	48	—
3. Viertellivonese, - -	24	—
4. Funfzehen Copeckenstücke -	15	—
5. Vier Copeckenstück - -	4	—
6. Zwei Copeckenstück - -	2	—

Unsere Münze ist also eine halbe Livonese und gilt 48. Copecken, mithin fast einen Groschen weniger, als ein rußischer halber Rubel.

Tab. XXI.

Auf der Hauptseite dieser Münze stehet ein Schild, der zwar nicht quadrirt ist, sich aber also, nebst einem Mittelschilde muß vorgestellet werden. Nach diesem also siehet man in dem ersten und vierten Quartier vier gegen die rechte Seite schräggelegte blaue Lanzenspitzen im silbernen Felde. Im andern und dritten Quartier sind zwo schräg übereinander liegende goldene Garben, durch welche zwo silberne Lanzen, so unten zusammen gebunden sind, stecken, im rothen Felde, und in dem Mittelschilde ist eine goldene Lilie im blauen Felde. Den ganzen Schild bedecket eine gräfliche Krone, über welcher ein mir unbekanntes Zeichen stehet. Die Umschrift ist: JO. annes FER. rerius ARCHIE. piscopus ET. DomiNus ARELA. tensis ET. MON. tis DRA. conis.

Auf der Kehrseite stehet ein grosses und an den vier Ecken mit Lilien geziertes Creutz, nebst der Umschrift: SERVIRE. SOLI. DEO. REGNARE EST.

Ich freue mich allezeit, wenn ich den Münzfreunden eine alte, besondere und seltene Münze vorlegen kan. Diese Eigenschaften hat diejenige, welche die Leser erblicken. Und ist es ja allerdings etwas seltenes und besonders, eine Münze, und noch dazu in Gold, aufzustellen, welche ein Erzbischof von Arles in Provence, und noch dazu in solchen Zei-

ten hat prägen lassen, da das Erzbißthum und die Stadt Arles schon völlig unter der französischen Bothmäßigkeit gestanden hat. Man wird auch diese Münze um desto höher schätzen, je bekannter es ist, daß schon seit langer Zeit niemand in Frankreich mehr Münze schlagen darf, als allein der König; mithin können die Erz- und Bischöffe in Frankreich, welche ehedem das herrliche Münzregal ausgeübet haben, dem Pantho nachsingen:

-- -- Fuimus Troës: fuit Ilium, et ingens
Gloria Teucrorum!

Das Erzbißthum Arles hat den Namen von der Stadt Arles, welche in der Grafschaft Provence, an der Rhone, in einer morastigen Gegend lieget. Sie war eine Colonie der Römer, und heisset bei den Alten Arelas, Arelate, Arelatus und Arelatum. Ehedem war es nur eine Stadt, welche an der linken Seite der Rhone erbauet war: allein der Kaiser Constantin der Grosse, ließ derselben gegenüber an dem rechten Ufer des Flusses noch eine neue Stadt anlegen, welche er mit der alten Stadt, vermittelst einer Schifbrücke, zusammen hieng, und daher wird dieselbe von AUSONIO bald duplex Arelatus, bald duplex vrbs, wie auch duplex Arelas genennet. Der Praefectus Praetorio Galliarum hatte daselbst seinen Sitz, es war allda eine Münzstätte, wie auch ein Theatrum und Circus, nebst einem kaiserlichen Pallast, welches Hadrianus VALESIVS *lib.* VIII. *Rer. Francicar.* als auch in der *Notitia Galliarum*, v. *Arelatum*, p. 38. seq. umständlich gezeiget hat. Es sind unterschiedene Kirchenversammlungen an diesem Orte gehalten worden. Arles pranget mit einem Erzbißthum: es ist aber streitig, zu welcher Zeit dasselbe seinen Anfang genommen habe. Indessen ist gewiß, daß Arles schon zu den Zeiten Kaiser Carls des Grossen ein Erzbißthum gewesen. Ja es ist Hadrianus VALESIVS *c. l.* p. 40. noch höher hinauf gestiegen und hat gezeiget, daß Arles schon im Jahr Christi 417. eine Ecclesia Metropolis gewesen sey, indem er schreibet: Certe Zosimus, qui Romae sedit Honorii principatu, anno CCCCXVII. *Metropolitanum Episcopum Arelatensium ciuitatis* Patroclum vocat, et *metropolitanae Arelatensium vrbi vetus priuilegium minime derogandum* esse dicit, in Episcopis per prouinciam Viennensem et Narbonensem vtramque ordinandis. Das Schreiben des Pabstes findet sich in BARONII *Annalibus Ecclesiasticis*, *ad an.* 417. n. 14. Ja es hat Petrus SAKIVS *in Pontificio Arelatensi*, beim MENCKEN *tom.* I. *Scriptor. rer. Saxon.* p. 118. erwiesen, daß die

die Primatwürde über ganz Gallien auf Arles gehaftet habe. Der erste Bischof zu Arles soll der heilige Trophimus, einer von den 70. Jüngern Christi, gewesen seyn, welches man billig dahin gestellet seyn läßt. Es wird nicht nöthig seyn, sich hier mit Anführung der ehemaligen Bischöffe und Erzbischöffe aufzuhalten. Petrus SAKIUS hat die Leben und Verrichtungen derselben aus Urkunden und Geschichtbüchern weitläufig beschrieben. In den mitlern Zeiten war die ganze Provence und mithin auch Arles den Königen in Burgund unterworfen, und das Königreich selbst wurde das Königreich Arelat genennet. Daß die Könige zu Arles ihre Residenz gehalten haben, bezeuget GUNTHERVS *in Ligurino* in diesen Versen:

Quaque caput regni sedesque fuisse vetusti
Fertur Arelatum, priscorum gloria Regum.

Nach dem im Jahr 1032. erfolgten Absterben des letzten burgundischen Königs, Rudolph des Dritten, fiel das ganze Königreich, vermöge der Lehensverträge, an Deutschland, bei welchem es auch lange Zeit geblieben ist, bis die Könige in Frankreich Gelegenheit gefunden haben, die burgundischen Länder sich nach und nach zuzueignen. Indessen aber ist doch auch gewiß, daß sowohl das Erzstift Arles, als auch die Stadt, in den mitlern Zeiten in grossem Ansehen gestanden haben. Der Kaiser Friedrich der Erste ließ sich im Jahr 1178. allda krönen, welches er selbst in zwo Urkunden, bei Petro SAKIO *c. l.* p. 263. meldet, und eben dieses ist auch noch lange Zeit hernach von dem Kaiser Carl dem Vierten geschehen, wie solches Petrus SAKIVS *c. l.* ebenfalls berichtet. Der Erzbischof Raymund zu Arles erhielte von dem Kaiser Conrad dem Dritten alle Regalien, worunter sich auch das Recht zu münzen befindet. In der Urkunde dieses Kaisers, welche Petrus SAKIVS *c. l.* p. 256. sq. bekannt gemacht hat, heisset es: Gunradus Romanorum Rex Secundus Arelatensi Archiepiscopo et populo Gratiam. - - - - Imperialia itaque decreta sequentes, et anteceſſorum nostrorum clementiam imitantes, tibi, venerande Raimunde, Arelatensis ciuitatis Archiepiscope et per te Ecclesiae tuae, et succeſſoribus tuis nostra regalia in vrbe Arelatensi, et totius tui Archiepiscopatus concedimus. S. iustitias, MONETAM, Judaeos, fornarias, cordam, quintale sestariam, reditus nauium, montationes, stagna Salinarum, lacus, paludes, pascua de crano, vt habeas perpetuo tu et Arelatenses Ecclesiae, auctoritate nostrae munificentiae in pace possideas, et per te tui succeſſores quicumque in Ecclesia Arelatensi

Ca-

Catholica extiterint. SAKIVS p. 257. bemerket, daß viele dieser Regalien nicht erst neuerlich dem Erzbischof gegeben worden, sondern daß dieselben schon lange vorher bei dem Erzstifte gewesen; er meldet aber nicht, ob sich das Münzrecht darunter befunden habe. Eben diese Regalien insgesamt bestättigte der Kaiser Friedrich der Erste im Jahr 1178. laut der Urkunde bei SAKIO p. 263. Der Kaiser Friedrich der Zweete hat dem Erzbischof Michael im Jahr 1214. durch eine Urkunde bei Petro SAKIO p. 272. seq. alle obgedachte Regalien, und auch das Münzrecht, von neuem bestättiget. Die Erzbischöffe haben sich auch des hohen Münzregals bedienet, und insonderheit goldene Münzen schlagen lassen. Der Erzbischof, Stephan von Gardia erhielte die Bestättigung aller Privilegien, und insonderheit des Münzrechts, von dem Kaiser Carl dem Vierten, wie SAKIVS *c. l.* p. 312. bemerket. Sowohl dieser Erzbischof, als auch sein Nachfolger, Wilhelm von Gardia, haben schöne Goldgülden prägen lassen, welche in dem ersten Bande dieses neueröfneten Münzcabinets, *tab.* VI. n. 1. p. 57. seqq. und in VETTOR in Fiorino d'oro *antico illustrato*, praef. p. 15. n. 10. und p. 73-79. aufgeführet und beschrieben worden sind. Ob die folgenden Erzbischöffe gleichfalls haben Münze schlagen lassen, davon ist mir nichts bekannt. Indessen ist gewiß, daß der Erzbischof, Johann Ferrier, dergleichen hat prägen lassen, und zwar den hier vor Augen gelegten höchst raren Ecu d'or. Dieser Erzbischof verdienet, daß ich hier eine kurze Nachricht von dessen Lebensumständen gebe.

Johann X. Ferrier, war ein Spanier, gebürtig aus der Stadt Taragona, in dem Fürstenthum Catalonien. Wenn er geboren worden, ist mir unbekannt. Er wiedmete sich dem geistlichen Stande, und erhielte ein Canonicat zu Barcellona, wurde hernach Archidiaconus zu Lerida, und bekam bald darauf das Bißthum Urgel. Im Jahr 1498. wurde er Bischof zu Melphi im Neapolitanischen. Der Pabst Alexander der Sechste lernete ihn kennen, und erhob ihn zu der Würde eines päbstlichen Cämmerers, welcher ihn auch als Gesandten an die beeden wegen Neapolis mit einander streitenden Könige, Ludwig den Zwölften in Frankreich, und Ferdinand von Arragonien abschickte, bei welcher Gesandschaft er grosse Ehre einlegete. Nachdem das Erzbißthum Arles im Jahr 1499. durch das Absterben des Erzbischofs Nicolaus Cibo war erlediget worden: so gab der König Ludwig der Zwölfte diesem Johann Ferrier gedachtes Erzbißthum. So bald als er dieses erhalten hatte, ersuchte er den König in einer Bitschrift um die Gnade, dem Erzbißthum

bißthum Arles alle von den ehemaligen Kaisern, wie auch den Königen in Frankreich ertheilten Freiheiten zu bestättigen. Solches geschahe nicht allein von dem Könige, sondern er vermehrte ihm auch noch seine Lehenleute, welche dem Erzbischof den Eid der Treue leisteten. Der Erzbischof bemühete sich hernach gar sehr, die Kirchenzucht wieder herzustellen, und in eine bessere Ordnung zu bringen. Als der König Ludwig im Jahr 1514. mit Tode abgieng und Franz der Erste den Thron bestieg, hatte der Erzbischof sich gleicher Gnade von diesem Monarchen zu erfreuen. Der Erzbischof erbauete hernach das Schloß S. Amant, allwo er öfters seinen Auffenhalt nahm. Er ließ auch den Pallast zu Arles ungemein verzieren, auch die Cathedral-Kirche noch schöner ausbauen. Der König Franz war ihm so gewogen, daß er ihn seines Bruders Sohn Johann Ferrier, im Jahr 1518. und also noch bei seinem Lebzeiten, zum Nachfolger ernennete. Er aber selbst erhielte die päbstliche Legation zu Avignon. Endlich starb dieser Prälat im Jahr 1520. den 17. Jänner zu Marseille. Sein Leichnam wurde nach Arles gebracht, und ihm allda ein Grabmal von Marmor errichtet, welches sein Vetter und Nachfolger mit folgendem Epitaphio gezieret hat:

DEO OPT. MAX. IOANNI FERRERIO. DECRET. DOCT. EX OPPIDO. TARREGA PROVINCIAE TERRACONENSIS. EPISCOPO-MELPHITANO, DEMVM ARCHIEP. ARELAT. SINGVLARI. PROBITATE, ET RELIGIONE PRAEDITO, CVIVS PRVDENTIA, ET INTEGRITAS DVABVS AMPLISSIMIS LEGATIONIBVS, QVAS IVSSV ALEXANDRI *VI.* PONT. MAX AD FERDINANDVM SICILIAE REGEM, DEINDE AD LVDOV. *XII.* REGEM GALLIAE CHRISTIANISSIMVM CVM MAXIMA AMBORVM PRINCIPVM APPROBATIONE PEREGIT, EGREGIE PERSPECTA, ET HONORIBVS AC PRAEMIIS ORNATA EST. VIXIT ANNOS *LVII.* MENS. *VI.* DIES X. MASSILIAE MORITVR DIE *XVII.* JAN. MDXXI.

Der Erzbischof, Johann Ferrier, heisset auf der Münze Archiepiscopus et Dominus Arelatensis. Man vermisset hier den Titel Princeps, welchen die Erzbischöffe von Arles sonst führen, und hier stehet, anstatt dessen, das Wort Dominus. Ferner heisset es auch in dem Titel et Montis Dragonis, denn die Erzbischöffe führen den Titel von Montdragon, so ehedem ein Lehen des Erzbißthum Arles gewesen ist, wie aus Petro SAXIO *c. l.* p. 290. erhellet.

Was das Wappen des Erzbischofs, Johann Ferrier, betrift: so ist mir von demselben sonst nichts bekannt. In Petri SAKII *Pontificio Arelatensi*, *tab.* II. *fig.* 22. wird dasselbe sehr deutlich, jedoch ohne Bemerkung der gewöhnlichen Farben beschrieben. Indessen aber hat doch dieser Schriftsteller, p. 354. das Wappen folgendermassen blasoniret: Porte d'argent à quatre fers de Lance d'azur en bande écartelé de guelee à deux gerbes d'or mises en sautoir traversées de deux lances d'argent et sur le tout d'azur a une fleur de lis d'or. In dem Mittelschilde dieses Wappens erblicket man eine goldene Lilie im blauen Felde, welche der König in Frankreich, Ludwig der Zwölfte dem Erzbischof Johann Ferrier in sein Wappen gegeben, wovon Petrus SAKIVS *c. l.* p. 351. folgendes anführet: Alexandro VI. cognitus, a quo Melphitensis in Apulia Episcopus creatus est, certantibusque Francis contra Aragonios pro regni Neapolitani iuribus, Alexandri VI. authoritate ad Ludouicum XII. Francorum Regem et Ferdinandum orator missus, legationem dignissime obiuit, colloquiumque duorum Regum impetrauit. Ferdinandus enim in Hispaniam rediens, cum Ludouico apud Saonam ad mare Ligusticum colloquutus est. Nec indonatus a Rege abscessit, honorem enim Lilium in Scuto deferendi, praecipuis regni dignitatibus impertitum, obtinuit. Die Sache wegen Ertheilung des Wappens hat nun zwar seine Richtigkeit; was aber die Unterredung der beeden Könige zu Savona betrift: so ist dieselbe erst im Jahr 1507. und also nach dem Tode Pabstes Alexanders des Sechsten vorgefallen. Von dieser, sonst an sich sehr merkwürdigen, Unterredung der beeden Könige Ludwigs des Zwölften und Ferdinand des Catholischen, handeln in besondern Umständen Franciscus BELCARIVS *lib.* X. *Rer. Gallicar.* p. 303. n. 34. und Gabriel DANIEL *en son Histoire de France, tom.* VII. *p.* 147. *suiv.*

Ich komme nun auf die Rückseite unserer Münze. Auf derselben siehet man ein grosses Liliencreutz, womit man sonst die französischen Münzen bezeichnet findet. Die Umschrift aber heißt: SERVIRE: SOLI: DEO: REGNARE: EST. Dieses Symbolum hat der Erzbischof Johann Ferrier sich erwählet, und selbiges vermuthlich von seinem Vorfahren, Peter *IV.* von Foix, angenommen, als welcher solches, wie Petrus SAKIVS *c. l.* p. 341. bemerket, gleichfalls geführet hat.

Uebrigens bemerke ich noch, daß der gelehrte Herr Professor Köhler in dem Dukatencabinet, Th. I. n. 1494. unserer Münze gleichfalls gedacht, und sich dabei auf Hofmanns Münzschlüssel, *tab.* 15. und ein niederländisches Münzbuch, allwo diese Goldmünze abgezeichnet ist, beruf-

beruffen hat. Man lieset allda auf der Hauptseite: JO. FER. ARCHIE. ET DV. ARELA. ET. MO. DRA. Diese Umschrift ist nicht richtig. DV. wobei man Dux lesen soll, stehet nicht auf der Münze, sondern DN. welches Dominus heisset. Hier stehet auch MO, auf unserer Münze aber MON. Dies mag genug seyn von dieser übergus seltenen Goldmünze.

Es könnte hierbei noch ein Zweifel entstehen, ob nemlich die gegenwärtige Münze dem Erzbischof Johann X. Ferrier, oder seines Bruders Sohne, Johann XI. Ferrier beizulegen sey? Der Herr Professor Köhler, *l. c.* hat sich nicht getrauet dieses zu bestimmen, und es ist freilich dieses eine mißliche Sache, insonderheit wenn die Münzherren, die einerlei Namen geführet, sich der Zahl nach nicht unterschieden haben. Indessen halte ich dafür, daß man diese Münze dem ältern Johann Ferrier, der vom Jahr 1499. bis 1520. den erzbischöflichen arelatischen Stuhl besessen hat, gar wohl beilegen könne, und dieses wegen der ihm in das Wappen verehrten Lilie. Es ist oben dargethan worden, daß dem König Ludwig dem Zwölften in Frankreich die grossen und sonderbaren Verdienste dieses Prälaten bewogen haben, demselben sein Wappen mit einer Lilie aus dem königlichen Wappen zu vermehren. Dieses vermehrte Wappen erscheinet auch hier auf der Münze. Indem nun aber diese Gnadenbezeugung nur auf seine Person gegangen, und mithin seines Bruders Sohn dasselbe nicht überkommen: so halte ich dafür, daß man aus diesem Grunde die gegenwärtige Goldmünze dem ältern Johann Ferrier beizulegen habe.

Tab. XXII. N. 1.

Auf der Hauptseite siehet man in einem Rahmen, welcher auf beeden Seiten mit Kriegsarmaturen und oben mit einem Fürstenhute gezieret ist, das geharnischte Brustbild des Herzogs von Weymar mit dem Creutz des Ordens von der Wachsamkeit auf der Brust, und im Abschnitte stehen die abgekürzten Worte: SAX. WEIM.

Auf der Rückseite stehet ein Rosenstrauch, woran ein Schaf riechet, auf dessen linker Seite ein kleiner Schild hanget, in welchem die Zahl 3 stehet. Ueber demselben siehet man die strahlende Sonne und einen Zedul, worauf die Worte zu lesen: SPINOSAE ET BONAE. Im Abschnitt stehen die Worte: FIDES, EXPERIENTIA, VSVS.

Tab. XXII. N. 2.

Auf dem Avers ist das geharnischte, mit dem Ritterorden der Wachsamkeit gezierte Brustbild des Herzogs, mit dem umhangenden Fürstenmantel. Die Umschrift ist: ERNESTVS AVG. ustus D. ux S. axoniae J. uliaci C. liuiae M. ontium A. ngriae ET W. estphaliae.

Der Revers zeiget ein auf einem zierlichen Stuhl sitzendes Frauenzimmer, welches in der rechten Hand ein Seherohr hält, und auf deren beeden Knien zween Fürstenhüte liegen; wie denn auch unten an den Füssen ein Winkelmaß und Zirkel lieget. Ganz oben ist eine Sonne, welche durch die Wölken strahlet. Die Umschrift heißt: VTRIVSQVE SALVTI INTENTA. Im Abschnitte liesen man: VINARIA ET ISENACO COALESCENTIBVS D. 26. JVLIVS 1741. STOCKMAR. F.

Tab. XXII. N. 3.

Auf dem Avers dieser Münze sitzet eine Mannsperson mit gefaltenen Händen und einem in den Armen haltenden Creuß, neben demselben stehen unterschiedene Gefässe und aus der oben scheinenden Sonne fallen Tropfen als ein Regen herab. Die Umschrift heißt: TANDEM EXAVDISTI ME.

Im Avers stehet ein von der Sonne bestrahlter Berg, auf welchem ein Creuß errichtet ist. Unten stehet ein Hirsch bei einem Kasten, in welchen Wasser aus einem Berge springet, mit der Ueberschrift: POST NVBILA PHEBVS.

Diese hier stehende drei Goldmünzen, von welchen die N. 1. und 3. Dukaten sind, die aber N. 2. angeführte vier Dukaten schwer ist, hat der Herr Verleger von einem guten Freunde erhalten, mit dem Ersuchen, selbigen in diesem Werke einen Plaß anzuweisen, mit der Versicherung, daß dieser Freund, weil die Münzen räthselhaft wären, mir dazu den Schlüssel mitzutheilen willens sey. Allein dieser Freund muß hernach seine Ursachen gehabt haben, den Schlüssel zurück zu behalten, indem ich, aller angewandten Mühe ohngeachtet, zu dessen Erhaltung nicht habe gelangen können. Ich lasse mich indessen darum unbekümmert; habe aber doch kein Bedenken getragen, diese Münzen bekannt zu machen. Vielleicht giebt es noch andere, denen das, uns jeßo noch verborgene, Geheimniß nicht

unbe-

unbekannt ist, welche dann auch etwa die Gütigkeit haben werden, davon die Eröfnung zu thun. Inzwischen will ich mich mit den beeden räthselhaften Münzen, N. 1 und 2 nicht abgeben. Wem unterdessen die ganz besondern und merkwürdigen Lebensumstände des Herzogs **Ernst August** zu **Weimar** und **Eisenach** nicht unbekannt sind, der wird auch leichte einsehen, warum diese Goldmünzen geschlagen worden. Hierbei aber muß ich doch bemerken, daß die vier Dukaten schwer goldene Münze nicht für räthselhaft zu halten sey. Will sie jemand wegen der Sonne auf dem Revers doch dafür halten: so lasse ich es mir gefallen, wenigstens halte ich mich bei diesem Umstande nicht auf. Weil ich nun nicht im Stande bin, von den beeden räthselhaften Münzen eine Erklärung zu geben: so wende ich mich zu der zwoten, welche uns einen merkwürdigen Umstand in der neuern Geschichte zu erkennen giebt, und wovon ich demnächst hier handeln will.

Das auf dieser Münze befindliche Bild stellet uns den Herzog zu **Sachsenweimar und Eisenach, Ernst August**, vor, welcher das Licht der Welt den 19. April 1688. erblickte. Sein Vater war Herzog **Johann Ernst**, der mit seinem ältern Bruder, **Wilhelm Ernst**, die Regierung zu **Weimar** gemeinschaftlich führte, aber im Jahr 1707. den 10. Jun. mit Tode abgieng. Seine Mutter war **Sophia Augusta**, des Fürstens **Johann von Anhaltzerbst** Tochter, welche bereits den 14. Sept. 1694. gestorben. Bis in das funfzehende Jahr seines Alters blieb er zu **Weimar** und genoß allda einen sorgfältigen Unterricht. Im Jahr 1702. bezog er mit seinem Hofmeister, **Friedrich Gotthelf Marschall**, Greiff genannt, die Universität Halle, und gieng im Jahr 1705. nach Jena. Im Jahr 1709. gieng er auf Reisen und trat nach seiner Zurückkunft, an seines verstorbenen Vaters Stelle in die Mitregierung; nahm aber doch daran wenig Antheil, weil er mit dem alten Herzoge nicht zum besten stunde. Nach dem Absterben dieses Herrn, welches im Jahr 1728. den 26. August erfolgete, trat er die Regierung an. Er machte grosse Veränderungen sowohl bei Hofe als auch im Lande, errichtete einen ansehnlichen Hofstatt nebst einigen Regimentern zu Pferd und zu Fuß. Im Jahr 1729. reisete er nach **Wien**, und erhielte allda den Character eines kaiserl. Generalfeldmarschall-Lieutenants, und wurde bald darauf von dem Könige in **Pohlen, August** dem Zweeten, zum Ritter des weissen Adlerordens gemacht. Er selbst stiftete im Jahr 1732. einen neuen Ritterorden von der Wachsamkeit. Im Jahr 1741. fiel ihm die eisenachische Erbschaft zu, bei welcher Gelegenheit er mit dem Abte zu Fulda, we-

gen des Amtes Fischbach in grosse Streitigkeiten geriethe, die sogar in Thätlichkeiten ausbrachen. Dieser Herr starb zu Eisenach den 10. Jänner 1748. Ich habe hier nur sehr wenig von den Lebensumständen des Herzogs berührt, ob ich gleich deren noch sehr viele hätte beibringen können. Rara temporum felicitas, vbi sentire quae velis, et quae sentias dicere licet. Ein und andere besondere Nachrichten finden sich in des Freiherrn von Pöllnitz *Memoires tom.* I. p. 204. suiv. und in den Genealogischhistorischen Nachrichten, Th. 124. S. 283-297.

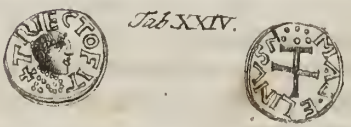
Die N. 2. aufgeführte Münze ist geschlagen auf die Besitznehmung des sachsenеisenachischen Landes, welche nach dem Absterben des letzten Herzogs, Wilhelm Heinrichs, das im Jahr 1741. den 26. Julius erfolgte, geschehen ist. Denn auf erhaltene Nachricht dieses Ablebens rückten die weimarischen Völker sogleich an die eisenachische Gränzen. Am 27sten Julius langten hierauf einige Husaren von Weimar mit dem Commissarius zu Jena an, und er grif sogleich im Namen des Herzogs von Weimar in dem Schlosse zu Jena Posseß, ließ auch alle daselbst befindliche Akten und Scripturen versiegeln und in Verwahrung bringen. An alle Thore wurde ein Mandat angeschlagen und den Einwohnern bei Straffe anbefohlen, niemand anders als den Herzog zu Weimar für ihren Landesherrn zu erkennen. Alle Bürger aus Jena mußten im Schloßhofe Handgelöbniß thun, und die folgende Nacht im Schlosse Wache halten. Alle Thore wurden geschlossen, und kein Mensch vor die Stadt hinaus gelassen, bis den 28. Julius eine Compagnie weimarische Soldaten angelanget. Dieses zog in dem ganzen Lande eine grosse Veränderung nach sich, weil der Herzog nicht nur den Hofstatt des verstorbenen Herzogs abdankte, sondern auch viele Räthe und Beamte wegen ihres bisherigen Verhaltens zur Rechenschaft zog, auch im Lande alles auf weimarischen Fuß seßte.

Bei dieser Gelegenheit nun hat es dem Herzog zu Weimar gefallen, dieses vier Dukaten schwere Goldstück prägen zu lassen, welches der Erfindung nach ganz gut gerathen ist. Sollte selbiges aus selbst gemachtem Golde (denn daß der Herzog Ernst August sich auf die Alchymie und das Goldmachen geleget, ist eine mehr als bekannte Sache) geprä-get worden seyn: so machte dieses die Münze desto schäßbarer.

Tab.

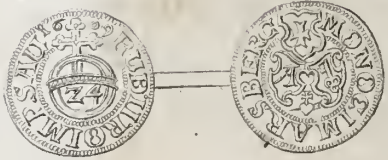
Tab. XXIII.

Tab. XXIV.

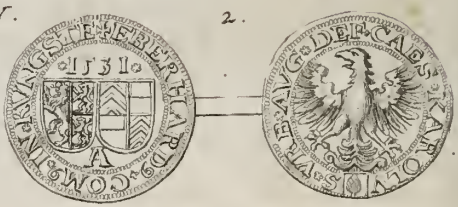


Tab. XXV.

1.



2.



Tab. XXIII.

Auf der ersten Seite dieser Münze siehet man ein behelmtes Brustbild gegen die linke Seite sehend, aus dessen Munde an der rechten Seite ein ungemein grosser Zahn hervorraget. Die Umschrift heißt: GODEFRIDVS LVZINEM.

Auf der andern Seite siehet man den Kopf eines unbekannten Thiers, ohne Beischrift.

Der berühmte TENTZEL hat in den monatlichen Unterredungen vom Jahr 1692. diese Schaumünze aufgeführet, und von derselben S. 72. u. f. gar umständlich gehandelt. Das Stück, wornach hier die Zeichnung genommen worden, befindet sich in dem kaiserlichen Cabinet, ist von Silber und wieget 1 Loth 1 Quint. Dasjenige, welche TENTZEL besessen, ist von Erz und übergoldet gewesen. Mir scheinet selbiges ein Abdruck gewesen zu seyn, oder es mag auch seyn nachgemacht worden, weil die darauf befindliche Buchstaben von jenen sich ziemlich unterscheiden. Zu desto besserer Erklärung dieses Schaustückes will ich erst dasjenige, was TENTZEL davon geschrieben hat, hier beifügen, und nachhero noch einige Nachricht davon ertheilen. Es heisset allda S. 72. u. f. also. „Der Nummus selbst ist von Erz, und übergüldet. Ich hielte „ also davor, daß der darauf stehende Godefridus de Luzinem aus der „ berühmten französischen Familie Lusignan sey, kunte aber sein Alter „ wegen Mangel nöthiger Schriften so bald nicht anzeigen. In dieser „ Meinung confirmirte mich bald darauf ein berühmter Antiquarius, welcher von dem obgedachten Patron deshalben consuliret worden, aber „ Anfangs wegen des Namens Godefridi einigen Zweifel hatte, weil er „ unter den Nachkommen des Königs in Cypern, Guidonis de Lusignan, „ (der in bello sacro circa an. 1190. sich verdient und beliebt gemacht) „ solchen Namen nicht gefunden; dennoch verzweifelte er deshalben nicht, „ weil Godefridus de Bouillon in dem Orden so bekannt gewesen, daß er „ den Vornehmsten seinen Namen mitgetheilet. Sonst glaubte er, daß „ das Alter und Gepräge des nummi ins funfzehende Saeculum falle, und „ sey das fürnehmste der Zahn, der wie ein Hauer heraus gewachsen, „ es wäre denn, daß der Mahler die Mystaces oder Knebelbart so gefunden hätte. Das fremde Thier, und dessen Kopf zeige auch an, daß „ der Nummus in fremden und weitentlegenen Ländern geschlagen worden: Denn es habe Aehnlichkeit mit einem Schweinskopf, aber der „ rictus sey zu groß. Der Patron fiel uns endlich bei wegen der Familie, daraus der Held entsprossen, nachdem zumal Herr D. Sagittarius

„ zu

„ zu Jena sein Suffragium auch dazu gegeben; aber wegen des grossen
„ Zahns wollte er nicht einstimmen, weil es auf dem Original für einen
„ Knebelbart gehalten werden könnte. Das Thier aber achtete er für einen
„ Seehund. Inzwischen war ich sorgfältig, den Godefridum zu finden,
„ und fand ihn endlich in einem Buche, da ich ihn sonst schwerlich ge-
„ sucht hätte: Nemlich in dem *grand Dictionaire Historique* des Louis
„ Moreri, welches zu Lyon an. 1687. in Folio herauskommen, und zwar
„ *Tomo* I. *fol.* 449. da wird unter andern gemeldet, Hugo VIII. genen-
„ net Bruno, Herr von Lezignen, gestorben ums Jahr 1164. dessen an-
„ derer Sohn heißt Gottfried, dieses Namens der Erste, welcher eine
„ Zeitlang den Titel eines Grafen von der Mark getragen, und auch in
„ Levante zu Jaffa oder Joppen gewesen. Von seiner ersten Gemah-
„ lin, Eustache Chabot, Dame de Volvant &c. zeugete er einen, Gode-
„ fridum de Lezignen, den andern dieses Namens, Herrn von Volvant
„ &c. zugenahmset, mit dem grossen Zahn, der gestorben ist vor dem
„ Jahr 1250. ohne Erben von seiner Gemahlin Humberga, Tochter des
„ Vicomte de Limoges. Dieser Gottfried mit dem grossen Zahn
„ wird nun sonder Zweifel auf dem Schaustück abgebildet. Was ma-
„ chen wir aber mit der Geschicht von der edlen und schönen Melusina,
„ fragte Antonio, welche vor die Stammutter der lusignanischen Fami-
„ lie ausgegeben wird? Sie soll alle Sonnabend zu einer Meerfrauen
„ worden seyn, und ihrem Gemahl Raymund zehen Söhne gebohren
„ haben, deren dritter geheissen Goffroy mit dem Zahn. Derselb
„ hett ein Zahn, der ihm als ein Eberzahn herr aus dem Mund
„ ging. Es was aus dermaßen ein starck Mann, und wilmü-
„ gend seins Leibs, und frembder wunderbarlicher und wilder
„ Sinn hett er viel, und noch vielmehr, denn keiner seiner Brü-
„ der hett gehabt, als ihr hernach wol hören werdent, denn er
„ das Kloster zu Malliers, das sein Mueter Melusina köstlich
„ und wol gebauen hette, verbrennt zu Aschen, und dazu hundert
„ Münch, und sein leiblichen Bruder auch darinnen, dadurch
„ sein Vater Reymund so grimmig und auch also zornig ward,
„ das er gegen Melusina seinem Gemahel mit Worten verschul-
„ det, das er um sein schöne Frauen, und liebsten Gemahel kam,
„ und sein Stand und Wesen darmit hinginge, und alles sein zeit-
„ lichs Glück ein Ende nahm, als ihr hernach hören werdet.
„ Dieses stehet in der deutschen Version, so an. 1456. auf Befehl Markgraf
„ Rudolphs von Hochberg, aus dem Französischen und Italiänischen

über-

„ setzt, aber an. 1571. zu Frankfurt am Mayn in 8vo gedruckt worden.
„ Mitten in der relation wird solches alles weiter ausgeführet, sonderlich
„ wie Gottfried oder Goffroy zweene Riesen erschlagen, das Kloster
„ zu Malliers verbrannt, hernach aber prächtiger wieder aufgebauet,
„ andere Thaten zu geschweigen. Endlich aber sey ein Bothe aus Ar-
„ ragonien kommen, und ihn gebethen auf den Berg Rotnitsche zu rei-
„ sen, und den daselbst von einem grausamen Thier verwahrten Schatz
„ zu heben, wiewol schon ein Engländischer Ritter, der sich solches zu
„ thun unterfangen, von ihm verschlungen worden. Goffroy machte
„ sich zwar reisefertig, ward aber von einer Krankheit und dem Tode
„ überfallen, und weil er kein Weib hatte, vermachte er seinem Bruder
„ Dietrichen alles ꝛc. Aus Dietrichs Geschlecht war Herr Wilhelm
„ von Portenach, der diese Geschicht ins Italiänische bringen lassen,
„ und an. 1400 gestorben. Wenn ich nun meine Muthmassung entde-
„ cken darf, so praesupponire ich, was der vom Herrn erwehnte Antiqua-
„ rius aus gewissen Kennzeichen geschlossen, der nummus sey im funfze-
„ henden saeculo gepräget: und halte davor, derselbe sey entweder von
„ diesem Wilhelm, oder vom obgedachten Markgrafen von Hochberg
„ zu Ehren des tapfern Gottfrieds geschlagen worden, und auf der an-
„ dern Seite das grausame Thier abgebildet, als gleichsam der termi-
„ nus seiner Tapferkeit, welches er sonder Zweifel erlegt hätte, wenn er
„ dahin kommen wäre, indem er aus der Meluſinen Geschlechte war,
„ daraus derjenige seyn sollte, dem der Schatz beschéret: Es wird ge-
„ nennet ein groß Ungeheuwer Thier, das hett ein Bauch der
„ was als ein Weinfaß gestalt, und hett nicht mehr denn ein
„ Ohr, und hett auch kein Naß Loch, und hette nur ein Aug,
„ daselbst stund ihm an der Mitte seiner Stirn, und hett an der
„ weite und sinbele (diese Worte kann ich nicht verstehen, sollen vielleicht
„ den Rachen bedeuten) daß es dreyer Schuch weit und lang was,
„ und sein Athem gieng im durch das Ohr aus und ein, es was gar
„ ein wildes und grausamlichs erschröcklichs Thier ꝛc. Also lautet die
„ Beschreibung, aber das beygefügte Bild kömmet ihr gar nicht gleich,
„ sondern bildet einen Löwen ab, der den Englischen Ritter über die
„ Helfte im Rachen hat: Hingegen der Abriß auf dem nummo scheinet
„ etwas näher zu kommen. Das heist, versetzte Leonardo, wenn du
„ lügen willt, so lüge doch recht. Die ganze Geschicht von der Meluſi-
„ na hat mehr Romanische Fabeln, als wahrhafte Historien in sich.
„ Doch last uns hören, was Constantino dazu saget. Meines Erach-

„ tens, antwortete dieser, muß der Streit cum distinctione entschieden „ werden. Der nummus ist schwerlich vom Godefrido selbst geschlagen, und „ mag des Herrn Antonio Meynung so ungereimt nicht seyn. Aber die Ge„ schicht von der Melusina ist einer Romanischen Fabel ähnlicher, als einer „ wahrhaften Historie: Hingegen hat Morerius sonder Zweifel die Lu„ signanische Genealogie aus richtigen Documenten gezogen. Wenn man „ nur diese beeden Genealogien zusammen hält, leuchtet der Betrug Son„ nenklar hervor, und darf man keiner Beweißthümer mehr. Erstlich wird „ in der Melusina Godefridus de Lusignan mit den andern confundiret. „ Denn jenes Bruder hat Guido geheißen, und ist König in Cypern „ worden, welchen der Roman-Schreiber für einen Bruder Gottfrieds „ mit dem großen Zahn fälschlich ausgiebt. Zum andern haben Guido„ nis und Godefridi I. Vater und Mutter nicht Raymund und Melu„ sina geheißen, sondern Hugo und Burgunda, eine Tochter Godefridi de „ Rancon, von welchem ohne Zweifel so wol ihr Sohn, als Enkel, diesen „ Nahmen geerbet, nicht vom Godefrido Bullionaeo. Zum dritten wird „ Godefridus I. Guidonis Bruder rühmlich gepriesen von denen Scriptori„ bus belli sacri, die ihn gemeiniglich Gaufridum oder Goffridum de Li„ sinio, de Lizinio oder Liziniaco nennen. Unter andern schreibet Ma„ rinus Sanutus *lib. III. Secretorum fidelium crucis* P. X. *Cap. II.* p. 196. „ Erat autem secum frater ejus *Gaufridus de Lisinio*, vir animosus, et in ar„ mis strenuus, qui fratris gratia, cunctos peregrinos praecesserat. Am sel„ ben Orte handelt Sanutus von des Königs Guidonis Kriegszuge, die „ Stadt Ptolemaidem zu belagern, und beschreibet Cap. III. mit mehren des „ Gaufridi Tapferkeit. Aber unser ehrlicher Roman schweiget ganz stille „ vom Goffroy, wenn er vom Guidone handelt, gesellet ihm aber seinen „ ältern Bruder Uriens zu, von dem kein einiger Scriptor belli sacri et„ was weiß. Und ich weiß gewiß, so einer die Musse nehmen, und die„ ser Scribenten Bericht vom Guidone mit jenem conferiren wollte, er „ würde mehr Zeichen der Falschheit finden. Ich will mich aber dabey „ nicht aufhalten, sondern nur zum vierdten erwehnen, daß in der Melu„ sina vorgegeben wird, Gottfried mit dem Zahn habe kein Weib ge„ habt: welches auch der Wahrheit nicht gemäß ist; denn ob er gleich „ ohne Erben gestorben, so hatte er doch eine Gemahlin, die vorhin aus „ dem Morerio genennet worden. Leonardo bedankte sich Constantino „ daß er ihm hierunter beyfallen wollen; und setzte hinzu, er hielte die „ Fabel von der Melusine auch um deswillen für einen rechten Roman, „ weil stracks im Anfange gemeldet würde, daß sie von dem Französi„ schen

„ schen Auctore in Reime verfasset worden. Wenn Claude Fauchet zur „ Hand wäre, so findete sich vielleicht dieser Scribent unter den 127 Dich„ tern, die vor dem 1300ten Jahre poetische Werke geschrieben, wie „ Morhofius erzehlet im andern Theil seines Tractats und Poesie Cap. I. „ Aber in Entstehung dessen ist nur aus dem Morhof zu merken, daß „ die Poëtae provinciales in Aquitanien gewohnet, zu Tolosa ihre Ver„ sammlung gehabt, und alle ihr Dichten und Trachten angewendet, ro„ manische Fabeln zu ersinnen. Sie waren auch glücklich darinnen, „ daß sie eine Aemulation unter grossen Herren erweckten, deren jeglicher „ sich bemühete, dergleichen lustige und sinnreiche Köpfe an seinen Hoff „ zu ziehen, welche sich denn in grosser Zahl eingefunden, da sie gemerkt, „ daß die Herren ihr Lob gern ausgebreitet gesehen, und sie selbst Ehre „ und Belohnung davon zu gewarten haben. Dadurch denn die Poe„ terey in so grossen Ruff und Aufnehmen kommen, daß auch der Adel, „ ja selbst die Könige, Fürsten und Grafen, dieses Lob begierlich such„ ten, auch die vornehmsten Frauen und Jungfrauen, theil daran zu „ haben, verlangten. Was ist dann nun Wunder, daß ein Graff von „ Poictires in Frankreich von einem seiner Caplâne begehret, „ aus alten Chronicken den Anfang und Erbauung des Schlosses und „ Stadt Lusinien zusammen zu lesen, und mit Reimen ein Buch zu „ machen? Was ists Wunder, daß dieser Caplan nach damaliger Gra„ mode (grand mode wollte ich sagen) ein Hauffen Fabeln mit unter „ gemenget, um das Reimgedicht desto angenehmer zu machen? Aber „ wieder auf unsern Gottfried mit dem Zahn zu kommen, so wollte ich „ lieber sagen, daß der nummus von ihm selbst geschlagen und auf der „ andern Seite mit einem Meer-Thiere (was es auch vor eins seyn mag) „ bezeichnet worden, um dadurch anzuzeigen, daß er aus derjenigen Fa„ milie entsprossen, welche das Königreich Cypern inne hatte. Denn, „ es ist ein altes, daß man Meer-Wunder auf medaillen gepräget, um „ einen an dem Meer gelegenen Ort zu bedeuten; dergleichen Spanhe„ mius auf heydnischen Münzen observiret *de usu et praestantia numis„ matum.* p. 891. 892.“

TENTZEL hat eines Romans gedacht von der sogenannten Melusina. ETIENNE de LVSIGNAN *en son histoire de l'isle et Royaume de Cypre* p. 191. gedenket dieser Melusina, und bemerket, daß dieselbe eine Dame von Melo gewesen, welche Guido, Herzog von Guienne und Graf von Poitiers, geheurathet, und die nach ihres Gemahls Tode Melusina genennet worden, weil sie Innhaberin der Schlösser Melo

und Lusignan gewesen sey. Dieser Schriftsteller ist auch p. 191. et suiv. sehr übel auf den gedachten Roman zu sprechen, und widerleget denselben aus der Zeitrechnung, daß Gottfried von Lusignan mit dem grossen Zahn kein Sohn der Melusina könne gewesen seyn, maßen diese um das Jahr Christi 1000, hingegen gedachter Gottfried um das Jahr 1190. gelebet habe. Dieser Schriftsteller hat doch sonst auch wenige Nachricht von dem Gottfried von Lusignan, mit dem grossen Zahn, gegeben. Weil das Buch rar ist: so will ich den kurzen Bericht von diesem Gottfried hieher setzen. Es lautet derselbe bei ETIENNE de LUSIGNAN *c. l. p.* 196. also: Godefroy, surnommée a la grand dent, fut Comte de Lusignan. Il eut ce surnom à cause d'une grande dent qui luy sortoit hors la bouche. Ceslui-cy porta grand dommage aux Sarrasins en Orient, quand il y alla avec son camp pour secourir son frere Guy Roi de Hierusalem, en l'an mil cent octante neuf. Il mourut sans enfans, et ce apres son retour en France, l'an mil deux censtrente six. André Theuet, natif d'Angoulesme, se vante d'avoir le pour traict d'iceluy. Hugues son frere, et luy firent bastir le Couvent des Cordeliers d'Angoulesme et fonderent de leur revenu les Abbayes de Valences pres Couhé, et l'Estang sainct Michel pres Angoulesme. Gottfried von Lusignan hatte noch einen Bruder Raymund, welcher ein Mönch wurde, und sich in das Kloster von Mellieres verfügte. Dieses Kloster wurde von seinem Bruder Gottfried mit dem grossen Zahn, im Jahr 1230. abgebrannt. Darüber gerieth er in den Bann, und muste das abgebrannte Kloster aus dem Grunde wieder erbauen lassen, wie ETIENNE de LUSIGNAN *c. l. p.* 195. *b.* und auch in desselben *Genealogie des Rois de Hierusalem, Cypre et Armenie*, p. 72. erzählet. Mehr Nachricht von diesem Gottfried von Lusignan, mit dem grossen Zahn, habe ich nicht finden können.

Tab. XXIV.

Auf der rechten Seite dieser Münze siehet man einen Kopf mit einem Cirkel oder Diadem mit Perlen gezieret, nebst der Umschrift: + TRIECTO FIT.

Auf der linken Seite stehet ein doppeltes Creuz, mit der Umschrift: MAΔ. ELINVSN.

Diese Goldmünze, welche in dem kaiserlichen Cabinet verwahret wird, hat zwar ein schlechtes Ansehen, und es werden sich dahero nicht weni-

wenige verwundern, warum ich dieselbe in dieses Werk gebracht habe: allein da dieselbe ein Ueberbleibsel des Alterthums ist, und einige vornehme Gönner gewünschet haben, daß selbige möchte bekannt gemacht werden: so habe ich nicht entbrechen können, von derselben hier einige Nachricht zu geben. Ein Freund, der diese Münze in Augenschein genommen hatte, war der Meinung, daß dieselbe eine bischöflich utrechtische Münze wäre. Es kam mir aber bedenklich vor, theils, weil ich auf derselben ein königliches Bildniß erblickte, theils weil die Umschrift TRIECTO FIT mir auf Utrecht nicht zu passen schiene, und endlich mir auch das Gepräge so alt vorkam, daß ich Bedenken trug, diese Münze einem Bischof von Utrecht zuzueignen, weil das Gepräge gewiß von einem König der Franken, aus merovingischen Geschlecht, sich herschreibet, damals aber das Bißthum Utrecht noch nicht gestiftet gewesen. Rene BOUTEROUE hat fünf solche Münzen beigebracht, auf welchen die Worte, TRIECTO FIT, zu lesen sind, und er hat dieselben den merovingischen Königen beigeleget. TRIECTVM aber, das hier benennet worden, ist nicht Utrecht, sondern Mastricht, welches soviel heißet, als Mosae Trajectus. Der grundgelehrte VALESIVS hat in *Notitia Galliarum*, v. *Trajectum Superius* p. 559. gewiesen, daß die fränkischen Geschichtschreiber, Trijectum, Trijectinse oppidum und Provinciam Trijectensem genennet haben. Die Bischöfe von Lüttich haben bisweilen hier ihre Residenz gehalten. Unter der Regierung des Kaiser Constantins des Grossen erhielten die Bischöfe von Tongern, wie sie damals genennet wurden, den Diöces, wie Aegidius BVCHERIVS in disputatione historica, *de primis Tungrorum Episcopis*, beim CHAPEAUVILLE *tom. I. Scriptor. Leodiens.* c. 3. muthmasset. Zu Tongern war in den ältesten Zeiten der bischöfliche Sitz, nachher wurde er nach Mastricht verleget, und der Bischof St. Hubert verlegte denselben letzlich nach Lüttich, wovon des gelehrten Jesuiten le COINTE *Annales Ecclesiastici regni Galliae, ad an.* 721. *n.* 39. und *ad an.* 782. *n.* 23. nachzulesen ist. Es ist also Mastricht ehedem ein berühmter Ort gewesen, allwo auch die fränkischen Könige eine eigene Münzstätt gehabt haben, wie die gegenwärtige Goldmünze ausweiset. Die Buchstaben auf dem Revers kan ich nicht deuten. Daß übrigens diese Münze aus den Zeiten der merovingischen Könige herkomme, solches hat wohl keinen Zweifel, und es beweiset das darauf befindliche Creuz deutlich genug, daß selbige zu der Zeit geschlagen worden, da die Franken schon Christen gewesen sind. Die lateinischen Buchstaben auf der Münze geben zu erkennen, daß die Fran-

ken auch in den ältesten Zeiten der lateinischen Sprache kundig gewesen sind, wovon schöne Anmerkungen zu lesen sind in Joannis Jacobi CHIFLETII *Anastasi Childerici*, cap. 7. p. 100. sq. und Olivarii VREDII *Historia Comitum Flandriae* cap. VIII. p. 49. sqq.

Tab. XXV. N. 1.

Der Avers dieser Münze zeiget den Reichsapfel, auf welchem ein Creuz, und unten in selbigem die Zahl 24, als der Werth der Münze, über den Reichsapfel aber die Jahrzahl zu sehen, 1609. Die Umschrift heißt: RVD. olphus II. RO. manorum IMP. erator SEM. per AV. gustus.

Auf dem Revers siehet man drei Schilder. In dem obersten stehet ein Creuz, in dem zur Rechten der Buchstabe A. und in dem zur Linken ein schräggelegter Schlüssel. Die Umschrift ist: MO. neta NO. va CI. vitatis MARSBERG. ensis.

Es giebt nicht wenige solcher Münzen, welche theils unter der Regierung des Kaiser Rudolphs des Zweeten, theils unter dem Regiment des Kaiser Matthias geschlagen worden, nur aber mit diesem Unterschied, daß die erstern nur allein die Wappenschilder vorzeigen, dagegen aber selbige bei dem letztern auf einem Burggebäude erscheinen. In des Herrn Hofraths von Madai kostbaren Münzcabinet habe ich von diesen Münzen fünfe an der Zahl gesehen, welche in unterschiedenen Jahren gepräget worden. Nun aber kommt es hauptsächlich auf die Frage an, an welchem Orte diese Münzen sind gepräget worden? Ein gewisser Rektor in Merseburg hat in einem Programmate diese Stücke für merseburgische Münzen ausgeben wollen, welches er aber nicht hat erweisen können; und hat ihm dazu die Gleichheit des Namens verleitet. Hernach hat Her Sander in Leipzig in der ersten Fortsetzung der Sammlung goldener und silberner Münzen, S. 7. einen solchen, im Jahr 1617. geprägten Groschen beigebracht und mit einer Erklärung begleitet. Er hält dafür, daß seine Münze in der bischöflich costnitzischen Residenzstadt, Merspurg am Bodensee, gepräget worden sey, hat aber nicht den geringsten Beweiß seiner Meinung beigebracht. Ich will dahero einen Versuch thun, ob ich nicht den Prägungsort unserer Münze entdecken kan.

Ich

Ich behaupte also, daß unsere und die andere angegebene Münzen zu Stadtberg, oder Stadt Bergen, in Westphalen, sind gepräget worden. Dis ist ein alter Ort, der ehedem Ehresburg hieß, die vornehmste Festung der Sachsen war, allwo auch derselben vornehmster Götze, die Irmensäule genannt, errichtet war, welche der Kaiser Carl der Grosse, nach Einnahme der Festung zerstörete, wovon Henricus MEIBOMIVS *de Irminsula Saxonica tom.* III. *Scriptor. Rer. Germ.* p. 6. seqq. und WASSERBACH *de Statua Arminii*, mit mehrern handeln. Nach Bezwingung der Sachsen bauete der Kaiser Carl der Große alda eine Capelle, welche der Pabst Leo der Dritte selbst einweihete, wie solches in des Paderbornischen Bischofs, Ferdinandi FURSTENBERGII *Monumentis Paderbornensibus* p. 104 — 107. zur Gnüge erwiesen worden. Der Kaiser Ludwig der Fromme und sein Sohn Lotharius schenkten diesen Ort der neuerrichteten Abtey Corvey, laut der Urkunde, so im vorangeführten Werke, p. 104. seq. stehet. Die Stadt Ehresburg selbst ist mit unterschiedenen Namen benennet worden, als Heresburg, Eresberg, Heresperg, Merseburg, Marsberg, Marsburg Mons Martis MEIBOMIVS *c. l.* p. 7. und die *Monumenta Paderbornensia* p. 94. haben dieses wohl bemerket, und p. 98. seq. findet man diese Benennung in den kaiserl. und abteylichen Urkunden, dergestalt, daß der Name Eresburg ausser Gebrauch gekommen und seit dem Jahr 1247. die Benennung Mons Martis beständig geblieben. Es gehöret dieser Ort dem Abte zu Corvey, und haben die Aebte der Stadt von Zeit zu Zeit ansehnliche Freiheiten und Gerechtigkeiten, unter welchen das Münzrecht insonderheit oben anstehet, ertheilet. Dieser Freiheit hat sich nun die Stadt von Zeit zu Zeit bedienet, wie solches auch die hier beigebrachte und noch andere von mir angeführte Münzen ausweisen. Was die auf dem Revers befindliche Schilder betrift: so enthält das oberste mit dem Creuz, das Wappen des Hochstifts Paderborn, weil damals Stadtbergen oder Marsberg unter Paderborn gestanden, wovon die *Monumenta Paderbornensia* p. 109. zeugen. Was aber den zur rechten Seite gestellten Schild mit dem Buchstaben A anbelanget: so hat man davon diese Sage. Der Kaiser Carl der Große stiftete, nach Vertilgung der Irmensäule, zu Ehresburg eine Kirche zum Gedächtniß der beeden Aposteln, Peters und Pauls. Nun siehet man an der Kirche, als ein Merkmal ihres Alterthums und Vorzugs vor allen andern carolinischen Kirchen ein an die Kirchthüre in Stein gehauenes grosses A, indem der Kaiser Carl der Grosse nach dem Alphabet soll Kirchen erbauet,

und

und jede mit einem Buchstaben, wie sie in der Ordnung folgen, bezeichnet haben. In der GLOSSA SPECVLI SAXONICI *lib. III. art.* 82. heißt es davon: Carolus ad numerum litterarum alphabeti coenobia fundauit, et in vnoquoque per ordinem vnam literam alphabeti de auro fabricatam, plus quam 100 libras Turonenſes valentem reliquit: quae litterae adhuc in plerisque monaſteriis reperiantur. Und im CHRONICO M. BELGICO p. 44. lieſet man faſt ein gleiches in dieſen Worten: Carolus Imperator ad numerum litterarum alphabeti coenobia fundauit, et in vnoquoque per ordinem litteram ex auro fabricatam, plus quam ducentas libras Turonenſes valentem reliquit: vt ex ordine litterarum tempus fundationis cuiuslibet monaſterii recognoſceretur. MEIBOMIVS *c. l.* p. 22. alwo er dieſe Stellen anführet, ſetzet hinzu: Litteram A etiamnum Merſpergenſes ſuis, quos cudunt, nummis imprimunt. Hieraus kan man nun ohnzweiffentlich erkennen, daß unſere Münze zu Marsberg oder Stadtbergen geſchlagen worden, und was die Urſache ſey, daß man ſich daſelbſt des Buchſtabens A in dem Schilde bedienet. In dem Schilde zur linken Seite iſt ein ſchräggelegter Schlüſſel, welches das Stadtzeichen iſt, indem auch bekannt, daß mehrere Städte Schlüſſel führen. Uebrigens findet ſich von der Stadt Marsberg, oder Stadtbergen eine ſchöne Nachricht in Schneiders Beſchreibung des alten Sachſenlandes, S. 79—85.

Tab. XXV. N. 2.

Die Hauptſeite dieſer Münze ſtellet uns zween Schilde dar. Der zur Rechten iſt getheilet, und hat vorne einen ſchwarzen Löwen im goldenen Felde; der Hintertheil des Schildes aber iſt geſpalten, und ſiehet man oben und unten einen Löwen, wegen Königſtein. Der Schild zur linken iſt quadrirt, und ſiehet man in deſſen erſten und vierten Quartier drei rothe Sparren im ſilbernen Felde, wegen der Herrſchaft Eppſtein, und im zweiten und dritten Quartier ein roth und Gold-geſpaltenes Feld wegen der Herrſchaft Münzenberg. Ueber den Schildern ſtehet die Jahrzahl, 1531. und unten der Buchſtabe A. Umher ſtehet die Schrift: + EBERHARD9. COM9. IN KVNGSTE. in

Auf der Rückſeite ſtehet ein einköpfiger Adler, und unter demſelben die Zirbelnuß, als das Stadtzeichen von Augſpurg, nebſt der Umſchrift: CAES. ar CAROLVS VRB. is AVG, uſtae DEF. enſor.

Daß

Daß diese Münze, so ein Batzen ist, ein augspurgisches Gepräge seye, solches giebt der Augenschein deutlich zu erkennen, wenn wir sowol das augspurgische Stadtzeichen auf der Rückseite, als auch die Umschrift, Caesar-Carolus urbis Augustae defensor, betrachten. Nun aber fragt sichs: was machen die königsteinischen und münzenbergischen Wappen, wie auch die Schrift: Eberhardus Comes in Kungstein auf einer augsburgischen Münze? In den vorigen Zeiten haben die Kaiser bisweilen die Münzung einigen Herren aufgetragen, welche selbige dann in den Reichsstädten ausgeübet. Hievon schreibet Philippus KNIPSCHILD *de iuribus et priuilegiis Ciuitatum Imperialium lib. II. c. 21. §. 8. p. 495.* Sicuti etiam ipse Sigismundus, tum temporis Rex Romanorum, cum caesarea ipsius Majestas imperii Camerarium in Germania haberet, uti et antecessores ipsius Imperatoris et Reges romani, aurea sua et argentea numismata Francoforti et Nordlingae potissimum propter nundinas cudi voluerunt, eoque salutem fere publicam in commerciorum vigore consistentem attenderunt. Postquam vero Caesarea ejus Majestas monetalem istam camerae officinam ad se recepit, Conrado Comiti Weinspergico, Caesareae Majestatis et Imperii istius temporis Camerario Anno 1431. monetae cudendae Libertatem Norimbergae concessit, quae deinde ad Ludovicum Stolbergicum in Koenigstein etc. translata fuit. Daß die Grafen von Königstein, die Verwaltung der Münze zu Nördlingen, Frankfurt und Augsburg gehabt haben, erhellet aus der Nachricht, welche der Herr Hofrath HIRSCH im ersten Theile des Archivs, S. 207. und 208. beigebracht hat. Daß aber auch gedachter Graf, das Münzrecht als eine Reichspfandschaft besessen, erhellet aus der Instruction, welche der Graf Ludwig von Stolberg und Königstein, an seinen Abgeordneten nach Augsburg, Augustin Aincklhurn gegeben, bei eben gedachtem Verfaßer S. 281. Als der Kaiser Carl der Fünfte, im Jahr 1521. der Stadt Augsburg die Münzfreyheit ertheilete; so hat er dabei dennoch die Befugnisse des damaligen Grafen Eberhards von Königstein, durch folgende Claußel in Sicherheit gesetzet: „Und mit solcher Gold- und Silber-Münz, so sie obgemelter „ Maßen zu einer jeden Zeit schlagen und machen lassen, getreulich und „ redlich gefahren, damit der Kauffmann besteen mag, und der gemeine Mann nit betrogen, sondern gefurdert wurde, darzu sie auch all „ und jegliche Gnad, Freyheit, Recht und Gerechtigkeit, die andere im „ heiligen Reich, so Gold- und Silber-Münz schlagen, haben und der-

„ selben gebrauchen und genießen sollen und mugen, doch daß sie einem „ Bischoff zu Augspurg an seinen herbrachten Müntzen und die Gra„ ven von Kungstein an ihrer Freyheit der Müntz zu Augspurg nit „ verhindern, sondern sie jrer Müntz, wie sie deß mit jenen Vertrag „ oder Ordnung haben, neben und mit jnen gebrauchen lassen, on Ge„ verde. Und Gebieten darauff allen und jeglichen Churfürsten, Für„ sten, Geistlichen und Weltlichen Prälaten, Graven, Freyen, Herren, „ Rittern, Knechten, Haubtleuten, Vitztumben, Vögten, Pflegeren, „ Verwesern, Ambtleuten, Schulthaißen, Burgermäistern, Richtern, „ Reten, Bürgern und Gemeinden und sonst allen andern Außern und „ deß Heiligen Reichs Underthanen und Getreuen in was Würden, „ Standes, oder Weßens die sein, und insonderheit dem Erwürdigen „ Christoffen, Bischoffen zu Augspurg, Unsern Fürsten und dem „ Edeln Unser und des Reichs lieben Getreuen, Eberharten, Graven „ zu Kungstein ꝛc. ꝛc. und ihren Nachkommen und Erben ernstlich „ mit diesem Brieff und wöllen, daß sie die genannten Burgermäister, „ Rate und Gemäind zu Augspurg und jr Nachkommen an diesen unsern „ Gnaden, Freyhaiten und Erlaubung der gemelten guldin und silberin „ Müntz nit hinderen noch irren, sondern sie der, wie vorsset, geruli„ chen gebrauchen, genießen, und gäntzlichen dabei bleiben, die auch die „ jren allenthalben, wie ander Ducaten, Reinisch Guldin und Silbe„ rin Müntze nemen und damit handlen laßen, und hiewieder nit thun, „ noch deß jemand zu thun gestatten.“

Dieser auf der Münze und in dem kaiserlichen Gnadenbriefe genannte Graf Eberhard von Königstein, war der letzte seines Geschlechts, und starb im Jahr 1535. da dann dessen Schwester Anna, welche an den Grafen Botho von Stollberg vermählet war, die Grafschaft erhielte. Es hat zwar der Graf Ludwig von Stollberg nachhero auf dem Rechte, in Augsburg zu münzen, ferner bestanden, als zwischen Pfalz, Bamberg, Brandenburg, Leuchtenberg und der Stadt Nürnberg, der Münzordnung halben, im Jahr 1536. zu Nürnberg eine Abrede genommen worden, die sich in Herrn Hofraths Hirsch teutschen Münzarchiv, Th. 1. S. 273. u. f. befindet, und man in ihn gedrungen, sich des fernern Münzens zu enthalten. Davon heißt es an angeführtem Orte, S. 274. u. f. also: „Auch dienet der Wohl„ geborn Ludwig, Graff zu Stollberg, unser genediger Herr auf den „ 17ten dits lauffenden Monats, auf das zuschreybn, so Jhme von

„hoch-

„ hochernannten Chur- und Fürsten, unsern genedigsten und genedigen
„ Herren, u. ainem Erbarn Rath der Stadt Nürnberg, sich des müntzen der
„ gantzen und halben patzen, auch der Pfenning zu enthalten, bescheen,
„ dise Antwurt geben, das sein Gnad bey anderthalb iaren mit müntzen
„ der gantz und halb Patzen, stilgestanden, Aber mit den Pfenningen
„ ain zeitlang still zuhalten sich erpotten ꝛc. ꝛc. Darauf seinen Gnadn
„ dießmals kain Antwurt gegeben, daneben aber beschloßen, wo Hoch-
„ ermelter Chur und Fürsten unser genedigisten und genedigen Herren,
„ ains Erbarn Raths zu Nürnberg obgemelt begern bey Kon. Mt. und
„ anderer müntzstende gesandten gen Augsspurg, potschafften erlangt
„ wurde. Darauf zustund wolgedachts Grafen, und anderer müntze,
„ so halb und gantz Patzen, auch Zehener gemünzt, auch so hochgedach-
„ ter Chur und Fürsten unsern genedigst und genedige Herren, und ains
„ Erbarn Raths zu Nürnberg müntzordnungen, der weyßen müntz hal-
„ ben, sich nit einlassen, sich zuvor auch mit Kon. Mt. und anderer
„ müntzstende, von wegen Ihrer Mt. und derselben Müntzgenoßen,
„ neue fürgenommene Müntzordnung sich verglichen hatten, Nach schrifft-
„ licher freuntlicher Ersuechung, und des am waygern obgemeltr Müntz
„ zu valviren verpieten.“

Hierauf lieset man nun noch ferner in dem zu Augsburg wegen der Münze vorgewesenen Convent im Jahr 1536. in des Herrn Hofrath Hirsch deutschen Münzarchiv Th. 1. S. 280. was der Graf Ludwig von Stollberg in dieser Sache weiter verhandeln laßen. Denn es heist allda:

„ Und denn vonn des Wolgebornen Herrn Herrnn Ludwigs Graven
„ von Stolberg und Königstein ꝛc. wegen, ist seiner Gnadenn Muntz-
„ meyster zu Außburg und Nordlingen, Augustin Ainckhurn mit einer
„ Credenntz und nachgeschriebener Instruction, die er alsbald übergeben,
„ auch wie darinnen, verleibt, gebettenn und begert hat, erschynnenn.“

Instruction.

Was Augustin Ainckhurn, bey den Herrnn Potschafftenn und Rethenn, so negstkomende Sontags Lætare inn Augßburg einkomen werden, von wegenn und in Nahmen der Bevelhaber, dieser Zeit zu Königstain, werbenn und fürbringen solle,

„Erstlich nach gewonnlichen erpietenn zu erzelen, Es hetten die bevelhaber zu Königstein bey kurzverschynnenn tagenn, Inn außlendigen abwesenn, Ihres gnedigenn Herrnn, Herrn Ludwigs Graven zu Stollberg und Königstein ꝛc. Herrnn zu Epstein und Müntzenberg ꝛc. angelangt, wie das etliche hohe und nidere Stennde, Pottschafftenn und Rethe auf nechstkonnfftigen Sonntag Laetare den Sechs und zwenntzigisten Tage des Monats, Marcy Inn der Stat Augßburg zusammen komenn wurdenn, Inn Sachenn die Müntzen betreffennd zu handeln. Nun hettenn die Graueschafft Kunigstein, von Keys. Mt., unsers Allergnedigisten Herrn wegen, etliche Muntzen Irer Keyßerlichen Mt. Camer zugehörig, Inn Verwaltung mit solchen hohenn Geding und Freyheitten, das Nymand hochs oder nidernn stands geburen solle noch möge, gegenn solchenn Keyserlichenn Muntzen unnd denen zuwider etwas zu handelnn, Es soltenn und woltenn auch Keys. Mt. unnd Ire nachkommen am Reich, die vonn Kungstein bey solchenn Muntzenn, yederzeit, getreulich, und gnediglich hanndhaben unnd schirmenn,

„Unnd ob vonn Vergeßenheit, oder an rechter, untherweysung wegenn, gegenn solchen Muntzenn, etwas gehandelt wurde, solt Kongstein unnd seine erbenn, kein schadenn füegenn noch bringen, und solt weder Kraft noch Macht habenn, wie dann solches und merers, Keys. Mt. Verleyhung, Confirmation unnd Brieff, daruber ausganngenn elerlich Innhallten,

„Demnach were Kongstein und seine Vorfarenn, der verwaltung, solcher Keyserlichen müntzenn unnd Cammerguts, ob hundert Jar'n, unnd biß auf diesen tage, Inn Rnigem beses, oder dergleichenn gewesenn, unnd so In vor Zeiten, Im Reich der müntzenn halb ayniche Ord-

„ Ordnung zu beschließenn, fürgenommen wordenn, were yederzeit
„ Kongstein zu solchem Fürnemenn, erfordert unnd beschriebenn.

„ Nun mochtenn Im nechstvergangenn Jare, etlich Stennde, In
„ oberteutschlanden ein Neu Ordnung fügenomen haben, welche Kö-
„ nigstein, erst, nach der auffrichtung verkundt wordenn, mit begere,
„ die anzunemen, und darein zu bewilligenn, wiewol aber Kongstein sei-
„ ne Freyheit, herkhomenn unnd gestalt, seiner Müntzenn, denselbigen
„ Stennden angezeigt, unnd fürnemblich, das Ime Königstein, nit
„ geburenn wolle, an bericht, Keys. Mt. unnd anderselbigenn wissenn
„ Inn Irem Kays. Mt. Camergut, eyniche ennderung zuzulaßen, oder
„ derhalb auff derselbigenn Stennde, ansuchenn etwas zu oder abzu-
„ sagenn,

„ Unnd stunde noch dits tags, Inn Arbeyt, die Kays. Mt. dieser
„ sachenn halbenn, auch seiner Innhabennden freyheit, fürderlich zu be-
„ richten.

„ Wurde doch, aus gemeynem gerücht, sovil vermut, wo König-
„ stein, in die Neuordnung offennlich nit mitwilligt, mochte es Ime an
„ sein Juhabendenn Keys. Muntzenn, nachtheyl geberenn, dieweyl dann
„ sein gnade, itzo nit Anheims, besonnder Inn frembde Lanndt verrit-
„ tenn, unnd doch Allwege, deß Genuts gewesen, unnd noch were, So
„ Keys. Mt. durch Inen dieser sachenn zuvor, gnugsam bericht. Als-
„ dann, was gutte Ordnung Im Reich der Muntzenn halbenn, beschlos-
„ sen unnd fürgenomenn wurde, Solt unnd wolt er gernn, mit eingen
„ unnd annemen, were auch darauff unnd solcher meynung doch Keys.
„ Mt. Hochheit, unbegebenn mit patzenn unnd halb patzenn, zu mun-
„ tzen, biß Anhere stillgestanden unnd noch

„ So stunde an die Herrn Potschafftenn unnd Rethe, obgemelt ver-
„ samelt unnd die Kongsteynischen, bevelhaber, dinstlich unnd frenntlich
„ bit sie wollenn auff dißmals, gegen Kongstein unnd deßelbigenn Müntz-
„ werckenn, nichts beschwerlichs, oder nachtheyligs beschliessen oder für-
„ nemen, unnd sein Gnad Copien, Irs gemein Beschluß, dieweyl doch
„ solchs on das, offenbart muß werdenn, zuschickenn, unnd ungeverlich,
„ so lange gedulbt tragenn, biß sein gnade wider Anheymisch keme.

„Welches die Bevelhaber, verhoffenn Jn zweyen Monatten, unnd
„ nit eh geſcheen werde, unnd das ſeiner Gnad darbey angezeigt, weme,
„ oder wohin er ſein Antwurt auf ſolchenn beſchluß, der Müntz halben
„ zuſchicken ſolt, unnd das die Herrnn Pottſchafftenn unnd Rethe,
„ Kungſtein, als ein Jungenn Graven, Jn ſeinem außlenndigenn Ab-
„ weſenn, nit fahren, Beſonnder dieſen zimblichen unnd gutlichenn
„ bit, gonſtiglich ſtatt gebenn wollen, deß erpietenn ſich, die Bevelhaber
„ umb dieſelbigenn Herrn Pottſchafften, und Rethe Altzeit, willigklich
„ unnd freuntlich zuverdienenn, Dat. unter zweyer unnſer, der Bevel-
„ haber vom Adell Jnnſigell, am ſechszehennden tage Marcy Anno
„ XVCXXXVI.

„Darauf gemeltem Auguſtin Aynkhurn, zu Antwort gefallenn iſt,
„ das gedachtem Grave Ludwigenn, hievor, Ordnung unnd Abſchieden,
„ ſo der Muntz halbenn, durch Römiſche Kön. Mt. nit allein als Ertz-
„ hertzogenn zu Oeſterreich, ſounder auch als Romiſchen König, unnd dann
„ derſelben Mitverwandten Fürſten, und Stetten beſchloſſenn, bewilligt
„ unnd angenomenn zugeſannt, unnd überſchickt wordenn ſeyenn, der
„ Zuverſicht, das ſein gnade, ſich, vonn Romiſche Kön. Mt. im heili-
„ gen Reich, verwaltung der Reichsſachenn, dannenher auch, ſein Gnad
„ die Freyheit oder Pfandtſchafft, zu Muntzenn habe, nit geſonndert,
„ woll inn dieſelbenn Ordnung, Nebenn anndern des heiligenn Reichs
„ Stennden, gehalten haben ſolt; Dieweyl aber nun ſolchs noch biß
„ Anhero nit beſcheen, ſo wißenn dannocht die vorgedachte, Jrer Kön.
„ Mt. auch annderer Fürſtenn und Stennde, Herrn Commiſſarien, Re-
„ the, Potſchafftenn, unnd verordnetten, von den hievor beſchloſſenen
„ Ordnung unnd abſchiedenn, nit zuſchreitten, noch zu weichenn, Sonn-
„ der müßen und werdenn es, itzt unnd hinfuran, bey beſcheenem ver-
„ ruf, unnd valvation nochmals beſteen, und mit der zeit, gar verruffen
„ unnd verpieten laſſen.

„Uf dieſenn Tage weyther verabſchiedet wordenn, dieweil der vor-
„ gedacht Graf Ludwig, hievor unnd itzt, der Müntz Sach, zu verhin-
„ derlichem Nachtheil, kein anndere, dann verzugige Antwurt gegebenn,
„ Auch noch bißhero darauff beruet hat, und wiewol die bewilligt, An-
„ genomenn beſchloſſenn, und beſigelt, Muntz Ordnung, einem Jeden
„ Muntzverwandten Stande, zugibt unnd vermage, das ein yeder deren

„Herr-

„ Herrschafftenn Müntzenn, die derselbenn Ordnung nit zufallenn, noch
„ gelebenn wollenn, Nach iedes Lannds unnd Obrigkeit, Gelegennheit,
„ valvirn, unnd absetzenn, oder welcher unther den Muntzverwandten,
„ wolle gannz unnd gar verruffenn, unnd verpietenn laßenn möge, So
„ ist doch auf diesenn tage für gut Angesehenn, unnd bedacht wordenn,
„ das dieselben Müntzenn durch die Königl. Mt. unnd anndere der Neuen
„ Ordnung Müntzverwandten, Stennde, gemeincklich verruft, unnd
„ verpottenn werdenn sollenn, damit, so etlich, die Konigsteinisch Muntz
„ verruffenn unnd verpietenn laßen, den andern unnd Iren Untherda-
„ nen, zu Nachtheyl, inn Ire Fürstenthumb unnd Obrigkeittenn nit ver-
„ schoben, oder Inn annder wege, dem gemeynen Mann, zu mercklichem
„ Schadenn, Kaufmannschafft damit getriebenn werde, daß auch ein
„ yede, dieser Müntzordnung, verwandte Herrschafft, den verordneten
„ Außschues, so auff Affter Monntag, Nach dem Pfingsttage, den Sech-
„ sten Junii allhier zu Augßburg, wie hernach steet, einkhomenn wer-
„ denn, Ihr gemuet zuschreiben, unnd zuerkhennenn gebenn, ob die
„ Kungsteynische Müntzen, in dem valvirten unnd verruffen Werdt
„ bleiben, oder Inn einer benampten Zeit, darinne der gemeyne Mann,
„ dieselbenn wo nit verschleißenn, doch sich davor huttenn moge, gar ver-
„ potten werden sollenn.

Auf dieses ist nun von obgedachten Ständen, in Ansehung des An-
bringens des Grafen **Ludwigs von Stollberg**, den 21 April, 1536.
zu Augspurg folgendes verabschiedet worden: „ Der **Königsteinischen**
„ **Zehener, gannz und halb patzen**, halber, ist aus wichtigen vrsa-
„ chen für gut angesehen, daß auf dem kunftigen **Muntztag**, den 6 Ju-
„ nii schirst kommende zw Augspurg, von den gesandten von wegen
„ Hochgedachter Furstenn vnd der Stadt **Nurmberg** furbracht werde,
„ pesser zu sein, gemelte königsteinische Muntzen allein bei dem valuirten
„ werth pleiben zu lassen, den gar zu verpieten: So doch gesetzter werth,
„ nemlich die Zehener um Neun Kreutzer die gantz und halb patzen, umb
„ funfftzehen, und achthalb weiß pfennig auszugeben, und einzunemen,
„ Irem gehalt nach der newen Königl. Maj. Muntzordnung an der fein
„ mit ungemeß, auch den verderblichen nachtheil so gemeinen Mann dar-
„ aus ervolgen machte dardurch zuverhnten, das auch auf künftigen
„ Muntztag dahin geraten wurde, den von Königstein mit ernstlicher
„ schrifft, oder in ander wege, nochmalen anzulangen, ob er further sei-
nem

„ nem alten Geprauch nach muntzen zulaßen, Im vorhaben sey darauf „ dan, wo dem also zw, dem verbieten seiner paßen, mocht gegriffen werden.

„ Daneben aber sol ein yeder hochgedachter fürsten und die Stat „ Nurnberg, auff das furderlichst, Ire unnderthanen, wie sie dan solchs „ Im füglichsten zu thun, Irer Gelegenheit noch wol wißenn, erinnern, „ das gemelte Königsteinische Muntz anders nit dan in berürten werth „ laut Kön. Maj. und derselben Muntzgenoßen valvirens, sollen genomen „ und außgegeben werden, (sovil müglich) dieselben vonn sich zu schieben, „ damit nicht, wo mit der Zeit aus fürfallenden Ursachen, gantz verpot- „ ten, Sie einen großern Nachtheil empfingen.

„ Und das der gemein Man berirter Konigsteinischen Müntzenn be- „ richt werde, sol iedem Fursten derselben Contrafactur so alhier zu dru- „ cken verordnet, seiner fl. gl. begeren nach, ein anzal geraicht, die ha- „ benn in seiner fl. gr. Fürstenthumben und Herschafften anschlagen zu „ laßen. Auf diese Verfügung ließ sich der Graf von Stollberg end- lich gefallen, die Müntz-Ordnung in allen anzunehmen. In dem des- wegen ergangenen Abschiede zu Augspurg den 25ten August 1536, wel- chen vorbelobter Herr Hofrath Hirsch, S. 287. u. f. bekannt gemacht hat, lieset man folgendes:

„ Uf gegenwurtigenn tag durch der Rom. Kon. Mt. unnsers aller- „ guedigisten Herrn, auch anderer Fursten unnd Stennde, der Newen „ Müntz-Ordnung verwandt verordneten ausschuß, allen mitverwand- „ ten Stennden, alher geen Augspurg ernennt, hat der wolgeborn Herr „ Ludwig Grave zu Stollberg und Königstein hochgedachter Kon. „ Mt. Auch der Fürsten unnd anderer Stennd Commissarien, Reten, „ pottschafften und verordennten, itzo alhier versamelt, die berürt Müntz- „ ordnung zugeschrieben bewilligt und angenomen wie hernach volgt.

„ Den Edeln Hochgelerten Ernvesten Achtbarn und Weysen, der „ Romischen Kon. Mt. Auch Fürsten und annderer der Newen Müntz „ Ordnung verwandten Stennden, Commissarien, Reten, pottschaff- „ ten und verordenten, so uf nechstkünftig Bartholomei zu Augspurg „ erscheinen werden, anemen lieben Herrn und Freunden.

„ Mein

„ Mein Dienſt und freuntlich grus zuvor Edeln Hochgelehrte Eren-
„ veſte Achtbaren und Weyſen, lieben herrn und Freunde, uf nechſtgehal-
„ tenem tag Euer Verſammlung zu Augſpurg hab ich an euch geſchrie-
„ ben, und mein Gemüte angezeigt, daß ich die New fürgenomen Münz-
„ Ordnung einzeigen, und zu bewilligen bedacht ſey, wie Jr ab demſel-
„ ben ſchreyben vernomen, darduff Jr geantwortet, alß ſolt ſolich mein
„ zuſchreiben weitleufftig ſein, und ſo weit referirn, das ſolichs der Ordnung
„ und gegeben abſchiden, nit zu kleiner Zerrüttung komen möchte, dane-
„ ben aber iſt meinem Müntzmeiſter Auguſtin Ainkurn, wie er mir an-
„ zeigt, von euertwegen ein mündlicher Beſchaid worden, Ich ſollt wie
„ andere Stennd gethan, undter meinem Innſiegel Inn die beſchloßne
„ Munzordnung frey lautter gehellen, und die bewilligen ꝛc. wiewohl
„ nun Ich Inn obermelten mein gethan zuſchreyben darfür gehalten und
„ endlich mein meynung geweſen, das Ich dergeſtalt die angenomen
„ und bewilligt haben wollt, darinn auch kein Geverd oder auszug ge-
„ ſucht, oder zuſuchen Im Synn gehabt, yedoch dieweil onverdunckelt
„ zugeſchrieben gehellen und bewilligt haben, Inn die Ordnungen und
„ Abſchiede, So Jr der Müntzen halben fürgenomen, eingegangen,
„ und beſchloßen habt, Inn aller Geſtalt wie andere Hohe und Nidere
„ Stennde ſolche Ordnungen ſtillſtands und Müntzenshalben für Nutz
„ und gut angeſehen die angenomen, und darein bewilligt haben, dem-
„ ſelben allſo neben und mit andern gemeldten Stennden meins theils
„ auch zugeleben, on alles Geverde, verhoffen eurn angeſynnen hiemit
„ gnug gethan haben, und das Jr nunmer auch meine Müntzen ferner
„ nit valviren oder verrufen, beſonnder were was derhalb hievor be-
„ ſcheen, günſtiglich und gutwillig abſchaffen werden, Euch dabey
„ freuntliche Dienſt und Willen zu erzeigen bin Ich geneigt. Geben
„ unter meinem uff gedruckten Innſigel, und mit meiner aigen hand
„ unterſchrieben Am Mitwochen nach Marie Himelfart den Sechzehen-
„ den Auguſti Anno ꝛc. XXXVI.

Ludwig Gr. z. Stollbergk
und Königſtein ꝛc.
Mpra.

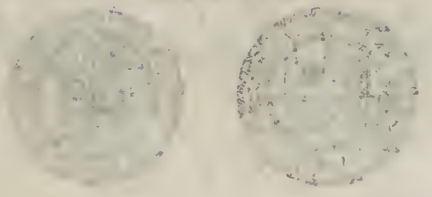
„ Daruff seiner gnaden gesanndten und Verordennten Theodorico Gyßler Secretarien und Augustin Einkurn Müntzmeister zu „ Beschaid und Antwurt gefallen ist, das die Stennd Ires des Gesandten und Verordenten, gnedigen herrn bewilligen und Zuschreyben der Müntz Ordnung annemen solcher Meinung and Gestalt, das „ dardurch fürkomen seyn, daß deßenhalben seiner Gnaden Patzen, nit „ gar wie etlicher massen verabschidet waß verruffen werden sollten, aber „ den beschehnen publicirten Absatz und uffgeschlagenr verkundte valvirung seiner Gnaden Patzen kundten und wurden die Stennd allererst, itzo nach dem Spaten, und über vilfaltige Handlung mit sein „ Gnaden gepflegen verzognem zuschreyben der Ordnung, auf allerley „ zuvor aber auch Inn bedacht, dieser Ursachen, das ein solches dem gemeinen Mann beschwerlich seyn möcht, nit abschaffen,

„ Die Gesandten und Verordennten sich dagegen von Gedachts Ires „ gnedigen Herrn wegen, vernemen ließen, das Sy gleichwol verhofft hetten, das Ires gnedigen Herrn zuschreiben seins Verlauts angenommen worden sein sollt, dieweil aber sein Gnad das Abschaffen „ der gethanen valvirung ye nit erlangen mocht, so nemen sie doch nicht „ desto weniger die gütige Antwort, von Ires gnädigen Herrn zu dancke an, die das waigern vnnd verzeichen des egerurten gesünnen Abschaffens der beschehen valuirung nit verfechten wolten.„

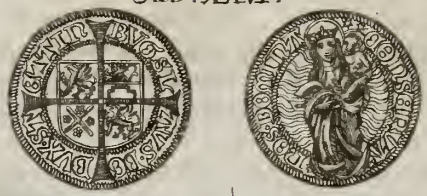
„ Darauf dem gesamten Secretarien an seines gnädigen Herrn statt, „ allgeraid eine Müntz Ordnung dero zu geleben wissen zugestellt, der „ auch alsobald Inn dem versamelten Rathe zu der Kon. Mt. Fürsten „ und Stennd, Comissarien Reten Potschafften, und Verordennten, „ uffgenomen und nidergesetzt worden ist.

Ich hoffe, es werde dem Leser nicht unangenehm seyn, hier alles beisamen anzutreffen, was wegen der königsteinischen zu Augspurg geschlagenen Münzen verhandelt worden. So viel ist indessen gewiß, daß die Grafen von Stollberg dergleichen Münzen zu Augspurg, und zwar als Erben der Grafen von Königstein, nicht mehr haben schlagen lassen. Der Herr Hofrath von Madai führet in dem vollständigen Thalercabinet Th. 1. n. 1910. und Th. 2. n. 4397-4400. unterschiedene Thaler des Grafen Ludwigs von Stollberg an, welche in den

Jah-



Tab. XXVI.



Tab. XXVII.

Jahren 1544. 45. 46. 47. 48. 55. und 60. zu Augspurg geschlagen worden; wie die darauf befindliche augspurgische Stadtpyr ausweiset. Ich lasse es aber dahin gestellet seyn, ob der Graf Ludwig dieselben in der Eigenschaft eines Erben der Grafen von Königstein hat schlagen lassen.

Tab. XXVI.

Diese schöne Goldmünze zeiget auf der Hauptseite einen Schild, welchen ein bis in die Umschrift gehendes Creutz quadrirt. In dessen ersten Felde ist das Wappen von Stettin. Im zweiten von Rügen, im dritten von Gützkow, und im vierten von Cassuben. Die Umschrift heißt: BVSGLAVS. D. ei G. ratia DVX. STETTIN. ensis.

Auf der Rückseite stehet die mit Strahlen umgebene Jungfrau Maria mit dem Jesuskindlein auf dem linken Arm; wobei die Umschrift zu lesen: CONSERVA. NOS. DOMINA.

Dieser alte und schöne Goldgülden des pommerischen Herzogs, Bogislaus des Zehenten, ist ganz ungemein rar, wie solches auch überhaupt von allen seinen Gold- und Silbermünzen muß gesagt werden. Es sind daher gar einige auf die Gedanken gerathen, als ob von gedachtem Herzoge heut zu Tage gar keine Münzen mehr vorhanden wären. Allein ich habe nur erst jetzo, da ich dieses schreibe, ein treffliches Achtgroschenstück, das eben das Gepräge, wie dieser Goldgülden hat, in des Herrn Hofraths von Madai ausnehmend schönen Münzcabinet angetroffen, und dieses sowol, als auch der hier aufgeführte Goldgülden, der zwar en. les MONNOYES EN OR, nicht anzutreffen ist, sich aber nunmehro in dem unschätzbaren kaiserlichen Münzcabinet zu Wien befindet, können die Ungläubigen von dem Dasein der Münzen des Herzog Bogislaus vollkommen überzeugen. Es führet auch Herr Professor Köhler in dem vollständigen Dukatencabinet n. 2069. noch einen andern Goldgülden gedachten Herrns an, der dem gegenwärtigen in allen gleich ist, nur aber darin abgehet, daß die Zahlen 99. darauf stehen.

Der Herr, welcher den gegenwärtigen Goldgülden prägen lassen, hat sich keinen geringen Ruhm wegen seiner Herzhaftigkeit, Leutseligkeit, Liebe zu Gottes Wort und denen Wissenschaften erworben. Er war ein Sohn Herzog Erichs des Zweeten in Pommern, und Sophia, Tochter des Herzog Bugislaus des Neunten. Als diese mit ihrem Gemahl in grosse Uneinigkeiten gerieth, nahm sie ihn, nebst seinem Bruder Casimir, nach Rügenwalde. Man beschuldiget diese Prinzeßin, daß sie ihren Sohn Casimir mit Gift vergeben und auch den Bugislau damit hinrichten wollen. So viel ist gewiß, daß sie diesen Prinzen sehr schlecht erzogen, ihn in die gemeine Schule geschickt und ihn mit zerrissenen Kleidern gehen lassen, daher ihn ein Bauer von Lenzke, Hanß Lange, mit Kleidern versehen, welchen er hernach allezeit mit vieler Gnade beigethan verblieben. Als sein Vater im Jahr 1474. mit Tode abgieng, begleiteten ihn 300 von Adel zu seinem Vetter Wratislaus nach Barth, und er empfieng hierauf die Huldigung. Seine Mutter, die sich nicht eben allzusicher wußte, begab sich mit ihren Schätzen nach Danzig: allein sie söhnte sich nach etlichen Jahren mit ihrem Sohne aus und erhielte die Herrschaft Stolpe. Der Herzog verfiel hernach mit dem Churfürsten Albrechten von Brandenburg in einen Krieg wegen Erneurung der Lehen und Versicherung des Anfalls: jedoch erfolgte durch Vermittelung des Herzogs von Mecklenburg bald ein Vertrag, und ward der Churfürst des Anfalls versichert. Der Herzog Bogislaus vermählete sich auch mit der Prinzeßin Margaretha, Tochter des Churfürsten Friedrichs des Zweeten zu Brandenburg, welches Beilager im Jahr 1476. vollzogen ward. Nachhero wurden auch noch andere Verträge zwischen Churbrandenburg und Pommern errichtet. Nachdem der Herzog, nach Absterben des Herzogs Wratislaus zu Wolgast, demselben gefolget war, und er auch zum Besten seiner Länder viele heilsame Einrichtungen gemacht hatte: so that er eine Wallfarth nach Jerusalem. Diese geschah im Jahr 1496 und er hatte auf der See viele Lebensgefahr auszustehen, massen sein Schiff von neun türkischen Seeräubern angegriffen wurde. Allein der Herzog wehrete sich heldenmüthig und die Räuber wurden endlich abgeschlagen. Zu Jerusalem wurde er von dem Bruder Hans von Preussen, aus dem Kloster Zion, zum Ritter geschlagen, und er selbst that dieses etlichen von seinem Gefolge. Als er auf seiner Rückreise in Rom eingetroffen war, erwiß ihm der Pabst viele Höflichkeiten, von dem er auch einen herzoglichen Hut und

ein

ein goldenes Schwerdt erhielte. Er verwilligte ihm auch, auf sein Ansuchen, daß alle päbstliche Gerechtigkeiten in Verlehnung der Prälaturen im Stift Camin, ihm und seinen Erben künftig zustehen sollen. Da er für die Universiät Greyphswald grosse Sorge trug, und man damals glaubte, daß die besten Rechtsgelahrte in Italien wären: so brachte er aus Venedig den Peter Ravennas und dessen Sohn, Vincentius, mit, und bestellte jenen zum Professor in Greyphswald. Mit der Stadt Stralsund, die dem Herzoge sich in vielen Sachen widerspenstig bezeigte, geriethe er in grosse Weitläuftigkeiten: allein die Stadt mußte nachgeben, eine Geldstraffe erlegen und sich einiger Privilegien verzeihen. Die Stadt Lübeck, so den Stralsundern hülfreiche Hand geleistet hatte, kam dabei auch zu kurz. Ihr wurde ein reich beladenes Schiff genommen, und sie mußte einen gewissen Tribut auf 20. Jahre willigen. Da der Herzog bishero ganz glücklich gewesen war: so schien sich dieses, seit dem Jahr 1518, da ihm seine getreuen Räthe gestorben waren, zu ändern, indem sich gar viele Unordnungen im Lande einschlichen. Im Jahr 1522. besuchte er nebst seinem Sohne Georgen den Reichstag zu Nürnberg, um allda die Lehen von dem Kaiser zu empfangen, worüber er aber mit dem Churfürsten von Braudenburg in neue Weiterungen verfiel, welche auch durch die im Jahr 1523. zu Nürnberg niedergesetzte Commißion nicht gehoben werden konnte. Gegen die Anhänger des D. Luthers war er nicht zum besten gesinnet, indem er viele aus dem Lande trieb. Er starb endlich den 30. September 1523. S. MICRAELII Pommerland, S. 295. u. f. FRIDEBORN Stettinische Chronik. S. 126-150.

Unter den löblichen Anstalten, welche der Herzog Bogislaus der Zehente, in seinen Landen vorgekehret, melden auch die Geschichtschreiber die Verbesserung der Münze. Martinus *Range in Pomerania Diplomatica* p. 329. erzählet aus den pomerischen Geschichtschreibern davon folgende Umstände:

„ A. C. 1492. enderte Herzog Bugislaff aus bewilligten Ursachen
„ die Münze im Lande, denn ob sie wohl in ihrer Würde gut war, so war
„ sie doch allzuklein, und was man kauffte, da gab man der kleinen
„ Münze viel umb und wahr doch in dem Werth wenig, und daher kam
„ also, das auch die Bauern geringe Zinse und Pacht gaben, und das

„ Land nach seiner Grösse und Güte wenig trug, allen Genieß und Früchte
„ des Landes hatten die Fremden, denn dieselben kauften alle Dinge wohl-
„ feil im Lande, und gabens anderswo zwei oder dreimal theurer. Darum
„ ließ er schlagen neue Münze, als Vierchen, Witten, Schilling, und
„ ein Vierchen auf 3 Pfenning, den Witten auf 2 Vierchen, und den
„ Schilling auf 2 Witten, und giengen 16. Schilling auf 1 Mark,
„ und 3 Mark uff 1 fl. es war an Gelde oder Münze, und do wahr 1
„ Goldfl. Reinisch und fl. Münz ein Ding, und gelobt allen Stätten,
„ daß sie auf denselbigen Schlag auch Müntzen mußten, und thaten da-
„ mit alle Müntze und alle Vinckenoge abe ꝛc. Solche Enderung hat
„ ein grosses im Lande auffgetragen, und beide der Fürsten und der Un-
„ terthanen Einkommen verbessert. Er hat auch gantze und halbe Marck-
„ stücke von klaren Silber schlagen lassen ꝛc. „

Was nun aber die goldene Münze betrift, wovon das gegenwärtige Stück hier beigebracht worden: so findet man dergleichen Stücke zwar von einerlei Gepräge, aber von unterschiedener Zeit. Die goldene Münze, deren Herr Professor Köhler im Dukatencabinet n. 2069. Meldung thut, ist, wie die Zahl ausweiset, im Jahr 1499. geschlagen worden. Die gegenwärtige hat keine Jahrzahl: ich muthmasse aber, daß die Zeit ihrer Prägung ins Jahr 1500. falle. Und dazu beweget mich ein Umstand, welchen ich in Frideborns Stettinischen Geschichten B. 1. S. 133. gefunden, allwo man von der Geldmünze, welche der Herzog Bugislau der Zehente prägen lassen, folgendes lieset: „Weiter haben Ihro Fürstliche Gnaden auch das ander erlangte Privilegium, guldene Münze zu schlagen, effectuiren wollen, und haben durch die „ Kaufleute, Gold, zu Münzung reinischer Gulden, bestellen lassen, wozu J. F. G. denn ein solch Glück und Gelegenheit zu handen gefallen. „ Es sind Anno 1500. etliche Kaufleute aus Liefland, Preussen, Danzig und Niederland, zu Wagen, in einer starken Companey (weil damalen viel Plackerey und Rauberey in Deutschland gewesen) auf „ Stettin gezogen, die ihre Kauffmanns-Sachen, welche sie in grossen „ Secken geführet, zu Stettin, Dam und Golnow nicht anders als „ für Pfeffer und ander Gewürz verzollet. Es hat aber ein getaufter „ Jude von Colberg, Fahrenholz genannt, ein verschmitzter Gesell, „ als solcher Sachen nicht unerfahren, dasselbe verkundschaftet, daß sie „ unter dem Gewürz, Silber und Goldkuchen versteckt, und solches J. F. G.

„ zu

„ zu wissen gemacht. Welche darauf den Kaufleuten nachgeschicket und „ sie besuchen lassen. Und ist des Jüden Angeben nach, 12000. fl. werth „ Silber und Gold, nebst einem flemischen Teppicht, unverzollet fun„ den worden. Welches J. F. G. nicht unbillig, andern zum Exempel „ Gleich und Recht zuthuende, und was sich gebühret, zu verzollen, al„ les an sich genommen, und die Kaufleute, mit dem so sie verzollet, „ paßieren lassen. Diß Geldt haben J. F. G. zu Hülffe genom„ men, und Reinische Gülden mit dem Greiff an der einen, und „ dem Marienbilde an der andern Seiten schlagen lassen. „ Der Schriftsteller redet zwar nur von einem Greiff, der auf der einen Seite gepräget worden; allein da sich noch bis jetzo keine Goldmünze des Herzog Bogislaus des Zehenten gefunden, worauf man nur des Bild eines einzigen Greiffens gepräget; gleichwol aber doch auch das Marienbildes ausdrücklich Meldung gethan wird: so ist wahrscheinlich dafür zu halten, daß Fridebornn von der gegenwärtigen Münzsorte rede.

Daniel Cramer, der diesen Umstand in seiner grossen pommerischen Kirchenchronik, S. 141. erzählet, füget noch folgendes hinzu: „ Und hat Herzog Bugslaff das Gelt zum Münzen gebraucht, und Rei„ nische Goldgülden mit dem Pommerischen Wapen auf der einen, und „ einem Marienbild auf der andern Seiten, davon schlagen lassen, wel„ che man noch heutiges Tages (wiewol man nunmehr derselben gar sel„ ten einen zu sehen kriegt) Bugslaffer Goldgülden nennet. „

Dasjenige Achtgroschenstücke, welches ich oben aus des Herrn Hofraths von Madai Münzcabinet angeführet habe, ist gleichfalls von gedachtem confiscirten Silber gepräget worden. Denn auf demselben stehen die Buchstaben MVC. Dieses Stück ist mit einem Thalerstempel abgepräget worden. In einigen Münzverzeichnissen werden die Buchstaben M. V. E. oder auch G. angegeben: allein auf dem Original stehen ganz deutlich M. V. C. Diese, vermeinet der Hofrath von Madai, müssen 1500. gelesen werden, wobei auch gewiß kein Zweifel obwaltet. Wenn nun dieses, wie gewiß zu glauben ist, seine Richtigkeit hat: so ist auch offenbar, daß die Thaler und Achtgroschenstücken, welche gedachte Zahlbuchstaben haben, von dem unverzollten und weggenommenen Silber sind geschlagen worden.

Tab.

Tab. XXVII.

Die Hauptseite stellet vor das kaiserliche gekrönte und geharnischte Bildniß mit umgehangenem goldenen Vließ, dem Zepter in der rechten Hand und umgegürtetem Schwerdt, nebst der Umschrift: CAROLVS V; ROMA. norum IMP. erator SEMP. er AVGV. stus.

Auf der Rückseite stehet der kaiserliche gekrönte Adler, auf dessen Brustschilde der Buchstaben W zu sehen, mit der Umschrift: MO: neta NO: va ARGE: ntea CIVI; tatis SVE: uicae WERDA; e. 45.

Dieser seltene Thaler der ehemaligen Reichsstadt Donauwerth wird in des Herrn Hofraths von Madai vollständigen Thalercabinet, Th. 1. n. 2201. angeführet und beschrieben, auch dabei gemeldet, daß dergleichen Thaler von den Jahren 1544. und 1548. angetroffen werden. Es sind dieselben um so viel höher zu schätzen, je bekannter es ist, daß diese Stadt, seit dem Jahr 1607, ihre Reichsfreiheit verlohren und unter die Herrschaft des bairischen Hauses gekommen ist, da dann ihr Münzrecht aufgehöret hat. Es sind also, seit dieser Veränderung, keine donauwerthische Münzen weder in Gold noch Silber, mehr geprä-get worden, und es werden auch wohl dergleichen, bei so gestalten Sachen, nimmermehr wieder gepräget werden. Die Stadt Donauwerth hat sonst die Münzfreiheit von dem Kaiser Carl dem Fünften, im Jahr 1532. erhalten, wovon ich weiter unten den Freiheitsbrief beibringen werde.

Die Stadt Donauwerth, so auch Werth, Schwäbisch Werth, Wörd, genannt, soll, wie CRVSIVS in der schwäbischen Chronik, Th. 1. S. 362. meldet, von dem Grafen Theobald von Ryburg und Dillingen seyn erbauet worden. Sie lieget an der Donau, wo die Wernick hineinfällt, und macht eine Halbinsul aus. Nach dem Abgang vorgedachter Grafen gelangete Donauwerth, unter die Regierung Kaiser Henrichs des Sechsten, an die Herzoge von Schwaben. Der Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bairn, Ludwig der Strenge, erhielte diese Stadt im Jahr 1266. von dem letzten Herzog in Schwaben, Conrad, sonst Conradinus genannt, wie AVENTINVS *lib.* VII. *Annal.*

Annal. Boior. c. 8. n. 5. zeiget, und solches auch die darüber ausgefertigte Urkunde in LVNIGII Reichsarchiv, *Part. Spec. Contin.* II. p. 3. ausweiset. Als hernach der Kaiser Albrecht der Erste im Jahr 1302. mit den rheinischen Churfürsten wegen den Zollsachen am Rhein im Krieg verfiel: so ward diese Stadt, nebst noch einigen andern, dem Churfürsten Rudolph von der Pfalz abgenommen, wovon AVENTINVS *c. l. lib.* VII. c. 13. n. 9. meldet: In Boiariae finibus Caesareani Neuenmarkt, Nariscorum oppidum, obsident, oppugnant, capiunt. Laugingiacum, atque Werdea, Sueuiae vrbes, coloniae Bajoruni, continuo deditionem faciunt, praesidium Bajorum, quod Werdea in arce erat, fortiter resistit, donec suffossa, atque eversa moenium parte, Alberto se permittere coactum est. S. auch CRVSII Schwäbische Chronik, B. 1. S. 876. Im Jahr 1348. erklärte der Kaiser, Carl der Vierte Donawerth für eine Reichsstadt. Die darüber ausgestellte Urkunde hat LVNIG im Reichsarchiv, *Part. Spec. Contin.* IV. Th. 1. p. 405. bekannt gemacht. Dem allen aber ohngeachtet verpfändete derselbe diese Stadt im Jahr 1376. an die Söhne des Herzog Stephans in Baiern um 60000. Dukaten. Allein dessen Enkel, Ludwig der Bärtige, von der ingolstädtischen Linie, verlor dieselbe in dem Kriege mit seinem Vetter, Herzog Henrichen zu Landshut, indem ihn der Kaiser Sigmund im Jahr 1434. nöthigte den Pfandbrief herauszugeben, und einen Verzichtsbrief über die Stadt Wörth, der Pfandschaft halber, auszustellen, welcher beim LVNIG *c. l.* p. 420. zu lesen, allwo auch sich das Privilegium des Kaisers für die Stadt Wörth, wegen des Ungelts, und über das Blut zu richten, findet. Nach diesem suchte der Herzog Ludwig der Reiche, zu Landshut, da dessen Vater Henrich im Jahr 1447. den ingolstädtischen Landesantheil geerbet hatte, den Anspruch auf Donauwerth wieder hervor. Der Kaiser Friedrich der Fünfte, gab sich zwar alle nur ersinnliche Mühe ihn davon abzuhalten; es war alles umsonst. Der Herzog Ludwig rückte vor die Stadt und unternahm die Belagerung, ohne sich an die kaiserlichen Abmahnungsschreiben im geringsten zu kehren. In der Stadt war Verrätherey, wozu sich der Bugermeister Gundelwein gebrauchen ließ, und diese beförderte die Uebergabe an den Herzog. Der Kaiser beschrieb die Stände im Februarius des Jahrs 1459. auf den Reichstag nach Eßlingen, durch dessen Schluß ein Heer von 20000. Mann auf die Beine gebracht wurde, über welche der Marggraf Albrecht von Brandenburg zum Feldherrn bestel-

let wurde. Dieſe Anſtalten nöthigten den Herzog, daß er die Stadt Donauwerth wieder räumen mußte. ADLZREITER *Part.* II. *lib.* 8. *Annal. Boic. gent.* n. 28. p. 180. erſtattet davon dieſen Bericht: Ludouicus Landishutanus non immemor defectionis Werdeae Sueuicae qua ad imperii ciuitates Ludovico Barbato caeterisque Boicae principibus invitis deſciverat et nondum oblitus Sigismundum Caeſarem, ob unius Barbati noxam, et coactam obedientiam, totam Bojorum Principum domum eiusque ciuitatis dominatu exuiſſe, eiusdem recuperandae conſilium ſuſcepit, Traxit in belli ſocietatem Albertum Brandeburgicum, Fridericum Patinum Victorioſum, Ottonem et Joannem itidem Palatinos, Vdalricum Wirtenbergicum, multosque primae nobilitatis Dynaſtas, quibus ea res viſa ſpectare non modo ad gentem Boicam, ſed etiam ad alios Principes, quos proclive aliquando foret tali exemplo, avitis poſſeſſionibus immeritos exturbari. Coacto et Ludovici milite et auxiliaribus copiis viginti millium exercitu, ventum eſt ad Werdeae moenia, caſtrisque circumpoſitis coepta et oppugnationem munimenta parari. Cives, quibus nec floris promta erant auxilia, nec vires domi pares, impetrata colloquendi facultate, mox fecere Ludovico deditionem, oblatis urbis clavibus, immunitatum tabulis, factaque de praerogativis, quod ipſi videretur ſtatuendi libertate. Arenbeckius id factum refert poſt feſtum divi Matthaei Apoſtoli. Fridericus Imperator, caeteroquin non optime in Ludovicum affectus, ea de re factus certior, Principum comitio Norinbergam indicto, vehementer de Ludovico conqueſtus ſingulorum ſententiam expoſcit. Comitii vox fuit, inique factum, quod inconſulto Caeſare Werdeam Ludovicus privata auctoritate violenter occupaſſet: Eo proinde amoto, civitatem nuperae conditioni eſſe reſtituendam. Bellum igitur in Ludovicum in urbe recipienda iuviſſet, demandatur. Ille militaris princeps ingenii, ſive delata poteſtate laeſus, ſive non auſus Caeſaris et principum imperia detractare, conſeſtim viginti quatuor hominum millia colligit, urbemque a Ludovico repetit. Valuit Caeſaris totiusque fere Imperii armata voluntas, ut Ludovicus, quamlibet illubens reſtitansque Werdea Praeſidium educeret. Eam vacuam absque mora, Caeſaris nomine, Episcopus Eiſtadienſis inſedit, Pappenheimus vero, Auguſtali Praetorio Praefectus, paulo poſt ſub exeuntem Septembrem occupavit. Ortae inde inter Ludovicum Brandeburgicum ſimultates, quae tandem in hoſtilia deſierunt.

ADLZREI-

ADLZREITER verwechselt hier den nürnbergischen Reichstag mit demjenigen, der zu Eßlingen gehalten worden. Erst auf dem eßlingischen Reichstag erfolgte der nürnbergische, auf welchem die Irrung wegen Donauwerth endlich gütlich verglichen wurde. Denn sowohl der Pabst, Pius der Zweete, als auch viele Reichsfürsten thaten dem Herzog Ludwig solche nachdrückliche Vorstellungen, daß er sich erklärte, alles anzunehmen, was sie desfalls aussprechen würden. Der Ausspruch fiel endlich dahin aus: „Es sollte der Bischof zu Aichstädt, im Namen „ des Kaisers und von des Heiligen Reichs wegen, die Stadt Werth „ bis Michaelis innehaben, die Straffe aber, daß Herzog Ludwig aus „ Ungehorsam das kaiserliche Mandat verachtet, und viel Fürsten mit „ Ungrund auf seine Seite gebracht, Ihrer Majestät vorbehalten bleiben.„ Von diesen Vorfällen handelt nun sowohl ADLZREITER *l. c.* als auch GOBELINVS *lib.* III. *Commentar. Pii* II. *Papae*, p. 62. und FVGGER im österreichischen Ehrenspiegel, B. 5. S. 657. erzählet die Einräumung der Stadt Donauwerth mit diesen Worten: „Als nun der „ bestimmte Tag Michaelis erschienen, und inzwischen von Chur- und „ Fürsten zu Recht ferner erkennet, und beschlossen worden, daß die „ Stadt Wörd beim Reich verbleiben sollte; da verordnete Kaiser „ Henrichen von Pappenheim, die Stat von Reichswegen wieder „ einzunehmen. Dieser erforderte auf gleichmäßigen des Kaisers Befehl „ von Augspurg 60. und von Nürnberg 50. Mann, kame mit den„ selben in Wörd, und berufte den Rath und Gemein auf den Markt „ in Gegenwart eines bairischen verordneten Commissariens, daselbst wur„ den die Wörder, durch diesen des Herzog Ludwigen geschwornen Ei„ des ledig gesprochen; hingegen durch des Reichsmarschalck, in Kaiserl. „ Majestät und Reichs Pflicht genommen, also daß sie hinfüro in Ewig„ keit allein dem römischen Kaiser und H. Reich Treu und Gehorsam lei„ sten sollten. Der Burgermeister Gundelwein ward, mit andern sei„ nes Anhangs, des Raths und aller Ehren entsetzt, ingleichen von Rath„ hauß, Thüren und Thoren das bairische Wappen, in Angesicht des „ Gesandtens, abgenommen, und mit dem Reichsadler ausgewechselt. „ Solchergestalt endigte sich dieser Handel mit der Stadt Donawerd, „ aber die Straffe Herzog Ludwigs behielte Kaiser Friedrich in der „ Feder, weil er wohl merkte, daß selbiger nicht ruhen, sondern durch „ fernern Frevel die Straffe mehren würde.„ S. MVLLERI Reichstagstheatrum unter dem Kaiser Friedrich dem Fünften, Abth. III.

S. 614-619. Seitdem nun verblieb Donauwerth bei dem Reiche, und kam bei der Kreiserrichtung zu dem schwäbischen Kreise. Zur Zeit der Reformation nahm sie die protestirende Lehre an. Sie trat nachhero auch dem schmalkaldischen Bunde bei, wurde aber durch den Octavius Farnese eingenommen, wovon SLEIDANVS *de Statu religionis et reipublicae sub Carolo V. lib.* XVIII. p. 574. und THVANVS *lib.* II. *Historiar.* p. 64. mit mehrern handeln. Als aber der Passauervertrag im Jahr 1552. zu Stande kam: so erhielte die Stadt auch wieder ihre Reichsfreiheit, und die Uebung der protestantischen Religion. Wer sonst Verlangen hat, von den Begebenheiten der Stadt Donauwerth Nachricht einzuziehen, der findet selbige in Martini CRVSII Schwäbischen Chronik, B. 2. S. 443-447. In der Stadt befindet sich das Kloster zum heiligen Creutz. Der Abt desselben hatte bishero Umgänge durch die Stadt gehalten, nach dem Passauervertrag aber und auch dem, darauf im Jahr 1555 erfolgten Religionsfrieden, wurden dergleichen Processionen eingestellet. Allein als der Abt im Anfang des siebenzehenten Jahrhunderts dieses wieder anfangen wollte, that ihn der Rath darüber diensame Vorstellungen; welche aber doch nichts fruchten wollten. Ueberdem aber brachte der Abt die Sache an das kaiserliche und Reichscammergericht nach Speyer, und erhielte allda eine Ladung an die Stadt ad videndum se declarari in poenam fractae pacis et constitutionis religionis, cum adnexo mandato sine clausula de non offendendo, nec turbando. Der Termin war der 24. October 1605. Allein die Ladung wurde zurück gehalten bis zum 27. Februarius 1606. da sie erst dem Rathe eingehändiget ward, und zwar nur zwo Stunden vorher, ehe das Begräbniß eines catholischen Bürgersohns, mit gewöhnlichen Ceremonien sollte gehalten werden. Der Abt ward gebeten, sich aller Neuerung zu enthalten; aber alles umsonst, und der Rath legte eine Protestation ein, suchte auch um dessen Aufhebung an, weil solches erschlichen worden. Unterdessen stellte der Abt, wider das Abmahnen des Raths, den $\frac{15}{25}$ April 1606. eine feierliche Procession nach dem Dorfe Achsosheim an. Als er aber wieder zurück kam, erhob sich in der Stadt ein Auflauf, die Procession wurde gestöret, und die Catholischen sehr mißhandelt. Die Sache kam zur Klage an den kaiserlichen Hofe, und es wurde dem Herzoge Maximilian von Baiern die Untersuchung aufgetragen. Dieser, welcher sich des alten Anspruchs an die Stadt erinnerte, nahm diesen Auftrag mit Freuden an, und schickte seine Räthe zur Untersuchung nach Donau-

nauwerth. Diese kamen zwar den 13. April 1607. in die Stadt, sie wurden aber von dem Pöbel gar sehr beleidiget. Damit häuften sich die Klagen, und die Stadt ward den 3. August in die Acht erkläret. Die Vollstreckung derselben ward, nach der Executionsordnung, nicht dem schwäbischen Kreise, wozu die Stadt gehörete, sondern dem Herzog in Baiern aufgetragen. Man schickte darüber hin und her, und der Rath erboth sich bei dieser Härte zu aller Gnugthuung. Nur die Bürgerschaft widersprach. Der Herzog Maximilian rückte mit seinen Völkern gegen die Stadt, und sie muste sich ergeben. SPANHEM *en Memoires de Louise Juliane* p. 78. schreibet davon: Le Duc de Baviere qui avoit muguetté, ceste ville de longue main, comme estant extremement a sa bienseance, et enclavée en ses Estats, convertit ceste occasion a son avantage. Agant extorquée un bon de la Cour Imperiale, il s'en rendit Executeur pour s'accommoder d'une place, qui couppoit ses Etats en pieçes et luy donnoit moyen de s'esquarrer ses confins. Et afin qu'on fust desabusé d'abord, de s'imaginer, qu'elle deust etre restituée a l'Empire, la Cour de München ordonna, que les poids, mesures et ausnes de Baviere y fussent introduites, et une journée anniversaire establie, pour solenniser la memoire de ceste conquete avantageuse. Inzwischen gaben der schwäbische Kreis und die Protestanten sich viele Mühe, die Freiheit der Stadt wieder zu erhalten. Es wurde solches auch im Jahr 1610. versprochen, konnte aber, weil Baiern die Executionskosten so hoch rechnete, nicht geschehen.

Im Jahr 1632. wurde sie zwar von dem Könige in Schweden, Gustav Adolph, erobert: allein der Herzog Maximilian, nahm sie im Jahr 1634. wieder ein. Sie blieb also bei Baiern bis zum Jahr 1704, da nach der Schlacht bei Höchstädt die kaiserlichen Völker davon Besitz nahmen. Der Kaiser Joseph erklärte sie in folgendem Jahre zur freien Reichsstadt, wobei sie auch bis zum Jahr 1714. erhalten wurde. Allein nach dem Badenrastadterfrieden muste sie sich der baierischen Herrschaft wieder unterwerfen. Von den letztern Vorfällen, bei welchen die Stadt Donauwerth ihre Freiheit verloren hat, sind zu lesen THVANVS *lib.* 137. p. 1286. CONTINVATOR CHYTRAEI p. 127. LVDOLF Historische Schaubühne, B. 7. c. 2. Donawerthische Relation, Donauwerthische Information, PFEFFINGER *Memorabilia Saeculi* XVII. a. 1605. seqq. KNIPSCHILD *de Ciuitatibus Imperialibus lib.*

IV. n. 43. seqq. STRVV Historie der Religionsbeschwerden, P. 1. c. 3. §. 52. u. f.

Diese Stadt hat nun, wie ich oben gezeiget, die Münzfreiheit von dem Kaiser Carl dem Fünften erhalten, worin dann auch zugleich vorgeschrieben worden, wie ihre Münzen in Gold und Silber sollen ausgepräget werden. Der kaiserliche Gnadenbrief stehet in des Herrn Hofraths HIRSCH Münzarchiv, Th. 1. S. 253. u. f. aus welchem ich denselben wörtlich hier beifüge. Es lautet aber selbiger also:

„Wir Carl, der Fünft, von Gottes Gnaden Romischer Key„ ser zu ꝛc. ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff, und thun „ kundt allermänniglich, wiewohl wür aus angebohrner Gnatte „ und Kayserlicher Mildtigkeit allezeit geneigt sein, aller und jeg„ licher unserer und des Heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen „ Aufnemmen und Nutz zu fürdern, so ist doch unser Kayserlich Ge„ müt pillich mehr begürlicher, die, der Vorfahren und sie sich alle„ zeit bey unsern Vorfaren uns und dem Reich in getreuer und ge„ horsamber Dienstbarkeit redlich gehalten und erzaiget haben, mit „ noch mehrer Gnaden und Freyheit zu begaben und zu fürsehen. „ Wann uns nun unser und des Reichs lieben und getreuen Bur„ germeister und Rath der Stadt Wördt an Thonau gelegen, „ diemitiglichen anruffen und bitten lassen haben, daß wür inen „ Hungarisch und Reinisch Gulden und Silberne Müntz auf „ unser und des Reichs Ordnung, wie Chür-Fürsten, Für„ sten und ander Stende deß Reichs jederzeit in Gebrauch haben, „ zu schlagen und zu münzen, zu günen und zu erlauben, gnedi„ glichen geruehten, haben wür angesehen solch ihr diemittig zimb„ lich Bette, auch die getreuen nuzlichen dienste, so ihre Vorfa„ ren und sie Unsern Vorfaren, Römischen Kayßern, Königen, „ Uns und dem Heiligen Reich gethan haben, und in künfftig Zeit „ woll thun mögen und sollen, und darumb mit wollbedachten Muet, „ guetten Rath und rechten Wißen, den gemelten Burgermeister „ und Rath zu Wördt, diese sonder Gnad gethan, Freyheit ge„ geben, gegunt und erlaubt und thun das alles hiemit von Romi„ scher Kayßerlicher Macht Vollkomenheit und rechter Wißen, also „ daß sie und ihre Nachkomen nun füran Hungarisch und Reinisch

„Gul-

„ Gulden, deßgleichen silbern Münz, nemblich Zehner, Doppel-
„ Sechßer, Plappart, Kreuzer, Pfennig und Haller, mit dem Ge-
„ prägen, auf der einen Unser Prust-Bild, und der Uberschrifft,
„ Carolus Quintus, Romanorum Imperator semper Au-
„ gustus, und der andern Seite ihr Statt-Wappen, wie sie das
„ jezo füren und brauchen und mit der Uberschrifft: Moneta no-
„ va aurea vel argentea Civitatis Svevicæ Werdtæ, und
„ der Jahrzahl, darin solch Münz gemacht würdet, durch einen
„ ehrbaren, aufrichtigen und verständigen Münz-Meister, den sie
„ zu einer jeden Zeit darzu verordnen, schlagen und münzen lassen,
„ und damit getreulich gefahren und handlen sollen und mögen,
„ ohn menigliches Verhinderungen, doch daß solch Hungarisch
„ und Reinisch Gulden auch silberen Münz alles von dem
„ Strich Nadel, Gehalt, Korn, Gewicht und Gradt, wie ander
„ Hungarisch und Reinisch auch silberen Münz, nach laut und
„ Vermög unser und des Reichs Ordnung, und nicht geringer ge-
„ schlagen, und sonderlich daß Pfenning und Haller auf Schware
„ und Werung der Fürsten von Bayren und Statt Augspurg
„ Geprauch gemes gemacht, damit der gemeine Mann bestehen und
„ dadurch nit betrogen sondern gefürdert werden. Und ob wir über
„ kurz oder lang in dem Heiligen Reich der gulden und Silberen
„ Münz halben einich Endrung und Ordnung fürnemen und ma-
„ chen wurden, derselben sollen sie sich und ihre Nachkomen alsdann
„ auch gemaß und gehorsam halten, und gebieten darauf allen und
„ jeglichen Chur-Fürsten, Fürsten, Geistlichen und Weltlichen Präla-
„ ten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Haubtleuten,
„ Landt-Vogten, Vizthumen, Pflegern, Verwesern, Ambtleuthen,
„ Schuldtheißen, Bürgermeistern, Richtern, Rethen, Burgern,
„ Gemeinden, und sonst allen andern Unsern und des Heiligen
„ Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Wirden, Stants
„ oder Wesens die sein, erstlich mit diesen Brieff, und Wellen daß
„ sie die genanten Burgermeister, und Rath und ihre Nachkomen
„ zu Wördt bey diesem unsern Kayserlichen Gnaden, Freyheiten,
„ Gunnen und Erlauben der obangerürten Gulden und Silbern
„ Müntze, genzlich bebleiben, sie der beruhelich gebrauchen und
„ genießen, die auch allenthalben, wie ander Hungrisch und Rei-
„ nisch Gulden, auch die Münz in ihrem Werdt nemen, und da-
„ mit

„ mit handeln und thun laßen, und hinwieder nit thun, noch deß je-
„ mand anderen zu thun gestatten in kein Weise, als lieb einen jeden
„ sey Unser und des Reichs Ungnad und Straf, und darzu einer Peen,
„ nemlich dreyßig Marckh Löttiges Goldes zuvermeiden, die jeder,
„ so offt er frevelich hiewieder thette, uns halb in unser und des
„ Reichs Cam̃er und den andern halben Teil obgemelten Burger-
„ meister, Rath und ihren Nachkom̃en zu Wordt unableßlich zu
„ bezahlen, verfallen sein sollen. Mitt Urkundt diß Brieffs, be-
„ siegelt mit unserm Kayserlichen anhangenden Innsiegel, der ge-
„ ben in Unser und des Reichs Statt Regensburg, am Funfze-
„ zehenden Tag des Monats May nach Christi unsers Lieben Herrn
„ Geburth, in Fünfzehen hundert und zwey und dreyßigsten, Unßers
„ Kayßerthums im Zwelften, und unser Reiche im Sibenzehen-
„ den Jahr.„

Diese Münzfreiheit hat der Kaiser **Carl** der **Fünfte** der Stadt **Donauwerth**, im Jahr 1534. bestättiget und dahin erkläret, daß sie solle befugt seyn, alle andere Münzsorten, nach Gefallen, ausprägen zu laßen, wie solches der Freiheitsbrief in des Herrn Hofraths HIRSCH **Münzarchiv Th.** 1. S. 262. u. f. ausweiset; den ich aber, um nicht weitläufig zu seyn, hier nicht beibringen kan. Die Stadt **Donauwerth**, führte ehedem als eine freie Reichsstadt den schwarzen zweiköpfigen und gekrönten Reichsadler in einem goldenen Schilde, und auf der Brust des Adlers stund ein golden W in einem blauen Schilde. Also stellet sich auch dieses Stadtzeichen auf unserm Thaler dar, und man ersiehet, daß die donauwerthische Stadtmünzen, nach der, im kaiserlichen Gnadenbriefe enthaltenen, Vorschrift ausgepräget worden. Da übrigens die Stadt **Donauwerth**, nach dem kaiserlichen Freiheitsbriefe, die Erlaubniß erhalten, auch goldene Münze prägen zu laßen; so hat sie sich dieser Freiheit zwar bedienet, und ihre goldene Münzen sind für gut befunden worden: es ist mir aber keine derselben jemals zu Gesichte gekommen.

Tab.

Tab. XXVIII.

CAROLUS STEPH. PRINC. DE BATTHYAN. PENT. S. C. COMMENDATARIUS GEREC. ET FORTIN.
ARMA GENTILITIA

Tab. XXVIII.

Auf der Hauptseite siehet man ein geharnischtes Brustbild von der rechten Seite, mit einer Bandschleiffe im Nacken, in umgeschlagenen Hermelinmantel und mit der Ordenskette des goldenen Vliesses. Die Umschrift heißt: CAROL. us S: acri R: omani I: mperii PRIN: ceps DE. BATTHYAN. P: erpetuus I: n N: émeth U: yvar &. S: iklós COM: es AVR: ei V: elleris E: ques C: omitatus C: astri F: errei P: erpetuus S: imighiensis U: ero S: upremus C: omes. Am Arme: J. TODA F.

Die Rückseite zeiget das, unter einem Fürstenhut und Fürstenmantel mit fünf Helmen, und einer Grafenkrone bedeckte, und der Ordenskette des goldenen Vliesses gezierte Wappen, welches von zween geflügelten Pferden gehalten wird, die zugleich Fahnen tragen, in deren einer der gekrönte Name des Kaisers F. I. und in der andern der Kaiserin Königin M. T. zu sehen, mit der Umschrift: GEN: eralis C: ampi MAR: eschallus U: nius L: egionis D: M: acharum COL: onellus V: triusque S: acrae C: aesareae & R: egiae A: postolicae M: ajestatis A: ctualis I: ntimus CONS: iliarius & S: tatus CONF: erentiarum M: inister. 1764. Der Thaler hat eine Randschrift: welche heißt: FIDELITATE ET FORTITVDINE.

Dieser schöne neue Thaler, welcher von dem berühmten Herrn Hofrath von Madai in des vollständigen Thalercabinets Th. 2. n. 4149. beschrieben worden, ist aller Ehren werth, und verdienet, daß wir denselben den Thalerfreunden vor Augen legen, absonderlich da derselbe wegen seiner Seltenheit nicht leicht zu haben ist. Es rühret selbiger von dem berühmten kaiserlichen königlichen ungarischen Generalfeldmarschall und ehemaligen Oberhofmeister Ihro jetzo glorwürdigst regierenden kaiserlichen Majestät, Grafen und nunmehro Fürsten von Batthyan, her. Dieser Herr hat noch unterschiedene andere Münzen in Golde prägen lassen. Die eine, welche diesem Thaler ähnlich ist, wieget in Golde 10 Dukaten, welches auch auf dem Revers unter dem Wappen mit der Zahl (X) angezeiget wird. Man siehet auch darauf die Randschrift: FIDELITATE ET FORTITVDINE. Die andere Goldmünze wieget

fünf Dukaten, welches die Zahl (V) auf dem Revers bemerket. Das Gepräge siehet der vorhergehenden gleich, nur aber ist hier keine Randschrift, sondern die Worte: FIDELITATE ET FORTITVDINE stehen auf einem unter dem Wappen stehenden Zettul. Der Dukat hat auf dem Avers des Fürsten Brustbild im Harnisch, mit der Umschrift: CAROL. S. R. I. P. DE BATTHYAN A. V. E. G. C. M. Der Revers zeiget das mit einem Fürstenhute bedeckte, mit der Ordenskette des goldenen Vliesses gezierte und mit den Schildhaltern versehene Wappen, nebst der Umschrift: FIDELITATE ET FORTITVDINE 1764.

Man hat auch einen unserm Thaler in dem Gepräge ganz ähnlichen Gulden, ebenfalls mit der Randschrift, worin sich aber ein Fehler findet, indem anstatt FORTITVDINE gesetzet ist FOTITVDINE. Die Stempel von allen diesen schönen Stücken sind von der kunstreichen Hand des Herrn Toda geschnitten worden, und sind ungemein sauber. Die Münzen selbst finden sich in Ihro kaiserlichen Maj. Munzcabinet, und es werden dieselben sonst in wenigen Händen seyn. Und eben diese grosse Seltenheit hat mich bewogen, den Münzfreunden zu gefallen, diese Münzen hier zu beschreiben.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die Erhebung dieses, um das österreichische Hauß hochverdienten Herrns in dem Fürstenstand, im Jahr 1764. geschehen ist, und hat derselbe dabei auch zugleich die Münzgerechtigkeit erhalten, die er dann sofort durch Ausprägung unterschiedener Goldstücke, Dukaten, Thaler und Gulden, in die Ausübung gebracht hat.

Tab. XXIX.

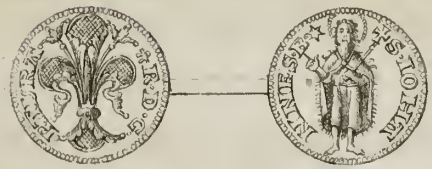
Auf der Hauptseite siehet man eine grosse Lilie mit der Umschrift: L. FLAD. (Flandriae) COMES.

Auf der Rückseite stehet der heilige Johannes der Täuffer in gewöhnlicher Kleidung, und hält in der linken Hand einen Creutzstab

oder

Tab. XXIX.

Tab. XXX.



oder Zepter. Die Umschrift ist: S. anctus JOANNES B. aptista. Oben stehet ein kleiner Löwenkopf mit aufgesperrten Rachen.

Wiederum eine ganz ausnehmend schöne und rare Goldmünze, die in den Niederlanden, und zwar in der Grafschaft Flandern, ist geschlagen worden. Dieses weiset aus die Umschrift auf der Hauptseite: L. FLAD. COMES, welche muß gelesen werden: LVDOVICVS FLANDRIAE COMES. Der Stammvater, der ehedem so hochangesehenen und mächtigen Grafen von Flandern ist gewesen Balduin der Erste, sonst der Eiserne genannt. Er raubete seine Gemahlin, die schöne Judith, des Kaisers und Königs in Frankreich, Carls des Kahlen, Tochter. Sie war in der ersten Ehe mit dem Könige in England, Ethelwolf, vermählet gewesen, nach dessen im Jahr 857. erfolgeten Absterben, sie ihren Stiefsohn, den König Ethelbald heurathete. Nachdem er aber endlich zu sich selbst gekommen und diese schändliche Ehe getrennet hatte, auch nicht lange hernach gestorben war: so verfügte sich obgedachte Judith wieder nach Senlis, um sich allda unter dem Schutz ihres Vaters und der Kirche aufzuhalten. Allein sie blieb allda nicht lange; und indem sie sich heimlich mit erwehntem Grafen Balduin von Flandern eingelassen hatte: so verließ sie den Ort ihres Auffenthalts, und vermählete sich mit dem Grafen. Diese Umstände erzählen GVILIELMVS MALMERBVRIENSIS *lib.* II. c. 3. INGVLPHVS p. 853. HENRICVS HVNTINDONIENSIS *ad an.* 861. f. 348. und die ANNALES BERTINIANI *ad an.* 862. 863. Ueber diesem Vorgang geriethe der Graf Balduin in den Bann; er wendete sich aber an den Pabst Nicolaus den Ersten, erhielte von demselben eine Vorbitte bei dem Kaiser, und dieser ließ sich auch bewegen, seiner Tochter und seinem Schwiegersohne alles zu verzeihen, wie solches HINCMARVS AHEMENSIS *tom.* II. *Opp.* p. 244. mit mehrern erzählet. Von diesen beeden stammen also die Grafen von Flandern ab, deren männliche Nachkommenschaft mit dem Grafen Ludwig dem Dritten, im Jahr 1383. erloschen ist; dessen Tochter aber, Margaretha Malana, die Grafschaft Flandern, durch ihre Vermählung mit dem Herzog von Burgund, Philipp dem Kühnen, an die jüngere burgundische Linie gebracht hat. Es will sich hier nicht thun lassen, das ganze Geschlechtsregister der Grafen von Flandern her zu setzen und auszuführen, daher ich mich nur begnüge, mein Augenmerk auf den vor unsern Augen lie-

genden Goldgülden zu richten und zu untersuchen, welcher Graf Ludwig von Flandern denselben hat prägen lassen? Hierbei bemerke ich erstlich, daß es eine ausgemachte Sache sey, daß die Münzen, welche Goldgülden genennet werden, am ersten zu Florenz, im Jahr 1252. geschlagen und hernach damit fortgefahren worden, dergestalt, daß aus dieser Münzstätte eine ganz erstaunende Menge Goldgülden zum Vorschein gekommen ist. Der florentinische Geschichtschreiber, Giov. VILLANI *nel istoria Fiorentina lib.* VI. c. 53. handelt von dem Ursprung dieser Münze, und ich habe in dem ersten Bande dieses Münzcabinets, S. 146. u. f. davon umständlich geredet. Diese Münzsorte hat sich in Europa ganz ungemein beliebt gemacht, und es ist selbige in den meisten Ländern, entweder mit eben dem Bild und Ueberschrift, oder nur in etwas verändert, nachgepräget worden. Unser Goldgülden zeiget, daß man dergleichen Gepräge auch in Flandern beliebet hat, auf welchem also auch das Bildniß des florentinischen Stadtpatrons, nemlich des heiligen Johannes des Täuffers, beibehalten worden. Nun aber hat denselben ein Graf von Flandern, Namens Ludwig, prägen lassen, wie die Umschrift der Hauptseite: L. FLAD. COMES ausweiset; denn der Buchstabe L soll den Namen Ludovicus anzeigen. Drei Grafen von Flandern haben den Namen Ludwig geführet, nemlich Roberts des Dritten Grafens von Flandern Sohn, Ludwig von Nevers, dann dessen Sohn, Ludwig, genannt von Cressy, und dieses Sohn, Ludwig Malanus. Von dem erstern, nemlich Ludwig von Nevers, kan der Goldgülden nicht herkommen. Dieser Herr ist niemals zur Regierung in Flandern gekommen, sondern im Jahr 1322. und also zwei Jahr vor seines Vaters Absterben, mit Tode abgegangen. Es ist daher ausgemacht, daß dieser Graf Ludwig den gegenwärtigen Goldgulden, nicht hat schlagen lassen. Es bleibt also niemand übrig, als die beeden Grafen von Flandern, Ludwig von Cressy und Ludwig Malanus.

Der erstere folgete seinem Großvater Robert von Bethune im Jahr 1322. und zwar vermög des Vergleichs, welcher im Jahr 1320. den 5. May zu Paris war errichtet worden. Hievon schreibet OLIVARIVS VREDIVS *in Sigillis Comitum Flandriae*, p. 54. Cressiacus inter Francos et Flandros pace facta anno 1320. uxorem duxit Margaretam Philippi Regis Francorum filiam, patre Ludouico Niuernense, et avo Ro-

Roberto Bethuniense, adhuc viuentibus; ea tamen lege, vt si contingeret Ludouicum patrem, prae auo Roberto mori, Cressiacus ipsi in Comitatum Flandriae succederet, excluso Roberto Casletano, fratre Niuernensis, eiusque fororibus, ad quos, hoc euentu, Comitatus ille de iure deuolueretur. Hisce conditionibus Casletanus eiusque foror Joanna quinta Maii anni praedicti, Parisiis subscripsere. Ex hoc etiam contractu Ludouico Niuernense XI. Kal. Augusti anno 1322. defuncto, Cressiacus, Roberto auo suo (qui duobus circiter mensibus filio Niuernensi superstes fuerat) in Flandriae Comitatum successit. Ein gleiches berichtet MEYER *in Annal. Flandr. lib.* XI. p. 121. Sonst ist dieser Herr in sehr grosse Unruhen verwickelt gewesen, theils mit seinen eigenen Unterthanen, theils auch mit den Engländern, indem der englische König Eduard der Dritte, seinen Anspruch auf Frankreich auszuführen suchte. Alle diese Begebenheiten hier beizubringen, würde theils zu weitläuftig seyn, theils auch eben hieher nicht gehören. Ich gedenke also nur, daß dieser Graf Ludwig in dem, zwischen den Engländern und Franzosen, im Jahr 1346. den 26. Aug. bei Cressy vorgefallenen, harten Treffen ist erschlagen worden, wovon MEYER *c. l. lib.* XII. p. 148. seq. umständlich handelt. Diesem Ludwig folgete sein Sohn, Ludwig Malanus, oder der Dritte, in der Regierung der Grafschaft Flandern. Er verwaltete das Regiment bis in das Jahr 1383. da er als der letzte seines Geschlechts mit Tode abgieng, und die reiche Erbschaft, die aus Flandern, Nevers, Rethel, der Grafschaft Burgund, Artois und Mecheln bestunde, seiner einzigen Tochter, Margaretha Malana überließ, welche sich mit Philipp dem Kühnen, jüngsten Sohne des Königs Johann in Frankreich, und Stifter der jüngern Linie der Herzoge in Burgund vermählete.

Nun aber wird gefraget, welchem von diesem beeden Grafen unser Goldgulden beizulegen sey? Es ist dieses ungewiß zu sagen. Wenn ich aber hier nach dem Gepräge urtheilen soll: so dünket mich, daß der Goldgulden zu den Zeiten Graf Ludwigs von Cressy, oder des Zweeten, mithin zwischen den Jahren 1322 - 1346. geprägt worden, massen nicht nur das Prägen der Goldgülden um diese Zeit häufig geschehen ist, sondern auch die Gepräge anderer Goldgülden von diesen Zeiten, die ich in dem ersten Bande dieses Münzcabiners, S. 180. beigebracht habe, mit diesen eine grosse Aehnlichkeit haben. Dieser Gold-

gülden befindet sich in dem kaiserlichen Münzcabinet zu Wien, und aus diesem wird derselbe in VETTORI *Fiorino d' Oro antico illustrato*, p. 22. et 98. aufgeführet, woraus der Herr Professor Köhler in denselben seinem Dukatenkabinet n. 2340. beschrieben hat. An beeden Stellen wird der Goldgülden dem Grafen von Flandern, Ludwig dem Dritten zugeschrieben.

Wir bemerken aber hierbei noch den kleinen neben dem Haupte des heil. Johannes des Täuffers stehenden Löwenkopf, und fragen: ob derselbe das Wappen der Grafschaft Flandern vorstelle, oder das Zeichen des Stempelschneiders sey? So viel als ich bemerket habe, so machen einen diese beigesetzte Zeichen vielmals irre, weil bisweilen die Wappen, bisweilen aber auch die Zeichen der Stempelschneider an diese Stelle gesetzet worden sind. Allein ich sollte doch denken, daß man diesen hier befindlichen Löwenkopf gar füglich für das Wappen von Flandern halten könnte, weil gewiß ist, daß die Grafen von Flandern einen Löwen zum Wappen geführet haben. Das flandrische Wappen ist eigentlich ein schwarzer Löw, mit rother Zunge und Klauen im goldenen Felde. Man kan nicht eigentlich sagen, zu welcher Zeit dieses Wappen angenommen worden: so viel aber ist gewiß, daß dasselbe sehr alt sey. Aus OLIVARII VREDII *Sigillis Comitum Flandriae*, p. 6. kan man ersehen, daß dieses Wappen von dem Grafen Robert Friso von Flandern zuerst gebraucht worden. Denn es findet sich allda ein Siegel dieses Grafen, welches VREDIVS von einer Urkunde aus dem Archiv zu Gent, vom Jahr 1072. genommen hat, in welchem der Graf zu Pferde sitzend mit der rechten Hand ein blosses Schwerdt, und mit der linken einen, mit einem Löwen gezierten Schild, vor sich hält. Dies ist ein merkwürdiger Umstand. Gemeiniglich wird dafür gehalten, daß der Ursprung, oder doch wenigstens der Gebrauch der Wappen bei den Creutzzügen entstanden sey. Henricus d'OUTREMANN *en son Histoire de Valenciennes Part.* II. *ch.* 3. da er von den Zeiten des Kaiser Caris des Grossen redet und untersuchet, ob die Wappen damals im Gebrauch gewesen, saget: Il est certain, qu'en ce temps là les Princes et les Seigneurs ne portoient point d'armes certaines et asseurées pour leurs posterité, beaucoup moins les villes. On trouvera difficilement lettres d'aucun Prince ou Seigneur avant l'an mille, qui soient seellés d'un Sceau armoyé, car ils se contentoient de signer, c'est a dire d'y apposes leurs noms en chiffre

chiffre avec certaines entrelatures de lettres l'une dans l'autre: et bien qu'ez tournois et batailles ils se serviſſent de quelques figures dans leurs escus, si est ce que pour la pluspart ils les changerent à leurs plaisir. Hierauf thut er hinzu, daß ſolches nach dem erſten, durch den Herzog Gottfried von Bouillon gethanen, Creußzuge geſchehen ſey. Gewiſſermaſſen ſtimmt dieſen auch der berühmte MENESTRIER *en art du blaſon juſtifiée ch.* 17 p. 304. und in dem *Abregé Methodique* p. 19. wie auch noch viele andere bei. Nun aber iſt ausgemacht, daß der erſte Creußzug auf der, im Jahr 1095. zu Clermont gehaltenen Kirchenverſammlung beſchloſſen, und im Jahr 1099. ins Werk geſetzet worden; und gleichwol finden wir nicht allein den Gebrauch des flandriſchen Löwens vom Jahr 1072. ſondern es fehlet uns auch nicht an ältern Beiſpielen der Wappen. Alſo finden wir, daß zu den Zeiten des Kaiſer Henrichs des Vierten, im Jahr 1080. der Adler ſchon das Reichswappen geweſen, wie aus der Beſchreibung der Reichsfahne, die WILLERMVS TYRIVS bei BONGARSIO *in Geſtis Dei per Francos*, p. 767. gegeben hat, gar deutlich erhellet. Ja es hat der Vater MENESTRIER *en ſon Abregé Methodique*, p. 4. et 219. ein noch viel älteres Wappen der ehemaligen Grafen von Waſſerburg in der Kirche zu St. Emeran in Regenſpurg angetroffen, welches im Jahr 1010. aufgeſetzet worden. Dem mag aber ſeyn, wie ihm will, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß das flandriſche Wappen ſchon im Jahr 1072. in Gebrauch geweſen, wie BLONDELL *in Plen. Adſert. Geneal. Franc. tom.* II. p. 163. und MABILLON *de re diplom.* p. 146. wohl bemerket haben.

Tab. XXX.

Auf der Hauptſeite ſtehet eine groſſe Lilie, mit der Umſchrift: R. aymundus Dei G. ratia P. rinceps AVRA ſienſis.

Auf der Rückſeite ſtehet der heilige Johannes der Täuffer, welcher die rechte Hand zum Segnen aufhebet, und mit der linken einen Creußſtab hält. Oben neben dem Houpte des heil. Johannes ſtehet ein ſechseckiger Stern. Die Umſchrift iſt: S. anctus JOHANNES. B. aptiſta.

Ich

Ich habe schon ehedem in dem ersten Bande dieses neueröfneten Münzcabinets *tab.* XXI. *n.* 4. und *tab.* XXIX. *n.* 1. zween rare Goldgulden der beeden Prinzen von Oranien, so Vater und Sohn gewesen, und alle beede den Namen Raymund geführet haben, beigebracht. Diese beide Stücke sind mir aus Sr. kaiserl. Majest. Münzcabinet mitgetheilet worden, und ich habe jetzo das Vergnügen, den Münzfreunden noch einen solchen schönen und raren Goldgülden aus ebengedachtem Münzcabinet hier vorzulegen.

Da ich oben sowohl von dem Fürstenthume Oranien, als auch von der Folge der Prinzen in diesem Lande von Zeit zu Zeit, und insonderheit von denen aus dem Hause Baux, gehandelt habe: so will ich jetzo nur etwas weniges von dem oranischen Wappen beibringen. Es ist dasselbe bekanntermassen ein blaues Jägerhorn, mit rothen Band und Zierrathen im goldenen Felde. Dieses Wappen ist dem Fürstenthum eigen, nicht aber dem Regierhause, wovon hernach unten soll gehandelt werden. Was den Ursprung des Jägerhorns betrift, so meldet Caesar NOSTRADAMVS *en son histoire de Provence Part.* II. p. 166. davon diesen Umstand: Il faut sçavoir, qu' il y avoit du temps de Charles Magne un Guillaume au Courtnez, lequel conquit la cité d'Orange tenue et occupée des Sarasins, duquel sont venus les Princes d'Orange, qui par le surnom du COVRTNEZ portent en leurs armes le CORNET. Wenn dieses richtig wäre: so wäre das oranische Wappen ein redend Wappen, obgleich selbiges nicht allzurichtig wäre, von Courtnez Cornet zu machen. Ich will mich aber hierbei nicht aufhalten, sondern nur gedenken, daß das Jägerhorn allezeit das Wappen von dem Fürstenthum Oranien gewesen. Es ist zu glauben, daß die Prinzen von Oranien, aus dem Hause Baux, dieses Wappen ebenfalls geführet haben, und es scheinet mir, daß solches auf dem angeführten Goldgülden ausgedrücket worden. Auf allen oranischen Goldgülden, welche in diesem Münzcabinet enthalten sind, findet sich auf der Hauptseite, an der Stelle, wo die Umschrift ihren Anfang nimmt, eine Figur, welche anstatt des Creutzes hingesetzet ist. Wenn ich aber dieselbe recht genau betrachte: so dünket mich, daß sie ein Jägerhorn vorstellen soll. Denn man siehet vorne zwei Enden, und hinten die Einbiegung. Aber auf dem hier bekannt gemachten Goldgülden finde ich noch etwas, welches eine Anmerkung verdienet. Auf dem Revers, neben dem Haupte des heiligen Johannes des Täuffers,

siehet

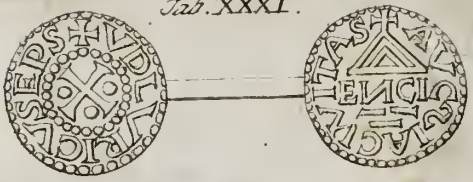
ſiehet man einen ſechseckigten Stern, welchen ich für das Geſchlechts-Wappen des Hauſes Baux halte. Mir iſt zwar nicht unbekannt, was dagegen kan eingewendet werden, daß nemlich gedachtes Wappen ein ſechzehneckiger ſilberner Stern im rothen Felde geweſen: allein ich weiß auch, daß einige dieſen Stern nur für zwölfeckig angeben, und überdem iſt auch bekannt, daß die Wappen nicht allezeit alſo, wie ſie haben ſeyn ſollen, auf den Münzen ſind abgedrücket worden. Genug iſt es, daß dieſer Stern juſt an dem Orte ſtehet, wo man ſonſt die Wappen hingeſetzet hat. Daß übrigens dieſer Stern von einem der heiligen Drei Könige, Namens Balthaſar ſoll hergerührrt haben, von welchem auch die Abſtammung der Prinzen von Oranien aus dem Hauſe Baux abgeleitet wird, gehöret billig unter die Fabeln.

Wie es übrigens in den mittlern Zeiten mit dem Fürſtenthum Oranien und der Erbfolge des Hauſes Baux beſchaffen geweſen, davon erſtattet der berühmte THVANVS *lib.* XXXI. p. 143. dieſen Bericht: Ea vrbs hodie principatus ſupremi titulo cum ſua ditione inſignitur in Provinciae comitatu ſita, cujus et partem facit, imperio Franco-germanico olim ſubiecta, ut ex Bulla aurea Academiae ejus inſtitutionem complectente conſtat, aliaque praeterea, quae priuilegiorum eccleſiae primariae a Friderico II. anno CIↃCCXXV. conceſſorum confirmationem ſanxit: ex moneta item, quae cum Imperii inſignibus cudebatur, et tabellionum privilegiis, qui auctoritate imperiali inſtrumenta publica conficiebant. Poſtea Imperii per Galliam noſtram infracta potentia peculiares principes provinciam tenuere, et cum ea Arauſienſem principatum, qui tandem ad Bauſcorum regulorum familiam ſeu ſucceſſione ſive alio titulo devolutus eſt, eadem praerogativa ac immunitate, quibus hodie imperii principes fruuntur. De quibus inſtrumentum fuit confectum a Bertrando Bauſco anno CIↃCCXLII. Eid. Xbr. in eo principatu et partem habebant Hieroſolymitani equites a principibus, ut vero fit ſimile, in ſocietatem adſciti ob virtutis famam et praecipuum belli adverſus Saracenos gerendi, cui illi deſtinati erant, ea aetate ſtudium, ut a Rigenſi epiſcopo in Livonia alibi factum memorabimus. Idque ex nummis plerisque patet, quibus in antica parte Arauſienſis principis, inpoſtica Hieroſolymitani ordinis inſignia viſuntur inſculpta. Et ita res in eo principatu fuerunt usque ad annum CIↃCCLVI, quo Carolus Andegauenſis Ludovici IX. frater, qui Beatricem Raimondi Berengarii vltimi ex Barcinonenſium co-

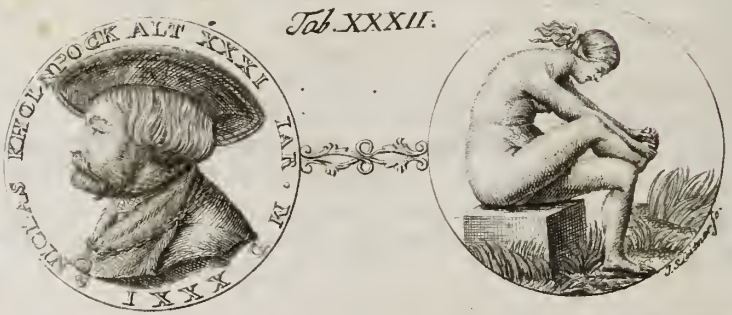
mitum illuſtri familia Provinciae comitis F. uxorem duxerat eam ditionem creuit, et Guilielmum Bauſcum Arauſionis principem tanquam beneficiarium in fidem accepit, per Odonem Fontenaxium magnum Provinciae Seneſcallum. Carolo Carolus II. F. ſucceſſit, qui tot regulorum ſuſpectam potentiam habens ab Hieroſolymitanis equitibus permutationis titulo partem, quam in Arauſienſi principatu habebant, comparauit, anno cIↃCCCVII, XI. Kal. IXbr. eamque mox Bertrando Bauſco attribuit, lege adjecta, ut ipſe poſterique ejus de principatu univerſo tanquam beneficiarii Provinciae comitibus fidem deinceps praeſtare tenerentur. Ea de re inſtrumentum confectum anno ſequenti XI. Kalendar. April. Secundum haec Bertrandus a Roberto Caroli II. F. ſacramento adactus eſt anno proximo, cumque biennio poſt idem Bertrandus cum Syndico Arauſienſi civitatis nomine agente de privilegiis et immutatibus tranſigeret, ſupremi imperii ius, quod comitibus Provinciae competit, diſerte exceptum eſt. Bertrando Guilielmus F. ſucceſſit, qui itidem a Roberto iisdem conditionibus in fidem acceptus eſt. Guilielmo Raimondus filius ſucceſſit, et huic Raimondus II. qui ambo Joannae Neapolis et Siciliae reginae ſacramentum fidei dixerunt, & hic quidem de vi publica ob quaedam violenter patrata Corteſone, quod eſt principatus municipium, a Fulcone Dagutio magno Prouinciae Seneſcallo poſtulatus fuit, bonaque ejus annotata, nec prius quam gratia delictorum a Joanna impetrata eorum plenam poſſeſſionem recuperavit. Joanna cum nullos liberos haberet Ludovicum I. Andegauenſem Joannis Franciae regis F. adoptavit, et haeredem inſtituit, et poſt eum Ludovicum II. ejus filium, eique Ludovicum III. Calabriae ducem ſubſtituit, a quibus omnibus principes Arauſienſes in fidem accepti ſunt. Raimondi Bauſci ſine maſculis decedentis ditionem Maria filia creuit, quae Joanni Cabilono nupſit anno cIↃCCCCX, cum Bauſci eum principatum ab anno cIↃCCXI. tenuiſſent.

Tab.

Tab. XXXI.



Tab. XXXII.



Tab. XXXI.

Auf dem Avers dieser Münze stehet ein Creutz, in dessen rechten, linken und untern Winkel kleine Kügelgen zu sehen sind, mit der Umschrift: VDLVRICVS EPS (Episcopus).

Im Revers siehet man ein Kirchengebäude, und in dessen Mitte lieset man das Wort ENCI. Die Umschrift: AVCSIA CWITAS.

Die hier vorstehende Münze hat der Organist zu **Breßlau**, Herr **Hofmann**, mitgetheilet, und sie verdienet wegen ihres Alterthums hier allerdings einen Platz. Bishero haben sich wenige Münzen der Bischöfe zu **Augspurg** aus den mitlern Zeiten gefunden. Mein verewigter Freund, der sel. Herr Hofrath **Richter** zu **Dreßden**, hat in dem eilften Fache des neueröfneten Groschencabiners, allwo er die Münzen auf den vier ersten Tafeln erkläret hat, zwo bischöfliche augspurgische Münzen aufgeführet, nemlich n. 19. und 20. davon die erste von dem Bischof **Luitolf**, und die andere von dem Bischof **Bruno** herkommt. Von dem Bischof **Bruno** hat der sel. **Köhler** in dem neunten Theile der historischen Münzbelustigungen, S. 41. auch eine aufgeführet, und in dem *tom.* II. ORIGG. GVELF. p. 370. siehet man noch einen bischöflichen augspurgischen Dickpfennig, worauf aber der Name des Bischofs nicht ausgedrückt ist. Es wären also vier bischöfliche augspurgische Münzen bishero bekannt worden, wozu wir dann hier die fünfte fügen, welche um desto höher zu schätzen ist, jemehr dieselbe obbenannten Münzen an Alterthum weit vorgehet, und auch von einem berühmten augspurgischen Bischof sich herschreibet. Ich will hier zuerst eine kurze Nachricht von den Lebensumständen dieses Bischofs beibringen, hernach aber von der Münze selbst handeln.

Dieser Bischof **Udalricus**, war aus dem gräflich kiburgischen oder dillingischen Geschlechte entsprossen. Sein Vater hieß **Hubald** oder **Hugobald**, die Mutter aber **Thorpirga**, von welcher er im Jahr 890. war geboren worden. So lange als ihn seine Mutter mit ihrer Milch er-

nähret, soll er ganz mager und kränklich gewesen seyn, bis er endlich auf eines Geistlichen Rath, der bei seinen Eltern geherberget, in der zwölften Woche seines Alters entwöhnet worden, worauf er dann viel besser als vorhero zugenommen. Bei zunehmenden Jahren verfügte er sich nach dem Kloster St. Gallen, allwo er fleißig die Wissenschaften trieb, und von seinen Eltern hernach zu dem Bischofe von Augspurg, Adalbero gethan wurde, der ihn zu seinen Cämmerer machte. Einige Zeit darauf reisete er nach Rom, da immittelst der Bischof Adalbero starb und ihm Hiltinus folgete. Es wird erzählet, daß ihm der Pabst damals schon das Bißthum übertragen, er sich aber geweigert, dasselbe anzunehmen; da ihn dann der Pabst, gleichsam in prophetischem Geiste gesaget: weil er es jetzo nicht annehmen wollte, da Ruhe und Friede wäre, so würde er es zu einer andern Zeit annehmen und in vieler Unruhe lange Zeit regieren müssen. Nachdem nun der Bischof Hiltinus mit Tode abgegangen: so erhielte er das Stift von dem König Henrich dem Finkler. Er fand die Kirchengebäude in seinem Stifte gar sehr beschädiget, daher er denn auf deren Wiederherstellung sein vornehmstes Augenmerk richtete. Seiner ihm anvertrauten Heerde hat er sonst in allen als ein getreuer Hirte vorgestanden. Er war wachsam, nüchtern, mäßig, hielte strenge Fasten und machte in seinem Stifte überall sehr gute Anstalten. Einsmals wurde er von der heiligen Afra in das Lechfeld geführet, allwo er allerhand Gesichte hatte. Als die Uneinigkeiten zwischen dem Herzog Henrich in Bairen, und Luitolph, Sohn des Kaisers Otto des Grossen, ausbrachen: so hielte es Udalricus mit dem Herzoge in Bairen, worüber der Pfalzgraf Arnulph in Baiern einfiel, und das Bißthum und die Stadt Augspurg verheerete. Luitolph zog sogar die Hunnen nach Deutschland, welche grosse Verwüstungen anrichteten. Indessen konnte der Kaiser Otto seines Sohnes Aufführung nicht gut heissen. Er gieng ihm also zu Leibe, da es dann an dem war, daß es in Schwaben, bei Kiessen, an der Iler, zu einem Treffen kommen sollte. Allein der Bischof Udalricus nebst dem Bischofe Hartbert von Chur legten sich ins Mittel, und brachten einen Frieden und Aussöhnung zwischen dem Kaiser und seinem Sohne zuwege. Gleichwol aber bekam der Bischof Udalricus im Jahr 955. einen harten Stand mit den Hunnen. Diese thaten einen neuen Einfall in Deutschland und giengen auf eine unmenschliche Weise zu Werke. Insonderheit aber fielen sie die Stadt Augspurg mit der grösten

Wuth

Wuth an. Der Bischof beschützte aber nicht allein die Stadt sehr gut, sondern es wurden auch die Hunnen von dem Kaiser Otto abgetrieben, von welchem sie auch den 10. August eine grosse Niederlage erlitten.

Der Bischof **Udalricus** that im Jahr 971. wegen eines Gelübdes eine Reise nach **Rom**, und verfügte sich, da er auf der Rückreise begriffen war, zu dem Kaiser **Otto** dem **Grossen** nach **Ravenna**, allwo er mit demselben viele wichtige Sachen abhandelte. Er erhielte auch von demselben die Anwartschaft auf das Bißthum **Augspurg** für seiner Schwester Sohn, **Adalbero**. Dieses stund den deutschen Bischöfen gar nicht an, welche auch deswegen auf der zu **Ingelheim** gehaltenen Kirchenversammlung solches nicht zugeben wollten, weil es wider die Canones wäre. **Udalrichs** Absicht war, das Bißthum schon jetzo aufzugeben und seine noch übrige Lebenszeit in einem Benediktinerkloster zuzubringen. Allein es wollte sich dieses nicht thun lassen; und obgleich endlich zugestanden wurde, daß ihm **Adalbero** nach seinem Tode folgen sollte: so kam es doch nicht dazu, weil **Adalbero** im Jahr 973. und also noch vor **Udalrichs** Absterben, mit Tode abgieng. Endlich starb **Udalricus** ebenfalls in diesem Jahr, nachdem er ein 83. jähriges Alter erreichet und dem Stifte **Augspurg** 50. Jahre vorgestanden hatte. Er soll viele Wunder gethan haben, weswegen er auch von dem Pabste **Johann** dem **Funfzehenten**, im Jahr 993. unter die Zahl der Heiligen versetzet worden, und wird sein Jahrgedächtniß den 4. Julius gefeiert. Mehrere Nachricht von ihm findet sich in des ANONYMI *Vita S. Vdalrici*, GERHARDI *Vita S. Vdalrici*, und in des AVCTORIS INCERTI DE MIRACVLIS S. VDALRICI, welche Marcus WELSERVS *in Opp.* aufbehalten hat.

Ich gehe nunmehro über zu unserer Münze, welche ein schön Ueberbleibsel des Alterthums ist, dergleichen man jetzo gewiß wenig antrift. Auf dem Avers derselben zeiget sich ein Creutz in dessen drei Winkeln zur Rechten, Linken und unten drei Kügelgen stehen. Die Umschrift ist: VDLVRICVS EPS, welche anzeiget, daß diese Münze eine bischöfliche augspurgische von dem berühmten Bischofe Ulrich, oder Udalricus sey, welcher Name hier durch Vdlvricus ausgedrücket wird. Im Revers ste-

het ein Kirchgebäude. Die Umschrift: AVCSIA CWITAS giebt gnugsam zu erkennen, daß die Münze in Augspurg gepräget worden. Da von dieser Stadt so viel gesaget und geschrieben worden: so enthalte ich mich billig, um nicht weitläuftig zu werden, von derselben eine Nachricht zu geben. Was sollen aber die Buchstaben ENCI unter den Kirchgebäude anzeigen? Der sel. Hofrath Richter *c. l.* hat an unterschiedenen Orten bemerket, daß dergleichen unter die Kirchgebäude gesetzte Buchstaben entweder die Münzmeister oder die Aufseher über die Münzen anzeigen, wovon derselbe einige glückliche Entdeckungen gemacht hat. In des neueröfneten Groschencabinets eilften Fache, *tab.* I. *n.* 9. *tab.* II. *n.* 10. kommen zwo bairische Münzen vor, welche mit der gegenwärtigen von einerlei Alter zu seyn scheinen. In beeden stehen die Buchstaben ENC unter dem Kirchgebäude, wie hier ENCI. Sollen diese nicht etwa auch den Stempelschneider anzeigen? Mir scheinet es wenigsten so zu seyn. Daher würden gedachte Buchstaben den Namen ENCIVS andeuten. Der Name Heinrich wird in den mittlern Zeiten bald durch Heinz, bald durch Enz, bisweilen auch durch Hezil ausgedrücket. Es ist dieses eine Muthmassung, deren man sich bei diesen Dunkelheiten bedienen muß. Eine andere und bessere werde ich mir ganz gern gefallen lassen.

Tab. XXXII.

Auf dem Avers siehet man das mit der linken Gesichtsseite vorgekehrte Brustbild mit einem Hut auf dem Haupte, anhangenden Kette und Kleinod auf der Brust, angethan mit einer bebrämten Schaube, und der Umschrift: NICOLAS KOHLENBOCK ALT XXXI. IAR. M. DXXXI.

Auf dem Revers sitzet ein Frauenzimmer mit hinten zusammen gebundenen und in drei Zöpfen fliegenden Haaren auf einem im Grase liegenden Quaterstein, welche ihren rechten über den linken gelegten Fuß mit beeden Händen anfasset. Die Umschrift findet sich hier nicht.

Diese

Diese Schaumünze, wovon das Original zu Nürnberg, in des fränkischen Kreiscaßierers, Herrn von Hagen Cabinet sich befindet, mag hier einen Plaß zur Abwechslung einnehmen. Sie ist auf einen von Adel aus der österreichischen Stadt Steyer verfertiget worden, Namens Nicolaus Kohlenpock, und zeiget uns seine Gestalt und Alter an, wie auch das Jahr, in welchem sie zum Vorschein gekommen ist. Was das Bild auf dem Revers anbetrift: so kan ich dessen Deutung, da eine Umschrift fehlet, nicht errathen. Was aber die auf dem Avers vorgestellte Person anbelanget; so habe ich zwar von derselben wenige Nachricht finden können: allein ich bin im Stande von dem Geschlechte dieses Nicolaus Kohlenbock etwas zu melden. Valentinus PREVENHVEBER *in Annalibus Styrensibus* p. 188. gedenket dieser Familie umständlich, woraus ich die Stammtafel hieher setzen will:

Andre

Andre Khölenpeck, Rathsburger zu Steyer, A. 1500. Stadtrichter A. 1507. Burgermeister A. 1509. 10. 11. 12. 13. 18. 19. 20. 21. 24. †. A. 1526.

Vxores:

1. Catharina, Leonhardts Strobels zu Steyer, Wittib. 2. N. Rorerin, zu Wising. 3. Catharina N. 4. Anna Oefferlin.

Sybilla, aus anderer Ehe;

Marit.

Lorenz Schochner im Vordernberg.

Dorothea, aus 3ter Ehe,

Marit.

Christ. Crabat, Burger und Bergmeister zu Wien.

Nicolaus, aus 3ter Ehe, Rathsburger zu Steyer, A. 1527. begab sich ungefehr, im Jahr 1539. in den Landmannstandt, auf sein Schloß Sallaberg, † 1570.

Vxores.

1. Martha, Georgen Kornstocks zu Steyer Tochter, † A. 1556.
2. Rosina Meergottin aus Kärndten.

Barbara aus 4ter Ehe,

Marit.

H. Erasm. Hackelberger zu Hohenberg, Königl. Maj. Rath und Landschreiber ob der Ems.

Salome, auch von 4ter Ehe,

Marit.

Herr Heinrich Steyermann zu Galspach.

Nicolaus, der noch A. 1568. gelebt, Fürstl. Braunschweig. Cämmerer, und Bartlme, Herz. Ernsten von Bayern Truchseß, † beede unverheirathet.

Drithmar, zu Ottstorff und Hilprechting, † A. 1567.

Vxor:

Magdalena Sigmarin, geborne Hoffmannin von Schlüßberg. A. 1559.

Barbara,

Marit.

1. Hieronymus Zuvernum, Burgermeister zu Steyer,
2. Herr Jacob Gienger, Kaiserl. Maj. Rath und Vitzdom zu Steyer.

Hannß zu Sallaberg, J. V. D. R. K. M. und Erzbischöfl. Salzburg. Rath, † 1582. den 8. Dec. sep. zu Haag.

Vxor.

Marg. Sermannin.

Anna,

Marit.

Hoffmann.

Sebastian, ein junger gelehrter Herr, der seine Studia zu Straßburg, Bourges und Paris absolvieret, † unverheurathet zu Welß, 23. Oct. A. 1583. sepult. zu Haag.

Nimroth zu Ottstorff, Sallaberg und niedern Walsen, Erbvogt zu Haag, von dem kommen alle Herren Khölenpecken des Ritterstandes in Oesterreich.

Die übrigen Kinder sind in der Jugend verstorben.

Aus

Aus Mangel der hieher gehörigen Nachrichten bin ich nicht im Stande, von dem Geschlechte der Khölnpecken etwas weiter zu melden. Indessen ist so viel gewiß, daß diese Familie von gutem Adel gewesen, so sich, gleichwie andere, in die Städte begeben, hernach aber bei unterschiedenen Gelegenheiten wieder auf das Land gegangen, und ihre Ritterſitze bewohnet haben.

Vorbelobter PREVENHVEBER *c. l.* p. 9. meldet davon die besondern Umstände, führet dabei unterschiedene Familien an, die solches gethan, und gedenket auch des Khölnpeckischen Geschlechts insbesondere. Diese Nachricht lautet folgendermassen: „Dieses Bergwerk nun, dar„ aus Stahl- und Eisenhandlung entsprungen, hat, wie droben ge„ melt, Anlaß gegeben, daß sich viel Volks zu Steyer niedergelassen, „ und allda ihren Handel und Wandel geführet; Solche Innwohner „ aber, waren vor Zeiten neben den Bürgern und Handwerksleuten, „ auch eines Theils der Ritterschaft und Adels, welche ihre Wohnung „ und Wesen in der Stadt Steyr gehabt, waren auch dem Stadt„ regiment etlichermassen verwandt, unter denen gewesen die Prey„ hauen, die Scheckhen, die von Hüesendorf, Lobnich, von Prun„ berkh, von Schachen, Stadel und andere, die sich die Gemain der „ Ritter zu Steyr genennt, und geschrieben haben, aus den aber sich „ viele zugleich in das Bürger-Recht begeben, Gerichts- und Raths„ Aemter getragen, unter welchen auch allhier zu Steyr damalen und „ folgender Zeit hernach gewesen sind, die Pahnhalm, die von Aspach, „ von Kherſperg, die Milwanger, Teyrwanger, die von Stegen, Hal„ le, von Pleß, Eppendorf, von Wünckel, Nußtorf und andere. Und „ wie diese ietzterzehlte von Adel vor Zeiten ihnen für keine Unehr ach„ teten, sich zugleich in das bürgerliche Wesen zu begeben, allso seyn mit „ Veränderung der Zeiten etliche aus denselben, wie nicht weniger „ auch folgends von Zeit zu Zeiten andere Steyerische Bürger, und de„ ren Kinder, nachdem sie nun des Geldgewinnens gleichsam satt, die „ Last des bürgerlichen Stadt Regiments länger zu tragen überdrüßig, „ oder sich sonsten nach höhern Dignitaeten gesehnet, in höhere Stände „ des Adels, und wie maſs anitzo zu nennen pfieget, in die Landmaſs„ schaft emergiret, die sich aus der Stadt und Bürgerschaft mit Per„ son und Gut aufs Land begeben; Als da gewesen, und theils noch „ seyn vorgemeldte Panhalm, Kherſperger zu Stadtkirchen, Mill-

„ wanger zu Krueb, die Schaffholtinger zu Pirlach, die Hiernpecken,
„ die Paternoster zu Paternosterao, die Tygerwanger, Goldschmidt ge-
„ nannt Steyrer, die Rußdorfer Hasecker zum Hag, Forster zu St.
„ Marein, Lueger zu Hub, die Wiener Gruentaller zu Crems-Egg,
„ die Pandorffer, Pfefferl zu Biberbach, die Khölnbecken zu Salhenberg,
„ die Engel zu Wegram, Feengel zu Wolfstein und Seißenburg,
„ Straßer zu Gleiß, die Händel zu Hein und Ramingdorf und an-
„ dere ꝛc. „

Mir ist unbekannt, ob die adeliche Familie der **Kohlenpöcken** heute zu Tage noch blühet. Das Wappen derselben hat PREVENHVEBER *c. l.* p. 188. beigebracht, und es scheinet ein redend Wappen zu seyn. Es bestehet dasselbe aus dreien an dem Halse gestümmelten Bocksköpfen, 2. 1. im goldenen Felde. Auf dem Schilde stehet ein rechtwärts gekehrter Helm, mit einem Wulst von Gold und schwarz, aus welchen zwei goldene Püffelshörner mit Mundstücken gezieret, hervorgehen. Die Helmdecken sind schwarz und Gold.

Tab. XXXIII. N. 1.

Auf den Avers dieses recht schönen Thalers siehet man das holdselige Bild Ihro kaiserl. und königl. apostolischen Majestät in ihrer Wittwentracht mit vorgekehrter rechter Gesichtsseite. Die Umschrift heißt: M.aria THERESIA D.ei G.ratia R.omanorum IMP.eratrix. HV.ngariae BO.hemiae REG.ina. Unter dem Brustbilde stehet der Buchstabe A.

Auf dem Revers stehet der kaiserliche gekrönte Reichsadler, auf dessen Brust ein Rückschild mit einem Mittelschilde sich befindet. Der Rückschild ist quadrirt, und enthält die ungarische, böhmische, burgundische und tyrolische Wappen. Diesen Schild bedecken zwo Kronen, nemlich die ungarische und böhmische. Der mit dem erzherzoglichen Hute bedeckte Mittelschild enthält das österreichische Wappen. Die Umschrift ist: ARCHID.ux AVST.riae DVX. BVRG.undiae CO.mes TYR.olis. 1765. Die Randschrift ist: JVSTITIA ET CLEMENTIA.

Ein

Tab. XXXIII.

M. THERESIA. D. G. ROM. IMP. HU. BO. REG.
CLEMENTIA ET IUSTITIA
ARCHID. AUST. DUX. BURG. CO. TYR. 1765
1
LEOPOLDUS. D. G. P. R. H. ET B. A. A. M. D. ETRV. PRINC. HER.
IUSTITIA DOMINANTIS GRESSUS MEOS
176
2

Ein Thaler einer römischen Kaiserin ist eine grosse Seltenheit, und die Münzliebhaber werden dergleichen wohl niemals gesehen haben, ausser von der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin-Königin, Maria Theresia, deren schöne Thaler der Herr Hofrath von Madai zu Halle aus den Originalen, in dem vollständigen Thalercabinet, Th. 1. n. 337. 338. und Th. 2. n. 2465. 2468. 2469. 2472. 2744 — 2247. n. 2785 — 2787. umständlich beschrieben hat. Allein noch seltener sind gewiß diejenigen Thaler, die eine verwittwete römische Kaiserin hat prägen lassen. Wenigstens habe ich dergleichen weder iemals gesehen, noch sonst davon etwas gehöret; und würde mich derjenige gar sehr verbinden, welcher mir einen solchen Thaler oder Münze zeigen könnte. Ich kan mich auch, nach meiner wenigen Kenntniß, so ich mir in der Reichshistorie seit dreyßig Jahren erworben habe, nicht entsinnen, daß ich einen solchen Fall gefunden, (außer der Königin in Ungarn und Böhmen, Anna, so an den Kaiser Ferdinand I. vermählet gewesen; welcher doch aber mit dem gegenwärtigen nicht einerlei ist,) da eine regierende Erbkönigin von so vielen Staaten mit einem römischen Kaiser vermählet gewesen, und die also in ihren Erbreichen alle hoheitliche Rechte ausgeübet hätte. Ich glaube auch nicht, daß ein solcher Fall sich jemals wieder ereignen werde. Um desto schätzbarer sind also diejenigen Münzen, welche der Kaiserin-Königin Majestät sowol bei Lebzeiten Allerhöchstdero Allerdurchlauchtigsten Gemahls, als auch nach Allerhöchstdesselben höchstbedauerlichen Absterben haben prägen lassen. Ich mache mir das gröste Vergnügen, diesen neuen, schönen und gewiß schon sehr seltenen Thaler den Münzfreunden bekannt zu machen.

Der Schleyer, womit das Brustbild der Kaiserin-Königin Majestät bedecket ist, giebt nicht allein Allerhöchstdero Wittwenstand, sondern auch die allertiefste Trauer über das höchstbedauerlichste Absterben Allerhöchstdero höchstseligen Gemahl zu erkennen, wovon oben an seinem Ort gehandelt worden. Bei den Alten war zwar ehedem der Schleyer ein Zeichen der Frömmigkeit, der Freiheit und der Eintracht, wie aus OISELII *Thes. tab.* LXXV. n. 4. *tab.* LXXXIV. n. 1. und *tab.* LXXXVI. n. 9. zu ersehen ist; es war dieses auch ein Zeichen derer Kaiserinnen, welche nach ihrem Tode vergöttert worden, wie die Münzen bei HEMELARIO *tab.* 26. 31. 39. und 43. ausweisen: allein es hat auch der berühmte WEDEL in Propemt. inaug. *de Nummis capite velato*, zur Gnü-

ge erwiesen, daß der Schleyer ein Zeichen der Trauer gewesen. Nur ein Beispiel davon anzuführen, so hat Polycarpus TENZEL *in Selectis numismatibus argenteis*, *n.* 1. eine silberne Münze der berühmten Königin Artemisia beigebracht, allwo dieselbe auf dem Avers als eine Leydtragende in einem Schleyer erscheinet, auf dem Revers aber das ihrem Gemahl errichtete Mausoleum stehet. Zur Erläuterung dieses führet TENZEL zwo Stellen an, welche diese höchste Trauer zu erkennen geben. Nemlich CICERO *lib.* III. *Quaest. Tuscul.* p. 225. schreibet davon: Artemisia, illa Mausoli, Cariae regis, vxor, quae nobile illud Halicarnassi fecit sepulchrum, quamdiu vixit, vixit in luctu, eodemque etiam confecta, contabuit; und VALERIVS MAXIMVS *lib.* IV. c. 6. erkläret sich darüber also: Gentis Cariae regina Artemisia virum suum Mausoleum fato absumtum quantopere desiderauit, leue est, post conquisitorum omnis generis honorum, monimentique vsque ad septem miracula, prouecti, magnificentiam, argumentari. Quid enim aut cos colligas, aut de illo inclyto tumulo loquare, cum ipsa Mausoli vivum ac spirans sepulchrum fieri concupierit, eorum testimonio, qui illam exstincti ossa potione adspersa bibisse tradunt. Was Ihro kaiserl. königl. apostolische Majestät veranstaltet haben, nach Allerhöchst Dero Absterben (welches der Allerhöchste GOtt noch lange Zeit abwenden wolle,) bei Allerhöchst Dero höchstseligen Gemahl beigesetzet zu werden, wozu auch schon die Aufschrift bis auf den Tag und Jahr verfertiget worden, davon habe ich schon oben gehandelt.

Tab. XXXIII. N. 2.

Auf der Hauptseite dieses Thalers siehet man das geharnischte und mit einem Hermelingewand umgebene Brustbild Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Toscana, gezieret mit der Ordenskette des goldenen Vließes, einem über die rechte Schulter hangenden Ordensbande, und dem Creuze des heil. Stephansordens auf der Brust. In dem Arm stehen zween Buchstaben, die ich aber nicht recht erkennen kan: sie sollen den Namen des Stempelschneiders anzeigen, dessen Zeichen auch, nemlich zween creuzweisgelegte kleine Hellebarden zu sehen. Die Umschrift ist: PETRVS LEOPOLDVS. D. ei G. ratia P. rinceps R. egius H ungariae ET. B. ohemae et A. rchidux A. ustriae M. agnus D. ux ETRVR. iae.

Auf

Auf der Rückseite siehet man einen quadrirten Ruckschild mit einem Mittelschilde. Das erste Quartier des Rückschildes ist getheilet, und enthält zur Rechten und zur Linken das doppelte ungarische Wappen. Im zweiten Quartier ist ein silberner Löwe im rothen Felde, als das böhmische Wappen. Das dritte Quartier ist sechsfach von Gold und blau durchschnitten mit einer rothen Einfassung, wegen Burgund. Im vierten Quartier erscheinen zween goldene auswärts gekrümmte Barben, wobei sich oben, unten und zu beeden Seiten vier goldene Lilien (sonst sind es vier goldene Widercreuzlein) befinden, im blauen Felde, wegen des Herzogthums Bar. Den ganzen Schild bedecket eine königliche Krone. Der gleichfalls mit einer Krone bedeckte Mittelschild ist zweimal getheilet. In der Mitte ist das österreichische Wappen, nemlich, ein silberner Balke im rothen Felde. Zur Rechten stehet das lothringische Wappen, so ein rother mit drei silbernen gestümmelten Adlern besetzter rechter Schrägbalke ist im goldenen Felde. Zur Linken stehet das toscanische Wappen. Hinten stehet das Ordenscreuz des Heil. Stephans, und um den Schild hanget die Ordenskette vom goldenen Vließ und das Ordensband nebst dem Creuz des ungarischen Ordens vom Heil. Könige Stephan. Die Umschrift heißt: DIRIGE DOMINE GRESSVS MEOS. Ganz unten stehet; PISIS 1766.

So siehet der Thaler eines Prinzen aus, welcher aus den durchlauchtigsten Häusern Oesterreich und Lothringen abstammet, und der nunmehro eine neue Linie in dem Großherzogthum Toscana angefangen hat. Es ist derselbe der kaiserlich königliche zweite Prinz, Peter Leopold, welchem sein Allerdurchlauchtigster Herr Vater, der weiland höchstselige Kaiser Franz der Erste, das Großherzogthum Toscana, kurz vor seinem höchstbedauerlichen Absterben, abgetreten hat. Die öffentlichen Nachrichten haben uns bishero die klugen und weisen Anstalten satsam bekannt gemacht, womit dieser Prinz seine Staaten regieret, und dieselben in den blühendesten Zustand zu setzen suchet. Dieser Thaler, so einer der neuesten ist, ist gewiß schon ungemein rar, nicht allein wegen Entlegenheit des Orts, wo er gepräget worden, sondern weil jezo leyder beynahe alle Thaler rar sind, und die neuen auch sogleich rar werden.

Ich will bei diesem Thaler nur den Revers vor mich nehmen. Selbiger stellt uns das Wappen des Erz- und Großherzogs vor Augen, wo-

bei es ganz besonders ist, daß hier sowol der Rückschild, als Mittelschild mit Kronen bedecket ist, und mithin man hier weder den erzherzoglichen Hut noch die großherzogliche Krone gewahr wird. Absonderlich fällt hier das hinter das Wappen gesetzte Creuz des toscanischen Ritterordens vom heiligen Stephan in die Augen, womit auch der Erz- und Großherzog auf der Brust gezieret ist. Dieser Ritterorden, welcher jezo noch blühet, und wovon man im Jahr 1698. als zu Pisa Capitel gehalten worden, allein 427 Ritter gezählet hat, ist von dem ersten Großherzoge zu Toscana, Cosmus dem Ersten, errichtet worden. Die Gelegenheit dazu gab der, im Jahr 1554. den 3 August, von ihm über die Franzosen bey Marciano erfochtene grosse Sieg. Denn weil an diesem Tage der Gedächtnißtag des Heil. Pabst Stephans IX. oder X. fällt: so stiftete der Großherzog diesen Stephansorden, welchen der Pabst Pius IV. nachhero im Jahr 1561. bestättiget hat. SPONDANVS *in Annal. ad an.* 1554. n. 5. Die päbstliche Bulle nebst den Privilegien dieses Ordens stehen in LAERTII CHERVBINI *tom. II. Bullar. Magn.* p. 85. seq. Daher ist es gekommen, daß einige vermeinet, als wäre dieser Ritterorden erst in diesem Jahre errichtet worden. Allein man kan dem berühmten THVANO *lib.* XIV. p. 283. hierin mehr trauen, welcher davon folgendes berichtet: Ea clades in *III. Non* VItil. incidit, qui B. Stephano vrbis episcopo sacer est, in cuius rei memoriam, postquam *III.* dies continuos Florentiae supplicationibus publica laetitia celebrata est, Cosmus equitum collegium instituit, eoque plenius gaudium ex victoria cepit, quod se auctore et velut auspice contra Meleniani ac reliquorum ducum sententiam tam feliciter pugnatum esset. Diese Ritter geloben die eheliche Keuschheit, die Liebe gegen ihren Nächsten, und den Gehorsam gegen ihren Großmeister, welcher der Großherzog ist. Sie tragen ein roth Carmesin- mit Gold bordirtes achteckiges Creuz auf der Brust, und werden, wie die Maltheser in Cavallieri, Priester und Servanten eingetheilet. Wenn sie ordentlich ausgehen und in keiner Ceremonie begriffen sind: so tragen sie ein weiß Atlascreuz auf dem Mantel. Indessen gieng der Endzweck dieses Ordens dahin, daß die Seemacht dadurch in Aufnahme solte gebracht werden. Es wurde ihnen Anfangs die Stadt Pisa zu ihren Hauptsitz angewiesen, weil der dabei befindliche Hafen für ihre Galeeren, mit welchen sie die See von den Corsaren reinigen sollten, sehr bequem war: aber nachgehends ward ihnen Cosmopolis auf der Insul Elva angewiesen. Wie sehr dieser Orden sich durch tapfere Thaten hervorge-

than

Tab. XXXIV.

Tab. XXXV.

Tab. XXXVI.

than, und den Barbarn von Zeit zu Zeit vielen und groſſen Schaden zugefüget hat, ſolches wird in HELYOTS ausführlicher Geſchichte aller geiſtlichen und weltlichen Klöſter- und Ritterorden beiderlei Geſchlechts, B. 6. S. 291. u. f. umſtändlich erzählet. Sonſt geben von dieſem Orden gute Nachrichten folgende Schriften: *Pregi della Toſcana, ſeu. Ornamenta Hetruriae in memoralibus factis Equitum S. Stephani.* edit. a IVLIO FONTANA, *Florentiae* 1701. fol. und *Le Glorie immortali della ſacra et illuſtriſſima Religione di Santo Stefano tanto nel Armi quanto nelle Lettere data alla Luce dal Conte* ALDIGHIERO FONTANA 1706. 4. *in Milano.* Nachdem der letzte Großherzog von Toſcana aus dem mediceiſchen Geſchlechte, **Johann Gaſto**, im Jahr 1737. mit Tode abgieng und alſo das Großherzogthum an den Herzog **Franz von Lothringen**, nachherigen römiſchen Kaiſer fiel: ſo wurde derſelbe auch den 24 April 1738. mit dem Ritterorden von St. Stephan inveſtiret. Dieſe Ceremonie gieng in dem wieneriſchen Profeßhauſe der PP. von der Geſellſchaft Jeſu vor, allwo der Herzog das Creuz als Großmeiſter aus den Händen des P. **Tönnemanns**, in Beyſeyn des Marcheſe **Bartolomei** und des Freyherrn von **Pfützſchners**, beederſeits großherzoglichen geheimen Räthen empfieng. S. **Neue Europäiſche Fama**, Th. 37. S. 7.

Tab. XXXIV.

Dieſes ſchöne Stück zeiget auf der Hauptſeite das Bruſtbild des Biſchofs mit der Calotte, Krägleín und Creuz auf der Bruſt über den Hermelinkragen, mit der Umſchrift: CAR. olus E. x C. omitibus AB OULTREMONT D. ei G. ratia EP. iſcopus PR. inceps LEOD. ienſis, und um das Bild ſtehet: DeLICIae CIVIUM. Unten lieſet man: IACOBI, ſo der Name des Stempelſchneiders iſt.

Auf der linken Seite ſiehet man das von dem Auge Gottes ſtark beſtrahlete Wappen der Stadt Lüttich, nemlich eine goldene auf einem ſilbernen Fuße ſtehende Säule, an welche eine, in langer Kleidung ſtehende Perſon, die das Domcapitel vorſtellet, das gräfliche oultremontiſche Wappen, ſo ein Löwe iſt, hält. Die Umſchrift heißt: LVX ORTA EST IVSTO ET RECTIS CORDE LAETITIA.

Ge-

Gegenwärtige schöne Gedächtnißmünze ist sowol in Gold, als auch in Silber gepräget worden, und es hält selbige in Golde an Gewichte $1\frac{1}{2}$ neuen Louis d'or. Es ist dabei zu bemerken, daß die um das Bild des Bischofs stehende Worte DeLICIae CIVIUM das Jahr 1764. anzeigen sollen; wobei aber ein Versehen geschehen, daß nemlich das letzte U unten nicht rund sondern ein spitzig V hätte sollen gestochen werden.

Die Gelegenheit zu dieser schönen Schaumünze ist folgende gewesen. Johann Theodor, Herzog von Baiern, der römischen Kirche Cardinal, Bischof zu Freysingen, Regenspurg und Lüttich, starb den 27ten Jänner 1763. zu Lüttich, nach einem achttägigen Fieber, im sechzigsten Jahr seines Alters, durch welchen hohen Todesfall das Stift Lüttich erlediget wurde. Wenn solche Stifter erlediget werden: so finden sich dazu gar viele Competenten, welche dann hier auch nicht fehleten, und es ist leichte zu gedenken, daß viele geheime Unterhandlungen von den Parteyen gepflogen worden. Anfangs glaubte man, daß der königliche pohlnische und churfächsische Prinz, Clemens, den Bischofstab davon tragen würde, in Betrachtung seiner hohen Geburt, und daß sowol der kaiserliche als auch französische Hof diesen Prinzen stark unterstützten, daneben auch in dem vorigen und jezigen Jahrhundert Bischöfe zu Lüttich gewesen, die aus deutschen Fürstenblute entsprossen waren. Allein wider alles Vermuthen änderten sich diese guten Aussichten. Es erfolgete eine zwiespaltige Wahl, da ein Theil der Domherrn den sächsischen Prinz Clemens, der andere aber den Grafen von Oultremont, erwählete. Nun kam die Entscheidung auf den Ausspruch des Pabstes an, und diese fiel für den Grafen von Oultremont aus. Die Umstände von diesen Begebenheiten werden in den fortgesetzten neuen genealogisch historischen Nachrichten, Th. 22. S. 789. u. f. erzählet, aus welchen ich dieselben hier einrücken will. Die Erzählung lautet also:

„ Die Bischofswahl zu Lüttich geschahe den 20 April 1763.
„ Man vermuthete gleich Anfangs eine Spaltung, weil sich gleich
„ Anfangs in dem Domcapitul 4 Partheyen hervorthaten, wovon
„ die 1te auf den Grafen Ludwig Ignatz von Rougrave zu
„ Tavier, die 2te auf den Freyherrn Carl Ernst von Breidbach,
„ zu Bürrisheim, die 3te auf den Grafen Carl Nicolaus Alexander

„ lander von Oultremont, und die vierte auf den Prinzen Cle-
„ mens von Pohlen und Sachsen, ihr Absehen gerichtet. Die
„ letzten beeden waren die stärksten, weil der Graf von Oultre-
„ mont durch die Staaten von Holland, die jederzeit einigen
„ Theil an der Wahl der hiesigen Bischöffe nehmen, der Prinz
„ Clemens aber von dem wienerischen und französischen Hofe stark
„ unterstützt worden. Das Domcapitul hatte unter sich ausge-
„ macht, daß keiner, der nicht ein Mitglied desselben sey, zum Bi-
„ schoff sollte erwählet werden können; daher der Graf, Carl Jo-
„ seph Deodatus von Argenteau, aus Hochachtung vor dem
„ Prinzen Clemens, zum Faveur desselben, sein Canonicat resignir-
„ te. Dieser Prinz kam den 13 März selbst nach Lüttich, und
„ wurde unter Lösung der Canonen an dem Stadtthore von dem
„ Dom-Dechant, Baron von Coudehove, Herrn von Fraiture,
„ und dem Canzler und Domprobst zu Trier, Freyherrn von
„ Breidbach, zu Bürresheim, empfangen. Sein Einzug ge-
„ schahe mit 6 bis 7 Kutschen unter dem Zulauff einer grossen Men-
„ ge Volks, und es wurde nichts von allen dem unterlassen, was ei-
„ nem Fürsten von solchem Range gebühret. Den 16 April langte
„ der Graf von Pergen als kaiserlicher Commissarius bei der bevor-
„ stehenden Wahl an, worauf den folgenden Tag zwo Verordnun-
„ gen von dem Domcapitul öffentlich angeschlagen wurden. Durch
„ die erstere ward alle Zusammenrottung auf dem Wahltag verboten,
„ und zugleich scharf gewarnet, sich der Domkirche weiter nicht, als
„ bis zu den ausgestellten Schildwachten, zu nähern; durch die an-
„ dere aber ward auf eben diesen Tag verboten, eine Flinte zu ge-
„ brauchen, oder ein Feuerwerk anzuzünden. Als es den 20. zur
„ Wahl kam, lief solche so ab, wie man besorgt hatte. Man
„ kriegte davon in den offentlichen Blättern folgende Nachricht zu
„ lesen:

„Den 20ten um halb 7 Uhr wurde zu Lüttich ein besonderes
„ und außerordentliches Capitul gehalten, doch war um 2 Uhr Nach-
„ mittags noch nichts entschieden. Der kaiserl. Commissarius, Graf
„ von Pergen, fuhr nach dem fürstl. Pallaste, um zu erfahren, wie
„ der Ausschlag der Wahl gewesen. Allein da eine Trennung un-

„ ter dem Domcapitul geschehen, und zwey Wahlen gehalten wor-
„ den, deren eine auf den Grafen von Oultremont, Probsten
„ zu Tungern, und die andere auf den königlichen Prinzen Cle-
„ mens von Pohlen und Sachsen ausgefallen, hielten Sr.
„ Excellenz, der Herr Commissarius, keine für genehm, sondern
„ fuhren nach Dero Hotel zurück, ohne in der Domkirche zu er-
„ scheinen.

„ Es ist diese streitige Wahl dem Pabste zur Entscheidung über-
„ geben worden. Das Domcapitul hat deswegen zwey Deputirte
„ nach Rom gesendet, um sein Verfahren zu rechtfertigen. Der
„ Graf von Oultremont ward indessen von dem grösten Theile des-
„ ben vor den ordentlichen Bischof angesehen, welcher auch bereits
„ an einen reichen Banquier zu Rom 30000 Thaler übermachte,
„ um die Bestättigungs-Bulla und andere Unkosten zu bezahlen.
„ Es ließ auch das Domcapitul zwey Schreiben nach einander an
„ den König in Preußen abgehen, darinnen es demselben die Wahl
„ des Grafens von Oultremont berichtete, darauf aber weiter kei-
„ ne Antwort erfolgte, als daß der König unter der Hand zu ver-
„ stehen gab, er würde beyde Schreiben nicht unbeantwortet lassen,
„ sobald sowohl von Seiten des päbstl. Stuhls sowohl, als des kai-
„ serl. Hofes, in Ansehung der weltlichen Verwaltung des Biß-
„ thums, über die Gültigkeit der Wahl, würde ein Schluß gefaßt
„ werden. Der Prinz Clemens hielte sich indessen in einem Lust-
„ hause zu Hoster, unweit Chaudfontaine auf, welches dem Ca-
„ nonico von Hayme gehöret, und er erwartete daselbst die Ent-
„ scheidung des Pabsts.“

Indessen erwartete man diese Entscheidung unter Furcht und Hoffnung. Endlich aber wurde die gedoppelte Wahl in dem Stifte Lüttrich den 20 December 1763. zu Rom, durch die Mehrheit der Stimmen, in der disfalls gehaltenen Congregation, dahin entschieden, daß der Graf von Oultremont rechtmäßiger Bischof zu Lüttrich seyn sollte. Es bestund diese Congregation aus den Cardinälen Cavalchini, Alexander Albani, Prosper Colonna, Toreggiani, Rezzonico, Fantuzzi, Cor-

Corsini und Negroni, worzu noch die Prälaten Antonelli und Mattei gezogen worden. Der Kaiser hatte vorher durch den Reichshofrath der oultremontischen Partei zu Lüttrich die Verwaltung des Bißthums in weltlichen Sachen, deren sie sich angemasset, verboten und dagegen befohlen, daß das gesammte Domcapitel die Landesregierung so lange führen sollte, bis der Pabst über die streitige Wahl einen Ausspruch gethan hätte.

Hierauf wurde aus Lüttich, den 1 Jan. 1764. folgendes einberichtet: „Gestern um 3 Uhr Nachmittags langte bei dem hiesigen Domcapi„ tulssecretariat ein Courier mit 6. blasenden Postillons an, und brach„ te die fröliche Nachricht, daß die Streitsache wegen unserer Fürsten„ bischofswahl endlich entschieden und auf des Herrn Grafen von Oul„ tremont hochfürstliche Gnaden ausgefallen wäre. Eine Viertelstun„ de darnach versammlete sich das hochwürdige Domcapitel, nach wel„ chem Vorgang diese angenehme Bothschaft durch das Geläute in allen „ hiesigen Kirchen und durch eine dreifache Abfeuerung des groben „ Geschützes auf der Citadelle, bekannt gemacht wurde. Die Freude „ war ungemein groß, und ward die ganze Nacht, unter fortdaurendem „ Feuern aus den Böllern und unaufhörlichen Vivatgeschrey, zugebracht. „ Heute um 8 Uhr Morgens sind abermal alle Glocken geläutet worden, „ und wird solches noch zweymal, morgen aber dreimal wiederholet wer„ den. Se. hochfürstliche Gnaden, welche auf Dero drei Stunden von „ hier gelegenen Landsitze Warfuse waren, treffen eben in diesem Augen„ blicke, um 12 Uhr Mittags, unter einer Begleitung von 50 Volontairs „ zu Pferde, von den hiesigen vornehmsten Bürgern ein. Gedachter „ Reuter Uniform ist Scharlach, mit braunen sammeten Aufschlägen, „ und auf allen Näthen durchaus mit goldenen Borten besetzt. Der gnä„ digste Herr erhoben sich nach der hohen Domkirche, um dem Te Deum, „ welches daselbst abgesungen wird, beizuwohnen. Zu Mittag werden „ Se. hochfürstliche Gnaden in dem an die Domkirche anstossenden Ho„ tel Höchstdero Gesandten zu Rom, Herrn von Stockem, von dem „ hochwürdigen Domcapitel bewirthet.

Dem allen aber ohngeachtet schien diese Sache wieder einen Anstand zu bekommen, massen die italiänischen Nachrichten meldeten, „daß bei

„ der Entscheidung der streitigen Bischofswahl zu Lüttich von den „ 8 Cardinälen und 2 Prälaten, welche die Untersuchung gehabt, nur die „ drei Cardinäle, Albani, Colonna und Corsini für den Prinzen „ Clemens von Sachsen gestimmet, und daß auf Anhalten der „ Sachwalter dieses Prinzen der Pabst genehmiget, diese Sache „ noch einmal von eben den Cardinälen und Prälaten untersuchen zu „ lassen.

Von den fernern Vorfällen, in dieser wichtigen Begebenheit, hat man aus Lüttich vom 11 April 1764. folgende Nachricht erhalten: „Es „ war am verwichenen Sonnabend, als auf eingelauffene päbstliche Be„ stättigung der, auf den Grafen von Oultremont ausgefallenen Wahl, „ die ein Courier aus Rom den 6 April überbracht hatte, unserm Fürsten „ Bischof von einem hiesigen hochwürdigen Domcapitel durch eine De„ putation, welche aus dem Herrn Domdechanten, Grafen von Pol„ tiers, dem Domscholaster, Herrn von Clerk, und dem Archidiacono „ zu Campanien, Herrn von Trappe, bestand, die Regierung übertra„ gen wurde. Tags darauf nahmen Se. hochfürstliche Gnaden Besitz „ von dem Palais. Nie hatte Lüttich dergleichen Pracht und Glanz ge„ sehen. Unter dem Geläute aller Glocken und Abfeurung der Canonen „ von der Citadelle nahm der Zug um 10 Uhr seinen Anfang. Erstens „ kam eine Compagnie von der hiesigen Besatzung unter Vortretung der „ Clarinen; alsdann folgete der Herold, unter Begleitung der Paucken „ und Trompeten. Demnächst sahe man über 100 Wagen. Vor dem „ fürstlichen Wagen giengen die Livreebedienten, und die Hälfte der Leib„ wache folgete, hinter welcher eine Compagnie unserer Truppen mit ih„ ren Hautboisten anschloß. Während diesem prächtigen Aufzuge er„ tönete die Luft von unaufhörlichen Vivatschreyen, und auf aller Ein„ wohner Gesichte sahe man die lebhaftesten Züge der reinesten Freude „ abgeschildert. Se. hochfürstliche Gnaden empfiengen demnächst mit „ der Ihnen vorzüglich eigenen Leutseligkeit und Großmuth die Glück„ wünschungscomplimente von allen Ständen, ohne Ausnahme. Bei „ der Mittagstafel, wo sich alle von dem Fürsten selbst, oder doch auf „ Dero Verfügung eingeladene hohe Domcapitularen einfanden, ward „ ein herrliches Concert, mit unterschiedenen auf die Feierlichkeit dieses „ Tages angebrachten Cantaten, aufgeführet. Seit diesem merkwürdi„ gen

„ gen Tage halten sich der Fürst Bischof in der Einsamkeit, und wird
„ auf Dero Befehl das Palais verschlossen gehalten, weil Se. hochfürst-
„ liche Gnaden sich zu der bevorstehenden Einweihung mit den geistlichen
„ Uebungen beschäftigen."

Endlich langte den 25 May die päbstliche Bulle an, worauf den 10 Junius frühe um sieben Uhr der Fürst Bischof in der Schloßcapelle durch den Weyhbischof de Grassy geweihet und den Tag darauf in der Domkirche inaugurirt wurde. Den 12ten Junius beschwur er die Capitulation, unterschiedene Collegia und Gerichte leisteten die Huldigung, das Te Deum wurde abgesungen und Abends die Stadt erleuchtet.

Gegenwärtige Schau- und Gedächtnismünze ist also auf Verfügung des Domcapitels gepräget worden, und auch insonderheit zu diesem Gebrauch, daß sie könnte angehangen getragen werden. Der auf dem Revers der Münze befindliche Spruch ist genommen aus Ps. 97, v. 11. Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen, welcher in der Vulgata so heißet, wie er hier stehet: LVX ORTA EST IVSTO ET RECTIS CORDE LAETITIA. In Schlegels Münzbibel findet sich keine Münze mit diesen Spruch, dahero dieselbe mit gegenwärtiger Münze bei einer neuen Herausgabe kan bereichert werden.

Tab. XXXV.

Die Hauptseite dieser Goldmünze zeiget das Brustbild Ihro churfürstlichen Durchlaucht von der Pfalz, mit einer Bandschleiffe in dem Nacken. Die Umschrift: CAR. olus THEODOR. us D. ei G. ratia C. omes P. alatinus R. heni S. acri R. omani I. mperii A. rchi T. hesaurarius et EL. ector. Unter dem Brustbilde stehet der Buchstabe S, so den Namen des Münzmeisters Schaesser anzeiget.

Die Rückseite zeiget die von der Sonne bestrahlte Stadt und Festung **Mannheim**, wobei ein Fluß vorbei fließet, an dessen Ufer unterschiedene Leute Gold waschen, mit der Umschrift: SIC FVLGENT LITTORA RHENI. Im Abschnitte stehet: AD. NORM. am CONVentionis 1764.

Alte Goldmünzen, und insonderheit solche, welche von Golde, so aus dem **Rhein** gewaschen worden, sind rar: aber noch seltener sind diejenigen, die in den neuern Zeiten aus Rheingolde geschlagen worden. Wir sehen hier einen solchen sehr schönen und raren Dukaten, welchen Se jetztregierende Churfürstliche Durchlaucht zu **Pfalz** aus solchem Rheingolde haben schlagen lassen. Der gelehrte Herr Professor **Exeter** zu **Zweybrücken**, welcher sich rühmlichst bemühet, die pfälzischen Münzen der Vergessenheit zu entreißen, und dieselben in ein Licht zu setzen, hat mir von diesen Dukaten eine schöne Nachricht ertheilet, welche allen Münzliebhabern hoffentlich nicht unangenehm seyn wird. Ich werde dieselbe unten beibringen, wenn ich vorhero etwas weniges von dem Rheingolde angeführet habe. Daß der Rhein Gold bei sich führe, hat Marquardus FREHERVS P. II. *Origg. Palat.* c. 17. aus den Stellen NONNI PONOPOLITANI und des weißenburgischen Mönchs, OTTFRIDI **Uebersetzung der 4 Evangelisten**, *lib. 1. c. 1.* erwiesen, wovon auch TOELNER *in Hist. Palat.* c. 17. p. 378. handelt. Bei dem OTTFRIDO heißet es: Io lesent thar in lante Gold in iro sante: welche Worte gewiß von nichts anders als dem rheinischen Goldsande können verstanden werden. Man hält dafür, daß das Gold aus der Emme durch die Aar in den Rhein geführet werde: wiewol nach **Elias Rößleins** Berichte sowol der hintere als vördere **Rhein** einen reichen Goldschlich bei sich führen soll. Der Churfürst von der **Pfalz** hat die Goldgründe in dem Rhein, da gegoldet wird, und übet das Recht des Flußgoldes in dem **Rhein** aus, von **Markheim** bis **Selz**. Ehedem sind aus diesem Golde viele Goldgülden geprägt worden, bis dieselben nach und nach aufgehöret haben. Belobter Herr Professor **Exter** in der **siebenten Fortsetzung des Versuchs einer Sammlung von pfälzischen Münzen**, S. 432. macht bei Anführung eines Dukatens, welchen der Churfürst von der **Pfalz**, **Carl Philipp**, hat prägen lassen, diese Anmerkung:

„Seit

„Seit den Zeiten Churfürst Carl Ludwigs, von dem oben
„ Num. CXXXI. ein halber Dukate, und Num. CL. eine grosse guldene
„ Medaille, beede von Rheingold aufgeführet, habe ich keine pfälzische
„ Münzen mehr angetroffen, mit der ausdrücklichen Erwehnung des
„ Rheingoldes, entweder weil die Sammlung desselben, als mit allzu-
„ grosser Mühe und Kosten vergesellschaftet, ist unterlassen worden, oder
„ weil man das solchergestalten gesammelte Rheingold, mit anderm Gold
„ vermischet, und ohnabgesondert vermünzet hat. Churfürst Carl
„ Philipp hat also wieder den Anfang gemacht, dem Rheingold auf
„ besondern Münzen seine Ehre wiederfahren zu lassen, welchem Bei-
„ spiel, wie wir seines Orts sehen werden, Se. jeztregierende Churfürst-
„ liche Durchlaucht rühmlichst nachgefolget sind.„

Wie übrigens die Goldwäsche betrieben wird, davon ist mit mehrern nachzulesen Io. Mich. HEBERER *lib. 1. Aegypt. Servitut.* c. 5. p. 32. I. F. *Spicilegium Antiquitatum Palatinarum cis Rhenanarum*, oder kurze Beschreibung von dem sogenannten kleinen Frankreich, ꝛc. p. 14. seq. und des churpfälzischen geheimen Secretairs, Herrn COLINI *Precis de l'histoire du Palatinat du Rhin*, p. 195. suiv. welcher leztere auch zugleich einer aus purem Rheingolde verfertigten Schüssel gedenket, welche in der churfürstlichen Schatzkammer zu Mannheim aufbehalten wird.

Nunmehro wende ich mich zu unserm Dukaten, von welchem obenbelobter Herr Professor Exter in einem Schreiben, d. d. Zweybrücken, 27 October 1765. sich folgendermassen erkläret:

„Erlauben Sie mir, daß ich wegen den Rheingolddukaten von
„ 1764. einige Anmerkungen hier anfüge, welche Denenselben vielleicht einige unbekannte Umstände bekannt machen. Die erste
„ ist, daß dieser Dukate von zweien Jahren, nemlich von 1763. und
„ 1764. vorhanden ist; mit keinem besondern Unterschied, außer, daß
„ auf dem vom Jahr 1764. die auf der Rückseite goldwaschende Personen
„ grösser und stärker, auch in einer andern Stellung vorgestellet sind,
„ als auf dem vom Jahr 1763.

„So-

„Sodann habe ich den Dukaten vom Jahr 1763. von einem zwie„ fachen Aversstempel gesehen, davon der eine des Churfürsten blosses „ Haupt, so wie er auf dem vom Jahr 1764. erscheinet; der andere aber „ desselben mit Gewand bekleidetes Brustbild mit hinten auf zusammen„ gebundenen Haaren von dem unten durch A. S. bemerkten Münzmei„ ster, Herrn Anton Schäffer, vorzeiget.

„Das vornehmste aber, was von diesem Dukaten zu bemerken, ist, „ daß er nicht von dem Rheingolde, so wie dasselbe aus dem Rheinsand „ ist ausgewaschen worden, gepräget ist, sondern daß Se. Churfürstl. „ Durchl. vorher zu Augspurg das Silber von diesem Rheingolde ha„ ben abziehen, und das letztere conventionsmäßig zurichten, und als„ denn erst Dukaten daraus prägen lassen. Aus dem von dem Rhein„ gold abgezogenen Silber, haben Se. Churfürstl. Durchl. hernach „ besondere kleine silberne Medaillen, am Gewichte ½ Loth haltend, schla„ gen lassen, welche also aussehen: „

Av. CAR. THEODOR. D. G. C. P. R. S. R. J. A. T. & EL. Das ein wenig geharnischte, mit einem Gewand bekleidete und linkwärts sehende Brustbild, mit hinten zusammen gebundenen Haaren, unten A. S.

Rev. Ist dem Dukaten von Rheingolde 1764. völlig gleich, nur erscheinen die Goldwäscher in einer etwas andern Stellung, und die Unterschrift im Abschnitt lautet anders: nemlich in drei Zeilen also: EX ARGENTO AVRI RHEN. SOCIO. 1764.

Tab. XXXVI.

Auf dem Avers dieser Münze erblicket man das Brustbild des Churfürsten mit im Nacken, vermittelst einer Bandschleiffe, zusammen gebundenen Haaren, nebst der Umschrift: CAR. olus THEODOR. us D. ei

D. ei G. ratia ELECT. or PALATIN. us. Unter dem Brustbilde stehen die Buchstaben, A. S.

Auf dem Revers siehet man ein altes Gebäude, vor welchem auf dem Vorgrund in der Mitte auf einem Postament der zweiköpfige Janus stehet, zu dessen Rechten ein Sphinx, zur Linken eine Pyramide, Muschel und rares Gewächse in einem Gefässe zu sehen ist. Die Umschrift ist: RIMATVR VTRIMQVE. Im Abschnitt aber stehet: ACAD. SCIENT. ELECT. THEOD. PALAT.

Diese sowohl wegen ihrer schönen Erfindung, als auch wegen der Begebenheit, worauf sie gepräget worden, merkwürdige Gedächtnißmünze verdienet wohl hier beigebracht und bekannter gemacht zu werden. Es ist dieselbe auf die, von Sr. jetztregierenden Churfürstl. Durchl. zu Pfalz neugestifteten, Academie der Wissenschaften zu Mannheim, verfertiget worden. Von dieser wichtigen Begebenheit wurde im Jahr 1763. aus Mannheim vom 27. October folgende Nachricht ertheilet:

„Unsere neue Academie der schönen Wissenschaften, welche Se. „Churfürstlichen Durchlaucht von der Pfalz, Unserem gnädigsten „Landesfürsten nach Dero für die Aufnahme derer Künsten und „Wissenschaften tragenden ganz besondern Sorgfalt in hiesiger „Residenzstadt, ihre Einrichtung, und zwar mittelst eines unterm „15ten dieses Monats, gefertigten Stiftungsbriefs, zu verdanken hat, legte denen Gelehrten nachfolgende Preißfrage vor: „Woher hat der *Comes Palatinus* seinen Ursprung? Was „war sein Amt unter denen römischen Kaisern, und unter „denen merovingischen und carolingischen Königen, bis „zur Theilung der fränkischen Monarchien in das Ost- „und Westfränkische Reich? und zu welcher Zeit hat man „angefangen, mit dieser Würde sichere Domanialgüter „des Reichs zu verknüpffen? Die Ausarbeitungen schicket „man an den beständigen Secretair der Academie, Herrn La„may, und leget die Namen derer Herren Verfasser, wie gewöhn„lich, in besonders versiegelten Zettuln bei. Eins wie das ande-

„ re werden vor dem 1. Julius des künftigen Jahrs eingesendet.
„ Diejenige Arbeit, welche die Academie den Preis zuerkennet,
„ erhält mit einer goldenen Denkmünze von 50. Dukaten ihre Be-
„ lohnung. Es war schon am 20sten dieses Monats, da die Aca-
„ demie in dem churfürstlichen Büchersaal zum erstenmal eröfnet
„ worden. Se. Churfürstl. Durchlaucht geruheten gnädigst,
„ Höchstdero Stelle bei dieser feierlichen Handlung durch Dero
„ Großhofmeistern, Fürsten von Galean vertretten zu lassen.
„ Der ganze Hof und selbst die Dames beehrten diese erste Ver-
„ sammlung mit ihrer Gegenwart. Der churfürstliche Geheimde-
„ Kriegsrath und Oberster des Garderegiments zu Fuß, Frei-
„ herr von Hohenhausen wurde zum Präsidenten, und der
„ berühmte strasburgische Professor, Herr Schöpflin, zum Eh-
„ renpräsidenten bestellet. Dieser letztere eröfnete die Academie
„ mittelst einer Rede, worin er von denen Abwechslungen der
„ Wissenschaften in der Pfalz, und von der gegenwärti-
„ gen neuen Stiftung gehandelt. Der Fürst von Galean ant-
„ wortete ihm, und versicherte die Academie, im Namen Sr.
„ Churfürstl. Durchlaucht, Höchstderoselben Schutzes. Der Herr
„ Geheimderath und Referendarius von Stengel verlaß darauf,
„ als Director der neuen Academie, den Stiftungsbrief, und
„ der beständige Secretair die Statuten. Worauf noch einige
„ Abhandlungen von verschiedenen Mitgliedern verlesen, und so-
„ dann diese feierliche Handlung geschlossen worden. „

Der gelehrte und berühmte Herr Professor Exter, zu Zweybrücken, hat gütigst geruhet, mir, zur Erläuterung der gegenwärtigen Schaumünze, folgende Nachricht mitzutheilen: „ Die hier beilie-
„ gende auf die Academie der Wissenschaften in Mannheim geschlagene
„ kleine Medaille ist, was den Avers angehet, verständlich genug.
„ Was den Revers angehet, so ist es vielleicht nicht unangenehm, wenn
„ solchen näher beschreibe. Derselbe stellt ein antiques Gebäude vor,
„ vor welchem auf dem Vorgrund in der Mitte, auf einem Posta-
„ ment, der zweiköpfige Janus, zu dessen Rechten ein Sphinx, zur
„ linken eine Pyramide, Muschel und rares Gewächse in einem
„ Gefässe, zu sehen ist, durch welche Vorstellung die zwei vornehmste

„ Ob-

„ Obiecta, auf welche die Bemühung der Academie gerichtet ist, nem-
„ lich auf der einen Seite die Erläuterung der pfälzischen Geschichte
„ und Alterthümer, auf der andern die Untersuchung derer der Pfalz
„ von der Natur mitgetheilten und noch theils verborgenen Reichthü-
„ mer, zu erkennen gegeben worden! worauf dann auch die Abschrift:
„ RIMATVR VTRIMQVE, abzielet. „

Wohlgedachter Herr Professor Exter, hat mir noch von einer andern schönen Schaumünze eine Nachricht gegeben, welche ich ebenfalls hier beizufügen für nöthig finde. Selbige lautet also:

„ Ausser dieser hat man noch eine schöne in Silber 4 Loth wiegende
„ Medaille, welche auf die 1763. geschehene Einweihung der gemeldeten
„ Academie gepräget worden, und also aussiehet: *Av.* CAROLVS THEO-
„ DORVS D. G. ELECTOR PALATINVS. Das linkwärts gekehrte
„ erhabene Brustbild mit hinten zusammen gebundenen Haaren im Har-
„ nisch, die rechte Schulter bedecket der Churmantel, und über die
„ Brust herab hänget das Ordensband von St. Hubertsorden. *Rev.*
„ PHOEBI RHENI NECCARI CONIVNCTIO FELIX. Der mit
„ seiner Leyer oben in den Wolken auf der Spitze des Berges Parnas-
„ sus sitzende und ringsum mit vielen Strahlen umgebene Phoebus
„ oder Apollo. An dem Fuß des Berges siehet man auf der einen
„ Seite den Rhein, auf der andern den Neckarstrohm sitzen, beede,
„ wie gewöhnlich, in Gestalt alter nacketer Männer vorgestellet, de-
„ ren jeder in einer Hand ein Ruder hält, mit der andern sich auf
„ einen auslauffenden Wasserkrug lehnet. Im Abschnitt stehet:
„ ACAD. SCIENT. THEOD. PALAT. INAVG. XX. OCT.
„ MDCCLXIII.

Tab. XXXVII.

Auf der Hauptseite dieses Goldgüldens siehet man den Churfürsten stehend im Churrock, bedecket mit dem Churhute auf dem Haupt, hält in der rechten Hand ein blosses Schwerdt und hebet die linke unter dem Churrocke hervor. Die Umschrift ist: LVDWIC.us C.omes P.alatinus R.heni DVX. BA.variae.

Auf der Rückseite stehet ein quadrirter Schild mit dem pfälzischen und baierischen Wappen, welcher mit einer in drei Bogen und eben so viel gezierten Einfassung umgeben ist. Die Umschrift heißt: MONETA. NOVA. AVREA. BAC.haracensis.

Hier wird den Münzliebhabern ein rheinischer Goldgülden eines Churfürsten von der Pfalz vorgeleget, welcher Ludwig geheissen. Daß derselbe einem pfälzischen Churfürsten aus der alten und mit dem Churfürsten Otto Henrich ausgestorbenen Churlinie beizulegen sey, solches giebt der Augenschein zu erkennen. Weil aber in dieser Linie fünf Pfalzgrafen bei Rhein vorkommen, welche den Namen Ludwig geführet haben: so müssen wir untersuchen, von welchem dieser Goldgülden eigentlich herrühre. Ludwig der Erste, so die Pfalzgrafschaft erhielte, war zugleich Herzog in Baiern, und diesem wird niemand den Goldgülden zueignen. Ludwig der Zweete, der Strenge genannt, kan es auch nicht seyn, so diesen Goldgülden hat schlagen lassen, weil damals in Deutschland noch keine Goldgülden gepräget worden, auch das Gepräge selbst so neu und zierlich ist, daß man dergleichen im dreizehenten Jahrhundert nicht suchen wird. Es bleiben also übrig Ludwig der Dritte, genannt der Bartige, Ludwig der Vierte, genannt der Sanftmüthige und Ludwig der Fünfte, genannt der Friedfertige. Der letzte gelangete im Jahr 1508. zur Regierung, und für diesen Herrn ist das Gepräge des Goldgüldens zu alt: wie dann auch dessen Gold- und Silbermünzen an der darauf stehenden Jahrzahl leichte zu erkennen sind. Es bleiben also die beeden Churfürsten Ludwig der Bärtige, und Ludwig der Sanftmüthige übrig. Aber welchem

unter

Tab. XXXVII.

Tab. XXXVIII.

Tab. XXXIX.

unter diesen beeden, gehört unser Goldgülden? Hier möchte ich fast anstehen, etwas zu bestimmen, absonderlich da es Leute giebt, die wenn sie sonst nichts zu tadeln finden, wenigstens verlangen, man soll dergleichen gewiß anzeigen: da doch, wenn sie dergleichen selbst bestimmen solten, ich gewiß versichert bin, daß sie da stehen würden, wie die Seele im Orbe picto, und nicht denken könnten. Indessen lasse ich mich dadurch nicht abschröcken. Ich wage eine Muthmassung, und billig denkende Leser werden, wenn ich es auch nicht treffen sollte, mir dieselbe nicht ungütig nehmen.

Ich finde diese Münze beschrieben in des um die pfälzische Münzwissenschaft sich so verdient gemachten Herrn Professor Erters Versuch einer Sammlung von pfälzischen Münzen, S. 21. und dieser gelehrte Mann leget selbige dem Churfürsten Ludwig dem Dritten oder Bärtigen bei. Allein mir scheinet das Gepräge viel zu neu zu seyn, welches mich dahero beweget, den Goldgülden dem Churfürsten Ludwig dem Sanftmüthigen zu zuschreiben. Der Herr Hofrath von Madai besitzet einen Goldgülden des pfälzischen Churfürsten Philipps des Aufrichtigen, welcher von 1476. bis 1508. regieret hat, dessen Gepräge den unsrigen so gleich kommt, daß man glauben sollte, beede wären aus einem Stempel gekommen, wenn nicht der abgekürzte Name PHS den Unterschied an den Tag legte. Und eben dieses bringet mich dahin, daß ich glaube, der gegenwärtige Goldgülden müsse dem Churfürsten Ludwig dem Sanftmüthigen beigeleget werden. Sonst habe ich noch zu gedenken, daß in dem madaischen Münzcabinet noch ein Goldgülden aufbehalten wird, dessen Avers in Bild und Ueberschrift dem unsrigen vollkommen gleichet. Der Revers hat das Wappen in gleicher Stellung, und die Umschrift heißt: MONETA. NOVA. AVREA. BA. Hier zeiget sich aber der Unterschied, weil da BA, und dort BAC, stehet.

Tab. XXXVIII. N. 1.

Auf der Hauptseite dieser Münze stehen zwei übereinander gesetzte und mit einer kaiserlichen Krone bedeckte Schilder. In dem zur Rechten stehet ein linkwärts gekehrter schwarzer Löwe, über welchen ein silberner linker Schrägfaden gezogen ist, im goldnen Felde. Der Schild zur Linken ist quadrirt, und hat im ersten und vierten Quartier vier silberne aufsteigende Spitzen im rothen Felde; im zweiten und dritten aber stehen fünf silberne Haarkolben 3. 2. im blauen Felde. Die Umschrift ist: MONE: ta AVR: ea GEORGI: i EPI: scopi BAMBE. rgensis 150A.

Auf der Rückseite halten der Kaiser Heinrich der Heilige und seine Gemahlin, die heilige Kunigunda ein Kirchgebäude, und zu ihren Füssen stehet der Schild mit den fünf Heerkolben. Die Umschrift heißt: S: anctus HEINR. icus IMPER. ator.

Diese Goldmünze hat der Bischof George von Bamberg, ein geborner Graf von Limpurg, im Jahr 1507. prägen lassen. Er wurde nach Absterben seines Vorfahren, George, Marschalls von Ebner den 13. Febr. 1505. zum Bischof erwählet, und erhielte von dem Pabste Julius dem Zweeten und dem Kaiser Maximilian die Bestättigung. Er war ein großmüthiger, tugendhafter und kluger Herr, welcher seine Regierung mit grosser Weißheit führte, war bei dem Kaiser Maximilian in grossen Ansehen, der sich auch in den wichtigsten Sachen seines Raths bedienet, welches auch insonderheit auf dem im Jahr 1518. zu Augspurg gehaltenen merkwürdigen Reichstage geschahe. Er starb auf dem Schlosse Altenburg den 31. May, 1522. und wurde in dem Chor des heiligen Apostels Peters beigesetzet.

Das Stift Bamberg hat seine Stiftung dem Kaiser Henrich dem Heiligen zu verdanken, welcher ein Urenkel des deutschen Königes, Henrichs des Ersten, und Herzog in Baiern war. Ich trage Bedenken, mich hier mit einer Lebensbeschreibung dieses Kaisers aufzuhalten. Ich wür-

würde solches thun; denn ist solches von dem sel. Köhler geschehen, welcher gar öfters das Leben desjenigen Herrn, welcher die Münze hat prägen lassen, beschrieben, ohne sonst den geringsten Umstand von der Münze selbst anzuführen; gleichwol aber dessen Arbeit doch mit einer guten Aufnahme beehret worden: so könnte ich mir zwar billig auch von vernünftigen und billiggesinnten Lesern ein gleiches versprechen. Alleine da sich auch viele schwache Brüder finden, mit welchen man, ob sie gleich öfters sehr heimtückisch zu Werke gehen, Geduld haben muß: so will ich dieses auch jetzo thun, und also die Lebensumstände des Kaiser Henrichs des Heiligen übergehen. Ich will mich also jetzo nur lediglich auf die Stiftung des Bißthums Bamberg, und was mit derselben verknüpfet ist, einschränken.

Bamberg war ehedem eine Grafschaft, wurde aber von dem deutschen Könige, Ludwig dem Kinde, nach Enthauptung des Grafen Adelberts, im Jahr 905. eingezogen. Der Kaiser Otto der Zweete aber schenkte diese Grafschaft seinem Vetter, Hezilone Rixoso, Herzoge in Baiern, der Kaiser Henrichs des Heiligen Vater war. In der deswegen ausgestellten Urkunde bei dem AVCTORE VITAE HENRICI SANCTI, c. IX. in LVDEWIGII *tom.* I. *Scriptor. rer. Bambergens.* p. 275. heißt es: Nouerint omnes nostri fideles, praesentes scilicet et futuri, qualiter nos - - - caro nepoti nostro, Bauarorum Duci, Heinrico, quoddam iuris nostri praedium, ciuitatem videlicet, *Bavenberc* nominatam, cum omnibus ad hanc respicientibus - - - in perpetuae vsum proprietatis concessimus. Der Kaiser Henrich, welcher keine Kinder hatte, und sein Namensgedächtniß durch etwas stiften wollte, fiel endlich auf den Anschlag, in der von ihm so sehr geliebten Stadt Bamberg ein Bißthum zu stiften. Anfangs fand der Kaiser vielen Widerspruch von dem Bischof Henrich von Würzburg. Diesen suchte er zu gewinnen durch mancherlei Versprechungen nemlich daß er das Pallium erhalten, Erzbischof werden, und die Bißthümer Aichstedt und Bamberg unter ihm stehen sollten. Wie aber von Rom aus keine gewierige Antwort erfolgte: so wollte der Bischof zu Würzburg auf der im Jahr 1006. zu Frankfurt angestellten Kirchenversammlung in die neue Stiftung nicht einwilligen, that dieses aber endlich im Jahr 1007. Der Kaiser machte seinen Canzler, Eberhard, zum ersten Bischof,

schof, und die hohe Stiftskirche wurde durch den Patriarchen Johann von Aquileja, im Jahr 1011. eingeweihet, welche Feierlichkeit der Pabst, Benedikt der Achte, im Jahr 1019. wiederholete.

Der Stiftungsbrief des Kaisers findet sich in DIPLOMATVM BAMBERGENSIVM CODICILLO, *n.* 1. in LVDEWIGII *tom.* I. *Scriptor. rer. Bambergenſ.* p. 1112. ſeq. Anfangs ſtund dieſes Bißthum unter Mainz, ob es gleich ſonſt auch dem Schuße des römiſchen Stuhls unterworfen war, welchem es dafür alle 15. Jahr einen weiſen Zelter, mit einer ſolchen Decke, nebſt 100. Mark Silbers, zinſen mußte, welches der päbſtliche Stuhl nachhero alle Jahr forderte. Endlich aber kam dieſes Stift unmittelbar unter den römiſchen Stuhl, ob gleich die eigentliche Zeit nicht kan angezeiget werden. Es wird erzählet, daß die alten weltlichen Fürſten, welche jeßo Churfürſten heiſſen, bei der Einweihung des Stifts Bamberg dem Biſchof die Aemter, wovon ſie Erzbeamte geweſen, ſollen geleiſtet haben. Dieſe Erzählung kan ohne Bedenken geläugnet werden, weil gewiß iſt, daß in dieſen Zeiten die Erzämter noch nicht bekannt geweſen. Ich bin nicht geſonnen, mich hier in eine weitläuftige Unterſuchung von des Stifts Ober- und Unterämtern einzulaſſen, ſondern beziehe mich desfalls auf GAERTNERI diſſ. *de officialibus haereditariis Bambergenſibus*, S. 902. u. f. und LVDEWIGII Erläuterung der goldenen Bulle, Th. 2. S. 230. u. f. Man pfleget dieſe Aemter den rothen ſeidenen Faden zu nennen, womit die kaiſerliche Gemahlin Kunegund, Bamberg, als mit einer Mauer, umzogen. In dem CARMINE ELEGIACO, DE VRBE BAMBERGA, in LVDEWIGII *tom.* 1. *Scriptor. rer. Bambergenſ.* p. 890. heiſſet es von dem rothen ſeidenen Faden alſo:

Prae reliquis Babeberga ſuo circumdata filo
Reſtat et ex illo tempore firma manet.
Quam ne fatorum violaret turbidus ordo,
Eximium placuit ſic ſtabilire forum.

Ons

Omnis vt imperii ſeptemvir praeſulis huius
Taliter obſtrictum ſe ſciat eſſe fide.
Qualiter eſt domino de iure vaſallus,
Auſpicio cuius remque decusque gerit.
Hinc Electorum titulis et nomine Princeps
Quod tenet, in feudum praeſule dante capit.

Martinus HOFFMANN *lib.* 1. *Annal. Bambergenſ.* §. LXVIII. p. 44. ſchreibet erſtlich von der Einrichtung des Kaiſer Henrichs: Inter tot praeclara et memorabilia beneficia, conceſſiones et iura, illud imprimis celebratur, quod conſilio plene prudentiae et liberalitatis, potentiſſimos Germaniae Principes, ſupremos eccleſiae Bambergenſis officiales conſtituit. Ratus enim ad fidem ſuam et dignitatem pertinere, vt vrbem Bambergenſem; quam non ſolum Romani *imperii villam*; ſed catholicae quoque religionis domicilium, eſſe volebat, illuſtri aliquo praeſidio inſtrueret, regia auctoritate ſtatuit, vt Principes Electores eccleſiae Babebergenſis officiales et vaſalli eſſent, et imperii feuda, quae electorali nomine ac titulo tenent, ab Epiſcopo Babebergenſi acciperent, eaque fide, quae domino feudi debetur, eidem obligarentur. Maxime vero in celebritate illa, quae recens electus epiſcopus, cum adparatu ſplendidiſſimo, vrbem de more primum intrare ſolet, comitandi et, deducendi gratia praeſto eſſent et, ſuo quilibet munere functus, tantae eccleſiae maieſtatem, auctoritate ſua et praeſentia, fulcirent et adminiſtrando illi ſubſeruirent. Und hernach redet dieſer Schriftſteller §. LXX. p. 46. von dem ſeidenen Faden: Et fuit ſane ſuperioribus diebus tanta regiae huius atque imperatoriae conſtitutionis auctoritas, vt vulgo *ſericum filum* adpellaretur, quo Imperator et Cunegundis, auguſta prudentiſſima, eccleſiam ſuam et ciuitatem, quaſi muro et propugnaculo fortiſſimo, muniuit, et aduerſus imminentium extremorum bellorum ac diſſidiorum domeſticorum incommoda, ſecuram reddidit. Es haben aber ſchon längſt andere Gelehrte bemerket, daß die ganze Erzählung ein Mährlein ſey, daher ich mich auch bei derſelben nicht länger aufhalten will.

Die vornehmste Stiftsheilige in Bamberg sind der heilige Kaiser Henrich, und seine Gemahlin, die heilige Kunegund, auch der heilige Otto, Bischof von Bamberg. Von den beeden erstern ist hier allein die Rede. Die Lebensbeschreibungen beeder kaiserlicher Personen, hat Jacobus GRETSERVS *in Divis Bambergensibus*, *Ingolstadii*, 1611. 4. bekannt gemacht, welche der Canzler von LVDEWIG dem *tom.* I. *Scriptor. rer. Bambergens.* einverleibet hat. Sonst kan auch Conradi Samuelis SCHVRZFLEISCHII diss. *de innocentia Cunegundae*, nachgesehen werden, und was Nicolaus Hieronymus GVNDLING P. III. *Otior.* c. 3. dagegen geschrieben hat. Auf unserer Goldmünze erscheinen die beeden Heiligen, der Kaiser Henrich und seine Gemahlin, Kunegund, welche ein Kirchgebäude halten, und auf welche Weise selbige auch in Bamberg zu sehen sind, wie der Kupferstich beim LVDEWIG *c. l.* ausweiset.

Ich habe hier noch der auf der Münze vorkommenden Wappenschilder zu gedenken. Der zur rechten Seite ist der bambergische, und hat einen schwarzen gegen die linke Seite sehenden Löwen im goldenen Felde, über welchen ein linker silberner Schrägfaden gezogen ist. SPENER *Op. Herald. lib.* II. c. 5. §. 1. beschreibet das bambergische Wappen, in areola aurea leo salit niger angusto baltheo diagonali dextero argenteo toti laterculo inducto. Alle in LVDEWIGII *Scriptoribus Bambergensibus* in Kupfer gestochene Wappenschilder haben ebenfalls den recht sehenden Löwen mit dem rechten Schrägfaden. In dem CARMINE ELEGIACO DE VRBE BAMBERGA, p. 890. heißt es von diesem Wappen:

His nova subiunxit nigri quoque signa Leonis,
Cui transversa Trabes candida sulcra dabat.
Ad conum galeae puluini nobile stratum
Pauonum cristis et Leo cinctus erat.
Juncta quibus grauior gemmis, auroque corona,
Qualis honorati Caesaris esse solet.

Allein

Allein auch aus dieser Nachricht läßt sich kein Trost schöpfen, indem hier weder die Stellung des Löwen bestimmet, noch gemeldet wird, ob ein rechter oder linker Schrägbalke über denselben gezogen sey. Indessen stellet diese und auch die folgende Münze den Löwen linkwärts gekehrt mit dem linken Schrägbalken vor. Bei diesem Umstande kan ich nicht umhin, diejenige Nachricht, welche Jungendreß in der Einleitung zur Heraldik, S. 74. u. f. von dem bambergischen Wappen giebt, hieher zu seßen, welche folgenden Inhalts ist:

„ Von diesem (bambergischen Wappen) ist bekannt, daß es im goldenen Feld einen schwarzen Löwen führe, über welchen ein schmaler silberner rechter Schrägbalken durch den Schild lauft. Ich finde aber in einer geschriebenen Chronik, daß in dem marggräfischen Kriege 1553. die zwei Bischöfe in Franken, Bamberg und Würzburg nebst der Stadt Nürnberg, Salva Guardia ausgegeben; da dann sich dieser dreien Stände Wappen neben einander illuminirt befinden, und zwar mit diesem besondern Umstand, daß der bambergische Löwe auf die linke Seite siehet, und einen silbernen von der linken gegen die rechte Seite durch das Schild gehenden Schrägstab mit der linken vördern Pranke hält. - - - Wollte man mir gleich einwenden, daß es nur um des Wohlstands wegen von dem Formschneider, angesehen die drei Wappen neben einander in einen hölzernen Stock geschnitten sind, also gestellet werden, damit der Löwe den andern beiden Wappen das Gesicht und nicht den Rücken zukehre: so muß ich zwar bekennen, daß sich unwissende diese Freiheit gerne zu nehmen pflegen, welches aber diejenige, so solche Wappen führen, auf alle Weise zu verhindern trachten sollten, indem ein jeder, so von der Heraldik nur was weniges verstehet, gar wohl weiß, daß es nicht gleichviel ist, ob eine Figur gegen die rechte, oder gegen die linke Seite siehet. Allein dieser Brief, wovon ich hier rede, ist mit dem authentischen Siegel versehen, allwo der Löwe in eben solcher Positur, als in dem Holzschnitt erscheinet. „

Wenn ich die Münzen derjenigen Bischöfe, welche die Stifter Bamberg und Würzburg zusammen verwaltet, betrachte: so finde ich den Löwen mit dem Schrägfaden bald rechts, bald links gestellet.

In den Münzen des Bischof Johann Gottfrieds, aus dem Geschlechte von Aschhausen, in GROPPII *tom.* II. *Scriptor. rer. Würzburgens.* p. 222. ist der Löwe rechtsgekehrt. In den Münzen des Bischof Franzens, *c. l.* p. 303. des Bischof Peter Philipps *c. l.* p. 515. finde ich den bambergischen Löwen bald rechts, bald linksgekehrt. In den Münzen Carl Friedrichs *c. l.* p. 718. ist er wieder rechtsgekehrt, und eben also siehet man ihn auch auf dem Thaler des Bischof Johann Antons, vom Jahr 1755. im zweeten Bande dieses Münzcabinets, *tab.* XXII. n. 1. Es würde gut seyn, wenn ein bambergischer Gelehrter diese Arbeit unter die Hände nähme, und die rechte und ächte Gestalt des bambergischen Wappens beschriebe. Uebrigens hat Lorenz Friese in der Historie der Bischöfen von Würzburg, in des Canzlers von Ludewig würzburgischen Geschichtschreibern, S. 416. das bambergische Wappen und auch dessen Deutung beschrieben: „ Das Stift Bamberg, wie dann fast männiglichen bekannt ist, hat „ einen schwarzen Löwen im gelben Feld, unter einer weissen Zwerg„ stangen. Man saget, Kaiser Heinrich der Ander, habe ihme als „ ein Stifter, solchen Löwen gegeben, und doch denselben nicht frei „ stehen lassen, sondern mit der Zwergstangen oder Sparren eingethan, „ darum, daß der mehrere Theil der Güter, daraus er den Stift er„ hoben, nicht seine rechte erbliche Güter geweßt, sondern nach Ab„ sterben Graf Adelberten an die König und Kaiser gezogen, und da„ bei bis auf ihn blieben; er aber in seinem Gewissen nicht finden „ mögen, daß er die mit Recht besässe, und darum durch GOttes „ Willen zu diesem Bißthum geben. „ Er setzet aber ganz vernünftig hinzu: „ Ich lasse jedermann sein Urtheil frei und ungefan„ gen. „

Von dem zur linken Seite gesetzten Schilde, das dem Grafen von Limpurg eigen ist, habe ich eben nichts zu erinnern, und man findet das nöthige davon in SPENERI *Opere Heraldico* lib. 1. c. 53. §. 4. Die Krone, welche über den beeden Schildern schwebet, ist die kaiserliche, und wird gleichfalls von dem Kaiser Henrich dem Heiligen hergeleitet.

Tab.

Tab. XXXVIII. N. 2.

Die Hauptseite dieser Münze siehet der vorhergehenden in allem gleich, und hat die Umschrift: MONE.ta AVR. ea GEORGI. i EPI. scopi BAMB. ergensis 1511.

Die Rückseite stellet den Kaiser Henrich den Heiligen vor, welcher in der rechten Hand den Zepter, und in der linken den Reichsapfel hält, mit der Umschrift: S. anctus HEINRICVS IMPERAT. or.

Dieser nicht minder rare Goldgülden des bambergischen Bischofs George vom Jahr 1511. und mit dem Bilde des Kaiser Heinrichs des Heiligen, ist ebenfalls ein beträchtliches Stück, und ist aus dem kaiserlichen Münzcabinet mitgetheilet worden. Herr Professor Köhler hat in dem Dukatencabinet, n. 1569. einen Goldgülden des Bischofs George von Bamberg beigebracht, der mit dem gegenwärtigen fast einerley Gepräge hat, ist aber vom Jahr 1506. In des Herrn Hofraths von Madai Münzcabinet habe ich einen ähnlichen gesehen, welcher im Jahr 1513. gepräget worden. Sowol der vorhergehende, als auch der gegenwärtige Goldgulden sind nach einem Münzverein vom Jahr 1506. ausgepräget worden, welchen der Bischof George von Bamberg, der Bischof Lorenz von Würzburg, und der Marggraf Friedrich von Brandenburg, wegen Prägung der goldenen Münze geschlossen haben. Der Herr Hofrath Hirsch hat denselben in dem deutschen Münzarchiv, Th. I. S. 197. beigebracht, und ich finde für gut, das nöthige aus dieser Urkunde hier anzuführen. Der Innhalt davon ist dieser:

„Von Gottes gnaden wir hernach benannten Georg Bischove
„ zu Bamberg, Lorenz, Bischov zu Würzburg, ꝛc. und Frie-
„ drich, Marggrave zu Brandenburg, bekennen und thun kunth

„ offenbar mit diesem Briev, daß wir angesehen und bedacht haben,
„ daß bißher in unser Fürstenthumb, Lande und Gebiet viel fremder
„ geringer Guldin eingebrochen sind, dadurch unser Fürstenthumb,
„ Land und Leuthen merklicher Schade entstanden ist, und wo dem
„ durch fleißig Einsehen nit begegnet, daß sich solcher Schade hoch
„ und schwerlich meren werde, darumb daßelbig zuvorkommen, ha-
„ ben wir uns mit wohlbedachtem Muth und guten Vorrate umb
„ gemeines Nutz und merklicher Nothdurft willen unser Land und
„ Leuth für uns unser Nachkommen und Erben freundlich mit ein-
„ ander vereinigt und vertragen, wie hernach volgt, und also daß
„ die hernach geschrieben Guldin in unsern Fürstenthumben Lande
„ und gebieten für wehrung genommen werden sollen, dieweil sie
„ an dem feinen und Gewicht bleiben, wie sie yzund gemünzt
„ seyn, und soll die Marck derselben zuläßigen Gulden haben
„ neunzehenhalb Grad an dem feinen on alle Remedia, und soll
„ die Mischung sein von aler an der Mark vierdhalben Grad weyß
„ und zwen Grad rots, und derselben Guldin schon gemacht, und
„ aus bereit 107. und nit mehr uf anderthalb Kölisch Marck, dar-
„ auf unser lieb Herrn und Freund die Churfürsten am Rhein
„ Monzen geen, und sein diese die Guldin, so wie obsteht, genom-
„ men werden sollen, nehmlich der gedachten 4 Churfürsten am
„ Rhein, die sie sämtlich und sonderlich gemonzt haben, oder noch
„ monzen werden, und auch unsers lieben Herrn und Freunds Pfalz-
„ graven Philipßen Churfürsten ꝛc. Gulden, so er zum Neuen
„ Marckt gemonzt hat, Item der Herzogen von Sachßen, Item
„ Marggrafen Albrechten Churfürsten, und Erzherzogen Sig-
„ munds von Oesterreich, auch Herzog Otten von Bayern, al-
„ le drey seel. löblicher gedächtnis, Item unser Marggraffen Fried-
„ richs von Brandenburg. Item die Weinspurger Guldin, so

„ zu

„ zu Baßel, Franckfurt und Nördlingen gemünzt seyn, Item
„ Nürnberger, Cöllner und altewerder.

„ Und so wir beede obgenannt Georg zu Bamberg und
„ Lorenz zu Würzburg semtlich oder sonderlich oder unser
„ Nachkommen an unsern Stifften fürau uf das vorgemeldt
„ Korn und Gewicht auch gulden monzen würden, die sollen
„ auch für wehrung genommen werden, und man soll allein
„ die angezeigten zuläßigen guldin, dieweil die an dem feinen
„ und Gewicht, als sie itzo geschlagen seyn und vorsteht, für
„ Landeswehrung in unsern Fürstenthumben und gebieten zu
„ nehmen schuldig seyn, dann wo dieselben Guldin geringer ge-
„ münzt erfunden wurden, die soll nymands für wehrung zu
„ nehmen schuldig seyn, wo auch dieselben guldin beschniden, ab-
„ gezogen oder geringert weren, und darum ihr recht Gewicht
„ als vorsteht, nit hetten, soll alßdann dieselben beschnitten ab-
„ gezogen oder geringerten Guldin gewogen, und die Mynde-
„ rung des Golds, wie hernach folgt, vergleicht, und ha-
„ ben um solcher Vergleichung willen der gedachten Ringerung
„ den gulden in 84 theil theilen, und deßhalben Kornlein, die
„ man Grenlein nennt, der 84 fein Gulden wägen sollen,
„ machen laßen, also so viel der guldin derselben Kornlein zu
„ gering ist, soll solcher Mangel eins ieden Kornleins allwe-
„ gen mit dreyen alten Pfenningen und in der newen Monz
„ mit zweyen derselben Pfennigen vergleicht und erstatt wer-
„ den ꝛc. „

Tab.

Tab. XXXIX.

Auf dem Avers dieses Thalers stehet das gekrönte und geharnischte auch mit dem Orden des goldenen Vließes gezierte Bild des Kaiser Carls des Fünften mit dem Zepter in der rechten, und dem angegürteten Schwerdt in der linken Hand, nebst der Umschrift: CAR. olus V. ROM. anorum IMP. erator SEMP. er AVGVS. tus.

Der Revers hat einen langen getheilten Schild. Zur Rechten siehet man einen halben schwarzen Adler im goldenen Felde; zur Linken aber ist ein rother rechter Schrägbalke, oben und unten mit zween silbernen Sternen begleitet. Neben dem Schilde zur Rechten und zur linken stehet die Jahrzahl 1542. Die Umschrift ist: MON. eta NO. va CIVITATIS. KAVFBVR. nensis.

Da die Reichsstadt Kaufbeuern seit langer Zeit keine Thaler mehr hat schlagen lassen, (denn zu den Zeiten Kaiser Carls des Fünften hat dieselbe in den Jahren 1541. 42. 43. 44. 47. und 52. viele derselben mit unterschiedenen Stempeln prägen lassen): so ist ja billich auch ein dergleichen alter Thaler dieser Reichsstadt, in diesen thalerlosen Zeiten hoch zu schätzen, und man wird Mühe haben, die Suite der kaufbeurischen Thaler zusammen zu bringen. Der Kaiser Carl der Fünfte hat diese Stadt im Jahr 1530. mit der Münzfreyheit, und zwar goldene und silberne Münze zu schlagen, begnadiget.

In dem kaiserlichen Gnadenbriefe, welchen Herr Hofrath Hirsch, in dem deutschen Münzarchiv, Th. I. S. 249. u. f. beigebracht hat, heißt es desfalls:

„Wir Carl der Fünfte, von Gots Gnaden, Röm. Kaiser ꝛc. ꝛc.
„ Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kunt allermeniglich, nachdem wir bericht seyn, wie weiland Kaiser Maximilian unser lieber Herr und Anherr löbl. Gedechtnus; unserer

„und

„ und des Reichs lieben Getrewen, Burgermeistern und
„ Rath der Stadt Kauffbewern aus sonderer Gnaden zu-
„ gesagt und bewilligt gehabt hat, ain Münzstatt bei ih-
„ nen daselbst zu Kauffbeuern aufzurichten und aber sei-
„ ne Liebde eher Verfertigung der Briefe darauf lautend
„ mit Tod abgangen, derhalb uns dann Burgermeister und
„ Rath jetzo unterthäniglich angeruffen und gebetten haben,
„ ihnen zu Vollstreckung desselbigen vnser Kaiserl. Hilffe aus
„ sondern Gnaden mitzutheilen, deß haben wir angesehen
„ solche ire demütige und zimliche Bit, auch die angenemen
„ willigen Dienst, so sy uns und dem heiligen Reiche offt wil-
„ liglich gethan und beweißt, und in künftig Zeit wohl thun
„ mügen und sollen, und haben darum inen und iren Nachkom-
„ men gegönnt und erlaubt, gönnen und erlauben inen das auch
„ von Röm. Kaiserlicher Macht Vollkommenheit und rechter
„ Wissen mit und in Kraft dieses Briefs; also, daß sie oder
„ ihre Nachkomen ain Münzstatt bei ihnen aufrichten und
„ daselbst guldene und silbern Münz, als nehmlich Ducaten,
„ Kronen, Goltgulten, Zwainziger, Zehner, Bazen,
„ halbe Batzen, auf welcher Münz zu ainer Seiten unser
„ Brustbild mit der Umschrift: Caesar Carolus V. Ro. Impe-
„ rator und auf der andern Seiten ihrer Statt Wappen und
„ Cleinod, mit der Jahrzahl darinn die geschlagen und auf den
„ Pfenningen und Hallern einen Stern, durch einen iren
„ erbarn, aufrichtigen, verstendigen, und redlichen Münz
„ Meister, den sy jederzeit darzu verordnen, schlagen und

„ machen sollen und mügen lassen; und damit getrewlich ge-
„ faren, also, daß die am Gradt, Alloy und Werdt der Maß
„ seyn, daß der Koufmann damit Besteen müge, und
„ auch der gemein Mann nit Betrogen sondern gefürdert
„ werde. Und ob es sich begebe, daß wir ainiche Enderung
„ im H. Reich der Münz halben ordnen und machen wür-
„ den, des sullen sich die von Kaufpewren auch gehalten, al-
„ les getrewlich und ungeverlich. Und gebieten darauf allen
„ und jeglichen, unsern und des Heiligen Reichs, Chur-
„ fürsten, Fürsten, Gaistlich und Welt. Prelaten, Gra-
„ ven, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Haubtleuten, Landt-
„ vögten, Vizthumben, Vögten, Pflegern, Verwesern,
„ Ambtleuten, Schultheissen, Burgermeistern, Richtern,
„ Reten, Burgern, Gemeinden, und sunst allen andern unsern
„ und des H. Reichs auch unsern erblichen Fürstenthumben
„ und Landen, Unterthanen und getreuen, in was Würden,
„ Stands oder Weßens die sein, von Röm. Kayßerl. Macht
„ ernstlich und vestiglich mit diesem Brieffe, und wollen daß
„ sy die genannten von Kaufpeyren bey diesen unsern Kais-
„ serl. Gnaden, Freyhaiten, Gonnung und Erlaubung der
„ genannten guldenen und silbernen Münz nit irren noch
„ hindern sondern sy, wie obstet, geruchlich gebrauchen,
„ genieſſen und gänzlich dabey bleiben, die auch allenthalben,
„ wie ander dergleichen Münz, nemen und damit Handlen
„ lassen und hieweder nit thun, noch des jemands andern zu
„ thun gestatten, als lieb einem jedem sey unsern und des

„ Reichs

„ Reichs schwere Ungnad und Straf, und darzu ein Peen, nemlich
„ 20 Marck lottigs Goldes, zu vermeiden die ein jeder, so oft er
„ freventlich hierwieder thete, uns halb in unser und des
„ Reichs Cammer, und den andern halben Tail den Berürten
„ von Kauffpeuren oder iren Nachkommen, so darwieder
„ Belaidt wurden, unablesslich zu bezahlen verfallen sein soll.
„ Mit Urkundt dieß Brieffs mit unser aigen Hand unterschrie-
„ ben, und unserm Kais. anhangenden Insiegel besiegelt:
„ Geben in Unser und des Reichs Statt Augspurg am 10.
„ Tag des Monathes Novembris nach Christi unsers lieben
„ Herrn Geburt im 1530. unsers Kaiserthums im 11. und un-
„ ser Reichs im 15. Jahren. „

Da der Stadt Kaufbeuern in diesem Gnadenbriefe auch die Freiheit zugestanden worden, goldene Münze zu schlagen: so hat sie sich dieser Gerechtigkeit von Zeit zu Zeit bedienet, wie solches die in des Herrn Professor Köhlers Dukatencabinet, Th. 2. *n.* 2952-2955. beschriebene Goldgulden ausweisen.

Die Religion in der Reichsstadt Kaufbeuern ist gemischt, und nach dem westphälischen Frieden eine eigene Einrichtung gemacht worden, da man diese Stadt durch den Executionsreceß wieder in den Stand gesetzet, darinn dieselbe sich den 1. Jänner, 1624. befunden hatte, wovon Philippus KNIPSCHILD *de Ciuitatibus Imperialibus lib.* III. c. 26. n. 11. p. 849 -- 854. In den neuern Zeiten hat es in dieser Reichsstadt mancherlei Streitigkeiten gegeben, worüber auch eine kaiserliche Commißion erkannt worden. Der

Streit gieng an im Jahr 1719. da der catholische Theil sich über vielerlei von den Evangelischen wider die kaiserliche Rescripta cassatoria et inhibitoria begangene attentata beklaget hatte. Die Sachen aber sind so weitläuffig und umständlich, daß hier der Raum zu kurz ist, dieselben zu fassen. Man kan dieselben nachlesen in Mosers Fortsetzung der schwäbischen Chronik. Martini CRVSII. S. 724. u. f.

Vornehmste

Lebensumstände

des

wegen seiner Kunst im Graviren

hochberühmten Ritters

Ferdinand von St. Urbain,

Aus

zuverläßigen Nachrichten

entworffen

und

nebst einem vollständigen

Verzeichniß seiner Medaillen

herausgegeben

von

F. E.

§. 1.

Die Käntnis berühmter und in ihrer Kunst vorzüglich geschickter Medailleurs, kan Münzliebhabern ohnmöglich gleichgültig seyn.

§. 2.

Nicht zu gedenken, daß sie denselben, sie mögen gleich gelehrt, oder ungelehrt seyn, durch Vorlegung einer Menge derer schönsten nicht nur wohl ausgesonnenen, sondern auch mit der grösten Kunst ausgearbeiteten Stücken, die angenehmste Augenweide verschaffen; so muß es besonders denen, die von Wissenschaften Profeßion machen, ungemein viel Vergnügen bringen, wann sie diejenige Männer näher kennen lernen,

welche, wie von vielen Gelehrten *) sattsam ist erwiesen worden, durch die von ihnen ausgefertigte Münzen, zur Erläuterung fast aller Arten von Wissenschaften, ein grosses beygetragen haben.

§. 3.

Die Kantnis berühmter Medailleurs setzet sie hiernechst in den Stand, von dem mehr oder wenigern Werth einer Medaille, selbst ehe sie noch dieselbe gesehen, bloß aus dem Namen des Künstlers, ein ziemlich richtiges Urtheil zu fällen, welches einem Liebhaber sonderlich in dem Fall zu statten kommt, wann derselbe ein Münzcabinet eines grossen Herrn

*) Z. E. was die alten Münzen anbetrift, von EZ. SPANHEMIO, in dem vortreflichen Buch, de *Praestantia et Vsu Numismatum antiquorum*, von PETRO VLAMING, in Orat. de *Vsu et Praestantia studii Nummarii*, von DEBIEL, oder vielmehr dem P. FROELICH, in dem Tr. *Vtilitas rei numariae veteris, compendio proposita*, betitelt, und ausser diesen noch von Spiridion Poupart, Baudelot, Addison, Meibom, Oliva, Spon, Cuper, Löscher, Heineccio, Grainville, von Steinwehr, Herrn D. Hommel, Herrn geheimen Rath Klotz ꝛc. deren aller und jeder, über den mannichfaltigen Nutzen der alten Münzen, gründlich geschriebene Schriften, theils denen Münzliebhabern ohnehin bekannt, theils namentlich, und mit ihren Titeln anzuführen hier zu weitläuftig ist.

Den Nutzen von den modernen oder neuern Münzen hat dargethan: GROENING, in dem geöfneten Ritterplatz, und zwar in diesem, in dem Tract. von dem Nutzen und Würde der modernen Medaillen, der berühmte und hochgelehrte Herr Profess. JOACHIM, in der dem zweiten Theil des neueröfneten Münzcab. hinten angehängten Abhandlung von dem Nutzen der neuern Münzen, dieler anderer, die dieses Feld rühmlichst bearbeitet haben, nicht zu gedenken, denen mehr dergleichen Materie, als Würdigkeit wegen, noch beyfüge mein eigen Programm. de *Studio Nummorum recentiorum, qui vulgo Moderni vocantur, et suavi et utili.*

Herrn entweder frisch anzulegen, oder ein schon angelegtes zu dirigiren hat, oder aber, wann er ein Cabinet vor sich selbst sammeln, und im letztern Fall sein Augenmerk nicht so sehr auf die Menge, als vielmehr, auf eine nach seinen Umständen eingeschränkte Auswahl einer gewissen Zahl, bloß von solchen Medaillen, die von grossen Meistern gravirt worden, richten wollte.

§. 4.

Dann wer sich in dem Studio Numismatico nur ein wenig umgesehen, dem kan nicht unbekannt seyn, daß die Verdienste derer Medailleurs nicht einerley sind. Einige arbeiten bloß handwerkmäßig, um das Brod, und denen ist es allein darum zu thun, durch eine Menge von ihrer Hand ausgehender Medaillen ihren Nutzen zu suchen, ohne sich weder um Kunst, noch sinnreiche Erfindung, als eigentlich das, was allein Aug und Gemüth ergötzen, und einer Medaille eine langwierige Dauer verschaffen kan, zu bekümmern: da hingegen andere, von einem edlern Geist getrieben, nicht sowohl die Menge, und ihren Eigennutz, als vielmehr auf ihre Ehre sehen, ihre Kunst nur grossen Vorwürfen widmen, und weder Zeit noch Mühe sparen, denen unter die Hand genommenen Medaillen, alle mögliche Vollkommenheit zu geben. *)

*) Um von der Wahrheit dessen, was ich hier schreibe, überzeugt zu werden, braucht man nur eine Parthie derer in einer entsetzlichen Menge in die Welt ausgeflogenen **Wermuthischen** Medaillen, mit den Medaillen derer Hameranen, unsers Ritters St. Urbains, eines Varins, Hedlingers, Dassiers, Schega, und noch anderer mehr, die unter denen übrigen Medailleurs, als Sternen der ersten Grösse leuchten, zu vergleichen, da man den gewaltigen Unterschied zwischen beiderlei Medaillen, gar bald gewahr werden wird.

§. 5.

Diejenige Gelehrte haben deswegen denen Münzliebhabern keinen geringen Dienst erwiesen, welche sich die Mühe gegeben, von berühmten Medailleurs und denen von selbigen verfertigten Medaillen, Nachrichten zusammen zu sammlen, solche dem Publico mitzutheilen, und damit zu gleicher Zeit, solchen um das Studium Numismaticum so hochverdienten Männern, so wie sich dieselbe selbst, in ihren eigenen Münzen verewiget, also auch in Schriften ein Andenken zu stiften. *)

§. 6.

*) Dahin gehören z. E. der churpfälzische Herr Kirchenrath Fladt, mit seiner kleinen Schrift: Berühmte Medailleurs und Münz-Graveurs, betitelt, darinnen derselbe zwar keine Lebensbeschreibungen gelieffert, aber doch eine ziemliche Zahl von berühmten Medailleurs mit ihren Zeichen hat kennbar gemacht; Herr Prof. Will in Altdorf, von dem wir in der beliebten nürnbergischen Münzbel. Part. II. pag. 141. seq. die nürnbergische Medailleurs und Eisenschneider, haben kennen gelernet; der Autor der histor. Gedächtnismünzen des *XVIII. Seculi*, und der berühmte Prof. Köhler, von denen jener in dem Jahrgang 1703. pag. 324. sq. das Leben eines Falzen, dieser aber, ausser vielen, von andern Medailleurs und deren Medaillen gegebenen Nachrichten, die in dessen historisch. Münzbelust. hin und wieder zerstreuet anzutreffen, und davon die Stellen in des Herrn Prof. Bernhold, über so eben erwähnte Münzbelustigungen heraus gegebenen vollständigen Register, und zwar im ersten Theil im Münzregister, sub tit. Medailleur, leicht können nachgeschlagen werden, in der Vorrede zum 13ten Theil das Leben eines Hannibals beschrieben hat.

Vor allen andern aber, hat sich auf dieser Seite, um die Münzliebhaber, Lochner verdient gemacht, als welcher, vor jedem Jahrgang, seiner von Ann. 1737. biß 1744. ausgegangenen, bekannt und beliebten Medaillen-Sammlung, in der Vorrede, das Leben eines berühmten Medailleurs,

§. 6.

Wann von diesen grossen Künstlern je irgend einer dieser Ehre vorzüglich würdig gewesen ist, so ist es, ich fürchte mich keines Widerspruchs, der in der letzten Helfte des vorigen, und der ersten Helfte des gegenwärtigen Jahrhunderts in der Kunst des Stempelschneidens so hochberühmte Ritter von St. Urbain, als dessen Medaillen von allen Kennern vor Meisterstücke gehalten, und von denen Italienern selbst, die sonst in dem Lob derer Ausländern eben nicht allzufreigebig zu seyn pflegen, als Opera divina gepriesen werden. *)

§. 7.

Von diesem berühmten und in seiner Kunst so vortreflichen Mann hat zwar der gelehrte und in der Historie seines Vaterlandes sehr erfahrne

dailleurs, samt einem Verzeichnis, derer von selbigem geschnittenen Münzen und Medaillen, hat vorher gehen lassen. Auf diese Weise haben wir demselben das Leben eines Raimund Falzen, eines Arwed Karlsteens, eines Joh. Schmeltzings, eines Georg Wilhelm Vestners, eines Ermenegild und Otto Hamerans, eines Christian Wermuths, eines Christian Kochs, und John Crockers, mit einer kleinen Ausnahm, sämtlich in der Kunst zu graviren hochberühmter Männer, zu verdanken. Und ist es nur zu bedauren, daß diese mit so vielem Beifall aufgenommene Medaillen-Sammlung, mit dem 8ten Band aufgehöret hat, massen, wo selbige weiter wäre fortgesetzt worden, wir Hofnung gehabt hätten, auf gleiche Weise das Leben von noch andern gleichgrossen Medailleurs, als eines Arbien, Brabant, Breuer, Blum, Brunner, Boskam, Dadler, Daßier, Du Vivier, Donner, Groskurt, Hautsch, Hedlinger, Holzhey, Kleinert, Lambelet, Mauger, Meibusch, Müller, Oexlein, Omeis, Richter, Röttiers, Rondeaux, Schega, St. Urbain, Schäfer, Schulz, Travanus, Thiebaud, Wahl, Warin, Warou, Widemann ꝛc. in unsere Hände zu bekommen.

*) Conf. Calmet Hist. de Lorr. Tom. IV. pag. 1036.

ne Abt Calmet in der Bibliotheque Lorraine, welche den 4ten Th. seiner Histoire de Lorraine, letzterer Edit. ausmacht, von pag. 1035. biß 1041. einige Nachricht gegeben, und solcher auch ein Verzeichniß von desselben Medaillen angehängt, so daß es fast überflüßig scheinen möchte, desfalls etwas weiters zu unternehmen. Da ich aber das Glück gehabt, von des Herrn von St. Urbain in Nancy noch wirklich lebenden, und daselbst in einer ansehnlichen Bedienung stehenden Tochtermann, dem Herrn von Vaultrin einen eigenhändigen Aufsatz, von dieses seines berühmten Schwiegervatters Familie und vornehmsten Lebensumständen zu erhalten, so sehe ich mich dardurch in dem Stand gesetzt, aus selbigem von diesem vortreflichen Mann etwas mehrers als Calmet gethan, sagen zu können. Und ich verhoffe, keinen Undank damit zu verdienen.

Was seine Medaillen anbelangt, so werde ich, da Calmet nur kurz die Veranlassung und Bestimmung von jeder angezeiget, von selbigen eine nähere Beschreibung, aus meiner eigenen von lauter Originalien abcopirten Gypssammlung, und was in dieser mangelt, aus andern jedesmalen nahmhaft zu machenden bewährten Quellen, dem geneigten Leser vorlegen.

§. 8.

Der Ritter Ferdinand von St. Urbain, stammt ursprünglich aus Lothringen her, aus einem im Jahr 1554. und also vor mehr als 200. Jahren in der Person seines Urgroßvatters, Carl Urbains, der an dem Hof Herzog Carl des III. das Amt eines Maitre Fourier begleitet, mit allen dessen Nachkommen in den Adelstand erhobenen Familie. *)

Er

*) Sowohl das Original von dem, von dem damaligen Regenten und Vormund des jungen Herzogs, Herzog Nicolao ausgestellten Adelsbrief, als auch die Urkunden von dem, durch die Herzoge von Lothringen confirmirten Gebrauch

Er selbst war gebohren zu Nancy, der Hauptstadt in Lothringen, im Jahr 1654.

Seine Eltern waren Claudius von St. Urbain, und Anna le Noir, welche ausser ihm, noch einen Sohn, Maximilian, und eine Tochter, Margaretha, erzeuget, von denen diese, als eine Gemahlin des churbaierischen Baron de l'Apchat, zu München ohne Kinder gestorben, jener aber, als Resident zweier Herzogen von Lothringen, Leopold I. und Francisci III. am päbstlichen Hof, zwar ebenfalls keine Nachkommen, aber desto mehrern Ruhm hinterlassend, zu Rom sein Leben beschlossen hat. Er war auch Großprior und Ehrenmitglied der Academie der Wissenschaften zu Bologna.

Unser Ritter Ferdinand von St. Urbain, als der älteste unter seinen Geschwisterten, hatte von jüngster Jugend an, grosse Lust zum Zeichnen, und zur Mahlerei, und hatte es durch Hülfe seiner natürlichen Fähigkeit, meistens ohne fremde Anführung darinnen schon sehr weit gebracht, als er wahrnahm, daß in seinem Vaterland, welches durch die langwierige Kriege nicht nur gänzlich verheeret, sondern auch von allen Künsten fast völlig entblösset war, vor ihn wenig mehr zu profitiren sey. Er faßte daher den Entschluß, diejenige Vollkommenheit, die ihm sein Vaterland nicht geben konnte, in auswärtigen Ländern zu suchen. Diesen setzte er ins Werk Anno 1671. im 18ten Jahr seines Alters.

Die erste Ausflucht gieng in Baiern, wo er sich eine Zeitlang in München bei seines Vaters Bruder, Dominic von St. Urbain, der

brauch des Beiworts de, und der Annahm des Namens St. Urbain, befinden sich als authentische Beweise von dem Adel unsers Ritters, und dessen ganzen Familie, in den Händen des Herrn Vaultrin, seines Tochtermanns.

der damals am dasigen Hof als Maitre Fourier in Diensten gestanden, und in solchen An. 1690. auch ohne Kinder gestorben ist, aufhielte.

Von da durchreisete er die vornehmste Städte Deutschlandes, und lernte in selbigen nicht nur die Academien, und die in solchen arbeitende größte Meister, die er fleißig besuchte, kennen, sondern suchte auch aller Orten, so wie er schon vorher in München gethan, durch aufmerksame Beobachtung dessen, worinnen jeder Künstler sich vor andern hervorthat, seine schon habende Känntnis immer mehr zu erweitern.

Nunmehr gieng die Reise in das an grossen Künstlern so fruchtbare Italien, als dasjenige Land, wo er seinen Zweck nicht nur am besten zu erhalten hoffen konnte, sondern auch wirklich so erhalten hat, daß man ihn kurze Jahre darauf, als einen Meister vom ersten Rang, in seiner Kunst bewundern konnte.

Nachdem Er sich in Italien, in den vornehmsten Städten, und denen in selbigen blühenden Academien wohl umgesehen, auch sich, wie es scheinet, *) auf diesen Reisen, zugleich auf die Baukunst, Graviren und Stem-

*) Ich sage nicht ohne Ursach, wie es scheinet. Dann da der Herr von Vaultrin, in der mir mitgetheilten Nachricht, ausdrücklich meldet, daß der Herr von St. Urbain im Graviren keinen Lehrmeister gehabt, bei dem derselbe das Stempelschneiden ex professo gelernet, so ist es gar wahrscheinlich, daß er auf seinen Reisen den ersten Lust darzu bekommen, sich ohne bei einem gewissen Graveur sich in die Lehre zu begeben, vor sich darinnen geübet, und nur zufälliger Weise sich dem Unterricht grosser Künstler, z. E. des berühmten Hamerani in Rom, und anderer, so wie er solche hier und da angetroffen, zu Nutz gemacht, welches ein deutlicher Beweiß von der Grösse seines Geistes, da er es, ohne eigentlichen Lehrmeister gehabt zu haben, in der Kunst zu graviren, so hoch gebracht.

Stempelschneiden, worzu ihm nun die Mahlerei und Zeichenkunst, treffliche Dienste leistete, so geleget, daß er solche von der Zeit an, seine Hauptbeschäftigung seyn lassen; So war Bologna, nach Rom die beste und reichste Stadt im Kirchenstaat, die erste, welche seine ausnehmende Verdienste erkannte, und zu belohnen anfieng, indem die dasige Academie, ihn als ein Mitglied in ihre Gesellschaft aufnahm, der Rath aber ihm die Direction über die Münze auftrug, und ihn zum ersten Münz-Graveur, und ersten Baumeister ernennete.

Zu Bologna, und in dieser Stadt Diensten, verblieb unser Herr von St. Urbain 10 Jahr, und genoß während dieser Zeit von allen daselbst befindlichen vornehmen Häusern, und darunter besonders von dem Albergotti und Simonetti, die vorzüglichste Achtung.

Aber Bologna war zu klein, daß der Ruhm unsers Ritters darinnen sollte eingeschlossen bleiben. Der Ruf von seiner Geschicklichkeit, war inzwischen nach Rom, und Pabst Innocentio XI. zu Ohren gekommen, welcher ihn hierauf in seine Dienste berief, ihm ebenfalls die Oberaufsicht über seine Münze anvertrauete, und ihn zum ersten Münz-Graveur und ersten Architecte bestellete.

Dieses dreifache Amt hat er hernach unter den folgenden Päbsten, Alexander VIII. Innocentio XII. und Clemente XI. die alle drei auf gleiche Weise seine Kunst zu schätzen wusten, und ihn daher ihrer besondern Protection würdigten, fortgeführet, so daß er, in allem 20. Jahr, von 1683. biß 1703. unter vier Päbsten in Rom verblieben ist, und inzwischen viele der schönsten Stempel, sowohl von Courent-Münzen als Medaillen geschnitten hat.

Es gefiel ihm auch in Rom so wohl, daß er sich daselbst verheurathete, und sich vor immerhin in dieser Stadt zu etabliren gedachte.

Aber Sein angebohrner Landesherr, Herzog Leopold von Lothringen, wollte ein Landeskind, daß seinem Land so viel Ehre machte, demselben nicht länger entzogen wissen, ließ daher bei dem päbstlichen Hof nicht nach, biß solcher ihm denselben wieder überließ, und in die Rückkehr in sein Vaterland einwilligte.

Bei seiner Rückkunft, welche Ann. 1703. geschahe, empfieng ihn der Herzog überaus gnädig, ließ ihn sogleich von der ihm mit einer doppelten Besoldung übertragenen Bedienung eines herzoglichen ersten Münz-Graveurs und ersten Architecti Besitz nehmen, und wieß ihm das Münzhauß in Nancy zu seiner beständigen Wohnung an.

Dieß war in der Welt sein letzter Posten. Bei diesem verharrete er, mit eben dem Ruhm, wie bei den vorherigen, unter den beiden Herzogen Leopold I. und Francisco III. nachmaligen glorwürdigsten Kaiser, hiemit 35. Jahr lang. Alle während dieser Zeit in Lothringen zum Vorschein gekommene Münzen sind von seiner geschickten Hand. Auch hat man in diesem Zeitpunkt verschiedene vortrefliche Risse von ihm zu sehen bekommen, z. E. von der von Herzog Leopold zu Nancy 1703. zu erbauenden Primatial-Kirch, welcher, ob er wohl wegen denen erforderlichen allzugrossen Kosten nicht, sondern ein anderer, bei dem er jedoch verschiedene wichtige Vermehrungen angebracht, zur Execution gekommen, dennoch bei der Academie allen Beifall erhalten, und ihm eben so sehr, als der Riß, den er zu dem 1729. völlig fertig gewordenen Altar des H. Francisci Xaverii in der Noviciat-Kirche der Jesuiten zu Nancy gemacht, zu vieler Ehre gereichet.

Gefiele es der göttlichen Vorsehung, und könnten die Wünsche der Sterblichen zum Besten der Künste und Wissenschaften etwas ausrichten, so würden grosse, und nicht leicht wieder zu ersetzende Männer unsterblich seyn. Unser Herr von St. Urbain war dieses Vorzugs vor andern würdig. Aber die Welt und die Verehrer schöner Münzen, hatten ihn lang

genug

genug genossen. Er selbst alt und lebensatt sehnte sich nach einem bessern Leben. Und hierzu diente ihm schon seit vielen Jahren das beschwerliche Podagra zu einer Vorbereitung. Eine schmerzhafte Gliederkrankheit, mit der er zu Anfang des Jahrs, 1736. befallen wurde, und zwei ganzer Jahr anhielt, näherte ihn seinem Wunsch. Dieser wurde endlich würklich erfüllet d. 11. Jan. 1738., als an welchem Tag er in einem Alter von 85. Jahren das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat. Sein Körper ruhet zu Nancy in der Pfarrkirch des H. Epvre. Ein Benedictiner-Mönch, **Ambrosius Colin**, hat seinem Andenken eine Grabschrift gewidmet, in lateinischen Versen, welche in **Calmets** oft angezogner Bibliotheque Lorraine pag. 1040. zu lesen ist, und welche ich, da mich der Herr von Vaultrin darauf verweiset, so hieher setze, wie ich sie daselbst abgedruckt finde, ohne gewiß zu seyn, ob sie auch würklich also in Stein über seinem Grabmahl ausgehauen worden, oder ob es nur ein bloßer auf dem Papier gebliebener Entwurf ist.

Sie lautet also:

Domini a S. Urbano Lotharingi,
Artis Nummariae facile Principis.

Quid vetat! inque dies, terrarum occumbere nullo
Qui nôrunt damno, morte metente cadant.
Mille viri sunt hi quos omnes una manet nox,
At cui non similem fas reperire, scelus!
Quin magis, heu! nullo parcam gaudere loquuntur,
Si verum ex isto gaudia quanta tulit? *)

*) Was mit diesem Distichon will gesagt werden, verstehe ich nicht, vermuthlich aber, daß etwan ein Druckfehler es so unverständlich macht.

Non tamen omne, ille eſt ſiquidem non mortuus omnis,
Qui maiore ſui funera parte fugit.
Namque opera exegit, quae non abolere vetuſtas,
Non ignis rabies, non queat imber edax,
Quae fuerant oculis ſubiecta, fideliter, arte
Mira reddebat, haecque animata manus.
Heroum ſeu geſta aeri committere tentat;
Divini credas Alcimedontis opus.
Se Regum aggreditur vultus meliore metallo;
Seu ſtupet aequatam Graecia, Roma ſtupet.
Hasque pudet, quid ſi victas contendimus? iſtud
Dicere, ſed melius poſteritatis erit.

Ich habe ſchon oben erwähnet, daß unſer Ritter von St. Urbain, ſich in Rom verheurathet habe. Diß geſchahe 1699. und war ſeine Eheliebſte Eliſabetha Dominica de Mantonoy, der Herkunft nach eine Franzöſin, aber in Rom gebohren, die Tochter Peter de Mantonoy, eines in königlich ſpaniſchen und päbſtlichen Dienſten geſtandenen berühmten Bildhauers. Sie verdient um ſo vielmehr, daß ihrer gedacht werde, als ſie in der Mahlerei vortreflich erfahren, und ſonderlich die Blumen und Früchten mit ihrem Pinſel ſo natürlich nachzuahmen wußte, daß ihre Gemählde von Kennern mit Bewunderung betrachtet werden. Sie ſtarb 1743. fünf Jahr nach ihres Mannes Tod, und ruhet an deſſen Seite in der Pfarrkirche des H. Epvre zu Nancy.

Von den vier aus dieſer Ehe entſproſſenen Kindern, ſind zwei, ein Sohn und eine Tochter, die Erben von ihres unvergleichlichen Vaters Kunſt geweſen, und zwar, da derſelbe, auſſer ihnen niemals einige Lehrſchüler in der Kunſt zu graviren unterrichtet, die einige Erben.

Der Erſte, Claudius Auguſtin von St. Urbain, welcher dem höchſtſeeligen Kaiſer Francisco I. nach der Abtrettung des Herzogthums Loth-

Lothringen, an den König Stanislaum, nach Wien nachgefolget, ist daselbst An. 1761. ohne Nachkommen zu hinterlassen, als der letzte seines Namens gestorben, und ist mit ihme der St. Urbainische Mannsstamm völlig erloschen. Er war Ritter des päbstlichen Christ-Ordens, und war bei höchstermeldtem Kaiser Francisco Directeur, Graveur en Chef des Medailles, und hat sich durch verschiedene schöne Stücke hervorgethan, besonders durch die grosse Medaille, welche den Anfang macht, von der unten näher zu beschreibenden Suite derer Herzoge von Lothringen, und derselben gleichsam zum Titel dienet.

Die Tochter, **Maria Anna**, ist die noch lebende Eheliebste des nemlichen Herrn **Carl Benedict** von Vaultrin, Capitaine Prevôt Roial de l'avantgarde Lorraine, dessen niemals genug zu rühmenden Gütigkeit wir, wie schon oben gemeldet worden, vornemlich diese Nachricht von dem Herrn von St. Urbain und dessen Familie zu verdanken haben. Sie ist eben so geschickt im Wachs poußieren, als glücklich in Treffung der Aehnlichkeit im Graviren, *) wovon ausser dem, daß sie mit ihrem Vater viel gearbeitet, verschiedene von ihrer Hand geschnittene Medaillen, z. E. eine auf den lothringischen Canzler de la Galaiziere, und eine andere auf einen Mahler in Nancy Claude Charles, ein deutliches Zeugnis

*) Merkwürdig ist das Lob, welches der Madame de Vaultrin deswegen beigeleget wird, in den Memoires de Lorraine, welche 1754. zu Brüssel herausgekommen, wo es von ihr also heisset: Anne Marie de St. Urbain, née en 1711. merite avec justice une place dans ces Memoires. Dans un âge, ou les agrémens du Caractére et les charmes de la figure authorisent la dissipation, Madame Vaultrin, c'est ainsi que se nomme aujourd'hui Mademoiselle de St. Urbain, s'est appliqué à l'art de Son Pere, et j'ose dire, qu'elle y fait tous les jours des Progres au de la de ce qu'on en peut desirer: deux talens estimables partagent ses occupations, habile à faire des Modéles en cire, elle imite en ce genre la Nature, aussi vraye dans la gravûre elle attrape la ressemblance avec une exactitude, qui frappe l'oeil du connoisseur.

nis ablegen. So hat sie auch An. 1755. dergleichen eine auf den König Stanislaum verfertiget, bei Gelegenheit der, dem jetzigen König in Frankreich in Nancy zu Ehren aufgerichteten Statue zu Pferd. *) An. 1757. reisete sie nach Wien, wo sie bei den kaiserlichen Majestäten, eine von ihrer Hand, mit Höchstdero Portait gravirte Medaille zu präsentiren die Gnade hatte. Diese wurde mit so vielem Beifall aufgenommen, daß der Kaiser sie mit einer Pension begnadiget, die Kaiserin aber, ausser andern Präsenten, ihren beiden Söhnen, **Henrich Ferdinand**, und **Franz** 1758. als Cadets pensionaires in Höchstdero Ecole militaire zu Gumpendorf, eine Stelle anzuweisen, und hernach ferner vor derselben Beförderung zu sorgen geruhet hat.

Und so viel von unsers Ritters Kindern. Von zweien seiner Geschwisterten, und seines Vaters Bruder ist schon oben Erwähnung geschehen. Es ist also nichts mehr übrig, als daß wir uns noch mit ein paar Worten zu seiner eignen Person wenden. Man kan von dem Herrn von St. Urbain mit allem Recht sagen, daß die Natur in ihm alles das vereiniget, was ihn beliebt, und zu dem grossen Mann machen konnte, der er würklich worden ist, eine distinguirte Geburt, eine äussere schöne Leibesgestalt, einen eben so schönen Geist, einen überaus leichten Begrif und starke Einbildungskraft, vermög deren er das, was er an andern Bewunderungswürdiges beobachtet, nicht nur glücklich nachzuahmen, son-

*) Von dieser in Gold, Silber, und Kupfer geprägten Medaille, deren Stempel zu schneiden, sie nicht mehr als 17. Tag Zeit gehabt, stellt der Av. des Königs Stanislai Brustbild vor, mit der Umschrift: STANISLAVS. I. D. G. REX POL. MAG. DVX LIT. LOTH. ET BAR. unten M. S. V. (Maria Anna de St. Urbain.) Der Rev. aber die Bildsäule des Königs in Frankreich Ludov. XV. mit der Umschrift: VTRIVSQVE IMMORTALITATI. Im Abschnitt stehet: CIVITAS NANCEIANA. MDCCLV. Gegenwärtig da ich dieses schreibe, ist sie beschäftiget mit dem Schnitt einer Medaille auf den Cardinal de Choiseul, Erzbischof von Besançon, und Primas von Lothringen.

sondern auch durch eigene Erfindung noch zu verbessern wußte. Diese vortrefliche Eigenschaften erhöheten endlich noch mehr sein leutseliges Betragen gegen jederman, sein uneigennüzig und gegen Nothleidende ungemein gutthätiges Herz.

Wie weit sich sein Ruhm erstrecket, das läßt sich theils aus dem schon vorhin hin und wieder angeführten, theils daraus abnehmen, daß die vornehmste Academien in Europa es sich vor eine Ehre geschätzet, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. *)

Auch Pabst **Clemens** XII. der als Cardinal und päbstlicher Schatzmeister den Herrn von St. Urbain in Rom gekannt, wollte, um demselben

*) Diß that unter andern, kurz nach seiner Rückkuft aus Italien, die Academie des Inscriptions et de belles Lettres in Paris, welche berühmte Gesellschaft ihm noch ausser dem, ihre Hochachtung sowohl durch ein ansehnliches Präsent, da sie ihm die ganze Histoire metallique von König Ludwig XIV. in Münzen verehrte, als auch durch die Umschrift bezeugte, welche sie um sein Brustbild, auf derjenigen Medaille, davon das Brustbild des auch berühmten lothringischen Graveurs Jacob Callots den Rev. ausmacht, und eben die ist, die in dem Calmetischen Verzeichnis der St. Urbainischen Medaillen in der Bibliotheque Lorraine pag. 1038. der Zahl nach der 20ste ist, zu seinem Ruhm verfertiget hat. Diese Umschrift lautete also: EQVES FERDIN. DE ST. VRBAIN LOTH. ARTIS NVMMARIAE PRINCEPS. Wiewohl aber die Stempel zu dieser Medaille würklich geschnitten worden, so hat doch unser Herr von St. Urbain aus Bescheidenheit, dieselbige nie abprägen wollen, so ihme zwar rühmlich, die Verehrer seines Andenkens aber ihm schwerlich verzeihen werden, da sie solchergestalten des Vergnügens, sein Bildnis auf einer Medaille zu sehen, beraubt sind. Inzwischen werden diese Stempel, wie auch alle andere, die unser grosse Künstler geschnitten, noch jetzo zu Wien im kaiserlichen Medaillen-Cabinet verwahret.

selben wegen einer ihme An. 1730. zu Ehren geprägten und präsentirten Medaille zu belohnen, ihme zugleich ein schätzbares Merkmal von seinem auch in der Abwesenheit fortwährenden gnädigen Andenken und vorzüglichen Achtung geben, indem er ihn 3 Jahr vor seinem Tod, An. 1735. zum Ritter des Christordens, von dem der König in Portugall der Ordensmeister ist, ernennte, und dadurch gleichsam das Siegel auf die allgemeine Approbation, die sich derselbe aller Orten erworben, drückte.

Das vornehmste, und alle andere Beweise weit übertreffende Zeugnis seines Ruhms aber, legen die noch jetzo von ihm vorhandene **Münzen** und **Medaillen** dar. Diese belauffen sich der Zahl nach auf 110. Stück, und würden sich ohnfehlbar höher erstrecken, wann nicht das leidige Podagra, womit der Herr von St. Urbain stark behaftet war, ihn am Arbeiten sehr verhindert hätte. Doch was an der Zahl abgehet, das wird durch die auf seinen Medaillen, an welchen man sonderlich das **Zarte in der Gesichtsbildung**, und die Draperie oder **Vorstellung der Kleidung**, *) wie auch **das Geheimnis, den kupfernen Schaustücken**, vermittelst eines gewissen Firnisses, nicht nur **einen schönen Glanz**, sondern auch eine längere Dauer **zu geben**, bewundert, herrschende Kunst ersetzet. Die **päbstliche** und **herzoglich-lothringische**, machen die gröste Zahl aus. Sodann sind einige dem mit Lothringen nah verwandten Hauß **Orleans**, und einigen **auswärtigen Fürsten und Prinzen** gewidmet. Noch andere haben **gelehrte**, und sonst **berühmte Männer** zum Vorwurf. Endlich haben wir ihm auch eine Suite von **römischen Päbsten**, und von denen **Herzogen von Lothringen** zu verdanken, davon er aber jene nur angefangen, diese aber

*) Von der Kunst, denen Bildern die Kleidung zierlich anzulegen, schreibt der französische Polyhistor Perault mit Recht: Il ne faut pas d'ailleurs s'imaginer, que de bien draper, soit un talent peu considerable. Le beau choix des plis, la grande et noble maniere de les jetter, sont des secrets, qui ont leur merite &c.

aber völlig zu End gebracht hat. Und in dieser Ordnung wollen wir nun die Medaillen und Münzen des Herrn von St. Urbain, nach einander hervortretten lassen.

Den Anfang machen die

Päbstliche *)

Auf

Pabst Alexander VIII.

I.

Medaille auf dessen Tod, wird von Köhl. in der historischen Münzbelustigung P. XX. p. 343. also beschrieben:

Av. Das päbstliche Brustbild, mit der Müze und kurzen Mäntelgen. Umschrift: ALEXANDER VIII. OTTOBONVS. VENETVS. PONT. MAX. *Rev.* Das prächtige Grabmal des Pabstes: PETRVS. CARD. OTHOBONVS. S.R. E. VICECANC. PATRVO. MAG. BENEMERENTI. POSVIT. Auf der Urna stehet: ALEX. VIII. PONT. MAX. Unten: COMES CAROLVS S. MARTIN. INVEN. Beim Wappen des Card. Otto.

*) Die päbstlichen Münzen und Medaillen des Riters von St. Urbain führt Rodulphin Venuti in numismatibus Pontif. Rom. praestantioribus an. Ich hätte gewünschet, dieses Buch bei Stellung dieses Verzeichnisses nachschlagen und nutzen zu können, habe es aber, da es hiesigen Orts nicht anzutreffen, nicht zur Hand bringen können.

Ottoboni, S. V. welches hier und auf allen folgenden Münzen, die Marque des Ritters von St. Urbain ist.

Auf Pabst Innocentium XII.

2.

Ein Scudo, de AN. V. und VI. Lilienth. num. 3190. *Moñ. en arg.* pag. 10.

Av. Das päbstliche Brustbild umschrieben: INNOCEN. XII. PONT. MAX. ANN. V. (ANN. VI.) unten S. V. *Rev.* Der Pabst auf der rechten Seite auf einem Thron sitzend, und von oben her von dem H. Geist bestrahlet, hält an die um ihn herumsitzende Cardinäle und andere Zuhörer eine Rede: Umschrift: PACEM. LOQUETUR. GENTIBUS. Unten: FERD. D. S. V. (Ferdinand von St. Urbain.) Im Abschnitt ein Wäpplein.

3.

Noch ein Scudo, de AN. VI. *Moñ. en arg.* pag. 10.

Av. Hat das nemliche Brustbild und Umschrift wie vorher. Der *Rev.* aber ist von Borner geschnitten. Auf diesem, sitzt der Pabst in der Mitten, auf einem Thron, zu beiden Seiten, ausser den um ihn herumsitzenden Prälaten, noch auf jeder von 2 Hellebardierer umgeben. Oben ist der H. Geist weggelassen. Die Umschrift heißt: LOQVETVR. PACEM. GENTIBVS. Unten zur rechten eines Wäppleins, P. P. B. *orner* F. *ecit.* zur linken das Jahr: 1696.

Nota. Von diesem Scudo kommt also nur der Av. von St. Urbain her; der Rev. aber von Borner. Man hat auch diesen Scudo noch einmal, de AN. V. auf dem auch Borner das Brustbild des Averses geschnitten. Vid. Lilienth. num. 698. Moñ. en arg. p. 9.

4. Hal-

4.

Halber Scudo, de AN. VI. Lilienth. num. 3191. *Moñ. en arg.* pag. 10.

Av. Das Brustbild. Umschrift: INNOCEN. XII. PON. M. AN. VI. Unten S. VR. *Rev.* Der mit abgelegter dreifachen Kron, vor einem Tisch kniende, und mit gegen dem, oben in Wolken, in Taubengestalt vorgestellten H. Geist, gerichteten Gesicht, betende Pabst. Umschrift: FIAT. PAX. IN. VIRTVTE. TVA. Im Abschn. ein Wäplein, nebst S. V.

5.

Eine Doppel-Ducate, de AN. VI. Köhl. Ducatencab. 1. Th. pag. 453. *Moñ. en Or*, pag. 7.

Av. Das Brustbild. Umschrift: INNO. XII. P. M. A. VI. Unten: F. D. S. V. *Rev.* Die Arche Noah, in den Wassern der Sündfluth. Auf dieselbe kommt eine Taube zugeflogen, mit einem Oelzweig im Mund. Umschr. NVNTIA PACIS.

6.

Medaille auf die An. 1695. d. 12. Dec. vorgenommene Creirung von 21. Cardinälen, ist aus Köhl. historisch. Münzbel. P. XX. p. 345. hergenommen, allwo die Beschreibung also lautet:

Av. Das päbstl. Brustbild mit der Mütze und Mäntelgen. Umschrift: INNOCEN. XII. PONT. M. A. V. *Rev.* Ein stehender Jüngling mit Flügeln, und der Sonne auf der Brust, einen Spieß in der linken, und Krone in der rechten Hand. Umschrift: VIRTVS. PROMOTA. Zur Seiten: AN. V. Unten: FERDINAND. DE S. VRBAIN.

7.

Ein halber Scudo, de AN. VII. Lilienth. num. 700. *Moñ. en arg.* pag. 10.

Av. Das Brustbild. Umschrift: INNO. XII. P. M. AN. VII. Unten: S. V. *Rev.* Die Arche Noah, auf dem, aus den Wassern der Sündfluth hervorragenden Berg Ararat. Umschrift: FACTVS. EST. IN. PACE. LOCVS. EIVS. Im Abschnitt ein Wäplein, und S. V.

8.

Ein Festone, de AN. VII. Lilienth. num. 3193.

Av. Das päbstliche Wappen, Umschrift: INNOCEN. XII. PONT. M. A. VII. *Rev.* Der Herr Christus, die eine Hand ausstreckend, mit der andern, die mit einem Creutz bezeichnete Erdkugel haltend. Umschrift: IPSE. EST. PAX. NOSTRA. Unten ein Wäplein, und S. V. *rbani* OP. *us* 1698.

9.

Ein Scudo, de AN. VIII. Lilienth. num. 701. *Mon. en arg.* pag. 10.

Av. Das Brustbild. Umschrift: INNOCEN. XII. P. M. AN. VIII. Unten: S. VRBA. OP. *Rev.* Der stehende H. Petrus, mit den Schlüsseln in der linken Hand, segnet mit aufgehabner Rechten, das vor ihm auf der Erden liegende Volk. Umschrift: GRATIA. VOBIS. ET. PAX. MVLTIPLICETVR. Im Abschnitt zu beiden Seiten eines Wäpleins, die getheilte Jahrzahl 1698. und S. V. OP.

10.

Ein Scudo, de AN. VIII. Lilienth. num. 703. *Mon. en arg.* pag. 10. Wo aber bei dem Kupferstich in letzterem zu bemerken, daß, da an diesem Scudo zwei Künstler gearbeitet, der Name Hameranus, auf solchem, vermuthlich aus einem Versehen des Kupferstechers, ausgelassen ist.

Av. Das Brustbild. Umschrift: INNOCEN. XII. PONT. M. A. VIII. Unten HAMERANVS. F. *Rev.* Die Kinder Israel, ausser-

ausserhalb des Lagers, das Manna sammelnd. Umschrift: EGREDIATVR. POPVLVS. ET. COLLIGAT. Unten: das Jahr: MDCIC. und S. V.

11.

Ein halber Scudo, de AN. IX. Lilienth. num. 3194. *Mon. en arg.* pag. 10.

Av. Das Brustbild. Umschrift: INNOCEN. XII. PONT. M. A. IX. Unten S. V. *Rev.* Johannes der Täuffer, mit einem Creutz in der Rechten, wie er in der Wüsten dem Volk prediget: Umschrift: PARATE VIAM. DOMINI. Unten: 1699. und S. V.

12.

Ein Scudo, de AN. IX. Lilienth. num. 704. histor. Gedächtn. Münz. des XVIII. Sec. pag. 975. Monn. en arg. pag. 10.

Av. Das Brustb. Umschrift: INNOCEN. XII. PONT. MAX. A. IX. Unten S. V. *Rev.* Die geöfnete H. Pforte, inwendig mit Strahlen und Wolken. Auf jeder Seite stehet ein Engel mit einer Posaune. Umschrift: ANNO. IVBILEI. MDCC. Im Abschnitt ein Wäplein, und S. V.

13.

Ein halber Scudo, de AN. IX. Lilienth. num. 3195. *Mon. en arg.* pag. 11.

Av. Das Brustb. Umschr. INNOCEN. XII. PONT. M. A. IX. Unten S. V. *Rev.* Die ofne H. Pforte, wie vorher, aber ohne die Engel. Umschr. ANNO. REMISSIONIS. M. DCC. Im Abschn. ein Wäplein, und S. V.

14.

Ein Testone, de AN. IX. Lilienth. num. 3196. de AN. X. histor. Gedächtn. Münz. des XVIII. Sec. pag. 975.

Av.

Av. Das päbstliche Wappen, Umschrift wie vorher. *Rev.* Die offene H. Pforte, wie vorher. Umschrift: ANNO. PROPITIATIONIS. MDCC. Unten ein Wäplein, und S. V.

Auf Pabst Clementem XI.

15.

Ein Scudo, de AN. I. Lilienth. num. 706. *Mon. en arg.* pag. 11.

Av. Das Brustbild. Umschrift: CLEMENS. XI. PONT. MAX. AN. I. Unten: S. VR. *Rev.* Die zugemauerte H. Pforte, mit darauf gesetztem Creutz. Umschrift: PORTAM. SANCTAM. CLAVSIT. A. IVBILEI. M. D. C. C. Unten, zu beiden Seiten eines Wäpleins, das getheilte Wort: ROMA.

16.

Kleine Münze auch de AN. I. histor. Gedächtn. Münz. des XVIIIten Seculi, pag. 1007.

Av. und *Rev.* Kommt mit vorhergehendem Scudo, gänzlich überein, ausser, daß in der Umschrift des Av. das Wort MAX. nur durch ein M. und AN. nur durch ein A. der Medailleur aber, unten nur durch S. V. ausgedruckt ist. Auf dem Rev. ist unten das Wäplein, und das ROMA weggelassen. Die Umschrift heißt also: CLAVSIT. ANNO. IVBILEI MDCC.

17.

Medaille de AN. II. wordurch des Pabsts, auch aus seinem Gesicht, hervorleuchtende Gütigkeit gepriesen wird. Histor. Gedächtn. Münz. des *XVIIten Sec.* pag. 178.

Av. Linkwärtsgekehrte Brustbild mit der Mütze, Mäntelgen und Stola. Umschrift: CLEMENS. XI. PONT. MAX. A. II. Unten: S. VRBANI. OP. *Rev.* Die Gütigkeit in Gestalt einer Weibsperson,

person, auf einem mit Strahlen umgebenen, und auf Wolken ruhenden Thron sitzend. Auf ihrer Brust glänzt die Sonne. Mit der rechten Hand hält sie abwärts einen Scepter, an dessen Spitze ein strahlendes Auge, die Klugheit bemerkend, zu sehen, die linke stützet sie auf ein zugemachtes Buch. Umschrift: LVCET. IN. VVLTV. EIVS. Unter der untersten Stuffe des Throns: S. V.

18.

Medaille auch de AN. II. **auf die An. 1702. durch die beide** *Astronomos*, *Bianchini* und *Maraldi* **in der Kirche** *Madonna degli Angeli*, **in Rom, zu besserer Berichtigung des Calenders, zu Stand gebrachte, neue Mittagslinie. Hist. Gedächtn. Münz. des** *XVIII. Sec.* pag. 172.

Av. Das Brustbild wie vorher. *Rev.* Die Abbildung des in vorbenannter Kirch, oben an einer Ecke, zur Erfindung der Mittagslinie, festgemachten astronomischen Zeigers. Umschrift: aus Hebr. XI, 3. APTATA. SAECVLA. VERBO. DEI. Unten in 3 Zeilen: GNOMONE ASTRONOMICO AD VSVM KALENDARI. CONSTRVCTO.

19.

Medaille, nicht gar in Thalersgrösse de AN. III. **auf die von Pabst** *Innocentio XI.* **An. 1689. angefangene, und von P.** *Clemente XI.* **An. 1703. zur Vollkommenheit gebrachte kostbare, auf 22. italien. Meilen weit, von Traggiano bis nach Civita Vechia, geführte Wasserleitung. Hist. Ged. Münz. des** *XVIII. Sec.* pag. 313.

Av. Das linkwärtssehende päbstliche Brustbild in der Mütze, Mäntelgen und Stola. Umschrift: CLEMENS. XI. P. M. AN. III. Unten S. VR. *Rev.* Der Hafen von Civita Vecchia, mit der Wasserleitung. Umschrift: HAVRIETIS IN GAVDIO.

Nota. Man hat diese Medaille auch in weit gröſſerem Format, von Joann. Hamerano geschnitten. Vid. den Kupferst. in so eben angezogenen histor. Ged. Münz. des XVIII. Seculi, pag. 312.

20.

Medaille, de AN. XVIII. auf des Pabsts rühmliche Eigenschaften.

Av. Sein Brustbild mit der Umschrift: CLEMENS VI. PONT. MAX. AN. XVIII. *Rev.* Die Gerechtigkeit, Gelehrsamkeit und Religion, richten eine Pyramide auf, mit der Umschrift: AETERNA FIRMITAS ORBIS ROMANI.

Auf Pabst Clementem XII.

21.

Grosse Medaille, de ann. 1730. vermuthlich auf seine Erhebung, auf den päbstlichen Thron.

Av. Das gegen die linke Seite gekehrte Brustbild mit der dreifachen Kron auf dem Haupt, in einem vorn, auf der Brust, mit einem kostbaren Kleinod zusammen gehängten Mantel. Unten: S. V. Umschrift: CLEMENS. XII. CORSINVS. PONTIFEX. MAXIMVS. *Rev.* Ein behelmtes Frauenzimmer stehend, in einem langen weit über die Füsse herabgehenden Kleid, mit der Rechten einen Krug haltend, mit der linken einen grünenden Zweig empor hebend. Umschrift: REPARATIO FELICITATIS PVBLICAE. Im Abschnitt stehet das Jahr: MDCCXXX.

Her-

Herzoglich-Lotharingische.

Auf Herzog Carl den Vten.

22.

Grosse Medaille, auf desselben siegreiche Progressen gegen die Türken, in Ungarn, ohne Jahrzahl.

Av. Sein linkwärts gekehrt belorbeertes Brustbild im Harnisch, mit der Ordenskette vom goldenen Vließ, auf der Brust. Umschrift: CAROLVS. D. G. DVX. LOT. MAR. *chio* D. *ux* C. *alabriae* B. *arri* G. *eldriae*. *Rev.* Ein in der Höhe schwebender Adler, mit dem lothringischen Patriarchen-Creutz am Halß, und Donnerkeilen in den Klauen, schießt auf eine unten liegende Stadt, Blitze herab, und schlägt unter andern, damit von einem Thurn, den türkischen halben Mond herunter. Darüber ließt man, auf einem fliegenden Zettul: VIRTVS. GERMANORVM. Unten in der Ecke zur linken: S. V. Im Abschnitt stehet: PANN. *onia.* VINDICATA.

23.

Gleichgrosse Medaille, auf eben denselben Anlaß, auch ohne Jahrzahl. *Calmet* Tom. II. Tab. 5.

Av. Des Herzogs Brustbild ohnbelorbeert, im Harnisch, umschlagenen Gewand, dem goldenen Vließ auf der Brust, in gleicher Stellung, wie vorher. Umschrift: CAROLVS. V. D. G. DVX. LOTARINGIÆ. MAR. D. C. B: G. *Rev.* Wie vorher, nur mit dem Unterschied, daß hier die Umschrift heißt: ET VALIDE ET SVBITO. auch die Blitze stärker vorgestellet sind.

24.

Ein Jetton, auch noch auf diese Veranlassung. Monn. en Or, pag. 136.

Ist von der vorigen Medaille, nur in der Grösse, und darinn unterschieden, daß das Brustbild belorbeert, ohne Harnisch, nur ein wenig bekleidet, erscheinet, unten die Marque des Medailleurs S. V. sich zeigt, und die Umschrift des Av. also heisset: C. V. D. G. L. B. D. REX. I. *erosolymae* VICTOR. BARBA. *rae* NA. *tionis.*

Auf Herzog Leopold I.

25.

Grosse Medaille, auf die, zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Reisenden, in dem Wald von Heis, zwischen Nancy und Toul gemachte Wege 1705. Calmet, Tom. II. Tab. 6.

Av. Des Herzogs bekleidetes kurzes Brustbild ohnbelorbeert und linkwärts sehend. Umschrift: LEOP. I. D. G. LOT. BAR. D. REX. IER. P. *ater* P. *atriae* ET. DELITIVM. Ganz unten S. V. *Rev.* Hercules schmeißt mit einer Keule grosse Stücke Felsen herab, und füllt damit die Tieffen aus. Mercurius, die Reisende vorstellend, gehet munter über den neuen Weg hin. Umschrift: VITAE. CONSVLIT. ATQVE. VIAE. Im Abschnitt, in dessen Ecke zur Rechten, die Marque S. V. wieder zu sehen, stehet das Jahr MDCCV.

Nota. Diese Medaille soll auch noch kleiner vorhanden seyn. Vid. Das Verzeichnis der St. Urbainischen Medaillen, in Calmets IVten Th. Hist. Lorr. pag. 1037. num. 2. Ich habe sie aber nie, weder in Original, noch im Kupferst. gesehen.

26.

Medaille, von gleicher Grösse, auf des Herzogs im Spanischen Succeßions-Krieg beobachtete Neutralität, de ann. 1706. Histor. Gedächtn. Münz, des *XVIII. Sec.* pag. 1063. *van Loon Hist. metall. des Pays bas*, Tom. V. pag. 29.

Av.

Av. Wie vorher, vom nemlichen Stempel. *Rev.* Ein Scepter und Schwerd, creußweiß übereinander, auf einem Altar liegend. Darüber schwebt ein Storch, mit einem Creuß von Eichenlaub, oder einer corona civica, im Schnabel. Umschrift: PACI. POPVLORVM. VTRVMQ. LITAVIT. Im Abschnitt steht: MDCCVI.

Nota. Nach dieser Medaille erwehnet Calmet in seinem Verzeichnis der St. Urbainischen Medaillen, num. 4. einer auf die Erbauung des Chors der Franciscaner-Kirch in Nancy, mit einer Inscription auf dem Rev. geprägten Medaille, die ich aber ebenfalls nie, weder in Original noch in Kupferstich gesehen, folglich nicht näher beschreiben kan. Vid. Calm. Bibioth. Lorraine pag. 1037.

27.

Ein Thaler de 1710. Lilienth. num. 3810. Monn. en arg. pag. 137.

Av. Das gegen die linke Seite sehende Brustbild in der Perücke, im Gewand, so auf der Brust mit einem Kleinod zusammen gehängt ist. Umschrift: LEOPOLDVS. I. D. G. LOT. BAR. REX. IER. Unten, und zwar da, wo sich diese Umschrift endet, ist die Marque S. V. zu sehen. *Rev.* Das lotharingische Hauptwappen, in einem gekrönten, auf beiden Seiten mit Palmzweigen gezierten runden Schild. Umschrift: IN. TE. DOMINE. SPERAVI. 1710. Randschrift: SALVVM. ME. FAC. DOMINE.

Nota. Der Abt Calmet sagt zwar in seiner Bibliotheque Lorraine pag. 1036. ausdrücklich, daß alle von 1703. an, in Lothringen zum Vorschein gekommene Münzen, von der Hand unsers Ritters geschnitten worden seyen; woraus folgt, daß die in Herrn Hofrath Madai vollst. Thalercab. Part. II. num. 3809. 11. 12. 13. 14. recensirte lothringische Thaler de ann. 1704. 1724. 25. 26. und 36. demselben auch zuzuschreiben sind, und also hier billig auch hätten sollen angeführet werden. Weilen aber auf den Kupferstichen in den Hamb. Remarq. 1706. pag. 161. und in den Monn. en arg. pag. 136. sq. die sonst

gewöhnliche Marque S. V. mangelt, und ich keinen davon in Originali gesehen, um etwa aus dem Schnitt den Meister zuverläßig zu erkennen, so habe Anstand genommen, diese Thaler in diß Verzeichniß zu bringen, wiewohl sonst aus dem Mangel gedachter Marque, kein richtiger Schluß darauf zu machen ist, daß nicht erwehnte Thaler von dem Herrn von St. Urbain sollten können geschnitten worden seyn, massen man gar viele Thaler hat, auf dem eben der Graveur nicht allemal angezeiget ist.

28. und 29.

Zwei grosse Medaillen, auf die 1725. angefangene, und 1727. geendigte Chaussée.

Die Erste, von 1726.

Av. Linkwärtssehender Kopf, nur etwas wenig forn mit Kleidung, wie auch mit dem Ritterorden des goldenen Vliesses behängt. Umschrift: LEOPOLDVS. I. D. G. DVX. LOT. BAR. REX. IEROSOL. Unten, ganz klein s. v. *Rev.* Ein Frauenzimmer, so mit der einen Hand einen Scepter in die Höhe hält, das Herzogthum Lothringen bezeichnet, fährt in einer von 2 Pferden gezogenen Kalesche sitzend, über die neue Chaussée hin. Vor demselben her lauft Mercurius über eine Brücke hin. Umschrift: VIARVM. PERVIUS. USUS. Im Abschnitt: MDCCXXVI.

Nota. Diese Medaille, habe ich auch in einem Holzstich, auf einem besondern Bagen, über einer, auf diesen Chaussée verfertigten lateinischen Inscription gesehen, mit dem Unterschied, daß das Frauenzimmer statt des Scepters, ein doppelt Creutz in der Hand hält, und im Abschnitt das Jahr MDCCXXV. stehet.

Die Zweite, von 1727. *Calmet* Tom. II. Tab. 6.

Av. Das, mit der Ordenskette vom goldenen Vließ gezierte Brustbild im Harnisch, gegen die linke Seiten gekehret. Umschrift: LEOPOLDVS. I. D. G. DVX. LOT. BAR. REX. IER. Unter dem Arm S. V. *Rev.* Die Chaussée, mit angeführter

Brücke

Brück von 2 Bogen, über welche auf der einen Seite, eine Person zu Pferd hinreitet; auf der andern aber, nebenher, eine Weibsperson mit einem Cornu copiae, und beiden unter den Kopf gelegten Händen, liegend gesehen wird. Etwas entfernt, erblicket man das Bild des Mercurii oder Dei Termini. Umschrift: PROVIDENTIA. PRINCIPIS. Im Abschnitt: VIAE. MVNITAE, und darunter die Jahrzahl MDCCXXVII.

Nota. Ueber diese Herstellung der Landstrassen in Lothringen, ist zu Nancy An. 1727. eine besondere Dissert. unter dem Titel: Dissertation sur les grands chemins de Lorraine, herausgekommen, in welcher p. 24. diese letztere Medaille, ebenfalls in Kupfer gestochen zu sehen ist.

Auf Herzog Leopoldi I. Gemahlin, Elisabetha Charlotta, gebohrne Prinzeßin von Orleans.

30.

Kleine Medaille, welche wegen ihrer Fruchtbarkeit ann. 1715. Ihr zu Ehren geschlagen, und von der Stadt Nancy präsentiret worden.

Av. Ihr linkwärts gekehrtes Brustbild mit aufgesetzten Haaren. Umschrift: ELIS. *abetha* CAR. *ola* AVRELIAN. *ensis* LEOP. I. CONIVX. FIDELISSIMA. AVGG. OP. *tima* MATER. *Rev.* Die Herzogin, vorgestellt unter der Göttin Venus, welche an der Sternekron, womit ihr Haupt umgeben, und eine Sphere, die sie in der Hand trägt, kenntlich ist, stehend, hat zu ihrer Rechten 3 nackete, und zu ihrer linken 2 bekleidete Kinder, als ihre damals lebende 5 Prinzen und Prinzeßinnen, neben sich stehen. Durch die Umschrift: ET. ADHVC. NOS. PROLE. BEABIT. AN. *no* REGNI 17. wird die Hofnung, von noch mehreren, durch sie zu erhaltenden Prinzen und Prinzeßinnen, angedeutet. Im Abschnitt stehet: NANC. *eia* VRB. *s* OBT. *ulit* 1715.

Nota.

Nota. Diese Medaille siehet man in Kupfer gestochen, in Calm. Hist. Lorr. Tom. II. Tab. 6. Num. CIII. und in nachstehender, bei dieser Gelegenheit zu Nancy 1715. ans Licht gekommenen Schrift: Explication de la medaille, frappeé en l'honneur de S. A. R. Madame, par Ordre de l'Hôtel de Ville de Nancy le 14. Juillet 1715. pag. 5.

31.

Grosse Medaille, auf derselben Regentschaft, nach ihres Gemahls Tod, ann. 1729. *Calmet* Tom. V. Tab. 5. it. e. a. zu Nancy gedruckte *Dissert. sur un Medaillon, frappé au sujet de la Regence de S. A. R. Madame*, auf der 6ten Seite.

Av. Ihr, gegen die linke Seite sehendes Brustbild mit dem Wittwen-Schleyer bedecket. Umschrift: ELIZ. CAROLA. AVRELIANENSIS. DVCISSA ET REGENS. LOT. BAR. Ganz unten, zur Linken S. V. *Rev.* Die Herzogin, unter einem Thronhimmel, auf einem Thron sitzend, hält in ihrer Rechten ein Steuerruder, die Linke reckt sie aus, gegen das, in Gestalt eines Frauenzimmers, so die linke Hand auf die Brust leget, die rechte aber, worinnen es einen Oelzweig hält, auf das lothringische Wappen stützet, in einer demüthigen Positur vor ihr stehende Herzogthum Lothringen, hinter welchem noch ein Storch, als ein Sinnbild der Treue zu sehen. Die Umschrift: DECORI. GENTIS. PRÆSTANS. VIRTVTEM. will so viel sagen, **daß die Herzogin, durch ihre löbliche Regierung, den Ruhm von Lothringen auf die höchste Spitze setze.** Ganz unten, zur Rechten, an der untersten Thronstuffe, S. V. Im Abschnitt stehet das Jahr: M. D. C. C. XXIX.

32 und 33.

Zwei kleine Medaillen, von einerley Grösse, **welche die Stadt Nancy, beiden Prinzen des Herzogs** Leopoldi, Pr. Leopol-

do,

do, und Pr. Francisco Stephano präsentiret, als dieselbe sie ann. 1714. zum erstenmal mit ihrer Gegenwart beehret.

Die Erste auf den damaligen Erbprinz Leopold.

Av. Desselben junges Brustbild gegen die linke Seite gekehret. Unten S V. Umschrift: LEOP. *oldus* P. *rinceps* R. *egius* LEOP. *oldi* I. ET. ELIS. *abethae* CAR. *olae* AVREL. *ianensis* F. *ilius* *Rev.* Zwei Adler, die hinter einander nach der Sonne zufliegen. Der erste, so der Sonne am nächsten ist, hat das lotharingische Creutz auf der Brust, und bedeutet Herzog Carl V. als Großvater; der andere, der diesem nachfliegt, bedeutet den Herzog Leopold, als Vater des Erbprinzen. Dieser wird durch einen dritten ganz jungen Adler vorgestellt, welcher sich auch schon, von der Erden, den beiden andern nach, in die Luft erhebet. Ueberschrift auf einem fliegenden Zettul: SI. FORTE. ASSEQVAR. Im Abschnitt stehet: NANC. *eiam* PRIM. *um* INGR. *esso* VRB. *s* OBT. *ulit.* 1714.

Nota. Diese Medaille ist im Kupferstich zu sehen, in einer besondern Schrift, welche folgenden Titel führet: Explication de la Medaille, frappée par Ordre de l' Hotel de Ville en l' honneur de Monseigneur le Prince Royal, pour sa premiere entrée, dans la Ville de Nancy, le 25. Novembre 1714.

Die Zweite, auf Prinz Franciscum Stephanum, nachherigen römischen Kaiser.

Av. Desselben rechtwärts gekehrter Kopf. Unten S. V. Umschrift: FRANC. STEP. PR. A. LOT. LEOP. I. ET. ELIS. C. AVREL. F. II. *Rev.* Zwei junge Oelbäume, die sich mit ihren Zweigen in einander schlingen und vereinigen. Umschrift: SPES. ALTERA. GENTIS. Im Abschnitt stehen die nemlichen Worte, wie auf der vorhergehenden.

Nota. Auch diese Medaille ist abgebildet zu sehen, an dem Schluß einer zu Nancy 1715. unter gleichem Titel, wie die Vorige, nur mit verändertem Namen des Prinzen, herausgekommenen Dissertat.

Auf Herzog Franciscum Stephanum, nachmaligen glorwürdigsten Kaiser.

34.

Grosse Medaille, auf desselben Regierungs-Antritt, als Herzog von Lothringen, ann. 1729. Calmet Tom. V. Tab. 5. ingleichen in einer, zu Nancy unter folgendem Titel gedruckten besondern Schrift: Dissertation sur un medaillon frappé à l'honneur de S. A. R. François III. Duc de Lorraine, de Bar, &c. à l'occasion de son avenement à la couronne en l'année 1729.

Av. Desselben linkwärts sehend Brustbild im Gewand, Halßtuch um den Halß, und über die Schulter herab, auf der Brust hangenden Ordens-Kette vom goldenen Vließ. Unten SV. Umschrift: FRANCISCVS. III. D. G. DVX. BAR. REX. IER. *Rev.* Ein auf einem Felsen, in seinem Nest sitzend- und vermittelst der, von oben her, dahin abschiessenden Sonnenstrahlen, aus der Asche eines alten Phönix, aufsteigender junger Phönix, mit ausgebreiteten Flügeln. Umschrift: ALTER ET IDEM. Im Abschnitt stehts in 2 Zeilen: VIXIT LEOPOLDVS. FRANCISCVS. REGNAT. XXVII. MARTII. MDCCXXIX.

Etliche Medaillen auf das mit Lothringen nah verwandte Haus Orleans, und zwar namentlich:

35.

Auf die mit Herzog Philippo I. von Orleans vermählte pfälzische Prinzeßin Elisabetha Charlotta, ohne Jahrzahl.

Av.

Av. Rechtwärts sehend Brustbild derselben, mit aufgebundenen Haaren, in einer kostbar ausgeschmückt- und mit vielen Lilien gezierten Kleidung. Unten S. V. Umschrift: ELIZ. CAR. PALAT. RHENI D. *uciſſa* AVREL. MATER. FELICIT. *atis* P. BLICAE. *Rev.* Die Göttin Juno in Gestalt eines stehenden Frauenzimmers, welches mit entblößten linken Arm das lang herabfallende Oberkleid anfaßt; mit der rechten Hand aber der Nase eine Lilie zum Riechen vorhält. Neben ihr stehet zur Rechten ein Pfau mit ausgebreitetem Schwanz. Umschrift: FECVNDITAS. CONSERVATRIX. GALLIAE. Im Abschnitt siehet man bloß wieder die Marque S. V.

Auf derselben Sohn, Herzog Philippum II. von Orleans, Regenten von Frankreich.

Von diesem Herrn werden in Calmets Bibliotheque Lorraine pag. 1038. **sieben** auf desselben Regentschaft sich beziehende Stücke, alle von Thalergröſſe angeführet. Von diesen kan ich aber nur deren **zwei**, der ersten und dritten, als die mir allein unter die Augen gekommen, eine vollständige Beschreibung liefern. Von den übrigen werde ich aus eben gedachter Bibliothek nur die Veranlassung, und aus des Herrn von Vaultrin schriftlichen Aufsatz die Um- und Unterschriften anzeigen können. Sie haben übrigens alle sieben einerlei Avers, nemlich des Regenten Brustbild, mit umschriebenem Namen und Titul:

36.

1.) *Av.* Des Herzogs gegen die linke Seite sehendes Brustbild mit der Umschrift: PHILIPPVS. AVRELIANENSIVM. DVX. REGENS. Unten S. V. *Rev.* Das belorbeerte junge Brustbild des Königs, gegen die linke Seite gekehret. Umschrift: LVDOVICVS. XV. D. G. FR. ET NAVAR. REX. ACADD. PR.

37.

2.) Auf seine Gelangung zur Regentschaft 1715.

Av. Wie vorher. *) *Rev.* - Umschrift: DEVOTVM ET FELIX GALLIAE OBSEQVIVM. Im Abschnitt: MDCCXV.

38.

3.) Auf die vom Herzog den Künsten und Wissenschaften verliehene Protection, de 1716.

Av. Wie vorher. *Rev.* Der Herzog in alt römischer Kleidung stehend, reicht der gleichfalls vor ihm stehenden Pallas mit der rechten Hand ein Cornu copiae, mit der Ueberschrift auf einem fliegenden Zettul: PACE. VBIQVE. PARTA. ALIT. ARTES. Im Abschnitt: M. DCC. XVI.

39.

4.) Auf die Errichtung der Chambre de Justice ann. 1717.

Av. Wie vorher. *Rev.* - Umschrift: AERARIVM RESTITVTVM. Im Abschnitt: MDCCXVII.

40.

5.) Auf die Aufhebung des zehenden Pfennings.

Av. Wie vorher. *Rev.* - Umschrift: LIBERALITAS AVGVSTA. Im Abschn. TRIB. DECIMAE REMISSIO.

41.

6) Auf den blühenden Zustand der Academie Francoise, 1720.

Av.

*) Auf einem andern, diesem übrigens vollkommen gleichen Exemplar heisset die Umschrift: PHILIPPVS. DVX. AVRELIANENSIS.

Av. Wie vorher. *Rev.* - - - - - - - - - - - - - - Umschrift: GALLICAS VINCIT. Im Abschnitt: MDCCXX.

42.

7.) Auf die Vermählung des Königs in Spanien Ludovici I. mit der ältesten Prinzeßin des Regenten, Maria Louisa, 1721.

Av. Wie vorher. *Rev.* - - - - - - - - - - - - - - Umschrift: IVNXIT MVTVO CVM FOEDERE GENTES. Im Abschnitt: LVD. I. HISP. REG. ET MAR. LVD. D. AVREL. CONNVBIVM. MDCCXXI.

Etliche Medaillen auf verschiedene Könige, Fürsten und Herren aus andern hohen Häusern Europens.

43.

Auf König Philippum V. von Spanien, und die durch seine Ankunft zu Neapolis 1702. in dasigem Königreich wieder hergestellte Ruhe. Vid. den Kupferstich in den histor. Ged. Münz. des XVIII. Sec. pag. 164. ingleichen in van Loon Hist. metal. des Païs bas T. IV. pag. 375.

Av. Des Königs linkwärts gekehrtes Brustbild in einem mit Hermelin ausgeschlagenen Gewand. Umschrift: PHILIPPVS. V. HISPANIARVM. REX. Unten F. S. VRBANI. *Rev.* Der Seegott Neptunus, nächst bei Italien mitten in der See, auf einer grossen Muschel stehend. Die linke Hand streckt er aus, in der rechten aber hält er einen Dreizack. Oben siehet man auf einer Seite die hochstehende Sonne, welche mit ihren Strahlen gegen über, den, unter einem blasenden, aber seitwärts abgekehrten Men-

schenkopf vorgestellten Aeolum mit seinen Stürmen von Italien gleichsam abweiset. Umschrift: SIC. CVNCTVS. PELAGI-CECIDIT-FRAGOR. VIR. *gilius* AE. *neidos libro* I.

44.

Medaille auf Churfürst Joh. Wilhelmum von Pfalz, und auf desselben Verdienste um die catholische Religion, ohne Jahrzahl.

Av. Das gegen die linke Seite gekehrte Brustbild, bekleidet. Unten S. V. Umschrift: JOH. WIL. D. G. C. P. R. S. R. I. ELEC. ET ARCHIDAP. *Rev.* Die Gottesfurcht, in einem mit einem Schleier bedeckten, in der rechten Hand ein Creutz, in der linken ein Buch haltend, und vor einem Altar, auf dem ein Rauchfaß gesetzt ist, stehenden Frauenzimmer vorgestellet. Zu derselben Rechten, stehet unten ein Storch, der eine Schlang mit dem Schnabel entzwei beisset. Umschrift: INVICTO. RELIGIONIS. RESTITVTORI.

45.

Medaille auf den italienischen Fürsten Don LIVIO Odeschalchi, ohne Jahrzahl.

Av. Desselben linkwärts gekehrter Kopf. Umschrift: LIVIVS I. ODESCALCVS. Unten S. VRBANI OP. *Rev.* Ein auf einer Graßbank liegendes Frauenzimmer, beschäftiget sich mit Betrachtung etlicher Rissen, deren einige mit den Worten: SIRM. BRAC. CER. und PAL. bezeichnet sind, wordurch die dem Fürsten zugehörige Landschaften Sirmium, Bracciano, Ceri, nebst der Vestung Palo angezeiget werden. Umschrift: D. G. SIRM. ET BRAC. DVX. Im Abschnitt die Marque S. VR.

46.

Medaille auf Herzog Reinaldum I. von Modena.

Av.

Av. Sein Brustbild. Umschrift: RAINALD. I. DVX. MVTIN. REG. MIRANDOLÆ. *Rev.* Ein Schif, mit der Umschrift: CITIVS TENEBIT.

47.

Medaille auf den berühmten italienischen Grafen von Marsigli, Stifter der Academie zu Bononien, de ann. 1731.

Av. Sein Brustbild, mit der Umschrift: ALOYSIVS FERDINANDVS COMES MARSILIVS. *Rev.* - - - - - - - - - - - - - Umschrift: NIHIL MIHI. Im Abschnitt: BONON. SCIENT. ACAD. SOCIO ET MECENATI OPT. AN. S. MDCCXXXI.

Hier sollte nach dem Calmetischen Verzeichnis n. 21. eine auf den **berühmten Helden, den Prinzen Eugenium von Savoyen,** geschlagene Medaille folgen. Ich habe aber nie davon weder ein Original noch Kupferstich, noch Beschreibung gesehen. Ueberdiß versichert der Herr von Vaultrin, daß der Stempel von selbiger nie seye abgepräget worden.

48.

Satyrische Medaille auf den englischen Protector Cromwel, in einer Vergleichung mit dem Haupt des neapolitanischen Rebellen Masaniello, in Thalersgrösse, ohne Jahrzahl. *)

Av. Das belorbeerte Brustbild des Protectors, mit Gewand umgeben, und gegen die rechte Seite gekehret. Umschrift: OLIVAR. D. G. R. P. ANG. SCO. ET HIB. &c. PRO. *Rev.* Das auch rechtwärts gekehrte Brustbild des Masaniello, mit einer Mütze auf dem Kopf, und in gemeiner Fischerkleidung. Unten S. V. Umschrift: THOMAS ANIELLO. DE. AMALPHI.

Me-

*) In Lochners Medaillen-Sammlung An. 1737. pag. 281. kommt ein Medaillon vor, auf dem Cromvvel und Masaniello ebenfalls wie hier, jedoch beide mit völligem vor sich sehenden Gesichte, combinirt erscheinen.

Medaillen auf Cardinäle und Gelehrte.

49.

Medaille von Guldengröſſe, auf den gelehrten Cardinal Henricum Noriſium, *) **ohne Jahrzahl.**

Av. Sein mit einer Calott und Biret bedecktes rechtwärts ſehendes Bruſtbild, in prieſterlicher Kleidung. Umſchrift: HENR. CARD. NORIS VERON. S. R. E. BIBLIOTH. *Rev.* Eine Ehrenſäule, auf welcher oben das Monogramma ☧. ſtehet. Ueber dem Fusgeſtell, iſt ein mit einer von Dornen geflochtenen Kron bedeckter ovaler Schild angeheftet, in welchem die Buchſtaben CL. V. zu ſehen. An dem Fußgeſtell ſelbſt iſt angeſchrieben: AN. CHR. NAT. Auf jeder Seite dieſer Säule ſizt ein Frauenzimmer mit gegeneinander gekehrtem Geſicht. Das zur rechten, vielleicht des Cardinals Geburtsſtadt Verona bedeutend, iſt mit einem Schleyer bedeckt, hat auf dem Haupt ein zurückſehendes Lamm, und in der rechten Hand einen Palmzweig. Seinen Fuß ſezet es auf die Schulter, eines aus dem Waſſer hervorragenden alten Mannes, der den rechten Arm von ſich ſtreckt, den linken aber über ſich ſchlagt. Das zur linken, die Stadt Rom vorſtellend, iſt behelmt, hat in der rechten eine Victoriolam, die linke ſtüzt es auf einen Schild, und die Fasces. Umſchrift: HISTORIA. VINDICATA. Im Abſchnitt: CHRONOL. *ogia.* REST. *ituta.*

50.

Medaille auf den Cardinal Gozzadini, **auch ohne Jahrzahl.**

Av.

*) Man hat von vollkommen gleichem Gepräg, auch einen groſſen Medaillon, von einem mir unbekannten Meiſter, vid. den Kupferſt. in Köhl. hiſt. Münzbel. Part. XIII. pag. 265. Ich vermiſſe aber auf demſelben die Aufſchrift, ſowohl auf dem Fußgeſtell, als in dem Schild.

Av. Das mit einer Calotte bedeckte Brustbild in geistlicher Kleidung. Umschrift: VLYSSES. I. S. R. E. PRESB. CARD. GOZZADINVS. PRAEF. RAVEN. LEG. A. *Rev.* Die Göttin Minerva stehend, in der linken Hand einen Spieß haltend, mit der rechten sich auf ein mit einem Creutz bezeichnetes Schild stützend. Das Haupt ist mit einem Helm bedeckt, auf dem statt der sonst gewöhnlichen Nachteule ein mit Strahlen umgebener Adler oder Taube, mit ausgebreiteten Flügeln, und einem Creutz auf dem Kopf zu sehen ist. Unten S. V. Umschrift: MINERVA SACRA.

51.

Medaille auf den berühmten Abt Bignon, **ohne Jahrzahl.**

Av. Sein linkwärts gekehrtes Brustbild in gewöhnlicher Abbée-Kleidung, und der Umschrift: I. P. BIGNON ABB. S. QVINT. DEC. S. GERM. COMES. CONS. ACADEMM. REGG. SCIEN. ET INSCRIPT. PR. D. i. Johannes Paulus Bignon, Abbas Sancti Quintini, Decanus Sancti Germani, Comes Consistorianus, Academiarum Regiarum Scientiarum et Inscriptionum Praefectus. *Rev.* Die Gelehrsamkeit in Gestalt eines sitzenden Frauenzimmers, so in der rechten Hand eine Sphär hält, richtet mit selbiger zugleich eine Pyramide auf. Zu ihrer Rechten sitzet die Religion, zur linken die Gerechtigkeit, beide auch unter Frauenzimmern vorgestellet. Jene ist beschleyert, hält in der rechten ein Creutz, in der linken einen Kelch; diese aber ist belorbeert, mit einem Scepter in der rechten, und Waage in der linken Hand. Unten auf dem Sitz der Religion, stehet S. V. Ueberschrift auf einem Zettul eingegraben: TRIVM OPVS.

52.

Medaille auf den berühmten Medicum D. Freind **in Engelland, ohne Jahrzahl.**

Av. Desselben rechtwärts sehender Kopf. Unten S. V. Umschrift: IOANNES. FREIND. COLL. MED. LOND. ET REG. S. S. *Rev.* Der alte Hippocrates und *D.* **Freind**, beide stehend, jener in alter Tracht, zu den Füssen einen auf etlichen Büchern liegenden Lorbeerkranz bei sich habend; dieser in neuerer Kleidung, mit einer Retorte, Bleiwage, und Mörsel zu den Füssen, reichen einander die rechte Hand, mit der Umschrift: MEDICINA. VETVS. ET. NOVA. Im Abschnitt, in dessen rechter Ecke wieder die Marque S. V. erscheint, liest man: VNAM FACIMVS VTRAMQVE.

53.

Medaille in Thalersgrösse, auf den italienischen Arzt Baglivum, de ann. 1704.

Av. Sein linkwärts sehend Brustbild in eigenen Haaren, Mantel, Kragen, und forn zugeknöpften Rock. Umschrift: G. BAGLIVVS. MED. IN ROM. ARCHII. P. ET. SOC. REG. LOND. COLL. Die Marque S. V. erblicket man ganz subtil ausgedruckt, unten hinter dem Rücken des Brustbildes. *Rev.* Ein mit einer Schlang umwundenes Gebünd von Pflanzen in einem besonders faconirten Gefäß, *) zu dessen Rechten siehet man einen Mörsel, zur Linken eine Retorten ꝛc. Umschrift: VNAM. FACIEMVS. VTRAMQVE. Im Abschnitt ist die Jahrzahl MDCCIIII.

54.

Medaille auf den wegen seinen mancherlei Erfindungen berühmten italienischen Arzt Marcellum Malpighium de ann. 1693.

Av.

*) So kommt mir diese Figur vor. Ich kan aber nicht gut davor seyn, ob ich es mit meiner Beschreibung getroffen, und werde also mit vielem Dank eine bessere Erklärung annehmen.

Av. Sein auf der Schulter in etwas bekleideter Kopf, in eignen Haaren, rechtwärts sehend. Umschrift: MARCELLVS. MALPIGHIVS. BONON. PHIL. ET MED. COLLEG. Unten S. V. *Rev.* Ein Frauenzimmer, auf einem viereckigten Stein, worauf STAT. SOLIDO stehet, liegend, hat vor sich verschiedene Bücher und Pflanzen, welche letztere es durch ein Vergrösserungs-Glaß besiehet. Umschrift: TVTISSIMO. LVMINE. EXHIBITO. Im Abschnitt stehet die Jahrzahl: MDCXCIII.

55.

Medaille auf den italienischen Arzt Joh. Hieronymum Sbaralea, ohne Jahrzahl. *)

Av. Desselben rechtwärts gekehrt Brustbild in eigenen Haaren, mit Gewand umgeben. Umschrift: IO. HIERONYMVS. SBARALEA. DOC. COLLEG. ET. BONON. ANAT. LECT. EMERIT. Ein Baum, um dessen Stamm sich unten ein wild Gewächs, bis über die untersten Aeste hin geschlungen, ein krummes Messer aber solches abschneidet. Ueberschrift: INVTILES AMPVTANS.

Ausser diesen von dem Herrn von St. Urbain auf gelehrte und andere berühmte Männer geschnittene Medaillen, finden sich in des Abt Calmets schon mehr angezogenen Recension derer St. Urbainischen Medaillen, noch eine auf den berühmten englischen Mathematicum Isaac-Newton geprägt seyn sollende Medaille, ingleichen eine, deren Av. ihne den Ritter von St. Urbain selbst; der Rev. aber den auch berühmten lothringischen Graveur Jacob Callot im Brustbild vorstellen soll, vid. Calm. Biblioth. Lorrain. pag. 1038. num. 19. und 20. Aber wann auch

*) Diese und die nächstvorhergehende Medaille ist nicht gar von Thalersgrösse, und eine Nachahmung von zweien durch andere Künstler geschnittenen Medaillons.

chon die Stempel dazu würklich geschnitten worden, so hat man sie doch nie abgepräget, wie dieses der Herr von Vaultrin mich versichert, und ich es von der letztern schon oben pag. 293. sq. unten in der Note angeführet habe.

Angefangene, aber nicht zu End gebrachte Suite von Medaillen, auf die römische Päbste, an der Zahl 17. Stücke, *) sämtlich in Thalergrösse, und meines Wissens sonst nirgends beschrieben.

56.

Auf den H. Apostel Petrum.

Avers. Desselben linkwärts sehendes bärtiges Brustbild mit einem Schein um den Kopf. Umschrift: S. PETRVS. APOSTOLORVM. PRINCEPS. Unten am Rücken des Brustb. die Marque S. V. *Rev.* Die Religion, in Gestalt eines beschleierten, ganz mit Strahlen umgebenen, stehenden Frauenzimmers. Dieselbe hält mit der Rechten einen Kelch, mit darauf liegender Hostie, in die Höhe. Mit der linken, stützet sie sich auf ein, auf einem Altar, der mit 2 übereinander gelegten Schlüsseln bezeichnet ist, aufgestelltes offenes Buch. Unten zu ihrer Rechten steht ein Storch, mit einer Schlang im Schnabel. Umschrift: SVPER HANC PETRAM ÆDIFICABO ECCLESIAM MEAM.

57. Auf

*) Nicht in 18. wie Calmet in dem Verzeichnis der St. Urbainischen Medaillen, in der Histoire Lorraine, pag. 1038. meldet. Dann die daselbsten num. 18. angeführte Medaille, auf die Verschönerung der Stadt Civita Vecchia, oder vielmehr, auf die dahin geführte kostbare Wasserleitung, ist der Grösse nach kleiner, als die Medaillen von dieser Suite. Sie ist oben am Schluß der päbstlichen Medaillen, schon beschrieben.

57.

Auf Pabst Johannem XXI.

Avers. Linkwärts sehend Brustbild in einem geblümten Kleid, mit einer Calotte, und einer, einer Krone gleichen Bischofsmütze bedecket. Umschrift: IOANNES. XXI. PONT. MAX. Unten S. V. *Rev.* Eine Fahne, oben mit einem Creuz, und unten mit 2 kreuzweiß übereinander gelegten Schlüsseln, gezieret. Auf der Fahne stehen in 2 Reihen: EVROPA. A. BARBARIS. AB. IMPIIS. ORBE. LIBERATO.

58.

Auf P. Johannem XXII.

Av. Mit einer Bischofsmütze bedecktes Brustbild mit einem klein gekröseleten Halskragen, linkwärts sehend. Umschrift: IOANNES. XXII. PONT. MAX. *Rev.* Hiob nacket und voll Schwären, auf der Erde liegend. Auf der Seite siehet man eine Scherbe, oben aber aus den Wolken die göttliche Gnadenstrahlen hervorleuchten. Umschrift: DNS. DEDIT. DNS. ABSTVLIT. Im Abschnitt V. S.

59.

Auf P. Bonifacium VIII.

Av. Linkwärts sehend Brustbild mit der dreifachen Krone bedecket. Umschrift: BONIFACIVS VIII. PONT. MAX. Unten S. V. *Rev.* Schrift, in 5 Zeilen: IOBELEO. PRIMVM. IN. ECCLESIA. INSTITVTO. AN. MCCC.

60.

Auf P. Benedictum XI.

Av. Das mit einer Calotte bedeckte, linkwärts gekehrte Brustbild in geistlicher geblümten Kleidung. Umschrift: BENEDICTVS. XI.

PONTIFEX. MAX. *Rev.* Schrift in 5 Zeilen: PACANDAE ITALIAE STVDENS IMMATVRE EREPTVS.

61.

Auf Pabst Clementem V.

Av. Das Brustbild mit geschorner Platte. Umschrift: CLEMENS. V. PONT. MAX. *Rev.* Ein, auf einem Hügel von 7 Absätzen, in trauriger Gestalt sitzendes, behelmtes Frauenzimmer, die Stadt Rom bedeutend. Zu desselben Füssen liegt ein Spieß, ein Gebund Ruthen, und etliche Schilde, auf deren einem steht: S P Q R. Umschrift: APOSTOLICA. SEDE. IN. GALLIAM. TRANSLATA. Im Abschnitt in der Ecke zur Rechten, S. V.

62.

Auf P. Benedictum XII.

Av. Linkwärts sehend Brustbild mit der päbstlichen Krone auf dem Haupt. Umschrift: BENEDICTVS. XII. PONT. MAX. *Rev.* In einem von Palm- und Lorbeerzweigen zusammen gesetzten Creis, in 4 Reihen die Worte: TECTIS VETERIS BASILICAE RESTITVTIS.

63.

Auf P. Clementem VI.

Av. Gegen die linke Seite gekehrtes Brustbild in blossem Haupt, mit einer Glatze. Umschrift: CLEMENS. VI. PONT. MAX. *Rev.* Die geöfnete H. Pforte, inwendig mit Strahlen, oben mit dem päbstl. Wappen gezieret. Umschrift: IVBILEO. EX. C. AD. L. ANNVM. REDVCTO.

64.

Auf P. Innocentium VI.

Av. Bärtiges Brustbild mit der dreifachen Krone, linkwärts sehend. Umschrift: INNOCEN. VI. PONT. MAX. *Rev.* Moses, vor dem

dem Lager der Kinder Jsrael auf den Knien liegend, und GOtt vor das Volk, um Gnade anflehend. Umschrift: AVT. DIMITTE. EIS. AVT. DELE. ME.

65.

Auf Pabst Vrbanum V.

Av. Mit einer Calotte bedecktes linkwärts gekehrtes Brustbild. Umschrift: VRBANVS V. PONT. MAX. *Rev.* Die Brustbilder der beiden Apostel Pauli und Petri, nebeneinander, jedes auf ein besonder Postament gesetzt. Jenes, so einen Schein um den Kopf hat, hält in der Rechten ein Schwerd, in der Linken ein Buch, dieses, so mit einer dreifachen Kron geziert, hält die Rechte empor zum segnen, in der Linken hält es 2 Schlüssel. Umschrift: GLORIA. ET. HONORE. CORONASTI. EOS.

66.

Auf P. Gregorium XI.

Av. Desselben rechtwärts sehend Brustbild mit der Calotte bedeckt, und über die Schulter herabhangendem Pluviale. Umschrift: GREGORIVS. XI. PONT. MAX. *Rev.* Die Bundeslade von 4. Priestern getragen. Umschrift: ET REVERSA. EST. IN. LOCVM. SVVM. Im Abschnitt in der Ecke zur Rechten: S. V.

67.

Auf P. Vrbanum VI.

Av. Linkwärts sehend Brustbild in der Calotte. Umschrift: VRBANVS. VI. PONT. MAX. Unten sehr subtil S. V. *Rev.* Die offene Jubelpforte, inwendig mit Strahlen. Umschrift auf einem Zettul: IVB. EX. QVINQVAGESIMO. AD. TRIGESIMVM. TERTIVM. ANN. REDVCTO.

68.

Auf Pabst Bonifacium IX.

Av. Linkwärts gekehrt Brustbild in der Calotte, und darüber der dreifachen Krone. Umschrift: BONIFACIVS. IX. PONT. MAX. *Rev.* Die geöfnete H. Pforte, inwendig mit Strahlen. Umschrift: AN. MCCCC. IVB. TERTIO. CELEBRATO.

69.

Auf P. Innocentium VII.

Av. Sein Brustbild mit der dreifachen Kron auf dem Haupt, linkwärts sehend. Umschrift: INNOCEN. VII. PONT. MAX. *Rev.* Ein von Winden bestürmter, aber fest stehender Felsen. Umschrift: NON. COMMOVEBITVR.

70.

Auf P. Gregorium XII.

Av. Linkwärts sehend Brustbild in einer Calotte, und forn zugeknüpften geistlichen Kleidung. Umschrift: GREGORIVS. XII. PONT. MAX. *Rev.* Zwei creutzweiß über einander gelegte Schlüssel, nebst der auf solchen ruhenden dreifachen Krone. Umschrift: VT. HAEC. CVSTODIAS.

71.

Auf P. Alexander V.

Av. Das rechtwärts gekehrte Brustbild in der Calotte, dreifachen Krone, und über die Schulter herabhangenden Pluviale. Unten S. V. Umschrift: ALEXANDER. V. PONT. MAX. *Rev.* Der den König David salbende Prophet Samuel. Umschrift: VNGE. EVM. IPSE. EST. Im Abschnitt S. V.

72.

Auf P. Clemens XI.

Av. Sein linkwärts sehend Brustbild mit der päbstlichen Krone. Unten S. V. Umschrift: CLEMENS. XI. PONT. M. A. VI. *Rev.* Der

Der Pabst, mit der dreifachen Krone, auf einem Thron sitzend, und die eine Hand, als lehrend empor haltend. Oben, von der rechten Seite her, siehet man den H. Geist, in Gestalt einer Taube, und von demselben, Strahlen auf den Pabst zu ausgehende. Zu des Pabsts Füssen liegt die Erdkugel. Ueberschrift: IPSVM AVDITE. Im Abschnitt steht: NANCEII CVS.

Suite derer Herzogen von Lothringen, in 37. Stücken bestehend, so ausser der grossen Einleitungs-Medaille, sämtlich etwas mehr als Thalergrösse haben. *)

Alle diese Medaillen, zeigen auf einer Seite das Brustbild eines Herzogs, auf der andern, das von dessen Gemahlin, jedesmal mit umschriebenem Namen und Titel. Nur sind hievon ausgenommen, die so eben

*) Von dieser Suite, und um solche näher zu erklären, hat der berühmte Abt Calmet ann. 1736. eine besondere Schrift, auf 10. Bögen, in 4to ausgehen lassen, unter folgendem Titel: Dissertation Historique et Chronologique sur la Suite des Medailles des Ducs et Duchesses de la maison Royale de Lorraine, gravées par M. Ferdinand de St. Vrbain &c. Die Kupferstiche von den Medaillen dieser Suite, findet man von Gerardo Alsato an, in eben gedachten Abts Calmet Histoire de Lorraine, an denen aber auszusetzen, daß man sie weit gröſſer vorgestellet hat, als die Medaillen an sich würklich sind. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß des berühmten Probst Herrgott Vorhaben, diese Suite aufs neue abstechen zu lassen, und nebst der Calmetischen Erklärung seiner Numothecae Aug. Domus Austriacae appendicis loco beizufügen, zu Stande gekommen wäre. Die Kupferplatten davon hat derselbe, wie ich von versichertem Ort her weiß, in ihrer wahren Gröſſe, würklich abstechen lassen. Der höchstsel. Kaiser Franz aber, hat deren Bekantmachung aus besondern Ursachen untersaget.

eben erwähnte grosse Einleitungs-Medaille, und die auf selbige zu nächst folgende 5 erste Stücke. Sowohl diese 5 Stücke, weil man die darzu erforderliche Portraits nicht haben konnte, als auch die Einleitungs-Medaille, sind daher mit andern Bildern bezeichnet. Sie folgen insgesamt in nachstehender Ordnung.

73.

Grosse Einleitungs-Medaille.

Avers. Unter einem kleinen Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, folgende Inscription, in 13. Zeilen: DVCVM ET DVCISSARVM LOTHARINGIAE. EX ANTIQVIS ET CERTIS MONVMENTIS DECERPT.*a* HISTOR.*ica* CHRONOL.*ogica* ET GENEALOGICA SERIES. REGNANTE FELICITER *FRANCISCO III.* LOTHARIN.*giae* ET BARRI DVCE. HIEROSOLYMOR.*um* REGE REST.*ituta* MDCCXXXVI. *Rev.* In der Mitte, unter einem gekrönten Wappenzelt, das von 2 Adlern gehaltene, und mit einem Helm bedeckte, völlige lothringische Wappenschild, in 8 Feldern, und einem Mittelschild. Rings um dasselbe herum, siehet man 32. sämtlich mit Kronen bedeckte, ovalrunde Wäpplein, derer hohen Häuser, mit denen die Herzoge von Lothringen, durch Vermählungen verwandt worden. Unter jedem stehet allemal, der Name der daher stammenden Gemahlin, e. g. unter dem ersten: HAD. NAM. (*Hadewidis Namurcensis*) unter dem zweiten: GER. FL. (*Gertrudis Flandrica*) &c. Ueber dem lothringischen Haupt-Wappenschild, in der Mitten, stehet auf einem Zettul: MVTVIS FVLGENT HONORIBVS. Unten steht: AVGVSTINVS S. VRBAIN. F. woraus erhellet, daß diese Medaille nicht von unserm Ritter, sondern von dessen geschickten Sohn, ist geschnitten worden.

74.

Auf Hugonem, Graf von Elsaß, als Stammvater der drei Häuser von Lothringen, Egunsheim oder Dagsburg, und Habsburg.

Av. Eine Inscription, von 12. Zeilen: HVGO COMES ALSATIÆ ET FERRETI EX VXORE HILDEGARDE FILIOS GENVIT 1°. EBERHARDVM LOTHARINGORVM 2°. HVGONEM EGINSHEIMIENSIVM 3°. GONTRAMNVM HABSBVRGORVM PRINCIPVM SATORES. *Rev.* Ein Baum, an dessen Stamm unten ein Schild, worauf stehet: HVGO COMES ALSAT. festgemacht ist. Aus demselben sprossen 3 besondere Aeste hervor, deren jeder mit einem Wappenschild behänget ist, als der mittlere, mit dem von Lothringen, der zur Rechten, mit dem von Egensheim oder Dagsburg, der zur Linken, mit dem von Habsburg. Unten herum stehet: POTENS. IN. TERRA SEMEN. EIVS.

75.

Auf Graf Eberhard von Elsaß.

Av. Schrift in 15. Zeilen: EBERHARDVS ALSATIAE COMES HVGONIS ALSATIAE ET FERRETI COMITIS FILIVS. EADIVAM ANGLORVM SANGVINE REGIO ORTAM SOROREM EDGITAE OTHONI I. IMPERATORI NVPTÆ DVXIT VXOREM. AN. CMXXX. ET EX EA PROLEM SVSCEPIT ADHELEIDEM IMPERATORIS CONRADI SALICI MATREM. GERARDVM METENSEM, ET ADALBERTVM COMITEM ALSATIÆ. *Rev.* Ein genealogischer Stammbaum, von dem Hause Lothringen, von Hugone und Eberhardo an, bis auf Herzog Franciscum III. mit 39. daran festgemachten Schildlein, auf deren jedem der Name eines dahin gehörigen Herzogs zu lesen ist.

Umschrift: AB. EBERHARDO. HVGONIS. PRIMOGENITO. LOTHARING. DVCES.

76.

Auf Graf Adelbertum von Elsaß, Metz, und dem Saargau.

Av. Schrift in 13. Zeilen: ADALBERTVS ALSATIAE METARVM SARRAGOVIAE COMES. EBERHARDI ALSATIAE COMITIS FILIVS. PIIS OPERIBVS INCLITVS. IN ABBATIA BOSONISVILLÆ QVAM VIVENS FONDAVERAT TVMVLATVR CVM VXORE IVDITHA COMITISSA LVXEMBVRG. ANNO. MXXXIV. *Rev.* Ein mit BIBLIA SACRA bezeichnet• und auf einem viereckigten Stein aufliegend aufgeschlagenes Buch. Ueber dasselbe hin, siehet man eine Hand ausgestreckt. Ueberschrift, auf einem Zettul: INCONVVLSA. FIDES.

77.

Auf Graf Albert von Elsaß.

Av. Schrift in 15. Zeilen: ALBERTVS ADALBERTI ALSATIAE COMITIS FILIVS. GERARDI. II. FRATER NATVMAIOR. AB HENRICO. III. IMPERATORE DVX MOSELLAN. ET MARCHIO CREAT. DVM VICTOR DE GODEFRIDO. II. CVIVS DVCATV DONATVS FVERAT INCAVTVS REDIT TANDEM IPSE VICTVS OCCVBVIT ANNO. MXLVIII. QVO MORTVO GERARDVS. III. NEPOS EIVS IN HEREDITATEM LOTHARINGIAM PRIMVS OBTINVIT. *Rev.* Eine Landcharte von Lothringen, worinnen nebst dem Namen der vornehmsten Städten, deutlich DVCATVS LOTHARING. MOSELLAN. ausgedruckt zu sehen. Umschrift: POSSESSIO. EIVS. NEPOTVM. HEREDITAS.

78.

Auf Gerhard II. Graf im Saargau.

Av. Schrift in 13. Zeilen: GERARDVS. II. SARRAGOVIAE COMES FILIVS ADALBERTI. ARMIS POTENS ET STRENVVS. GISELAM FREDERICI. II. COMITIS LVXEMBVRG. FILIAM CONRADI SALICI IMPERATORIS NEPTEM DVXIT VXOREM. ET OBIIT ANNO. MXXXXVI. QVI GERARDI ALSATII PRIMI DVCIS HEREDITARII LOTHARINGIAE FVIT PATER. *Rev.* Ein fortschreitender Löwe, welcher einen Scepter im Mund trägt. Ueberschrift auf einem Zettel: E. FORTI. FORTITVDO.

79.

Auf Gerard III. ersten Erbherzog in Lothringen.

Av. Sein belorbeert Brustbild. Umschrift: GERARDVS. ALSATIVS. D. G. DVX. LOT. ET MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Brustbild seiner Gemahlin. Umschrift: HADEWIDIS-NAMVRCENSIS. DVCISSA LOT. ET MAR.

80.

Auf Herzog Theodoricum.

Av. Sein mit einer Kron bedecktes Brustbild, mit einem auf der Brust vorgesteckten Palmzweig. Umschrift: THEODERICVS. D. G. DVX. LOT. ET MARCHIO. Hinter dem Rücken subtil S. V. *Rev.* Der Gemahlin Brustbild. Umschrift: GERTRVDIS. FLANDRENSIS. DVCISSA. LOT. ET. MARCHIONISSA. Unter dem Arm S. V.

81.

Auf Herzog Simon I.

Av. Das völlig geharnischte Brustbild mit einer Sturmhaube bedeckt. Unten S. V. Umschrift: SIMON. I. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. *Rev.* Geschmücktes Brustbild der Gemahlin. Umschrift: ADELEYDIS. QVERFORDIENSIS. DVCISSA. LOT. ET. MAR. Unten S. V.

82.

Auf Herzog Matthaeum I.

Av. Sein Brustbild mit blossem Haupt, in einem Hermelinmantel. Umschrift: MATTHAEVS. I. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. *Rev.* Brustbild der Gemahlin, mit einem Schleyer bedeckt. Umschrift: BERTHA. SVEVA. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHION.

83.

Auf Herzog Simon II.

Av. Mit einem Barèt bedecktes Brustbild. Umschrift: SIMON. II. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Brustbild der Gemahlin. Umschrift: IDA. VIENNENSIS. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIO. Unter dem Arm S. V.

84.

Auf Herzog Fridericum I.

Av. Mit einem Huth, von alter Art, bedecktes Brustbild. Umschrift: FREDERICVS. DE BITCH. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. *Rev.* Brustbild der Gemahlin, mit aufgebundenen Haaren.

ren. Umschrift: LVDOMILLA. POLONICA. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIONISS. Unten S. V.

85.

Auf Herzog Fridericum II.

Av. Sein bärtiges Brustbild, einen mit Edelgesteinen besetzten Huth, aufhabend. Umschrift: FREDERICVS. II. D. G. DVX. LOTHAR. ET. MARCHIO. Unten im Eck zur Linken, SV. *Rev.* Der Gemahlin Brustbild in aufgesetzten, und mit Perlenschnüren durchflochtenen Haaren. Umschrift: AGNES. BARRENSIS. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIONISSA.

86.

Auf Herzog Theobald. I.

Av. Bärtiges Brustbild blossen Haupts. Umschrift: THEOBALDVS. I. D. G. DVX. LOT. ET. MAR. COMES. METENSIS. ET. DASBVRG. Unten S. V. *Rev.* In Haaren aufgesetztes Brustbild der Gemahlin. Umschrift: GERTRVDIS. DASBVRGENSIS. DVCISSA. LOT. ET. MARCHIONISSA. Unten S. V.

87.

Auf Herzog Mathaeum II.

Av. Sein Brustbild blossen Haupts. Umschrift: MATTHAEVS. II. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Brustbild der Gemahlin. Umschrift: CATHARINA. LIMBVRG. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHION.

88.

Auf Herzog Fridericum III.

Av. Mit einem Baret bedecktes, geharnischtes Brustbild. Umschrift: FREDERICVS III. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unter dem Arm S V. *Rev.* Der Gemahlin Brustbild mit einem langen Haarzopf. Umschrift: MARGAR. NAVARR. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHION. Im Anfang der Umschrift S. V.

89.

Auf Herzog Theobald. II.

Av. Desselben, mit einem Baret bedecktes Brustbild. Umschrift: THEOBALDVS. II. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Brustbild der Gemahlin, mit Perlenschnüren in den Haaren. Umschrift: ISABELLA. RVMINIACENSIS. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIONISS. Unten, forn an der Brust, S. V.

90.

Auf Herzog Fridericum IV.

Av. Sein kurzes Brustbild mit etwas starkem Haupt, und kurz abgeschnittenen Haaren. Umschrift: FREDERICVS IIII. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten S. V. *Rev.* Mit einem Schleyer bedecktes Brustbild der Gemahlin. Umschrift: ELIZABETH. AVSTRIACA. DVCISSA. LOTH. MARCHIO. Unten SV.

91.

Auf Herzog Radulphum.

Av. Desselben, über den Schultern abgeschnittenes Brustbild, blossen Haupts und kurzen Haaren. Umschrift: RADVLPHVS D. G. DVX.

DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unten SV. Der Gemahlin Bruſtbild mit aufgebundenen Haaren. Umſchrift: MARIA. BLESENSIS. DVCISSA. LOTH. ET. MARCHIONISSA.

92.

Auf Herzog Johannem I.

Av. Geharniſchtes Bruſtbild bloſſen Haupts, mit kurzen Haaren. Umſchrift: IOHANNES. I. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. Unter dem Arm, SV. *Rev.* Bruſtbild der Gemahlin, mit einem Schleyer bedeckt. Umſchrift: SOPHIA. VIRTEMBERG. DVCISSA. LOTH. ET. MARCH. Unten SV.

93.

Auf Herzog Carl II.

Av. Deſſelben Bruſtbild bloſſen Haupts, mit kurzen krauſen Haaren, in einem mit Pelz ausgeſchlagnen, und mit kleinen fliegenden Adlern, und doppelten Creutzen beſtreueten Gewand. Unten SV. Umſchrift: CAROLVS II. D. G. DVX. LOTH. ET. MARCHIO. *Rev.* Mit einem Schleyer bedecktes Bruſtbild der Gemahlin. MARGAR. A. BAVARIA DVCISSA. LOTH. ET. MAR.

94.

Auf Herzog Renatum I.

Av. Sein mit einer Krone bedeckt, und mit der Ordenskette vom H. Michael geziertes Bruſtbild. Umſchrift: RENAT. I. D. G. R. IER. SICIL. D. AND. CAL. LOT. BAR. PROV. COM. Unten S. V. *Rev.* Seiner Gemahlin Bruſtbild mit einer kleinen Krone auf dem Haupt. Umſchrift: ELIZABETH. A. LOT. REGINA. IER. SICIL. DVCISSA. CAL. LOT. BAR. Unten S. V.

95.

Auf Herzog Johannem II.

Av. Sein Brustbild einen Huth aufhabend. Umschrift: IOAN. II. ANDEG. D. G. DVX. LOTHARINGIAE. Unten S. V. *Rev.* Brustbild seiner Gemahlin, mit einer Kopfbinde, und gestrickten Haube. Umschrift: MARIA. DE. BORBONIA. DVCISSA. LOTHARINGIAE. Unten S. V.

96.

Auf Herzog Nicolaum. I.

Av. Geharnischtes Brustbild mit umschlagenem Gewand, bloßen Haupts, und langen Haaren. Unter dem Arm S. V. Umschrift: NICOLAVS. I. ANDEGAVENSIS. D. G. DVX. LOTHARINGIAE. *Rev.* Schrift in 12. Zeilen: IOANNIS. II. ANDEG. FILIVS. NATVS ANNO MCCCCXLVIII. DESPONSVS. AN. MCCCCLXVI. ANNAE LVD. XI. FRANC. REGIS FILIAE ITERVM ANNO MCCCCLXII MARIAE CAROLI BVRGVND. DVCIS FILIAE. ET OBIIT COELEBS XXIIII. IVLII. MCCCCLXXIII.

Aus dem Rev. dieser Medaille siehet man, daß Herzog Nicolaus zweimal verlobt gewesen, die Ehe aber niemals vollzogen hat, und also unvermählt gestorben ist. Und diß ist die Ursach, warum ihm hier keine Gemahlin, hat können beigeleget werden.

97.

Auf Graf Fridericum I. Graf von Vaudemont, Sohn Herzogs Johannis I. und Bruder Herzog Carl II. von Lothringen.

Av. Sein Brustbild mit kurzen Haaren, im Harnisch, mit umgeschlagenem Gewand. Unter dem Arm S. V. Umschrift: FRIDER. I. COM.

COM. VAD. IOH. I. LOT. DVC. FILIVS. ET. FRATER. CAROL. II. LOT. DVCIS. *Rev.* Der Gemahlin Bruſtbild, mit einem beſondern koſtbaren Kopfaufſatz. Umſchrift: MARGARETA. DE. IOINVILLA. COMITISSA. VADEMONTANA. Unten SV.

98.

Auf Graf Antonium von Vaudemont, des Vorigen Sohn.

Av. Deſſelben Bruſtbild mit einem geſtreiften Käpgen bedeckt. Unten S. V. Umſchrift: ANTHONIVS. COMES. VAD. FRIDERICI. I. COMITIS. VAD. FILIVS. *Rev.* Seiner Gemahlin Bruſtbild. Umſchrift: MARIA. HARCVRIENSIS. COMITISSA. VADEMONTANA. Unten S. V.

99.

Auf Graf Fridericum II. von Vaudemont, des Vorigen Sohn.

Av. Sein mit einem Huth bedecktes Bruſtbild. Auf der Kleidung ſiehet man 2 Streiffe oder Binden, jede mit 3 lothringiſchen fliegenden Adlern beſetzet. Umſchrift: FRIDER. II. COM. VAD. ANTHONII. FILIVS. ET. PATER. RENATI. II. LOT. DVCIS. *Rev.* Der Gemahlin Bruſtbild mit einer Krone auf dem Haupt. Umſchrift: IOLANDIS. RENATI. I. ANDEG. REG. IER. SIC. D. C. L. B. FILIA. VXOR FRIDERICI. II. COM. VAD. Unten S. V.

100.

Auf Herzog Renatum II.

Av. Das Bruſtbild bloſſen Haupts, mit abgeſtutzten Haaren, in einem Hermelin-Mantel. Umſchrift: RENATVS. II. D. G. REX. SICILIAE. IER. LOTH. DVX. *Rev.* Bruſtbild der Gemah-

lin, mit geschmückten und hinten über den Nacken herabfallenden Haaren. Umschrift: PHILIPPA. A. GEL. REG. SICIL. IER. LOTH. DVCISSA.

101.

Auf Herzog Antonium.

Rev. Sein Brustbild in alter Tracht, mit einer gestrickten Haube, und über dieser, mit einem Huth bedeckt. Unten rechter Hand, S. V. Umschrift: ANTHONIVS. D. G. LOTHOR. ET. BAR. DVX. *Rev.* Seiner Gemahlin Brustbild ebenfalls in einem damals üblichen alten Kopfaufsatz. Umschrift: RENATA. DE. BORBONIA. LOTHOR. ET. BAR. DVCISSA.

102.

Auf Herzog Franciscum I.

Av. Des Herzogs mit einer Krone bedecktes bärtiges Brustbild mit einer guldenen Kette auf der Brust, in einer mit Pelz ausgeschlagnen Kleidung. Unten SV. Umschrift: FRANC. I. D. G. LOTHOR. BAR. GEL. DVX. *Rev.* Belorbeertes Brustbild der Gemahlin, mit aufgebundenen Haaren. Umschrift: CHRISTINA A. DANIA. LOTH. BAR. GEL. DVCISSA.

103.

Auf Graf Nicolaum von Vaudemont, und die vorgedachte Herzogin Christinam, beide als Vormündere und Regenten von Lothringen, währender Minderjährigkeit Herzog Carls, III. Sohn Herzog Franc. I. *)

Av.

*) Diese Medaille, ist wirklich in der St. Urbainischen Suite, derer Herzogen von Lothringen, mit begriffen, findet sich aber weder in dem Verzeichnis des Abts Calmets, in seiner Bibliotheque Lorraine, noch auch, in dessen oballegirten Dissertation Historique et Chronologique sur cette Suite.

Av. Das bärtige, mit einer Grafenkrone bedeckte Brustbild des Grafen, im Harnisch. Unter dem Arm, S. V. Umschrift: NICOLAVS. A. LOT. COM. VAD. TVT. CAR. III. ET. LOT. B. ADM. CVM. CHRISTINA. A. D. *Rev.* Das nemliche Brustbild wie auf voriger Medaille, mit gleicher Umschrift.

104.

Auf Herzog Carl III.

Av. Desselben geharnischtes Brustbild blossen Haupts, mit kurzen krausen Haaren, ziemlichen Ober- und Unterbart. Die Schulter zieret ein grosser Löwenkopf. Unten SV. Umschrift: CAROLVS. III. D. G. CAL. LOTH. BARR. GEL. DVX. *Rev.* Seiner Gemahlin Brustbild mit aufgebundenen und geschmückten Haaren, und gekröselten Halßkragen. Umschrift: CLAVDIA. A. FRANCIA. CAL. LOTH. BAR. GEL. DVCISSA.

105.

Auf Herzog Henricum II.

Av. Das Brustbild mit kurzen Haaren, Ober- und Unterbart, und glatten Halßkragen, im Harnisch, mit umschlagenem Gewand. Umschrift: HENR. II. D. G. DVX. LOTH. MARCH. DVX. C. B. G. Unten SV. *Rev.* Das Brustbild der Gemahlin, mit gekräuselten und geschmückten Haaren. Umschrift: MARGAR. A. GONZAGA. DVCISSA. LOTH. C. B. G.

106.

Auf Herzog Franciscum II.

Av. Sein Brustbild mit kurzen Haaren, glattem Halßkragen, mit einem Hermelinmantel umgeben. Umschrift: FRANC. II. D. G. DVX. LOTH. MARCH. D. C. B. G. *Rev.* Der Gemahlin

Brustbild in aufgebundenen Haaren, und grossem spitzenen Halskragen. Umschrift: CHRISTINA. A. SALMIS. LOTH. C. B. G. DVCISS. Unter dem Arm SV.

107.

Auf Herzog Carl IV.

Av. Des Herzogs Brustbild geharnischt, blossen Haupts, mit langen Haaren. Umschrift: CAROLVS. IIII. D. G. DVX. LOTH. MAR. D. C. B. G. Unter dem Arm SV. *Rev.* Der Gemahlin Brustbild mit aufgebundenen Haaren. Umschrift: NICOLAA. A. LOTH. DVCISSA. LOTH. C. B. G.

108.

Auf Herzog Nicolaum Franciscum. *)

Av. Geharnischtes Brustbild mit Gewand umschlagen, in einem glatten, untenher mit Spitzen besetzten Halskragen. Umschrift: FRANC. D. G. DVX. LOTH. MARC. D. C. B. G. Unter dem Arm SV. *Rev.* Der Gemahlin Brustbild mit geschmückten Haaren. Umschrift: CLAVDIA. A. LOTH. DVCISSA. LOTH. C. B. G.

109.

Auf Herzog Carl V. **)

Av. Desselben belorbeerter Kopf. Umschrift: CAROLVS. V. D. G. DVX. LOT. MAR. D. C. B. G. *Rev.* Der Herzogin Brustbild in Haaren aufgesetzt. Umschrift: ELEON. MAR. AVSTRIACA. REGINA. POL. DVCISSA. LOT. C. B. G. Unten S. V.

110. Auf

*) Vid. den Kupferst. in Calm. Hist. de Lorr. 2. Ed. Tom. II. Tab. V.

**) Vid. den Kupferst. in Calm. Hist. de Lorr. Tom. V. Tab. V.

IIO.

Auf Herzog Leopold. I.

Av. Kurz unter den Schultern abgeschnitten- und bekleidetes Brustbild in der Perruque. Umschrift: LEOPOLDVS. I. D. G. DVX. LOT. BAR. REX. IEROSOL. Unten S. V. *Rev.* Seiner Gemahlin Brustbild mit aufgebundenen Haaren. Unten S. V. Umschrift: ELIZ. CAR. AVRELIAN. REGIA. LOT. BAR. DVCISSA.

§. 9.

Hier schliesset sich das Verzeichnis derer St. Urbainischen Medaillen. Betrachtet man auf selbigen, das Sinnreiche in der Erfindung, und die ausnehmende Kunst, in der Ausarbeitung, so mag man **unserm berühmten Ritter**, in Absicht auf diese seine so künstlich geschnittene Medaillen, mit eben dem Recht, auch noch nach seinem Tod, das

HIS TVA VIVIT IMAGO,

zuruffen, mit welchem man diese Worte, als einem wohlverdienten Lobspruch dem berühmten Canzler der Hallischen Universität **von Ludewig**, auf einer, demselben zu Ehren geschlagenen Medaille, *) in

*) Diese Medaille, von der man den Kupferstich in Lessers besondern Münzen, welche so wohl auf gelehrte Gesellschaften ꝛc. als auch auf gelehrte Leute gepräget worden, Num. 21. sehen kan, ist von Christian Wermuth geschnitten, und zeigt auf dem Av. des Canzlers blosses Haupt, mit kurzen Haaren, und nacktem Halß, so wie man die Kaiser-Köpfe auf den alten römischen Münzen vorgestellet siehet, mit der Umschrift: IOAN. PET. de LVDEWIG. SVEVVS. FRIDERICIANAE CANCEL-

in Absicht auf seine hinterlassene treffliche Schriften, beilegen zu können geglaubet hat.

CELLARIVS II. Unter dem Abschnitt des Halses, lieset man: Ao. AETAT. *is* LXIII. DIE XV. AVG. *usti* MDCCXXXI. C. WERMVHT f. C. PR. CAE. Der Rev. stellet eine wohleingerichtete Bibliothek vor, über welcher oben auf einem Zettul stehet: HIS TVA VIVIT IMAGO. Auf dem Boden der Bibliothek siehet man allerhand Codices, Diplomata, Briefe, Bücher und dergleichen liegen, worüber zu lesen: SEMPER TVA. Im Abschnitt finden sich die Worte: TITVLO RES DIGNA SEPVLCHRI. c. s. w.

H.B. Myatt

SPECIAL 84-B
2142
03